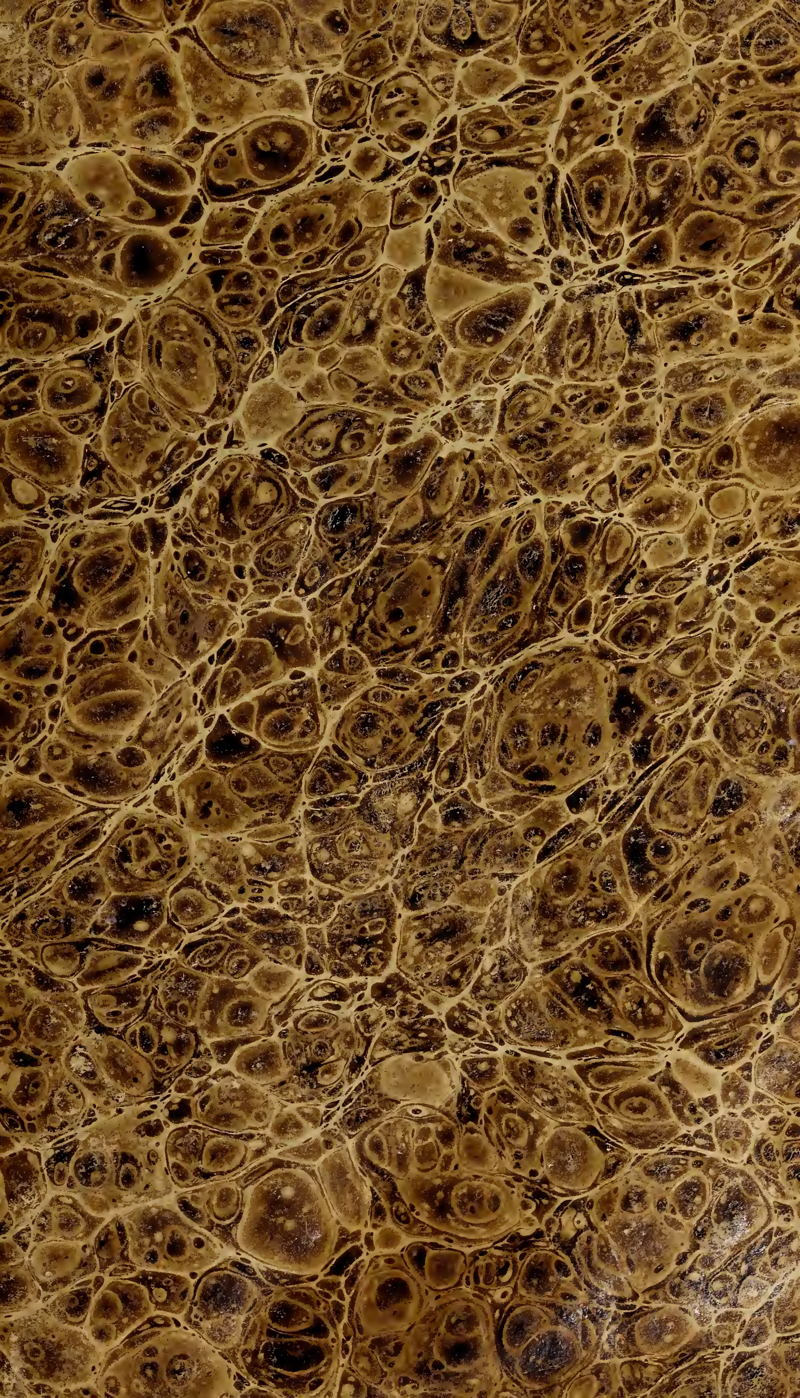





FERDINANDUS ARCHIDUX ET PHILIPPINA

Die kaiserlich-königliche Ambraser-Sammlung

beschrieben

von

Alois Primisser,

Custos am kaiserl. königl. Münz- und Antikenkabinete und der kaiserl. königl. Ambraser-Sammlung zu Wien.





Mit zwei Steindruckblättern.

Wien, 1819.

Im Verlage des Verfassers, und in Commission bei J. G. Heubner.

Octavianus Augustus sua praetoria non tam statuarum tabularumque pictarum ornatu, quam xystis et nemoribus excoluit, rebusque vetustate ac raritate notabilibus: qualia sunt Capreis immanium belluarum ferarumque membra praegrandia (quae dicuntur Gigantum ossa) et arma heroum.

Suetonius, in Octav. C. 72.



Sr. Excellenz,

dem hochgebornen Herrn,

Herrn

Rudolph Grafen von Wrbna und Freudenthal,

Herrn der Herrschaften Horzowitz, Komorov, Waldeck und Ginetz, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. Ungarischen St. Stephansordens, Ritter der ersten Klasse des Ordens der eisernen Krone, und mehrerer anderer Orden, Sr. k. k. apost. Majestät wirklichem geheimen Rathe und Oberstkämmerer, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

in tiefster Ehrfurcht geweiht

von

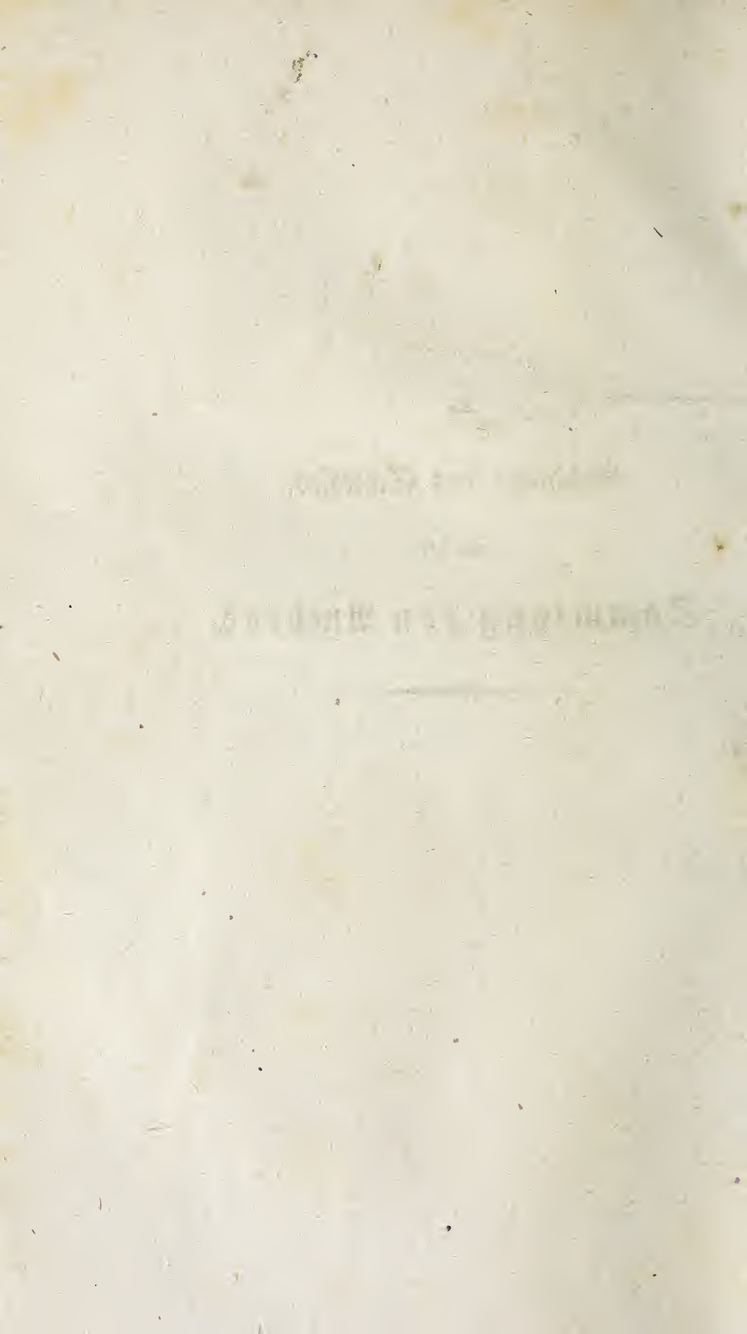
dem Verfasser.

I.

Geschichte des Schlosses

und der

Sammlung von Ambras.



Vorwort.

Das einzige, was bisher über die Sammlung von Ambras geschrieben worden, Schrenk's gleichzeitiges lateinisches Werk, mit den beiden deutschen Uebersetzungen, und Johann Primisser's »Kurze Nachricht von dem Raritätenkabinet zu Ambras (1777)« sind — die ersteren ganz, das letzte beinahe nur — den Lebensbeschreibungen der durch unsere Sammlung verewigten Helden gewidmet; und die Reiseberichte Zeiler's und Keißler's aus den beiden verflossenen Jahrhunderten haben nur höchst dürftige, oft irrige Nachrichten verbreitet. Ungern vermißten daher Freunde der vaterländischen Geschichte und Kunst ein Handbuch über diese Anstalt, dessen Bedürfniß doppelt gefühlt wurde, da sie ganz auf geschichtlichem Grund und Boden ruht, und nur mit einiger Theilnahme gesehen werden kann, wenn man ihre Geschichte, den Mann, der sie schuf, und die Zeit und Umstände, wann er sie schuf, betrachtet; deßhalb ist eine kurze Geschichte des Schlosses und der Sammlung, die den Namen davon führt, gleichsam als Vorhalle, durch welche allein der Eingang in die Sammlung möglich ist, vorne hinge-

stellt. Mag auch in dieser manches von beschränktem Interesse und höchstens dem Tiroler erheblich scheinen, so denke man, daß sein Land die Sammlung über zweihundert Jahre als ein kostbares Kleinod bewahrt hat, und daß so viele Nachrichten und Denkmahle in derselben auf ihren ehemaligen Sitz, auf Tirols und seiner Fürsten Geschichte, zurückweisen.

Die Sammlung selbst ist ein Gemenge von Dingen, welche den Rittergeist und den kindlichen Sinn jener Zeit am Wunderbaren und Kunstvollen besonders ansprachen: Leibrüstungen berühmter Männer mit ihren Waffen und Konterfeien; Körper, Geweihe und Gebeine seltsamer Thiere, besonders als Denkmahle des edlen Waidwerks; mancherlei Kunstsachen — mehr Raritäten als streng gewählte Meisterwerke —; ein reicher Vorrath von Kleinoden, und ein beträchtlicher Schatz von Büchern und Handschriften. Eine solche Sammlung verträgt weder eine systematische noch eine genau ausgeführte Darstellung; auch der beschränkte Raum, in welchem die Gegenstände gegenwärtig aufgestellt sind, hinderte, die Beschreibung allen Bedürfnissen anzupassen. Der Zweck, den man sich dabei vorsetzte, war: dem Besuchenden eine Uebersicht zu liefern, welche ihm das Wichtige mit möglichster Kürze anzeige, und ihn zugleich von jener, oft nur zu lästigen, Abhängigkeit befreie, in welche ihn das mündliche Erklären und Vorzeigen zu versetzen pflegt. Doch sollten auch Anforderungen des Geschichts- und Kunstfreundes nicht ganz unbefriedigt bleiben: was

daher zur Zeit- und Sittengeschichte, so wie zu einer künftigen Geschichte deutscher Kunst förderlich schien, Erzählungen und Sagen, gleichzeitige Erwähnungen, Kunst-Nachrichten u. dergl. wurde kurz und mit Angabe der Quelle angeführt. Auf Vollständigkeit machen diese Notizen freilich eben so wenig Anspruch, als auf allgemeines Interesse, weßhalb das meiste der Art in die Anmerkungen verwiesen ist.

Eine ausführlichere Behandlung mancher Gegenstände, z. B. des Handschriftenschatzes, bleibt für die Folge besonderen Abhandlungen vorbehalten, denen schon auf mehrfache Art vorgearbeitet ist. Eben so wünschenswerth wären getreue Abbildungen der vorzüglichsten Denkmahle dieser kaiserlichen Sammlung; mit besonderem Vergnügen zeige ich daher an, daß die Herausgabe eines solchen Bilderwerkes bereits die allerhöchste Genehmigung in den huldvollsten Ausdrücken erhalten hat. Der Anfang ist mit Nachbildungen der Porträte aus dem Habsburgischen Stammbaume (S. 85) — gleich merkwürdig durch Alter, Kunst und ihren Urheber Maximilian — auf sehr gelungene Weise in Steindruck gemacht. Diesen dürfte dann eine Auswahl der übrigen Bildn[illegible]s für Genealogie und Sittengeschichte schätzba[illegible]eidal'sche Turnierbuch (S. 283 f.), manche der besten Kunstwerke, z. B. Cellini's goldnes Salzfaß, Dürer's Schnitzwerke, Colin's Arbeiten, und mehr anderes nachfolgen.

Der dritte Theil dieses Werkleins ist als eine neue Ausgabe der im Jahre 1777 erschienenen Lebensbeschreibungen, welchen auch eine summarische Geschichte und Beschreibung der Sammlung vorangeschickt ist, anzusehen. Sie sind aus dem Schrenkschen Werke mit Benutzung anderer Nachrichten auszugsweise so brauchbar bearbeitet, daß sie ohne große Aenderung hier wiedergegeben werden konnten; doch wird man manches berichtiget, anderes ergänzt, einige neue Lebensnachrichten hinzugefügt finden. — Durch die Abfassung der Personen-Verzeichnisse und der beiden Register hoffe ich die Benutzung dieser Sammlung um vieles erleichtert zu haben, sollten sich auch einige Fehler eingeschlichen haben, was bei dem Schwalle von Eigennamen und Jahrzahlen Niemanden befremden wird. In Ansehung der beiden Steindruckblätter bemerke ich nur, daß von den auf den Sammlungsgegenständen, (mit Ausschluß der Kupferstiche) vorkommenden Monogrammen nur diejenigen gewählt wurden, die sich durch die Schrift nicht darstellen ließen; und daß zu dem Titelbilde, mit den vereinten Profilbildnissen des unvergeßlichen Ferdinand und der ihm noch jenseits des Grabes theuren Philippine, zwei schöne, trefflich erhaltene Denkmünzen der kaiserlichen Münzsammlung, als die zuverläßigsten Denkmahle, benutzt worden sind. Die Zeichnung, in Umrissen und mit grauem Farbenton, ist wie die Monogrammentafel mit Fleiß und Genauigkeit ausgeführt.

Hier fühle ich mich verpflichtet, meinen gelehrten

Gönnern und Freunden, welche durch Beiträge und Belehrung dieses Werklein gefördert haben, meinen lebhaftesten Dank zu erstatten: namentlich dem Herrn Hofrathe Ritter v. Hammer, für die Mittheilung der orientalischen Texte und ihrer Uebersetzungen; dem Herrn Hofrathe Freiherrn v. Hormayr, dem ich freundliche Winke in Hinsicht auf die älteste Geschichte von Ambras verdanke; dem Hrn. Hofrathe di Pauli, dessen schätzbare tirolische Bibliothek, ein wahrer Hort zur Geschichte dieses Landes, durch die liberalste Mittheilung des Besitzers gemeinnützig gemacht wird; den Herren Custoden und Scriptoren der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien, so wie dem Herrn Gubernialsecretär Cerroni in Brünn, welcher mir die Abschrift einer sehr wichtigen, in seinem Besitze befindlichen Urkunde (S. 28) gefälligst zugesandt hat.

Schließlich noch eine Bemerkung, welche mir die gegenwärtige Aufstellung der Sammlung abnöthiget. Das große Mosaikbild des Abendmahles von Leonardo da Vinci, welches bis zur Bestimmung eines geeigneteren Platzes, in dem Eingangssale des untern Belvederes hinterlegt worden, hat diesen Augenblick alles daraus verdrängt, was der Leser in der Beschreibung, als dort aufgestellt findet, nämlich: die Rüstungen (von S. 44 bis 51) und den großen Stammbaum des erlauchten Hauses Habsburg, dessen Beschreibung man S. 82 bis 85 findet. Sobald der Platz frei wird, tritt alles an die Stelle, welche ihm die gedruckte Beschreibung anweiset. Möge der dringende

Wunsch, den ich mit allen Kunstfreunden von Herzen theile, der Wunsch, daß dieses merkwürdige Werk bald eine würdigere, und der Beschauung günstigere Stätte finde, doch bald in Erfüllung gehen!

Wien, im October 1819.

Der Verfasser.

Inhalt.

I.

Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras.

Das Schloß Ambras, welches der Sammlung noch immer den Namen gibt, erhebt seine Zinnen südöstlich von Innsbruck, der Hauptstadt Tirols, auf einem anmuthigen Hügel, welcher die ganze Gegend weithin beherrscht. Vom oberen Schlosse — dem eigentlichen Stammgebäude — aus, erblickt das überraschte Auge eine der reizendsten und ausgedehntesten Gegenden des Landes, einen großen Theil des unteren Innthales, vom raschen Inn durchschlängelt. Vor dem Gesichte die Hauptstadt, stromaufwärts eine Menge von Dörfern, die durch des großen Kaisers Maximilian ritterliches Wagestück verewigte Martinswand, und die Gebirgskette bis Zirl; stromabwärts die Stadt Hall mit ihren Umgebungen. Die herrliche Aussicht schließen rings die wie Stufen aufgeschichteten Bergmassen, von der grünen Kuhalpe bis zu den schneebedeckten Häuptern der bairischen Gränzgebirge. — Das Schloß selbst, dessen Rückseite dunkle Nadelwälder und ein schöner Wasserfall zieren, nun fast verlassen und allmälich verfallend, zeigt noch die Gestalt einer Ritterburg, im länglichen Viereck, mit Mauer, Bastei und Graben, welche aber die vielen fremdartigen Zusätze und Nebengebäude sehr entstellen.

Die erste Anlage des Schlosses, von welcher nun freilich keine Spur übrig ist, gehört ohne Zweifel noch in die Römer-

zeit. Wenigstens deutet eine auch nur oberflächliche geognostisch-militärische Betrachtung der Gegend ganz darauf, daß Ambras in den Zeiten, als der Inn beinahe noch bis an den Fuß des 1809 so berühmt gewordenen Berges Isel floß, das den Flußübergang beherrschende Kastell mag gewesen sein. Es ist vielleicht kein Ort in der Welt, wo die Meilensteine der Römer, beinahe ohne daß ein einziger fehlt, sich zu verschiedenen Zeiten so wieder zusammengefunden haben, wie von Veldidena (Wilten) bis Matreium, und zwar gerade in der Richtung von Ambras über die Elbögen, nach der noch heut zu Tage so genannten Matraier alten Stadt (1). Ob es damals ad umbras geheißen, wie Einige wollen, muß dahin gestellt bleiben. Das Fremdklingende des Namens (in den ältesten Urkunden Homeras, Omeras, Umeras) macht es auf jeden Fall wahrscheinlich, daß dieser, wie so viele andere Ortsnamen in Tirol (2), eine verstümmelte römische Benennung sei.

Ambras war, bis Innsbruck (noch 1027 St. Jakob in der Aue) sein Haupt erhob, die Hauptburg des Comitats, welchen die Andechser, Nachkömmlinge der Huosier, beiläufig seit dem Jahre 900 im unteren Innthale von der Eiler bis an die Melach besaßen. Als sie sich in mehrere Linien theilten, fiel es an die von Wolfertshausen. Ihr Stifter Otto nannte sich sogar: Comes de Omeras. — Doch führte neben den Grafen, auch ein Geschlecht ihrer Dienstmannen oder Ministerialen, den Namen von Ambras. Aus vielen urkundlichen Belegen nur ein einziges, von 1130, aus dem Saalbuche von Diessen:

(1) Im siebzehnten Jahrhunderte wurden zu Wilten römische Meilensteine aus des Kaisers Septimius Severus Zeit gefunden, und nach Ambras gebracht, wo sie noch im Hofe des Schlosses unter Nischen stehen.

(2) Z. B. Veldidena, Wilten oder Wiltau; Vallis Genaunum, Valgenein; Vallis Euganea, Valsugan, u. s. w.

»Oudalricus de Homeras tradidit portionem »hereditatis sue in Wengen per manus domini sui Ot- »tonis et Heinrici et domine sue Lauritte in ma- »nus advocati Comitis Bertolfi et filii sui Popo- »nis. — Hujus rei testes sunt: Comes Popo, Bernhar- »dus de Omeras — Sifridus de Tiersteine.«

Hier stehen fünf Glieder des Andechsischen Hauses beisammen, Graf Berthold von Andechs und Popo sein Sohn, die Grafen Otto und Heinrich von Wolfertshausen, und Ottos Gemahlinn Lauritte. Ulrich von Homeras ist hier offenbar ein Dienstmann der Andechser.

In der heftigen Fehde des Baiernherzogs Heinrichs des Stolzen mit den mächtigen Grafen von Wolfertshausen, spielt die Bergfeste Ambras eine sehr bedeutende Rolle. Sie war jene Burg, welche dem Herzog so lange trotzigen Widerstand leistete, aber mit der Zerstörung dafür büßte. Diese, für unser Schloß so folgenreiche Fehde, ist auch an sich merkwürdig, und mit Umständen begleitet, welche sie leicht zum Gegenstande eines romantischen Drama eignen möchten, so wie dieser Stoff schon als Ballade bearbeitet worden (1). Wir geben daher einer Erzählung, welche neuerlich durch Hormayr aus alten Schriftstellern wieder in verdiente Erinnerung gebracht worden (2), auch hier ihren Platz.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts geriethen die Grafen von Wolfertshausen (3) mit ihrem Herzoge Heinrich dem Stolzen von Baiern in heftigen Zwiespalt wegen der Erhebung des Grafen Heinrich, des Bruders Otto's von Wolfertshausen, zum Bischofe von Regensburg wider des Herzogs Willen. Während sich dieser bei Pabst und Kaiser gegen den Grafen beschwerte, kam Heinrich ihrer Entscheidung zuvor, ließ sich vom Erzbischofe von Salzburg weihen,

(1) Archiv für Geogr. und Historie. 1817. Nr. 64, 65.

(2) Im Tiroler Almanache, Jahrg. 1804. S. 97.

(3) Das Stammschloß Wolfertshausen liegt unweit München.

nahm Besitz von seinem Bisthume, und rüstete sich, es mit den Waffen zu behaupten. Der Krieg, der nun losbrach, war blutig und verheerend. Mit Mord und Brand wurde des Bischofs Land vom erzürnten Herzog gestraft. Graf Heinrich, stark durch seines mächtigen Bruders Otto Beistand, that hinwieder dem Herzoge großen Schaden.

Einst aber zog Herzog Heinrich an den Landmarken seines Feindes, des Grafen Otto, bei einer demselben gehörigen Burg, mit wenigen Begleitern vorüber. Man erkennt ihn von der hohen Warte aus an Helm und Rüstung, und sogleich stürzt Otto mit einem Haufen Reisiger aus der Burg hervor. Schon dringen auf des Grafen Geheiß die Knechte gerade auf den, welchen der Waffenschmuck als den Fürsten verkündigte. Es schien um ihn geschehen. Da ritt einer der Begleiter zum Herzog, und bewog ihn, schnell sein Streitroß und seine Rüstung mit den seinigen zu vertauschen, und so sein kostbares Leben zu erhalten. Der Herzog entkam, sein edler Retter fiel schwer verwundet dem getäuschten Feinde in die Hände. Die Blutrache des ergrimmten Herzogs kam aber bald nach. Er versammelt um sich seine Lehenritter und Edelknechte, trotz der strengen Winterszeit wurde das flache Land des Grafen Otto verheert, die Veste Omeras im Gebirge berennt, zerbrochen und ausgebrannt. Nur die eingetretene Fastenzeit rettete das Stammschloß Wolfertshausen vor gleichem Schicksale (1).

(1) Die ganze Begebenheit erzählt das gleichzeitige Chronicon Weingartensis Monachi de Guelfis principibus (apud Leibnit. Script. rer. Brunsw. p. 787) im zwölften Abschnitte: de Conflictu cum Ratisponensibus habito. —

»Circa idem tempus Ratisponenses mortuo Episcopo suo, Heinricum unum de nobilissimis, fratrem scilicet Ottonis de Wolferatenhousen, machinante Advocato cum aliis aemulis ducis, eligunt, et in locum illius constituunt. Quod Dux in injuriam sui factum compensans, ad depositionem ejus omnimodis laborabat, et apud Imperatorem, ut investi-

Der Friede mit dem Herzoge kostete den Bischof Heinrich die Herrschaft Hohenburg im Innthale (unweit

turam ei negaret, et apud Apostolicum, ut consecrationem ejus interdiceret, calumnians electionem ejus non esse canonicam, satagebat. Ille vero inter hujusmodi discrimina Metropolitanum suum festinanter adiit, et consecrationem ab eo suscipiens nuncium Apostolicum praevenit, reversusque se et civitatem et omnes ad rebellionem praeparat. Dux ergo cum hujusmodi detrectationibus illum avellere non posset, ad aliud animum intendit. Sine mora Bavariam ingreditur, civitatis suburbia, et omnia Ecclesiae territoria incendio et vastatione peragravit, castrum quoque Episcopi Tonstauphen ex improviso supervenientes inquietabant, aliquando obsidebant, accessum et recessum eis interdum per insidias impediebant. Deficiente vero aliquando annona Dux ipse collecto milite victualia circumquaque collecta illis apportabat, et sic tota illa provincia multis malis subjacebat. Interea his malis et aliud non minus execrabile in superiori Bavaria assurrexit. Quodam enim die, dum Dux per fines Comitis Ottonis de Wolferatenhusen transitum fecisset, ille in ultionem Episcopi patrui sui tam subito, et inopinate eum supervenit, ut nisi unus de suis de equo, in quo sedit, procidisset, et suum pro illius domino substituisset, inermem vita privasset. Unde et ille in equo domini fugere tentans comprehensus, et multis vulneribus affectus captivus abducitur. Quapropter dux collecto milite circa Purificationem sanctae Mariae fines illius invadit, omnia intermontana devastat, castrum Homeras obsidet et expugnatum incendit. Ad Wolferatenhousen vero propter sanctum Quadragesimae tempus, quod imminebat, divertere noluit, sed assumpto Gwelfone fratre suo, qui eo tempore milites transalpinos in partes illas militiae gratia adduxit, ad civitatem usque revertitur, et suos quamdiu jam in castro Tunistouphen multis malis coarctati vexabantur, inde abduxit, et castrum igne succendit.« etc.

Adelzreiter, der in seinen Annal. boic. P. I. Lib. XX. cap. XIX, diese Geschichte aus der Chronik von Weingarten, mit einigem rednerischen Schmucke wieder gibt, läßt den edelmüthigen Retter zum Herzoge sagen: »Commutemus, inquit, equos et saga, tuque, qua lubet, capesse aversam a via fugam, ego cursum recta intendam, et quidquid sors tulerit, agam patiarque.«

Ambras, zwischen den Dörfern Vill und Igels), die er dem Herzoge zu Lehen gab (1). — Ambras war also schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts eine so bedeutende Feste, daß es wagen durfte, einem mächtigen Herzoge, der ergrimmt zur Züchtigung des Landes daherzog, sich zu widersetzen. Von Grund aus scheint das Schloß nicht zerstört worden zu sein, denn erst fünfzehn Jahre später, 1145, wurde die Pfarre dieser Gegend, deren Kirche bisher die Schloßkapelle gewesen, durch den Bischof von Brixen, Reinprecht II., von Ambras nach Ampaß, eine Stunde weit davon, übersetzt. — Wer das Schloß wieder aus seinen Trümmern hervorgerufen, ist nicht bekannt. Gewiß ist indeß, daß die Besitzer von Ambras um jene Zeit zu den Angesehensten im Lande gehörten; sie erscheinen in den wichtigsten Urkunden der Andechser als Zeugen, namentlich in den Gründungsurkunden von Innsbruck, von den Jahren 1180 und 1187 (2). — Heinrich von Andechs, Markgraf von Istrien, schenkte 1209 der St. Lorenzkirche in Wilten sein Eigen »in vico Omeras,« als er nach Rom wallte, wahrscheinlich zur Sühnung seines vermeinten Einverständnisses mit dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, zur Ermordung Kaiser Philipps (3).

Dieses Heinrichs Bruder, Herzog Otto I. von Meran, versprach 1232 in einer merkwürdigen Urkunde dem Bischof Heinrich von Brixen »forum Insprucke et villam Umeras,« wogegen ihm der Bischof die Grafschaften des unteren Innthales und des Pusterthales, die Schlösser Michelsburg, Matrey und Vellenberg, und alles verlieh, was sein Vater, Herzog Berthold, und sein Bruder Heinrich, vom Hochstifte Brixen zu Lehen getragen (4).

(1) Hund. Metrop. Salisb. T. I. p. 197. Episcopus quoque Ratisponensis (Henricus) Hohoburgio praefectura prope Oenum pacem a Duce mercatur, concedens eam duci in feudum.

(2) Hormayrs Beiträge I. Bd. 2 Abth. Urk. CXVIII. und CXIX.

(3) Ebendas. Urk. CXVIII. Unter den Zeugen sind: Henricus et Sibotho de Omeras et frater ejus Chuonradus.

(4) Ebendas. Urk. CXXIV.

Auch in der Folge, als die mächtigen Grafen von Görz die meisten nördlichen Besitzungen an sich gebracht, blieb die Herrschaft und das Schloß Ambras Eigenthum der jedesmaligen Landesfürsten, die selbe aber oft ihren Lehenmannen liehen. So erscheint 1319 ein Philipp von Omeras als Hofdiener des böhmischen Königs und Herzogs von Kärnthen, Heinrich. Unter eben dieses Fürsten Regierung erhielt die Schloßkapelle zu Ambras verschiedene Abläße. — Im Jahre 1350 gab Markgraf Ludwig von Brandenburg, der zweite Gemahl von König Heinrichs Erbtochter Margaretha, die Herrschaft Ambras dem Herzoge Conrad von Tek, und 1355 dem Burggrafen auf Tirol, Petermann von Schenna, zu Lehen. Letzterer ist derselbe, der in der Folge wegen seiner Eingriffe in die landesherrlichen Rechte und Einkünfte vom Herzoge Rudolf von Oesterreich um 1200 Mark Berner jährlichen Einkommens gestraft wurde, welches er auf Zöllen und Probsteien um Innsbruck bezogen hatte (1).

In dem 1363 gegebenen Abtretungsbriefe, wodurch die Herzogin Margareth Tirol an die Herzoge von Oesterreich überläßt, behält sie nebst anderen Gesässen (Ansitzen) auch Ambras für sich zurück.

Der unglückliche, aber den Tirolern unvergeßliche Herzog Friedrich — auf der Kostnitzer Kirchenversammlung aller seiner Lande beraubt — wollte, nach dem Friedensschlusse 1418, seine vom Kaiser Sigmund verpfändeten österreichischen Besitzungen in der Schweiz wieder einlösen. Dazu fehlte es ihm an Geld. Herzog Albrecht von Oesterreich lieh ihm also sechs und dreißigtausend Dukaten zu diesem Zwecke, wofür ihm Friedrich mehrere Ortschaften, und darunter die Herrschaft und das Schloß Ambras, pfandweise überließ (2).

(1) Burglehners Tirolischer Adler. Hdsch.

(2) »Darumben Ime eingeantworth vnnd verschriben worden, das Pfannhawß zw Hall, der Zoll am Lueg und Töll, wie zwgleich die Herrschaften, Schlösser vnnd Gericht, Enn-

Die Pfandverschreibung ist vom 14. September 1418. Im folgenden Jahre bestätigte Albrecht, als zeitweiser Herr der genannten Gerichte und Ortschaften, den Landleuten förmlich ihre alten Rechte. Im Jahre 1424 besaßen Ambras pfandweise Hans von Stuben, und nach ihm Sigmund Vogler, Pfleger zu Ambras. Die Herrschaft und das Schloß Ambras war damals eine der stattlichsten Besitzungen im Lande, denn sie wurde zu verschiedenen Malen den Fürstinnen als Witwensitz angewiesen. So verschrieb Friedrichs Sohn Sigmund seinen beiden Gemahlinnen, Eleonoren von Schottland, und nachher Katharinen von Sachsen, neben andern Schlössern, Herrschaften und Einkünften, auch Ambras.

Die Edlen, denen eben dieser Sigmund Ambras zu Lehen gab, waren 1462 sein Kanzler Dionys Heidelberger, dann 1476 Michael von Freyberg.

Kaiser Maximilian, Sigmunds Erbe, gab 1497 die Probstei Ambras Sigmunden Spreng, von welchem sie Wilhelm Schurf 1510 gegen einen Pfandschilling von 2000 Gulden abledigte. Seitdem besaßen selbe die Herren von Schurf, bis Kaiser Ferdinand I. die Probstei sammt dem Schlosse ihnen ablösete, und seinem Sohne Ferdinand »mit aller Zugehör, Nutzung und Gefällen, Einkommen, Rechten und Gerechtigkeiten frei ledig« schenkte, wie sich die unten anzuführende Urkunde ausdrückt. Zwar ist Tag und Jahr nicht angegeben, aber wahrscheinlich erfolgte diese Schenkung nicht vor dem Jahre 1563. In diesem Jahre kam Ferdinand — so viel man weiß — zum erstenmal nach Tirol, wo er von seinem Vater, dem Kaiser, in feierlicher Versammlung auf dem Landtage zu Innsbruck, den Ständen als ihr künftiger Landesfürst vorgestellt wurde. Damals sah er die schöne Herrschaft Ambras mit ihren Wäldern und Gehegen, die

Ombraß, Stainach, Matray, Stubay, Ymbst. Neu-starckhenberg, Landegg, Lawdegg und Pfunds. Burglehner Hdsch.

seiner Lieblingsergötzung, der Jagd, so günstig war, und ein Wunsch nach deren Besitz scheint von seiner Seite eben so natürlich, als die Gewährung der Bitte von Seite des Vaters. Vielleicht schon während dieses kurzen Aufenthaltes zu Innsbruck entwarf er im Geiste den Plan zu allen den Anlagen und Sammlungen, die er in der Folge mit rastlosem Eifer ins Werk setzte. Bald verließ Ferdinand Innsbruck und Tirol wieder, und im folgenden Jahre schenkte er das Schloß mit der ganzen Herrschaft Ambras, »aus sonderlichen, hochbeweglichen, billigen Ursachen, der edlen Philippina Welserin, sonderlich ihres in Ehren und Tugend Wohlverhalten halben als eine gnädige Gab und Schankung« (1). Der hierüber ausgefertigte Brief ist zu Prag am 3. März 1564 gegeben, also fünf Monate vor dem Tode des Kaisers Ferdinand, und drei Jahre früher, als Ferdinand die Regierung der ihm durch des Vaters Tod als Erbe zugefallenen Lande in Person übernahm.

Im Jahre 1567 hielt der Erzherzog als Landesherr seinen feierlichen Einzug zu Innsbruck; mit dieser Zeit beginnt die eigentliche glänzende Epoche des Schlosses Ambras, welches in der Nähe, und durch die besondere Vorliebe eines Fürstenpaares, wie Ferdinand und Philippine, auf einmal aus der Dunkelheit hervortrat. Ferdinand gab dem Schlosse zuförderst eine ganz neue Gestalt, ohne jedoch das Hauptgebäude selbst, das obere Schloß, anzugreifen. So gewann es am Umfange außerordentlich, und die vielen geräumigen Nebengebäude, die es erhielt, machten es zur Sommerwohnung eines Hofes geeignet, aber seine Gestalt verlor auch noch den Rest von Regelmäßigkeit und alter Bauart, der ihm von mehreren früheren Zusätzen geblieben war. Wie prächtig und reizend damals Ambras mit seinen Umgebungen gewesen sein

(1) Man sehe die Beilage I., und vergl. des Freih. v. Hormayr Leben der Philippine Welser im Taschenbuche Urania. Jahrg. 1818.

muß, davon gibt der gleichzeitige Pighius, der im Jahre 1574 nach Innsbruck kam, eine sehr anziehende Schilderung (1). Nachdem er das Gebäude mit seiner glänzenden Einrichtung, die Säle mit den Wandgemälden, welche die Fürsten aus dem Stamme der Grafen von Tirol vorstellen, mit den köstlichen Teppichen, Statuen und Bildern gerühmt, beschreibt er die Obst- und Weingärten, Fischteiche und Thiergärten, die Labyrinthe, Grotten und Springbrunnen, mit künstlichen Quellen bewässert, die niedlichen Speisesälchen im Freien, mit lebendigem Grün umkleidet, unter welchen besonders eine seltsame Rotonda seine Bewunderung erregte, in welcher die speisenden Gäste sammt dem Tische, durch künstlich angebrachte Wasserräder herumgedreht werden konnten. Sehr ergözlich ist die Beschreibung jener Höhle, die er das Heiligthum des Bacchus nennt; man pflegte die Fremden hineinzuführen; so bald sie die steinernen Stufen hinabgestiegen waren, wurden sie von verborgenen Ketten und Gittern festgehalten, und konnten sich nur dadurch erlösen, daß sie einen bestimmten Humpen leerten, worauf sie ihre Namen in das vorgelegte Trinkbuch einschrieben (2). — Die Beschreibung des Pighius theilen wir in den Beilagen unter Nr. IV. vollständig mit, als gleichzeitige Quelle für die Geschichte von Ambras. Sie ist überdieß auch ein recht lebendiges und ergözliches Gemälde von dem Geschmacke, den Sitten der Höfe und des Adels, in jener Zeit, wo heitere Laune und derber Scherz bey allen Ständen sich laut und unverholen äußerten.

Von allen diesen bewunderten Anlagen sieht man jezt fast keine Spur mehr; die Gärten sind zu Wiesen und Feldern geworden, die Teiche vertrocknet, und die Wasserleitungen zerstört. Die Abbildung des Schlosses in Merians Topographie zeigt noch einen Theil dieser Herrlichkeit, welche die Umgebungen des Gebäudes ehemals schmückte.

(1) Im Herc. prodic.

(2) Vergl. die in der Sammlung befindlichen Trinkbücher. Hdsch. Nr. 57.

Welchen Antheil Philippine an diesen Erweiterungen ihres Schlosses hatte, ist nicht zu bestimmen. Eben so wenig Gewißheit hat man über den eigentlichen Zeitpunkt, wann die Sammlung entstand. Die Angabe Einiger, daß Ferdinand das Schloß, mit allen Merkwürdigkeiten, seiner ersten Gemahlin geschenkt habe, widerlegt schon das Datum des Briefes, und der Brief selber gedenkt mit keinem Worte der Ueberlassung irgend einer Sammlung, welche doch in dem dreißig Jahre später ausgefertigten Kodizille bestimmt erwähnt wird(1). Ja, es ist gewiß, daß ein großer Theil der Rüstungen und Bilder noch im Jahre 1574 in der Hofburg zu Innsbruck aufgestellt war, wo der Prinz von Cleve, dessen Reise Pighius beschrieben, sie bewunderte (2). Mit Grund läßt sich indeß vermuthen, daß die Anlage von Sammlungen an Büchern und Bildern, an Kunst- und Naturgegenständen, welche von allen Seiten her allmälich zusammenfloßen, Philippinen nicht fremd war, deren gebildeter Geist und treffliches Herz, nach dem Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller, den Reizen ihrer Gestalt gleichkam. Umgeben von diesen Schätzen, auf dem schönen, ihrem Gemahle so theuren Ambras, in stiller Zurückgezogenheit, mochte sie so manche Demüthigung leichter vergessen haben, die Stolz und Neid ihr nur zu oft bereiteten.

Am 13. April 1580 verlor die Herrschaft und das Schloß Ambras die bisherige Gebietherin, Ferdinands zärtlich geliebte erste Gemahlin Philippine. Die Volkssage ließ sie in

(1) S. die Beilage III.

(2) Pighius erwähnt namentlich die Bildnisse aus dem Oesterreichischen Stamme, Ferdinands I. und seiner Gemahlin Anna, mit ihren Kindern; Carls V. und Eleonorens; Philipps II., Maximilians II., König Sigmunds von Pohlen, des Herzogs Alexander von Florenz, u. a. In den Rüstkammern der Hofburg sah man erbeutete türkische und persische Waffen, Säbel, Lanzen, Bogen und Pfeile; die zu Pferde aufgestellten Rüstungen von Fürsten aus Africa, Asien, der Türkei und Ungarn, Deutsche, mit ihren Streitrossen, u. s. w.

dem hölzernen Badegemache zu Ambras, welches noch heute jedem Fremden bedeutsam gezeigt wird, eines gewaltsamen Todes, durch Eröffnung der Adern, sterben; ein schon an sich unwahrscheinliches Mährchen, welches aber jetzt, seit Keyßler, auf einmal wieder in mehreren norddeutschen Taschenbüchern und Zeitschriften zu Vorscheine kommt. Die gründlichste Widerlegung desselben findet man in Hormayrs Leben der Philippine (1).

Philippinens Söhne, Kardinal Andreas von Oesterreich, und Markgraf Karl von Burgau, waren nun die gesetzlichen Erben der Herrschaft Ambras. Aber Ferdinand verglich sich mit ihnen dahin, daß sie dieselbe ihm »mit aller Ein- und Zugehörung« wieder abtraten, gegen Einräumung der Herrschaft Irmezhofen im Walde (2). Wahrscheinlich erst nach diesem Vertrage wurden also die indeß gesammelten Rüstungen nach Ambras versezt. Von nun an betrieben Ferdinand, und unter ihm vorzüglich sein gelehrter Geheimschreiber Jakob Schrenk von Nozingen, das Geschäft der Gründung und Einrichtung der neuen Sammlung mit Feuereifer. Schon im Jahre 1580 war eine beträchtliche Zahl von Leibrüstungen berühmter Männer, nebst ihren Bildnissen, in Ferdinands Besitz. Ein Schreiben des Erzherzogs an den Grafen Hans zu Nassau (3) zeigt uns die Art, wie er zu denselben gelangte, und den Zweck, der den Erzherzog bei diesem Bestreben leitete. Er erbat sich nämlich schriftlich die Leibrüstungen und Bildnisse berühmter Kriegshelden und Fürsten, sammt Nachrichten von ihren Thaten; und für diese Gefälligkeit versprach er jedem »so ihm zu diesem seinem Vorhaben und Werk gedient« ein vollständiges Exemplar des von Schrenk zu verfassenden Werkes zukommen zu lassen, welches dann 6 Jahre nach des Erzherzogs

(1) Im Taschenbuche Urania von 1818.

(2) S. die Beilage III.

(3) Der Brief ist im Anhange unter II. wörtlich abgedruckt.

Tode wirklich erschienen ist (1). So sorgte Ferdinand weise dafür, daß seine Rüstkammer nicht das Schicksal so vieler andern theilte, deren Rüstungen und Waffen mit der Zeit, da sie ohne Zeugniß ihrer Echtheit blieben, aus geschichtlichen Denkmalen wieder zu altem Eisengeräthe geworden sind. Noch auf seinem Todbette trug er seinem thätigen Rathe und Geheimschreiber Schrenk aufs dringendste auf, den Druck des Werkes zu veranstalten, wozu er seines Sohnes, des Markgrafen Karl, Unterstützung versprach (2). Dieses gleichzeitige Werk, worin alle Rüstungen in Kupfer gestochen, den Lebensbeschreibungen beigefügt sind, bildet eine beständige Kontrolle für die Echtheit derselben (3).

Da es jetzt zu den seltenen Büchern gehört, so wird eine nähere Nachricht über seinen Inhalt hier nicht überflüssig seyn.

(1) Das Werk führt den Titel: Augustissimorum Imperatorum, Serenissimorum regum atque Archiducum, illustrissimorum principum nec non Comitum, Baronum, Nobilium, aliorumque clarissimorum virorum, qui aut ipsi cum imperio bellorum Duces fuerunt, aut in iisdem praefecturis insignioribus laudabiliter functi sunt, verissimae imagines et rerum ab ipsis domi forisque gestarum succinctae descriptiones; quorum arma aut integra aut horum partes, quibus induti, usique adversus hostem herorica facinora patrarunt, aut quorum auspiciis tam prospera quam aduersa fortuna res magnae gestae sunt, a serenissimo Principe FERDINANDO, Archiduce Austriae, Duce Burgundiae, Comite Habspurgi et Tyrolis etc. ex omnibus fere orbis terrarum prouinciis partim conquisita, partim ab illorum haeredibus et successoribus transmissa in celebri Ambrosianae arcis Armamentario, a Sua Serenitate non procul civitate Oenipontana extructo, conspiciuntur. Opus praelibati Serenissimi Archiducis iussu in vita inchoatum, et ab eiusdem Serenitatis Consiliario et Secretario Jacobo Schrenckhio a Nozingen continuatum et absolutum. Oeniponti. Excudebat Joannes Agricola M. DC. I. —

(2) S. das Proömium des gedachten Werkes.

(3) Im Jahre 1603 erschien eine deutsche Uebersetzung desselben in Folio, durch Engelbrecht Noyse von Campenhouten, mit den nämlichen Kupfern, und 1735 gab Köhler zu Nürnberg dieses Buch in Quarto, gleichfalls mit Kupferstichen, heraus.

Die Pracht und der Fleiß, mit welcher es ausgeführt ist, entspricht der Würde des Urhebers so wie des Gegenstandes. Es enthält 125 Kupferstiche in Folio (es gibt wenige vollständige Exemplare) mit den Bildnissen der Helden in ihren Rüstungen; bei mehreren sind Sinnbilder und Anspielungen auf ihre Thaten, und am Fußgestelle Schrifttafeln, für kurze Gedichte bestimmt, wovon aber nur wenige ausgefüllt sind (1). Auf dem Titelblatte, worauf des Erzherzogs Ferdinand Brustbild, umgeben von einer Menge allegorischer Figuren, nennen sich die Künstler: die Zeichnung ist von Joh. Fontana, der Stich von Dominik Custodis. Sowohl die Einleitung und Zueignungsschrift an Kaiser Rudolf und die Erzherzoge seine Brüder, als die Lebensbeschreibungen selbst, sind in einem sehr rhetorischen Styl abgefaßt. Nach dem alten, löblichen Gebrauche wurde auch dieses Werk von mehreren Gelehrten mit Gedichten begrüßt, welche demselben vorgedruckt sind.

(1) Beim Bilde des König Stephan Bathory heißt es:

Quod mihi non dederat veterum successus avorum
Libera Sauromatum vota dedere decus.
Quod superest, regnum sic est virtute gerendum,
Ne possit quemquam poenituisse mei.

Bei Alexander Farnese:

Senserunt, dum bella gero pro rege Philippo
Mosa meam et Scaldis Gandaque magna manum.
Vincere bellantes, devictis parcere docto
Cedet Alexandri nomine dignus honos.

Bei Augustin Barbarigo:

Viderat amissis prostratum navibus hostem
Mortali accepto vulnere Barbadicus.
Hinc geminum ducens ex hoste et morte triumphum,
In superis statuit pulchra trophaea locis.

Bei Johann Fernberger:

Maxima in exiguo regnans mihi corpore virtus
Praestitit invictum semper ab hoste decus.
Ipsa meos ausus testabitur Austria, cujus
Auspiciis Turcae plurima damna dedi.

Das erste, vom Ritter Heinrich Ranzow, einem eben so tapfern Feldherrn als tüchtigen Gelehrten (1), ist folgendes:

In Armamentarium heroicum Serenissimi Principis Ferdinandi Archiducis Austriae etc. Ambrosianum Carmen Henrici Ranzouii Producis Cimbrici, Equitis nobilissimi.

Austriacus dux Fernandus, Mavortia passim
Arma, viris gestata, quibus res bellica cordi,
Et studio hostiles fuit impugnare phalanges,
Colligit, Heroumque exornat imagine viva,
Et ferro gestis declarat singula rebus.
Sic tam facta notis tabulisque incisa loquuntur
Virtutem invictam, quam picta coloribus ora
Heroum, quorum appensa sub casside virtus
Emicat, extenditque viris in saecula nomen.
Ergo quod Austriacae Fernandus gloria gentis
Vndique congestis armamentaria scutis
Armataeque penum virtutis condit honori,
Gens Martis generosa suae exemploque iuventae
Cedit, ut in robur, mentemque excita virilem,
Laude pari adversos ruat imperterrita in hostes.
Hinc Fernande genus divûm, flos inclyte, gentis
Caesareae decus Austriacum, quem nuper Olympus
(Proh) orbi invidit, coelestique intulit aulae,
Posthuma fama tibi grates, laudemque reponit,
Debita militiae quod praemia solvis, et ista
Fulmina bellorum fausto victricia Marte,
Suspensis armis et perpete laude coronas,
Et quia venturae aetati calcaria subdis,
Ut simili adversum virtute feratur in hostem,

(1) S. die Rüstungen Nr. 78, und Lebensbeschr. LXVI.

Posteritas tibi grata tuas, dux maxime, laudes
Armorumque penu tantum pleno ore sonabit.
Sed neque te, Schrenki, transibit fama, decenti
Qui te laude canet, qui Heroum digeris arma,
Archiducique manus prebes, operasque ministras.
Fortunati ambo, sed fortunatior heros
Fernandus, qui sublatus trans sydera, sanctos
Heroas laetus videt, atque videtur ab ipsis.

In Ansehung des Verhältnisses, in welchem das Schrenk'sche Werk jezt, nach dem Verlaufe von mehr als zweihundert Jahren, zu unserer Sammlung steht, ist es nöthig, einiges zu bemerken. Bey weitem der größte Theil der noch vorhandenen Rüstungen stimmt mit den Kupferstichen genau überein, und läßt daher an der Echtheit derselben nicht zweifeln. Doch kommen bei Schrenk einige Harnische vor, welche die Sammlung nicht mehr besizt, ein Umstand, der bei den vielen Aenderungen und Versetzungen, welche in Ambras seit dem feindlichen Einfalle im Jahre 1703, bis auf die letzten Kriegsscenen im Anfange dieses Jahrhunderts, mehrmals Statt fanden, unmöglich befremden kann. Dagegen erhielt Ambras nach dem Erscheinen des Werkes noch einen bedeutenden Zuwachs an Rüstungen und Waffen, zum Beispiele von den Tirolischen Regenten nach Ferdinand. Demungeachtet ist Schrenks Werk eine äußerst schätzbare und merkwürdige Urkunde für die Geschichte unserer Sammlung, und als Verwahrungsmittel gegen künftige mögliche Verwechslung der einzelnen Rüstungen zu betrachten.

Ein neuer Beweis für die Echtheit der Leibrüstungen, so wie für die Genauigkeit der Schrenkischen Abbildungen, beruht auf der Uebereinstimmung derselben mit gleichzeitigen Denkmünzen. So findet man z. B. bei Luckius an zwanzig Medaillen, zu verschiedenen Zeiten und an den entferntesten Orten geprägt, worauf einige unserer Helden ge=

nau mit denselben Rüstungen erscheinen, welche diese Sammlung bewahrt; ja, man sieht, daß sich Schrenk bei der Wahl seiner Abbildungen, so oft es möglich war, an diese öffentlichen Denkmale hielt (1). — Endlich wird die Echtheit noch bestätiget durch gleichzeitige, in unserer Sammlung befindliche Oehlgemälde der meisten Fürsten und Kriegsobristen, mit eigenthümlichen Panzern und Waffen.

Wir glaubten bei diesem Punkte etwas länger verweilen zu müssen, weil die ungezweifelte Echtheit diese Rüstungen in die Reihe historischer Denkmale setzt; und dann nehmen sie mit ihren Aufschriften, Sinnbildern, Wappen und Jahrzahlen offenbar dieselbe Aufmerksamkeit des Geschichtfreundes in Anspruch, welche er ihren Schaumünzen, Statuen und Grabschriften zu widmen pflegt. Oder sollten etwa alle jene Sinnsprüche und Embleme, die wir z. B. auf der Prachtrüstung des Siegers von Lepanto finden, nicht eben sowohl Beachtung verdienen als seine auf diese Rettungsschlacht geprägte Denkmünze?

Wir kehren nun wieder zur Geschichte unserer Sammlung zurück. —

Ferdinand gründete außerdem eine schöne Bibliothek, über welche er den gelehrten Holländer Gerad von Roo setzte, der durch seine Annales eine rühmliche Stelle unter den österreichischen Geschichtschreibern behauptet. — Um eine sehr große Summe brachte er von einem Grafen von Montfort die

(1) Luckii Sylloge numismatum elegantiorum 1620. Luckius besaß selbst eine Sammlung von Denkmünzen, die er dann durch den Druck bekannt machte. Wir erwähnen hier, zur Bestätigung des oben Gesagten, folgende Denkmünzen: Herzog Ulrich von Würtemberg p. 43; Anton von Leva p. 53; Georg Freundsberg p. 60; Joh. v. Medici p. 60; Ferdinand Gonzaga p. 93; Joachim von Brandenburg p. 102; Carl V. p. 121, Moriz, Churfürst von Sachsen p. 147; Erzherzog Ferdinand p. 181; Lazarus Schwendi p. 217; Stephan Bathory p. 273, u. m. a.

Sammlung von geschnittenen Steinen an sich, welche jetzt noch in dem Schatze verwahrt werden. — Die bedeutende, von Ferdinand angelegte Münzsammlung ist, wie wir später hören werden, nun dem Wiener Münzkabinete einverleibt. Eben so ist ein großer Theil der Bilder, und das Meiste von den vielen Kunstgegenständen, durch ihn und seine Gemahlin in die Sammlung aufgenommen worden. Ein sprechender Beweis für Ferdinands gebildeten Geschmack in einer Zeit, wo in Deutschland dergleichen gelehrte Anstalten, Kunstsammlungen und Kabinete eine noch so ungewöhnliche Erscheinung waren, daß man sie die Kunst- und Wunderkammern zu nennen pflegte. So schön wußte dieser treffliche Fürst seinen in mehr als einem heißen Kampfe bewährten Heldenmuth, und die fast leidenschaftliche Liebe zu Jagd und Turnier, mit einem offenen Sinn für die Künste des Friedens zu vereinen!

Für diese seine Schöpfung trug Ferdinand auch in seinen letztwilligen Anordnungen die zärtlichste Sorge. Das Kodizill, welches er ein Jahr vor seinem Ende ausfertigen ließ, bestimmt den Markgrafen Karl von Burgau, seinen und Philippinens zweiten Sohn, neuerdings zum Erben der Herrschaft und des Schlosses Ambras, mit allem, was darin enthalten; doch soll er, und nach ihm immer der älteste Lehensfähige des fürstlichen Stammes der Markgrafen von Burgau, von dem jedesmal regierenden Landesfürsten in Tirol damit belehnt werden. Ferner wird festgesetzt: 1) Daß die Sammlung, nach dem Abgange des Burgauischen Stammes, immer im Besitze der Landesfürsten aus Ferdinands Hause und Geblüte verbleibe. 2) Der Landesfürst »solle und wolle Alles von Ferdinands wegen also unverändert und unzertheilt beysammen zu erhalten, sich lieb nnd werth sein lassen.« 3) Es ist des Erzherzogs angelegenster Wunsch und Bitte, daß Alles wohl verwahrt, gemehrt und gebessert werde (1). Durch diese Verfügungen wollte also der Erz-

(1) S. den Auszug des Kodizills. Beilage III.

herzog den Besitz für immer seinem Hause, und der Sammlung selbst ihre unzertheilte Existenz sichern.

Des Erzherzogs letzte und angelegenste Sorge war, wie schon oben bemerkt worden, eine dringende Ermahnung auf dem Todbette, an seine Söhne und treuen Räthe, den Glanz der von ihm angelegten Sammlung nach allen Kräften zu verbreiten. Mit diesem Wunsche schied er von der Welt am 24. Januar 1595.

Die Lebensbeschreibung Ferdinands, auf welche hier verwiesen werden sollte, des Dritten in dem den Tirolern noch immer theuren Kleeblatte, Mainhard, Friderich, Ferdinand, ist noch unbefriedigte Anforderung geblieben. Die Hauptzüge seines Lebens wird man indessen in den am Schlusse beigefügten Lebensbeschreibungen (Nr. I) finden, deren Kürze und Unvollkommenheit der Zweck dieses Werkchens hoffentlich entschuldigen wird. Wenn die Kräfte meinem Willen gleich kommen, denke ich in der Folge eine ausführlichere, quellenmäßige Lebensgeschichte dieses Fürsten zu wagen, wozu durch eine beträchtliche Sammlung von Privatbriefen und anderer Urkunden bereits der Grund gelegt ist.

Wir können uns von Ferdinands Zeit nicht trennen, ohne an ein, durch die Person, die es betraf, merkwürdiges Ereigniß zu erinnern, wovon Ambras der zufällige Schauplatz war. An Ferdinands Hoflager diente der in der Folge so berühmt gewordene Albert von Wallenstein als Edelknabe. Es war in dem Schloße Ambras, als er einst auf dem Geländer eines Bogenganges vor dem Tafelsale einschlummerte, kopflängs zwei Stock hoch herabstürzte, aber gleichwohl unbeschädigt wieder aufstand. Diese wunderbare Erhaltung wirkte so sehr auf ihn, daß er zur katholischen Religion übertrat — ein für die Folge seines Wirkens so entscheidender Schritt —, weil ihm, wie er im Alter selbst öfter erzählte, während des fürchterlichen Falles vorgekommen sei, als hätte ihn die hei-

lige Jungfrau mit mütterlichen Armen aufgefangen, damit er nicht im lutherischen Irrwahn sterben möge (1).

Nach Ferdinands Tode übernahm sein Sohn Markgraf Karl die Erbschaft wirklich; aber bald trat er Ambras mit einigen andern Herrschaften und Gütern an den Kaiser Rudolf II., und die übrigen Erzherzoge, des Kaisers Brüder und Vettern, gegen einen Kaufschilling von hundert und siebzigtausend Gulden ab. Es ward nämlich zwischen Kaiser Rudolf, seinen Brüdern und Vettern einer-, und dem Markgrafen Karl von Burgau andererseits, in Betreff der dem Markgrafen von seinem Vater verschriebenen Lande und Herrschaften ein besonderer Vergleich geschlossen (ratifizirt von dem Kaiser zu Prag am 25. August 1606), in welchem außer vielen andern Bestimmungen und Ausmittelungen auch die Sammlung zu Ambras ausdrücklich genannt, und festgesetzt wird, daß die Rüst- und Kunst- oder Wunderkammern ganz und unverrückt beisammen gelassen werden sollen. Auch haben, wie es am Schlusse heißt, alle übrigen Anordnungen in des Erzherzogs Ferdinand Testament und Kodizill in voller Kraft zu verbleiben. In derselben Urkunde wird der Werth der Kunstkammer allein über einmalhunderttausend Gulden angeschlagen (2). — Zu dieser Abtretung ließ sich Markgraf Karl auf das Begehren seiner fürstlichen Vettern wahrscheinlich um so eher bewegen, da er selbst keine Leibeserben mehr hoffen durfte, sein Bruder, Kardinal Andreas, schon 1600 zu Rom gestorben war, und folg-

(1) Hormayr's österr. Plutarch, 1. Bd. S. 90. — Einige Jahre später (1618) empfing Ambras einen Mann, der in Oesterreichs Geschichte jener Zeit eine große Rolle spielt, den Kardinal-Minister Klesel, als Staatsgefangenen zur Verwahrung. Diesen stolzen und trotzigen Günstling des Kaisers Mathias hatten die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian in der Burg zu Wien aufheben, und durch die Obersten Breuner und Verdugo, unter starker Bedeckung nach Ambras bringen lassen, wo er ein Jahr lang anständig gehalten wurde.

(2) S. den Auszug, Beilage V.

sich alle seine Lehen ohnehin nach seinem Tode dem Landesfürsten anheimfielen.

Unter der Regierung Erzherzogs Leopold erhielt die Sammlung einen Zuwachs durch alte metallene Geräthschaften, die man um 1630 bei Telfs und Matrei ausgrub, so wie nicht lange vorher bey Wilten, der alten Veldidena, Münzen und anderes Geräthe nebst den Meilensteinen gefunden, und nach Ambras geschafft worden sind. Durch Leopolds Gemahlin, die geistreiche und fein gebildete Claudia von Medici, die einen so schönen Kreis von Gelehrten und Künstlern an ihrem Hofe versammelte, gewann Ambras eine Menge von Kunstsachen, besonders Gemälden (1). — Im Jahre 1663 ließ Claudiens Sohn, der Erzherzog Sigmund Franz, viele Bilder aus der Hofburg zu Innsbruck nach Ambras bringen.

Mit dieses Fürsten Tode (1665) erlosch die tirolisch-österreichische Nebenlinie im Mannsstamme, und Tirol und die Vorlande wurden wieder unter dem Haupte des Stammes, Kaiser Leopold I. mit den andern Erblanden vereinigt. Diese Veränderung hatte jedoch auf den Schatz von Ambras entschiedenen Einfluß; denn er hörte auf, unter den Augen des Fürsten empor zu blühen, und bis zur letzten Aufstellung der Sammlung in Wien schien sich alles zu vereinigen, ihr nach und nach manche ihrer schönsten Zierden zu entziehen.

In demselben Jahre kam zugleich mit dem Kaiser sein gelehrter Bibliothekar Lambek nach Ambras, und nahm die

(1) Den damaligen Zustand der Sammlung lernt man aus der Reisebeschreibung des fleißigen Zeiler kennen, der im Jahre 1629 nach Innsbruck kam. Doch schöpfte er die Beschreibung, die er von Ambras liefert, nur aus glaubwürdiger Relation eines andern. Wichtiger ist daher die ungedruckte Reisebeschreibung Philipps Haimhofers vom Jahre 1628, aus welcher Zeiler das meiste wörtlich ausgeschrieben zu haben scheint. Wir haben, wo sie etwas Merkwürdiges darbot, einigemal in den Noten davon Gebrauch gemacht.

beträchtliche Menge alter, größtentheils deutscher Handschriften, welche seit Maximilian I., und namentlich durch ihn gesammelt, eine zahlreiche fürstliche Hausbibliothek bildeten, 583 Bände an der Zahl, und 5880 Bände an gedruckten Büchern mit sich nach Wien (1). Dieser Verlust war einer der empfindlichsten. Er beraubte die Sammlung gerade der wichtigsten, ältesten und besten deutschen Handschriften, vieler merkwürdigen Reste alter Dichtkunst, desjenigen, was der übrigen Masse von Denkmalen des Mittelalters erst Leben und Bedeutung gab. Indeß sind doch einige der Ambraser Handschriften, und darunter sehr wichtige, dem gierigen Blicke Lambeks entgangen, und dienen noch immer der Sammlung zur großen Zierde. —

Ein Sturm von einer andern Gegend her, drohte am Anfange des vorigen Jahrhunderts, während des spanischen Erbfolgekrieges. Im Junius des Jahres 1703 drangen unter dem Churfürsten Max Emanuel bairische und französische Kriegsvölker in Tirol ein. So viel man in der Eile von der Sammlung zu Ambras verpacken konnte, wurde sammt dem Archive gegen Steiermark geführt, und nur die abgebrochene Eisakbrücke vermochte beides vor dem verfolgenden Feinde zu retten. Bald darauf wurden auf Befehl des Siegers die meisten noch übrigen Alterthümer aus dem Schlosse nach Hall abgeführt, um von da nach Baiern geschafft zu werden (2). Dieser Plan kam aber nicht zur Ausführung, da der Feind schon im folgenden Monate das Land räumen mußte. Das aufgestandene Landvolk zerstörte dann am 21. Heumonat zu Hall die Schiffe, welche die erwähnten Ambraser Seltenheiten

(1) Lambec. Comment. Bibl. Vindob.

(2) S. die »Relation, welchergestalt Maximilian Emanuel, Churfirst auß Bayrn mit dero, und beyhilff der Französischen Waffen den 17. Juny 1703 die gefirstete Grafschaft Tyrol feindlich Invadirt und iberzochen«. Abgedruckt im Tiroler Almanache auf das Jahr 1803. S. 11 ff. —

mit den Kostbarkeiten Innsbrucks und dem Geschütze des Zeughauses, auf dem Innstrome abführen sollten (1).

Im Jahre 1713, beim Regierungsantritte Kaiser Karls VI., dem das k. k. Münzkabinet in Wien so viele und vorzügliche Erwerbungen dankt, kam der gelehrte Antiquar Heräus auf dieses Kaisers Befehl, suchte in Ambras die dem Wiener Museum fehlenden Stücke aus, und brachte sie nach Wien; doch wurden zu gleicher Zeit die anderen Münzen in Ambras von ihm eingerichtet (2).

Indeß war die ganze Sammlung durch die vorhergegangenen Kriegsunruhen, zum Theile wohl auch durch die Gleichgültigkeit und Unfähigkeit derjenigen, deren Aufsicht sie anvertraut war, in eine immer zunehmende Verwirrung gerathen, die Früchte jahrelangen Fleißes und bedeutenden Aufwandes schienen mit allmäliger Zerstörung bedroht, und eine neue zweckmäßigere Einrichtung wurde immer dringenderes Bedürfniß. Im J. 1773 wurde Johann Primisser — nachher rühmlich bekannt durch einige Schriften im Fache der griechischen Literatur — zum Schloßhauptmanne von Ambras ernannt. Sogleich begann er die Einrichtung der planlos durch einander gemengten Gegenstände, und gab im Jahre 1777 die erste, zwar nur im Allgemeinen abgefaßte, Beschreibung der Sammlung heraus; sie ist aber das einzige, was seit dem Schrenk'schen Werke über sie erschienen ist (3).

Wenige Jahre vorher verlor Ambras fünfzehn seiner schönsten Bilder, meist aus den ältern italienischen Schulen, und in den Siebziger Jahren neuerdings siebzehn vorzügliche Stücke, welche auf Befehl der Regierung nach Wien in die k. k. Bildergallerie geschafft wurden, wo sie jetzt noch zu sehen

(1) Zschocke's bair. Gesch. 3. Bd. S. 460.

(2) S. Eckhel historia Mus. Caes. —

(3) Ihr Titel ist: Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Kabinet zu Ambras in Tirol, mit 158 Lebensbeschreibungen, u. s. w. Innsbruck 1777. 8.

sind (1). — Endlich wanderte auch die sehr beträchtliche Sammlung von geschnittenen Steinen, antiken und modernen Münzen nach Wien; letztere theilte man sogleich in die große kaiserliche Münzsammlung ein; von den ersten aber ist der größte Theil jetzt wieder unserer Sammlung einverleibt.

Die beständigen Kriege seit dem Jahre 1796 und alle ihre Gräuel, verschonten auch das stille Ambras nicht. Von diesem Jahre an befand sich die Sammlung auf einer fast ununterbrochenen Wanderschaft, bald fort, bald zurück, und das Schloß selbst mußte in dem Drange der Umstände mehr als einmal aus einem Tempel der Kunst und Wissenschaft, zum Spital oder zur Kaserne umgestaltet werden.

Bei dem Friedensschlusse zu Preßburg, der Tirol an das Königreich Baiern brachte, kam auch die Ambraser Sammlung zur Sprache (2), und Kraft jener Rechtstitel, welche sich auf Ferdinands letztwillige Anordnung und die späteren Verträge gründeten, blieb diese seit dritthalbhundert Jahren bestehende Sammlung, als ein dem durchlauchtigsten Hause Oesterreich eigenthümlicher Schatz, Sr. Majestät dem Kaiser. Bevollmächtigte, von Wien gesandt, trafen unter dem noch in Ambras Zurückgebliebenen eine Auswahl des Vorzüglichsten. Sämmtliche Rüstungen, deren ehemalige Eigenthümer bekannt sind (mit Ausnahme einiger französischen Harnische, welche nach Paris wanderten), die vorzüglichsten Bilder, Naturalien und Kunstgegenstände (die Kostbarkeiten waren schon

(1) Unter diesen waren: Eine Taufe Christi von Perugino; eine Madonna mit dem stehenden Kinde, vor ihm St. Johann auf einem Knie, beide das Kreuz haltend, von Rafael; zwei große Blätter von Paolo Veronese, Magdalena, wie sie Christo die Füße wäscht, vorstellend; einige Stücke von Caracci, Spagnioletto, Empoli, Carletto, u. a.

(2) Die erste Anregung hierzu gab bei den Friedensverhandlungen Freyh. von Hormayr. Vgl. Archiv für Geogr. u. s. w. 1817. Juli Nr. 85.

früher entfernt worden) langten im Jahre 1806 zu Wien an. Der unglückliche Feldzug von 1809 unterbrach die völlige Aufstellung; nachdem aber der deutsche Himmel nach langer, schwerer Gewitternacht wieder heiter geworden, fand die Sammlung eine Ruhestätte in dem unteren Belvedere, wo sie gegenwärtig aufgestellt ist.

Daß sie aber auch in Wien, dem Einigungspunkte so vieler Merkwürdigkeiten und wissenschaftlichen Anstalten, als ein selbstständiges Ganze erhalten wurde, verdankt sie einzig der zarten Achtung, mit welcher des Kaisers Majestät den in Ferdinands Kodizille so deutlich und dringend ausgesprochenen Wunsch, und die Natur der Sammlung selbst, berücksichtigte. Nicht nur die verschiedenen Zweige des Schatzes, welche bald nach ihrer Ankunft in Wien dem Zeitpunkte der Trennung nahe zu sein schienen, wurden auf des Kaisers Befehl wieder vereinigt, und sogar die schon früher aus Ambras genommene Sammlung geschnittener Steine zurückgegeben: sondern die Stiftung Ferdinands erhielt durch den Zutritt einiger, von dem Monarchen allergnädigst geschenkten, höchst merkwürdigen Stücke — der Waffen des großen Ahnherrn, K. Karls V. — neuen Glanz und erhöhtes Interesse. Nur jene Gegenstände, welche in früherer Zeit dem kaiserlichen Münzkabinette, der Gallerie und Hofbibliothek einverleibt waren, Münzen, Bilder, Handschriften, Bücher und Holzschnitte, konnten nicht leicht ihrer ehmaligen Sammlung wiedergegeben werden, ohne in jenen prächtigen und achtungswerthen Anstalten kaiserlicher Munifizenz die unangenehmsten Störungen, zum Nachtheile der Wissenschaft und Kunst, zu verursachen. —

Von dem Wenigen, was bei der früheren Auswahl im Jahre 1806 im Schlosse zurückgelassen worden, schaffte man auf allerhöchsten Befehl endlich auch das Wichtigste im Jahre 1817 zur Hauptsammlung nach Wien, wo nun der ganze vereinigte Schatz des unvergeßlichen Ferdinand, unter den

Augen des Monarchen selbst, in neuer Gestalt erstanden ist, aber den Namen des Stifters und seines alten Sitzes, Ambras, fortan beibehält.

Hier können wir eine merkwürdige Erwerbung nicht übergehen, welche für diese Sammlung in eben dem Jahre gemacht wurde. Sie besteht in vier alten Verzeichnissen, wovon das früheste vom Jahre 1596, die zwei folgenden von 1621, das vierte von 1730 ist. Bei einer Sammlung, wie die unsrige, deren Werth durchaus auf geschichtlichen Angaben, zum Theil auch auf Traditionen beruht, waren die Aufklärungen und Berichtigungen, welche diese Urkunden an die Hand gaben, sehr erwünscht. Das wichtigste darunter ist natürlich das älteste, welches ein Jahr nach des Erzherzogs Ferdinand Tode durch kaiserliche Commissarien aufgenommen worden ist. Von diesen Verzeichnissen ist bei der folgenden Beschreibung der Sammlung so oft Gebrauch gemacht, als es das historische Interesse zu fordern schien. Das lezte ist von dem als Gelehrten rühmlich bekannten Archivar und Universitäts-Notar, Anton Roschmann zu Innsbruck eigenhändig geschrieben.

Beilagen.

I.

Schenkbrief, wodurch der Erzherzog Ferdinand seiner Gemahlin Philippine das Schloß und die Herrschaft Ambras eigen und erblich übergibt, ausgefertigt zu Prag den 3. März 1564 (1).

Wir Ferdinand von Gottes Genaden Erzherzog zw Osterreych, Herzog zw Burgunndi. Steür. Kärndten. Crain vnnd Wirttenberg ꝛc. Graf zw Habspurg. vnnd Tirol ꝛc. Bekennen fur vnß. vnser Erben vnd nachkomben. offentlich mit disem Briefe. Demnach verschiner Zeit die Romische Kayserliche Mayestatt u. vnnser allergenedigister geliebtester Herr vnd Vatter. vns aus Kayserlichem freyen willen. vnd vätterlichen genaden das Schloß vnnd Herrschafft Ombraß mit aller seiner zuegehör. Nutzungen. gefellen. vnd einkumben. Rechten vnd gerechtigkaiten. woran das ist. vnd von allterst vnd ytziger Zeitt darzue gehorig vnd darein geraitt gehalten, vnd genossen wirdet. nichts außgenomben. frey ledigelich darmit zuthuen. vnd zulassen nach vnserm gefallen. geschenckht, Vbergeben, vnnd aigenthumblich abgetretten. Vnd wir aber aus sonderlichen hochbeweglichen schuldigen vnd Pillichen Vrsachen bewegt worden der Edlen Philippina Welserin ꝛc. sonderlich Irer In Ehrn vnd tugent woluerhaltens halben mit ainer genedigen gab vnnd schanckhung vnsern genedigen genaigten willen zuerzaigen, vnd zuerweysen. Also haben wir gedachter Philippina Welserin obernents Schloß vnnd herrschafft Om-

(1) Eine Abschrift dieser Urkunde, welche in Innsbruck aufgefunden worden, verdanke ich der Güte des k. k. Herrn Hofrathes di Pauli in Wien.

broß mit aller seiner Zuegehörung. Nutzungen. gefellen vnd einkumben. Rechten vnd gerechtigkaiten. sambt allen Paw. Hauß. vnd vorrath. souil dessen darine, vnd dahin erzigltt, erkaufft vnnd angericht worden ist. Auß genedigem guetten freyen willen wolbedechtig. vnd ledigelich aus vnsern handen geschenckt. gegeben. aigenthumblich vnd erblich abgetretten. darmit nach irem gefallen zuthuen. vnd zulassen. zuuerkauffen. zuuerwechßln an freunndt oder frembde. In lebzeitten oder durch Geschefft zuuerwenden. wie eß Ir am Pesſten gelegen vnnd gefellig. one vnser. vnnserer Erben. vnd nachkomben vnd mennigelichs Eintrag oder Verhinderung. Alles genedigelich. trewlich. vnd one geuerde. Zw wüssentlicher Vrkundt mit vnserm aigen Handtzaichen. vnnd Insigl verferttigt. Beschehen vnd Geben zw Prag den dritten Tag des Monatß Martii Nach Christi vnsers lieben herrn Geburt Im funfzehenhundert vier undt sechtzigisten Jare.

Ferdinand.

II.

Brief des Erzherzogs Ferdinand an den Grafen Hans von Nassau, worin er ihn um seines (des Grafen) Bruders Ludwig, und Oheims Wilhelm Leibrüstungen und Konterfey ersucht. Gegeben zu Innsbruck den 10. Dezember 1580 (1).

Ferdinand v. G. Gnad. Erzherzog zu osterreich ꝛc. Wolgeborner lieber besonder. Wir geben Euch freindlich zu vernemen, daß wir ain guete zeit her jm Werckh vnd noch vorhabens sein nit allein vnserer löblichen Voreltern des Hauß osterreichs sonder auch anderer ansehnlichen Potentaten herrn vnd

(1) Das Original dieses für unsere Sammlung so wichtigen Briefes besitzt Hr. Gubernial-Sekretär Cerroni in Brünn, der eine Abschrift davon einzusenden die Gefälligkeit hatte.

Fürstlichen Personen Leibharnisch, wie sy dieselben, alß veldt vnd khriegsherrn auch oberste in Khriegsleuffen vnd in veltzügen gefierdt. gleichfalls auch derselben Conterfeturen zu vnseren Handten zu bringen vnd also von gueter vnd ewiger gedachtnuß wegen in ainer vnserer Insonderheit dazu verordneten Rustkammer zu behalten, wie wir dann derselben albereit ain guete Anzahl schon beysamen haben. Des auch von vnderschiedlichen orten durch hohen vnd niedern standes Personen gutwilliglich vnd on alle widerredt geschickt worden. Demnach wir aber auch waillandt Eures Brudern Graff Ludwigen seeligen gedachtnuß, so woll des Hochgepornen Fürstens vnseres besonderen Lieben oheims Herrn Wilhelmens graffen zu Nassaw, -Predaw, vnd Kazzenellenbogen Leibharnisch so sy an ihren Leiben In khriegen gebraucht, bey dieser Ehrlichen gesellschafft, sonders gerne haben wollten, so ersuchen Wir Euch hiemidt ganz gnediglich die wollen Ir gegen vns vnbeschwärlich fallen lassen, vnnd vns obgemelds Euers Brudern graffen Ludwigen seeliger gedachtnuß, da es anderst muglichen vnd vorhanden, deßgleichen habt Ir hierneben von Vns ain Schreiben an wollgedachten vnseren besondern Lieben oheimb den Printzen von Oranien, darjnen wir gleichs Sein Lieb vmb derselben Leibrüstung vnd Conterfetur freundtlich ersuechen zu empfahen, gnediglich begerendt, Ir wollet Ime solches wie Ir dann woll zu thun werdet wissen, mit beßter gelegenhaidt, damit es Ime gewißlichen beandtwordt werde, zuordnen, daran thuet Ir vnß ain sonder angenembeß gefallen, Wie wir dann vnns ganz khainen zweiffel machen, Ir werdet auch solch Euers Bruedern graff Ludtwigen seel. Person halben vmb so uillmehr freindlich belieben, vnd nit zuwider sein lassen, Sintemall wir bedacht sein, aller deren Ritterlichen Potentaten vnd Personen Leibharnisch, Conterfeturen und wolbrachte Khriegsthaten (welche wir gleichfalls mehrgedachtes Eueres Bruedern graff Ludwigen halben vnns zu vberschicken begeren) so wir also zu

handen bringen werden, nit allein zu vnserer Behelligbaidt vnd Freudt bey vns zu gepürenden Ehren zu erhalten, sonder auch denselben vnd Iren nachkumben zu sonder Lobwürdiger vnd ewiger Gedachtnuß in ain Buch zusammen ordnen, volgendt daselb in Trugg bringen; vnd alsdann jedem so vns also zu diesem vnserm vorhaben vnd Werkh gediendt, ain ganzes Exemplar davon zukommen zu lassen; Waßmaßen vns aber solche angediente Rustungen am sichersten vnd gelegnisten zu khomben möchten, wissen wir khain besseren Weeg, als daß Ir solche zu handten des Hochgebornen Fürsten Herrn Ludwigen Pfalzgrauen bey Rhein, u. s. w. Churfursten uberschickt vnd vns dessen durch schreiben auisirt hetten. wollten wir alsdann woll wissen verordnung zu thun, damit solches durch vnsere Leuth allda erhebet wurde, daran erweist Ir vns gleichfalls ain sonderes gefallen; welches wir gegen Euch mit allen gnedigen geneigten Willen, damit wir Euch woll gewogen, zu vorstehender gelegenhaidt erkhennen wollen. Geben jn vnser Stat Inspragg den 10. Dec. im 80ten Jar.

Ferdinand.

vt. Justinian Moser

ad mand. Ser. Dni. Archiduc.
proprium
Jacobus Schrenkh.

Aufschrift:

Den wol gebornen vnsern Lieben besondern Hannsen grauen zu Nassaw, Predaw vnd Katzenelenbogen (1).

(1) Aus unbekannten Ursachen erhielt Ferdinand keine von den verlangten Rüstungen; sie finden sich weder in Schrenk's Werk, noch im alten Inventare. Die hier erwähnten Personen sind: Johann, der ältere, Graf von Nassau-Dillenburg (gest. 1606), und seine beiden Brüder, Wilhelm der

III.

Letztwillige Anordnung des Erzherzogs Ferdinand in Betreff des Schlosses und der Sammlung von Ambras. Aus dem Kodizill vom Jahre 1594 (1).

Die Herrschaft und Schloß Ombras mit aller Ein- vnd Zugehörung haben wir hievor vermög unsers Testaments vnserer ersten Gemahl frey lediglich geschenkt, wie sie dann dessen in Posseß, Inhabung und Nießung komen ist, vnd auf dero Abgang habens vor wohlgemeldte vnsere Söhne beed als ihre natürliche ehliche Leibserben in rechter Erbsweise bekhomen. Vber das haben wir vns vnserer Gelegenhait noch mit Ihren Liebden genädig und Väterlich verglichen, das sie vns besagte Herrschafft Ombras mit aller deren Ein- und Zugehörung widerumben abgetreten, vnd vbergeben: dargegen vnd anstatt Ombras haben wir Ihnen vnsere freye aigenthumbliche Herrschafft Yrmetßhofen auf dem Wald, mit aller derselben Recht vnd Gerechtigkait, nutzung, vnd zuegehörung gegeben, vnd eingeraumet: Inhalt deßwegen verfertigter Ihrer Liebden behändigter schrifftlicher Schein, dardurch wir die Herrschafft Ombras abermals an vnns gebracht, vnnd damit vnsers gefallens vnd Gelegenhait zu handeln vnd zu disponieren.

Hierauf ordnen vnd wollen wir, wann wir nach dem Willen Gottes mit Todt verschaiden werden, das alsdann die Herrschafft Ombras mit aller Ein- vnd Zuegehörung, auch Gefällen vnd Einkumben gar vnd gänzlich, nichts davon ab-

jüngere, Graf von Nassau-Oranien (erschossen 1584), und Ludwig, der (1574) auf der Mockerheide geblieben war. Der Pfalzgraf und Churfürst Ludwig (VI.) starb 1583.

(1) Abgedruckt in Joh. Primissers Kurzer Nachricht vom Raritätenkabinet zu Ambras, S. 15 ff.

gesöndert, noch ausgeschlossen, auf vnd an unsern Sohn Marggraf Carlen Erblich fallen vnd komen solle, mit sambt allem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, Värnus vnd hausplunder, Auch den Kunst- oder wunder- deßgleichen Rüst- und Harnisch-Camern, vnd was darInnen ist, vnd sonst durchaus allem andern, wie wir solches alles zu vnserem Todtfall alda haben, vnd hinter vns verlassen werden: also vnd dergestalt, das seine Liebde solche herrschafft vnd dero Zuegehör von dem nächst nach vns komenden regierenden Landtsfürsten in Tyrol zu rechten Mannslehen ersuchen, entfahen, vnd tragen, wie es auch seiner L. also ohnverweigerlich geliehen werden solle: vnd es soll sein L. von vnd aus diser Herrschaft Ombras vnd aller derselben Zuegehör vorgemeldt, sowohl auch dem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, auch den Kunst- oder Wunder- desgleichen Rüst- vnd Harnischcamern, welche darinnen vorhandene sachen zum gueten thail wir mit vil großer Müehe vnd arbait, auch nit geringen Vncosten hin vnd wider zusammen gebracht (außerhalb der Värnus) durchaus nichts verwenden, vergeben, noch veralienieren, sonnder das alles vnd jedes soll in gueten wirden, ohne schmelerung, sauber vnd fleißig zusamen gehalten, wohl uerwardt, gemehrt, vnd gepessert werden, vnd also stetigs von gueter gedechtnus vnd zier, auch notturfft wegen bey vnd in disem Schloß vnd herrschafft Ombras verbleiben. Wover, vnd was aber in disem Schlos an Par gelt zu der Zeit vnsers Todtfalls verhanden sein vnd allda befunden wirdet, das sollen beede vnsere eheleibliche Söhne, Herr Andree Cardinal, vnd Herr Carl Marggraf ꝛc. mit einander treulich vnd gleichlich tailen, vnd zu Ihren hannden aigenthumblich nemen vnd das alles ohne männiglichs Irrung, Eintrag vnd Verhinderung.

Vnd wann der Allmechtig Got vnseren Sohn, den Marggrafen aus diser Welt abfordern wirdet, vnd sein L. verlassen ehliche Lehensfähige Mannsleibeserben, oder nit: so soll vil-

bemelte herrschaft Ombras mit allen dem, wie vorsteht, an den andern vnsern Sohn Herren Andreen, vnd also allwegen auf den eltisten ehlich gebornen Lehensfähigen dieses Fürstlichen Namens vnnd Stammens der Marggrafen zu Burgaw Erblich fallen vnd komen, vnd es sonst in Allem, wie oben ausgeführt, gehalten werden.

Wann es sich dann nach dem Willen Gottes begäbe, daß vnserer Söhne ehlicher Mannsstammen gar abgieng vnd aufhoren wurde, so soll das alles dem damals regierenden Landtsfürsten in Tyrol vnsers Hauses vnd Geblüts frey heimfallen vnd bleiben. Vnd es ist vnnser Willen vnd freundliches Ersuchen, derselbig Landtsfürst soll vnd wölle das alles von vnnsertwegen also vnverendert vnnd ohnzertailt beysamen erhalten, lieb vnd werth seyn lassen.

IV.

Beschreibung von Ambras vom Jahre 1574, aus des Stephanus Venandus Pighius Hercules prodicius, oder: des Prinzen Karl Friderich von Cleve Reise nach Italien (1).

(Aus dem Lateinischen.)

Als der Abend herankam, bestieg man die Pferde, und ritt (von Hall) das Innthal hinauf, nach Innsbruck. Der Graf Helffenstein, des abwesenden Landesfürsten Erzherzogs Ferdinand Stellvertreter, kam ihnen auf halbem Wege mit Vielen zu Pferde entgegen, unter welchen die Kammerräthe, der Hofmeister uud die Hofkavalliere sich befanden. Der Kanzler führte das Wort, wünschte in des Erzherzogs und der Stände Namen dem Prinzen Karl Glück zur erfreulichen Ankunft, und both ihm sehr artig seine Dienste an; der Prinz möge be-

(1) Herc. prod. p. 294 sqq.

fehlen, als ob er im eigenen Lande wäre: so wünsche es sein Oheim, Erzherzog Ferdinand. Prinz Karl dankt mit wenigen, aber schicklichen Worten, und begibt sich mit ihnen nach Innsbruck, wo er in der Hofburg sammt seinen Begleitern bestens empfangen und königlich bewirthet wird. Am andern Tage früh hören sie die Messe, den Rest des Vormittags verwenden sie zur Besichtigung der Burg, des ehemaligen Wohnsitzes so vieler österreichischen Fürsten. Hier sehen sie die Gemächer, Gänge, Kapellen, mit königlichem Hausrath, köstlichen Teppichen, Gemälden, und allerhand Zierden; die Gärten mit künstlichen Springbrunnen. Besondere Freude hatte Karl, als er in einem schönen Speisesale die Bilder der erlauchten Glieder des Hauses Oesterreich, der Anverwandten des Kaisers Ferdinand, und so vieler blühender Fürsten unserer Zeit, nach dem Leben von dem trefflichen Tizian gemalt (1), erblickte. Mit Vergnügen erkannte er darunter seine Aeltern im Hochzeitsschmucke, seinen Großvater Ferdinand und dessen Gemahlin Anna, Mutter eines so zahlreichen Stammes, — seinen Oheim, den großen Karl V. mit Leonore, des Königs Emanuel von Portugal Tochter, dann dieses Kaisers Sohn Philipp mit der Gemahlin Maria, König Heinrichs von England Tochter — ferner seinen Oheim Maximilian mit Karls V. Tochter Maria. Auch betrachtete er mit Lust den König Sigmund von Pohlen, im Pelzmantel; den mächtigen Herzog Alexander von Florenz, in schim-

(1) Daß Tizian in Innsbruck die Bildnisse des Kaisers Ferdinand, seiner Gemahlin und Töchter gemalt habe, erzählt auch Ridolfi Vite de' Pittori Venez. 1648. 4. p. 166. »Passato poi (nach 1553) in Ispruch, ritrasse Ferdinando Re' de Romani, la Regina Maria sua moglie, e sette nobilissime Citelle, figliuole di quella Maestà in una stessa tela, componendo quasi un Cielo di terrene deità; e raccontasi che ogni fiata, che quelle Principesse andavano a ritrarsi, recavano una gemma in dono al pittore, et oltre à doni ottenuti dal Re'.« — Wo sind nun aber diese Gemälde?

mernder Rüstung; mehrere Muhmen und andere Verwandte, die er vorhin nie gesehen hatte. Von da führt man sie in die Rüstkammer der Burg hinauf, wo man ihnen, in den Gemächern eines geräumigen Stockwerkes, eine Menge von allerlei Waffen zeigte: erbeutete Rüstungen, persische, scythische, dacische Säbel, macedonische Lanzen; Bogen, Pfeile und Köcher mit allerlei bunten Farben geziert (1). Vor andern gefielen dem Prinzen die zu Pferde aufgestellten Rüstungen barbarischer Fürsten, welche sie selbst getragen; da sah man jedes Volk in seiner eigenthümlichen Waffenrüstung: Numidier, Mauren, Parther, Thracier, Thessalier, Pannonier, und Deutsche in ihren Streitharnischen.

— — — — — — — — — —

Von hier ritten wir nach dem Sommeraufenthalte des Erzherzogs Ferdinand (2), nicht weit außer der Stadt, welcher den dreifachen Villen der alten Römer an Pracht und Größe gar nicht nachsteht; er liegt auf einer Anhöhe, unter den höchsten Bergkuppen im Innthale, und hat ringsum viele ausgedehnte Anlagen. Denn außer den Meierhöfen und Fruchtbehältern steht auf dem Hügel ein Schloß, gleich einem Pallaste, eine stattliche Villa, von sehr zierlicher Gestalt, und in der schönsten Lage, mit Bildern und fürstlichem Hausrath, wie man ihn nur in der Stadt sucht. Ferdinand ließ diesen Ansitz, der ihm und seinem ganzen Hofstaate zur Sommerwohnung so bequem ist, erbauen (3). Man führte den Prinzen hier in alle Gegenden herum. Da zeigte man ihm an den Abhängen und in den Thälern Weiher, Seen und Teiche mit

(1) Eine große Anzahl davon ist gegenwärtig noch in der Sammlung; so auch einige von den, gleich darauf angeführten, barbarischen Rüstungen. Diese Stelle beweiset übrigens, wie schon oben bemerkt, daß der größte Theil der Waffen und Rüstungen damals (1574) noch in Innsbruck war.

(2) Ambras, wie aus der ganzen Beschreibung deutlich hervorgeht.

(3) Eigentlich nur wieder aufbauen, mit neuen Nebengebäuden.

seltenen Fischen; dort Weingärten, Obstanger, Wälder, Hasengehege, Wildplätze und Thiergärten. Darauf bestieg man das Schloß und besichtigte den ganzen Bau, die Lage, und zierliche Einrichtung, Höfe, Hallen und Speisesäle, mit Teppichen, Statuen, Bildern, ausgeschmückt. In einem weiten Sale sah man die Ebenbilder der Grafen von Tirol, von ihrem Ursprung bis auf unsere Zeit, sammt der Angabe der von einem jeden dieser Fürsten vollbrachten Thaten. Dann führte man sie in die Wohnung der fürstlichen Frauen, in die schwebenden Gärten und zu den Vogelbehältern, die mit Netzen von Drath bezogen sind.

Die Rüstkammer im obern Stocke ist sehr geräumig, und darin eine solche Menge von Kriegsrüstungen und Waffen aller Art aufgehäuft, daß sich in wenigen Augenblicken mehrere Schaaren Krieger vollkommen darin rüsten, und wie aus dem trojanischen Pferde hervorbrechen könnten. Aus dem Schlosse führt man den Prinzen in die anliegende Gegend, zur Rennbahn, ins Ballhaus, und dergleichen Uebungsplätze für die ritterliche Jugend. In den aufs beste gepflegten Gärten erblickt man Paradiese, Labyrinthe, allerlei Grotten, den Wassernymphen geheiligt, und mit künstlichen Quellen bewässert. Diese vielen Springbrunnen, an verschiedenen Orten, werden reichlich mit Wasser versehen durch die Wildbäche, die man aus den nahen Bergen durch unterirdische Röhren herbeileitet. Die im Freien angebrachten Speisesälchen mit allerhand lebendigem Grün umkleidet, sind besonders niedlich. Vor allem aber jene Rotonda, in deren Mitte ein runder Tisch, aus Ahorn, steht; unter diesem sind Räder angebracht, die vom Wasser getrieben werden, und mittelst welcher man den Tisch sammt den Gästen, bald sachte, bald rasch herumdrehen, allenfalls auch die Leute schwindlich machen kann. Nun gings nach dem Heiligthum des Weingottes, wo die Fremden gewöhnlich in seine Geheimnisse eingeweiht werden. Es ist dieß eine gewaltige, finstere Höhle, im Felsen,

in welche man über steinerne Stufen hinabsteigt. Die Fremden verwundern sich da ob der dickleibigen Humpen, und ohne Widerrede spenden sie die edle, vielfältige Gabe des Bromischen Gottes, »welche die Sorge verscheucht.« — Doch nicht eher fühlen sie, daß sie eingesperrt sind, als in dem Augenblicke, wann sie heraus wollen. Da erkennen sie die Macht des Dithyrambos Dionysos, und merken die Fußfesseln, die im Dunkeln aufgerichtet sind; die Gitter sind verriegelt, sie finden nicht heraus. Im Nu kommen die Hierophanten (1), die mit den heiligen Gebräuchen aufs beste vertraut sind, herbei, ungeheure Humpen, welche an drei Maß halten, in der Hand. Ihr Vorsteher bringt das Ceremonienbuch, und liest daraus die Trinkordnung vor, so wie sie bei den Deutschen herkömmlich ist.

»Fremdling, verlaß des Weingottes Heiligthum nicht uneingeweiht, reize nicht den Zorn des Gottes, sondern laß dich gutwillig in seine Geheimnisse einführen, und leere den Humpen mit gutem, lauterem Weine, in einem mächtigen Zuge, aus. Bist du eingeweiht, so schreib deinen Namen in das Verzeichniß der Trinker.«

Nun führt man die Novizen, — nicht zum Altar des Bacchus, sondern — zu einer Tafel voll von Naschwerk und Leckereyen, die den Durst erregen; haben sie dann das gewaltige Gefäß in einem Zuge geleert, so sind sie eingeweiht, und schreiben ihren Namen in das Trinkbuch zu den übrigen Verehrern dieses Gottes. Nachdem der Prinz Karl hierbei gethan, was in seinen Kräften stand, hatte er die Freude, zu sehen, wie seine Begleiter, einer nach dem andern, an dem unermeßlichen Becher arbeiteten. Unter den edlen Junkern waren einige, welche mit echt deutscher Gesinnung und tapferem Muthe, ohne alle Beschwerde, jenes Gesetz erfüllten, den Pokal bis auf den letzten Tropfen leerten, und sogleich würdig schienen, in den Chor der Bacchanten aufgenommen zu werden. Ande-

(1) Priester zu Athen, welche die heiligen Gebräuche lehrten.

ren sah mans an den hervorstrotzenden Augen und dem geschwollenen Schlunde an, daß ihnen die Arbeit zu stark wurde; manchen gabs auf einmal einen Stoß, wie von eines Widders Hörnern; sie mußten mitten in ihrem Werke plötzlich absetzen, und sich die Kehle mit Leckereien austrocknen, damit sie wieder zu Kräften kamen; aber, um ja den Preis eines so herrlichen Sieges nicht zu verlieren, so versuchten sie ihre Kräfte, wie mannhafte Kämpfer, mit höherer Anstrengung, zum zweiten, dritten, auch vierten Male, bis sie endlich so glücklich waren, der immer neu aufgefüllten, überströmenden Kanne Meister zu werden. Dem Stephan Pighius geht, mitten in der größten Anstrengung, der Athem aus, er erkennt sich für überwunden, worüber der Prinz Karl von Herzen lachte; beschwert sich über die Herkulsarbeit, die zu einem so gewaltigen Zuge gehöre, und protestirt feierlich dagegen; dafür muß er aber auf die Einweihung Verzicht leisten. Nachdem wir ungefähr auf diese Art, den Tag mit Besichtigung aller Dinge zugebracht hatten, ritten wir gegen Abend zum Nachtmahl nach der Stadt zurück.

V.

Auszug aus dem Vergleich zwischen Kaiser Rudolf II. und den übrigen Erzherzogen, des Kaisers Brüdern und Vettern einer=, und dem Markgrafen Karl von Burgau andererseits, in Betreff der, besagtem Markgrafen von seinem Vater Erzherzog Ferdinand, verschriebenen Landen und Herrschaften, und derselben Immission; geschlossen zu Innsbruck am 21. Februar 1605, ratifizirt vom Kaiser, zu Prag am 25. August 1606.

— — — Alsdann auch bey wehrender diser Handlung, vnd gleich anfänglich im Namen Irer Kay. Mt. vnd der an=

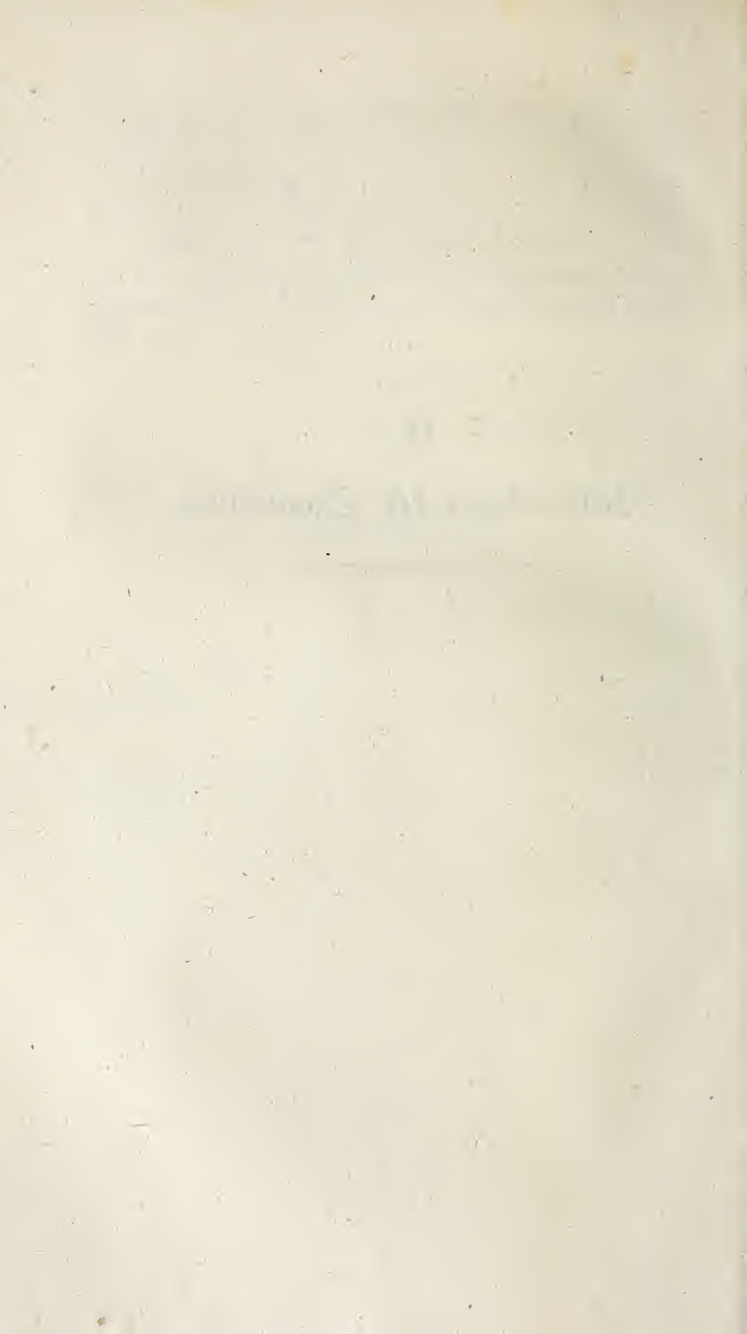
dern MitInteressierten Erzherzogen, vnserer Allergnedigisten vnd gnedigisten herrn, an Jre fürstl. gnaden, des herrn Markgrafen begert worden, Jrer Kay. Mt. vnd Fürstl. Durchlauchten, die herrschafft Ombroß, Rotenburg, vnd darzu gehörige Güetter, sambt dem Kolbenthurn abzutretten, vnd Jre Fürstlich Gnad (obwole solche Herrschafften sonsten nit fail) Jr Kaiserlich Majestet zu vnnterthenigisten Ehren, und den andern Ertzherzogen zu vetterlichen gefallen letztlich ain solches verwilligt, vnd dahin verglichen, das Jr Fürstlich gnaden von gemelten Herrschafften Ombroß vnd Rotenburg am Yhn, auch dem Schloß Kolbenthurn, vnd was darzue gehörig, Jtem den negst vmbligenden vnd etwa hieuor zu dem Schloß Ombroß erkaufften vnd genuzten Höfen, als dem Purn- vnd Kerschpuechhof, Jtem dem zu Khematen vnd andern dergleichen eben zu der zeit, wann die Jmmission beschehen, vnd die hernach bestimmte Summa geldts völlig erlegt, vnd guet gemacht würdet, abtretten, doch in allweg die Liberey, Rüst- vnd Kunst- oder Wunderkämmern, lautt des Jnuentarii, ganz vnd vnuerruckht beysamen, Wie zugleich das Geschütz bey Ombroß gelassen werden solle. — — —

So uil die KauffSumma berüert, obgleich wol Jr Fürstlichen dhhten anfenglich verhofft, Jr fürstl. Gd. hetten sich mit den Ainmahlhundert tausent gulden contentieren lassen, so hat doch solches nit zugenüegen angenommen werden wöllen, Jst also der entliche Schluß dahin gangen, das Jr fürstl. Gd. vmb obbemelte Herrschafften, Stuckh vnd Gueter, Einmahlhundert vnd Sibenzig Tausent gulden (vnd diß in erwegung aines vnd anders, so durch die Marggräfischen angezogen worden, Insonderhait aber, daß die Kunstkammer allain vber Ainmalhundert Tausent gulden werth, und sonsten ain namhafftes darein verpawt) erlegt vnd guetgemacht werden sollen, also und dergestalt, das von solcher Summa geldts die Herrschafft Seyfridsperg (welche

Herrschafft alsdann Jro Fürstlich Gden zu rechtem Manns-
lehen angesetzt vnd verliehen werden solle) sambt denen darzu
erkaufften Aigenthumblichen Güettern, so vngefehr in allem
Ein vnd Sechzig Tausent gulden, minder oder mehr belauf-
fen wirdet, von herrn Carln Willinger abgelöst vnd was
per resto verbleibt, Jr Fürstl. Gden bey abtrettung Ombroß
vnd Rotenburg cum pertinentiis zugezelt vnd erlegt werden
solle. — — — —

II.

Beschreibung der Sammlung.



II.

Beschreibung der Sammlung.

Erste Abtheilung.

Rüstungen und Waffen.

(Man findet sie in mehreren aneinanderstossenden Sälen und Gemächern, in deren einem, dem Eingangs-Sale, die Turnierrüstungen und Harnische zu Pferde, in den vier folgenden, die Rüstungen zu Fuß, und die Gewehre vertheilt sind.)

Ueber die Entstehung dieses Hauptheiles der Sammlung werden diejenigen, welche sich genauer unterrichten wollen, in der vorangeschikten Geschichte hinlängliche Auskunft gefunden haben. Damit auch Freunde alter Kunst sowohl als des Ritterwesens befriediget werden, so nahm man bey der Beschreibung der Rüstungen auf alles Rücksicht, was sie in Ansehung der Form und des Kostümes, wie in Absicht auf Kunst Merkwürdiges darbiethen. Wirklich bilden die Harnische, mit ihren herrlichen Zieraten und Zeichnungen einen Zweig der alten Kunstgeschichte, welcher um so eher aufmerksame Beachtung verdient, da diese Kunst zugleich mit dem Gegenstande, den sie schmückte, nach dem sechzehnten Jahrhundert allmälich verschwand. Ich meyne vorzüglich jene bewunderungswürdigen, getriebenen, damaszirten und inkrustirten Arbeiten, welche an die Rüstungen und Waffen der Fürsten verschwendet wurden, und vorzüglich im sechzehnten Jahrhun-

derte in Italien, namentlich in Mailand geblüht haben. — Merkwürdig sind auch die auf mancher Rüstung von deutschen Meistern geäzten, und ganz nach Art der Holzstiche ausgeführten Zieraten und Darstellungen, mit frommen Sprüchen, nicht selten mit Zeichen und Namen der Künstler, mit Jahrzahlen u. dergl.; welches alles bei den einzelnen Harnischen kurz bemerkt werden soll.

Wem übrigens die Beschreibung jedes Harnisches, wovon so viele nichts Besonders darbiethen, und einander ähnlich sind, überflüssig scheint, der bedenke, daß eben auf der Echtheit derselben seit der Zeit der Stiftung ihr größter Werth beruht, und daß man früherhin nicht die Mühe gescheut hat, alle Rüstungen zweimal in Kupfer zu stechen, um einer Verwechslung der Namen nach Möglichkeit vorzubeugen, wie das Schrenkische Werk in Folio, und Köhlers spätere Ausgabe in Quarto beweisen.

A. Turnierrüstungen.

Drei Rüstungen, zum deutschen Gestech, bestehend aus Küraß, einem schweren und weiten Helm, ohne Visier, bloß mit einer Spalte vor den Augen, mit Aermeln und Handschuhen, aber ohne Schienen und Schuhe. Bei der einen dieser Rüstungen befindet sich eine hölzerne, mit Leder überzogene Tartsche, welche an der Brust befestiget wurde. An dem Halse sieht man Spuren von Lanzenstößen. An der rechten Seite des Leibes ist bei jeder ein Rüst- oder Rasthaken sammt dem Widerhaken, um die Lanze zu stützen, angebracht.

Drei Rüstungen zum Schweifrennen. Jede hat einen Leib mit geschobenen Beinschienen bis an die Knie, aber ohne Aermel, dann einen eisernen Bart (eine Wehre vor Hals und Kinn), einen Rennhut (nur den obern Theil des Kopfes bedeckend, bis über die Augen, welche durch eine Spalte sehen), und einen Rasthaken mit dem Widerhaken.

— Hierzu gehört eine große, hölzerne, mit Leder bedeckte Tartsche, die vorn an der Brust angeschraubt wird (1).

Um dem Leser einen Begriff von der Schwere dieser eisernen Kleider und der Leibesstärke unserer Voraltern zu geben,

(1) Unter den zahlreichen Arten von Turnieren waren diese beiden mit besonders beliebt: das deutsche Gestech, und das Schweifrennen. Das erste theilte sich wieder in das alte und neue, welche aber wenig verschieden waren. Eine für die Geschichte der Turniere ungemein schätzbare Handschrift unsrer Sammlung (beschrieben unter Nr. 43) gibt über den Anzug, der zum deutschen Gestechе gehört, folgende, durch Gemälde erläuterte, Auskunft: »Das neu ge»main teutsch Gestech mag man also ordinieren. Der Mann »ist angethan mit gemainem Stechzeug, auch seinem Helm, »hat auf der Brust ein Risthacken und Widerhacken, darin »man die Stang führt, mit einem Krönlein (d. i. ein »Eisen mit drei Stacheln vorn an der Lanzenspitze), und ai»ner großen Schwebscheiben (eine Eisenscheibe, durch »welche die Stange läuft) die den halben Arm bedeckht, »hat auch ein Schilt auf der linken Seitten, darein man »das Treffen thuott (jene Scheibe oder Platte, welche vom »Stoß des Gegners getroffen, davon fliegt). Der Mann »sitzt auf ainem Stechsettelin oder Kisselin. Daß Roß ist ge»ziert mit ainer Stechdeckhin, hat darvnder ain grossen »stroen bausch, vornen an der Brust, vnder der deckhin, »get biß ann Sattelbogen. Das Roß ist auch geblendt vnd »gedert (gegittert) vnd mit ainer Fellin Stirna.«

Beim Schweifrennen braucht man, außer einigen andern Abweichungen vom vorigen Anzuge, »einen alten »Rennhut, vor ihm ain grossen stählin Bart, der ab»springt im Treffen, — Streiftartzen (welche auf die Schen»kel gelegt wurden), die Stangen mit ainem scharpfen Ei»ßen« u. s. w.

Zu anderen Gattungen, zum Wälschen Gestech, auch Dielen — oder Paliarennen genannt, zum Rennen mit Wülsten und Tartschen vest angezogen, zum Rennen unter dem Bund, Geschifftrennen, Feld- und Freirennen, u. a. wurden für Mann und Roß wieder eigene Anzüge erfordert, deren Beschreibung hier zu weit führen würde. Einen Harnisch zum Dielenrennen findet man in der zweiten Rüstkammer Nr. 88.

untersuchte man das Gewicht, und fand, daß die Mannsrüstung zum deutschen Gestech, wie sie oben beschrieben ist, 72 1/4 Pfund, und ein Schweifrenner-Harnisch 81 Pfund wiegt. Eine Turnierlanze (13 Fuß lang) wiegt 14 Pfund. Denkt man sich nun das Gewicht des Mannes, und seiner übrigen Kleider, des Sattels und eisernen Roßgeschirres, der Pferdedecken, Strohbauschen, Federbuschen und Riemen, u. s. w., so wird man einen beiläufigen Maßstab für die Stärke des Rosses haben, welches beim Angriffe im Gallope rennen, und die Stöße des Gegners aushalten mußte.

B. Rüstungen berühmter Männer.

(Die römischen Zahlen weisen auf die Lebensbeschreibungen.)

In der Mitte und zu beiden Seiten des Eingangsales stehen folgende Rüstungen zu Pferde:

1. Erzherzog Ferdinands geschobener Hochzeitharnisch (wie das alte Inventar sich ausdrückt), mit geäzten und vergoldeten Streifen und Laubwerk, an den Schultern mit getriebenen Löwenköpfen, an den Handschuhen, Schooßen und Beintaschen, mit fliegenden Adlern geziert, der Helm aber mit einem vergoldeten Lindwurm, worauf ein hoher, bunter Federbusch (1). Von einer ähnlichen Art ist die Pferdrüstung, doch gehört sie ursprünglich nicht zu diesem Harnisch, sondern, wie auch die Lilien andeuten, dem Könige Karl IX. von Frankreich. (I.)

2. Erzherzog Ferdinands schwarzer Küras. Er besteht aus drei Theilen, Küras, Helm und Schild. Der Brustharnisch, aus geschwärztem Eisen, zeigt vorn Neptun und Herkules, auf dem Rücken Jupiter und Vulkan, von

(1) Die Angabe, daß dieß des Erzherzogs Hochzeitsrüstung sei, bestätigt das in der Sammlung befindliche Buch mit den Abbildungen der feierlichen Aufzüge, welche die Vermählung des Erzherzogs mit Anna von Mantua 1580 begleiteten, und in welchen Ferdinand in derselben Rüstung erscheint.

schöner getriebener Arbeit, alles mit Zügen und Streifen von aufgeschlagenem (inkrustirtem) Golde verziert. Der Helm, dessen Visier einen Löwenkopf bildet, hat an beiden Seiten eine Fama mit der Tuba und dem Lorberkranze. Der Schild, zirkelrund, beinahe zwei Fuß im Durchmesser fassend, prangt mit einer Menge trefflicher Figuren, von getriebener Arbeit, woran Laubwerk, Inschriften und andere Verzierungen mit geschlagenem Golde belegt sind. Den aus der Mitte hervorstarrenden, an drei Zoll erhobenen, Medusenkopf umgibt eine Einfassung goldener Blätter, und außerhalb derselben ein Ring, worauf eine Reihe von allegorischen Darstellungen den Krieg, den Sieg, den Ruhm und den Frieden bezeichnen. Die erste und dritte Vorstellung hat die Namen Karls V. und seines Bruders Ferdinand: Carolo Imp. S(emper) A(ugusto) und Ferdinando A(ugusto) I(mperatori P(io) F(elici). — Das Bild des Friedens führt die Aufschrift: Προς τα αςρα δια ταυτα (dieß erhebt zu den Sternen). — Der äußerste Ring zeigt eine Menge von Tritonen und Najaden, und vier schön getriebene Brustbilder der drei ersten römischen Imperatoren und des Scipio Africanus, mit den Umschriften:

D. IVLIVS CAE. IMP. P. M.
D. AVGVSTVS CAE. IMP.
TI. CLAVDIVS CAE. AVG. IMP.
SCIPIO. AEMIL. APHRICANVS.

Jede Beschreibung dieses Meisterwerkes würde nur höchst unvollkommen bleiben. Es gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Stücken der ganzen Sammlung; in ihm sind Geschmack und Studium der Antiken auf eine so glückliche Art vereiniget, daß wir bedauern müssen, über den Meister nichts angeben zu können. Sollten nicht die beiden Buchstaben V. D., welche auf drei Schrifttafeln vorkommen, den Namen des Künstlers verbergen? — Diese herrliche Rüstung ist für den Erzherzog Ferdinand verfertiget worden, der sie als Staats=

und Prunkküras führte. Er erscheint darin sowohl auf Medaillen als auf Kupferstichen abgebildet, z. B. unter den schönen Bildnissen des Franz Terzi, auf dem im J. 1582 gestochenen Titelblatte des Schrenkschen Werkes, und aus jenen in Hergott's Sammlung (1). Das im Jahre 1596, also ein Jahr nach Ferdinands Tode, verfertigte Inventar beschreibt sie so: »Teutsche schwarze Rüstung, mit getriebener »und Tauschier Arbeit (2) u. s. w. Zu dieser Rüstung ge»hört das Helmblin mit dem Lebenkhopf, und ein eisene Run»dell mit Tauschier-Arbeit, in der Mitten die schwarz Medu»sa.« — Der Ausdruck deutsche schwarze Rüstung bezieht sich — wenn das überhaupt nicht sehr sachkundige Inventar nicht irret — wohl nur auf die Arbeit des Leibharnisches, welche von Schild und Helm in Zeichnung und Behandlung übertroffen wird, nicht aber auf diese beiden letztern Stücke, denen man ihren italienischen Ursprung gar zu deutlich ansieht, so wenig wir übrigens dem Verdienste der alten deutschen Künstler zu nahe treten wollen.

(1) Mon. dom. Aust. Tom. III. Vol. I. Tab. 83. n. 1.

(2) Von den Italienern Tausia, lavoro all' azzimina, alla gemina, auch damaschino, genannt. Diese Kunst besteht darin, daß im Eisen die Zeichnung tief eingegraben, und darüber mit geschlagenem Golde belegt wird. — Sie blühte im sechzehnten Jahrhunderte besonders in Mailand und Venedig, und wurde vorzüglich auf Rüstungen und Waffen angewandt. Die Geschichte nennt mehrere mailändische Künstler, welche in diesem Fache und in der Kunst erhobene Bildwerke aus Eisen zu verfertigen, berühmt geworden sind. Unter diesen arbeiteten Filippo Nigroli und Gebrüder für den König von Frankreich, für Kaiser Karl V., Romero für Alfons II. von Este, erstaunenswürdige Rüstungen. Berühmt waren noch: Bellino und Pompeo Turcone, der Drechsler Johann Ambrogio der Aeltere, Antonio Biancardi, Bernardo Civo, die Brüder Piccinini. — In der Tauschierarbeit zeichneten sich besonders aus: Figino, Piatti, Pellizoni, Ghinello. Selbst der berühmte Cellini arbeitete in diesem Fache, z. B. Ringe. Cicognara Storia della Scultura vol. II. p. 437.

Zu dieser Mannsrüstung gehören außerdem zwei schöne Pistolen (die das Inventar »Puffer« nennt), mit ganz silbernen Sch(?)ften, worauf in erhobener Arbeit allerlei Jagden u. dergl. zu sehen sind. Ferner: ein schwarzes Reitzeug mit silbernem Mundstück und durchbrochenem silbernen Sattelbeschläge. (I.)

3. »Die Mailändische Rüstung« (Worte des Inventars) »von Tauschierarbeit, mit Medeyen oder schinen, »darynnen erhebte Bilder mit Gold vnnd silber, zu Roß vnnd »Mann, sambt der Rundell, zwei Wöhren, Pixen (Pistolen»hulfter), Pusikan, von der gleichen Arbait.« — Mailändisch wird sie genannt, ohne Zweifel, weil sie für den Erzherzog Ferdinand in Mailand gearbeitet worden. (Vergl. die vorige Anm.) Auch hier ist es schwer, nur einigermaßen genügend zu beschreiben; so unendlich reich und fein sind die äußerst geschmackvollen Verzierungen und Bilder in halb und ganz erhobener Arbeit, so schön und künstlich ist alles, — wie Zeiler in seiner Reisebeschreibung (1) sagt — aus Eisen getrieben, daß man es aus Gold nicht besser machen könnte. Die Rüstung ist von dem feinsten schwarzen Eisen, welches wegen der vielen mit Gold und Silber gezierten Figuren, Blätter, Züge, von getriebener Tauschierarbeit, nur an einigen Orten hervorblickt, um die verschwenderische Pracht des Ganzen noch mehr zu heben. Von gleicher Art sind: Schild, Degen, Sturmhut, Handschuhe, Pusikan, und die mit mehreren hundert kleinen und großen Medaillonen belegte Pferdedecke.

4. Alexander Farnese's (XCIX) vollständige Prunkrüstung. »Ain statliche Rüstung auf dem Roß, vom Herzog »von Parma, Tauschierarbeit, auf dem Kopf ain Harpia, »so silbren vnd vergult. Darzue ain schene plaue Caperation, »mit Wasserturgges, plaw seiden Dollen vnd golt silbren »Nezen.« — Der Grund ist glänzend schwarzes Eisen; die erhobenen Figuren und Arabesken sind vergoldet und versilbert. In der Mitte des Schildes sieht man eine Gruppe, wie

(1) Itinerarium Germaniae 1632. S. 355.

dem Sieger die Schlüssel einer Stadt überreicht werden. So reich und prächtig diese Rüstung ist, so steht sie doch an Geschmack und Vollendung der vorigen nach. Der Künstler nennt sich nicht (1).

5. Kaiser Maximilians I. (V). Kampfrüstung für Mann und Roß. Erstere ist ganz einfach, nur mit goldenen Leisten eingefaßt. Um so auffallender ist die ganz eiserne Pferdrüstung durch Größe, Schwere und besondere Form. Die Roßstirne bildet den doppelten Adler, in dessen Herzschilde das Oesterreichisch-Burgundische Wappen erscheint. Die Halsbedeckung, aus Schienen und Panzerringen zusammengesetzt, zeigt die Zeichen des goldenen Vließes. Die Brust des Rosses schirmt ein Engel, der das Oesterreichische Wappen hält, und dessen ausgebreitete Fittige von blauem Stahle, bis an den Sattel reichen. Zu beiden Seiten des Pferdes sind blau angelaufene Schienen mit den Wappen der Provinzen angebracht, welche die vordere Rüstung mit dem Hintertheile verbinden. Auf diesem liegt ein blauer Drache mit aufgesperrtem Rachen, und beide Seiten bedeckt wieder der gekrönte doppelte Reichsadler mit dem österreichischen Herzschilde.

6. Kaiser Ruprechts (XXV). Kampfrüstung für Mann und Roß; ein vollständiger, gereifter (oder hohlgeschliffener) Harnisch an den Rändern mit Gold verziert. Das gesammte Reitzeug, Stirn, Hals, Vorbieg, Sattelbeschläge und Hintertheil, von Eisen und gleicher Arbeit (2).

7. Des Grafen Christoph von Fugger (LXXVII). Turnierrüstung für Mann und Roß. — Letzteres hat eine mit Seide und Gold ausgenähte Decke.

(1) Von den Brüdern Piccinini ist bekannt, daß sie für die Farnese Rüstungen gearbeitet haben. (Cicognara, am angeführten Orte.)

(2) Diese Rüstung stimmt sowohl mit der Beschreibung im Inventar von 1596, als mit der Abbildung bei Schrenk vollkommen überein.

8. Die Panzerrüstung eines Oesterreichischen Erzherzogs. Mann und Roß sind mit feinem Panzer bedeckt, in welchem verschiedene Zieraten von vergoldeten Ringen angebracht sind, unter andern am Sattel das Oesterreichische Wappen. Helm, Achseln und Fußbekleidung des Mannes, wie auch die Roßstirn sind von schwarzem Eisen mit vergoldeten Zieraten.

9. Das kostbare Reitzeug, welches bisher dem Großwesir Mehmed Sokolowitsch zugeschrieben wurde (1). Sattelbeschläge, Kopf- und Halsriemen, Hinterzeug, Steigbügel, Säbelscheide, sind ganz und gar mit silbernen Drähten überstrickt, und auf dieser Unterlage kleine und große Rosen von vergoldetem Silber aufgesezt, welche alle mit Edelsteinen reichlich verziert sind, so daß man in allem, an Türkissen (deren über siebenhundert sind), Granaten, Amethysten, Chrysolithen, mehr als tausend zählt. Von ähnlicher Art ist der Streithammer, dabei ein mit Silber überzogener Sturmhut, und ein Paar türkische gewirkte Roßdecken.

Die übrigen in diesem Sale stehenden ungenannten Lanzknechtrüstungen übergehen wir. Nur erwähnen wir noch die Rüstung des Leibtrabanten des Erzherzogs Ferdinand, welcher unter dem Namen des großen Bauern von Trident, bekannt war. Er hatte 9 Werkschuh in der Höhe, und die verhältnißmäßige Dicke und Stärke, und von ihm weiß sich der gemeine Mann um Innsbruck noch manches Geschichtlein zu erzählen (2). Neben ihm steht des Erzherzogs große Turnierstange, welche 45 Pfund wiegt. —

(1) Das Schrenkische Werk enthält Bildniß und Leben dieses Großwesirs; das alte Inventar von 1596 beschreibt zwar dieses kostbare Reitzeug ausführlich, nennt es aber bloß die »Hungarisch Rüstung.« Vgl. unten Nr. 156.

(2) Vergl. Keyßler's Reisen. Hannover 1776. S. 27.

Rüstungen berühmter Männer.

(In den Nischen der drei Rüstkammern aufgestellt.)

In dem ersten Sale sind meist Oesterreichische Fürsten, in dem zweiten Deutsche, in dem dritten Italienische und Spanische Feldherren zu finden. Bei den Oesterreichischen Fürsten hat man, nach Möglichkeit, die Zeitfolge in der Aufstellung beizubehalten gesucht.

Rüstkammer I.

1. Kaiser Albrecht I. (II). — Ganze, weiße Rüstung mit geäzten Leisten, der Helm ohne Visier, dabei zwei Brechscheiben und eine Doppelbrust mit gleichen Verzierungen.

2. Erzherzog Sigmund von Tirol. (IV). — Ein Rennharnisch, ohne Beintaschen und Schienen, an den Handschuhen mit Messing eingefaßt, und durchaus mit gothischen Spitzen verziert. Ein besonderes Bruststück mit einem eisernen in mehrere Fächer getheilten Schilde.

3. Erzh. Sigmund von Tirol. (IV). — Ein ganzer, blanker Harnisch, zum Theile hohlgeschliffen, und mit messingenen Verzierungen wie der vorige. Die Schuhe sehr spitz (1).

4. Erzh. Sigmund von Tirol. (IV). — Ein ganzer weißer Harnisch, hier und da blau angelaufen und vergoldet, auf jeder Achselscheibe ein Stern, auf der Brust ein vergoldetes Kreuz. Mit langen Spitzen an den Schuhen.

5. Kaiser Maximilian I. (V). — Eine ganze, an den Rändern mit Messing gezierte Rüstung, mit spitzen Schuhen.

6. Philipp I. König von Kastilien. (VI). — Eine jugendliche, vollständige Rüstung, mit einer Kampfschürze,

(1) Auf den meisten gleichzeitigen Münzen und Medaillen erscheint Sigmund in einem ganz ähnlichen Harnische. Die langen Spitzen an den Schuhen waren im 14ten und 15ten Jahrhundert im Schwunge. Gemälde in Handschriften jener Zeit, und andere Denkmale beweisen dieß.

worauf, so wie auf Brust und Rücken, die Zeichen des goldenen Vließes und des Herzogthums Burgund angebracht sind. Dabei ein zierlicher Degen.

7. K. Maximilian I. (V). — Ein Harnisch zum deutschen Gestech. Dabei eine Roßstirne, und eine Lanzenkrone (mit drei Spitzen).

8. K. Karl V. (VII). — Jugendliche Rüstung, ohne Helm.

9. K. Karl V. (VII). — Männliche Rüstung, weiß mit vergoldeten, geätzten Streifen, vorn auf der Brust das Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, und auf dem Rücken jenes der h. Barbara.

10. K. Karl V. (VII). — Ganz einfache, weiße Jugendrüstung.

11. K. Ferdinand I. (VIII). — Ganzer Harnisch, weiß, mit geätzten und am Rande vergoldeten Streifen. An den Elbogen die burgundischen Feuereisen. Dabei ein schwarzes wollenes Mäntelchen, »so er vber den harnisch gefüert, als er sein »Gemahl beclagt, und in den Saxischen Krieg gebraucht, »als der Curfürst gefangen worden.« (Inventar v. 1596.)

12. Philipp II., König von Spanien. (IX). — Ganzer weißer Harnisch, durchaus mit geätzten und vergoldeten Streifen. Dabei eine gleiche Roßstirne.

13. K. Maximilian II. (X). — Ganzer Harnisch mit geätzten und vergoldeten Streifen; an den Schulterstücken und dem Helm kleine vergoldete, einköpfige Adler; dabei ein Schwert.

14. Erzherzog Ferdinand von Tirol. (I). — Ganzer jügendlicher Kampfharnisch, mit einer eisernen Schürze (1), weiß mit vielen geätzten vergoldeten Streifen und Adlern geziert.

(1) Diese Schürzen, dergleichen hier mehrere Harnische haben (z. B. Nr. 48, 54), wurden beim Kampfe zu Fuß gebraucht, wie die Abbildungen in den Turnierbüchern, vorzüglich in den Freidal'schen, zeigen.

15. Erzh. Ferdinand von Tirol. (I). — Ein weißer, mit geäzten, vergoldeten Streifen, fliegenden Adlern, und halberhobenen Delphinen gezierter ganzer Harnisch, sammt der Roßstirne.

16. Erzh. Ferdinand von Tirol. (I). — Eine blau angelaufene Rüstung mit goldenen Streifen und Bändern, Arabesken und Figuren von Tauschierarbeit prächtig verziert; ohne Schienen und Schuhe. — Dabei gleich gearbeitete Sattelbeschläge.

17. Erzh. Ferdinand von Tirol. (I). — Eine sehr weite, vollständige, Turnierrüstung zum Dielenrennen, an den Rändern geäzt. Mit einer Brechscheibe.

18. Erzh. Ferdinand von Tirol. (I). — Ein weißer, ganz einfacher Feldküras, ohne Unterschienen. Mit rothseidener Feldbinde. Dabei ein Stock von knotigem braunem Holze, den man den böhmischen Ohrlöffel nannte (1).

19. Erzh. Karl von Steiermark. (XI). — Schwarzer, ganz einfacher Feldharnisch mit Schienen, ohne Schuhe.

20. Erzh. Maximilian, der Deutschmeister. (XII). — Ein schwarzer, schußfreier Harnisch mit Schienen. Dabei eine rothe Feldbinde, worauf ein Kruzifix gestickt.

21. u. 22. Don Juan von Oesterreich. (XIII). — Zwei Küraße (wovon der zweite unvollständig) sammt einem Schilde, alles von blauem, glänzend polirtem Stahle, mit geschlagenem Golde verziert. Merkwürdig sind die vielen bildlichen Vorstellungen mit ihren Aufschriften: 1. Die Figuren der Ehre und der Wahrheit, mit dem Liebesgotte in der Mitte; dabei steht: Honor, Amor, Veritas. 2. Ein Genius bindet

(1) Hierbei macht Keißler folgende Bemerkung: »Dieser Herr pflegte zu sagen: Man müsse den böhmischen Aufrührern seines Vetters nur mit einem solchen Ohrlöffel das Gehör und Verständniß eröffnen, und daher wird ein guter Prügel und ein böhmischer Ohrlöffel in den gemeinen österreichischen Reden für eines genommen.« Ebendas. S. 26.

den Kupido an einen Baum, während seine Waffen verbrannt werden: Amor virtuoso vince il lacivo. 3. Giovanezza, Bild der Jugend. 4. Onore immortale. Ein Triton, der in ein Horn bläst, von der im Kreise gebogenen Schlange umgeben. 5. Auf dem prachtvollen Schilde, worauf sieben gleichmaßig gearbeitete Streifen, wie Strahlen aus dem Mittelpunkte ausgehen, ist die Gewalt des Liebesgottes über die andern Götter in sieben Darstellungen versinnlicht, eine Anspielung auf Don Juans Geburt. — Hierbei ein schöner spanischer Degen.

23. Kardinal Andreas v. Oesterreich. (XIV). — Ein blau angelaufener, mit weißen Streifen gezierter Harnisch, ohne Schienen und Schuhe. Auf der Brust zwei Kugelmaale.

24. Kardinal Andreas. (XIV). — Eine weiße, einfache Kinderrüstung.

25. Kardinal Andreas. (XIV). — Eine ähnliche Kinderrüstung mit einer gemalten Brust.

26. u. 27. Karl, Markgraf zu Burgau. (XV). — Zwei einfache, weiße Kinderrüstungen.

28. Erzherzog Leopold von Tirol. (XVI). — Schwarze Rüstung ohne Schienen und Schuhe.

29. Erzh. Ferdinand Karl. (XVII). — Ein blau angelaufener Kinderharnisch, im J. 1641 geschlagen. Auf der Brust die Aufschrift: Leges Urbanitatis.

30. Erzh. Ferdinand Karl. (XVII). — Ein schwarzer Leibküras.

31. Erzh. Ferdinand Karl. (XVII). — Ein kupferner, geäzter und versilberter Brustharnisch mit einer gleichen ungarischen Sturmhaube.

32. Erzh. Sigmund Franz. (XVIII). — Ein Kinderharnisch, mit geäzten und vergoldeten Streifen, und einem ähnlichen runden Schildchen.

33. Erzh. Sigmund Franz. (XVIII). — Ein Kinder-

harnisch, blau mit goldenen Streifen, dabei ein weißer Schild, mit geäzter und vergoldeter Zierarbeit.

34. Ferdinand der Katholische. (XIX). — Ein ganz einfacher blanker Harnisch.

35. Fridrich II., König von Dänemark. (XXIV). — Ein schwarzer Brustharnisch.

36. Stephan Bathory, König von Polen. (XXIII). — Ein schwarz polirter, zur Hälfte geschobener Küras, sammt seinem Sturmhut, in polnischer Form, beide mit schönen Streifen und zierlich in einander laufenden Zügen von aufgeschlagenem Golde; auf der Brust ein Kruzifix und im Hintergrunde einige Gebäude, von derselben Arbeit.

37. Fridrich der Siegreiche, Pfalzgraf am Rhein. (XXVI). — Ein ganzer, blanker Harnisch, mit weitem, fast kugelförmigem Helm, in welchem viele Luftlöcher; an den Schuhen, von Panzerarbeit, sind lange eiserne Spitzen.

38. Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein. (XXVII). — Ein ganzer Harnisch, hohlgeschliffen, und am Rande geäzt, mit zwei Monogrammen (s. die Tafel Nr. 1, 2), wovon das eine vielleicht dem Kupferstecher Matthäus Zasinger gehört. (Vergl. Sandrart II. 2. S. 79.) Dabei ein eiserner Streithammer, wie auch Hals und Stirne der Pferdrüstung, von gleicher Arbeit.

39. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein. (XXIX). — Schwarzer Brustharnisch.

Rüstkammer II.

40. Philipp der Streitbare, Pfalzgraf am Rhein. (XXVIII). — Ganzer, weißer Harnisch, hohlgeschliffen, und mit erhobenen Streifen eingefaßt.

41. Ferdinand, Herzog von Baiern. (XXX). — Ganzer, blanker Harnisch mit gelben Nieten. Dabei zwei Roßstirnen.

42. Johann Fridrich, Churfürst zu Sachsen.

(XXXI). — Ein großer und weiter schwarzer Harnisch, mit breiten, weißen und geäzten Streifen. Dabei die eiserne Stirn und Halsbekleidung des Rosses von gleicher Arbeit.

43. Moriz, Churfürst von Sachsen. (XXXII). — Ganze weißpolirte Rüstung, ohne Schienen und Schuhe.

44. August, Churfürst von Sachsen. (XXXIII). — Ein schwerer Schweifrennerharnisch, weiß, mit geäzten und vergoldeten Streifen, und anderen Verzierungen, nebst dem Rennhute, der halbrunden Brechscheibe, und den Dilgen (den Schenkelwehren), alles von gleicher Arbeit (1).

45. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig. (XXXIV). — Ein schwarzer Harnisch mit weißen geäzten Streifen. Auf der Brust ein Kruzifix, und darüber die Aufschrift: Here mine, tidt steit in deinen Haenden. Eredde mi van den, de mi vorfolgen. Psalm David.

46. Christoph, Herz. v. Würtemberg. (XXXVI). — Weißer hohlgeschliffener, ganzer Harnisch, dessen Visier wie ein menschliches Gesicht gebildet ist.

47. Ulrich, Herzog von Würtemberg. (XXXV). — Eine schwarze Rüstung, mit weiß polirten Streifen, Einfassungen und Zieraten.

48. Albrecht, Churfürst von Brandenburg. (XXXVII). — Ein ganzer weißer Kampfharnisch (zum Fußkampfe), mit einer eisernen Schürze, und einem ganz geschlossenen Helm, der einen Habichtskopf bildet. Auf der Brust sind St. Katharina und St. Barbara, auf dem Rücken die Bilder des Churfürsten und seiner Gemahlin geäzt. Dabei eine Streithacke von zierlicher Aetzarbeit.

(1) Auf der Brust zeigt sich das Oesterreichische Wappen. Hier scheint also in früherer Zeit eine Verwechslung Statt gehabt zu haben; nach dem alten Inventar war gleichwohl von Churfürst August eine »alte teutsche Rüstung zum Scharfrennen mit vergulten Raifen« vorhanden. Zeiler erwähnt sie auch (S. 354): »Ein Ritterspiel zum teutschen Gestech vom Churfürst August zu Sachsen dem Herzog Albert in Bayern angeboten.« —

49. Joachim II., Churfürst von Brandenburg. (XXXVIII). — Ganzer, weißer, hohlgeschliffener Harnisch.

50. Philipp, Landgraf von Hessen. (XXXIX). — Ganzer Harnisch, weiß, mit schönen, geäzten, und zum Theile getriebenen Verzierungen. Auf der Brust die Jahrzahl 1534.

51. Karl II., Herzog von Lothringen. (XL). — Schwarze Rüstung mit weißen Rändern; die Sturmhaube mit schwarzem Sammet überzogen.

52. Wilhelm, Herzog von Jülich und Cleve. (XLIII). — Ganzer Harnisch, weiß, mit breiten, prächtig geäzten und vergoldeten Streifen. Dabei ein Doppelbruststück.

53. Franz Graf v. Vaudemont. (XLI). — Schwarze Rüstung; der Helm mit grünem Sammet überzogen.

54. Jakob Herr v. Gavre u. Fresin. (XLIV). — Ein ganzer, blanker Kampfharnisch, mit einem sehr weiten, kugelförmigen Helm und einer aus geschobenen Schienen bestehenden Schürze.

55. Moriz Prinz v. Oranien, Graf zu Nassau. (XLV). — Schwarzer Feldküraß mit Halbschienen.

56. Mathäus Lang, Erzbischof von Salzburg (XLVI). — Ganzer Harnisch, hohlgeschliffen, mit geäzten und vergoldeten Streifen geziert, dabei ein Befehlshaberstab mit blauer, grüner und brauner Email.

57. Niklas Graf von Salm. (XLVII). — Weißer, am Rande geäzter und vergoldeter Harnisch; auf der Brust ein geäztes und vergoldetes Kruzifix, das Zeichen des goldenen Vließes, und andere Verzierungen.

58. Eitel Fridrich, Graf zu Zollern. (XLVIII). — Ganzer weißer Harnisch, mit blau angelaufenen Streifen, auf welchen verschiedene goldene Zieraten, Jäger, Thiere und Gewächse. Oben an der Brust der h. Ritter Georg, unter diesem das Zeichen des goldenen Vließes.

59. Peter Ernst Graf von Mannsfeld. (XLIX). — Halbe schwarze Rüstung mit dem Helm.

60. Fridrich Graf v. Fürstenberg. (L). — Ganzer weißer, an den Enden geäzter Harnisch, worauf der Buchstabe M erscheint. Um den Hals ist eine Kette geäzt.

61. Jobst Joseph, Graf von Thurn und Valsassina. (LI). — Schwarze, geschobene, halbe Rüstung mit offenem Helm und Unterschienen.

62. Wilhelm Freih. von Rogendorf. (LII). — Ein weißer Harnisch mit weiten, bauschigen Aermeln, und mit einwärts getriebenen, sauber geäzten Streifen und Zügen.

63. Christoph Graf v. Fugger. (LXXVII). — Ganzer, weißer Harnisch mit geäztem und vergoldetem Laubwerk.

64. Sigmund von Königsfeld. (LIII). — Ganzer, mit Malergold vergoldeter Harnisch mit weitem kugelförmigem Helm.

65. Lazarus Schwendi. (LIV). — Ganze, schwarze Rüstung mit geäzten Streifen und Panzerschuhen.

66. Georg von Freundsberg. (LV). — Ganzer, weißer Kampfharnisch, mit geäzten Randstreifen.

67. Kaspar von Freundsberg. (LVI). — Ein weißer Kampfharnisch mit geäzten und getriebenen Löwenköpfen an der Brust und an den Knien.

68. Wolf Dietrich von Ems. (LIX). — Schwarze Rüstung mit vergoldeten Nieten. Dabei eine Roßstirn.

69. Jakob von Ems zu der hohen Ems. (LVII). — Ein mit rothem Sammet überzogener Krebsharnisch, oder Korazin (geschuppter Panzer) mit einem gleichen Sturmhute.

70. Marx Sittich v. Ems. (LVIII). — Eine halbe, ganz einfache weiße Rüstung, mit hohlgeschliffenen Streifen.

71. Jakob Hannibal von Ems. (LX). — Schwarze Rüstung, mit einem Kugelmaale.

72. Wolf Dietrich von Ems. (LIX). — Weiße Rüstung mit Hohlstreifen; auf der Brust ist eine Vorstellung der Mutter Gottes und der Heiligen, Georg, Sebastian, Barbara und Katharina geäzt. Das Visier des Helms ist wie ein Menschengesicht gebildet.

73. Niklas III. von Radzivil. (LXII). — Schwarze, schußfreie Rüstung.

74. Niklas Christoph von Radzivil. (LXIV). — Eine durchaus auf weiß gemaltem Grunde geäzte, und mit vergoldeten, auch roth und schwarz gemalten Zügen verzierte Rüstung, am Rande geäzt und vergoldet.

75. Niklas IV. von Radzivil. (LXIII). — Schwarzer Küras sammt dem Helm, ohne Arme und Beine.

76. Johann v. Ranzow. (LXV). — Blau angelaufener Harnisch, mit geäzten Streifen und Rändern. Auf der Brust ein Kruzifix mit einem davor knienden Ritter, geäzt und vergoldet.

77. Daniel von Ranzow. (LXVII). — Schwarzer Küras mit seinem Helm.

78. Heinrich von Ranzow. (LXVI). — Eine blau angelaufene Rüstung, mit schönen weiß geäzten Streifen und Zügen. Auf der Brust ein Kruzifix mit Maria und Johannes, geäzt und vergoldet, sonst hier und da die verschlungenen Buchstaben H. R. (1); vorne die Aufschrift: Got behuht nicht mehr den Leib Sehl und Ehr. — Auf der Rückseite Adam und Eva mit der Schlange in Weibsgestalt.

79. Hans Fernberger von Auer. (LXVIII). — Weiße geäzte Rüstung; auf der Brust und den Armen der doppelte Adler mit dem Oesterreichischen Herzschilde.

80. Andreas Graf v. Sonnenburg. (LXIX). — Doppelte Rüstung, blank, mit blau angelaufenen, vergoldeten Streifen.

81. Johann Freih. v. Taxis. (LXX). — Schwarze, halbe Rüstung, dabei ein Degen.

82. Konrad v. Bemelberg. (LXXI). — Ein weißer Harnisch mit geäzten, zum Theile vergoldeten Streifen und Laubwerken, auf der Brust ein Kruzifix, vor welchem ein Ritter kniet, dabei die Aufschrift: Hilf Her am Kreicz, und

(1) S. Monogr. Nr. 3 am Ende.

ein Zeichen (1). Dabei noch ein besonderes Bruststück, worauf oben die Vorstellung des Raubes der Helena, und die Aufschrift: Raptus Helenae; darunter ein Ordenszeichen mit den verschlungenen Buchstaben L. A. (2), und das vorher erwähnte Zeichen. Uebrigens ist die geäzte Verzierung jener der andern Rüstung ähnlich, doch ohne Vergoldung.

83. Karl v. Zierotin. (LXXII). — Schwarzer, geschobener Küras ohne Helm.

84. Sebastian Schertlin. (LXXIII). — Weiße, mit geäztem Laubwerke, Löwen und Adlern gezierte Rüstung, dabei ein Reiterdegen mit breitem Handbügel, dessen Gefäß mit Silber eingelegt ist.

85. Christoph v. Teufenbach. (LXXIV). — Halbe, schwarze Rüstung.

86. Georg v. Bucheim. (LXXV). — Ganze, schwarze Rüstung.

87. Johann Rüber v. Büchsendorf. (LXXVI) — Schwarze halbe Rüstung mit einem Kugelmaale.

88. Karl Schurf. (LXXVIII). — Ein Dielenrennerharnisch, d. i. ein ganzer blanker Harnisch, mit geschlossenem Rennhelm, und steifem linkem Arme.

89. Andreas Teufel, Freiherr zu Guntersdorf. (LXXIX). — Schwarzer Trabharnisch ohne Arme, auf der Brust zwei vergoldete Felder, worauf ein Kruzifix mit einer davor knieenden Person geäzt ist.

Rüstkammer III.

90. Hildebrand Madruzzi. (LXXXV). — Ein ganzer, zum Theile hohlgeschliffener, weißer Küraß, an den Achselscheiben vergoldete Engelsköpfchen.

91. Franz Castelalto. (LXXXVI). — Ganze, blanke Rüstung.

(1) S. auf der Monogrammentafel Nr. 4.
(2) S. ebendas. Nr. 5.

92. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara. LXXXVII). — Prächtige weiße Rüstung, mit breiten, zierlich geäzten und vergoldeten Streifen.

93. Philibert Emanuel, Herzog v. Savoyen. (LXXXVIII). — Weiße Rüstung mit geäzten und vergoldeten Streifen und Rändern. Auf der Brust ein Kruzifix und ein knieender Ritter.

94. Friderich Gonzaga. (XC). — Ganze, weiße Rüstung mit geäzten, zum Theile getriebenen Streifen, die mit Laubwerk geziert sind.

95. Franz Gonzaga. (XCI). — Ganzer, schwarzer Harnisch, mit gelben Nieten und vergoldetem Rüsthaken.

96. Vespasian Gonzaga, Herzog von Sabioneta. (XCIII). — Ein weißer Feldküraß mit geäzten und vergoldeten Streifen, auf der Brust ein Marienbild, am Helmkragen die Aufschrift: Abia respet al tuo honore.

97. Ferdinand Gonzaga, Herzog von Arriano. (XCII). — Ein weißer, ganz glatter Feldküras.

98. Karl Gonzaga, Graf v. Gazzuolo. (XCIV). — Eine geschobene, schwarze, schußfreie Rüstung mit erhoben getriebenen und vergoldeten Zügen und Blättern.

99. Johann v. Medici. (XCV). — Blau angelaufene Rüstung, mit weißen Streifen.

100. Johann Jakob v. Medici, Markgraf von Marignano. (CXVII). — Schwarzer Küras sammt Helm und Handschuhen; dabei ein großer runder Schild, auf beiden Seiten mit Fischhaut überzogen, worauf verschiedene Sinnbilder mit ihren Aufschriften, in erhobener, zum Theile vergoldeter Arbeit vorkommen. In der Mitte eine Schildkröte mit der Umschrift:

Testa huic, scutum homini saevos munimen ad ictus.

Oben ein Fuchs, dabei:

Insidias tendens vitans imitabere vulpem.

Unten ein Nasehorn:

Natura hoc animal, miles defenditur a te.

Links eine Schlange:

Qui sequeris bellum serpens ut callidus esto.

Rechts eine Gans:

Excubias agitet miles ceu pervigil anser.

Innerhalb eine Schweinsjagd:

Venatus belli est clarissima tristis imago.

Unten ein Einhorn und mehrere Hirsche:

Ut cornu hoc virus, clypeus sic tela repellit.

Im alten Inventar: »Ain schwarze... Rüstung sambt ai»ner Rundell mit Leder vberzogen, darauf allerlaj Tier vnd »Reimzetlen gemalt vnd vergult.«

101. Cosmus der Große, Großherzog von Florenz. (XCVI). — Blanker, weißer Feldküras, ohne Beinschienen.

102. Octavius Farnese, Herzog von Parma. (XCVIII). — Ein schwarzer, schußfreier Feldharnisch

103. Alexander Farnese, Herzog von Parma. (XCIX). — Ein schwarzer schußfreier Feldharnisch, ohne Beinschienen.

104. Franz Maria v. Ruvere, Herzog von Urbino. (CI). — Ein Schuppenpanzer, mit einem offenen, in Gestalt eines lockigen Hauptes aus Eisen getriebenen Helm, auf welchem rückwärts steht: PHILIPPI NIGROLI IAC. MEDIOLANENSIS. OPUS M. D. XXXII. (1). Dabei ist ein kleiner Streithammer.

105. Friderich v. Montefeltro, Herzog von Urbino. (C). — Vollständige, blanke Rüstung, mit zwei Helmen, wovon der eine ein Menschengesicht bildet.

106. Ludwig Pico von Mirandola. (CII). — Blau angelaufene, an den Rändern vergoldete, schußfreie Rüstung.

(1) Philippo Nigroli und seine Brüder waren unter den Meistern, welche getriebene Arbeiten aus Eisen verfertigten, besonders berühmt; sie schlugen dem Kaiser Karl V. und dem Könige Franz prachtvolle Rüstungen. Cicognara Storia II, 437.

107. Askanius Sforza, Graf von Santa Fiora. (CIII). — Schwarzer, an den Rändern vergoldeter Harnisch.

108. Jannetin Doria. (CV). — Schwarzer Küras, mit vergoldeter, zum Theile getriebener Verzierung. Auf der Brust ein Kugelmaal.

109. Andreas Doria, Fürst von Melfi. (CIV). Schwarze Rüstung mit vergoldeten Randstrichen, und einem vergoldeten, an einer Kette hangenden Ordenszeichen, worauf eine Figur, mit Palmzweig und Todtenkopf vorgestellt ist.

110. Galeazo Fregoso, Graf von Mureto. (CVII). — Ganzer, schwarzer Harnisch, mit vergoldeten Streifen. Auf der Brust eine Kette mit dem St. Michaelsorden.

111. Janus Maria Fregoso. (CVI). — Ganzer blanker Harnisch.

112. Robert v. San Severino. (CVIII). — Ganzer blanker Harnisch. Dabei ein roth und weiß bemalter Eisenhut.

113. Melchior Micheli. (CIX). — Eine beinahe ganz vergoldete, nur mit schwarzen Bändern und Schlingen verzierte, halbe Rüstung, worauf allerlei Krieges- und Siegeszeichen geäzt sind. Auf der linken Seite steht neben einem Wappen: IVNIVS POMPEIVS COMES ILAS.

114. Sebastian Venieri, Doge von Venedig. (CX). — Ein weißer Harnisch, mit zierlich geäzten und vergoldeten Streifen. Dabei eine mit rothem Sammet überzogene Sturmhaube.

115. Augustin Barbarigo. (CXI). — Eine schwarze geschobene Rüstung mit vergoldeten, zum Theile getriebenen Randstrichen. Dabei zwei mit rothem Sammet überzogene Achseln, und ein gleicher Sturmhut.

116. Franz Duodo, Prokurator von St. Markus. (CXII). — Schwarze halbe Rüstung mit vergoldeten Randstrichen. Auf der Brust ein Schußmaal.

117. Jakob Soranzo. (CXIII). — Schwarze halbe Rüstung, auf der Brust ein vergoldetes Ordenskreuz.

118. Sforza Palavicini. (CXIV). — Ganzer weißer Küras, an den Rändern mit geäzten Sternchen verziert.

119. Kamillo Ursini. (CXV). — Schwarze halbe Rüstung.

120. Paul Jordan Ursini. (CXVII). — Ganze blau angelaufene Rüstung mit vergoldetem Rande.

121. Latinus Ursini. (CXVI). — Schwarze halbe Rüstung mit einer unten geschobenen Brust.

122. Guido Bentivoglio. (CXIX). — Halbe Rüstung, mit abwechselnden weiß polirten und schwarzen geäzten Streifen.

123. Cornelius Bentivoglio. (CXVIII). — Eine halbe weiße, mit geäzten und vergoldeten Streifen und Zügen reich verzierte Rüstung.

124. Gerardo Gambacorta. (CXX). — Ein Bruststück sammt dem Helm, und dem einen Arm, zum Stechen über die Diele, beide von ungewöhnlicher Dicke und Schwere. An mehreren Orten liest man die Worte: SIGNORE FRACHASSO, und drei in einander verschlungene G (Gerardo Gamba Gorta), rückwärts zweimal die Buchstaben m. p. (1).

125. Cincio Capisuchi. (CXXI). — Halbe schwarze Rüstung.

126. Alexander Vitelli. (CXXII). — Weißer Küras, mit geäzten und vergoldeten Streifen. Auf dem Halskragen sieht man HIE. C. B. und ein Zeichen (2). Auf der Brust eine Fahne mit dem mediceischen Wappen, worin sechs Kugeln; neben dem Fahnenträger das Wort FIDELIS. Die Leisten und Ränder ziert allerlei Kriegsgeräth: Trommeln, Trompeten, Waffen, u. dergl. Am Gürtel die Buchstaben A. D.

(1) S. die Monogramme Nr. 6 und 7.
(2) Ebendas. Nr. 8.

127. Askanio della Cornea. (CXXIII). — Schwarze halbe Rüstung, auf der Brust ein Schußmaal.

128. Gabriel Serbelloni. (CXXIV). — Schwarzer Küras mit goldenen Leisten. Auf der Brust das Malteserkreuz.

129. Ferdinand Graf v. Nogarola. (CXXV). — Schwarze Rüstung, auf der Brust ein Schußmaal.

130. Ferdinand Avalos, Markgr. von Pescara. (CXXXI). — Blau angelaufene Rüstung, von besonderer Stärke und Schwere. Auf der Brust sieht man die Maale von zwei abgeprallten Flintenkugeln.

131. Astor Balione. (CXXVI). — Ein weißer, vorne geäzter Brustharnisch, sammt dem Rückenstück.

132. Ferdinand Herzog von Alba. (CXXXII). — Eine ganz weiße Rüstung, mit schön geäzten und vergoldeten Streifen, in welchen verschiedene Figuren, als: Venus, eine Göttin mit einem Palmzweig, eine Fama u. a. dargestellt sind.

133. Christoph Mondragone. (CXXXIII). — Eine blau angelaufene Brust, worauf eine Schlacht zu Pferde geäzt ist, so daß das Licht durch die weißen Aezstriche, der Schatten durch die blaue Stahlfarbe hervorgebracht wird. (Eine sehr seltene Arbeit.) Dabei ein ähnlicher Sturmhut und Ringkragen, und eine weiße Roßstirne mit vergoldetem Rande.

134. Anton Leiva. (CXXXIV). — Ein ganzer Harnisch, weiß, mit breiten, zum Theile vergoldeten, geäzten Streifen und Verzierungen.

135. Franz Verdugo. (CXXXV). — Schwarzer Küraß, sammt Helm und Handschuhen.

Rüstungen und Waffen berühmter Männer.

(Außerhalb der Nischen.)

Rüstkammer I.

136. Gustav Graf von Horn. (LXXXIV). — Wei-

ßer Sturmhut mit geäzten Streifen, welcher ihm bei der Nördlinger Schlacht von dem Obersten Keller abgenommen, und nach Ambras verehrt worden ist.

137. Ludwig II., König von Ungarn und Böheim. (XX). — Ein weißes Achselstück mit geäzten Streifen und vergoldeten Leisten.

138. Georg Thury. (LXXXI). — Ein ungarischer gerader Säbel, mit eisernem vergoldeten Kreuze und Knopfe.

139. N. Jablonsky. (LXXXII). — Ein schwarzes Rückenstück mit drei weiß polirten Streifen.

140. Niklas Graf Zrini, Banus von Croatien. (LXXX). — Eine Sturmhaube, blau angelaufen mit vergoldeten Zieraten; ein Säbel mit ganz einfacher Scheide, Kreuz und Wehrgehänge, nur mit etwas Silber verziert; und ein mit Hermelin gefütterter Mantel aus Damast mit Gold eingewirkt, den das Inventar von 1596 »Vnngerische Schupezerla« nennt.

141. Siegbert Graf v. Heister, kaiserl. Feldmarschall. (LXXXIII). — Ein runder Filzhut, mit einem goldenen Schnürchen eingefaßt, und die abgebrochene Spitze eines Türkenpfeiles. Ein dabei liegendes Pergamentblatt enthält folgende Erklärung:

»Mit dießen Pfeil ist dießer Huet meinem Herrn Sibert Grafen von Heister als Obristen in der Wienerischen Belagerung anno 1683 den ..... auf dem Kopf genaglet worden, den hie beyliegenden spiz davon hat er mit Eigenen händen abgebrochen, und den andern Theil aus den kopf gezogen, welche Wunde ihm aber nur 10 tag in Bött gehalten, hernach hat er wiederum seine Dienste verrichtet, Obwollen selbige erst Ende der 6ten woche zugeheillet ist: welches ich unßern Nachkömling zu einer gedächtnus aufbehalten wollen. Libenburg den 10. November anno 1683. Maria Anna Gräfin von Heister, ein geborne Gräfin von Zinzendorf.«

142. Ulrich von Schellenberg, Ritter. (LXI). — Ein kurzes Seitengewehr, dessen Griff wie ein S gestaltet ist; an der Seite ein Besteck mit 8 Messern und einer Pfrie-

me, auf deren silbervergoldeten Beschlägen verschiedene Sprüche geäzt sind, als: Ich lid vnd schwig, — Als mit gluck u. s. w.

143. Franz I., König von Frankreich. (XXI). — Eine Sturmhaube, zwei Achseln, und eine Beintasche, weiß mit goldenen Lilien.

144. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund. (XXII). — Eine gelbseidene Roßdecke, worauf die Zeichen des goldenen Vließes, Flammen und Feuereisen, nebst dem Burgundischen Kreuze, von Silberstuck und rothem Atlas aufgenäht sind. Nebst dem dazu gehörigen Riemzeug, mit silbernen Engelköpfen, Lilien, und anderen Zieraten.

145. Johann Manrikes von Lara. (CXXXVI). — Brust- und Rückenstück mit reicher Vergoldung auf blau angelaufenem geäztem Grunde, vorne an der Brust mit einigen Glasflüssen besetzt.

146. Herzog Fridrich der Aeltere, Graf zu Tirol. (III). — Hirschfänger, Rufhorn und Waidschnüre, erstere mit vergoldeten Eisenbeschlägen, auf welchen Laubwerk und Jagden in erhobener schwarzer Arbeit zu sehen sind.

147. Johann Jakob Trivulzi, Marschall von Frankreich. (CXXVII). — Ein weißer Sturmhut mit vergoldetem Laubwerk; ein breites Schwert mit silbernem Kreuz und Knopf, in letzterem eine römische Goldmünze eingesetzt; endlich ein hölzerner Befehlsstab.

148. Bartholomeo Coglione. (CXXX). — Ein blanker Brustharnisch. Das alte Inventar: Bartlme Colleo. Ain weiß Prustharnisch allein, dann er khain Hindertheil gefiert.«

149. Cesare di Napoli. (LXXXIX). — Eine schwarze Sturmhaube mit geäzten und vergoldeten Strichen.

150. Sigmund Pandulf Malatesta. (CXXIX). — Mehrere Stücke einer schwarzen Rüstung, auf dem Rücken drei Schußmaale.

151. Peter Strozzi. (CXXVIII). — Ein runder Schild (Rundel), in dessen Mitte ein vergoldeter Stern, von welchem acht Streifen ausgehen; darin sind die Worte: Mater dei, memento mei. Am Rande sind Kronen, Kreuze, und wiederholt der Buchstabe R geäzt.

Rüstkammer II.

152. Georg Castriota, genannt: Skanderbeg. (CXXXVII). — Ein weißer Sturmhut, mit einer eisernen Stirnbinde, worauf vergoldete Rosen und die Aufschrift: Inperatorebt. Oben auf dem Helm ein kupfervergoldeter Bockskopf. Dabei ein Schwert, dessen Kreuz und Knopf von schwarzem Eisen, die Klinge mit eingeschlagenen türkischen Buchstaben verziert ist (1).

153. Dragud Reis. (CXLI). — Vorder- und Hintertheil einer türkischen Rüstung, jeder aus einer Scheibe bestehend, woran die übrigen Stücke durch Panzerringe befestiget sind; alles vergoldet und mit arabischen Inschriften angefüllt. Von derselben Art sind Schild und Sturmhaube. Die

(1) Im Inventar vom Jahr 1596 heißt es so: »Georg Scan»derbeeg. Ain weiß helmlin mit vergulten Raiffen, dar»auf ain vergulter gaißkhopf mit seinen hernern, vnd — »ain schwert — in ainer lidern schaiden, welches von wegen »seiner schwere vnnd das man die Masen von dem Bluet »noch daran sicht, für das Recht geschickht worden vnd ge»halten wird.« — Man vergleiche die ganz gleiche Abbildung im Schrenkischen Werke. Wenn der Helm ächt ist, so wäre er eine Nachahmung des alten Gebrauches der Könige von Epirus, »Bockshörner auf den Helmen zu tragen.« (S. Plutarch. in Pyrrho.)

Auf der Scheide ist von alter Hand mit rother Farbe geschrieben, Scanderweg. Der Glaube an die Echtheit des Schwertes wird — wir müssen die Wahrheit offen gestehen — auch dadurch sehr geschwächt, daß die Schrift darauf, nach des Herrn Hofraths von Hammer Erklärung, gar nichts heißt, sondern nur eine falsche Nachahmung einer orientalischen Schrift ist.

Güte des Herrn Hofrathes von Hammer setzt mich in den Stand, hier Originaltext und Uebersetzung der vorkommenden Sprüche mitzutheilen:

Auf der emporstehenden Spitze des Helms:

فكل بعمل علي كليدجي

»Alles dieß ist das Werk des Waffenschmides Ali.«

Auf dem Vordache:

نصر من الله و فتح قريب * وحسبي محمد

»Der Sieg kommt von Gott und die Eroberung ist nahe,
»Meine Zuversicht ist auf Mohammed.«

Auf der obersten Rundung des Helmes:

السلطاني الملكي العالي
السلطالي الملكي العلي الملكي

»Der Sultanische, der Königliche, der Hohe, der Sultanische, der Königliche, der Hohe, der Königliche.«

Auf dem Kragen: Der Anfang des 256. Verses der zweiten Sura, welcher überall wiederholt wird. (Fundgr. IV. Bd. 2. Heft. S. 159.)

بسم الله الرحمن الرحيم لا اله الا الله
هو الحي القيوم لا تاخذه سنة و لا نوم له
ما في السموات و ما في الارض

»Im Namen Gottes des Allgütigen, des Allerbarmenden.
»Gott! es ist kein Gott als Er, der Allebendige, der Allbeständige. Ihn befällt weder Schlummer noch Schlaf. Sein ist
»was im Himmel und was auf Erden.«

Auf dem Vordertheile des Panzers: Der 256te Vers der zweiten Sura so wie auf der vorigen Seite. Dann weiter:

من ذا الذي يشفع عنده الّا باذنه
و لا يحيطون بشي من علمه
يعلم ما بين ايديهم و ما خلفهم

(»Gott! Es ist kein Gott als Er, der Allebendige, der All-»beständige. Ihn befällt weder Schlummer noch Schlaf. Sein »ist was im Himmel und was auf Erden). Wer wagt es bei »Ihm Fürbitte einzulegen, außer mit seiner Erlaubniß? Er »weiß was vor ihnen, und was hinter ihnen (Vergangenes »und Zukünftiges). Sie fassen nichts von seiner Wissenschaft, »als was er will.«

Auf jeder der beiden Armspangen:

بسم الله الرحمن الرحيم * شهيد الله

»Im Namen Gottes des Allgütigen, des Allerbarmenden. »Gott ist Zeuge.«

Im Kreise herum: Die 112te Sura:

قل الله احد الله صمد لم يلد و لم يولد و لم
يكون له كفوًا احد

Sag: »Gott ist Einer; Er ist von Ewigkeit; Er hat »nicht gezeugt; Er ward nicht gezeugt; Ihm gleich ist keiner.«

Die verschlungene Chiffre in der Mitte:

الدّنيا ساعه الدّنيا ساعة فاجعلها طاعة

Das Prophetenwort:

»Die Welt dauert nur kurze Zeit;

»Die Welt dauert nur kurze Zeit:
»Du sei darin zum Gehorsam bereit.«

Wörtlich:

Mundus hora, tu fac illam obedientiam.

Auf dem Rücktheile des Panzers: Der obige 256. Vers der zweyten Sura. Im Kreise herum die 112te Sura; Sag: »Gott ist Einer, Er ist von Ewigkeit, Er hat nicht gezeugt, »Er ward nicht gezeugt, Ihm gleich ist keiner.«

Auf den drei übereinanderliegenden Schienen des Vordertheils der ganze 256. Vers der zweiten Sura:

»Gott! Es ist kein Gott als Er, der Alllebendige, der All»beständige, Ihn befällt weder Schlummer noch Schlaf. Sein »ist was im Himmel und was auf Erden. Wer wagt es bei »Ihm Fürbitte einzulegen außer mit seiner Erlaubniß? Er weiß »was hinter ihnen und was vor ihnen; Sie fassen nichts von »seiner Wissenschaft als was Er will. Er hat seinen Thron »aufgestellt über Himmel und Erde, und Er hält sie beide ohne »Beschwerde. Er ist der Höchste, der Größte.«

Auf dem Schilde steht in den sieben runden Kreisen:

البا في الله

»Die Rückkehr zur Ruhe ist in Gott.«

Unter diesen sieben Rundungen stehen rund herum die folgenden Zeilen:

لصاحبه السّاده و السّيادة
وطول آلعمر ما ناحت حمامة
و عزّ آلدايم لا ذلّ فيه
و اقبال الي يوم آلقيمة

العز الدّايم و الاقبال
باخفي الالطاف نجباً ما تخاف
العزّ الدايم و الاقبال

»Seinem Besitzer Glück und Herrschaft
»Und langes Leben, bis man beweint seinen Tod;
»Und dauernde Ehre ohne Erniedrigung,
»Und günstiges Geschick bis an den jüngsten Tag.
»Beständige Ehre und günstiges Geschick,
»Mit den verborgensten reichsten Gnaden;
»Beständige Ehr' und günstiges Geschick!«

In der Mitte:

دام في الجهاد و الغزا في سبيل الله

»Er harre aus im heiligen Krieg und Kampf auf Gottes
»Wegen.«

154. Kara Mustafa. (CXLII). — Mehrere beim Entsatze Wiens 1683 erbeutete Stücke: a. Eine sehr große Fahne aus rothem, grün verbrämten Damast, mit eingewirkten goldenen Zügen und arabischen Schriftzeichen, welche folgenden, öfter wiederholten Spruch geben:

لا اله الّا الله محمّد رسول الله

»Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist der Gesand-
»te Gottes.«

b. Ein Roßschweif an einer gemalten Stange, ohne andere Verzierung; c. des Großwesirs Pusikan, mit vergoldeten silbernen Schlagblättern versehen; d. sein Köcher von blauem Sammet, mit vergoldeten Silberplättchen reich

besezt, sammt hölzernen, zierlich lakirten Pfeilen und Bogen. »Weliches allbeschribenes« — so heißt es in einem Inventar des vorigen Jahrhunderts — »seine kays. Mayst. »(Leopold I.) auf des Hrn. von Arparell, schloßhaubt»manns ꝛc. allervnterthenigstes Solicitiren ao 1703 zu ainer »Ebig glorwirdig vnd Sigreichisten Gedächtnus hiehero auf»zubehalten allergnedigst sich belieben lassen.« —

155. Suleiman I. (CXXXVIII). — Ein Handschuh mit der eisernen Armbekleidung bis an den Elbogen, mit rothgeblumtem Damast und Atlas gefüttert; auf dem blanken Aermel sind schöne Züge von damaszirter Arbeit, und silberne Röschen angebracht; die innere Seite ist gepanzert. Dieses Stück wurde, nach der Angabe des alten Inventares, im Jahre 1566 erbeutet.

156. Mehmed Sokolowitsch. (CXXXIX). — Ein türkischer Helm, am Rande, an der Spitze und an den Ohrlappen mit prächtigen Arabesken, und Aufschriften von geschlagenem Golde geziert (1). Die arabischen Sprüche si folgende:

Auf der Spitze: الله »Gott.«

Rund herum: Der 156. Vers der zweyten Sura: »Gott! »es ist kein Gott als Er,« u. s. w. (s. Draguds Schild Nr. 153.)

Auf den Seitenflügeln:

يا حكيم يا حي يا عدل يا قدوس يا قيوم

»O Allweiser! O Alllebendiger! O Allgerechter! O All»heiliger! O Allbeständiger!«

(1) Die Vergleichung mit der Abbildung in Schrenks Werk gibt den unläugbarsten Beweis, daß dieser Helm dem genannten Großwesir gehört. Man hat ihn bisher unrichtig einem Ahmed Aphar (?) Pascha zugeschrieben, so wie jenes prachtvolle (unter Nr. 9) beschriebene Reitzeug dem Mehmed Sokolowitsch, beides gegen die bestimmten Angaben der gleichzeitigen Urkunden, des Schrenkischen Werkes und des ältesten Inventares. (Vergl. die Anmerkung oben bei Nr. 9.)

Auf dem hinteren Helmdache:

و اين الذين برد كفروا ايدلقونك ابصارهم لعوا الذكر و تقولون انه لمجبور و ما هو الا ذكر للعالمين

»Und wo sind die, welche mit Unglauben abtrünnig geworden, daß sie dich vermögen, aus der Scheide zu ziehen das Schwert, nachdem ihnen die Erwähnung der Wahrheit in die Augen geleuchtet hat. Sie sagen, es ist erzwungen, es ist aber nur eine Erwähnung für die Welten.«

Oben:

نصر من الله و فتح قريب و يسر من المومن

»Der Sieg kömmt von Gott, und die Eroberung ist nahe; und die Leichtigkeit kömmt vom Allbewahrenden.«

157. Kaschan Mihalbeg. (CXL). — Ein langer vierschneidiger, hohlgeschliffener Stecher, in einer ganz silbernen und vergoldeten Scheide.

158. Montezuma, Inka von Mexiko. (CXLIII). Eine Streitaxt, deren Hacke von schwarz und grau gesprenkeltem Basalt, der Stiel von braunem Rohre ist. Einer späteren Angabe zufolge hat Ferdinand Cortez diese Waffe aus Mexiko dem Papst, und dieser in der Folge dem Erzherzog Ferdinand verehrt. —

Bisher die Reihe berühmter Männer, deren Rüstungen und Waffen, ganz, oder zum Theile, als Anmahnungen an ihre Kriegsthaten, und zu seiner eigenen »Behelligkeit und Freude,« von dem ritterlichen Ferdinand in Ambras gesammelt, und von seinen Nachfolgern vermehrt worden sind. —

Die andern, einzelnen Rüstungsstücke, Helme, Küraſſe, Schilder, Spieße — deren Besitzer unbekannt, unter wel-

chen aber manche von ausgezeichnetem Kunstwerthe sind — wurden, wie vormals in Ambras, so auch hier, zur Zierde in den Rüstkammern, an Trophäen und Wandpfeilern vertheilt. Eine ausführliche Beschreibung all dieses Vorrathes würde mehr ermüden, als anziehen; wir erwähnen daher nur einiger Fahnen, wovon eine mit dem Namenszuge des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol, eine andere mit dem großen Burgundischen Kreuze, eine dritte mit dem Wappen des Erzherzogs Deutschmeister Maximilian geziert sind; ferner eine Sammlung von Panzerhemden, von dem feinsten Drathnetze bis zum schwersten Ringpanzer, dessen Gewicht dem einer Kampfrüstung vollkommen gleich kommt. Eine große Menge endlich von stattlichen Reitzeugen und Anzügen zu aller ritterlichen Kurzweil, sammt den, oft reich geschmückten Wämsen und Bireten, welche dabei geführt wurden, so wie einige fremde russische, polnische Sättel, türkische Sturmhauben und Schilde, — Zeugen der gefeierten Siege über den ungläubigen Erbfeind — bieten den Betrachtenden einen unerschöpflichen Stoff zur Geschichte des Ritterwesens und der alten Kriegsbräuche.

C. Die Gewehrkammer,

weniger durch die Menge, als durch Auswahl anziehend, und auch dadurch merkwürdig, daß sie die Fortschritte und Verfeinerungen, welche in der Waffenschmiedekunst seit dem fünfzehnten Jahrhunderte gemacht wurden, in einer Reihe von Waffen anschaulich darstellt. Diese bestehen aber in Schwertern, Degen, Stechern, Säbeln aller Art, und von verschiedenen Völkern, in Armrüsten, Bogen, Pfeilen und Feuergewehren.

1. Besonders überraschend ist die mannigfaltige Form, welche der erfindsame Geist jener Zeit den Hau- und Stichwaffen zu geben wußte; man verfertigte Schwerter mit Pistolenläufen, Streitkolben mit 4 Schußläufen, Schweins-

federn, an deren Spitzen ebenfalls Schießröhren angebracht sind, eiserne Handschuhe mit vielen Spitzen und Sägen, die man auf der Bärenjagd zu tragen pflegte, u. a. m. Unter den Schwertern ist dasjenige merkwürdig, dessen Klinge auf der einen Seite die Worte: MATIAS CORVINVS REX VNGARIAE, und auf der andern: PRO REGE DIVINA LEGE ET GREGE, eingegraben zeigt (Nr. 32). — Das denkwürdigste Stück ist das schöne mit damaszierter Arbeit geschmückte ganz eiserne Streitbeil Kaitbai's, des Sultans der Mameluken in Egypten (gest. 1499), dessen Name in der Mitte des Beiles in durchbrochener arabischer Schrift zu lesen ist.

السلطان الملك ابو النصر والعدل قايتباي

عز نصره .

»Der Sultan der König, Vater des Siegs und der Ge»rechtigkeit; Kaitbai, dessen Sieg verherrlicht werde!« (Nr. 2.)

2. Armrüste oder Baläster. Man findet hier neun verschiedene. Sie sind von Holz, theils mit Elfenbein eingelegt, theils gemalt und vergoldet, mit Wappen und allerlei Sprüchen geziert. Zwei darunter (Nr. 33, 34) führen das kaiserliche Wappen mit dem goldenen Vließe und den drei Aufschriften: HALT MAS — DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. — SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. Letztere war einer der Sprüche Karls des V. und erscheint auch auf dem Degen dieses Kaisers, welchen Ambros Gemlich im Jahr 1530 verfertiget hat. (S. die Kostbarkeiten.) — Auch mit diesen Wurfwaffen verband man das Feuergewehr, wie eine sehr schön gearbeitete Armrüst beweiset, welche inwendig ein verborgenes Rohr und Feuerschloß, nebst einem Schälchen hat, woraus man Thonkugeln abschießen konnte. (Nr. 42). — Eine andere endlich besteht aus 34 hölzernen Bogen, welche zugleich gespannt und losgedrückt wurden. (Nr. 38. c.)

3. Bogen und Pfeile, in den oft wiederholten Kriegen gegen die Türken erbeutet, und darunter einige von besonders zierlicher und kostbarer Arbeit.

4. Feuergewehre. Die ältesten in dieser Sammlung sind drei schwere, sogenannte Hakenbüchsen, oder Doppelhaken (1, 1a, 1b). Sie haben kein Schloß, sondern wurden mit der brennenden Lunte abgefeuert, welche jeder Schütze mit sich führen mußte. Die eine ist mit dem Schafte versehen, an welchem der großen Schwere wegen ein unter der Achsel zu stützender Widerhaken angebracht ist. In den unter den Handschriften (Nr. 35) beschriebenen Zeugbüchern K. Maximilians kommen ähnliche Schießgewehre vor. Die übrigen Gewehre sind meist fürstliche Jagdflinten (Bürströhren), von gewöhnlicher Größe, mit Radschlössern (oder deutschen Schlössern), und durch saubere und zierliche Arbeit mit eingelegtem Elfenbein, Perlmutter, Schildkröte, damaszirtem Eisen, ausgezeichnet. Unter diesen verdienen, als Kunstwerke des 16ten Jahrhunderts, fünf Büchsen besondere Aufmerksamkeit (1). Die erste (125) hat einen ganz mit Elfenbein belegten Schaft, worauf verschiedene Vorstellungen, theils biblischen, theils mythologischen Inhaltes, erhoben geschnitten sind. An der inneren Seite sieht man das Oesterreichische Wappen. Die Vermuthung, daß dieser Schaft eine Arbeit des berühmten Colin sei, ist ohne hinlänglichen Grund (2). — Die zweite (124) ist von braunem Holze, mit eingelegtem Elfenbeine, worauf Figuren, Blätter, Früchte vorzüglich schön graviert sind. Man findet unter andern darauf folgende Vorstellungen: Das Dankopfer der Brüder Kain und Abel; der Brudermord Kains; die Geschichte des Loth (3);

(1) Sie stehen in einem besonderen Schranke am Fenster.

(2) Keißlers neueste Reisen. 1750. S. 32, und Tiroler Almanach vom Jahre 1803. S. 216.

(3) Dabei stehen folgende Verse:

Lothus ab hospitibus peritura educitur urbe,
Cumque suis spectat cuncta sub igne rapi.

ferner das Bild der Stärke, geharnischt mit Helm und Speer, und der Aufschrift: FORTITVDO; und die Figur der Musik, als ein Weib mit einer Laute, dabei das Wort: MVSIQVE. Figuren und Arabesken sind durchaus mit vielem Geschmacke behandelt. Auf dem Schafte die Buchstaben A.V.— Der braunhölzerne Schaft der dritten Büchse (123) ist mit erhoben geschnittenen Jagden und Landschaften, elfenbeinenen und metallenen Hochbildern geziert, unter welchen eine Leda, und ein Atlas, der den Himmel trägt, beide aus Elfenbein geschnitzt, zu bemerken sind. Auf dem Laufe die Anfangsbuchstaben P. O. — An dem vierten Gewehre (126) scheint der menschliche Fleiß sich erschöpft zu haben. Der ganze Schaft ist von oben bis unten mit Laubwerk, Thieren, Genien, verschlungenen, haarbreiten Zügen von eingelegtem Elfenbein bedeckt, so daß der dunkle Holzgrund nur durchblickt, um die dichten aber wohlgeordneten Zieraten noch mehr zu heben. Unten sieht man das polnisch-schwedische Königswappen, und zur Seite die Buchstaben H. L. F. im Monogramme, (s. die Monogr. Nr. 9), vielleicht Name des Künstlers. (1). — Der fünfte hellbraune mit erhobenem Laubwerke gezierte Schaft (127) enthält an zwanzig kleine, vortreffliche Holzschnitte von schwarzem Holze, auf deren einem die Buchstaben M. H. vorkommen.

Desuper incumbunt flammarum et sulphuris ignes,
In statuamque uxor vertitur icta salis.

(1) Dieses vortreffliche Werk ist vielleicht von Hans Liefrink, einem Flamändischen Kupferstecher, aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, der besonders allerlei schöne Muster zu Verzierungen für Goldarbeiter und Bildhauer verfertigte, und das nämliche Zeichen führte. (Vergl. Monogrames par Brouillot p. 156, I. No. 609.) Daß dieses Gewehr als ein Geschenk des Königs von Polen und Schweden Sigmunds III., der mit zwei Erzherzoginnen, — zuerst mit Anna, dann mit Constanzia von Oesterreich vermählt war, nach Ambras gekommen, ist nicht erweislich, aber des Wappens wegen wahrscheinlich.

Den Schluß macht eine Abtheilung von Flinten und Pistolen älterer und neuerer Zeit, theils mit Rädern, theils mit den so genannten Batterie-Schlössern, deren Erfindung der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts anzugehören scheint, obgleich auch seit der Zeit der Gebrauch der Radschlösser nicht ganz abkam, wie man aus den Jahrzahlen und Namen der Meister abnehmen kann, die sich auf diesen Gewehren finden.

Wir übergehen die einzelnen Zeichen und Buchstaben, von denen manche auf den Besitzer deuten mögen, und liefern hier nur die Namen der Meister und Städte, aus deren Werkstätten sie hervorgegangen sind.

Kletten, Inventor.		
Sigmund Klett	1652.	Salzburg.
Cornelius Klett	1657.	Salzburg.
Jean Paul Clett.		
Joh. Krach	1658.	Salzburg.
Georg Gsell	1649.	Arztberg.
Enzinger		Baden.
Michael Spekle.		
Felix Werder	1652.	
Chr. Ludwig Hohenelb	1661.	
Simon Dausch.		
Mathäus Mättl	1652.	
Cornel Coster		Utrecht.
La Pierre		Mastricht.
Badenouge.		
Galopin.		
Appiano.		
Lazarino Cominazzi.		

Das alte Inventar von 1596 macht uns mit einer Menge von Namen bekannt, welche man den verschiedenen Waffengattungen damals gab, deren Bedeutung freilich zum Theile, mit der Sache, verloren gegangen. Die Armrüste oder Baläster nannte man Stahle, die Schäfte daran hießen Seyl,

die Werkzeuge zum Spannen: Krapen. — Andere, noch gebräuchliche Namen: Streitkolben, Streithacken, Streithämmer, böhmische Hacken, Dolche, Hellebarden, Partisanen (kurze, breite Stechwaffen), Schweinsspieße, Panzertrenner (kleine Stechwaffe), Waidner, Waidpraxen (Hirschfänger?), Schlachtschwerter, Beidenhander, Wehre zu anderthalb Handen; Stecher, Rapier, Säbel, böhmische Tusäggl (eine kurze Stechwaffe), Pörschwerter (?). So hatten auch die Feuergewehre ihre besonderen, zum Theil jetzt nicht mehr üblichen Benennungen: Camerdoppelhacken, altfrenkisch Ror mit Schwamengeläß, Camerpüxen mit Schwamenschlos; Pürstpüchsen, (die kleineren Jagdflinten), Puffer und Feistlinge (Pistolen), Musketen, u. a.

Kenner und Liebhaber, welche sich mit diesem Fache noch näher vertraut machen wollen, verweise ich auf einige für die Geschichte der Feuergewehre wichtige Handschriften und Bilderwerke aus dem 15. und 16. Jahrhundert. (S. die Handschr. Nr. 35. 38. 39.)

Zweite Abtheilung.

Gemälde.

A. Bildnisse fürstlicher und anderer Personen.

Man wird schwerlich irgendwo eine so überraschende Sammlung von gemalten, und großentheils gleichzeitigen Ebenbildern finden, als die gegenwärtige ist, die sich, die doppelten Stücke ungerechnet, über 1000 beläuft. Am ergiebigsten ist die Ausbeute für den Freund der österreichischen Geschichte. An die Bilder der Fürsten und Fürstinnen aus dem Hause Habsburg, vom dreyzehnten bis ins siebzehnte Jahrhundert, schließt sich eine Menge berühmter Personen jedes Volkes und Standes an, namentlich die meisten Helden, deren Rüstungen hier bewahrt werden. Ferdinand selbst erbat sich, wie aus seinem Schreiben an den Grafen Hans von Nassau (1) hervorgeht, außer den Rüstungen, auch der »Fürstlichen Personen Conterfeturen zu seiner größeren Behelligkeit und Freude.« Man findet die Porträte — weil der beschränkte Raum eine Trennung unerläßlich gemacht hat — in mehreren Gemächern vertheilt.

Im Eingangsale.

1. Die Sammlung besitzt zwei von einander verschiedene, auf Leinwand mit Wasserfarben gemalte Stammbäume des erlauchten Hauses Habsburg, von welchen der erste aus einem Blatte (33 Fuß lang, und 9 Fuß breit), und der zweite aus zwei Blättern (jedes 4 1/2 Fuß im Vierecke) besteht. Der erste, von dem hier die Rede, ist von dem

(1) S. Geschichte des Schlosses. II. Beilage. S. 29 f.

Zahne der Zeit noch härter mitgenommen, als die beiden Blätter des zweiten, unten (Zimmer IV. Nr. 1, 2) beschriebenen, und steht auch an Kunstwerth hinter diesem zurück. Er enthält die Bildnisse der österreichischen Fürsten und Fürstinnen von Rudolf I. bis Maximilians Sohn, Philipp den Schönen, jeder mit seinem Wappen, und mit kurzen, aus einer alten Chronik (1) entlehnten, Angaben der Namen, Vermählungen und Begräbnißorte in lateinischer Sprache, welche auf den Schrifttafeln des zweiten Stammbaumes wörtlich ins Deutsche übersetzt sind. Zur Probe des Ganzen hier nur einige, denen ich zur Vergleichung die alte Uebersetzung beifüge.

Bei Rudolf dem Sanftmüthigen, K. Rudolfs I. Sohn:

Rudolfus mansuetus Austrie Suevieque Dux etc. Agnes Ottakari Bohemie regis etc. filia. Consors. quam Pragam visitandi gracia adiit. ibidem modicum demoratus, vita excessit. vnicum filium posthumum Johannem nomine relinquens. In Praga humo reconditi.

»Rudolf der mitsam (fridsam?) zu Österreich vnd Swa»ben Hertzog ꝛc (hat) Agnesen Ottakeri Behemisch Kunigs »ꝛc tochter zu gemahl gehabt. zu welher gen Prag zoch, sy »heimzusuchen vnd daselb ain klaine zeit verhart, ist er mit »tod vergangen vnnd hat nach ime verlassen ainen Sun der »geborn wurde nach dem tod seines vatters, Johannsen, vnnd »ist zu Prag begraben.«

Bei Johann von Schwaben:

Johannes cordatus. dux sine terra appellatus. Au-

(1) Darauf wird einigemale hingewiesen. Bei Hartmann heißt es: Eius sepulturam Chronica non comemorat; und in der alten Uebersetzung: »von seiner grebnus tuet die Cro»nica dißmals nit meldung.«

strie dux etc. Alberti Romanorum Regis Austrieque ducis etc. patrui sui occisor, vagus ac profugus a pria (patria), pisis Tusciae Fratrum heremitarum sancti Augustini monasterio penitenciam agens, in quo mortuus ac sepultus est.

»Johans genant der behertzent, hertzog an land (ohne Land), »hertzog zu Osterreich ꝛc Albrechts Romischen Kunigs vnnd »hertzogs zu Osterreich ꝛc seines vatters brueder ein manslech»tiger, vnd landfluchtiger von seinem vatterland. (zu) pisis »(d. i. Pisa) in Kartuser Orden thut er puesen, im Closter »vnnser Frawen Brueder, genannt heremitharum zu sand »Augustin, vnnd (ist) in demselben begraben.«

Bei Friderich, dem Sohne Otto des Fröhlichen.

Fridericus venustus Austrie dux etc. Ottonis iocundi ac domine Elisabeth. Consortis etc. Filius in Alsacia contra suos emulos viriliter se gessit, cui desponsata erat N. regis Anglie etc. filia, que cum monacum venisset, nuncium tristem de mariti morte recepit in patriam reversa. Ipse in Novimontis monasterio sepelitur.

»Friderich der wolgestalt, hertzog zu Osterreich ꝛc... Otten des Frohlichen genant vnd frawen Elsbeten seines gema»hels ꝛc sun, welcher sich im lannd Ellsas wider.... veindt »... ertzaigt. dem N. Khunigs zu Engelannd ꝛc tochter zu »gemahl versprochen vnnd da sy gen Minichen kame hat sy »traurige Potschaft von dem Tod ires gemahls emphanngen, »vnd Ist zurugk wider haim zogen vnd zu Neuberg am Clo»ster begraben.«

Eine mit den Figuren, und der ganzen Anordnung des vorliegenden Blattes ziemlich übereinstimmende Abbildung findet man in Herrgotts Monumenten, deren Original aber nach Herrgotts Angabe, eine damals in dem bürgerlichen Archive zu Wien bewahrte Pergamentrolle war (1). Jo-

(1) Pinacotheca p. XLII sqq. tab. VIII — XIII.

hann Stabius, des K. Max Geschichtschreiber, der, wie Cuspinian sagt, nobilissimam et pulcherrimam propagationis et genealogiae (Habsburgo Austriacae) arborem depinxit quae impressa circumfertur, ist vielleicht der Urheber oder Angeber des einen oder beider erwähnten Blätter (1). — Ueber das wahrscheinliche Jahr der Vollendung sehe man die Beschreibung des zweiten Stammbaumes dieser Sammlung. (Hier unten Nr. 1 und 2.)

2. Das lebensgroße Bildniß des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol, zu Pferd; im Hintergrunde eine Schlacht gegen die Türken. Das Porträt ist von Justo, das übrige aber von des Erzherzogs Hofmaler, Franz Montelatici, genannt Checco bravo. —

3. Prinz Eugen von Savoyen, zu Pferd, in Lebensgröße. —

Im Sale IV.

1. und 2. Der zweite der oben erwähnten Stammbäume auf zwei Blättern mit Wasserfarben gemalt; das erste führt den Stamm von Rudolf I. bis zu den Kindern Herzogs Otto des Fröhlichen, das zweite setzt ihn fort von Albrecht dem Weisen bis Philipp den Schönen. Vor Rudolf sind, obgleich nicht hierher gehörig, die Bildnisse Leopolds des Erlauchten, des ersten Babenbergischen Markgrafen von Oesterreich, des Königs von Böhmen Ottokar, und seiner Gemahlin Margaretha, zu sehen. — Von den jedem Fürsten beigefügten Inschriften in deutscher Sprache ist oben eine Probe gegeben; die meisten hat aber die Zeit ganz oder zum Theile zerstört, einige zeigen sogar unter der späteren noch Spuren einer älteren, mit Absicht ausgelöschten Schrift, so daß das Lesen sehr erschwert wird. — Die Bildnisse selbst sind, wie die vorigen, in halber Figur, und fast halblebensgroß, aber in Gesichtern, Kleidung und Stellung

(1) Ibid. p. XLIV.

von jenen durchaus verschieden, oft mit besonderen Attributen und bedeutsamen Vorstellungen gemalt: so sieht man Rudolf und Ottokar geharnischt, im Zweikampfe, wie Rudolf seinem Gegner das Schwert ins Herz stößt; Johann von Schwaben zückt den Dolch auf König Albrecht, die Schlange des Hasses und der Verführung schleicht hinter ihm her; Hartmanns Braut, die Prinzessin von England, liest den Brief, der ihr die Trauerbotschaft vom Tode ihres Bräutigams bringt. — Den Fürsten sind ihre Gemahlinen, und den Fürstinen ihre Gemahle, jeder mit seinem Wappen, beigesellt; aus den Herzen entsprießen Stamm und Aeste, welche für die männlichen Nachkommen grün, für die weiblichen gelb gemalt sind, und in mancherlei Beugungen herumgehen. Hasen, Rehe und Eichhörnchen hüpfen und sitzen unter dem Laube umher. Leider sind diese merkwürdigen Denkmahle, wegen früherer schlechter Pflege, sehr beschädigt auf uns gekommen; die besser erhaltenen Theile zeigen, daß der Maler nicht zu den schlechtesten seiner Zeit gehörte. Die Köpfe sind kräftig und ausdruckvoll, und die ungemein mannigfaltigen Gewänder sind reich und fleißig behandelt. Schon vor zweihundert Jahren hat man die Köpfe in Oehl kopirt; die Beschreibung dieser Kopien wird unten folgen. (Zimmer X. Nr. 1 bis 142.) — Die Anfertigung des oben erwähnten, und des vorliegenden Stammbaumes fällt in die Regierungszeit des Kaisers Maximilian. Der erste ist ohne Zweifel zwischen dem April und October des Jahres 1497 vollendet worden, wie sich aus den Inschriften mit Wahrscheinlichkeit bestimmen läßt (1). Die beiden Blätter des zweiten Werkes müssen meh-

(1) Den Beschluß machen Maximilians Kinder, Philipp und Margaretha, mit ihren Gemahlen. Der erste hat die Unterschrift: Philippus inclitus, Maximiliani et dne. Marie coniugis filius Johannam Ferdinandi etc. Regis filiam matrimonio iunxit, ex qua liberos expectat, de quo cuncta laude digna sperantur. — Und bei Margareth: Margaretha prudens atque formosa dna. etc. Johannis Hyspanie Prin-

rere Jahre später entstanden sein, denn hier ist Margarethen auch der zweite Gemahl Philibert von Savoyen (verm. 1501, gest. 1504) beigesellt. Sehr natürlich entsteht nun die Frage, ob diese ungeheuren Blätter auf Befehl des Kaisers Maximilian verfertigt worden seien? Die Größe und Kostspieligkeit des Unternehmens, mehr noch das am Rande der ersten Abtheilung (welche die Fürsten von Rudolf bis Otto den Fröhlichen darstellt) beigemalte, schon halbverlöschte, Monogramm Maximilians (1) sprechen dafür, daß wenigstens die erste Veranlassung dazu von diesem Kaiser selbst ausgegangen sei, dessen beinahe schwärmerischer Eifer für Erforschung der Geschichte und Genealogie seines Hauses durch das Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller und Denkmahle erwiesen ist. Auf seinen Befehl reisten Gelehrte in Deutschland, Frankreich und Italien herum, und durchsuchten alle Klöster, Bibliotheken und Archive. Die Entdeckung wichtiger Urkunden und Geschichtswerke, früher im Staube und Dunkel begraben, lohnte seine verdienstvolle Sorgfalt (2), und die bildende Kunst, wie die Poesie, both sich ihm als willkommenes Werkzeug dar, den Ruhm seines Hauses, und den Glanz seiner eigenen Thaten dem kommenden Geschlechte zu bewahren,

cipis consors, ex qua proles sperat. — Das Bild wurde also geendet, als Philipp mit Johanna vermählt war (1496), aber noch Erben erwartete (die älteste Tochter Eleonore wurde geboren 1498), und als Margarethens Gemahl Johann (vermählt 2. Apr. gest. 20. Oct. 1497) noch am Leben war; folglich zwischen den genannten Monaten des Jahres 1497.

(1) S. die Monogrammentafel Nr. 10. — Der fleißige und genaue Köhler theilt in seiner deutschen Reichshistorie (1751. S. 412), am Schlusse der Lebensgeschichte Maximilians I., dasselbe Zeichen — einige unbedeutende Verschiedenheiten abgerechnet — im Kupferstiche mit.

(2) Cuspiniani Vita Caes. Max. p. 486. Vgl. de Roo Annales VIII. p. 289; Fuggers Spiegel der Ehren S. 1371. — Hierbei leistete besonders der Wiener Canonicus Ladislav Suntheim gute Dienste.

wie dieß eine Reihe von Denkmahlen beweiset, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht verfertigt worden sind (1). Was endlich die Porträte auf den beiden hier beschriebenen Blättern betrifft, so läßt sich bey der großen Entfernung der Zeiten, eine durchgängige Aehnlichkeit wohl nicht erwarten, obgleich der geschickte Maler ältere Denkmahle und Bildwerke bei seiner Arbeit benutzt zu haben scheint. Wenigstens hat man in früherer Zeit diese Bildnisse für ähnlich und getreu gehalten; denn fast alle Köpfe auf der prächtigen, unter K. Ferdinands III. Regierung verfertigten Kette (s. die Kostbark. am Ende), stimmen mit denselben völlig überein; auch in Fuggers Spiegel der Ehren (herausgegeben im Jahre 1668) findet man ungefähr 10 Brustbilder, in denen man Nachbilder von den unsrigen nicht verkennen kann. —

In dem übrigen Raume dieses Zimmers sind folgende Bilder vertheilt:

3. Philipp II., König von Spanien, in jüngeren Jahren. Lebensgroß, ganze Figur. Leinwand.

4. Eine Abbildung des zu Speier befindlichen Grabsteines Rudolfs von Habsburg, wahrscheinlich im fünfzehnten Jahrhunderte mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt. Die lebensgroße, liegende Figur des Kaisers stüzt die Füße auf einen Löwen, hat die Krone auf dem Haupte, und hält Scepter und Salbenbüchse in den Händen. Zu beiden Seiten des rothen

(1) Die erste Idee, und zum Theile die Ausführung der ehernen Riesengestalten, welche Maximilians Grabmahl in Innsbruck umgeben, gehört diesem Kaiser an. (S. Denkmähler der Kunst ꝛc. zu Innsbruck, I. S. 29 u. 51.) — Die berühmte Triumphpforte, welche in einer Reihe von Holzstichen die Bildnisse des erlauchten Hauses, und die Thaten Maximilians darstellt, ward, dem größeren Theile nach, unter dieses Kaisers Leitung und unter seinen Augen verfertigt. (Vgl. unten Zimmer VII. Nr. 6.) — Hierher gehören: Freidals Turnierbuch (s. die Handschr. Nr. 36), die Bilder des Theuerdanks und Weißkunigs, u. m. a.

Mantels sieht man des Kaisers Wappen, den Adler und den Habsburgischen rothen Löwen. Am Rande des Steines ist folgende Inschrift: RVDOLFVS D. G. HABESBVRG. ROMANORVM REX ANNO REGNI SVI XVIII. O. (obiit) ANNO DNI MCCXCI MENSE IVLIO IN DIE DIVISIONIS APOSTOLORVM (1).

(1) Nach Fugger's Beschreibung (Spiegel der Ehren. III. Buch. S. 258.) ist Kaiser Rudolfs Grabstein von weißem Marmor, auf welchem die Schrift einwärts gehauen ist. Die Abschrift, die er liefert, stimmt mit der unsrigen fast buchstäblich überein. Sehr merkwürdig ist für die Kunstgeschichte die Schilderung, welche der mit König Rudolf gleichzeitige steirische Ritter und Sänger, Ottokar von Hornek, von diesem Leichensteine und dem Meister macht, der ihn verfertigte. Man findet sie im 377. Kap., welches die Ueberschrift führt: »Wie Kunig Rudolf zw seinen Grab geritten sei.« (Pez Scriptt. T. III. p. 343. sqq.) Die Zeitung für die elegante Welt lieferte kürzlich (1819. 27. März. Nr. 62) einen Auszug davon. »Ein kluger Steinmetz« erzählt Ottokar »hatte aus einem Marmelsteine ein sauberes und »reines Bild schön gehauen; wer das erblickte, der mußte »gestehen, daß er nie ein Bild gesehen, welches einem Manne so gleich war; denn so der kunstreiche Meister irgend einen Mangel fand, lief er sogleich, da er den König sah, »und nahm darnach die Gestalt hier auf, die er dort dem »Bilde gab. Der Künstler hatte sich durchaus vorgenommen, des Königs ganze Gestalt völlig nachzubilden. Er »zählte daher sogar die Runzeln an dem Antlitz, und merkte »sie alle gehörig an. Nun erhielt der König mit den Jahren immer mehr Gebrechen, besonders aber das des Alters, »so daß er wieder eine Runzel mehr an dem Gesichte bekam. Das erfuhr der Meister, er machte sich auf den »Weg, und eilte nach dem Elsaß, wo der König war, und »fand wie man ihm gesagt hatte; da kehrte er sogleich wieder nach Speier, warf das Bild nieder und machte es »von neuem dem König Rudolf gleich. Dieser Stein »ward nun des Königs Decke.« — Zuverläßigen Nachrichten zufolge liegt dieses ehrwürdige Denkmahl, aber leider schon sehr verstümmelt, noch zu Speier. Möchte doch Fürsorge getroffen werden, daß es allen Gefahren neuer

5. Die Brustbilder Kaiser Albrechts II. und seiner Gemahlin Elisabeth, in der Jugend. Halblebensgroß. Holz.

6. Anna, Kaiser Ferdinands I. Gemahlin, mit ihren zwei kleinen Söhnen. Lebensgroß, ganze Figur, Leinwand.

7. Kaiser Ferdinand I. im schwarzen Pelzmantel. Lebensgroß, ganze Figur, Leinwand.

8. Moriz Prinz von Oranien, Brustbild in Lebensgröße. Leinwand.

9. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, mit der Kette und dem Zeichen des goldenen Vließes. Brustbild in Lebensgröße. Holz.

10. Philipp der Schöne, Max des I. Sohn, Brustbild. Halblebensgroß. Holz.

11. Unbekanntes männliches Brustbild. Holz.

12. Heinrich III., König von Frankreich. Brustbild. Halblebensgroß. Holz.

13. Karl von Oesterreich, Markgraf von Burgau, des Erzherzogs Ferdinand und Philippinens Sohn, in der Jugend. Lebensgroß in ganzer Figur. Leinwand.

14. Kardinal Andreas von Oesterreich, Erzherzog Ferdinands Sohn, in der Jugend. Lebensgroß in ganzer Figur. Leinwand.

15. Philippine Welser, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol erste Gemahlin. Lebensgroß, ganze Figur. Leinw.

16. Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, Graf zu Tirol. Lebensgroß, ganze Figur. Leinwand.

17. Anna von Mantua, des Erzherzogs Ferdinand zweite Gemahlin. Lebensgroß, ganze Figur. Leinwand.

Beschädigung für die Zukunft entzogen werde! — Auf einer silbernen Denkmünze, welche wahrscheinlich Kaiser Maximilian zum Andenken seines erlauchten Ahnherrn prägen ließ, sieht man auf der einen Seite die halbe Figur des Kaisers Rudolf mit Mantel, Krone, Scepter und Büchse, wie auf dem Grabsteine, und die Rückseite zeigt wörtlich die oben angeführte Grabschrift.

18. Claudia v. Medici, des Erzherzogs Leopold V. von Tirol Gemahlin, vor ihr ein aufgeschlagenes Buch. Lebensgroß, ganze Figur. Leinwand.

19. Leopold V., Erzherzog, Graf zu Tirol. Lebensgroß, ganze Figur. Leinw.

20. Unbekanntes männliches Brustbild (vielleicht Herzog Albrecht, genannt mit dem Zopfe.) Lebensgroß. Holz.

21. Kaiser Maximilian II. Brustbild. Lebensgroß. Holz.

22. Maria von Burgund, in grünem Kleide, und schwarzer, spitzer Haube, eine Rolle in der Hand. Im Grunde eine Landschaft. Lebensgroß, halbe Figur. Holz. (1).

23. Kaiser Maximilian I., in goldener Rüstung, mit Krone und Scepter. Im Hintergrunde eine Landschaft. Lebensgroß, halbe Figur. Holz.

24. Maria Blanca, Marens zweite Gemahlin, in reich geschmückter Kleidung. Nicht ganz lebensgroß, halbe Figur. Holz.

25. Kaiser Maximilian I., beinahe wie Nr. 23, aber im Grunde keine Landschaft. Holz.

26. Maria von Burgund, wie Nr. 22, nur etwas kleiner, und ohne Landschaft. Holz.

27. Philipp II., König von Spanien. Brustbild. Lebensgroß. Leinw.

28. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara, in vergoldeter Rüstung. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

29. Eleonora von Portugal, Kaiser Friderichs IV. Gemahlin, im kaiserlichen Ornat. Lebensgroß, halbe Figur. Holz.

30. Kaiser Friderich IV., im kaiserlichen Ornate, mit Schwert und Scepter. Lebensgroß, halbe Figur. Holz.

(1) Dieses, so wie die folgenden Bildnisse Nr. 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32, gehören zu den trefflichsten der altdeutschen Schule.

31. Derselbe, ebenso dargestellt, dabei das kaiserliche und österreichische Wappen. Lebensgroß, halbe Figur. Holz.

32. Eleonora, Friderichs Gemahlin, mit der Krone, einer Lilie und einem Buche. Neben ihr die Wappen von Oesterreich und Portugal. Lebensgroß, halbe Figur. Holz.

33. Margaretha, genannt die Maultasche, stehend, in ganzer Figur, nicht halblebensgroß, sie hält in jeder Hand ein Wappen, das von Baiern und Tirol. Unten die Aufschrift: MARGRET.VON.GOTS.GNADEN.HERZOGIN.ZV̊ BAIRN.ZV̊ KÄRNDTEN.GRÄFIN.ZV̊ TIROL.Rce. Auf Holz.

34. Kaiser Maximilian II., mit einem Lorbeerkranze. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

35. Kaiser Maximilian I., Brustbild, halblebensgroß, Holz.

36. Kaiser Karl V., mit einem Lorbeerkranze. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

37. Anna von Medici, Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

38. Ferdinand Karl, Erzherzogs Leopold von Tirol Sohn, in der Jugend. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

39. Kaiser Maximilian I., in der Jagdkleidung. Brustbild, lebensgroß. Holz.

40. Erzherzog Albert, Maxens II. Sohn, als Kardinal. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

41. Margaretha von Oesterreich, des Kaisers Karl V. Tochter. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

42. Erzherzog Friderich von Tirol (1), mit langem Barte. Brustbild in Lebensgröße. Holz.

43. Erzherzog Sigmund, des vorigen Sohn, in seinem Alter, eine Bethschnur in der Hand. Brustbild, lebensgroß. Holz.

(1) Nach dem Inventar. Doch scheint diese Angabe sehr zweifelhaft.

44. Kaiser Friderich IV., im Alter. Brustbild, lebensgroß. Holz.

45. Karl der Große, mit Kaiserkrone und Mantel, im Brustbilde, mehr als lebensgroß. Nach dem Originale von Albrecht Dürer. Holz.

46. Kaiser Sigismund, mit Krone und Mantel, im Brustbilde, mehr als lebensgroß; ebenfalls nach dem Originale von Dürer. Holz.

47. Ein österreichischer Prinz im jugendlichen Alter, geharnischt, und mit einer Turnierstange. Halblebensgroß, halbe Figur. Holz.

48. Brustbild einer jungen Fürstin, in schwarzem Kleide, und mit einem Perlengehänge. Lebensgroß. Leinwand.

49. Erzherzog Leopold Wilhelm, geharnischt, und mit dem Kreuze des deutschen Ordens. Im Profil-Brustbilde. Leinwand.

50. Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand, geharnischt. Brustbild, lebensgroß. Holz.

51. Don Ferdinand, Großprior v. Malta (?). Brustbild, halblebensgroß. Holz.

52. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

53. Eleonora von Mantua, Kaiser Ferdinands III. Gemahlin. Brustbild. Lebensgroß. Leinwand.

54. Askanio Sforza, Graf von Santa Fiora, im Harnisch. Brustbild, lebensgroß. Holz.

55. Maria von Baiern, des Erzherzogs Karl von Steiermark Gemahlin. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

56. Georg Freundsberg, Brustbild, halblebensgroß. Holz.

57. Augustin Barbarigo von Venedig. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

58. Anton von Leiva, aus Spanien. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

59. 60. 61. Die drei Söhne des Kaisers Ferdinand I., Max, Ferdinand und Karl, als Kinder. Brustbilder, halblebensgroß. Holz.

62. Zwei kleine Brustbilder, des Erzherzogs Maximilian, und Mariens von Burgund, diese im vierzehnten, jener im dreizehnten Altersjahre. Am Rande sind die Namen ihrer Besitzungen geschrieben, denen früher auch die Wappen beigeheftet waren, wie die noch sichtbaren Oeffnungen zeigen. Auf zwei Holztäfelchen gemalt.

63. Karl der V. im zweiten, und seine Schwestern Eleonora im vierten, und Isabelle im ersten Lebensjahre. Unter den Bildern steht: Madame Leonora en laige de iiii ans. Duc Charles en laige de deux ans et demi. Madame Ysabiau en laige de vng an et iii mois. Oberhalb sind die Wappen. — Jedes der drei Kinder auf einem besondern Holztäfelchen gemalt, in halber Figur, und halblebensgroß.

64. Brustbild eines unbekannten Fürsten, mit einem Heiligenscheine, wie es scheint (1). Fast lebensgroß. Holz.

65. Ein österreichischer Prinz, im siebenten Lebensjahre (nach der unten befindlichen Aufschrift: etatis vij annorum, iiii mensium xxi dierum.) Er spielt mit einem jungen Falken, und hat auf dem Halskragen folgende Worte: FIS DE ROI. SPANNER. — Vielleicht Karl V. als Kind. Halblebensgroß, halbe Figur. Holz.

66. Kaiser Maximilian I., mit schwarzem Biret und dem goldenen Vließe. Im Felde steht: MAX. RO. REX. Ambrosius de pdis mediolanensis pinxit 1502. Brustbild in Lebensgröße. Von derselben trefflichen Hand ist ohne Zweifel das unter Nr. 50 beschriebene Bildniß des Herzogs Galeazo Maria von Mailand. Holz.

67. Jakobäa oder Jaqueline, Gräfin von Hol-

(1) Das Inventar gibt ihn irrig für den König von Böhmen, Georg Podiebrad.

land, wie aus der rückwärts befindlichen, dem Bilde gleichzeitigen Aufschrift erhellet, welche so beginnt: hec est ymago quondam dne Jacobe, filie et heredis ducis Wilhelmi.... hollandie, zelandie et frisie etc. — Brustbild, halblebensgroß. Holz.

68. Johanna von Kastilien, Philipp des Schönen Gemahlin. Unten die Aufschrift: Madame Jehanne de castille. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

69. Philipp der Schöne, Maxens I. Sohn. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

70. Johann der Unerschrockene, Herzog von Burgund, Philipps des Kühnen Sohn. Oben die Aufschrift: Le duc Jehan de bourgogne. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

71. Philipp der Kühne, Herzog von Burgund. Oben die Aufschrift: phe filz de france d. le hardi. (Philippe fils de France dit le hardi.) Brustbild, halblebensgroß. Holz.

72. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, Johanns des Unerschrockenen Sohn, mit der Ordenskette des goldenen Vließes, einem großen schwarzen Hute auf dem Haupte, und einer Rolle in der Hand. Brustbild, nicht halblebensgroß. Holz.

73. Claudia Felix, Erbin von Tirol, K. Leopolds I. Gemahlin. Skizze von Justo, woran nur der Kopf ausgemalt ist. Lebensgroß, halbe Figur. Leinwand.

74. Karl IX., König von Frankreich, in der Jugend. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

75. Johann II., König von Portugal. Am Rande steht folgende alte Erklärung: hec est vera digne ac venerabilis memorie domini Joannis defuncti quondam portugalie nobilissimi et illustrissimi regis ymago, quippe qui dum viveret, de Juberot victoria potitus est potentissime. Brustbild, fast lebensgroß. Holz.

76. Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen. Mit

der Aufschrift: M. DXXVI. Cal. Juliis bis quartum ingressi post tres trieterides annum haec Ludowici regis imago fuit. Brustbild, mehr als halblebensgroß. Holz.

77. Ferdinand Herzog von Alba, mit langem weißem Barte, weißer Rüstung, und dem goldenen Vließe. Brustbild, halblebensgroß. Holz.

78. Johann Friderich, Churfürst zu Sachsen.

79. Moriz, Churfürst zu Sachsen.

80. Christoph, Herzog von Würtemberg.

81. Ulrich, Herzog von Würtemberg.

82. Albrecht, Markgraf von Brandenburg.

83. Joachim II. (Hektor), Churf. von Brandenburg.

84. Philipp der Großmüthige, Landgr. v. Hessen.

85. Karl II., Herzog von Lothringen.

86. Franz, Graf von Vaudemont.

87. Alfons II., Herzog von Ferrara.

88. Philibert Emanuel (der Eisenkopf), Herzog von Savoyen.

89. Friderich Gonzaga, Markgraf von Mantua.

90. Don Juan d'Austria.

91. Erzherzog Ferdinand von Tirol.

92. Erzherzog Karl von Steiermark.

93. Franz Gonzaga, Friederichs I. Sohn, Markgraf von Mantua.

94. Vespasian Gonzaga, Herzog von Sabioneta.

95. Ferdinand Gonzaga, Franzens Sohn.

96. Karl Gonzaga, Graf von Gazzuolo.

97. Janus Maria Fregoso, von Genua.

98. Alexander Farnese, Herzog von Parma.

99. Franz Maria v. Montefeltre, Herz. v. Urbino.

100. Andreas Doria, von Genua.

101. Jakob Soranzo, von Venedig.

102. Friderich, Herzog von Urbino.

103. Sebastian Venieri, Doge von Venedig.

(Alle von Nr. 77 bis 103 beschriebenen Brustbilder sind von gleicher Größe; halblebensgroß, auf Holz gemalt.)

104. Erzherzog Leopold von Tirol. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

105. Erzherzogin Claudia, seine Gemahlin. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

106—112. Sieben Brustbilder junger Fürstinnen, wahrscheinlich der Töchter des Kaisers Ferdinand I. Lebensgröße. Holz.

113. Kaiser Ruprecht.

114. Erzherzog Friderich von Tirol.

115. Erzherzog Sigmund von Tirol.

116. Kaiser Maximilian I.

117. König Ferdinand der Katholische.

118. Kaiser Karl V.

119. König Stephan Bathory, von Pohlen.

120. Kaiser Ferdinand I.

121. Kaiser Maximilian II.

122. Erzherzog Ferdinand von Tirol.

123. König Philipp II., von Spanien.

124. Pfalzgraf Philipp der Kriegerische.

125. Franz I., König von Frankreich.

(Alle von Nr. 113 bis hierher angeführten Bilder sind von gleicher Größe, in halber Figur, mehr als halblebensgroß. Leinwand.)

126. Maria Stuart, Königin von Schottland. Brustbild. Lebensgroß. Leinwand.

127. Victoria, Großherzogin von Florenz, geborne Herzogin von Urbino, als heilige Claudia, mit dem Palmzweig. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

128. Elisabeth, Königin von England. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

129. Anna von Montpensier, 1642. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

130. Victoria, Prinzessin von Urbino, als Kind. Ganze Figur, lebensgroß. Leinwand.

131. Anna, Königin von England und Schottland. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

132. Eleonora, des Markgrafen Garsias von Villafranca Tochter, Peters von Medici Gemahlin.

133. Henriette d'Entragues, König Heinrichs IV. Geliebte.

Im Goldkabinete VI.

Sind mehrere Gemälde, und unter diesen zwei treffliche Bildnisse Kaiser Karls V. und König Karls IX., deren Beschreibung man unten in der Rubrik B. Historische Gemälde, von Nr. 188 bis 198, findet.

Im kleinen Kabinete VII.

1. Peter Ernst, Graf von Mannsfeld, in halber Figur, lebensgroß, auf Leinwand, von sehr guter Hand aus der niederländischen Schule, gemalt.

2. Ferdinand III. Römischer Kaiser, im Harnische. Halbe Figur, lebensgroß, Leinwand.

3. Claudia Felix, Kaiser Leopolds I. Gemahlin. Halbe Figur, lebensgroß. Leinwand.

4. Kaiser Mathias, im Harnische. Halbe Figur, lebensgroß. Leinwand.

5. Erzherzog Leopold Wilhelm, im Harnische. Halbe Figur, lebensgroß. Leinwand.

6. Ein Entwurf zu dem Grabmahle des Kaisers Maximilian I., auf Papier gezeichnet, und grau in grau gemalt. Die Höhe des ganzen auf Leinwand aufgespannten Blattes beträgt 6 F. 8 Zoll, seine Breite 18 Fuß. — Schon das alte Inventar von 1596 nennt dieses Bild: »Abriß Kaiser Maximilian des Ersten Grab.« — Das herrliche Grabmahl, welches Kaiser Ferdinand seinem Großvater Maximilian in der Hofkirche zu Innsbruck errichtete, ist als ein Meisterstück der Bildnerei bekannt genug. Umgeben von den

kolossalen ehernen Standbildern alter Helden und Fürsten, steht es in länglichem Viereck gebaut, dessen Seiten von außen mit 24 Hochbildern von weißem Marmor prangen. Alexander Colin von Mecheln ist der Urheber des größten und schönsten Theiles, der zwanzig letzten Bilder, die er im Jahre 1566 vollendete (1). — Das vorliegende Bild, zwar nichts weniger als genaues Vorbild, stellt unverkennbar eine der längeren Seiten des Grabmahles dar, mit welchem es in den Gesimsen, Zieraten, und der Zahl der Bilder (acht Tafeln an der längern Seite) zusammentrifft; der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß in der Handzeichnung, an den Ecken des Denkmales zwei lebensgroße Figuren, die Hoffnung und die Religion, als Karyatiden stehen, welche dort fehlen, und daß die Darstellungen der Tafeln selbst, und ihre Inschriften von einander abweichen. Da die Handzeichnung gewiß älter ist als das Grabmahl (sie wurde, wie unten gezeigt werden soll, zu der schon unter Kaiser Maximilian angefangenen Triumph- oder Ehrenpforte benuzt): so ist es wahrscheinlich, daß das gegenwärtige Blatt einer von den Entwürfen war, welcher zum später ausgeführten Cenotaph gemacht, aber nur zum Theil genehmigt worden ist.

Ich hoffe, daß der ausgezeichnete Kunstwerth dieser Handzeichnungen, welche sich den besten deutschen Werken getrost an die Seite stellen dürfen, und vor allem eine treue Nachbildung verdienten, eine etwas ausführlichere Nachricht davon rechtfertigen wird. Das Blatt besteht aus acht Gevierten, deren jedes einer Vorstellung aus Maximilian's thatenreicher Regierung gewidmet ist, wovon sieben verschiedene Schlachten, das achte aber Philipps des Schönen Verlobung zeigen. Die Größe der vordersten Figuren beträgt, wie auf den Marmorbildern zu Innsbruck, 6 bis 8 Zoll. Die bestimmte

(1) Marquard Herrgott gibt in seinen Monumentis dom. Austr. T. IV. pars II. Tab. XXXI—XLIII. Abbildungen sowohl vom ganzen Grabmahle, als von den einzelnen Tafeln.

Zeichnung und Haltung der oft bis zur Uebertreibung kräftigen Krieger und ihrer Rosse, noch mehr die kunstvolle Vertheilung von Licht und Schatten, bei der ungemeinen Fülle der Komposizion, sind Beweise für die Sicherheit und Kunstfertigkeit eines vollendeten Meisters, dessen Namen uns leider keine Stelle des Bildes selbst erhalten hat. Die gleich auffallende Aehnlichkeit mit den gleichzeitigen Holzschnitten führte mich zu einer Vergleichung des Blattes mit der berühmten Ehrenpforte Maximilians, deren fünfzig Original-Holzplatten in der k. k. Hofbibliothek zu Wien verwahrt werden, und welche der gewöhnlichen Annahme zufolge, nach Dürer's Zeichnungen im Laufe der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vielleicht von Hieronymus Resch in Holz gestochen, und 1559 in Wien zum erstenmal abgedruckt worden sind (1). Beide Werke zeigten nun bald ihre enge Verwandtschaft, und es scheint kein Zweifel, daß das eine dem andern, und zum Theile auch dem Innsbrucker Grabmahle, zum Vorbilde gedient habe (2). Man findet die entsprechenden Bilder auf der 31., 32. und 33. Tafel des erwähnten Werkes, zwar um das Sechsfache verkleinert, aber doch in der Hauptsache noch so ähnlich, daß man jedem derselben sein Vorbild in unserer Handzeichnung nachweisen kann; auch die Reimschriften (deren die Handzeichnung vier hat) stimmen in beiden Wer-

(1) Dem Hrn. Hofrathe Ritter v. Bartsch verdankt man eine mit französischem Text begleitete schöne Ausgabe dieses herrlichen Werkes der Holzschneidekunst; sie führt den Titel: Ehrenpforte; Arc triomphal de l'Empereur Maximilien I. Gravé en bois d'après les desseins d'Albert Durer. Vienne chez Molo 1799. Fol.

(2) Man hat zu Innsbruck ein handschriftliches, mit der Errichtung des Grabmahles gleichzeitiges Verzeichniß gefunden, welches für den Künstler, der die Zeichnungen zu den Basreliefs anfertigen sollte, den Inhalt jedes Bildes anzeigt, und sich dabei öfter auf die Ehrenpforte (porta honoris) bezieht. (Vergl. Gottfried Primissers Denkm. der Kunst zu Innsbruck, 1. Bd. S. 29, 86.)

ken beinahe buchstäblich überein (1). Uebrigens möchte die Frage dennoch schwer zu entscheiden sein, ob diese grau in grau gemalten Abrisse wirklich von Dürer's Hand seien, wie man aus den zusammentreffenden Umständen fast vermuthen möchte. Die Vergleichung mit Dürer's Arbeiten in dem unübertroffenen Schatze von Handzeichnungen Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen schien jene Vermuthung nicht zu begünstigen.

Die acht Bilder sind der Reihe und Stellung nach folgende:

I. III. V. VII.
II. IV. VI. VIII.

I. Kampf vor einer Festung; die Fahnen beider Heere zeigen ein Kreuz; die Reiter des einen Heeres ergreifen die Flucht, verfolgt von den Lanzknechten der siegenden Partei. Einer der Vordersten sticht dem feindlichen Anführer den Speer in den Hals. — (Nach der Ueberschrift in der Ehrenpforte (Bl. 31 oben) ist es die Einnahme von Cambrai nach der Schlacht von Guinegate.) Hier fehlt die Ueberschrift.

II. Die Einnahme von Utrecht. — Schlacht vor einer Festung, aus welcher rückwärts die Besatzung auszieht. Von beiden Seiten sprengen die Belagerer heran. Im Vorgrunde Kampf zu Fuß; beide Theile führen ein Querkreuz in den Fahnen, und sind mit Hellebarden, Schlachtschwertern, Flinten, Gabeln und Morgensternen bewaffnet. Der eine Theil ist im Fliehen begriffen. Die schon sehr verwischte Inschrift kann aus den Holzschnitten ergänzt werden. (Ehrenpf. Bl. 31.)

(1) Die Zahl der Darstellungen, 24, ist am Innsbrucker Grabmahl und in der Ehrenpforte dieselbe, und leztere beobachtet sogar die Reihenfolge unserer Abrisse, so daß die acht Bilder eben so auf einander folgen, wie die gleichen Bilder auf den Holztafeln gestellt sind. (Vergl. Arc triomphal am angef. O.)

»Bischof von Utrich gefangen wart,
»verdros den edlen printzen hart,
»von seinen wegen das geschach,
»darumb er sich herwider rach,
»die stat mit gschutz gar pald betzwang,
»wie wol er leid manichen drang.«

III. Die Belagerung und Eroberung einer Festung (vielleicht der Burg zu Wien 1490). Ungeheure Stücke sind vor der Festung aufgepflanzt. An der Spitze der Ritter, die das Burgundische Wappen führen, zeigt sich Maximilian. Die entsprechende Vorstellung in der Triumphpforte (Bl. 32) hat folgende Reimschrift, die aber hier fehlt:

»Sein vater etwa vil davor
»vom haws von Oesterreich verlor,
»durch Mathiesch von Vngerlandt
»mit langem Krieg vnd großen prandt.
»Ee dan drey monat iren schein
»Erfüllten, nam ers ein.

IV. Der Kaiser vereinigt sich mit dem Schwäbischen Bunde gegen die Schweizer (1499). — Zwei sich begegnende Heere, das eine mit dem burgundischen Wappen, das andere ein gerades Kreuz in den Fahnen, scheinen mit einander eine Verabredung zu treffen. Im Hintergrunde eine mit Wasser umgebene Stadt zwischen Bergen. Die Reimschrift ist hier und in der Triumphpforte (Bl. 32) folgende:

»Die Schweyzer kriegten mit dem pundt,
»das ward dem edlen Kunig kundt,
»Er zog gar bald aus Nyderland,
»Also den Krieg auch vberwand,
»dan er dem pundt ist ganz geneigt
»An dem sein trew auch offt erzeigt.«

V. Die Einnahme von Stuhlweißenburg (1490). — Im Hintergrunde die Stadt, in welche das kaiserliche Fußvolk in langem Zuge einzieht; ihm folgt die Reiterei. Links vor der Stadt zeigt sich in der Ferne der Kaiser,

wie er die Huldigung der Bürger empfängt. Im Vorgrunde Gezelte des kaiserlichen Lagers, vor welchen eine stattlich gekleidete junge Frau mit einem gewickelten Kinde im Arm steht, welches sie einem Knaben zu zeigen scheint. Diese Vorstellung hat in der Triumphpforte (Bl. 34.) folgende Reimschrift:

»Er zog ins Vngerlannd mit macht,
»Stulweissenburg zum sturm bracht,
»das Konigreich wol halbe gewan,
»dasselb verdros gar manchen man
»an Osterreich — das was der beschaid —
»musten sie schweren einen Eid.

VI. Schlacht des vereinigten kaiserlich-spanischen Heeres gegen die Franzosen (wahrscheinlich die Schlacht bei Fornuovo (6. Juli 1495), welche der Kaiser, Ferdinand der Katholische, und die übrigen Verbündeten, dem Könige Karl VIII. lieferten, und welche für diesen den Verlust Neapels und die Räumung von ganz Italien zur Folge hatte.) Das Heer, welches den kaiserlichen Adler und den Kastilischen Thurm in den Fahnen führt, bringt das feindliche in Verwirrung; im Hintergrunde eine Stadt und waldige Gegend. Dieses Bild ist vielleicht das schönste des ganzen Blattes. Man findet die entsprechende, aber im Kostüme verschiedene, Darstellung in der Triumphpforte auf dem 34. Blatte. Die Reimschrift ist in beiden folgende:

»Neapolis die kron so gut
»halff er gar schnell vnd gutter hut
»seim Bruder von hispania
»dem kunig gewinnen auch alda.
»Mit seinem volk trib er zuhandt
»die Franzosen baldt aus dem landt.«

VII. Philipps des Schönen Verlobung mit Johanna von Kastilien. — Beide stehen in einer prächtigen Säulenhalle, und halten den spanischen Wappenschild; zu Philipps Füßen sieht man das Oesterreichisch-

Burgundische Wappen. Zur Seite steht der Kaiser im vollen Ornate, vor ihm der kaiserliche Adler. In der Entfernung eine große Stadt. Die Triumphpforte (Bl. 34) hat dabei folgende Verse:

»Die sachen er gantz wol betracht,
»seim sun ein gmahel tzwegen bracht,
»des kuniges tochter wol bekannt
»von hispania, damit zuhannt
»Er zu im bracht erblicher weys
»sechs kunigreich mit hohem preys.«

VIII. Sieg der Kaiserlichen über die Böhmen bei Regensburg (13. Sept. 1504.) — Rückwärts waldige Gegend; eine Abtheilung Reiter treibt die Flüchtlinge zu Fuß vor sich her. Vorn kämpft das kaiserliche Fußvolk mit den Böhmen, welche große Schilder und Morgensterne führen. Triumphpforte Bl. 34. (1). Die Reimschrift ist folgende:

»Im beyrschen krieg vil schlos vnd stet
»mit seiner macht betzwingen thet,
»die Beham zogen aus mit macht,
»den gwan er ab ein trefflich schlacht,
»Ir etlich auch gefangen nam,
»Als seinen eren wol getzam.«

7. Papst Julius III., Brustb., lebensgroß. Leinw.

8. Brustbild eines Papstes, lebensgroß. Leinwand.

9. Blanka Maria, wie oben Nr. 24, aber sehr beschädigt. Halbe Figur, halblebensgroß. Holz.

10. Augustin Pelegrini da Mori, des Erzherzogs Ferdinand Karl italienischer Sekretär. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

11. Anna von Mantua (S. 90 Nr. 17), Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

(1) Diese Vorstellung findet sich auch auf ähnliche Weise auf dem Innsbrucker Grabmahle. Herrgott. Mon. Tom. IV. Part. II. Tab. XXXVIII. n. 13.

12. Ein junger Prinz, angeblich aus dem Hause Medici. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

13. Philipp Melanchthon, Brustbild, lebensgroß. Holz.

14. Albrecht Dürer, Brustb., halblebengroß. Leinw.

15. Margaretha, Karls von Steiermark Tochter, Gemahlin des Königs Philipp III. von Spanien. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

16. Karl, Markgraf von Burgau, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol Sohn. Ganze Figur, lebensgroß. Leinw.

17. Philipp III., König von Spanien. Brustbild, lebensgroß. Leinwand.

18. Ein Mann in schwarzem Kleide, mit rothem Biret, wie es scheint ein Kardinal. Brustb., fast lebensgroß. Holz.

19. Niklas Ursini, Graf v. Petigliano, im Harnische. Brustbild, mehr als lebensgroß. Holz.

20. Unbekanntes männliches Porträt, im Brustbilde und halber Lebensgröße. Holz.

21. Peter Ernst von Mannsfeld, Brustbild, halblebensgroß. Holz.

22. Ein unbekanntes weibliches Brustbild, nicht halblebensgroß. Holz.

23. Eberhard und Gebhard, Grafen von Hirschberg, geharnischt. Halbe Figuren, lebensgroß. Leinwand.

24. Eine Allegorie mit den Figuren des Erzherzogs Ferdinand Karl und seiner Gemahlin, umgeben von vielen anderen Personen. Gemalt von Justo. Auf Leinwand.

25. Unbekanntes weibliches Brustbild, halblebensgroß. Holz.

26. Don Ferdinand, Großprior von Malta. Brustbild. Holz.

27. Brustbild eines Kindes. Holz.

28. Kaiser Leopold I., halbe Figur, lebensgroß. Leinwand.

29. Eleonora, dessen Gemahlin, eben so.

30. Ein unbekanntes Brustbild im Harnisch. Auf Leinw.

31. Des Pfalzgrafen Philipp, kaiserl. Gubernators zu Innsbruck, Gemahlin, eine geborne Fürstin von Radzivil. Kniestück. Lebensgroß. Leinwand.

32. Erzherzog Ferdinand von Tirol, in halber Figur, von einem Blumenkranze umgeben. Im Hintergrunde eine Landschaft. Lebensgroß. Leinwand.

33. Eine Landschaft mit einem See zwischen hohen Gebirgen, im Vorgrunde viele Personen in Rittertracht, und unter ihnen Kaiser Maximilian I. zu Pferde. Leinwand. 3 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß breit.

34. Die Sitzung des schwäbischen Kreises vom Jahre 1540, mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt. Die Stände, zwei und vierzig an der Zahl, sitzen im Zirkel herum; und zwar neben dem Vorsitzenden, (dessen Name nicht angegeben) die zwei Bischöfe von Konstanz und Augsburg, dann der Herzog zu Schiltoch, der Herzog zu Tek, der Abt zu Elwangen, dreizehn Grafen und Markgrafen, als: der Graf von Oettingen, von Helfenstein, u. s. f.; ferner siebzehn Herren, und sechs Abgeordnete der Städte; jeder mit seinem Namen und Wappen. Im Felde steht zweimal die Jahrzahl 1540.

Im kleinen Kabinete X, links vom Eingangssale.

Die Sammlung kleiner Porträte, — nahe an tausend Stück, fast alle von gleicher Größe, 5 Zoll hoch, und 4 Zoll breit — umfaßt, außer den Fürsten, die meisten bedeutenden Personen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts; Päpste, Kardinäle und Aebte, Feldherren, Minister, Gelehrte und Künstler. Nach dem Inventar von 1621 bestand diese Sammlung schon damals aus mehr als 900

Stücken (1). Hieraus läßt sich auf Aehnlichkeit wenigstens derjenigen Porträte schließen, deren Vorbilder dieser Zeit noch nahe waren; auch bestätigt sich die Treue der Bilder durch die Vergleichung mit Denkmünzen und anderen gleichzeitigen Denkmahlen immer mehr und mehr. So verschieden auch der Kunstwerth dieser kleinen Bildnisse im Allgemeinen ist, so verrathen doch einige einen trefflichen Künstler; namentlich ist die Reihe der Sächsischen Fürsten (Nr. 244 bis 291) von einem sehr guten deutschen Maler, einige Porträte aus dem Hause Urbino und andere Bildnisse von tüchtigen italienischen Meistern. Den Anfang machen die Abbildungen der auf den Stammbäumen (oben S. 85 ff.) vorkommenden

Fürsten aus dem Habsburg-Oesterreichischen Stamm.

1. Leopold der Erlauchte, erster Markgraf von Oesterreich, aus dem Hause Babenberg, geb. 923. † 994.
2. Richardis, seine Gemahlin.
3. Margareth, des Herzogs Leopold VII. von Oesterreich Tochter, König Ottokars von Böhmen Gemahlin, † 1265.
4. Ottokar, König von Böhmen, † 1278.
5. Rudolf I., Römischer König, geb. 1218, † 1291.
6. Anna von Hohenberg, dessen erste Gemahlin.
7. Agnes von Burgund, die zweite Gemahlin.

Rudolfs I. Kinder.

8. Albrecht I., Kaiser, geb. 1250, ermordet 1308.
9. Gem. Elisabeth, Grafen Mainhards von Tirol Tochter, † 1313.
10. Rudolf von Schwaben, geb. 1270, † 1290.

(1) Ein Namenverzeichniß ist dort nicht gegeben, sondern nur die Zahl der Bilder: »Acht mit Messing beschlagene trüchlen, darinnen sind nachuolgende Conterfet.« A sein 139, B 59, C 136, u. s. w.

11. Gem. Agnes, König Ottokars von Böhmen Tochter, vermählt 1286, † 1296 im Kloster.

12. Hartmann, Graf zu Habsburg, † 1277.

13. Braut: eines Königs von England Tochter.

14. Mechtilde, † 1304.

15. Gem. Herzog Ludwig in Baiern, † 1303.

16. Anna oder Katharina, † 1285.

17. Gem. Otto, König von Ungarn, Herzog in Baiern, † 1312.

18. Hedwig, † 1303.

19. Gem. Otto VI. (oder der Kleine), Markgraf von Brandenburg.

20. Klemenzia, † 1295.

21. Gem. Karl Martell, König von Ungarn, verm. 1290. † 1295.

22. Agnes, † 1283.

23. Gem. Albrecht II., Herzog von Sachsen-Wittenberg.

24. Gutta, geb. 1271, † 1297.

25. Gem. Wenzeslav IV. (oder der Gute), König Ottokars Sohn, König von Böhmen, verm. 1286.

Albrechts I. Kinder.

26. Rudolf III., geb. 1285, König von Böhmen, verm. 1306, † 1307.

27. I. Gem. Blanca, König Philipps III. von Frankreich Tochter, verm. 1299, † 1305.

28. II. Gem. Elisabeth oder Rixa, König Wenzels von Böhmen Witwe, verm. 1306, † 1335.

29. Friderich der Schöne (als Kaiser III.), geb. 1286, röm. König 1314, † 1330.

30. I. Verlobt mit Isabella, Reinholds zu Geldern Tochter.

31. II. Gem. Elisabeth, König Jakobs II. von Arragonien Tochter, verm. 1314, † 1330.

32. Leopold, der Ritterschaft Zierde, geb. 1292, † 1358.

33. Gem. Katharina (nach andern Isabella) des Grafen Amadeus von Savoyen Tochter, verm. 1315. † 1334.

34. Albrecht II. (der Weise oder Lahme), geb. 1298. † 1358.

35. Gem. Johanna, Grafen Ulrichs von Pfirt Erbtochter, verm. 1320, † 1351.

36. Heinrich der Freundliche, geb. 1299, † 1327.

37. Gem. Elsbet, Gräfin v. Virneburg, verm. 1314, † 1343.

38. Otto der Fröhliche, geb. 1301, † 1339.

39. I. Gem. Elisabeth, Herz. Stephans v. Baiern Tochter.

40. II. Gem. Anna, König Johanns v. Böhmen Tochter.

41. Agnes, † 1364.

42. I. Verlobt mit Colonna, Herzog von Kalabrien.

43. II. Gem. Andreas III., König von Ungarn, 1296.

44. Elisabeth, † 1352.

45. Gem. Friderich IV., Herzog v. Lothringen, verm. 1304.

46. Anna, † 1326.

47. I. Gem. Hermann, Markg. v. Brandenburg, verm. 1295.

48. II. Gem. Heinrich Herzog zu Breslau, verm. 1310.

49. Katharina, † 1324.

50. I. Gem. Kaiser Heinrich VII., † 1313.

51. II. Gem. Karl Herzog von Kalabrien, verm. 1313.

52. Gutta, † 1329.

53. Gem. Ludwig VIII., Graf v. Oettingen, verm. 1315.

Sohn Herzog Rudolfs von Schwaben.

54. Johann (der Mörder), geb. 1290, † 1313.

Friderichs des Schönen Kinder.

55. Friderich, † 1322 als Kind.

56. Anna, † 1343.

57. I. Gem. ein König von Pohlen (?).

58. II. Gem. Joh. Heinrich, Graf von Görz, verm. 1336.

59. Elisabeth, † um 1332.

60. Verlobt mit König Johann von Böhmen.

Rudolfs III., Königs von Böhmen, Kinder.

61. N. } starben in der Kindheit.
62. N. }

Leopolds (Nr. 32) Kinder.

63. Katharina, geb. 1320, † 1349.
64. Gem. Konrad, Graf v. Krossenburg, verm. 1348.
65. Agnes, † 1392.
66. Gem. Boleslav, Herz. von Schweidnitz, verm. 1338.

Otto des Fröhlichen Kinder.

67. Friderich, geb. 1328, † 1344.
68. Braut, eine Prinzessin von England.
69. Leopold, geb. 1327, † 1344.

Albrechts des Weisen (Nr. 34) Kinder.

70. Rudolf IV. (der Stifter), geb. 1339, † 1365.
71. Gem. Katharina, Kaiser Karls IV. Tochter, verm. 1356, † 1395.
72. Friderich der Prächtige, geb. 1347, † 1362.
73. Albrecht III. (mit dem Zopfe), geb. 1349, † 1395.
74. I. Gem. Elisabet, Karls IV. Tochter, verm. 1366, † 1373.
75. II. Gem. Beatrix, Friderichs V., Burggrafen von Nürnberg Tochter, verm. 1375, † 1414.
76. Leopold III. (der Biderbe), geb. 1351, † 1386.
77. Gem. Viridis, Herz. Bernards Visconti von Mailand Tochter, verm. 1366.
78. Margareth, † 1366.
79. I. Gem. Mainhard, Herz. von Baiern, Gf. v. Tirol.
80. II. Gem. Johann Heinrich, Markgraf von Mähren.
81. Katharina, † im Kloster 1381.

Herzog Leopolds des Biderben, Kinder.

82. Wilhelm der Ehrgeizige, † 1406.

83. I. Braut Hedwig, König Ludwig des Großen von Ungarn Tochter.

84. II. Gem. Johanna, König Karls des Kleinen von Neapel Tochter, verm. 1389, wurde nach ihres Gemahls Tode Königin von Neapel, 1414.

85. Leopold IV. (der Dicke), geb. 1371, † 1411.

86. Gem. Katharina, Philipps des Kühnen, Herzog von Burgund Tochter, verm. 1387.

87. Ernst, der Eiserne, geb. 1377, † 1424.

88. I. Gem. Margareth v. Pommern, verm. 1392, † 1408.

89. II. Gem. Cimburg, des Herzogs Albrecht von Masovien Tochter, verm. 1412, † 1429.

90. Friderich, mit der leeren Tasche, geb. 1383, † 1439.

91. I. Gem. Elisabet, K. Rupr. Tochter, verm. 1406, † 1409.

92. II. Gem. Anna von Braunschweig, † 1432.

93. Elisabeth, † 1391, als Braut.

94. Verlobt an Heinrich Grafen von Görz.

Herzogs Albrecht III. Sohn.

95. Albrecht IV. der Geduldige, geb. 1377, † 1404.

96. Gem. Johanna, Herzog Albrechts von Baiern Tochter, Gräfin von Holland, verm. 1395, † 1410.

Friderichs (s. Nr. 90) Kinder.

97. Sigmund der Münzreiche, geb. 1427, † 1496.

98. I. Gem. Eleonora Stuart, König Jakobs I. von Schottland Tochter, verm. 1468, † 1480.

99. II. Gem. Katharina, Herzog Albrechts von Sachsen Tochter, verm. 1485, † 1524.

100. Braut: Radagund, Karls VII. von Frankreich Tochter, † 1444.

101. Wolfgang, geb. und † 1426.

102. Margareth, † 1424.

103. Hedwig, † 1427.

104. Elisabeth, † 1409.

Ernsts des Eisernen (s. Nr. 87) Kinder.

105. Friderich der Friedsame (als Kaiser IV.) geb. 1415, † 1493.

106. Gem. Eleonora Helena, K. Eduards von Portugal Tochter, verm. 1452, † 1467.

107. Albrecht der Verschwender, geb. 1418, † 1463.

108. Gem. Mechtild, des Pfalzgr. Ludwig Tochter, verm. 1452, † 1482.

109. Ernst,
110. Rudolf,
111. Leopold, } starben als Kinder.

112. Margareth, † 1486.

113. Gem. Friderich II., Churf. zu Sachsen, verm. 1431.

114. Katharina, † 1495.

115. Gem. Karl Markgraf von Baden, verm. 1447.

116. Margareth,
117. Anna, } starben als Kinder.

Albrechts IV. (s. Nr. 95) Kinder.]

118. Albrecht V., als Kaiser II., geb. 1397. König von Ungarn und Böhmen, † 1439.

119. Gem. Elsbet, Kaiser Sigismunds Tochter, verm. 1422, † 1442.

120. Elisabeth (nach andern Margareth), geb. 1398, † 1447.

121. Gem. Heinrich der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, verm. 1412.

Kaiser Albrechts II. (s. Nr. 118) Kinder.

122. Ladislav der Nachgeborne, geb. 1440. König von Ungarn und Böhmen, † 1457.

123. Braut Magdalena, König Karls VII. von Frankreich Tochter.

124. Georg, geb. 1431, † 1435.

125. Anna, geb. 1432, † 1462.

126. Gem. Wilhelm III., Herzog zu Sachsen, vermählt 1446.

127. Elsbet, geb. 1439, † 1505.

128. Gem. Kasimir IV., König von Polen, verm. 1454.

Friderichs IV. (s. Nr. 105) Kinder.

129. Maximilian I., geb. 1459, Kaiser 1508, † 1519.

130. I. Gem. Maria, Karls des Kühnen Erbtochter, verm. 1477, † 1482.

131. II. Gem. Bianca Maria, des Herzogs Galeazo Maria von Mailand Tochter, verm. 1494, † 1511.

132. Christoph, geb. 1455, † 1456.

133. Johann, geb. 1466, † 1467.

134. Helene Eleonora, geb. 1460, † 1461.

135. Kunigunde, geb. 1465, † 1520 im Kloster.

136. Gem. Albrecht IV., Herzog in Baiern, verm. 1487, † 1508.

Maximilians I. (s. Nr. 129) Kinder.

137. Philipp der Schöne, geb. 1478. König von Kastilien 1504. † 1506.

138. Gem. Johanna von Kastilien und Arragon, verm. 1496, † 1555.

139. Franz, geb. und † 1481.

140. Margareth, geb. 1480, † 1530.

141. I. Gem. Johann Prinz v. Asturien, verm. 1497, † 1497.

142. II. Gem. Philibert, Herz. v. Savoyen, verm. 1501, † 1504.

Bis hierher Abbildungen der alten Bilder auf den Stammbäumen. Dann folgen:

Philipps des Schönen (s. Nr. 137) Kinder.

143 Karl V. Kaiser, geb. 1500, † 1558.

144. Gem. Isabelle von Portugal, verm. 1526, † 1539.

145. Eleonora, geb. 1498, † 1558.

146. Gem. Franz I., König von Frankr., verm. 1530, † 1547.

147. Isabella, geb. 1501, † 1526.

148. Gem. Christiern, König von Dänemark, verm. 1515.

149. Ferdinand, Kaiser, geb. 1503, † 1564.

150. Gem. Anna, Königin von Ungarn nnd Böhmen, verm. 1521, † 1547.

151. Maria, geb. 1505, † 1558.

152. Gem. Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen, verm. 1521, † 1526.

153. Katharina, geb. 1507, † 1578.

154. Gem. Johann III., König v. Portugal, verm. 1525. † 1557.

Karls V. (s. Nr. 143) Kinder.

155. Philipp II., Kön. v. Spanien, geb. 1527, † 1598.

156. I. Gem. Maria, König Johanns von Portugal Tochter, verm. 1543, † 1545.

157. II. Gem. Maria, Königin v. England, verm. 1554. † 1558.

158. III. Gem. Isabella, König Heinrichs II. v. Frankreich Tochter, verm. 1559, † 1568.

159. IV. Gem. Anna, Kaiser Maxim. II. Tochter, verm. 1570, † 1580.

160. Maria, geb. 1528, † 1603.

161. Gem. Kaiser Maximilian II., verm. 1548, † 1576.

162. Johanna, † 1578.

163. Gem. Johann, Infant von Portugal, verm. 1553, † 1554.

164. Don Johann von Oesterreich, geb. 1545, † 1578.

Philipps II. (s. Nr. 155) Kinder.

165. Philipp III., Kön. v. Spanien, geb. 1578, † 1621.

166. Gem. Margareth, Erzh. Karls Tochter, verm. 1599, † 1611.

Philipps III. Sohn.

167. Philipp IV., König v. Spanien, geb. 1605, † 1665.

Kaiser Ferdinands I. (s. Nr. 149) Kinder.

168. Maximilian II., Kaiser, geb. 1527, † 1576.

169. Gem. Maria, Karls V. Tochter. (s. Nr. 160. 161.)

170. Ferdinand, Erzherzog, geb. 1529, † 1595.

171. I. Gem. Philippina Welser, † 1580.

172. II. Gem. Anna Katharina, des Herzogs Wilhelm von Mantua Tochter, verm. 1582, † 1620.

173. Karl, Erzherzog, geb. 1540, † 1590.

174. Gem. Maria, Albrechts V. von Baiern Tochter verm. 1571, † 1608.

175. Magdalena, geb. 1532, † 1590 als Nonne.

176. Elisabeth, geb. 1526, † 1545.

177. Gem. Sigmund August, König von Pohlen, verm. 1543.

178. Katharina, geb. 1533, † 1572.

179. Anna, geb. 1528, † 1590.

180. Gem. Albrecht V., Herzog von Baiern, verm. 1546.

181. Maria, geb. 1531, † 1583.

182. Gem. Wilhelm, Herzog v. Jülich, verm. 1546.

183. Katharina (wie Nr. 178.)

184. Gem. Franz, Herzog von Mantua.

185. Eleonora, geb. 1534, † 1594.

186. Dieselbe.

187. Gem. Wilhelm, Herzog von Mantua, verm. 1561.

188. Margareth, geb. 1536, † 1567 als Stiftdame zu Hall.

189. Barbara, geb. 1539, † 1572.

190. Gem. Alfons von Este, Herzog von Ferrara, verm. 1565.

191. Helena, † 1547 als Kind.

192. Johanna, geb. 1547, † 1578.

193. Gem. Franz, Großh. von Toskana, verm. 1565.

Maximilians II. (s. Nr. 168) Kinder.

194. Elisabeth, geb. 1554, † 1592.

195. Gem. Karl IX., König von Frankreich, verm. 1570.

196. Albrecht VII., Erzherzog, Kardinal, geb. 1559. † 1621.

(Die Bildnisse der übrigen Kinder enthält diese Sammlung nicht.)

Erherzog Ferdinands (s. Nr. 170) Söhne.

197. Andreas von Oesterreich, Kardinal, geb. 1558. † 1600.

198. Karl von Oesterreich, Markgraf v. Burgau, geb. 1560, † 1618.

Fürsten aus andern Häusern.

199. Totila, König der Ostgothen (1).

200. Attila, König der Hunnen.

201. Karl der Große, geb. 742, † 814.

202. 203. } Kaiser Friderich der Rothbart, † 1190.

204. Rudolf von Habsburg.

205. Ferdinand III., oder der Heilige, König von Kastilien, † 1252.

206. Jaime (?) König von Spanien.

(1) Dieses, und diejenigen von den folgenden Bildern, deren Originale über das 14te Jahrhundert hinaufsteigen, sind ohne Zweifel Ideale, aber auch als solche nicht zu übersehen, weil sie die Vorstellungsweise älterer Künstler zeigen, welchen vielleicht noch manche, jetzt verloren gegangene, Nachricht über die Gestalt und Bildung dieser Personen, zu Gebothe stand.

207. Ferdinand der Katholische, † 1516.
208. Ladislav, König von Neapel, † 1414.
209. Alfons V., König von Neapel, † 1458.
210. Robert, König von Neapel, † 1343.
211. Johann II., König von Portugal, † 1495.
212. Sebastian, König von Portugal, † 1578.
213. Eine Prinzessin von Portugal.
214. Ein ungenannter König von Portugal.
215. Ludwig X., König von Frankreich, † 1316.
216. Ludwig XI., König von Frankreich, † 1483.
217. Karl VIII., König von Frankreich, † 1497.
218. Ludwig XII., König von Frankreich, † 1515.
219. Heinrich II., König von Frankreich, † 1559.
220. Katharina von Medici, seine Gemahlin.
221. Dieselbe.
222. Claudia, Franzens I. (Nr. 146) erste Gemahlin.
223. Franz II., König von Frankreich, † 1560.
224. Maria Stuart, Franzens II. Gemahlin.
225. Eine Tochter König Karls IX. von Frankreich, in der Jugend.
226. Heinrich III., König von Frankreich, † 1589.
227. Louise von Vaudemont, seine Gemahlin.
228. Franz, Herzog von Alençon, † 1584.
229. Heinrich IV., König von Frankreich, † 1610.
230. Margaretha, Heinrichs IV. erste Gemahlin.
231. Maria v. Medici, Heinrichs IV. zweite Gem.
232. Eine Tochter Heinrichs IV.
233. 234. } Elisabeth, Königin von England, † 1603.
235. Sigmund, Römischer Kaiser, † 1437.
236. Mathias Corvinus, König v. Ungarn, † 1490.
237. Maria, König Ludwigs II. von Ungarn Gemahlin, † 1558. (s. Nr. 151. 152.)
238. Ein König von Böhmen.

239. Eberhard Graf von Hirschberg, aus Tirol.

240. Gebhard, Graf von Hirschberg, um 1284.

241. Johann Heinrich, Markgraf von Mähren, Graf zu Tirol, † 1375.

242. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Herzog zu Baiern, Graf zu Tirol, † 1361.

243. Rudolf IV., Herzog von Oesterreich, Graf zu Tirol, † 1365.

Fürsten aus dem Hause Sachsen.

244. König Siegreich.

245. König Dietrich.

246. König Edelhart.

247. König Gelter.

248. König Witekind.

249. Herzog Wernike.

250. Ludolf, Großherzog, † 859.

251. Bruno, † 880.

252. Heinrich I. (der Vogelsteller), Röm. König 919.

253. Otto I. Kaiser 1125, Heinrichs Sohn.

254. Herzog Sigfried, (lebte unter Otto I.)

255. Herman Billung, † 973.

256. Herzog Benno.

257. Bernhard, Herman Billungs Sohn, † 1010.

258. Herzog Orthulf, Bernhard's II. Sohn, † 1074.

259. Kaiser Lothar II., † 1137.

260. Herzog Magnus, Orthulfs Sohn, der letzte Herzog aus dem Billung'schen Stamme, † 1106.

261. Herzog Heinrich der Welf (der Schwarze), Herzog von Baiern und Sachsen, † 1125.

262. Herzog Heinrich der Löwe, † 1195.

263. Herzog Bernhard, Churfürst, Albrechts des Bären Sohn, † 1212. (Askanischen Stammes.)

264. Churfürst Albrecht I., Bernhards Sohn, † 1260.

265. Churfürst Albrecht II., † 1308.

266. Rudolf I., Albrechts II. Sohn, † 1356.

267. Rudolf II., Rudolfs I. Sohn, † 1370.

268. Wenzeslav, Rudolfs I. Sohn, † 1388.

269. Rudolf III., Wenzeslavs Sohn, † 1418.

270. Albrecht III., Wenzeslavs Sohn, † 1422.

271. Friderich I. der Streitbare, Churfürst 1423, (Meißnischen Stammes), † 1428.

272. Friderich II., Friderichs I. Sohn, Churfürst 1428, † 1464.

273. Sigmund, Fridrichs I. Sohn, Bischof von Würzburg, † 1463.

274. Ernst, Fridrichs II. Sohn, geraubt 1455, Churfürst 1464, † 1486.

275. Albert der Beherzte, Fridrichs II. Sohn, geraubt 1455, † 1500.

276. Albert, Ernsts Sohn, Erzbischof und Churfürst von Mainz, † 1484.

277. Ernst, Ernsts Sohn, Erzbischof von Magdeburg, † 1513.

278. Fridrich der Weise, Ernsts (s. Nr. 274) Sohn, Churfürst 1463, † 1525.

279. Johann der Beständige, Ernsts Sohn, Churf. 1525, † 1532.

280. Johann Friderich I., der Großmüthige (des vorigen Sohn), Churfürst 1532, † 1554.

281. Johann Ernst, des vorigen Bruder, † 1553.

282. Johann Friderich II., Herzog von Sachsen Gotha, Johann Friedrichs I. Sohn, † 1595.

283. Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen Weimar, Joh. Fridr. I. Sohn, † 1573.

284. Johann Fridrich III., Joh. Fridr. I. Sohn, † 1565.

285. Johann, Herzog von Sachsen Weimar, Joh. Wilhelms Sohn, † 1605.

286. Herz. Georg der Reiche, Alberts Sohn, † 1539.

287. Herz. Heinrich der Fromme, Alb. Sohn, † 1473.

288. Herz. Friderich, Hochmeister, Alb. Sohn, † 1510.

289. Herz. Friderich, Georgs Sohn, † 1539.

290. Herz. Moriz, Heinr. des Frommen Sohn, Churfürst 1547, † 1553.

291. Herz. Severin, Morizens Bruder, geb. 1522. † 1533.

Baiern, Pfalz, Brandenburg, Würtemberg, Baden, Hessen, Lothringen, französische Häuser.

292. Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, † 1559.

293. Susanna von Baiern, dessen Gemahlin.

294. Ein Pfalzgraf am Rhein, im churfürstlichen Ornate.

295. Friderich III., Churfürst von der Pfalz, † 1576.

296. Maria von Brandenburg, dessen Gem.

297. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein, † 1592.

298. Ludwig V., Pfalzgraf am Rhein, † 1544.

299. Friderich (II.? † 1556), Pfalzgraf am Rhein.

300. Ludwig (VI.? † 1583), Pfalzgraf am Rhein.

301. Albrecht IV., Herz. von Baiern, † 1508.

302. I. Gem. Anna von Braunschweig.

303. II. Gem. Kunigund, Kaiser Maxim. I. Schwester.

304. Wilhelm IV., Herz. v. Baiern-München, † 1550.

305. Jakobäa, Markgräfin von Baden, dessen Gem.

306. Theodor, ein junger Prinz von Baiern.

307. Ludwig, Alb. IV. Sohn, Herz. v. Baiern, † 1545.

308. Ernst, Herzog von Baiern, Alb. IV. Sohn), Bischof zu Passau und Salzburg, † 1560.

309. Wilhelm V., Herzog von Baiern, † 1626.

310. Renata von Lothringen, dessen Gem.

311. Joachim II., Markgraf von Brandenburg, † 1571.

312. Ulrich, Herzog von Würtemberg, † 1550.

313. Philipp, Markgraf von Baden, † 1533.

314. Elisabeth von der Pfalz, seine Gemahlin.

315. Philibert, Markgraf von Baden, † 1569.

316. Christoph, Philiberts Bruder, † 1575.

317. Kunigunde von Brandenburg, des Markgrafen Karl v. Baden-Durlach Gemahlin, † 1558.

318. Philipp I. der Großmüthige, Landgraf von Hessen, † 1567.

319. Wilhelm IV. des vorigen Sohn, Landgraf von Hessen, † 1592.

320. Sabine von Würtemberg, dessen Gem.

321. Ludwig IV., Landgraf zu Hessen-Marburg, † 1604.

322. Hedwig von Würtemberg, des vorigen Gem.

323. Philipp II., Landgraf zu Hessen-Rheinfels, † 1583.

324. Anna Elisabeth von der Pfalz, des vor. Gem.

325. Georg der Fromme, Landgraf zu Hessen-Darmstadt, † 1596.

326.
327. } Zwei ungenannte Herzoginnen von Liegnitz.

328. Wilhelm von Nassau-Oranien, † 1584.

329. Philipp der Gute, Herz. v. Burgund, † 1467.

330. Karl der Kühne, sein Sohn, † 1477.

331. Philippe, Herzog Adolfs von Geldern Tochter, Renatus des II. von Lothringen Gem. 1485.

332. Renata von Bourbon, Herzog Antons von Lothringen († 1544) Gemahlin, verm. 1515.

333. Franz I. (Antons Sohn), Herzog von Lothringen, † 1545.

334. Christine von Dänemark, seine Gemahlin.

335. Karl II., Herzog von Lothringen, † 1608.

336. Derselbe.

337. Claudia, König Heinrichs II. von Frankreich Tochter, des vorigen Gemahlin.

338. Karl II. (s. Nr. 335.)

339. Claudia (s. Nr. 337.)

340. Heinrich, Herz. v. Lothr., † 1624. } Karls II. Kinder, gemalt im J. 1578.
341. Antonie, † 1610.
342. Katharina, † 1648.
343. Elisabeth, † 1636.
344. Karl, Bischof von Metz, † 1607.

345. Der Kardinal (Karl, † 1607) von Lothringen.

346. 347. 348. } Heinrich, Herzog von Guise, ermordet 1588.

349. Karl, Herzog von Mayenne, † 1611.

350. Madame de Joinville, verwitwete von Guise.

351. Karl, Herz. v. Bourbon, Connetable, † 1527.

352. Derselbe.

353. Ein Prinz von Anjou.

354. Prinz von Condé.

355. Herzog von Longueville.

356. Herzog von Montpensier.

Savoyen.

357. Amadeus VIII., Herzog von Savoyen, im päpstlichen Ornate, als Felix V., † 1451.

358. Amadeus (genannt: der Heilige), Herzog von Savoyen, † 1464.

359. Philipp (ohne Land), Herz. v. Savoyen, † 1497.

360. Philibert II., Herzog von Savoyen des vorigen Sohn, † 1504.

361 Jolanthe Aloisie, des Herzogs Karl I. von Savoyen Tochter, des vorigen Gemahlin.

362. Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, † 1580.

363. Margaretha, König Franz I. von Frankreich Tochter, des vorigen Gemahlin.

364. Karl Emanuel I., der vorigen Sohn, † 1630.

365. Karl III., Herzog von Savoyen, † 1553.

366. Beatrix von Portugal, des vorigen Gem.

367. Jakob v. Savoyen, Herz. v. Nemours, † 1585.

368. Anna, Herkuls II. v. Ferrara Tochter, des vorigen Gemahlin.

369. Karl Emanuel, des vorigen Sohn, Herzog von Nemours, † 1595.

370. Heinrich, Markgraf v. Saint-Sorlin, des vorigen Bruder.

Haus Medici.

371. Johann Bicci von Medici, † 1428.

372. Kosmus der Große, des vorigen Sohn, † 1465.

373. Lorenzo, des Kosmus Bruder, † 1440.

374. Peter, † 1472.
375. Karl,
376. Johann,
} Söhne des Kosmus (Nr. 372.)

377. Lorenzo der Prächtige, Peters Sohn, † 1492.

378. Julian, Peters Sohn, ermordet 1478.

379. Peter, Lorenzo's Sohn, † 1504.

380. Johann, Lorenzo's Sohn, als Papst Leo X., † 1521.

381. Julian, Lorenzo's Sohn, Herzog von Nemours, † 1516.

382. Julius, Julians (s. Nr. 378) natürl. Sohn, als Papst Clemens VII., † 1534.

383. Hippolytus, Julians (s. Nr. 381) Sohn, † 1535.

384. Lorenzo, Herz. v. Urbino, Peters Sohn, † 1518.

385. Alexander, erster Herzog von Florenz, erm. 1537.

386. Peter Franz v. Medici, des Lorenzo (s. Nr. 373) Bruder, ermordet 1474.

387. Lorenzo, des vorigen Sohn.

388. Julian, des vor. Enkel, Erzbisch. von Aix, † 1588.

389. Julian, Peter Franzens Sohn, † 1504.

390. Katharina Sforza, des vorigen Gemahlin.

391. Johann, Julians (s. Nr. 389) Sohn, † 1526.

392. Maria Salviata, des vorigen Gem.

393. Kosmus, des vorigen Sohn, erster Großherzog von Florenz, † 1574.

394. Eleonora, Peters v. Toledo Tochter, des vor. Gem.

395. Bianca Capello, des Großherzogs Franz Gem.

396. Dieselbe.

397. Peter, Kosmus I. Sohn, Franzens Bruder, † 1603.

398. Eleonora, des Markgrafen Garsias zu Villafranca Tochter, Peters Gemahlin.

399. Ein Sohn Kosmus des I., wahrscheinlich Garsias, hingerichtet 1562.

400. Ferdinand († 1608), des Kosmus Sohn, als Kardinal. Er ward dann Großherzog, und vermählte sich mit:

401. Christina, Karls II. von Lothringen Tochter.

402. Lukrezia, Kosmus des I. Tochter, des Herzogs Alfons II. von Ferrara Gemahlin.

403. Isabella, Kosmus des I. Tochter, des Herzogs Paul Jordan Ursini Gemahlin.

404. Dieselbe.

405. Johanna (Virginia?), Kosmus des I. Tochter.

Großmeister von Malta.

406. Johann v. Valetta, † 1568.

407. Don Ferdinand, Großprior von Malta (?).

Fürst von Albanien.

408. Georg Kastriota, Skanderbeg, † 1466.

409. Derselbe.

Päpste.

410. Benedikt IV. (?) † 903.

411. Benedikt......

412. Benedikt IX. bis 1044.
413. Honorius II., † 1130.
414. Lucius II., † 1145.
415. Clemens III. bis 1191.
416. Alexander IV., † 1261.
417. Urban IV., † 1264.
418. Clemens IV., † 1268.
419. Innocenz V., † 1276.
420. Adrian V., † 1276.
421. Nikolaus IV., † 1292.
422. Cölestin V., bis 1294.
423. Bonifaz VIII., † 1303.
424. Clemens V. † 1314.
425. Johann XXII., † 1334.
426. Benedikt XII., † 1342.
427. Clemens VI., † 1352.
428. Urban V., † 1370.
429. Urban VI., † 1389.
430. Gregor XII., bis 1417.
431. Alexander V., † 1410.
432. Johann XXIII. bis 1415.
433. Martin V., † 1431.
434. Eugen IV., † 1447.
435. Nikolaus V., † 1455.
436. Calixtus III., † 1458.
437. Pius II., † 1464.
438. Paulus II., † 1471.
439. Sixtus IV., † 1484.
440. Innocenz VIII., † 1492.
441. Alexander VI., † 1503.
442. Pius III., † 1503.
443. Julius II., † 1513.
444. Leo X., † 1521.
445. Adrian VI., † 1523.

446. Clemens VII., † 1534.

447. Paul III., † 1549.

448. Julius III., † 1555.

449. Silvester I., († 335? vielleicht Silvester II., Gerbert, † 1003.)

450. Marcell I., († 309? vielleicht Marcell II., † 1555.)

451. Felix IV., † 529.

Kardinäle und andere Geistliche.

452. St. Gregor von Nazianz, † um 389.

453. Fra Johann, Kardinal von St. Jakob.

454. Johann, Kardinal von Paris.

455. Peter Riario, Kardinal, † 1474.

456. Rudolf, Erzbischof von Carpi.

457. Gregor Cortez, Kardinal, † 1548.

458. Franz Sfondrato, Kardinal, † 1544.

459. Johann von Rosa, Kardinal.

460. Hieronymus von Brundusium, Kardinal.

461. Franz Zabarella, Kardinal, † 1417.

462. St. Albertus Magnus, Dominikaner im 13ten Jahrhundert.

463. St. Anton, Erzbischof von Florenz.

464. St. Thomas von Aquin, † 1274.

465. Johann Scotus.

466. St. Bernardinus ab Aquila, Minorit, † 1503.

467. St. Vincenz Ferrerius, ein spanischer Dominikaner, † 1419.

468. St. Katharina de Senis (von Siena), † 1380.

469. Raimund Lullus, aus Mallorca, Theologe des 13ten Jahrhunderts.

470. Franz von Aretino, (mit der Beischrift: Interpres acutissimus), Philologe im 15ten Jahrhundert.

471. Ernst, Herzog von Baiern, Erzbischof v. Salzburg, † 1554.

472. Eberhard v. Stein, Fürst-Abt zu Kempten (1580.)
473. Lorenz, Abt bei U. L. Frauen in Moskau.
374. Fra Battista, ein Karmeliter im 16ten Jahrh.
475. Bruder Claus von Unterwalden, † 1502.

Gelehrte und Künstler.

Rechtsgelehrte (476–496):

476. Accursius, im 13ten Jahrhundert.
477. Dinus von Mugello, im 13. Jahrh.
478. Bartolus, † 1355.
479. Baldus aus Perugia, † 1400.
480. Derselbe.
481. Paul de Castro, im 15ten Jahrh.
482. Angelus de Castro.
483. Alexander Tartagni von Imola, im 15ten Jahrhundert.
484. Jason Mainus, aus Pesaro, im 15. Jahrh.
485. Philipp Decius, aus Mailand, † 1535.
486. Hieronymus Butigella.
487. Barthol. Cepolla, aus Venedig, † 1474.
488. Karl Ruinus, aus Padua, † 1530.
489. Franz Curtius (oder Corte) im 15. Jahrh.
490. Alexander (?) de Rubeis.
491. Marianus Socinus, aus Siena, † um 1463.
492. Hieronymus Cognolo, † 1551.
493. Benedikt von Piombino.
494. Jakob Alvaroti v. Padua, im 15. Jahrh.
495. Andreas Alciatus aus Mailand, im 16. Jahrh.
496. Victor Aretino.

497. Marsilius Ficinus von Florenz, Philosoph geb. 1433, † 1499.
498. Philipp Scholarius, ein Spanier.
499. Nellus (de S. Geminiano), Jurist um 1420.
500. Barbatia (Andreas), Rechtslehrer um 1460.
501. Cinus v. Pistoja, Rechtslehrer im 14. Jahrh.

502. Ubertus Farinata, Rechtslehrer im 16. Jahrh.

503. Guido Cavalcanti, Dichter und Philosoph zu Florenz, † 1300.

504. Johann Aucutus, aus England.

505. Erasmus von Rotterdam, † 1536.

506. Ludwig Ariost, † 1533.

507. Dante, † 1321.

508. Alexander (1), Doktor der Arzneikunde.

509. Albrecht Dürer, † 1528.

510. Tizian, † 1576.

511. Leonardo da Vinci, † 1520.

512. Michael Angelo Buonarotti, 1564.

513. Johann Aßlinger, Bildhauer.

514. Adrian Wilhart, Tonkünstler.

515. Cyprian von Rore (oder di Roro), Tonkünstler aus Mecheln, † zu Parma 1565.

516. Franz Florus, Bassist.

517. Laura, † 1348.

518. Petrarca, † 1374.

519. Dante.

520. Bocaccio, † 1375.

521. Jakob Sannasari (Actius Sincerus), Dichter † 1530.

522. Cesare Pendasio, ein Philosoph.

523. Federico Pendasio, Philosoph und Lettore zu Bologna, † 1603.

524. Franz Floris, Maler, † 1570.

525. Americus Vespucius, † um 1504.

526. Christoph Colombo, 1506.

527. Franz Drake, † 1596.

528. Ferdinand Maghellan, † 1520.

(1) Auf dem Bilde glaubt man noch die Namen zu lesen: Rudkeser Baldauser.

529.
530. } Drei ungenannte Gelehrte.
531.

532. Johann Adam von Nußdorf, Probst zu Oettingen.
533. Prior von Reichenbach.

---

534. Uguccio Faggiuolano, Feldherr im 14. Jahrh.
535. Niklas Piccinino, Feldherr, † 1446.
536. Castruccio Castracani, von Lucca, † 1330.
537. Sforza v. Cotagnola, † 1424.
538. Galeazo Maria Sforza, Herzog von Mailand, † 1468.
539. Askanius Sforza, Graf von Santa Flora, † 1575.
540. Ludwig Mocenigo, Herz. v. Venedig, † 1571.
541. Niklas del Ponte, Herzog v. Venedig, 1572.
542. Alexander Farnese, Herz. v. Parma, † 1592.
543. Margaretha von Oesterreich, seine Mutter.
544. Johann Piko, von Mirandola, † 1494.

Haus Gonzaga (1).

545. Ludwig oder Aloisio Gonzaga, erster Hauptmann von Mantua, † 1360.
546. Margaretha, seine Gemahlin.
547. Guido Gonzaga, Ludwigs Sohn, zweiter Hauptmann, † 1369.
548. Verda, seine Gemahlin.

(1) Die schöne, und fast ununterbrochene Reihe von gut gemalten Porträten aus diesem Hause verdanken wir ohne Zweifel der zweiten Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand, Anna Gonzaga, Herz. Wilhelms v. Mantua Tochter, verm. 1582. Daß die Gemälde, wenigstens der Personen aus dem sechzehnten Jahrhundert gleichzeitig sind, beweisen die Schriftzüge der rückwärts aufgeschriebenen Namen.

549. Ludwig II., dritter Hauptmann, des Guido Sohn, † 1382.

550. Alda von Este, seine Gemahlin.

551. Franz I., Ludwigs II. Sohn, vierter Hauptmann, † 1407.

552. Margaretha Malatesta, seine Gemahlin.

553. Johann Franz, des vorigen Sohn, erster Markgraf von Mantua, 1444.

554. Paula Malatesta, des Herzogs von Arriano Tochter, des vorigen Gemahlin.

555. Ludwig III. (der Türke), Markgraf von Mantua, Sohn des vorigen, † 1478.

556. Barbara von Brandenburg, seine Gemahlin.

557. Friderich I., Ludwigs III. Sohn, Markgraf von Mantua, † 1484.

558. Margaretha, Herzog Albrechts III. von Baiern Tochter, des vorigen Gemahlin.

559. Franz, Kardinal, Ludwigs III. Sohn.

560. Ludwig, Bischof zu Mantua, Ludwigs III. Sohn.

561. Franz II., Friderichs Sohn, Markgraf, † 1519.

562. Isabella, Herzog Herkuls I. von Ferrara Tochter, des vorigen Gemahlin.

563. Sigmund, Friderichs Sohn, Kardinal.

564. Johann, Friderichs Sohn.

565. Laura v. Bentivoglio, des vorigen Gem.

566. Galeazzo, Johanns Sohn.

567. Friderich II., Franzens II. Sohn, erster Herzog von Mantua, † 1540.

568. Margareth, des Markgrafen Wilhelm IX. von Montferrat Tochter, des vor. Gemahlin.

569. Paula, Franzens II. Tochter, eine Nonne.

570. Hippolyta, Franzens II. Tochter, eine Nonne.

571. Ludwig, Friderichs II. Sohn, Herz. v. Nevers, † 1595.

572. Henriette v. Cleve, des Herzogs Franz I. von Nevers und Rethel Tochter, des vorigen Gemahlin.

573. Friderich, Herz. Friderichs II. Sohn, Kardinal-Bischof von Mantua, † 1566.

574. Vinzenz, Herzog Wilhelms Sohn, Friderichs II. Enkel, Herzog von Mantua und Montferrat, † 1587.

575. Margaretha, des Herzogs Alexander von Parma Tochter.

576. Margaretha, Vinzenzens Schwester, des Herzogs Alfons II. von Ferrara Gemahlin.

577. Ferdinand Gonzaga, Herz. v. Arriano, des ersten Herzogs Friderichs II. Bruder, Stifter der herzoglichen Linie von Guästalla aus dem Hause Gonzaga, † 1557.

578. Isabella, des Fürsten Ferdinand zu Molfetta Tochter, des vorigen Gem.

579. Cäsar Gonzaga, des vorigen Sohn, Herzog von Amalfi, † 1550.

580. Margaretha Gonzaga, des vorigen Tochter, des Vespasian Gonzaga (Nr. 600) Gemahlin.

581. Andreas, Ferdin. Sohn, Markgraf v. Specchia.

582. Franz, Ferdinands Sohn, Kardinal, † 1566.

583. Johann Vincenz, Ferdinands Sohn, Kardinal † 1591.

584. Octav, Ferdinands Sohn.

585. Isabella, des Fürsten Manfred von Corregio Tochter, des vorigen Gemahlin.

586. Ferdinand II., Cäsars Sohn, Fürst von Guastalla, † 1632.

587. Herkules, Octavs Sohn.

588. Johann Franz, des Markgrafen Ludwig III. (s. Nr. 555) Sohn, Herzog von Sabioneta.

589. Antonia del Balzo, des vorigen Gem.

590. Ludig Gonzaga, der beiden vorigen Sohn, Herzog von Sabioneta.

591. Franziska v. Fiesko, Gräfin von Lavagna, des vorigen Gemahlin.

592. Friderich, Joh. Franzens Sohn, Fürst v. Bozzolo.

593. Pyrrhus, Johann Franzens Sohn, Fürst von Bozzolo, † 1529.

594. Kamille von Bentivoglio, des vorigen Gem.

595. Johann (1), Ludwigs Sohn, Graf v. Sabioneta.

596. Ludwig Gonzaga (Rodomonte), Ludwigs (s. Nr. 590) Sohn.

597. Derselbe.

598. Isabella Colonna, seine Gemahlin.

599. Pyrrhus, des vorigen Bruder, Kardinal 1527.

600. Vespasian Gonzaga, Ludwigs Rodomonte Sohn, Herzog von Sabioneta, † 1521.

601. I. Gem. Diana von Cardona.

602. II. Gem. Anna von Arragon.

603. III. Gem. Margaretha Gonzaga (s. Nr. 580).

604. Ludwig Gonzaga, Vespasians Sohn.

605. Karl Gonzaga, des Pyrrhus Sohn, Fürst von Gazzuolo, † 1555.

606. Emilia Gonzaga, seine Gemahlin.

607. Friderich, des vorigen Bruder.

608. Lucrezia, seine Gemahlin.

609. Karl Gonzaga, Friderichs (s. Nr. 607) Sohn.

610. Pyrrhus,
611. Ferdinand, † 1603,
612. Jul. Cäsar, † 1605,
} des Markgrafen Karl v. Gazzuolo (s. Nr. 605) Söhne.

613. Scipio, Kardinal, Karls (s. Nr. 605) Sohn, † 1593.

614. Rudolf Gonzaga, des Markgrafen Ludwigs III. Sohn, Stifter des Fürstenthums Castiglione, † 1494.

615. Katharina Pica, seine Gemahlin.

(1) Auf dem Bilde steht: Cagnino (vielleicht für Gianino) Gonzaga Marchio Ludovici Filius.

616. Aloisio oder Ludwig, Rudolfs Sohn.

617. Gem. Paula Anguisciola.

618. Ferdinand Gonzaga, des vorigen Sohn.

619. Seine Gemahlin.

620. Aloisius Gonzaga, der Heilige, Ferdinands Sohn, † 1592.

621. Rudolf, Ferdinands Sohn, † 1593.

622. Alfons, Ludwigs (s. Nr. 616) Sohn.

623. Horazio Gonzaga, Markgraf von Solforino, Ludwigs (s. Nr. 616) Sohn.

624. Paula Martinenga, des vorigen Gem.

625. Rudolf Gonzaga, Markgraf von Luzzara.

626. Isabella Gonzaga, seine Gemahlin.

627. Johann Franz von Luzzara, Rudolfs Sohn.

628. Katharina Palavicini, des vorigen Gem.

629. Aloisio Gonzaga, Rudolfs Sohn.

630. Maximilian Gonzaga, Markgraf von Luzzara, Johann Franzens Sohn.

631. Katharina Colonna, des vorigen Gem.

632. Rudolf,
633. Friderich,
634. Aloisia, als Nonne,
} des Aloisio Gonzaga (s. Nr. 629) Kinder.

635. Prosper Gonzaga, Maximilians Sohn.

636. Isabella Gonzaga, des vorigen Gem.

637. Mark Anton Gonzaga, Maxim. Sohn, als Prälat.

638. Alexander Gonzaga.

639. Hippolyta Sforza, des vorigen Gemahlin.

640. Antonia Palavicini, Sigmund Gonzaga's Gemahlin.

641. Franz Gonzaga, Johanns Sohn.

642. Maximilian Gonzaga, Alexanders Sohn.

643. Porzia Gonzaga, seine Gemahlin.

644. Sigmund Gonzaga.

645. Lavinia Rangona, seine Gemahlin.

646. Karl,
647. Jordan,
648. Guido,
649. Fulvio,
} Sigmunds Söhne.

650. Franz Gonzaga, Franziskaner General.
651. Emilia Gonzaga, eine Nonne.
652. Julia Gonzaga.
653. Eine Nonne aus dem Hause Gonzaga.
654. Eines ungenannten Gonzaga Gemahlin.

Haus Urbino.

655. Otto Anton v. Montefeltro, Fürst von Urbino, ermordet 1444.

656. Guidobald v. Montefeltro, Herzog von Urbino, † 1508.

657. Franz Maria I., Herzog von Urbino, Johanns Sohn, aus dem Hause Rovere, † 1538.

658. Guidobald, des vorigen Sohn, Herzog von Urbino, † 1574.

659. Franz Maria II., des vorigen Sohn, Herzog von Urbino, † 1631.

660. Eine ungenannte Fürstin von Urbino.

Orientalische Fürsten.

661. Sultan Orchan I., † 1360.

662. Murad I., (erobert Adrianopel 1360), † 1389.

663. Bajasid, † 1403, Murads Sohn.

664. Derselbe.

665. Mohammed I., † 1421 Bajasid's Sohn.

666. Murad II., † 1451. — Auf dem Bilde ist die Beischrift: Varnensi acie victor. (Sieger bei Varna 1444.)

667. Muhammed II., Murad's II. Sohn, † 1481. — Bei dem Namen steht: Constantinopolis Expugnator. (Er eroberte es 1453.)

668. Irene, des Sultans Gemahlin.

669. Selim I., Bajasid's II. Sohn, † 1512.

670. Suleiman, Selims Sohn, † 1566 vor Sigeth.

671. Rossa (Roxelane), } zwei Frauen Suleimans.
672. Dumelia, }

673. Mohammed Sokologli oder Sokolowitsch, Suleimans Großwesir.

674. Derselbe.

675. Chaireddin Barbarossa, König von Tunis.

676. Kait, Bei von Egypten.

677. Kanßu Guru, Bei von Egypten.

678. Ajas Aga.

679. Alchitrof, König der Aethiopier.

680. Mulai Hasan, König von Tunis.

681. Scherif, König von Mauritanien.

682. Derselbe.

683. Atanadi Dingil, König von Abyssinien.

684. Saladin.

685. Artaxerxes, König von Persien.

686. Ismail Sofi, Schah von Persien.

687. Tahmas, Ismails Sohn, Schah in Persien.

688. Timurlens (Tamerlan).

689. Derselbe.

690. Aveida, Fürst der Wallachei.

691. Gualterus, Herzog von Athen.

Fürsten und Feldherren aus italienischen, spanischen, deutschen, französischen und englischen Häusern.

692. }
693. } Vier Bilder der Herren della Scala, deren
694. } jeder sich Can grande nannte.
695. }

696. Pandulf Petrucci, Tirann v. Siena, um 1450.

697. Franz Carmagnola, Feldherr der Mailänder, dann der Venezianer, ward enthauptet 1422.

698. Bartolomeo Liviano.

699. Gattamelata (Erasmus) von Narni, Venediger Feldherr, † 1441.

700. Braccio, aus Perugia, ein berühmter Feldherr, † 1424.

701. Bartolomeo Coglione, † 1475.

702. Derselbe.

703. Johann II. Bentivoglio, † 1508.

704. Nero Capone.

705. Cornelio Bentivoglio, Herr v. Bologna.

706. Guido Bentivoglio, † 1569.

707. Andrea Doria, Fürst von Melfi, † 1560.

708. Johann Baptist Doria.

709. Johanna, seine Gemahlin.

710. Ein ungenannter Doria.

711. Anton Doria (um 1571.)

712. Filippino Doria (Saxicobar. comes) um 1528.

713. Johann Andreas Doria, des Janetin Sohn, † 1606.

714. Joh. Ludwig Fiesco, † 1547.

715. Virginius Ursini, Herz. v. Bracciano (um 1589.)

716. Niklas Ursini v. Petigliano, † 1509.

717. Derselbe.

718. Kamillo Ursini, † 1550.

719. Johann Jakob Trivulzi, † 1518.

720. Derselbe.

721. Peter Strozzi, † 1558.

722. Derselbe.

723. Philipp Strozzi, Peters Sohn, † 1583.

724. Joh. Jak. Medici, Markgraf von Marigniano, † 1555.

725. Cäsar Borgia, Herz. v. Valentinois (1), † 1507.
726. Astor Baleone, † 1570.
727. Gabriel Serbelloni, † 1580.
728. Prosper Colonna, † 1523.
729. Mark Anton Colonna (der Aeltere), † 1522.
730. Der Ritter Lisca (auf dem Bilde: Cavalier Lisca. D.)
731. Melchior Micheli, von Venedig, † um 1570.
732. Augustin Barbarigo, † 1571.
733. Jakob Soranzo, † um 1580.
734. Chiappin Vitelli, um 1560.
735. Janus Fregoso, † 1537.
736. Galeazzo Fregoso, † um 1600.
737. Augustin Graf de' Giusti.
738. Gräfin Isabella Bevilaqua, geborne v. Giusto.
739. Graf Mario Bevilaqua.
740. Gräfin Laura Bevilaqua, Gemahlin des Grafen Johann Franz Nogarola.
741. Leonhard Graf Nogarola.
742. Ferdinand Graf Nogarola, † 1590.
743. Curio Bolderi.
744. Ginevra Marquise v. Malaspina.
745. Kamillo de' Pellegrini.
746. Graf Friderich Serego.
747. Gräfin Virginia Serega, Ludwig Capodelista's Gemahlin.
748. Magdalena Gräfin della Torre.
749. Mark Anton da Monte.
750. Stefano Giuliar, conte Palatino.
751. Graf Alexander Pompejo.
752. Ritter Theobald Laugnoli.
753. Gräfin Creusa v. Canossa (de Coe. Costanci).

(1) Auf dem Bilde steht offenbar unrichtig: VALENTINVS BORGIA.

754. Principessa de Stampis.

755. Guido Petramalensis, Bischof von Arezzo.

756. Kardinal Bessarion, † 1473.

757. Kardinal Petrus Bembus, † 1547.

758. Kardinal Joh. Franz von Castiglione, † 1568.

759. Kardinal Pompejus Colonna.

760. Kardinal Pacheco (Franz, † 1579. Peter, † 1560).

761. Kardinal Sadoletto, Erzbischof v. Carpentras.

762. Ein ungenannter Patriarch.

763. Lukas Spinola, Herzog von Genua.

764. Ferdinand Gonsalez de Cordova, † 1514.

765. Derselbe.

766. Ferdinand von Pescara, † 1525.

767. Derselbe.

768. Alfons von Avalos, Markgraf v. Guasto (del Vasto), † 1546.

769. Il Conte Pietro Navarro, Inventor delle mine.

770. Ferdinand Cortez, † 1554.

771. Ferdinand v. Toledo, Herzog von Alba, † 1582.

772. Pippo Spano.

773. Anton von Leiva, † 1530.

774. Derselbe

775. Franz Verdugo, † 1595.

776. Niklas Perrenot, Herr v. Granvella, der ältere, † 1550.

777. Anton Perrenot, von Granvella, der jüngere, Kardinal, † 1586.

778. Jakob v. Hohenembs, † vor 1512. (Ritter Kunig Ludwigi zu Frankreich Obrister vber 8000 Landsknecht.)

779. Marx Sittich v. Hohenembs, † 1533.

780. Helena v. Freiberg, seine Gemahlin.

781. Wolf Dietrich v. Hohenembs, † um 1536.

782. Clara v. Medici, dessen Gemahlin.

783. Jakob Hannibal, Graf von Hohenembs und Galerata, † 1587.

784. Hortensia Borromea, dessen Gemahlin.

785. Wandelbar, Gräfin zu Hohenlohe, Freyin zu Stauffen.

786. Barbara,
787. Justina,
788. Anna Maria, } Freyinnen von Stauffen.

789. Friderich Graf v. Zollern, Bischof zu Augsburg.

790. Margaretha, Markgräfin von Baden, Grafen Wolfgangs zu Oettingen Gemahlin.

791. Moriz Graf zu Ortenburg, (Ulrichs Sohn? † 1551).

792. Johann Heinrich, Graf zu Ortenburg.

793. Hugo (IV.?) Graf von Montfort.

794. Graf von Arenberg.

795. Wolfgang Freiherr v. Maxelrain in Tirol.

796. Georg Ilsung, Herr zu Tratzberg in Tirol.

797. Freyin v. Lobly, dessen Gemahlin.

798. Konrad v. Bemelberg, † um 1570.

799. Jakob Kuhn, Ritter aus Tirol.

800. Johann Jakob Fugger, Stifter der Linie Pfirth, † 1575.

801. Barbara, Gräfin von Helffenstein, Anton Fuggers Gemahlin.

802. Johann von Rechberg.

803. Wilhelm Schurf, Ritter.

804. Ursula v. Weix.

805. Eine Poplin (Poppel, ein Tirolisches Geschlecht) von Lobkobitz.

806. Eine von Biberstein.

807. Georg Freundsberg von Mindelheim, † 1528.

808. Hans Fernberger von Auer in Tirol, † 1533.

809. Jobst Joseph, Graf von Thurn und Valsassina, † 1589.

810. Johann Baptist von Taxis, † 1588.
811. Herbert, Freyherr zu Auersberg.
812. Andreas Teufel v. Guntersdorf, † 1592.
813. Hans Rüber von Bixendorf, † 1580.
814. Adrian von Sittichhausen.
815. Ferdinand v. Sittichhausen.
816. Lazarus Schwendi v. Hohenlandsberg, † 1584.
817. Gustav Graf Horn, † 1659.
818. Der Trabanten-Hauptmann Wrchota.
819. Johann Graf von Zrini.
820. Gasto von Foix, † 1512.
821. Kaspar v. Coligny, Admiral v. Frankr., † 1572.
822. Michel del'Hospital, Großkanzler v. Frankr., † 1573.
823. Annas v. Montmorenci, Groß-Connetable v. Frankreich, † 1567.
824. Derselbe.
825. Derselbe.
826. Franz v. Montmorenci, Marschall v. Frankreich, † 1579.
827. Derselbe.
828. Madame Diane, Herzogin von Chastelroux, verwitwete Montmorenci, eine natürliche Tochter König Heinrichs II.
829. Heinrich Montmorenci, Herr v. Anville, † 1614.
830. Derselbe.
831. Admiral v. Frankr. (Admiralius Franciae, welcher?)
832. Gabriel de Lorge, Graf von Mongomery, hingerichtet 1574.
833. Franz v. Coligny, Hr. v. Andelot, um 1560.
834. Artus Gouffier, Hr. v. Boisy, Grand-Maitre, † 1519.
835. Artus de Cossé, Marschall von Frankr., † 1582.

836. Herr de Rochefoucauld (wahrscheinl. Franz III.), ermordet 1572.

837. Roger v. Bellegarde, Marschall v. Frankreich, † 1579.

838. Dominus de TILLINON (1).

839. Jakob d'Albon, Marschall v. Saint André, † 1562.

840. Marschall de Brissac, Bruder des M. de Cossé (Nr. 835), † 1563.

841. Bertram du Guesclin, Connetable v. Frankreich, † 1380.

842. Anton Perrenot, Bischof v. Arras (s. Nr. 777).

843. Franz, Kardinal von Tournon, † 1562.

844. Robert Dudley von Leicester (mit folgender Aufschrift: Le S. Robert Doudelaj comte de Lecester, chevallier de l'Ordre d'Angleterre, † 1588.

845. Robert Devereux, Graf v. Essex, mit der Aufschrift: Le S. Gauthier Raulle (sic) Chevallier, premier mignon de la Reine d'Angleterre (hinger. 1601.)

846. Philipp, Landgraf von Hessen (?).

847. Ein männl. Porträt mit der Aufschrift: Imago ROSI.

848. Stephan Bathory, König von Polen.

849. Claudia von Medici, des Erzherzogs Leopold von Tirol Gemahlin.

850. Gottfried von Bouillon, König von Jerusalem, † 1100.

851. Der h. Laurentius (non martyr.)

852. Albrecht (mit dem Zopfe), Herz. von Oesterreich (?)

853. Männliches Porträt mit der Aufschrift: Aetatis suae LXII. 1589. V. F. P.

854 bis 913. Sechzig Bildnisse unbekannter Personen beiderlei Geschlechtes, worunter nur folgende näher bestimmt werden:

898. Der haarige Mann aus München.

(1) So scheint das letzte undeutliche Wort zu heißen.

899 bis 901. Seine Frau und zwei Kinder.

902. Der große Polak.

903. Männliches Bildniß mit langem schwarzen Barte, und der Aufschrift: Bauer Gre....

904. Peter Zwerg.

905. Elisabeth Stulta, }
906. Gabele, } Narren.
907. Toffel, }
908. Eindl, }

909. Hans Lofler.

910..... VŌ ROT.

912. Amalitin Augustana.

Außer den eben beschriebenen Porträten von gleicher Größe, befinden sich in diesem Kabinete noch folgende Bildnisse von verschiedener Form:

914. Frideric Wilheme 11me. Electeur de Brandebourg. Anno 1695.

915. Frideric III. 12me. Electeur de Brandebourg Anno 1695.

916. Sophie Charlotte E. de Brandebourg née Princesse de Bru. Luneb. seconde femme de Fri. 3me. Electeur 1695. — Les freres Hicaut les jeunes fec. (1).

917. Jean 4ieme. Electeur 1697.

918. Elisabet princesse de Danemark, espouse de Joachim I. sixieme Elect. de Brandebourg.

919. Catherine duchesse de Custrin, espouse de Joachim Frideric 8me. Electeur de Brandebourg.

920 bis 935. Unbekannt.

936 bis 939. Vier sehr gut in Oehl gemalte Porträte österreichischer Erzherzoge. Nur das letzte hat eine Aufschrift: Wenceslaus Archidux Austriae (2) natus in Civitate novae

(1) Die Porträte (von 914 bis 919) sind von den Brüdern Hicaut sehr fleißig in Miniatur gemalt, in halber Figur und von gleicher Größe, 7 Zoll hoch 4 Zoll breit.

(2) Sohn des Kaisers Maximilian II.

Austriae 1561, cum sorore Anna et Alberto fratre in Hispaniam proficiscitur 1611. obijt.

Nr. 937 ist das Bildniß des Infanten Don Karlos, des Sohnes Philipps II.

940 bis 1074. — Folgende lassen sich näher bestimmen:

942. Erzherzog Leopold Wilhelm, geharnischt, auf Kupfer gemalt.

945. Heinrich II., K. v. Frankreich, Brustb. Miniatur.

946. Katharina von Medici, dessen Gemahlin.

948. Erzh. Leopold Wilhelm.

949. Erzh. Ferdinand Karl von Tirol.

950. Brustbild Kaiser Karls V.

951. Derselbe.

952. Markgraf Karl von Burgau.

953. Erzh. Ferdinand von Tirol.

954. Erzh. Maximilian der Deutschmeister.

955. Markgraf Karl von Burgau.

956. Sibylla von Jülich, dessen Gemahlin.

957. König Jakob II. von England.

958. Dessen Gemahlin.

965. König Philipp IV. von Spanien.

967. Erzherzogin Claudia von Tirol.

969. Erzh. Leopold von Tirol.

970. Franz Drake (D. Fran. Drake Eques, Oceani Indici utriusque Explorator magnus. Aetatis suae 42, Anno Dni. 1581.)

In dem übrigen Raume dieses Kabinets findet man folgende Bilder:

1. Ein sehr großes Blatt, mit einer zahllosen Menge von Figuren, wovon die vordersten etwa einen Fuß hoch sind; vorstellend, wie das alte Inventar sich ausdrückt: »Die Histori Hester,« d. i. die Geschichte der Esther und des Ahasverus. Esther ist zweimal zu sehen, einmal links im Bilde, umgeben von ihren Frauen im reich geschmückten Ge-

wande, dem Throne des Königs zugehend, das zweitemal rechts, vor Ahasverus kniend, der auf seinem Throne sitzend ihr den Scepter zum Kusse darreicht. Die letzte Person in der Ecke des Bildes, hinter dem Throne, zeigt das unverkennbare Bildniß des Kaisers Max, im Profil, mit ganz weißen Haaren; auch sind bei weitem die meisten Figuren gewiß Porträte, deren Originale sich der Maler vielleicht aus dem Hofstaate des Kaisers gewählt hatte. Er malte sie in den Trachten verschiedener Nationen, und im Kostüme des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Die reichen Anzüge und Kleider, und die ungemein zierliche, perspectivische Architektur — alles mit den hellsten Farben und mit Gold gemalt — gewährt einen prächtigen und feierlichen Anblick. Das Bild scheint im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts verfertiget zu sein, obgleich von dem Maler keine Spur zu finden ist. Die beiden an den Ecken des Bildes befindlichen Wappen dürften zu irgend einer näheren Angabe führen, sie zu bestimmen ist mir aber bis jetzt nicht gelungen. Die ganze Größe des auf Leinwand gemalten Bildes beträgt 11 Fuß 8 Zoll, die Höhe 5 Fuß 5 Zoll.

2. »Des Erzherzoges Ferdinand Postreise gen Brüssel«, auf einem großen Blatte mit Oehlfarbe gemalt. Ferdinand erscheint in der Mitte des Bildes zu Pferd, im leichten spanischen Reisekleide. Hinter ihm und vor ihm ein Zug von Begleitern, die alle, so wie der Prinz, im Galope durch den Wald sprengen. An der rechten Seite des Bildes bemerkt man den Erzherzog noch einmal, wie er nach seiner Ankunft von einem andern Fürsten oder Herrn bewillkommt wird. Nach der blühenden Gestalt Ferdinands zu urtheilen, muß dieser Ritt in die frühere Zeit seines Lebens gehören. Die kleinen Figuren sind sehr niedlich von einem Niederländer im Breughels Stil, und die Landschaft in jenem Valkenburgs ausgeführt. Breite 13 Fuß, 1 1/2 Zoll; Höhe 4 Fuß 5 Zoll.

3. Rudolf von Habsburg, sitzend, mit Scepter, Krone und Mantel. Eine schlechte Kopie aus später Zeit. Lebensgröße, ganze Figur. Leinwand.

B. Historische Gemälde und Landschaften.

Zu Ferdinands Zeit beschränkte sich die Bildersammlung beinahe nur auf Ebenbilder, im ältesten Inventar findet man daher nur sehr wenige Gemälde anderer Art angeführt: »Ain tafl Ecce homo, St. Jheronimuß; ain alter »Mann mit ainem jungen weib; ain tafl von nackheten Pil»dern von Venedigischen Maler u. s. w.« Bald darauf wurde die Sammlung durch die Sorgfalt Claudiens, und ihres Sohnes Sigmund Franz, beträchtlich vermehrt (1), und Ambras gewann viele vorzügliche Gemälde altdeutscher Schule, so wie manches treffliche Bild von italienischen und niederländischen Meistern. Allein Niemand dachte dabei an die Errichtung einer kunstmäßig geordneten Bildergallerie; daher die Planlosigkeit bei der Auswahl der Bilder, wobei sich, besonders in der Folge, so viel Mittelmäßiges und Schlechtes eindrängte. Umsonst würde man also jetzt — da überdieß die besten Stücke schon in früherer Zeit von Ambras entfernt worden sind (2), eine nur einiger Maßen gewählte Sammlung hier suchen. Eben deßhalb war eine strenge, kunstgemäße Eintheilung in Schulen nicht anwendbar; doch hat man nach Maßgabe des beschränkten Stoffes, und noch beschränkteren Raumes, auch hierin das möglichste zu leisten gestrebt. Die in dem folgenden Verzeichnisse angeführten Malernamen sollen dem Urtheile der Kenner keineswegs aufgedrungen sein; ich bemerke nur, daß bei zweifelhaften Fällen die mit den Malern meist gleichzeitigen Inventare zu Rathe gezogen wurden.

(1) S. die Geschichte der Sammlung S. 21.
(2) Ebendas. S. 23 f.

Zimmer VIII.

1. Stil des Tintoretto. — Brustbild eines schwarz gekleideten Mannes, mit schwarzem Biret und schwarzem Barte, in der linken Hand ein Buch haltend. 2 Fuß hoch, 1 Fuß 6 Zoll breit.

2. Tintoretto. — Das Porträt eines Mathematikers von Vicenza, in halber Figur, lebensgroß, in einem schwarzen mit weißem Pelze ausgeschlagenen Mantel, neben ihm Sanduhr und Himmelskugel. 3 F. 3 1/2 Z. hoch, 2 F. 9 1/2 Z. breit.

3. Tintoretto. — Porträt eines Philosophen, wie es scheint, lebensgroß, in halber Figur, mit schwarzem Kleide und Bart. Die rechte Hand hält eine Feder, und ist auf ein geschlossenes Buch gestüzt. 4 F. 2 1/2 Z. hoch, 3 F. 3 1/4 Z. breit.

4. Tintoretto. — Porträt eines Künstlers, vielleicht des Malers Giulio Romano, lebensgroß in halber Figur, in schwarzem Kleide, mit beiden Händen eine kleine Statue haltend. Im Hintergrunde eine Landschaft mit einigen Gebäuden. 3 F. 2 Z. hoch, 2 F. 8 Z. breit.

5. — Männliches Brustbild mit schwarzem Kleide und Hute. 1 F. 7 Z. hoch, 1 F. 1/2 Z. breit.

6. — Weibliches Brustbild (sehr beschädigt). 1 F. 6 Z. hoch, 1 F. 1 Zoll breit. Holz.

7. Schule des Rafael. — Eine liebliche Madonna, mit dem Jesuskinde, dessen rechter Fuß auf Mariens linker Hand ruht. Zur Seite der kleine Johannes, in anbethender Stellung, auf dem rechten Fuße kniend. Maria sieht mild auf die beiden Kinder herab. (Beschädigt.) 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit. Holz (1).

(1) Wo die Materie nicht bestimmt angegeben ist, hat man Leinwand zu verstehen.

8. Florentinische Schule. — Ein Greis, der eine junge Frau umarmt, vielleicht Belisar. Halbe Figuren, lebensgroß. 2 F. 4 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit.

9. Nach Tizian. — Eine gute alte Kopie des im Kupferstiche unter dem Namen la Nappe bekannten Bildes: Christus mit den zwei Jüngern zu Emaus. 4 F. 6 1/2 Z. hoch, 3 F. 4 1/2 Z. breit.

10. Schule des Tizian. — Salome mit dem Haupte des heil. Johannes; neben ihr ein Jüngling, der das Schwert hält. Halbe Figuren in Lebensgröße. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 2 F. breit.

11. } Nach Languetti. — Die zwei Köpfe des h. Petrus
12. } und Paulus. 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit.

13. Francesco Corradi. — Maria und Anna stehend, zwischen beiden der zwölfjährige Jesus. Oben eine Glorie. 2 F. 1 Zoll hoch, 1 F. 7 1/2 Zoll breit.

14. Vincenzio Catena. — Ein treffliches Porträt eines Mannes, ohne Bart; mit einer schwarzen, mit Gold verzierten Müze, einem rothsammetenen Kleide und Aermeln von Goldstoff, in der Hand einen Zettel, worauf geschrieben ist: ID EST. 2 F. 3 Z. hoch, 1 F. 7 1/2 Zoll breit. Holz.

15. Paolo Veronese. — Die traurende Maria, in einen weißen Schleier gehüllt, und mit gefalteten Händen. In der Entfernung der Calvarienberg. 3 F. hoch, 2 F. 4 Z. breit.

16. Madonna mit dem Kinde, welches seine Händchen um ihren Hals schlingt. 1 F. 3 1/2 Z. hoch, 1 F. breit. Holz.

17. Männl. Brustb. 10 1/2 Z. hoch, 8 1/2 Z. breit. Holz.

18. Pietro Perugino. — Der h. Hieronymus, halb bekleidet, vor einem Kruzifixe kniend, neben ihm ein Löwe. Im Grunde eine schöne Landschaft. 11 Z. hoch, 9 Z. breit. Holz.

19. Stil des Rafael. — Madonna sitzend, mit dem Jesuskinde auf dem Schooß; zu ihren Füßen liegt der kleine Johannes mit dem Kreuze. Im Grunde eine gebirgige Landschaft. (Sehr beschädigt.) 3 F. hoch, 2 F. 3 Z. breit. Holz.

20. Stil des Pietro Perugino. — Die stehende Madonna hält mit dem linken Arme das Jesuskind, welches die Rechte emporhebt, die Linke auf ein offenes Buch stüzt; daneben steht Johannes, welchem Maria die Wange streichelt. Auf der anderen Seite pflückt ein Engel eine Lilie, um sie dem Kinde zu reichen. In einer reizenden Landschaft. (Der Kopf der Madonna ist sehr beschädigt.) Auf Holz, scheibenrund, im Durchmesser 4 F. 2 Zoll.

21. Nach Tizian. — Porträt einer jungen Frau, in einem reichen Kleide, sie hält mit der linken Hand ein Eichhörnchen. 2 F. 9 Z. hoch, 2 F. 1/2 Z. breit.

22. — Brustbild der heil. Katharina, einen Palmzweig haltend. 10 1/2 Z. hoch, 8 1/2 Z. breit. Kupfer.

23. — Der h. Hieronymus. Mittelmäßige Nachahmung von Nr. 18. — 1 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 Fuß breit.

24. — Christus wäscht den Jüngern die Füße. 6 1/2 Zoll hoch, 1 F. 2 Z. breit. Holz.

25. — Das letzte Abendmahl. Gleiche Größe.

26 bis 36. M. van Valkenburg. — Eilf Landschaften, jede mit der Vorstellung einer Begebenheit oder eines Gleichnisses aus dem neuen Testamente, auf die Monate des Jahres vertheilt, (der Dezember fehlt). 26) Die heiligen drei Könige. — 27) Die Flucht nach Egypten. — 28) Das Gleichniß vom Hausvater und seinen Arbeitern im Weinberge. — 29) Der erstandene Heiland erscheint der Magdalena als Gärtner. — 30) Das Gleichniß von der Lilie auf dem Felde. — 31) Das Gleichniß vom guten Hirten. — 32) Die wunderbare Vermehrung der Brote und Fische. — 33) Die Jünger raufen am Sabbathe Aehren aus, und Jesus belehrt deßhalb die Pharisäer. — 34) Das Gleichniß von dem Säemanne. — 35) Das Gleichniß vom Hausvater, der seine Knechte und dann seinen Sohn zu den ungetreuen Pächtern in den Weinberg sendet. — 36) Das Gleichniß vom verlornen

Sohn. Bei dem letzten Bilde ist das Malerzeichen VV. — Jedes 3 Fuß 11 Zoll hoch, 2 Fuß 8 3/4 Zoll breit.

37. Niederländisch. — Eine weite Landschaft, in der Vogelperspektive gemalt, mit Schlössern, Brücken und Gebäuden. Im Vorgrunde Merkur, der dem Hüter der Kuh Jo, dem hundertäugigen Argus, auf der Flöte vorspielt. 3 Fuß 8 1/4 Zoll hoch, 3 Fuß 1 3/4 Zoll breit. Holz.

38. Lucas van Uden (1). — Eine schöne große Landschaft, mit einem Schlosse im Wasser, mit Wäldern und Bauerhäusern; nebst einer Menge Volkes, welches sich mit allerlei Spielen belustiget. Unten L. VV, 1585. — 3 F. 8 Z. hoch, 6 F. 3 Z. breit.

39. Roland Savery. — Landschaft mit allen Arten von Thieren; im Hintergrunde sieht man Orpheus mit der Harfe. 1 F. 10 Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit. Holz.

40. Roland Savery. — Landschaft. Vorne zwei Jäger auf der Hirschjagd. 1 F. 7 Z. hoch, 2 F. 11 1/2 Z. breit. Holz.

41. Nach Correggio (2). — Maria und Joseph mit dem Kinde. Halbe Figuren. 9 1/2 Z. hoch, 7 1/2 Z. breit. Holz.

42. Albrecht Altdorfer. — Maria, mit dem stehenden Kinde im Arm, neben ihr der h. Joseph, und eine andere Person. Ueber ihnen die Zweige eines Fruchtbaumes. Oben die Jahrzahl 1515, und das Malerzeichen (s. die Monogr. Nr. 11). 8 1/2 Z. hoch, 7 1/2 Z. breit. Holz.

43. Joh. Breughel. — Eine waldige Landschaft: 7 3/4 Z. hoch, 11 3/4 Z. breit. Kupfer.

44. Niederländisch. — Maria und Joseph bringen das Kind Jesus in den Tempel. 10 1/2 Z. hoch, 8 1/2 Z. breit. Kupfer.

(1) Nach einem alten Inventare.

(2) Das Bildchen hat rückwärts die neuere Aufschrift: Si noscis, illum nosce, qui se ipsum non cognouit, et gloria postea dixit esse Corregium.

45. Niederländisch. — Die Beschneidung Christi. Gleiche Größe. Kupfer.

46. und 47. Joh. Breughel. — Zwei kleine Seestücke. 8 Zoll hoch, 11 Zoll breit. Kupfer.

48. Nach Peter Breughel. — Eine phantastische Komposizion von allerlei Gewächsen und Thieren. 9 1/4 Zoll hoch, 8 1/2 Zoll breit. Holz.

49. Paul Brill. — Eine Landschaft, im Hintergrunde eine lange, auf Bogenpfeilern ruhende Brücke, im Vorgrunde eine Schafheerde, und Jäger, die bei einem erlegten Wilde stehen. 3 F. 5 1/4 Z. hoch, 4 F. 5 Z. breit.

50. Nach Franz Floris. — Magdalena in halber Figur, mit über die Brust verkreuzten Armen, und herabfließenden Haaren; vor ihr eine Salbenbüchse. 2 F. 8 1/2 Z. hoch, 1 F. 11 3/4 Z. breit. Holz.

51. Franz Floris. — Eine weibliche Figur, nur mit einem dünnen Schleier bedeckt, auf dem Kopfe ein rothes Band. In der Stellung wie die vorige. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 10 Z. breit. Holz.

52. Altdeutsch. — Das Angesicht des Herrn im Schweißtuche. 1 F. 3 1/2 Z. hoch, 11 1/2 Z. breit. Holz.

53. — Der h. Leopold, in ganzer Figur; oben das alte und neue österreichische Wappen; unten eine Linie, welche zwölfmal genommen, dieses Heiligen wahre Lebensgröße gibt. 1 F. 1 1/4 Z. hoch, 11 1/4 Z. breit. Kupfer.

54. Peter Breughel (der ältere). — Eine große hölzerne Schüssel, welche innerhalb mit allerlei lächerlichen Narrenvorstellungen bemalt ist; dabei eine Menge holländischer und deutscher Inschriften, und die Jahrzahl 1528. — Im Durchmesser 2 Fuß 6 1/2 Zoll.

55. Alessandro Turchi (genannt l'Orbetto). — Ein Jüngling und ein Mädchen, welche bei einem Brande Licht anblasen. Brustbilder, auf schwarzem Stein (Probierstein) gemalt. Scheibenrund, 5 1/4 Zoll im Durchmesser.

56. Hans Holbein. — Ein männliches Porträt mit schwarzem Biret, braunem Wams und weißem Halskragen. Scheibenrund, 7 1/4 Zoll im Durchmesser. —

56. a. b. Holbein. — Zwei herrliche Porträte, eines Mannes, mit schwarzem Barte, schwarzem Biret und hochrothem Kleide, auf welchem die Buchstaben H. R. gestickt sind, im Felde die Aufschrift: ETATIS SVAE. 30. ANNO 1534; und einer Frau in bürgerlicher Kleidung, mit der Aufschrift: ETATIS SVAE. 28. ANNO 1534. — Beide scheibenrund, 4 1/2 Zoll im Durchmesser. Holz.

57. Peter Breughel (der jüngere). — Der Einsiedler Antonius wird von dem Teufel unter verschiedenen Gestalten versucht. Im Hintergrunde der in die Nacht gemalten Landschaft eine Feuersbrunst. Scheibenrund, 6 Zoll im Durchmesser. Holz.

58. Johann v. Eyk. — Auf der einen Seite des Holztäfelchens: Adam und Eva beim Baume der Erkenntniß, um welchen sich die Schlange, in Frauengestalt am Oberleibe, windet, in einer schönen Landschaft; auf der Rückseite die h. Genofeva. Das erste Bild mit Farben nach der Natur, das zweite grau in grau gemalt. 12 1/4 Z. hoch, 8 1/4 Z. breit.

59. — Eine Schlacht zwischen einem kaiserlichen und einem französischen Heere. In der Vogelperspektive gemalt. 11 3/4 Z. hoch, 1 F. 3/4 Z. breit. Holz. —

60. Albrecht Dürer (1). — Brustbild einer jungen Frau, im Profil, mit langem Haarzopfe und einer Perlenschnur über der Brust. 1 F. 6 3/4 Z. hoch, 1 F. 2 3/4 Z. breit. Holz.

61. Holbein. — Porträt des Thomas Morus, Kanzlers von England. Brustbild im Pelzmantel, ein rothes Kreuz auf der Brust. Er hält eine Uhr in der Hand. 2 F. 3 3/4 Z. hoch, 1 F. 11 3/4 Z. breit. Holz.

62. — Eine auf Leinwand gemalte Wiederholung des Bil-

(1) Im Verzeichnisse von 1663.

des von Albrecht Dürer, vorstellend: Maria mit dem Jesuskinde, umgeben von Engeln. Zu ihren Füßen kniet auf der einen Seite Kaiser Maximilian, welchem Maria einen Kranz von Rosen aufsetzt; auf der andern Seite eine gekrönte Frau, als heil. Katharina, mit Schwert und Rad, ihr reicht das Kind den Kranz. Hinter dem Kaiser bemerkt man den Herzog Erich von Braunschweig im Harnisch, mit vielen andern Figuren, unter welchen Albrecht Dürer ein Blatt hält, mit der Aufschrift: Exegit quinquemestri spatio Albertus Durer Germanus. MDVI. Dabei Dürers Handzeichen (s. d. Monogr. Nr. 12.) 5 F. 3/4 Z. hoch, 4 F. 4 Z. breit.

63. Holbein. — Die Gemahlin des Thomas Morus, Gegenstück zu Nr. 61. Brustbild. 2 F. 3 3/4 Z. hoch, 1 F. 11 3/4 Z. breit. Holz.

64. Altdeutsch. — Porträt eines Mannes in einem Lehnstuhle sitzend, in der Hand eine Bethschnur, vor ihm eine zugedeckte goldene Schale. 1 F. 10 1/4 Z. hoch, 1 Fuß 5 1/4 Zoll breit. Holz.

65. Gian Bellino (1). — Porträt eines alten unbärtigen Mannes, im Pelzmantel, mit der rechten Hand ein Blümchen haltend. Brustbild. 1 Fuß 11 3/4 Zoll hoch, 1 F. 7 Zoll breit. Holz.

66. Lukas Cranach. — Maria mit dem Jesuskinde, welchem ein Engel, oder der kleine Johannes, eine Weintraube reicht. Ein anderer Engel lüftet oben den Vorhang. 2 F. 4 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit. Holz.

67. Altniederländisch. — Die Grablegung Christi. Maria und Magdalena knien neben dem Leichnam, Joseph und Nikodemus bringen Salben herbei. Im Hintergrunde des Gartens sieht man die Grabhöhle. 2 F. 5 1/2 Z. hoch, 1 F. 11 1/4 Z. breit. Holz.

68. Altdeutsch. — Der geharnischte Ritter St. Georg zu Roß, erlegt den unter den Füßen des Pferdes liegenden

(1) Im Verzeichnisse von 1663.

Lindwurm. In der Ferne ein Bergschloß. 2 F. 4 1/4 Z. hoch, 1 Fuß 6 1/2 Zoll breit. Holz.

69. Schule des Holbein. — Brustbild einer vornehmen Frau in schwarzem Kleide. 1 Fuß 4 3/4 Zoll hoch, 1 Fuß 1 1/2 Zoll breit. Holz.

70. — Männliches Brustbild (sehr beschädigt). 1 F. 5 Z. hoch, 1 Fuß breit. Holz.

71. Holbein. — Brustbild der traurenden Maria, in braunem Kleide und weißem Schleier, mit gefalteten Händen. Lebensgroß. 1 F. 9 1/2 Z. hoch, 1 F. 1/2 Z. breit. Holz.

72. Altdeütsch. Der heil. Christoph und die heil. Katharina, in ganzer Figur. 2 F. 1/2 Z. hoch, 1 F. 8 3/4 Z. breit. Holz.

73. Altdeutsch. — Maria, in einer Halle sitzend, hält das stehende Kind auf ihrem Schooße, auf ihrer rechten Hand sitzt ein Vogel. Im Grunde eine Landschaft. An der Seite ein Monogramm (1) und die Jahrzahl 1523 (s. Nr. 13 auf der Monogrammentafel). 1 F. 8 Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit. Holz.

74. Lukas Cranach. — Maria mit dem säugenden Jesuskinde, oben zwei Engel, welche den Vorhang lüften. Ganz oben das Malerzeichen (s. Nr. 14 auf der Monogrammentafel).

75. Albrecht Dürer. — Des Malers Brustbild im Pelzmantel, mit einer Pelzmüze, eine Rolle in der Hand. Ganz oben die Jahrzahl 1515; darunter steht auf zwei Säulen: ALS ICH WAS 55 IAR ALT DA HET ICH DIE GSTALT. — 1 F. 3 3/4 Z. hoch, 1 F. breit.

76. Christoph Amberger. — Brustbild des Heilandes, der die Rechte segnend erhebt. 1 F. 1 3/4 Z. hoch, 10 1/2 Z. breit. Holz.

77. Altdeutsch. — Brustbild einer jungen Fürstin. (Ist eine mittelmäßige Nachahmung des folgenden Bildes.) 1 Fuß 1 3/4 Zoll hoch, 9 1/4 Zoll breit. Holz.

(1) Dasselbe Zeichen führt auch Brouillot an (Monogr. p. 359, und Suppl. II. No. 59.)

78. Altdeutsch. — Brustbild einer jungen Fürstin, als eine Heilige vorgestellt; im rothsammetenen Kleide, mit einem goldenen Halsgeschmeide, auf welchem der Buchstabe K mehrmals erscheint. Auf dem Saume des Kleides an der Brust sieht man ein C. — Ein treffliches Bild. 11 Z. hoch, 8 Z. breit. Holz.

79. Altniederländisch, viell. Cornelius Engelbrechts. — Die heiligen drei Könige bringen dem neugebornen Jesus ihre Gaben. Maria reicht dem Kinde einen Apfel, vor ihr kniet der h. Kaspar, hinter ihr steht der h. Joseph. Im Grunde sieht man mehrere Personen, unter welchen wahrscheinlich auch das Bild des Malers. Mit reicher (nicht gothischer) Architektur, hinter welcher eine reizende Landschaft. 3 F. 5 3/4 Z. hoch, 2 F. 1 3/4 Z. breit, oben bogenrund. Auf Leinwand gemalt, welche auf Holz gespannt ist. —

80. Altniederländisch, vielleicht Gerard von Leyden. — Der heilige Ritter Georg, ganz geharnischt, auf einem ebenfalls gepanzerten Streitrosse, haut mit dem Schwerte auf den vom Speere schon durchbohrten grünen Lindwurm. Auf einer Anhöhe kniet die befreite h. Margaretha mit ihrem Lamme, und sieht dem grauenvollen Kampfe zu. Weiter zurück erblickt man den Ritter und die Heilige noch einmal. In einer weiten Landschaft. 4 F. 4 1/2 Z. hoch, 3 F. 7 3/4 Zoll breit. Holz. Ein sehr schönes Bild.

81. Altniederländisch. — Ein Altarbild, aus einem Mittelstück und zwei Seitenflügeln zum Schließen, bestehend. Das mittlere Blatt stellt vor: die Anbethung der heiligen drei Könige, von welchen der eine das Porträt des Kaisers Fridrich IV. mit dem goldenen Vließe zeigt. — An dem Seitenflügel rechts sieht man den neugebornen Jesus, vor ihm kniet anbethend die Mutter, und der h. Joseph kommt mit einem Lichte aus dem Stalle. Auf dem linken Seitenflügel: die Beschneidung Jesu. Das Mittelblatt hat ein unbekanntes Malerzeichen (s. Nr. 15 auf der Monogrammentafel). 3 F. 5 Z. hoch, 3 F. 7 1/2 Z. breit. Holz.

82. Eine Landschaft im Mondscheine; im Vordergrunde ein Faun, der eine Nymphe durch das Schilf verfolgt. 9 Z. hoch, 1 F. 1 1/4 Z. breit. Holz.

83. Valkenburg. — Eine Landschaft mit einem See, an welchem eine alte Kirche steht. Im Vorgrunde sieht man eine gekrönte Frau, und neben ihr zwei Kinder, umgeben von Armen, und einer Menge Volkes. 10 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit. Holz.

84. Stil des J. Breughel. — Eine Landschaft im Winter. Viele Personen belustigen sich mit Schlittschuhlaufen. 11 Z. hoch, 1 F. 5 1/2 Z. breit. Holz.

85. Valkenburg. — Ein Garten auf einem Hügel, von welchem eine schöne Aussicht in das Thal hinab; in verschiedenen Gruppen sieht man vornehme und niedere Personen, unter den erstern einen Fürsten mit dem goldenen Vließe, wahrscheinlich den Erzherzog Ferdinand. 9 1/4 Z. hoch, 1 F. 3 Z. breit. Holz.

86. De Heem. — Allerlei Früchte, ein Becher, ein Krebs, eine Mandore, u. dergl. auf einem Tische. 3 F. 10 3/4 Z. hoch, 4 F. 5 1/4 Z. breit.

87. Stil des Languetti. — Der h. Bartholomäus mit gefalteten Händen, neben ihm das Messer. Brustbild. 2 F. 11 Z. hoch, 2 F. 3 1/2 Z. breit.

88. Ribera, genannt Spagnoletto. — Brustbild eines alten Mannes, vor ihm zwei Schildkröten. 2 F. 11 1/2 Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit.

89. Paul de Rafino. — Brustbild eines Philosophen, der mit beiden Händen ein geschlossenes Buch hält. 2 F. 2 1/2 Z. hoch, 1 F. 7 3/4 Z. breit.

90. Brustbild einer heiligen Märtyrin, mit einem Palmzweige. 2 F. 3 1/2 Z hoch, 1 F. 10 1/4 Z. breit.

91. Brustbild eines alten Mannes, mit rother Müze, den Finger am Mund. 11 Z. hoch, 11 Z. breit. Holz.

92. Heinrich von Bles, genannt la Civetta. — Ein Seestück; im Vorgrunde ein Schiff und mehrere Per-

sonen am Ufer, unter welchen der h. Paulus, der eine Schlange ins Feuer wirft. 1 F. 3/4 Z. hoch, 1 F. 5 1/2 Z. breit. Holz. (Stark beschädigt.)

93. Nachtstück. Ein brennendes Dorf, aus welchem Soldaten das Vieh forttreiben. 1 F. 8 1/4 Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit. Holz. (Stark beschädigt.)

94. Altamonti. — Merkur und Argus, lebensgroße Figuren. In der Entfernung die weiße Kuh. 9 F. hoch, 5 F. 11 Z. breit.

95. Altdeutsch. — Ein unbekanntes männliches Brustbild. 1 F. 7 3/4 Z. hoch, 1 F. 2 1/4 Z. breit. Holz.

96. Altdeutsch. — Ein dem vorigen ähnliches. 1 F. 5 Z. hoch, 1 F. 1 Z. breit. Holz.

97. Altdeutsch. — Brustbild beinahe wie Nr. 95. 1 F. 5 1/4 Z. hoch, 1 F. 2 Z. breit. Holz.

98. Stil des Caravaggio (1). — Demokrit und Heraklit, zwischen beiden die Erdkugel. Scheibenrund, im Durchmesser von 3 F. 4 Z.

99. Brustbild eines schwarz gekleideten bärtigen Mannes, welcher Brillen in der Hand hält. 2 F. 5 1/4 Z. hoch, 2 F. 1/4 Z. breit.

100. Languetti. — Lebensgroßes Brustbild eines Türken. 2 F. 5 1/2 Z. hoch, 1 F. 10 1/2 Z. breit.

101. Languetti. — Lebensgroßes Brustbild eines alten Mannes mit einer Pelzmüze. Größe des vorigen Bildes.

102. Honthorst. — Der englische Gruß, in halben, lebensgroßen Figuren. 3 F. 9 Z. hoch, 2 F. 5 1/4 Z. breit.

Zimmer IX.

103. Schule des Van Dyk. — Madonna mit dem auf ihrem Schooße stehenden Kinde, zu ihren Füßen der kleine Johannes; daneben die Heiligen Joseph, Anna und Franziskus. Ganze, lebensgroße Figuren. 5 F. 5 Z. hoch, 6 F. 3 Z. breit.

(1) Im Verzeichnisse von 1663 Salvator Rosa.

104. Bourguignon. — Kampf vor einer Festung. 1 F. 10 3/4 Z. hoch, 2 F. 4 1/4 Z. breit.

105. Eine Landschaft mit Soldaten, die nach dem Treffen ausruhen. 1 F. 11 1/4 Z. hoch, 2 F. 4 1/4 Z. breit.

106. Jakob Empoli. — Salomon und zwei seiner Frauen knien vor einem Götzenbilde. Ganze, lebensgroße Figuren. 7 F. 1 1/2 Z. hoch, 5 F. 2 3/4 Z. breit.

107. Jakob Empoli. — Tobias, der seinem Vater das Augenlicht wieder gibt. Lebensgroße, ganze Figuren. 7 F. 1 1/2 Z. hoch, 5 F. 2 3/4 Z. breit.

108. Stil des Caravaggio. — Judith, den Kopf des Holofernes in der linken, das Schwert in der rechten Hand. Halbe, lebensgroße Figur. 3 F. 7 1/2 Z. hoch, 2 F. 8 1/2 Z. breit.

109. Furrini. — Magdalena auf den Knien, mit gen Himmel gewandtem Blick, vor ihr Buch und Geißel. Ganze Figur. 4 F. 7 1/2 Z. hoch, 3 F. 9 Z. breit.

110. Stil des Caravaggio. — Madonna mit dem Kinde. Halbe, lebensgroße Figur. 3 F. 8 Z. hoch, 2 F. 8 1/2 Z. breit.

111. Salvator Rosa. — Landschaft am Meere; im Vorgrunde Merkur und Argus. 2 F. 10 Z. hoch, 1 F. 5 1/2 Z. breit.

112. Salvator Rosa. — Landschaft am Meere, mit einem verfallenen Tempel. Größe des vorigen.

113. — Vulkan mit den Cyclopen arbeitend, daneben Venus und Kupido. 2 F. 2 1/2 Z. hoch, 2 F. 9 Z. breit. Holz.

114. Venezianisch. — Christus mit der Dornenkrone vor Pilatus, nebst zwei Kriegsknechten. Halbe, lebensgroße Figuren. 2 F. 9 Z. hoch, 3 F. 5 1/2 Z. breit.

115. Seesturm. 2 F. 1 3/4 Z. hoch, 3 F. 6 1/2 Z. breit.

116. Stil des Guercino. — Der h. Sebastian an den Baum gebunden; lebensgroße ganze Figur. 6 F. 5 1/2 Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit.

117. — Der h. Sebastian wird von zwei Kriegsknechten an den Baum gebunden. Lebensgroße Figuren. 6 Fuß 5 Zoll hoch, 3 F. 7 Z. breit.

118. Schiavone. — Eine allegorische Skizze: eine weibliche Figur mit einem offenen Buche in der Hand, sitzt unter einem Baume, neben ihr steht ein Krieger, vor ihr ein Jüngling, der zu einer vom Himmel herab fliegenden Göttin emporsieht. 1 F. 11 3/4 Z. hoch, 3 F. 7 1/4 Z. breit.

119. Schiavone. — Eine Skizze: Vor zwei griechisch gekleideten Kriegern kniet eine junge Frau, eine andere bringt Geschenke. Im Grunde ein Schiff, an dessen Bord Sklaven allerlei Geräthschaften bringen. Größe des vorigen Bildes.

120. Pannini. — Eine Landschaft und Ansicht der Statuen von Monte Cavallo zu Rom; im Hintergrunde das Flavische Theater. Mit Figuren staffirt. 1 F. 11 Z. hoch, 2 Fuß 4 Zoll breit.

121. Bemmel. — Eine Ruine, vor welcher eine Frau zwischen zwei Räubern. In einiger Entfernung ein Hirt mit seiner Heerde. 1 F. 9 3/4 Z. hoch, 2 F. 3 1/2 Z. breit.

122. Pannini. — Eine Landschaft, in deren Vorgrunde ein prächtiges antikes Thor mit erhobenen Bildwerken; im Hintergrunde ein Bogengang. Mit einigen Figuren staffirt. 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 4 Z. breit.

123. Pannini. — Ruinen eines antiken Pallastes mit Säulen; an einer derselben ruht ein Hirt. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit.

124. Pannini. — Ruinen antiker Gebäude, zwischen welchen eine Räuberbande Leute ausplündert. 2 F. 4 Z. hoch, 2 F. 5 1/4 Z. breit.

125. Pannini. — Eine Landschaft mit antiken Gebäuden, und einigen Figuren. 2 F. 4 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit.

126. — Ein Seesturm mit Schiffen. 1 F. 6 1/2 Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit.

127. — Ein Seesturm mit Schiffen. 1 F. 5 1/2 Z. hoch, 2 F. 5 1/2 Z. breit.

128. — Ein Seesturm mit Schiffen. 1 F. 6 Z. hoch, 2 F. 3 Z. breit.

129. Bassano. — Vulkanus arbeitet mit den Cyclopen in seiner Schmiede; Amor spielt mit einem Hunde, und Venus sieht ihrem Manne zu, der einen Wurfspieß verfertigt. 4 F. 1 1/4 Z. hoch, 6 F. 6 3/4 Z. breit.

130. Bassano. — Die Opferung der heiligen drei Könige; ein schönes, großes Altarblatt mit sehr vielen Figuren. 9 F. 3/4 Z. hoch, 5 F. 8 1/2 Z. breit.

131. Bassano. — Christus im Kerker von den Kriegsknechten und Juden verspottet. 4 F. 1 1/2 Z. hoch, 6 F. 6 3/4 Z. breit.

132. Bassano. — Die Grablegung Christi in der Nacht. 2 F. 6 3/4 Z. hoch, 1 F. 11 Z. breit.

133. Bassano. — Der Engel verkündigt den Hirten die Geburt des Messias, (am Tage). 2 F. 11 1/2 Z. hoch, 4 F. 4 Z. breit.

134. Bassano. — Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. 2 F. 11 1/2 Z. hoch, 4 F. 3/4 Z. breit.

135. Bassano. — Christus auf dem Oehlberge, an dessen Fuße die drei schlafenden Jünger. (In die Nacht gemalt.) 2 F. 10 Z. hoch, 2 F. 8 3/4 Z. breit.

136. Stil des Caravaggio. — Christus gebunden zwischen Pilatus und einem Kriegsknechte, der ihm den Purpur anlegt. Halbe, lebensgroße Figuren. 2 F. 9 1/2 Z. hoch, 2 F. 2 1/2 Z. breit.

137. Bassano. — Christus im Hause der Martha und Maria. 2 F. 11 3/4 Z. hoch, 4 F. breit.

138. Bassano. — Christus im Kerker verspottet, beinahe wie Nr. 131. 1 F. 11 1/2 Z. hoch, 2 F. 10 3/4 Z. breit.

139. Bassano. — Derselbe Gegenstand, beinahe auf gleiche Art dargestellt. 2 F. 6 Z. hoch, 3 F. 1 Z. breit.

140. Bassano. — Der Engel verkündet den Hirten die Geburt des Messias. (In die Nacht gemalt.) 4 F. 1/2 Z. hoch, 5 F. 6 Z. breit.

141. Bassano. — Der Zug der Israeliten ins gelobte Land. Landschaft mit vielen Figuren. In den Wolken erscheint Jehova. 2 Fuß 11 1/2 Zoll hoch, 4 Fuß breit.

142. Schule des Paolo Veronese. — Christus mit der Dornenkrone, Schilfrohr und Purpurmantel. 3 F. hoch, 2 F. 4 Z. breit.

143. Bassano. — Vulkan in der Schmiede. Neben ihm Kupido, der mit einem Hunde spielt, und Venus, die sich in einem Spiegel betrachtet. Im Grunde ein brennendes Gebäude. 2 F. 6 1/2 Z. hoch, 3 F. 5 1/2 Z. breit.

144. Bassano. — Der Engel verkündet den Hirten die Geburt des Messias. (Beinahe wie Nr. 140.) 1 F. 11 Z. hoch, 2 F. 11 Z. breit.

145. — Eine Landschaft mit einer Ruine und einigen Figuren. 2 F. 1 1/4 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit.

146. — Zwei ringende Männer, umgeben von mehreren Menschen. 1 Fuß 3 3/4 Z. hoch, 1 F. 3/4 Z. breit.

147. Bourguignon (1). — Ein Kampf zu Pferde. 1 F. 1 3/4 Z. hoch, 1 F. 10 Z. breit.

148. — Eine Landschaft mit einem See im Sonnenuntergange. 1 F. 1 1/2 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit. Holz.

149. Bassano. — Eine Heerde. Im Vorgrunde ein schlafender Hirt, und ein Knabe der ein Schaf melkt. 1 F. 11 1/2 Z. hoch, 3 F. 2 Z. breit.

150. Tenier. — Eine Hexenküche. 1 F. 1/2 Z. hoch, 1 F. 9 1/2 Z. breit.

151. Nach Rubens. — Die Hirten verehren den neugebornen Jesus im Stalle. 1 F. 2 Z. hoch, 1 F. 7 Z. breit.

152. Schule des Rubens. — Venus mit Kupido, den sie küßt. Halbe Figur. Skizze auf Holz. 10 1/2 Z. hoch, 9 Z. breit.

153. Peter Breughel (der jüngere). — Die Hölle

(1) Im Verzeichnisse von 1663.

mit Feueröfen und verschiedenen abentheuerlichen Gestalten. 11 1/2 Z. hoch, 11 1/2 Z. breit. Holz.

154. Feistenberger. — Landschaft. Vor einem alten Gebäude sieht man einen Brunnen, dessen Wasser aus dem Gefäße fließt, welches ein auf einem Delfin reitender Triton unter dem Arme hält. In der Gegend weidende Schafe und Ziegen. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit.

155. Der englische Gruß, oben der heilige Geist in einer Glorie. 7 F. 3/4 Z. hoch, 3 F. 6 3/4 Z. breit, oben bogenrund. Holz.

156. Stil des Guercino. — Christus an die Säule gebunden; ganze lebensgroße Figur. 6 F. 2 Z. hoch, 2 Fuß 1/2 Z. breit.

157. Paolo Veronese. — Maria, das Jesuskind auf dem Schooße, vor ihr eine andere junge Frau, mit einer Perlenschnur in den Haaren, ihre linke Hand unter dem Kopfe des Kindes, in der rechten einen Palmzweig haltend. 2 F. 6 1/2 Z. hoch, 2 F. 11 1/2 Z. breit.

158. — Der heilige Sebastian, von mehreren Pfeilen durchbohrt, an einen Baum gebunden. In der Entfernung drei Krieger. Ganze Figur. Halblebensgroß. 3 F. 6 1/2 Z. hoch, 2 F. 11 1/4 Z. breit.

159. Venezianisch. — Brustbild einer jungen Frau, welche ein Bologneser Hündchen in den Armen hält. 2 F. 4 1/4 Z. hoch, 1 F. 10 3/4 Z. breit.

160. Stil des Furrini. — Das Kind Jesus stehend, das Kreuz in der Hand. Ganze Figur, lebensgroß. 3 F. 1 Z. hoch, 2 F. 1 1/4 Z. breit.

161. Stil des Furrini. — Brustbild eines jungen Frauenzimmers, einen Korb voll Blumen in den Händen. 2 F. 2 Z. hoch, 1 F. 9 Z. breit.

162. Feistenberger. — Landschaft. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 6 1/4 Z. breit.

163. Scarpione. — Eine Reihe von spielenden Kna-

ben und jungen Faunen mit Bocksfüßen. 1 F. 7 3/4 Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit.

164. Feistenberger. — Landschaft mit einem Wasserfall. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 9 Z. breit.

165. — Ein Feldherr mit einem grauen Barte, vor ihm ein junges Frauenzimmer in bittender Stellung, und neben ihr mehrere andere Männer. Lebensgroß, ganze Figuren. 6 F. 10 1/2 Z. hoch, 5 F. 6 1/2 Z. breit.

166. — Chlorinde, welche sich von ihrer Dienerin die Rüstung anlegen läßt, während Amor zu ihren Füßen sich den Helm auffetzt. Ganze Figuren, lebensgroß. 6 F. 10 1/2 Z. hoch, 5 F. 6 1/2 Z. breit.

167. Niederländisch. — Eine Allegorie: Maria mit dem Kinde in den Wolken, neben ihr die Gottesfurcht, welche in der Rechten ein Kruzifix, in der Linken die Gesetztafeln des Moses, in holländischer Sprache geschrieben, hält. Auf der anderen Seite eine weibliche Figur, eine Schaufel in der Hand. Unten die Figuren der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Stärke und der Mäßigkeit. Ganze Figuren. 7 F. 6 3/4 Z. hoch, 5 F. 2 Z. breit.

168. — Eine Heerde in einer gebirgigen Gegend. 2 F. 4 3/4 Z. hoch, 3 F. 5 Z. breit.

169. Guido Canlassi, genannt Cagnacci. — Venus, die sich im Spiegel besieht. Vor ihr Kupido. Lebensgroße Figuren. 4 F. 4 3/4 Z. hoch, 3 F. 9 3/4 Z. breit.

170. Nach Voet. — Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. Landschaft mit vielen Figuren. 2 F. 9 1/4 Z. hoch, 3 F. 5 Z. breit.

171. Skizze von Rubens. — Flora, vor ihr ein Gefäß mit Blumen. Lebensgroß, halbe Figur. 3 F. 2 3/4 Z. hoch, 2 F. 8 1/2 Z. breit.

172. Skizze von Rubens. — Pomona, mit einem Füllhorn voller Früchte. Lebensgroß, halbe Figur. 3 F. 2 3/4 Z. hoch, 2 F. 7 3/4 Z. breit.

173. Van der Meulen. — Ein Scharmüzel zu Pferde vor einem Walde; 1 F. 6 3/4 Z. hoch, 2 F. 5 1/4 Z. breit.

174. — Orpheus und Eurydice, welche wieder in den Orkus zurückgezogen wird. Am Eingange der dreiköpfige Cerberus; ganze Figuren. 3 F. 9 3/4 Z. hoch, 3 F. 9 3/4 Z. breit.

175. Parocel. — Landschaft. Auf einem Hügel im Vorgrunde mehrere ausruhende türkische Soldaten zu Fuß und zu Pferd. 1 F. 6 Z. hoch, 2 F. 7 Z. breit.

176. Rothmayer. — Allegorie: Saturn hält mit der rechten Hand einem jungen Weibe eine Maske vors Gesicht, in der linken hat er die Sanduhr. 3 F. 8 3/4 Z. hoch, 2 F. 10 3/4 Z. breit.

177. Spranger. — Ein junger Faun umarmt ein Mädchen. Ganze Figuren in Lebensgröße, 3 F. 9 1/4 Z. hoch, 2 F. 9 1/2 Z. breit.

178. Rothmayer. — Saturn hält einer jungen Frau ein Gefäß vor. Gegenstück zu Nr. 176.

179. Offenböck. — Vor einem großen Gebäude werden Waaren auf Lastthiere gepackt, um sie zu dem in der Entfernung stehenden Schiffe zu bringen. 2 F. 7 3/4 Z. hoch, 2 F. 4 3/4 Z. breit.

180. Alexander Adricassen. — Todtes Federwild, dabei ein Krug und eine auflauernde Katze. 1 F. 10 Z. hoch, 2 F. 7 Z. breit. Holz.

181. — Maria mit dem Jesuskinde, dem heil. Johannes, und der h. Anna. Halbe Figuren. 2 F. 4 1/2 Z. hoch, 1 F. 11 1/2 Z. breit.

182. Texter. — Ein altes Weib bei einem Tische mit Eßwaaren, in einem Buche lesend; ein Mann horcht ihr zu. 2 F. 7 3/4 Z. hoch, 2 F. 3/4 Z. breit.

183. Schule des Rubens. — Porträt einer Fürstin, schwarz gekleidet, mit vielen Perlen, einem Diamantkreuz und einem Kleinode geschmückt, worauf ein Marienbild er-

scheint. Lebensgroß in halber Figur. 3 F. 1 1/4 Z. hoch, 2 F. 1/2 Z. breit.

184. Texter. — Zwei Pilger und ein Weib bei einem Tische mit Eßwaaren. 2 F. 7 1/2 Z. hoch, 2 F. 1/2 Z. breit.

185. Stil des Furrini. — Weibliches Brustbild, mit einer Perlenschnur in den Haaren. 2 Fuß 1/2 Zoll hoch, 1 F. 6 1/2 Z. breit.

186. — Herkules und Omphale, daneben Kupido. 1 F. 10 1/2 Z. hoch, 1 F. 6 1/2 Z. breit.

187. Niederländisch. — Eine sterbende Frau umgeben von mehreren Heiligen; in den Wolken die heilige Familie. In der Ecke liegen drei ausgetriebene Teufel, welche von einem Engel niedergehalten werden. Kupfer. 1 F. 8 3/4 Z. hoch, 2 F. 1 3/4 Z. breit.

Im Goldkabinete VI.

188. Philipp Hamilton (1698). — Ein schwarzer Hund hütet erlegtes Wild, einen Hasen, einen Fuchs; daneben sind Köcher, Pfeile und Bogen. 4 F. 11 Z. hoch, 3 F. 5 3/4 Z. breit.

189. Philipp Hamilton. — Ein weißer Falk steht auf einem niedergestreckten Hasen; zur Seite zwei Windspiele, von welchen man aber nur die Köpfe sieht. 3 F. 6 Z. hoch, 2 F. 8 1/4 Z. breit.

190. Hufnagel (1). — Maria mit dem Jesuskinde sitzt vor einem zierlichen, gothischen Altare, umgeben von fünf bekleideten Engeln, welche singen, und verschiedene Instrumente spielen. Oben der h. Geist in einer Glorie. Alles in einem schönen breiten Blumenkranze. 3 F. 4 Z. hoch, 2 F. 4 1/2 Z. breit. Holz.

191. Franz Clouet, genannt Janet. — Ein treffliches Brustbild König Karls IX. von Frankreich, im eilften Jahre seines Alters, wie die im Felde geschriebene Jahr-

(1) In einem alten Verzeichnisse.

zahl 1561 ausweiset; in schwarzem, mit Gold gesticktem Wamse, welches mit weißem Pelz ausgeschlagen ist; um die Brust eine mit Edelsteinen und Perlen gezierte Kette, auf dem Haupte ein schwarzes Biret mit weißem Federbusch. Mehr als halblebensgroß. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit.

192. Tizian. — Ein schönes Bildniß Kaiser Karls V. Der Kaiser ist in halber Figur mit einem Wams von Goldstoff, einem Ueberpelz und sammetenen Biret bekleidet, in der Rechten den Scepter, die Linke an den Degengriff haltend. Ein an der Rückseite des Bildes befestigtes Blatt gibt in italienischer Sprache die Geschichte dieses Porträts, wonach Tizian dasselbe für sich malte, nachdem er das schöne Bild des Kaisers zu Pferd, zu Bologna 1529 oder 1530 vollendet hatte. Ridolfi sah das vorliegende Bild zu Verona in der Sammlung der Muselli, und beschreibt es in seinen Vite de' Pittori, pag. 179 folgender Maßen: »Ne' Gabinetti delli Sig[ri] Cristoforo e Francesco Muselli in Verona è il ritratto di Carlo V. Imperadore, che hà nella destra mano lo scettro, et appoggia l'altra sopra l'elsa della spada, in guibbone di broccato d'oro con pellicia sopra, e berretta gioiellata in Capo.« — In der Folge kam das Bild in die Hände eines Kaufmanns zu Padua, und von hier brachte es Niklas Cochenier im Jahre 1680 nach Rom. Wann und durch wen es nach Ambras übersetzt wurde, läßt sich nicht mehr erfahren. — 10 1/4 Z. hoch, 8 1/4 Z. breit. Holz.

193. }
194. } Zwei kleine Fruchtstücke, mit Pfirsichen und Trauben. 10 3/4 Z. hoch, 1 F. 1 1/4 Z. breit.

195. Hamilton. — Ein Fuchs, der einen Fasan anfällt. 2 F. 9 1/4 Z. hoch, 3 F. 7 1/2 Z. breit.

196. — Im Vorgrunde mehrere Früchte und Blumen in natürlicher Größe, im Hintergrunde ein Garten und ein schönes Schloß. 3 F. 2 Z. hoch, 4 F. 7 Z. breit.

197. Hamilton. — Ein Spielhahn mit aufgesträub-

tem Schweife, bei einem Baumstocke stehend. 3 F. 5 Z. hoch, 2 F. 6 1/4 Z. breit.

198. — Maria von Oosterwyk. — Ein Quodlibet, bestehend aus einem Himmelsglobus, einer Sanduhr, allerlei Schriften, Büchern, Früchten, Blumen u. dergl. 2 F. 3 1/2 Z. hoch, 2 F. 9 1/4 Z. breit.

Dritte Abtheilung.

Kunst- und Wunderkammern.

(Im Marmorsale V. und dem Goldkabinete VI.)

So nannte man zu Ferdinands Zeit jene Gemächer, in welchen die Seltenheiten der Natur und Kunst verwahrt wurden; ein allerdings wundersames Gemenge von Gegenständen: Naturalien, Kunstwerke, Geräthschaften alter, mittlerer und neuerer Zeit, Gefäße von jeder Form und Materie; mechanische, mathematische und musikalische Instrumente; einige orientalische und andere ausländische Raritäten; endlich ein reicher Schatz von Gefäßen und Kleinoden aus edlen Steinen und kostbaren Metallen. Das Unbedeutendste reihte sich so an das Schätzbare, und die kleinlichste Künstelei an wahre Kunstwerke. Dennoch war die Ambraser Kunstkammer in früherer Zeit der Gegenstand der Bewunderung des In- und Ausländers, und die Reisebeschreiber Haimhofer (Manuscript), Zeiler, und später Keyßler, preisen diese als bisher noch nie gesehene Schätze. Auch jetzt sollte diese Abtheilung, ohne die strengen Anforderungen, die unsere Zeit an Kabinete zu machen pflegt, nur in ihrer Gesammtheit gewürdiget werden, als Denkmahl von dem Sammlergeiste Ferdinands, und dem Geschmacke seiner Zeit. Einen großen Theil ihres Interesse's verdankt diese Abtheilung unstreitig dem alten Inventare von 1596, welches glücklicher Weise auf uns gekommen ist; durch dieses ließ sich das wirklich Alte von dem Späteren unterscheiden, und manche zweifelhafte oder vergessene Nachricht, z. B. über die kostbaren Geschenke Karls IX. (s. die Kostbarkeiten), berichtigen und wiederherstellen. Dieses Vortheiles wegen glaubte ich bei der Beschreibung das Ungewohnte in Sprache und Schreibart des Original-Inventa-

res nicht scheuen zu dürfen, welches über dieß noch manchen, den Alten eigenthümlichen Ausdruck bewahrt, der für die Kunstsprache nicht verloren zu gehen verdiente. — Die Gegenstände dieser Abtheilung sind in mehreren Glasschränken aufgestellt, und die in der folgenden Beschreibung beigesetzten Numern sollen dem Besucher der Sammlung das Aufsuchen erleichtern.

A. Naturgeschichtliche Gegenstände.

Thierreich. (Schrank I.) — Bei seinem leidenschaftlichen Hang zum edlen Waidwerk hatte Ferdinand auch eine besondere Vorliebe für alle Arten seltener und monströser Thiere, Geweihe und Knochen. Seine Jagdliebhaberei ist im Schlosse Ambras durch mehrere al Fresco, und in Oehl gemalte Bilder von Falken, Hirschen, Rehen und Schweinen verewigt, deren Aufschriften, meist in deutschen Reimen, die besonderen Umstände und Jagdgeschichten mittheilen. Daher die verschiedenen Geweihe und andere Stücke in dieser Sammlung. Auch Riesenknochen blieben nicht ausgeschlossen; mehrere derselben waren 1596 zu Ambras: »Ain stuckh pain von »aim Rüsen, ain Khyn, ain Schinpain von aim Rysen, u. a.«, Stücke, die nicht auf uns gekommen sind. Hier bemerke ich nur noch, daß beinahe alle zoologischen Gegenstände, deren Beschreibung gleich folgt, schon im ältesten Inventare angeführt sind, freilich oft auf eine höchst sonderbare Weise; z. B. »Ain Vischzungen gestalt wie ain Wöhr, auf den seüten »voller zennd (die Wehre des Sägefisches); ain groß Mör»fischmaul (s. Nr. 12), zwei horn genant Gazola, zween »grosse wilde Sawzennd« (Nr. 11). So wurden damals zoologische Kabinete beschrieben! Die hier befindlichen Stücke sind:

Ein großer Elephantenzahn, 118 Pfund schwer, und 7 Fuß lang, Nr. 35. — Ein großes Steinbockshorn, Nr. 46. — Vier verschiedene Rhinoceroshörner, unter welchen eines von der seltenen Länge von 3 F. 3 Zoll, Nr. 17, 18, 19, 20. —

Ein monströses Gemsehorn, Nr. 15. — Eine Gemsekugel (Aegagropila Linn.), Nr. 32. — Ein sonderbarer Rehkopf mit drei Geweihen, Nr. 8. — Der monströse Fuß eines Hirschen, welchen man in Tirol geschossen hat, Nr. 16. — Ein Kalbsfuß mit fünf Klauen, Nr. 13. — Das Horn eines sicilianischen Ochsen, welches Doctor Johann Friderich Egs dem Erzherzoge Leopold von Tirol verehrt hat. Die Länge des Hornes beträgt 3 Fuß, der Durchmesser, da, wo es am weitesten ist, 6 Zoll, Nr. 9. — Ein Seekalb, Phoca vitulina, Nr. 39. — Fünf lange Wallfischbarden, Nr. 41. — Zwei große Sägen des Sägefisches, Squalus pristis; deren eine als Streitkolbe gebraucht werden kann, Nr. 21, 22. — Ein ganzer kleiner Sägefisch, Nr. 30. — Zwei Hörner vom Narwhal, Monodon Monoceros, Nr. 42, 43. — Vier Rochenschwänze, Nr. 44. — Ein junger Kugelfisch, Diodon Atringa, Nr. 23. — Ein erwachsener Kuhfisch oder Seeigel, Nr. 24. — Das Gebiß eines Hundshai's, Squalus Carcharias, Nr. 12. — Zwei Hippopotamuszähne, Nr. 11. — Zwei Armadillen, Dasypus novemcinctus, Nr. 26, 27. — Ein erwachsenes und zwei kleinere Krokodile, Nr. 36, 29, 37. — Eine große Eidechse, Nr. 25. — Der Balg einer Riesenschlange, Boa Constrictor, Nr. 40. — Zwei große Schildkrötenschalen, Nr. 34, 38. — Ein Kasuar-Ei, Nr. 31. — Das Nest einer Beutelmeise, Nr. 33. —

Pflanzenreich. (Schrank I.) — Drei Kokosnüsse, wovon eine in der rauhen Schale, Nr. 1, 2, 3. — Ein Zederzapfen, Nr. 4. — Eine große schwarze Bohnenhülse mit zwei Bohnen, Nr. 6. — Das seltsamste Stück ist ein Eichstock mit einem darin verwachsenen Hirschgeweihe von zwei und zwanzig Enden, Nr. 45. Im alten Inventar heißt es: »Das gewaltig Hirschgestenng, so durch ain Eichpaumb gewachsen, »sambt desselben stockh.« Zeiler, in seiner Reisebeschreibung von 1629, gibt zugleich die natürlichste, und auf alte Ueberlieferung gegründete Erklärung, wie dieses Naturspiel

entstanden sein mag: »Haltet man dafür, daß eine Schnee-
»lehne (d. i. Lavine), den Hirschen zerschlagen, und so stark
»in die Erde gedrückt, daß Wurzel und Holz darüber zusam-
»mengewachsen.« Hierbei bemerken wir, daß weder Stamm
noch Horn versteinert ist, und daß man von oben herab, da
wo der Baum ausgehölt ist, die Verbindung der beiden Ge-
weihe am Schädel mit der Hand fühlen kann.

Korallgewächse. (Schrank II.) — In sehr großer
Anzahl, im natürlichen Zustande, und zu Figuren verarbeitet.
Besonders gefiel man sich in der Zusammensetzung von Grot-
ten und Bergen aus allerlei Muscheln, Steinen und Korall-
zweigen, mit Figuren aus Korall geschnitten. Statt aller hier
nur ein Stück: »Ain Casten mit zwayen Fenstern, oben ge-
»staltet wie ain Templ, Innwenndig von allerlaj Mörsachen
»vnnd Schneggen außgesezt, alles von Corallenzinggen schön
»geziert, in der mite hanngt von Corallen gemacht die Fügur
»Cristj am Creüz, darunder ain Doten Köpfl, darbej auch
»ain Corallener Enngl, mit dem Kelch, Item die 2 Sche-
»cher am Creüz, auch von Corallen, vnnder demselben Khnüen
»drej Maria Bilder, auch von Corallen gemacht. Der Poden
»von Waldglaß vergleicht sich als wanns Wasser wer, darun-
»der allerlaj Mörsachen vnnd schneggen.« (Nr. 81, außerhalb
der Schränke.)

Fossilien. (Schrank III. und IV. Die schönsten Stü-
cke stehen außerhalb). — Das alte Inventar gibt hier wenig
Aufschluß. a) Steinarten. Das schönste Stück ist eine
Smaragddruse aus Peru (die Schmaralmutter
mit weißem pürg), welche aus vielen schönen und gro-
ßen Smaragdkristallen besteht, Nr. 9. (Außerhalb der großen
Schränke.) — Sonst findet man außer einer 18 Zoll hohen
Rauchtopassäule aus dem Zillerthale in Tirol, Nr. 14, und
einer 16 Zoll hohen Bergkristallsäule aus dem Pusterthale,
Nr. 16, wenig Erhebliches. Ich bemerke noch einige verstei-
nerte Fische aus dem Veronesischen, Nr. 1, 2, 3. (Auf der

Steinplatte, welche den letzten umschließt, sind die bekannten Verse aus Ovids Creatio mundi (Metam. V.) Tunc pater omnipotens graviter commotus ab alto Aethere se mittit etc. eingegraben); ferner: versteinertes Eichenholz aus Leipe in Böhmen, Muscheln, Rebholz, Nr. 6, 7, 8; ein großes Ammonshorn, Nr. 4, u. a. m. — b) Metalle. Auch hier hebe ich nur das Vorzüglichste aus. Drei schöne Stücke Pepit, die reichhaltigste bekannte Art des Golderzes, Nr. 76, 77, 78, wovon das größte Stück 1 Pf. 28 3/4 Loth wiegt. Mehrere Peruanische und andere Golderze; etwas Waschgold, welches in der Sill, einem Flusse bei Innsbruck (1) gefunden worden ist, Nr. 94; ein gewaltiges Stück gediegenen, knospig dendritischen Silbers aus Peru, im Gewichte von 13 Pfund 28 Loth; nur innerhalb zeigt sich sehr wenig Gestein, Nr. 101; dabei noch ein kleineres Exemplar mit prächtigen baumförmigen Piramiden, Nr. 102. — In mehrfacher Hinsicht merkwürdig sind die schönen Handsteine oder Auffätze von Silberglaserz, deren die Sammlung mehr als zwanzig enthält. Sie bestehen aus Stücken von verschiedener Form und Größe, auf welchen erhobene Vorstellungen geschnitten, oder, wo diese fehlen, besondere Figürchen von Silber oder Schmelzarbeit angesetzt sind. Diese Schaustücke haben neben ihrem Kunstwerthe noch geschichtliches Interesse, als sprechende Beweise von dem ehemaligen Reichthume der Silbergruben zu Schwaz in Tirol, welche im fünfzehnten Jahrhundert dem Erzherzoge Sigmund den Namen des Münzreichen erwarben. Mehrere handschriftliche Nachrichten nennen diese Handsteine ausdrücklich Schwazerisches Glaserz (2); das älteste Inventar beschreibt sie fast alle, und sie scheinen unter Ferdinands I. Re-

(1) S. des Freiherrn v. Sperges Tirol. Bergwerksgeschichte S. 171.

(2) Sperges erwähnt sie ebenfalls als Schwazer Produkte. Tirol. Bergw. S. 175.

gierung verfertigt worden zu sein. Folgende verdienen genauere Betrachtung. Auf einem zierlichen Fußgestelle von vergoldetem Silber, worauf vier Wappenschilder, der kaiserliche Adler, der böhmische Löwe, das ungarische Wappen, und der tirolische Adler zu sehen sind, steht ein schweres Stück Glaserz, 8 Zoll hoch, auf dessen beiden Seiten Vorstellungen in hocherhobener Arbeit geschnitten sind. Die eine Seite zeigt den Kaiser Karl V., dessen Gesicht ziemlich leicht zu erkennen ist, in voller Rüstung, mit der Krone auf dem Haupte. Vor ihm ein knieender, gleichfalls ganz geharnischter Fürst. Den Hintergrund füllen Ritter, ein Feldlager, u. dgl. an; in der Entfernung das Meer mit Schiffen. Oben sieht man das bekannte PLVS OVLTRA zwischen zwei Säulen, daneben den kaiserlichen Adler und einen Schild mit folgender Aufschrift:

Fata dabunt Aquilam te Gallum vincere posse.
Regnet avis Christi, ne modo laedat oves.

Das Wortspiel mit aquila und gallus erklärt die Vorstellung. Der Kniende ist der König Franz I. von Frankreich, obgleich gegen die Geschichte. — Die Rückseite des nämlichen Stückes stellt die Auferstehung des Herrn vor, wobei aber die Figur des Heilandes aus Silber gegossen, und an das Glaserz angesezt ist. Der unbekannte Künstler bezeichnet sich auf diesem und einigen der übrigen Handsteine mit einem verschlungenen CV (1) Nr. 159. Das alte Inventar sagt von diesem Stücke: »Ain schener geschnitner Hanndstain wie ain »Perg von Glaßarzt, daran ain kaiserliche Fügur mit seinem »Scepter vnnd Cron auf dem Kopf, vnnd ain Künigliche »Person vor dem Kaiser knüendt, oben an dem Perg das »Kaiserlich Wappen, mit den zwo Seylen, steet auf ainem »silbren, gannz vergulten Fueß, daran das Kayserlich, be-»hemisch, vnngerisch vnnd tirolisch Wapen geschmelzt, auf »der anndern seüten die Vrsteenndt Cristj, von geschnitnen »Glasärzt. — Ein anderer Handstein, aus einem 5 1/2 Zoll

(1) S. die Monogrammentafel Nr. 16.

hohen Stück Glaserz geschnitten, und auf einem zierlichen Fuße von vergoldetem Silber ruhend, zeigt auf der einen Seite »vnnsers herrgots fügur, die Fügur Adam, der schlafft, »Got nimbt ain Rippen von seinem Leib, vnnd macht die »Eua daraus;« auf der anderen Seite die Hirten, welche den neugebornen Messias im Stalle zu Bethlehem anbethen. Diese letzte Vorstellung ist ganz in dem frommen Geiste der alten Deutschen gedacht, und trefflich ausgeführt, Nr. 157. — Auch die übrigen Handsteine stellen meist biblische Geschichten dar: Nr. 164, »Ain Stain von glaß= vnnd gannz ge=»dignem silberärzt darauf ist ain Perg von lauter glaßärzt, »darauf Cristus der herr, mit seinen Jüngern an Oelberg ist, »vnnd Judas mit ainer schaar Juden; herunden ist ain Aerzt=»grueben, daraus fart ain Knap mit der Truhen; steet auf »ainem silbern vergulten Fueß.« — Nr. 167, Dieselbe Vorstellung größer. — Nr. 174, »Ain khlainer hanndtstain von glaß=»ärz, darauf ist die Caritas (d. i. die Mutterliebe), mit fü=»guren schen geschniten.« An diesem Steine sieht man das obige Zeichen, nur steht statt des V ein W. — Nr. 177, »Ain »khlains hanndtstaindl, darauf ist vnnser liebe Frau, die das »Kindl Jhesu auf der Schoß hat, sambt zwayen Englen, so »an ainem Paum lainen, alles von glaß Arz geschniten u. s. w.« Hier ist wieder das Monogramm Nr. 16 (s. die Tafel). — Nr. 163, »Ain hanndtstain herunden von ganz gedignem silber »Aerzt, vnnd Rot gulden ärzt, oben darauf ist die Historj »Abraham wie Er seinen Son Jsac aufopfern will, von glaßarzt »geschniten, stet auf ainem silbren mit vergulten Raiffen fueß.« Der auf einer Tafel eingegrabene Name ABRAHAM IORGER, über welchem das gräflich Jörger'sche Wappen steht, bezeichnet wahrscheinlich denjenigen, für welchen die Arbeit gemacht ward. Das Fußgestell hat die Aufschrift: MENS IMMOTA MANET. A. B. 1563. — Unter den Handsteinen, welche nicht aus Glaserz geschnitten, sondern von verschiedenen Erzarten zusammengefügt, mit allerlei Figuren und Ge=

bäuden besezt sind, ist einer von besonderer Größe und äußerst zierlicher Arbeit; seine ganze Höhe beträgt 23 Zoll, wovon der silbervergoldete mit Email geschmückte Fuß beinahe die Hälfte einnimmt. »Ain schener grosser hanndstain,« sagt das Inventar, »darauf die histori Dauidt mit der Persowe herrlich »schen, von Füguren geziert, alle von glaßarzt geschniten, »steet auf ainem silbren vergulten fueß, darzu gehört ain Sil- »bers vergults Werkh, zu ainem Prunnen gericht.« Nr. 158. — Ein anderer Handstein endlich, zeichnet sich durch einen sehr schönen Rothgüldenkristall aus, der an der Spitze des Bergleins angebracht ist; »vnnden steet Cristus, vnnd neben »Im laint ain vergults Creuz, in der rechten hanndt hat er »gaisl vnnd Rueten, neben Im ain vergulter Kelch, auf der »anndern seüten ist die Auferstehung Cristi auch in Glasarz »geschniten; an solchem handtstain sein auch etliche Füguren »von Knapen, darynn vergulte Knapenheüser, u. s. w.« Nr. 154. — Die übrigen Metalle sind weder zahlreich noch auserlesen, wenn man einige schöne Zinngraupen Nr. 48, 49, 50, und einige Schwazer Malachite und Kupferlasuren Nr. 58 ff. ausnimmt.

B. Antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Metall, aus alter und mittlerer Zeit.

(In den Schränken V. VI. VII.)

Die kleine Sammlung irdener antiker Gefäße und Lampen, wovon ein Theil in Tirol ausgegraben worden, ist weder durch Auswahl noch durch Seltenheit ausgezeichnet. Merkwürdiger ist ein alter Krug mit einer Handhabe aus ägyptischem schwarz und röthlich gesprenkeltem Porphyr, V. Nr. 1; eine der härtesten Steinarten, welche die Alten gleichwohl häufig bearbeitet haben, ein Vorzug, den die neuere, schwächere Zeit beschämt anerkennen muß. Ich finde dieses Stück schon im ältesten Inventare: »Ain gespreggelter Krueg schwarz vnnd weiß »von Granita.«

In Tirol, dem Sitze mehrerer römischen Kolonien und Mansionen hat der Zufall schon oft alte Denkmahle aus der Verborgenheit gezogen. Diese Sammlung enthält mehrere solcher Alterthümer: Zwei Priapen von der allerrohesten Arbeit aus Bronze, VI. Nr. 219, 220, beide zu Telfs auf einem Acker, die Kuchel genannt, im Jahre 1630 gefunden; mancherlei metallener Hausrath, ganz und in Bruchstücken, durchgängig mit der antiken Patina bedeckt, Messer, Schlüssel, Sägen, Ringe, Griffe, Armspangen, Lanzenspitzen, Grablampen, Schalen oder Paterae, u. a.; ein Theil hiervon war zu Wilten, der alten Veldidena, bei Innsbruck, nach des gleichzeitigen Burglehner's Zeugniß, im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts entdeckt worden: »An disem Orth »(Wilten) sein vor wenig Jahren etliche Römische stain, Münz, »Schaupfenning, auch Sporen und altes Eysen auf der »Landstrassen in Gärten, Wiesen, vnd Ackern hie vnd da »wider gefunden worden, deren Theils in dem fürstl. Schlos »Ombras vorhanden sein.« (1) Manches fand man bei dem neuen Bau des 1745 abgebrannten Matrey (das römische Matreium) da, wo einst das römische Kastell gestanden hatte.

Unbekannt durch wen und wann, kamen zwei Bruchstücke eherner Edikte über ein Ackergesetz, Lex agraria, (VI. Nr. 257, 258) in diese Sammlung, wovon das erste schon von Gruter zum Theile bekannt gemacht worden ist (2). Muratori gibt beide Seiten derselben Tafel, aber fehlerhaft (3). Dieses merkwürdige Stück ist eines der ältesten Schriftdenkmahle aus den Zeiten des freien Roms, ungefähr vom Jahre 639 nach der Erbauung Roms, oder 114 Jahre vor Christi Geburt. Die zweite Erztafel, deren eine Seite Gruter ebenfalls liefert (4), ist wahrscheinlich aus derselben Zeit, aber ohne genaue Angabe

(1) Tirol. Adler. Kloster Wilthaw. Handschr.

(2) Corpus Inscriptionum T. I. Pars II. p. MXXX.

(3) Nov. Thes. vett. Inscriptt. Tom. II. pag. DLXXIV.

(4) Ibid. pag. DX.

des Jahres, da weder Consuln noch Censoren genannt sind (1). — Buchstäblich getreue Nachbildungen beider Tafeln findet man in Johann Primisser's kurz gefaßter Beschreibung des Ambraser Kabinets (Innsbruck 1777.)

Der ungeheure eherne Nagel, V. Nr. 92, aus dem alten Pantheon zu Rom (2 Fuß lang und 42 Pfund schwer) ist beim Abtragen dieses Gebäudes dem Schicksale des übrigen metallenen Baugeräthes, woraus Kanonen für die Engelsburg gegossen wurden, entgangen, und vom Papste Urban VIII. im Jahre 1626 dem Erzherzoge Leopold verehrt worden.

Schon zu Ferdinands Zeit besaß die Sammlung eine Anzahl kleiner Bronzefiguren; über die Erwerbsart derselben gibt eine alte Beschreibung der Kunstkammer, die ich handschriftlich vor mir habe, folgende Nachricht: »Eine große Menge »Metalliner vor antique anscheinender Bildnußen, Busti »und kleiner Statuen; worunter: Apollo, Mercurius, Pal»las, Bacchus, Venus, Cupido, Neptunus stehend auf ei»nem Wagen, Bellona, Marsyas, Paris, einige Fauni und »Satyri, auch Thiere von verschiedener Gattung, Fechter »und andere Vorstellungen, die meistentheils nach plün»derung der stadt Rom a. 1527 von dort anher »gebracht worden seyn sollen.« — Ein Theil dieser Figuren hat unzweideutige Spuren des Alterthums, aber wenige sind von besonderem Kunstwerthe. Zu den besseren Arbeiten gehören: VI. Nr. 125, Eine Ceres, in langem, faltigem Gewande, in beiden Händen Fackeln haltend, wovon nur die untersten Theile mehr sichtbar sind, 1 F. hoch. — Nr. 129, Ein sitzender Merkur mit dem Petasus und Beutel, 7 Z. hoch. — Nr. 133, Ein schöner sitzender Jupiter oder Herkules mit einem Diademe, ohne andere Attribute, 6 1/2 Zoll hoch. — Nr. 143, Ein Knabe als Faustkämpfer, mit einer Haube auf dem Kopfe, an den Händen und Knien mit Ringen und Riemen bedeckt, 10 1/2 Zoll hoch. — Nr. 146, Eine gebückt

(1) Ibid.

stehende Venus, welche sich aus dem aufgehobenen Fuße einen Dorn zu ziehen scheint, 8 Zoll hoch. — Nr. 234, Ein schönes, auf den Hinterfüßen sitzendes Pardelweibchen, mit aufgehobener rechten Tatze, 11 Zoll hoch. — Nr. 236, Ein lebensgroßer Jupiterskopf, aus Erz hohlgegossen, woran die, nun ausgefallenen, Augen wahrscheinlich von einem andern Metalle eingesetzt waren, ohne Zweifel Bruchstück einer antiken Statue. — Das älteste von unsern Figürchen ist wohl ein 6 Zoll hoher, sitzender oder lehnender, ägyptischer Harpokrates von äußerst roher Arbeit, und ganz mit Patina überdeckt, Nr. 160; er hat die gewöhnliche Locke an der rechten Seite des Kopfes, die Lotospflanze über der Stirne, und seine rechte Hand scheint mit dem Kinn zusammengewachsen (1). —

Einige gute Metallwerke aus neuerer Zeit dürfen hier nicht übergangen werden. — Nr. 216. Dieses flacherhobene Basrelief, vorstellend: die Beerdigung des heiligen Leichnams, mit einer großen Menge schön gezeichneter, ausdrucksvoller Figuren, gehört gewiß zu den besseren Werken italienischer Meister des fünfzehnten Jahrhunderts; die Figuren sind von dunkelfarbigem Bronze, der Grund ist so wie der mit Siegeswagen gezierte Sarkophag, vergoldet. Die Höhe der Platte beträgt neun, die Breite 17 Zoll. — Nr. 205 und 207, Zwei metallene Reliefs, Herkules der den Hirschen bändigt, und ein hocherhobener, schreitender Löwe sind brave Arbeiten des sechzehnten Jahrhunderts. — Unter den modernen Kopien bemerkt man ein gutes, 15 1/2 Zoll hohes, Standbild des Borghesischen Fechters, Nr. 124, u. m. a. — Sehr niedlich sind die zwei Scepter von zierlicher, wie Filagran durchbrochener Metallarbeit im gothischen Geschmacke, Nr. 112; jeder hat unten einen Schieber, der ein metallenes Bretspiel

(1) Ein ähnliches Bild findet man in Cuper's Harpokrates p. 26, und Jablonsky braucht dasselbe zur Begründung seiner astronomischen Erklärung dieses Gottes. Pantheon Aegypt. I. 212.

verschließt. — Im VII. Kasten findet man endlich noch neun Medaillons von Metall, mit folgenden erhobenen Bildern: Nr. 260 Erasmus von Rotterdam; Nr. 261 Philipp Pirchaimer. Nr. 262 Karl V.; Nr. 263 Anna, Kaiser Ferdinands I. Gemahlin. Nr. 264 eine unbekannte Frau. Nr. 265 Albrecht Dürer. Nr. 266 Philipp Melanchthon. Nr. 267 Martin Luther. Nr. 268 Kaiser Ferdinand I. —

Außerhalb der drei Schränke sind folgende größere Metallbilder vertheilt: zwanzig gegossene, rückwärts flache und ausgehöhlte Brustbilder römischer Kaiser, jeder mit seinem Namen auf der Brust; eine sehr mittelmäßige neuere Arbeit; man hat sie über die achtzehn Glasschränke der Kunstkammer gesetzt. — Nr. 21 Das kolossale Brustbild des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol, von Kaspar Gras, dem Verfertiger mehrerer geschätzten Metallwerke, unter andern der schönen Statue des Erzherzogs Leopold, auf dem Rennplatze zu Innsbruck. — Nr. 22 Eine wohlgetroffene, lebensgroße Büste Kaisers Franz I., von dem Hofbildhauer Moll. — Nr. 23 Eine gute Kopie des zu Florenz befindlichen Herkules, der den Centaur bezwingt, einer Arbeit des Meisters Giovanni von Bologna.

C. Bildwerke aus Stein.

(Im VIII. Schranke und außerhalb desselben.)

Die nicht unbeträchtliche Anzahl von Marmorbüsten, theils antik, theils Nachahmung von sehr verschiedenem Werthe, kann bei dem lebhaften Verkehr des Innsbrucker Hofes mit Italien, seit Ferdinands zweiter Vermählung, vorzüglich aber durch die Erzherzogin Claudia, nicht befremden (1).

(1) Von dieser Zeit an waren alle Landesfürstinnen aus italienischen Häusern. Ferdinand vermählte sich 1581 mit Anna von Mantua; Leopold 1626 mit Claudia von Florenz; sein Sohn und Nachfolger Ferdinand Karl 1646 mit Anna von

Italienische Gelehrte und Künstler im Gefolge der Landesfürstinnen, Erzieher der jungen Prinzen, fürstliche Hofmaler und empfohlene Reisende aus Italien, brachten mit der Sprache und den Sitten ihres Landes auch Kunstwerke jeder Art mit sich. Von den meisten Antiken wird dieß schon deßhalb wahrscheinlich, weil die beiden ältesten Inventare, welche vor Leopold's Vermählung mit Claudien abgefaßt worden sind, noch wenige Stücke dieser Art erwähnen. — Unter den zahlreichen Büsten und Köpfen bemerke ich nur vier kolossale Brustbilder, Nr. 24 der Diana; Nr. 25 des Antinous; Nr. 26 des Hadrian; Nr. 27 der Livia (?); — Nr. 31 bis 36, sechs gute Brustbilder römischer Consularen; Nr. 28 Kopf des Laokoon; Nr. 29 Kopf des Vitellius; Nr. 44 eine antike so genannte Maske des Sokrates; Nr. 42 eine gute, rund gearbeitete sitzende Figur Neptuns, mit einem Delfin auf der Schulter (1); — dann einige alte Basreliefs, unter welchen ein gut gearbeiteter gehelmter Pallaskopf, Nr. 1, mit zurückfliegenden Haaren, das beste Stück ist; die erhobenen Marmorköpfe (August Nr. 5, Vitellius Nr. 6, Vespasian Nr. 7, Titus Nr. 8) hat schon das alte Inventar.

Wichtiger für die Kunstgeschichte, und hier mehr an ihrem Platze, sind einige Werke aus dem Schlusse der Mittelzeit, wo die Kunst in Geist und Form verjüngt wieder aufblühte. Vor andern mache ich aufmerksam auf ein, in Gedanken, Zeichnung und Ausführung gleich vortreffliches, erhobenes Bild von weißem Marmor (Nr. 9): Der himmlische Vater betrachtet den vom Kreuze abgenommenen Leichnam des Heilandes, welchen zwei schöne geflügelte Cherubim, in langen Kleidern, auf einem ausgebreiteten Tuche unterstützen; oben sieht man

Florenz; Leopolds Tochter, Isabella Clara heirathete 1649 den Herzog Karl II. von Mantua.

(1) Die bisher genannten Stücke stehen in diesem Sale außerhalb der Schränke vertheilt; die nun folgenden aber sämmtlich im VIII. Schranke.

den Geist Gottes in Taubengestalt in einem Strahlenscheine, und viele Engel, welche die Werkzeuge des Leidens, Kreuz, Säule, Geißeln, Nägel, Lanze u. a. halten, und anbethend auf die erhabene Scene herniederschauen. Der Leichnam und alle übrigen Figuren ruhen auf Wolken, unterhalb derselben zeigt sich die Erde als eine gebirgige Landschaft. Dieses schöne Bild hat 14 Zoll in der Höhe, und 10 1/2 Zoll in der Breite. — Ein anderes, weniger meisterhaftes Bild Nr. 10, stellt die Mutter Gottes vor, mit dem stehenden Kinde, welchem sie eine Birne vorhält; unten steht der kleine Johannes. Hocherhoben auf einer 8 Zoll breiten Scheibe von durchsichtigem Alabaster. Dieses Stück ist ein Geschenk des Madruzzischen Hauses. Beide eben beschriebene Bilder sind ohne Zweifel Werke italienischer Meister, und erscheinen schon im Inventare von 1596. — Folgende vier Hochbilder gehören deutschen oder niederländischen Meistern an. Nr. 18, Das Urtheil des Paris, auf höchst sonderbare Weise dargestellt. Ein bei einem Brunnen schlafender Ritter in altdeutscher Rüstung, ohne Helm; neben ihm Köcher und Bogen; an der Seite stehen zwei unbekleidete Frauen, von welchen die erste einen Apfel, die zweite ein Buch hält; vor dem Ritter steht die dritte, mit einer Halskette geschmückt, und neben ihr sitzt ein bärtiger, geharnischter Merkur mit dem Flügelhute und dem Bothenstabe. Im Hintergrunde Stadt, Wald und Gebirg. Unten steht: 1522, und ein Monogramm (s. die Monogr. Nr. 17) vielleicht von Hans Dollinger. Das Bild ist flach auf Sandstein erhoben, 8 Zoll hoch, bei 6 Zoll breit. — Nr. 19, Christus am Kreuze, unter welchem rechts Johannes, Maria, und zwei andere Frauen, links der römische Hauptmann stehen; jene drücken ihren Schmerz, dieser sein Erstaunen aus; eine einfache, gemüthvolle Darstellung, ohne Zweifel noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Höhe 8 Zoll, Breite 6 1/2 Zoll. — Nr. 20, Die Predigt des h. Johannes in der Wüste. Johannes, mit einem Felle

halb bekleidet, spricht von einem erhabenen Orte zum Volke, welches im weiten Kreise um ihn versammelt ist. Die vordersten Figuren, ein Krieger, und eine Frau mit einem Kinde, (wie alle übrigen im Kostüme des sechzehnten Jahrhunderts) sind beinahe rund gearbeitet; die rückwärts stehenden, deren an zwanzig sind, halb erhoben und sehr klein, aber jeder Kopf hat seinen eigenthümlichen, sprechenden Ausdruck. Richtige Zeichnung, Perspektive, und Behandlung der Gewänder lassen nichts zu wünschen übrig. Des Künstlers Zeichen ist in einem verschlungenen GS verborgen (s. die Monogr. Nr. 18.) Dieses aus gelbem Sandstein gehauene Bild hat 7 1/4 Zoll in der Höhe, 5 Zoll in der Breite, und beinahe 1 1/2 Zoll in der Tiefe. — Nr. 21, Die Opferung Christi im Tempel. Simeon hält das Kind in den Armen und liebkoset es. Vor ihm kniet Maria, indem sie ein Körbchen mit zwei Turteltauben auf den Tisch stellt, und mit zärtlicher Sorge zum Kinde aufblickt; hinter Maria steht der h. Joseph, und sieht mit Innigkeit der feierlichen Handlung zu; rückwärts sind noch sieben Figuren. Dieses höchst liebliche Bild, mit Köpfen voll edlen Ausdrucks, z. B. Simeons, Mariens und Josephs, ist, einer Ueberlieferung zufolge, ein Werk des berühmten Alexander Colin, auf welchen wir noch einmal zurück kommen werden. Zu bedauern ist, daß die reiche Säulenverzierung, womit der Grund bedeckt war, weggebrochen ist. Die Figuren sind von 'gelblichem Sandstein hocherhoben gearbeitet, und auf einer schwarzen Schieferplatte aufgesetzt. Höhe 9 Zoll, Breite 7 Zoll, Tiefe an 2 Zoll. — Außer diesen Stücken besitzt die Sammlung noch manches gute Steinbild, halb und ganz erhobener Arbeit. Unter den letztern verdienen Erwähnung: Nr. 15, ein sitzender Christus, mit der Dornenkrone, von Alabaster 9 1/2 Zoll hoch; Nr. 13 und 14, zwei Brustbilder Christi und Mariens, aus Alabaster, 8 Zoll hoch; unter den Basreliefs mehrere Porträte, als: Nr. 17, Ein lebensgroßer Kopf mit einem Biret, wahrscheinlich das

gleichzeitige Porträt des Herzoges Galeazo Maria Sforza, aus Alabastro Cotognino flach erhoben, 1 Fuß hoch und 10 Zoll breit; — ferner die Bildnisse Kaiser Friderichs IV. Nr. 30; Maximilians I. Nr. 27; Karls V. Nr. 27, 28; Ferdinands I. Nr. 25; Ferdinands III. Nr. 26, 29. — Folgendes Stück, Nr. 16, ist schon im ältesten Inventar beschrieben: »Inn ainem schwarz Ebanen ge»heüß ain fügur vom Todt, schen außgeschniten.« Von diesem künstlich aus Stein gehauenen Todtengerippe, 1 Fuß hoch, sagt ein anderes altes Verzeichniß: »Scheint von Alexandro »Colin zu seyn« (1).

D. Mosaik.

(Im IX. Schranke.)

Auch diese wenigen Stücke von florentinischer, römischer und falscher Musivarbeit (Gipsmarmor, Scagliola), scheint die Sammlung erst in späterer Zeit erhalten zu haben. Durch die Schönheit der Steine, wie durch die gute Farbenwahl, zeichnet sich aus das mit einer Einfassung von vergoldetem Silber gezierte Uhrblatt Nr. 38, in dessen Rand von weißem Quarze allerlei Vögel, Früchte und Blätter aus edlen Steinen, Amethysten, Achaten u. a. von erhobener Arbeit eingesetzt sind. Der innere Theil der Scheibe ist mit vergoldetem, zierlich gearbeitetem Silber bedeckt, und die Stundenzahlen bestehen aus Türkissen. — Zu den älteren Werken in Pietra dura gehören vier Tafeln mit Landschaften, Nr. 39, 40, 48, 49 (2).

(1) Auch auf dem eigenen Grabmahle dieses Künstlers zu Innsbruck, welches er selbst verfertigt, oder wenigstens angegeben hat, bewundert man die außerordentliche anatomische Richtigkeit und Ausführung eines halb verweseten Leichnams von Marmor. Tiroler Almanach von 1803. S. 217. — Denkm. der Kunst zu Innsbruck, I. S. 35.

(2) Das Alter dieser Musivgattung, welche aus der Zusammensetzung von harten, edlen Steinen besteht, und von der Stadt Florenz ihren Namen hat, setzt Gori ins eilfte Jahr-

— Von römischer Mosaik besitzt die Sammlung nur drei eirunde, 5 Zoll hohe Bildchen, mit den wohlgetroffenen Porträten: Kaiser Karls V. Nr. 43, — Kaiser Ferdinands I. Nr. 42, und König Philipps II. Nr. 41.

E. Kunstwerke aus Elfenbein, Horn und Holz.

(Im X. und XI. Schranke.)

Die Arbeiten dieser Abtheilung — mehr als neunzig Stücke, rund und halberhoben, für sich, und auf Gefäßen als Verzierung angebracht — gehören mit zu den besten der ganzen Sammlung. Die Menge gebietet auch hier nur eine Auswahl des Vorzüglichsten. — Arbeiten aus Elfenbein. — Als Denkmale alter Kunst sind vier kleine, von außen mit Elfenbein belegte Schränkchen der Betrachtung werth: Nr. 38, 39, 40, 41. Sie gehörten sonst zum Hausrath; ihre Gestalt ist viereckig, länglich oder sechseckig, mit hohlen oder flachen Deckeln; und die erhobenen Figuren, Engel, Menschen und Thiere, mit Gewächsen in seltsamen Krümmungen, Nischen und Bogen scheinen auf den Anfang des fünfzehnten, wo nicht noch ins vierzehnte Jahrhundert zu deuten. Die Vorstellung auf dem kleinsten dieser Kästchen Nr. 38, wo unter mehreren Figuren beiderlei Geschlechts eine Fürstin, und ein Mann mit einem großen Schwerte immer wiederkehren, so daß eine Reihe von Begebenheiten dargestellt scheint, wage ich zwar nicht zu erklären, vermuthe aber, daß sie sich

hundert, wo sie vorzüglich zur Ausschmückung der Kirchen- und Heiligenbilder verwendet wurde. Ihre bessere Ausbildung erhielt sie erst im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Uebrigens gab es in diesem Fache Künstler, welche sich besonders der Verfertigung von Frucht- und Pflanzenstücken widmeten. So lebte unter der Regierung des Großherzogs von Florenz, Johann Gasto, im siebzehnten Jahrhundert, ein gewisser Benedetto Burchi, der als Fruttista angegeben wird. Gori Dactyliotheca Smith. II. Cap. IV.

auf irgend eine alte deutsche Sage oder Legende beziehe. — Unter den rund geschnittenen Figuren aus Elfenbein zieht eine schöne Gruppe Nr. 2, die Aufmerksamkeit auf sich. Ein mit Rosen bekränzter Mann, mit aufwärts sehendem, lachenden Gesichte, und fliegendem Barte, am Leibe nur mit einer Schürze bedeckt, zu seinen Füßen zwei Knaben, der eine Trauben, der andere eine Schreibtafel in der Hand. Sowohl der Mann, der vielleicht Anakreon vorstellt, als die beiden Kinder sind meisterlich gearbeitet, und verdienen den besten Werken der Cinquecentisten an die Seite gesetzt zu werden (1). Die ganze Höhe dieser, wie es scheint, aus einem Stücke geschnittenen, Gruppe beträgt 12 1/2 Zoll. — Die Figur des auferstandenen Heilandes Nr. 3, 17 Zoll hoch, ein schönes Werk des sechzehnten Jahrhunderts. — Die vorzüglichsten Hochbilder sind folgende: Nr. 5. Die Anbethung der h. drei Könige. Ein herrliches Bild, wobei die vorderen Figuren fast ganz rund, und in einer Höhe von 6 Zoll, jede aus einem Stücke Elfenbein geschnitten sind. Die Komposizion ist reich, die Figuren in einem edlen Stil, und die niederländische Schule darin unverkennbar. Die Höhe der Tafel beträgt über 22 Zoll, und die Breite 12 1/2 Zoll. — Nr. 7. Salomons Urtheil. Der König auf seinem Throne, umgeben von seinen Räthen und Kriegern, entschei-

(1) Weder an diesem, noch den folgenden trefflichen Arbeiten findet sich eine Angabe des Meisters. Eben so wenig ist im alten Inventar seiner gedacht. Wir bemerken daher nur, daß das vorzüglichste Verdienst um dieses Kunstfach den Niederländern gebührt, welche im 16. und 17ten Jahrhundert wundervolle Arbeiten aus Elfenbein verfertigten. — Zwei der berühmtesten dieser Meister waren Gerard van Obstat († 1648), und Franz von Bossuit, um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Der Holländer Baren Graat gab 1727 eine Sammlung von Abbildungen solcher Arbeiten, von Mathias Pol gestochen, heraus, ein Werk, welches ich nur aus einer Anführung des Grafen Cicognara (Storia II. 444.) kenne.

det den Streit. Der Freimann ist eben im Begriffe, das Kind, welches er beim Fuße hält, entzwei zu hauen, die wahre Mutter kniet bittend vor dem Throne, die falsche steht gelassen neben dem Henker, um ihren Antheil an dem Kinde in die Schürze zu bekommen, hinter ihr eine Alte, als böse Rathgeberin. Der Sal ist mit Säulen und künstlich gearbeiteten Wänden bedeckt. — Flacherhoben. 14 Zoll lang, 11 1/4 Zoll hoch. — Nr. 8. Maria mit dem Kinde in den Wolken, in einer Glorie von Engeln, deren zwei eine Krone über ihr Haupt halten. Halb erhoben. 11 1/2 Z. hoch, 8 Z. breit. — Nr. 6. Venus mit Kupido, vor ihnen Bacchus und Pomona, Arm in Arm. Flacherhoben, 13 1/2 Zoll hoch, 10 Zoll breit. — Nr. 10. Ein geflügelter Knabe, auf einem Bocke sitzend, umgeben von mehreren spielenden und scherzenden Kindern. Eine vortreffliche Arbeit von hocherhobenem Elfenbein, auf rothsammetenem Grunde. 11 Zoll lang, 5 Zoll hoch. — Nr. 13. Ein ländliches Fest, wobei man Satyre und Faunen, Schäfer und Schäferinnen in verschiedenen Gruppen sieht; dieses sehr schöne Hochbild ist aus einem Stücke Elfenbein, bei 7 1/2 Zoll lang, fast 4 Zoll hoch. — Außer zwei Bildnissen Zwingli's und Birkheimers von halberhobener Arbeit (Huldricus Zvinglius und Bilibaldus Pirchamierus) Nr. 14, 15, müssen wir noch eines großen Sonnenschirmes oder Fächers von Elfenbein, Nr. 42, erwähnen, worauf mit bewunderungswürdigem Fleiße allerlei Thiere, Früchte und Zwerge geschnitten sind, so klein, daß sie kaum mit freiem Auge wahrgenommen werden. (Im Inventar von 1596: »Ain »schener helffenpainer gar khunstlicher Windmacher mit ainen »schenen durchgrabnen lanngen stül.«) — Nicht minder reich ist die Sammlung an kostbaren Bechern von Elfenbein, deren einige mit hocherhobenen Figuren und Bildwerken geziert sind. Das größte und schönste dieser Stücke, Nr. 23, ist eine Kanne von einem Stücke Elfenbein, worauf ein Gurt von erhoben geschnittenen Gruppen, welche die Zeit, die Hoffnung

den Ruhm, der über den Neid siegt, die Gesundheit, Liebe und Freude bezeichnen. Der Deckel, (worauf mehrere Genien von Elfenbein), die Handhabe und die Ränder, sind mit schwerem Silber verziert; die gänze Höhe dieses Bechers beträgt 14 Zoll. Ein würdiges Geschenk der Prinzessin Jakobina von Polen an den O. Oester. Kammer-Präsidenten Grafen Bernhard v. Künigl, welcher es in der Folge nach Ambras verehrt hat. — Auf drei anderen Bechern, Nr. 24, 25, 26, ist das Urtheil des Paris, ein Bacchusfest, und eine Reihe tanzender Knaben hocherhoben vorgestellt. — Die Kunst, das Elfenbein flüssig zu machen, und durch eine Form zu pressen, findet man hier an drei Tafeln ausgeübt, wovon zwei die Grablegung Christi Nr. 9, und Maria in den Wolken Nr. 8, von einem Meister des vorigen Jahrhunderts sind, dessen Name, Magnus Berg inv. et fec. 1710, auf der Rückseite des Bildes angegeben ist. —

Ich kann hier ein Stück nicht unbemerkt lassen, welches, nicht als Kunstwerk, aber als geschichtliches Denkmahl von einigem Interesse sein dürfte. Es ist ein kleiner Aufsatz von Elfenbein, Nr. 35, dessen Mitte ein halbzollbreiter goldener Reif umgibt, worauf folgendes im Niello geschrieben ist: Anno domini 1630, deo largitore Ferdinando II. Romanorum Imperatore, Principatum Tyrolensem Serenissimis Archiduce Leopoldo et Claudia, sedem archiepiscopalem Salisburgensem Domino Paride ex Comitibus Lodroni tenentibus, in valle Cilleriana prope Zellam pagum, labore ingenio et felicitate Joannis Friderici Egs, Medicinae doctoris, fodina auri in lucem prodiit etc. — Aus dem im Zillerthale entdeckten Golde, wovon die Aufschrift spricht, ist dieser Ring verfertiget, und zum Andenken an jene Entdeckung (1) mit den obigen Zeilen versehen, in Ambras hinterlegt worden.

(1) Die Entdeckung dieses, wenn gleich nicht reichhaltigen Goldbergwerkes im Zillerthale, an der Gränze von Salzburg, gab

Arbeiten aus Horn (im XI. Schranke). — Das Horn des Rhinoceros scheint bei den Alten zu Gefäßen besonders beliebt gewesen zu sein. Die Sammlung besitzt davon sechs verschiedene, alle mit Bildwerken reichlich verziert. Folgende sind die vorzüglichsten: Nr. 56. Ein auf dem Rücken einer Schildkröte stehender Knabe, welcher einen andern auf seinen Schultern trägt; dieser hält auf seinem Kopfe eine große Muschel, mit Früchten und Blättern verziert. Auf der Schnecke der Muschel sitzt ein dritter kleinerer Knabe, der mit den Händen eine Weintraube ausdrückt. — Dieses artige und geschmackvolle Kunstwerk, in einer Höhe von 15 Zoll, aus Nasehorn geschnitten, ruht auf einem silbervergoldeten Postamente. — Das zweite Gefäß, Nr. 57, besteht in einer schiffähnlichen Trinkschale auf hohem Fuße. Die ganze Außenseite der Schale ist mit hoch erhobenen Figuren geziert, unter welchen an dem breiteren Ende der Schale ein Elefant und ein Nasehorn, zwischen beiden ein Drache, der sich gegen den ersten sezt, eine sehr gute Wirkung machen. Auf dem Deckel sitzt eine Mohrin mit einem Kinde im Arm, und einen Sonnenschirm in der Hand. Dieses alles ruht auf einer silbernen, mit Farben geschmelzten Muschel, welche auf den Köpfen zweier sich umarmenden Mohren, eines Mannes und eines Weibes, getragen wird. Beide Figuren stehen auf einem runden Postamente voll erhobener, durch einander liegender Seethiere. Die ganze Höhe des Gefäßes sammt dem Deckel ist 17 1/2 Zoll, die Länge der Schale 13 Zoll.

Arbeiten aus Holz. — Als Werke deutscher Meister aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts kündigen sich

zu heftigen Streitigkeiten zwischen dem Erzherzoge Leopold von Tirol, und dem damaligen Erzbischofe von Salzburg, Paris, Anlaß; jeder unterstüzte seine Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Grube mit Gewalt, bis nach Leopolds Tode endlich, 1648 ein Vergleich und eine Theilung zu Stande kam. Sperges Tirol. Bergwerksgesch. S. 131.

an: Ein sehr guter Holzschnitt, die Flucht nach Egypten vorstellend, Nr. 66. Engel in langen faltigen Gewändern bemühen sich, aus den Aesten eines Dattelbaumes einen Bogen über die Vorbeiziehenden zu spannen, und St. Joseph leistet selbst dabei hülfreiche Hand. Flach erhoben auf schwarzem Sammetgrund, 9 1/2 Zoll hoch, 6 Zoll breit. — Aelter als das vorige scheint eine Tafel von braunem Holze, Nr. 80, worauf der mit Dornen gekrönte verspottete Heiland zwischen vier Männern, in erhobener Arbeit vorgestellt ist. Höhe 6 1/2 Zoll, Breite 5 1/4 Zoll. — Derselbe Gegenstand findet sich noch auf einem anderen Holzschnitte, Nr. 83, aber verschieden dargestellt, und sehr hoch erhoben, auch wie es scheint, von jüngerer Arbeit. 11 Zoll lang, 8 1/4 Zoll hoch. — Wir übergehen mehrere kleine Schnitzwerke, und wenden uns zu den Arbeiten eines um die Kunst hochverdienten Meisters, Alexander Colin von Mecheln, aus dessen Werkstätte die schönen Basreliefs an dem Grabmale des Kaisers Maximilian zu Innsbruck hervorgegangen sind. Das erste ist ein hocherhobenes Bild, Nr. 65, welches den Raub der Sabinerinnen vorstellt, aus einem Stücke Zederholz, nicht völlig 5 Zoll lang, 3 Zoll hoch, 1 1/4 Zoll tief. Den Vorgrund nehmen neun Figuren ein, welche, jede 2 Zoll hoch, vier schöne Gruppen von Raubenden und Geraubten bilden, auf einer Anhöhe, nach welcher andere Figuren aus der Ferne heran zu eilen scheinen. Die Handlung des Vorgrundes erhebt ein unübertrefflich schöner Hintergrund. Links im Bilde der große runde Tempel des Neptun, zu dessen Feier die benachbarten Sabiner, von den Römern geladen, mit ihren Töchtern herbeigekommen waren. Vor dem Tempel eine Halle, auf welcher die Statue Neptuns steht; hier sieht man die Römer mit den Vätern und Männern der Geraubten im Kampfe, und rechtshin einen langen Zug von fliehenden unbewaffneten Sabinern. Die Mitte des Grundes zeigt das noch unausgebaute Rom, mit Mauern, Tempeln, Pallästen und Thür-

men. Die Arbeit ist im Kleinsten wie im Größten vollendet. Richtige Zeichnung, Ausdruck, kräftige und doch weiche Behandlung der Fleischtheile, Faltenwurf, alles bewährt den geübten Künstler. Aber die überraschendste Wirkung macht der Hintergrund, der, auf einer schiefen, sich nach oben zurück neigenden Ebene geschnitten, wie in einem Gemälde zurücktritt, und beweiset, daß der Bildner die Kunst der malerischen Perspektive im hohen Grade besaß. Deßhalb meint man, einen mehrere Zoll tiefen Raum vor sich zu sehen, der doch nur die unbedeutende Tiefe von 1 1/4 Zoll hat, und glaubt die neun Figuren des Vorgrundes ums Doppelte vermehrt. — Das beschriebene Werk ist nach der Angabe eines Inventars Colins Probestück, er hat es also wahrscheinlich vor dem Abschlusse des Kontrakts zur Vollendung der Marmortafeln verfertigt; eine Kunstprobe, wodurch er sich dem Kaiser Ferdinand allerdings empfehlen mußte. — Die große Aehnlichkeit mit den zuverläßigen Werken Colins weiset auch den beiden folgenden hocherhobenen Holzbildern ihren Platz hier an. Es sind zwei schöne Schlachtstücke von Buchsholz, Nr. 63 und 64, deren jedes 7 Zoll lang, 4 3/4 Zoll hoch, und 2 1/2 Zoll tief, von außen durch große, mit geschlagenem Silber verzierte Rahmen von Ebenholz umgeben ist. Die inneren Seitenwände sind zur Erweiterung der Perspektive mit Spiegelgläsern bedeckt. Das erste stellt den Kampf eines Heeres mit den Amazonen vor, welchen Herkules beizustehen scheint. Links im Bilde zeigt sich, als eine der Hauptpersonen, Herkules zu Pferde, die Löwenhaut auf dem Haupte, wie er mit hocherhobener Keule auf zwei Krieger losschlägt, welche ihn mit Schwert und Lanze zu Fuß angreifen. Im Grunde die Schlachtordnung der mit Speeren bewaffneten Amazonen zu Pferde, ihnen gegenüber stürmt das Heer der Männer heran. Außer den vordersten Gruppen hat der Künstler noch mehr als dreyßig größere, ganze und halbe Figuren, und unzählige Köpfe im Hintergrunde angebracht.

Ein Wald von Lanzen und Fahnen schließt die Aussicht. — Im zweiten stellt der Künstler einen Kampf zwischen zwei Heeren zu Pferde vor, wie es scheint, ohne bestimmte historische Andeutung. Das Gewühl von Streitenden, Erschlagenen, Männern und Rossen macht eine auffallende Wirkung. Die Hauptfiguren in beiden Stücken sind größer als jene im Raube der Sabinerinnen, und ebenfalls von trefflicher Arbeit. (1). — In diese Klasse gehören noch einige aus Holz erhoben geschnittene Brustbilder, von Kaiser Friderich IV. Nr. 76, Maximilian I. Nr. 69, Karl V. Nr. 77, Ferdinand I. Nr. 75, Franz I. Nr. 69, in verschiedener Größe; zwei scheibenrunde Tafeln, Nr. 71 und 72, mit den Ebenbildern des Churfürsten Friderich des Weisen, und eines jungen Frauenzimmers (mit den Aufschriften: Herzog Friderich, Churfürst in Sachsen, 1525, und: Anna Kaspar Dornles Stieftochter 1525.) Jeder dieser trefflichen Holzschnitte hat 8 Zoll im Durchmesser, und ist mit einem besonderen Deckel versehen, auf deren einem, sehr sinnreich, ein Centaur, auf dem andern eine Sirene geschnitten sind. — Das Bildniß der Anna Dornle ist auf der Rückseite, wiewohl von späterer Hand, mit Albrecht Dürers Monogramm bezeichnet, und die Schönheit dieser beiden Schnitzwerke berechtiget wirklich zu der Vermuthung, daß sie Werke des gedachten Meisters sind, um so mehr, da wir unter den Holzstichen Dürers dasselbe Bildniß des Churfürsten Friderich

(1) In Ansehung Colins erinnere ich nur noch, daß dieser Bildhauer, dem Innsbruck, außer dem kaiserlichen Mausoleum, mehrere herrliche Grabmäler verdankt, der Hof-Statuarius des Erzherzogs Ferdinand gewesen, und als solcher gewiß entschiedenen Einfluß auf die zahlreichen Erwerbungen hatte, welche die Ambrasische Kunstkammer durch diesen Fürsten erhielt. Mehreres über ihn und seine Werke findet man in dem Werkchen: Denkmäler der Kunst und des Alterthums von Innsbruck. 1. Bändchen, und im Tiroler Almanache von 1803.

finden. — Zum Schlusse machen wir noch auf einen artigen Holzschnitt aus Buchsholz, Nr. 67, aufmerksam, worauf ein männliches Porträt in halber Figur, in der rechten Hand Rosen haltend. Im Hintergrunde eine Landschaft, und wie es scheint, derselbe Mann unter einem Baume, vor ihm eine Frau. Ganz oben sind die Buchstaben M. W., darunter ein Wappen und die Jahrzahl 1582. (s. die Monogr. Nr. 19.) Dieses schöne Bild ist 4 3/4 Zoll hoch, 3 3/4 Zoll breit, und hat auf der Rückseite die mit Dinte geschriebene Aufschrift: »Den xj. January anno 97 hat mir die Fraw herr Pilgramin »von Puechheim das Bild geschenkt zu Waidhofen. Hanns »Ferenberger.« (1). Dann folgt ein Zeichen (s. die Monogr. Nr. 20).

F. Gegenstände von Wachs, Pappe, Schmelzwerk; eingelegte Arbeiten von Holz, Elfenbein, Perlmutter, u. dergl.

(Im XII. Schranke.)

Diese mühsamen Werke, zwar selten von ausgezeichnetem Kunstwerthe, sind wenigstens ein sprechender Beweis von dem unerschöpflichen Fleiße der alten Künstler. Die Wachsarbeiten insbesondere scheinen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in den Niederlanden im Schwunge gewesen zu sein, und auch berühmte und große Künstler hielten es nicht unter ihrer Würde, sich, außer ihren Modellen, mit dergleichen Arbeiten zu beschäftigen. So geht aus einem Schreiben des schon öfter erwähnten niederländischen Bildhauers Colin, an die Landesregierung zu Innsbruck hervor, daß er auch Bilder aus Wachs verfertigte (2). Vier erhobene Bild-

(1) Dieser Hans Ferenberger ist ohne Zweifel der Sohn des Tirolers Hans Ferenberger v. Auer, der 1584 als Befehlshaber von Wien starb. (S. Lebensnachricht LXVIII, und seine Rüstung Nr. 79).

(2) S. Denkmahle der Kunst von Innsbruck I. Bändch. S. 97.

chen, welche unten angeführt werden, sind von einem andern Niederländer, Georg Lippay. Die technische Behandlung dieser gebrechlichen Kunstwerke muß äußerst schwierig gewesen seyn. An den meistens hocherhobenen Bildern ist alles, was vorragt, Köpfe, Arme, Beine, u. dergl., durch feine Dräh- te befestiget, über welche das Wachs in gehöriger Dicke bos- sirt wurde. — Hierher gehören: zwei große Tafeln Nr. 2 und 3, welche in hundert und zehn Gevierten eben so viele Verwandlungen Ovids aus rothem und weißem Wachse hocherhoben enthalten, mit dem beigeschriebenem Sinne der Vorstellung, als: **Creatio hominis**, **Saeculum aureum**, **Saeculum argenteum**, u. s. w.; eine ganz artige, wenn auch nicht meisterhafte Arbeit, da die kaum halb Zoll hohen Figürchen meist gut gestellt und gezeichnet sind. Von ähnlicher Art sind noch drei andere kleinere Tafeln vorhanden, Nr. 4, 5, 6. — Vier gleich große Basreliefs von bunt gefärbtem Wachse, die vier Jahreszeiten vorstellend, Nr. 8 bis 11; sie sind 3 Zoll hoch, und 3 1/2 Zoll lang. Die Darstel- lung des Sommers hat den Namen des Meisters: **Georg Lippay inv. et fecit.** — Nr. 7. Ein Schlachtstück von schwarzem Wachse, hocherhoben, auf Stahlgrund, ganz in der Art, wie jene zwei oben beschriebenen Schnitzwerke aus Holz; ferner Nr. 1, »Jr frl. dt. Erzherzog Ferdinand »in wax possirt, die Rüsstung in weiß, mit vergulten Laub- »werch, das helmelin laint neben der Fügur, mit Rot vnnd »weissen Federn, vnnder dem helmelin steet ain herzoghüetl, »die Fügur hat in der Rechten hanndt ain Regimennt, (d. i. »einen Regimentsstab) ist in schwarz-Sandlenholz eingelegt, »vnnd ain glaß darüber.« 10 Zoll hoch, 7 1/2 Zoll breit. — Nr. 13. »Mer in ainem schwarz Ebenen Täfele in wax Pos- »siert die Götin Lunda (! Leda) mit dem Schwanen, darü- »ber ain Glaß.« — Das geharnischte Brustbild des Kaisers Rudolf II., von gefärbtem Wachse flach erhoben, auf ei- ner runden Glasscheibe, Nr. 12, auf deren Rückseite die Sie-

gesgöttin, umgeben von türkischen Siegeszeichen, erscheint, mit der Aufschrift: Victoria Dacica, stimmt sowohl an Inhalt und Zeichnung, als in der Größe, vollkommen überein mit der bei Marquard Herrgott (1) abgebildeten Denkmünze, welche auf die Wiedereroberung Siebenbürgens 1599 oder 1603, geschlagen worden. Es scheint also, daß das vorliegende Wachsbild das Modell ist, nach welchem jene Schaumünze gearbeitet worden. — Unter den vielen Schmelzarbeiten, welche zur Zierde, zu Hals- und Hutketten, Rosenkränzen, Zieraten an Kleidern (»allerlaj geschmelzte glesere »Medeyen, Pluemen, schnier u. s. w.«), zu verschiedenem Hausrath, Schränken und dergleichen angewendet wurden, hebe ich nur zwei Stücke aus, welche, der Kunst nach, dem fünfzehnten Jahrhundert angehören. Das eine ist ein 4 Zoll fassendes rundes Scheibchen von Silber, Nr. 15, auf dessen einer Seite die Geburt des Herrn, auf der andern die heiligen drei Könige, mit den herrlichsten und vollkommen frisch erhaltenen Schmelzfarben, dargestellt sind; das andere, Nr. 16, besteht in einer silbernen Kapsel, mit den Vorstellungen des Englischen Grußes und der heiligen Dreifaltigkeit, ebenfalls von schöner Email. — Endlich erwähnt schon das alte Inventar ein Paar kleiner Bildwerke von Pappe und gemaltem Holze, nämlich Nr. 18: »In aim khlain viereggeten Cästl Irer »frl. Dt. Wapen, von allerlaj Farben gar schen geschnizlt, mit »lauter erhebten fügurn mit Irer Dt. Brustconnterfeet.« Dieses Kästchen, in welchem außer Ferdinands Porträt auch die Bildnisse seiner zweiten Gemahlin, des Kaisers Maximilian I. und Ferdinands I., nebst mehreren Wappen und Inschriften vorkommen, ist im Jahre 1583 verfertiget worden. Das zweite Stück: »Ain geschnizelter herzog von Venedig, auf aim »schwarz Stainen füeßl, mit weissen leisten,« ist eine kleine,

(1) Monum. dom. Austr. T. II. tab. XIII. et pag. 90. Herrgott entlehnte diese Schaumünze aus der Sylloge des Luckius p. 379, wo sie gleichfalls abgebildet ist.

5 Zoll hohe Statue des Venediger Doge Pascal Ciconia (1), im herzoglichen Ornate; in der linken Hand hält er eine rothe Fahne mit der Aufschrift: Paschalis Ciconia Dux Venetorum. Rechts neben ihm steht ein Storch. Die Figur steht auf einem Postamente von Ebenholz, welches mit schön graviertem Elfenbeine zierlich eingelegt ist, und worauf folgende Verse eingegraben sind:

Nutrit amore suos ceu sacra Ciconia pullos.
Sic pulli patribus reddunt pia iura vicissim,
Pascalis Venetos sincero corde Πελαργος
Dum fovet, a Venetis dignum capit αντιπελαργειν.

Einige Bretspiele und niedliche Kästchen zeigen, bis zu welchem Grade die eingelegten Arbeiten von Holz, Elfenbein, Perlmutter, welche die Franzosen Marqueterie, die Italiener Tarsia nennen, im sechzehnten Jahrhundert ausgebildet waren. — Die Sammlung bewahrt einige kostbar gearbeitete Spielbrete, meistens aus dem Hausrathe der österreichischen Fürsten. Das älteste ist dasjenige, welches dem Herzoge Otto von Kärnthen (2), dem ältesten Sohne des Grafen Mainhard von Tirol und Görz, zugehört hat, und im alten Inventare so beschrieben ist: »Ain gar alts ablannges Prètspiel mit »Diaspiß vnnd weiß helffenpain eingelegt, die Pret stain von »Calcedon.« — Dieses Werk des dreizehnten Jahrhunderts verdient wohl eine genauere Beschreibung. Es besteht aus zwei hölzernen, durch blecherne Bänder zum Umlegen verbundenen Tafeln, auf deren einen Seite der lange Puff oder Triktrak, auf der andern ein dem Damenspiele ähnliches Spiel

(1) Aus einer angesehenen, aber nicht altadelichen Venezianischen Familie entsprossen, verwaltete er stufenweise alle Stellen im Dienste der Republik, bis er im Jahre 1585, einzig seiner großen Verdienste wegen, zur höchsten Würde eines Doge erhoben wurde.

(2) Otto war, seit seines Vaters Mainhard Tode 1295, in seinem und seiner Brüder Namen Regent von Tirol, und starb zu Innsbruck 1310.

mit 64 Feldern erscheint, welche abwechselnd mit rothem Achat, mit Elfenbein oder mit verschiedenen gefärbten Thonfiguren, die unter Gläsern stehen, ausgefüllt sind. Diese Figuren, welche zum Gange des Spieles gehört haben müssen, sind zum Theile schon unkenntlich; doch bemerkt man darunter Lautenspieler, Pfeifer, Sänger, Jäger. Der äußerste Rand ist mit Elfenbein und gefärbtem Holze eingelegt. Die Kehrseite des Brettes ist von ähnlicher Arbeit, welche, trotz des köstbaren Stoffes, ziemlich roh aussieht. — Die anderen vier Spielbrete, Nr. 6, 7, 8, 9, sind neuer, und mit Elfenbein, Perlmutter und verschiedenen Holzgattungen ausgelegt. Besonders zierlich ist das, aus allerlei bunten Hölzern zusammengefügte, Nr. 9, mit einer großen Menge kleiner Wappen und Figuren; außerhalb auf der Seite des Mühlzuges sieht man das österreichisch-tirolische Wappen, umgeben von zwölf anderen Wappenschildchen. Die inneren Wände ziert eine Reihe von kleinen Basreliefs aus Holz, sauber geschnitten, welche die sieben Planetengötter vorstellen, jedes Bild mit deutschen Reimen begleitet. So steht z. B. beim Sonnengotte (dem Vorsteher des Sonntages):

» Die Sunen iber all Blaneden schein,
» Recht frundlich sind die Kinder mein,
» In drei hundert fünf und sechzig tagen behend,
» Durchlafe ich die Firmamend.

Eine besondere Schrifttafel zeigt die Jahrzahl 1575, und ein Künstlerzeichen (s. die Monogr. Nr. 22). — Die zu diesem Spiele gehörigen 27 Spielsteine (der acht und zwanzigste fehlt) bilden in eben so vielen höchst niedlichen Holzschnitten eine Gallerie der österreichischen Fürsten von Rudolf I. bis Maximilian II., bei jedem ist am Rande Name und Herkunft aus weichem Metall in das Holz eingelegt. Eine unsäglich mühsame Arbeit. —

Die drei anderen Bretspiele sind auf ähnliche Art mit Elfenbein, Perlmutter, Sandelholz u. dergl. ausgelegt; und

die Spielsteine mit sauber gearbeiteten, erhobenen Brustbildern der vornehmsten Fürsten und Fürstinnen geziert; wie denn überhaupt alles Geräthe, sogar die Spielsachen jener Zeit, anstatt mit den Abgeschmacktheiten der unsrigen, meist mit bedeutenden oder belehrenden Bildern ausgeschmückt sind (1).

G. Glasgemälde und Glasarbeiten.

(Im XIII. Schranke und außerhalb desselben.)

Die Sammlung besitzt nur wenige Glasgemälde, aber diese sind in Ansehung ihrer technischen Behandlung unter sich so verschieden, daß ich den Kunstfreunden eine genauere Beschreibung derselben schuldig zu sein glaubte (2). Die eigentliche Glasmalerei, die man die durchsichtige nennen könnte, oder die Kunst, die Farben mit dem Glase untrennbar zu verschmelzen, wurde zwar schon seit dem zehnten Jahrhunderte in Deutschland geübt, aber erst um Dürer's Zeit zur Vollkommenheit gebracht, von der sie gegen die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts schon wieder allmälich herabsank. Eine der besseren Arbeiten aus dieser letzten Zeit (von 1550) ist die mit einer astronomischen Sonnenuhr bemalte, und durch Blei zusammengefügte Glasscheibe, 14 1/2 Zoll im Durchmesser (Nr. 26), welche einst in einem Fenster des Schlosses Ambras eingesetzt war. Zahlen, Inschriften und

(1) Vergl. die Beschreibung der alten Spielkarten. Handschriften, Nr. 62.

(2) Eine Zusammenstellung der alten und neueren Werke dieser, wie es scheint, echt deutschen Erfindung, in einem größern Umfange, und mit Rücksicht auf die in jedem Lande üblichen Gattungen und Behandlungsarten, wäre in der That keine ganz undankbare Arbeit, welche freilich längere und vielfache Materialiensammlungen erfordern würde. Möge Herr Schottky seinem Vorsatze treu bleiben, eine solche Aufsuchung und Beschreibung der Glasgemälde in dem an Kunstwerken des Mittelalters jeder Art so reichen Oesterreich recht bald vorzunehmen!

Verzierungen sind ungemein fleißig und niedlich geschrieben, und eingeschmolzen, die Farben zeigen sich nur, gegen das Licht gehalten (1). — Von sehr mittelmäßiger Arbeit ist eine Scheibe, 10 Zoll im Durchmesser, mit einem Wappen, ein gelber Greif im schwarzen Felde, dessen Theile mit Blei verbunden sind, Nr. 24, und zwei kleinen Scheibchen, vorstellend den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, Nr. 28, und Maria mit dem Jesukinde, Nr. 25; das letzte hat den Namen des Malers Thomas Neithart, und sein Handzeichen (Monogr. Nr. 21). — Neben diesen Arbeiten verdienen einige undurchsichtige, oder solche Gemälde bemerkt zu werden, deren Wirkung nicht auf dem Durchgange der Lichtstrahlen beruht. Und hierher gehört vor allen: Eine runde, 8 1/2 Zoll im Durchmesser fassende, schon beschädigte, Scheibe mit einem sehr gut gemalten Bilde, Nr. 27: Ein Bettler trägt ein Weib auf seinem Rücken, vor ihnen stehen drei Herren in stattlicher Kleidung, und hinter diesen eine Frau; im Grunde sieht man schöne Gebäude. Diese schöne Arbeit, ganz in dem Geiste der Niederländischen Oehlgemälde aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, besteht nur aus einer einzigen braunen Farbe, welche mit den nöthigen Halbtönen auf der Rückseite des Glases aufgetragen ist, so daß dadurch

(1) Aus den Inschriften geht der Gebrauch der Uhr hervor sie sind folgende:
»Die schwarz Zal im gelb. ring macht kundt
»Zu jeder Zeit gmein teutsche stund,
»Rot und weiß grad die thun auch kund
»Die firtl vnd die halben stund,
»Weiß schwartz kront strich zeygen an
»Inn wellichs zeichen d sonn thut gan.
»Im ussern ring volgt weytter....
»Die grad weißen strich zeigen an
»Die vngleichen Planeten stund
»Böhmisch Stund vnd Italian
»Dieß alles zeigt der Schatt' vom Knöpflzeyger an. M. D L (1550).

die Schatten hervorgebracht werden, während die Lichttheile unbemalt sind, und die Farbe der Unterlage des Glases annehmen. — Von einer dritten Art ist eine fast dreieckige Glastafel, 19 Zoll hoch und 15 Zoll breit, mit abgerundeten Ecken, Nr. 21, worauf die heilige Familie, über derselben der heilige Geist in Taubengestalt, und der himmlische Vater in der Glorie vorgestellt ist. Die hier angewandte Technik ist folgende: Auf der Rückseite der ziemlich dicken Tafel sind die Köpfe und Fleischtheile mit Oehlfarbe gemalt, das übrige aber mit einem Goldgrunde gedeckt, auf welchem, wie auf einer Kupferplatte, mit der Nadel die Figuren, Falten der Gewänder u. dergl. gezeichnet sind. Ueber diesen Goldgrund sind nun erst durchsichtige Schmelzfarben aufgetragen, welche den allgemeinen Farbenton der Gewänder bestimmen, indem sie durch die auf dem Goldgrunde gemachten Ritze und Striche durchschimmern. Die Unterlage bildet endlich eine Kupferplatte, auf welcher die Stellen, worauf die hellen Massen des Bildes zu liegen kommen, weiß polirt sind. Das übrige ist mit schwarzer Farbe bedeckt. Dieses Gemälde, welches ungemein fleißig und sauber gemalt ist — wahrscheinlich nach einem guten italienischen Muster — thut eine sehr artige Wirkung, und gleicht den schönen Miniaturen, welche man auf den Pergamenten, vorzüglich Bethbüchern des fünfzehnten Jahrhunderts antrifft (1). — Gefäße von Glas endlich, mit Schmelz- und Oehlfarben bemalt, findet man hier von allen Formen und Größen. Sehr niedlich ist eine Schale von blauem Glase Nr. 35, auf deren Rande ein Gurt von verschiedenen Vorstellungen, welche aus einer großen Menge von Figuren bestehen, mit Schmelzfarben und Gold aufgetragen ist. Unter diesen ist der Sündenfall, und die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese. — Die großen Pokale von Glas, welche auf den fürstlichen Tafeln gebraucht wurden, sind sehr niedlich mit Gold und Farben be-

(1) Aehnliche, aber sehr unvollkommene, Glasbilder werden noch heute in Tirol verfertigt.

malt, und mit Wappen, Zügen und Laubwerk reichlich verziert. Unter den kleineren bemerkt man einige Willkommbecher, und zwar von doppelter Form, Fäßchen für die Männer, Schiffchen für die Frauen. Gäste, welche das Schloß Ambras besuchten, waren Kraft einer besonderen Gerechtigkeit dieses Schloßes verpflichtet, die erwähnten Willkommgläser in einem Zuge zu leeren, wie das noch vorhandene Buch ausweiset, worin die Besuchenden ihre Namen einschrieben (1).

H. Gefäße von Stein und Thon.

(Im XIII. und XIV. Schranke.)

Im XIII. Schranke findet man, außer den Glasbechern, eine Menge von Gefäßen und Schalen aus Serpentin, Alabaster, Marmor, zum Theile von auffallender Größe und geschmackvollen Formen, einige Arbeiten von Kupfer, ganz mit zierlicher Schmelzarbeit überdeckt. —

Der XIV. Schrank verwahrt zwei und zwanzig Gefäße von gebrannter Faenzer Erde, von der Klasse derjenigen, welche unter dem Namen der Rafael'schen bekannt sind, und auf welchen man Nachahmungen von Gemälden verschiedener Meister, vorzüglich Rafael's und Giulio Romano's findet. Obgleich oft trefflichen Werken nachgebildet, ist die Ausführung der meisten dieser mit drei bis vier Farben gemalten Tellergemälde nicht mehr als mittelmäßig; auch wurde dieselbe Darstellung nicht selten wiederholt (2). Die dar-

(1) S. die Handschriften Nr. 57, und die Beschreibung des Pighius, S. 37.

(2) Nicht ohne Grund scheint daher die Vermuthung eines Gelehrten, daß es in Ansehung der Entstehungs- und Behandlungsart der so genannten etruskischen, eigentlich großgriechischen, Vasen ungefähr eine ähnliche Bewandtniß habe, wie mit diesen Gefäßen der neuern Zeit, da beide zwar nach guten Vorbildern, aber großen Theils von mittelmäßigen Meistern ausgeführt zu seyn scheinen. Vergl. Millingen Peintures de Vases II. pag. XI.

auf behandelten Gegenstände sind biblischen, historischen und mythologischen Inhalts. Bis jetzt ist es mir nur mit vier Stücken gelungen, die entsprechenden Originale aufzufinden; vielleicht glückt es in der Folge noch bei mehreren derselben, weßhalb ich hier ein kurzes Verzeichniß der Darstellungen beisetze. — Auf den 4 großen Schüsseln, 18 Zoll im Durchmesser, sieht man folgende Gemälde: Nr. 1, Johann der Täufer predigt in der Wüste. — Nr. 2, Coriolan vor Rom. — Nr. 3, Die Einnahme der Festung Goletta, unter dem Namen der Einnahme von Karthago bekannt; das Original von Giulio Romano hat der Nürnberger Georg Pencz in Kupfer gestochen. — Nr. 4, die so genannte Schlacht der Römer unter Scipio gegen die Karthager. Man findet dieselbe Darstellung unter den Kupferstichen des Mark Antonio und Augustino Veneziano, welchen wahrscheinlich die Zeichnung des Giulio Romano zum Vorbilde diente. (Diese letzte Schüssel ist sehr beschädigt.) — Auf zwei großen, beinahe dreieckigen Becken mit Handhaben, sieht man, Nr. 5, das Urtheil des Paris, und Nr. 6, das Lager der Israeliten, welche Manna auflesen. Der ersten Vorstellung entspricht der nach Rafael's Arbeit entworfene Kupferstich des Mark Antonio (1), den auch andere nachgestochen haben. — Nr. 7 und 8, zwei sehr große und weite, ovale Becken, in- und auswendig bemalt; auf dem ersten zeigt sich innerhalb die Deukalionische Fluth, auf der Außenseite aber die Wiederentstehung des Menschengeschlechts durch die Steinwürfe Deukalions und der Pyrrha; auf dem inneren Boden des zweiten Beckens ist Neptun auf seinem Wagen, umgeben von Wassergöttern, und außenher Diana mit ihren Nymphen im Bade vorgestellt. Die Zeichnungen der beiden jetzt beschriebenen Becken — die besten von allen — sind ohne Zweifel Nachbildungen von Deckengemälden, an welchen der kühne

(1) Der Kupferstich hat die Aufschrift: Sordent prae forma Ingenium, virtus, regna, aurum. Raph. Vrbi. inven.

Stil der Florentinischen Schule nicht zu verkennen ist. — Nr. 8, Eine geschmackvolle Kanne, worauf der musikalische Wettstreit des Apollo und Marsyas vor dem Richterstuhle des Midas gemalt ist. — Alle übrigen Stücke sind größere und kleinere Teller. — Nr. 10, Samson und Dalila. — Nr. 11, Aaron und Moses vor Pharao. — Nr. 12, Eine Jagd. — Nr. 13, Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. Nr. 14, Die Calydonische Schweinsjagd. — Nr. 15, Ariadne wird von Theseus verlassen. — Nr. 16, Susanna im Bade. — Nr. 17, Venus Marina auf einer Muschel stehend, zur Seite Meergötter, oben schwebt Amor. Vielleicht eine entfernte Nachahmung der Rafaelschen Galatea. Nr. 18, Das Urtheil des Paris, (beinahe wie Nr. 5). Nr. 19, Der Tod des Adonis (?). Nr. 20, Cephalus und Prokris. Nr. 21, Der eherne Ochse des Phalaris. Nr. 22, Mucius Scävola. — Von allen diesen gemalten Gefäßen finde ich keine Spur im ältesten Inventare.

I. Uhren, mathematische Instrumente, mechanische Kunstwerke.

(Im XV. Schranke.)

Dieser ziemlich zahlreiche Apparat kann zwar der Wissenschaft auf dem Standpunkte, den sie gegenwärtig erreicht hat, wenig wesentlichen Vortheil gewähren, bleibt aber als geschichtliches Denkmal nicht ohne Interesse. Zu jener Zeit, welcher diese Werke ihre Entstehung verdanken, müssen sie auf jeden Fall sehr bedeutend und lehrreich gewesen sein, und der Scharfsinn und Fleiß, womit sie erdacht und ausgeführt sind, macht den Mathematikern und Mechanikern des sechzehnten Jahrhunderts gewiß Ehre. Ein allgemeiner Ueberblick, und die Angabe der Zeit und Meister, welche bei einigen Arbeiten bemerkt sind, werden hinreichen, um den Freund dieser Wissenschaft auf manche Werke aufmerksam zu machen,

und vielleicht zur genaueren Prüfung anzureizen. — Die Sammlung besteht aus Uhrwerken mannigfacher Art, Sonnenuhren, Astrolabien, Quadranten, und anderen geometrischen, und solchen Instrumenten, welche die damalige Artillerie gebrauchte; aus verschiedenen Maßen, und einigen mechanischen Spielwerken. Uhrwerke. — Nr. 3, Eine schöne messingvergoldete Uhr auf einem runden Fußgestelle, worin die Schlagglocke ist. Die Uhr hat auf beiden Seiten Zifferblätter mit verschiedenen astronomischen Anzeigen. Alles kostbar verziert. Unten die Aufschrift: Johannis Abbatis Wigarten. levidense munusculum, quod anno salutis 1573 protectori suo clementissimo atque fidelissimo (1) Constantiam praetereunti humiliter obtulit. — Nr. 5, Ein großes, 42 Zoll hohes, astronomisches Uhrwerk von Hans Kiening zu Füssen. Die Aufschrift am oberen Theile des Werkes gibt seine Verrichtung an, und am Rande steht: Joannes Pinicianus pictor me fecit anno domini mile. quin o septua°. octavo. 1578. Die Schlagglocke oben wird von zwei Figuren mit Hämmern gerührt. — Nr. 6, Eine astronomische Uhr in einem großen, hölzernen Gehäuse, mit vielfachen Zeigeblättern an beiden Seiten, auch mit einer Walze, welche die Wochentage anzeigt. Gestellt vnd gemacht von Johann Schoenmann von Constanz ao 1584. Höhe 28 Zoll. — Nr. 8, Eine prächtig verzierte messingvergoldete Uhr, 31 Zoll hoch, mit einer doppelten Zeigscheibe, wovon die vordere drei Zeiger hat, und nebst den zweimal zwölf Stunden, Tag und Nachtlänge, Minuten u. dgl. anzeigt. Außer dem Hauptzifferblatte dreht sich ein Reif, worauf der Kalender geschrieben, in Jahresfrist herum. Auf der Rückseite sind wieder fünf Scheiben angebracht. — Der Meister: Nicolaus Planckh von Augsburg. — Nr. 42, Eine große astronomische Uhr in einem hölzernen Gehäuse, mit einem

(1) Dem Erzherzoge Ferdinand, als er im April dieses Jahres von Innsbruck nach Breisgau und dem Elsaß reiste.

Planetenzeiger, der aus zwei beweglichen Cylindern besteht, einem besonderen Anzeiger der Mondphasen, einer Scheibe, deren kreisförmige Bewegung jeden Tag des Jahres angibt, nebst mehreren anderen Verrichtungen. Das Räderwerk ist mit zwei Schlagglocken versehen. Dieses Werk, dessen Meister unbekannt, ist nach der Angabe des Inventars von 1596, in Böhmen gemacht worden: »Aber ain grosse Vhr das Ge» heüß von holz mit silber vergult, vnnd ist ain gannzes Astro» labium, zaigt alle tag vnnd die Planeten stund, ist in Be» hamb gemacht worden.« (Außerhalb des Schrankes — Außer diesen vorzüglicheren sind noch vier andere künstliche Uhren, ohne Angabe des Meisters und Jahres vorhanden. —

Sonnenuhren, Stundenmaßen, Winkelmaße für die Artillerie, u. dergl. — Die auf denselben angegebenen Meister sind: Erasmus Habermel, auf vier verschiedenen Stücken, (Nr. 13, 19, 35, 36); Michael Caspar Fat, Augustae Vindelicorum, auf einem kleinen messingenen Astrolabium (Nr. 22); Ulrich Schniep, auf einer messingenen Setzwage (Nr. 26); Isaak Kiening pictor Ilnensis fecit 1569 steht auf einer Sonnenuhr, die in eine weißsteinerne Tafel geäzt ist (Nr. 29); M. P. 1589, auf einer cylindrischen Sonnenuhr (Nr. 33); — M. Christoph Krauer fecit Oeniponti ao. 1641, auf einer messingenen, in 360 Grade getheilten Scheibe mit einem Transporteur (Nr. 34). Die Sonnenuhren haben zum Theile die seltsamsten Formen. Eine derselben besteht aus einem hölzernen Vierecke, mit fünf verschiedenen Uhren, wovon die erste auf einer Fläche, die anderen in kubischen, sechseckigen, piramidalischen, und kugelförmigen Vertiefungen angebracht sind. Außerhalb sind die vier Jahrszeiten durch kleine, sehr niedliche Oehlgemälde vorgestellt. Das Werk ist vom Jahre 1576 (Nr. 28). — Eine andere hölzerne hat die Form eines Schiffes, worauf mancherlei Sonnenuhren und Stundenmaße angezeigt sind. Auf dem Werke steht eine bewegliche Setzwage, woran das Wort

FERDINANDVS tief ausgeschnitten ist (Nr. 32). — Ein kleiner elfenbeinerner Quadrant, mit einem Astrolabium, hat die Jahreszahl 1438, und den Namen Jaciov (Nr. 18). — Ein messingvergoldeter Artillerie-Maßstab, (13 Zoll lang) zum Anschrauben; oben ein Perpendikel, unten steht auf einer Seite: Bley, auf der andern: Eisen, auf der dritten: Stein; er diente also wahrscheinlich, um die verhältnißmäßigen Schweren dieser Körper zu messen (Nr. 17). — Mechanische Spielwerke. Hierher gehören zwei sinnreiche Kabinetsstücke, welche in Augsburg verfertigt, und von baierischen Herzogen dem Erzherzoge Ferdinand verehrt worden sind. Beide finde ich schon im ältesten Inventare; sie sind: der Glockenthurm und das Trompetenwerk. »Ain Gloggen Thurn mit den Sanj (eine Art von Pantalonen) so leüten, den herzog Ferdinand auß Bayrn gen Thurnegg (jetzt Rothholz bei Schwaz) verehrt hat.« — »Das Vrwerch mit den Trameten, so Herzog Wilhelm (1) von Baiern gen Thurnegg verehrt hat.« — Der Glockenthurm Nr. 1 ist ungemein zierlich, nach Art der alten Thürme von vergoldetem Messing aufgeführt, 3 Fuß 5 1/2 Zoll hoch, und mit beweglichen Figuren versehen, welche die Glocken läuten, oder andere Dienste verrichten. An dem Thurme zeigt sich das bairische Wappen, und die Buchstaben F. H. I. B. (Ferdinand Herzog in Baiern). Dieses Kunststück ist ohne Zweifel von demselben Meister, wie das Trompetenwerk Nr. 38, welches außerhalb der großen Schränke verwahrt wird. Es besteht in einem Kästchen von Ebenholz, worin das Räderwerk und eine

(1) Wilhelm V., Herzog von Baiern, (geb. 1548, † 1626), und sein Bruder Ferdinand (geb. 1550, † 1608), waren Söhne Alberts V. und Annens, einer Tochter des Kaisers Ferdinand I., folglich Neffen des Erzherzogs Ferdinand, zu welchem sie von München aus sehr oft nach Innsbruck kamen. Im Jahre 1585 ertheilte Erzherzog Ferdinand im Namen des Königs von Spanien, dem Herzoge Wilhelm den Orden des goldenen Vließes.

Art von kleiner Orgel angebracht sind; wenn das Werk aufgezogen wurde, ertönte die Orgel, und die auf dem Dache des Kastens stehenden silbernen Figuren von zehn Trompetern und einem Pauker wurden zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt. Auch dieses Werk zeigt das baierische Wappen, die Buchstaben W. H. I. B. (Wilhelm Herzog in Baiern), und die Jahrzahl 1582. Der Augsburger Uhrmacher Hans Buschmann scheint der Verfertiger dieses künstlichen Spielwerkes zu sein. Wir besitzen noch einen Brief dieses Meisters an Kaspar Griesburg, der Herzogin Claudia Kammerdiener und Schatzmeister, vom 6. April 1637 datirt (also über 40 Jahre später, als das Werk schon in Ambras war) worin er diesem, auf sein Verlangen, »verständlichen Bericht »gibt, wie man das Werk von einander thun könne,« mit einer besondern Anleitung zum Aufziehen (1). — Unter den übrigen in diesem Kasten verwahrten Gegenständen bewundert man eine gläserne Kugel, Nr. 4, innerhalb welcher die Erdoberfläche, auf lauter an einander geklebten Papierstreifen geschrieben ist. Diese mühselige Arbeit ist nach Justus Dankerts von Amsterdam Stich, in der zweiten Hälfte des vorigen

(1) »So sollen dieselben wissen, das auf der Rechten hand, da »man das Werck aufzeucht, ein blaues Zaigerlin ist, wel»ches kan heraußgezogen werden, alsdann kan man das »ganze werckh heraußheben, sambt allen bildern oben, Nach »solchem kan man zu den Zügen allen sehen, vnd bald fin»den, wo der mangel sein wird: Inmassen herrn Brocken »das Werckh ich iust gelifert, anderst Er mich sonsten nicht »hätte außbezahlt. Von Zaigenden Vhren vnd schlagwercken »habe ich der Zeit nichts außgemachtes, inmassen ich alle»weil angefrembte arbeiten zu machen habe; haben aber E. »Gestr. lust zu ainr oder anderer Vhr, können dieselben »mich großgünstig ein solches avisiern, was gestalt solche »sollen gemacht werden, soll alßdann an mir nichts ermang»len. Zu E. Gstr. dienlicher nachrichtung hab dises deroselben ich nit sollen noch wollen verhalten, damit göttlicher »obacht treulich bevohlen. Augspurg ꝛc. Hanß Buschmann, Vrmacher vnd geometrischer Instrumentmacher.«

Jahrhunderts verfertiget worden. — Ein Paar künstliche Schlösser, Nr. 39, 40; eine Sammlung von etwa 300 verschiedenen Werkzeugen von Handwerken und Künsten, als Spielwerk für die fürstlichen Kinder verfertigt; ein eiserner Vexirstuhl, oder wie das alte Inventar sagt: »Ain gannz »Eisener Sessl von Kunststuckhen gemacht, so Jr hoh Frl. »gn. (der Kardinal Andreas) hergeben« Nr. 41 (außerhalb des Schrankes), und dergleichen Raritäten haben bei einem Theile des Publikums von jeher ihr Glück gemacht.

K. Allerlei Hausgeräthe; dann einige türkische, indianische und chinesische Stücke.

(Im XVI. Schranke.)

Ohne mich hier auf die Beschreibung jedes einzelnen Stückes einlassen zu können, bemerke ich nur Einiges. »In ainer »schwarz lidren schaiden Kayser Fridrich des driten Ere»dennz Messer.« Es ist ein Besteck von mehreren Messern verschiedener Größe, Nr. 17. — »Mer ain Rot atlaß alt»frennkisch Paret, Nr. 25, mit Roten daffet Innwendig »gefietert, auf dem Paret ist zum Raiten die zal gestückht, »hat herumb etlich Peütl, darjnnen silberne Rait Pfennig, »wachß Spagat vnnd was zu der Schreiberej gehört. (Diese »Zugehör ist nicht mehr vorhanden.) Solches Paret hat her»zog Wilhelm in Bayrn mit Jrer Frstl. dt. ꝛc. (dem Erzherzog »Ferdinand) für ain Cromat (zum Kirmeß, Kirchweihfest) »verspilt.«

Das merkwürdigste Stück von allen ist vielleicht der silberne Becher, Nr. 13, welcher einer Tradizion zufolge der Herzogin Margaretha, mit dem Beinamen die Maultasche, zugehört hat. Er ist halbkugelförmig, ohne Deckel und Fuß, mit Lilien und Weinlaub von getriebener Arbeit geziert, innerhalb und am Rande vergoldet. Am letztern ist die bedeutsame Aufschrift: LIEBES LANGER MANGEL IST MI-

NES HERZEN ANGEL. Er wurde mit einem andern Becher, von Kokosschale, Nr. 14, einer alten Schreibtafel mit Wachsgrund, worauf allerlei wirthschaftliche Aufzeichnungen geritzt sind, Nr. 15, und dem Bruchstücke eines hölzernen, durchbrochenen Kammes, Nr. 16, vor mehreren Jahren im Schlosse Tirol, dem Sitze der Herzogin Margaretha, aufgefunden und nach Ambras überbracht. Sein Alter ist unläugbar, und die mit gothischen Buchstaben geschriebenen Verse passen wohl auf Niemand besser, als auf diese in Geschichte und Volkssage so vielfach berühmte und berüchtigte Fürstin. — Falkenzeug, Kappen oder Hauben, welche den Falken oder Habichten über die Köpfe gezogen wurden, und so genannte Luder (1) womit die Vögel gelockt (geludert) wurden, bestehend in einem kleinen Polster, an dessen Enden Federn angesteckt waren, so daß sie, in die Luft geworfen, die Gestalt von Vögeln gewannen. Sowohl die Hauben, deren man hier viele findet, Nr. 24, als diese Luder Nr. 22, 23, sind von Leder, Sammet und Seide, mit Gold und Stickereyen reich verziert. So werden sie im alten Inventare beschrieben: »Mit gold gestückhte Falckhenhauben«, »Ain Lue» der schen gestückht, auf Roten Carmesin Atlas auf der ainen » seüten ain Mannß vnd ain Weibs Person, auf der anndern » seüten ain Mann zu Roß, darneben ain hundt, mit ainer » Falckhen Paiß.« (Alles mit Gold und Seide erhoben gestickt.)

An das eben beschriebene schließen sich einige ausländische, bei verschiedenen, uns unbekannten, Gelegenheiten erworbe-

(1) Luder, ludern (anlocken, reizen), leiten einige von laden, andere vom lateinischen lusus, ludus ab. Dem Worte entsprechen: das italienische ludro, das französische leurre (allure), das englische lure, das holländische loore, und schwedische luder. — Der eigentliche Gebrauch dieser Falkenluder ist mir übrigens nicht ganz klar, und gern würde ich hierüber Belehrung annehmen. In einem alten, seltenen Drucke von 1530 (Straßburg bei Egenolphen), mit dem Titel: »Weydtwergk« finde ich keinen Aufschluß. —

ne Sachen, welche als Seltenheiten meist schon zu Ferdinands Zeit in die Sammlung gekommen sind. Dahin gehören: Nr. 2, » Ain Pischoffs Innful von (Kolibri-) Federn, auf der ain seüten »der Stammen Israel, auf der anndern seüten Cristus am »Creuz, mit seinen Apostlen vnnd Euangelisten, mit Rotem » Carmesin atleß gefüettert, an den Zween stollen sein geleiche »Wapen gemacht mit Cardinal hüet.« Neben diesen Wappen sieht man das Wort BVENAGIA, vielleicht der Name eines spanischen oder portugiesischen Prälaten, über dessen Dasein ich jedoch nichts beizubringen weiß. — Nr. 3, »Ain Morischer Feder Puschen, so aim Roß auf die Stirn gehört »(wahscheinlicher eine Indianische Schürze), die Federn oben »sein grien, von gold glannzenndt (Pfauenfedern), herumber »sein gelb, Rot, vnnd leibfarbe federn, auf baiden seüten »mit gulden Plech.« — Von türkischen Sachen finden sich im ältesten Inventare: der zierliche mit Leder ausgenähte Schild, Nr. 31, »Ain türggische tartschen, außwenndig von »weißen Innwendig von Roten Leder, darauf von allerlaj »gefarbten seiden Türggische Puechstaben gestückht, samt seinem Fueteral.« — Nr. 32 bis 36, »Mer ain türggischer »Runder teppich von leder allerlaj farben geziert, darzue 3 »Runde liderne Taller (Teller) auch von allerlaj farben geziert.« Diese Teppiche oder Teller dienten als Unterlage der Leuchter, und sind zum Theile mit türkischen Inschriften besezt. Das größere Blatt hat folgende Verse:

سعادت باد Glück مبارک باد Segen

چون سر سبز شد ساقي گلي ببر بباغا
بر جامي که ديکر باغرا چشمي چراغا

»Die Flur ist grün, trag' Schenk' die Rose hin zum Garten,
»Wo Augen leuchtend als Rosenhain dein warten.«

كاه سيمين كاه زرين شمعدانله چراغ
شاه عالم دولتنده يانر اولسون دليل
نور ان شمع ياقدي كيجه عينين فتيل
شمع نوراني يقر هر كيجه عينين بو فتيل
ايلدي عالمك خوابي جماليني سبيل

»Auf silbernem auf goldnem Leuchter zeig' die Kerze
»Im Glück des Herrn der Welt den wahren Weg zur Pflicht.
»Es brennt die Augen aus der Nacht der Kerze Licht.
»Sie zündet an den Augen nächtlich an das Licht,
»Zeigt Welten, wie im Schlaf die Schönheit sich ausspricht.«

كم سني بو رسمه الات ايلدي
نركسي كوز شهلال مات ايلدي
آفرين اول باغه و آنكوزينه
طوبي بويك سرو ايكي قات ايلدي

»Wer ists der dich so schön geschaffen hat?
»Narcissen macht das Aug Schahlal's Schahmatt,
»Gepriesen sei die Flur, gepriesen sei das Aug,
»Der Edenwuchs, der Cedern krumm gemachet hat.«

Zwei der kleineren Teller haben zwar auch arabische, aber verkehrt geschriebene, und keinen Sinn gebende Charaktere. — Merkwürdig ist ferner ein metallenes kugelrundes Rauchfaß, Nr. 42, welches in der Mitte aus einander geschraubt werden kann, und dessen ganze Oberfläche mit einer Menge von Schriften und Zieraten bedeckt ist, welche der Unterschei-

dung wegen mit Silber überzogen sind. Dabei ist ein ähnliches metallenes Becken Nr. 43, mit einigen Schriftzügen. Auf dem Rauchfasse steht Folgendes:

لا زلت ناقللي مسا وفي اهمّ مي نقي كل
اذا لبالي

ولا رخت قدم الاّ ناصر مكمل العدّ وفي عزّ
اقبالي

نزه لخان ظلّ مي مخاسني الي تجلّي اعلي
واليد ما

انّما انفي فكالبديع و قد هاب قدرته به نلت
المقام العالي

خان زمان روض عليه غمامة و هزهز زمان
الربيع بيالي

نزه لخان ظل في مخاسني الي تجلي اعلي
واليد مالخالي

»Ich habe nicht aufgehört zu sein ein kleiner Träger
»Des Besten, was genügt dem Bruder für das Herz.
»Ich habe keinen Schritt gethan als um zu helfen,
»Vollkommen ausgestattet; Ehr' genügt zum Glück.
»Dem Chan steigt auf der Schatten meiner Tugend,
»Wenn auf mich fällt der Glanzesblick mit Hand nicht leer.
»Da steigt empor die Nas' mit Wunder seiner Macht,
»Und so wird dann von mir der höchste Platz erreicht.

»Ein Garten ist der Herr der Zeit darauf die Wolke,
»Die Frühlingszeit erschüttert mir mit Lust das Herz;
»Dem Chan steigt auf der Schatten meiner Tugend,
»Wenn auf mich fällt sein Glanzesblick mit Hand nicht leer.«

Auch einige chinesische Stücke findet man hier: ein Paar so genannte Sinnkugeln (Nr. 1), welche ungeachtet sie durchaus verschlossen sind, doch den angenehmsten Schall geben; einige, außerhalb der Schränke aufgemachte Decken von Stroh und Leinwand, mit verschiedenen Bildern (Nr. 37, 38, 39).

L. Alte musikalische Instrumente.

(Im XVII. und XVIII. Schranke.)

Diese Art von Denkmahlen aus den früheren Jahrhunderten ist in unserer Zeit eine ziemlich seltene Erscheinung. Von den ältesten Instrumenten bis ins sechszehnte Jahrhundert werden wohl schwerlich noch Sammlungen irgendwo bewahrt; wenigstens haben die fleißigen Forscher Gerbert, Burney und Forkel sich bei ihren Untersuchungen meist nur auf Zeugnisse oder auf Abbildungen in Handschriften beschränken müssen. Theils war der Gebrauch der Saiten- und Blaseinstrumente bei der damaligen Zunftverfassung der Musikanten nicht so allgemein verbreitet, ja die Kirchen wehrten ihnen den Eingang bis ins sechzehnte Jahrhundert, theils ward ihre Ausbildung und Benutzung selbst erst durch die Verbesserung des Tonsatzes und der Harmonie bedingt, die dem fünfzehnten Jahrhundert angehört. Otfrid der Bibelübersetzer, welcher im neunten Jahrhunderte lebte, spricht außer der Orgel auch von der Leier, Fiedel, Harfe und Rotte (1); die

(1) Er sagt von der himmlischen Musik V. XXIII. 393 ff.

Sih thar ouh al ruarit	Se ibi quoque omne movet
thaz organa fuarit.	quod organa fert
Lira ioh fidula,	lira atque violae
ioh managfaltu suegala	et multiplex sonitus
harpha ioh rotta etc.	barpha et Rocta etc.

letzte führt auch Notker an, der im zehnten die Psalmen ins Deutsche übersetzte (1). Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert findet man schon häufige Erwähnung von Instrumenten, mit welchen der weltliche Gesang überhaupt, besonders der Minnesang, die Lieder der Menetriers und Troubadours, so wie der Tanz und andere Lustbarkeiten begleitet wurden. Leider kennen wir von vielen nur die Namen, nicht ihre genauere Beschaffenheit. Auch damals noch waren die Leier, Harfe, Rotte und Fidel, welche mit einem Bogen gestrichen wurde (2), bei den Franzosen die Harpe, Viele, Salteire (3), u. a. das gewöhnliche Saitenspiel; die Floiten, Pusunen, Trumben (Trompeten) (4), die Hole oder Holi, eine Art Pfeifen, zu welcher der Sumber, eine Handtrommel, geschlagen wurde (5), und bei den Franzosen nebst vielen andern vorzüglich die Muse oder Cornemuse (die Sackpfeife) die beliebtesten Blaseinstrumente. Hierzu kamen die Schellen, Clarons, und andere

(1) Zum Psalm LXXX. 3. »Daz Psalterium, saltirsanch, heizet »nu in diutscun rotta.«

(2) Ich nenne hier nur das Nibelungenlied, in welchem Volker, einer der kühnsten Recken, zugleich als Fidler bezeichnet wird. Vers 6833 ff.

»Volcher der snelle mit siner videlen dan
»gie gezogenliche fur Gotelinde stan,
»er videlte süze Döne und sanch ir siniu liet.

Und an einer anderen Stelle, V. 7941 ff.

»Volcher der vil snelle von dem tische spranch,
»sin videlboge im lute an siner hende erchlanch,
»da videlte ungefüge Guntheres spilman.

(3) Forkels Gesch. d. Musik. II. S. 744 ff.

(4) Bei vielen altdeutschen Dichtern, Conrad von Würzburg, Heinrich von Veldek, im Tristan u. a.

(5) Der steirische Sänger, Ritter Ulrich von Lichtenstein, erzählt von einem Einzug mit Musik: »Dann schlug ein Holiblaser einen Sumber — — nach ihnen ritten zwei »gute Fidelar, die mich hochgemuth machten, denn sie »fiedelten eine gute Reisenote.« Frauendienst, herausg. von Tieck, S. 107. (Wiener Ausg.)

rauschende Instrumente, deren Namen man bei Forkel (1) in großer Anzahl findet, wie sich denn die Zeugnisse über Musikinstrumente, Stand und Ansehen der Spielleute, Sänger u. dergl., aus alten Schriftstellern, vorzüglich deutschen Dichtern, leicht um das fünffache vermehren ließen. — Das unter Nr. 36 der Handschriften dieser Sammlung beschriebene, in vielfacher Rücksicht, höchst merkwürdige, Turnierbuch Freidals belehrt uns über jene Art der Instrumentalmusik, welche im fünfzehnten und im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zur Begleitung des Tanzes auf den damals so beliebten Maskenbällen, die man Mummereien nannte, üblich war. Am öftesten erscheint auf diesen Bildern die Querpfeife mit der Trommel; außerdem gerade oder krumme Zinken, Trompeten, Posaunen, Geigen, mit Trommel und Pfeife, Geigen allein, ohne andere Begleitung. — Ueber die besondere Begünstigung der Musik durch Oesterreichs Fürsten hier nur einige Andeutungen. Seit der eigentlichen Entstehung der neueren Musik nahmen sie unter den Gönnern musikalischer Verdienste immer eine der ersten Stellen ein. Maximilian I. liebte die Musik vorzüglich. Die größten Meister in dieser Kunst, und auf allen Instrumenten, sah man an seinem Hofe, wie Cuspinian sagt, »wie Pilze nach einem Regen, auf einmal hervorschießen« (2). Kapellmeister dieses Kaisers waren: Josquin de Prés (de Pratis), der gefeierteste unter den Tonsetzern des fünfzehnten Jahrhunderts; Petrus de la Rue (3), Heinrich Isak.

(1) Am angef. Orte.

(2) Musices vero singularis amator, quod vel hinc maxime patet, quod nostra aetate musicorum principes omnes in omni genere musices omnibusque instrumentis in ejus curia veluti in fertilissimo agro succreverint, veluti fungi una pluvia nascuntur. Scriberem catalogum musicorum, quos novi, nisi magnitudinem operis vererer. Vit. Max. p. 494.

(3) S. Forkels Gesch. d. M. Vorrede zum II. B. — Vgl. die Beschreibung der prachtvollen Missalbücher dieser Sammlung (Nr. 6 und 7), in welchen mehrere Missen von Josquin und de la Rue vorkommen.

Durch seine Aufmunterung wurden geschickte Köpfe zur Erfindung ganz neuer Instrumente geführt, welche bei einem Hochamte in Wien 1515 zur großen Verwunderung der Menge angewandt wurden (1). Auch Karl V. und Ferdinand I. hatten berühmte Musiker an ihrem Hofe, und Wien stand damals in besonderem Rufe als Mittelpunkt und Hauptsitz der Musik (2). Erzherzog Ferdinand von Tirol liebte die Musik, wie alles was mit ritterlicher und adeliger Sitte verwandt ist. — Die meisten der unten zu beschreibenden Instrumente sind schon zu seiner Zeit im Schloße Ambras gewesen. Wie viel an seinem Hofe auf Musik gehalten wurde, beweist die Menge vorzüglicher Tonsetzer, welche sich dort aufhielten, und deren Werke, nach dem Tode Ferdinands von seinem Kapellmeister, unter dem Namen Parnassus Musicus Ferdinandaeus in Druck gegeben wurden (3). — In

(1) Cuspinian sagt bei dieser Gelegenheit: »Quotus quisque enim princeps est hodie in orbe nostro, qui singularia ingenia musicorum ita veneratur et appretiat sicut Caesar? Sub eo itaque nova instrumenta musices excogitata atque inventa sunt, quae vetustas non habuit, seculum nostrum non vidit; sicut in diversis generibus fistularum patet, et in illo ipso instrumento, quod Regale appellatur, sine fistulis et chordis ab aurifabro inventum; et in illo mirabiliori, quod nuper monachus excogitavit, quod fistulas nullas habet, sed quasdam concavitates in latum lignum excisas, in modum serpentum ambulantes, quod sonorum admodum edit concentum, et ex Rheno nuper allatum est instrumentum, quod voces avium repraesentat, etc.

(2) »Wolfgang Schmälzl schrieb 1548 einen Lobspruch der »hochlöbl. weltberühmten Khüniglichen Stadt Wien.« Die Stelle, welche die Musik betrifft, ist folgende:

»Ich lob diß Ort für alle Land
»Hie seind vil Singer, saytenspiel,
»Allerlai gsellschafft, frewden vil,
»Mehr Musikos und Instrument
»Findt man gwißlich an khainem end.«

(S. Archiv für Geogr. 1819. Nr. 21.)

(3) Des Werkes vollständiger Titel ist: Parnassus Musicus Ferdinandaeus, in quo musici nobilissimi, qua suavitate, qua

einem Briefe an seinen Bruder, den Erzherzog Karl von Steiermark, empfiehlt Ferdinand den Sohn seines alten und getreuen Dieners und Organisten, Servatius von Rorif, und bittet, diesen von Karls Hoforganisten im Orgelspielen unterweisen zu lassen. Die Ausdrücke, die er braucht, lassen vermuthen, daß er selbst die Orgel spielte (1). — Noch mehr scheint die Musik in Innsbruck unter den darauf folgenden Regierungen geblüht zu haben. An einem der glänzendsten und feinsten Höfe geboren und erzogen, verbreitete die Medicäerin Claudia noch nie gesehenen Glanz und Herrlichkeit an dem Innsbrucker Hofe. Die figurirten Hochämter sowohl als die prächtigen Opern und Schauspiele, welche damals in Innsbruck gegeben wurden, übertrafen alles, was man bis dahin von der Art gesehen hatte. Dieselbe Sorgfalt verwendete auch Claudiens Sohn und Nachfolger Ferdinand Karl darauf, die ersten Tonkünstler aus Italien an seinem Hofe zu versammeln (2).

arte prorsus admirabili et divina, ludunt 1, 2, 3, 4, 5 vocum, editus a Joan. Bapt. Bergameno, Ferdinandi Archiducis Austriae Symphoniaco. Venetiis 1615. — Dieses Buch kenne ich aber nur aus Gerbert's Werk de Cantu et Musica sacra.

(1) »Wir vberschickhen E. L. hiemit Zaigern dieß, vnsers alten »und getrewen dieners und Organisten Servatien von Rorif »eheleiblichen Sun, vnd ersuechen E. L. dabey gannz freund»vnnd brueäderlich gesinnend, Sintemahl wir vast gern wol»ten, daß Er in angefengter khunst des Instruments vnd »Orgelschlagens ainen rechten gueten grundt legen vnnd dem»nach ain liebliche Applicatur vnnd Colleratur »erlernen thete, Sy geruchen Irem hoforganisten aufzule»gen, vnnd zu beuelchen, daß Er Ine vnbeschwerdt in sein »Zucht nemen, aufs best vnnd fleißigists, so muglich vnn»derweisen, vnnd in also von vnsertwegen in gueten beuelch »erhalten welle, das raicht vnns von Ewr. l. zu sonnders »freundtlichen geuallen, u. s. w. Innsprugg am 25. May »ao 88.«

(2) Philipp Haimhofer sagt in seiner »Innsprucker Raiß Ao 1628« (Handschrift) von der Kirchenmusik unter der

Möchten diese — wie ich gerne gestehe — höchst dürftigen Nachrichten, deren weitere Ausführung dem Zwecke dieses Werkleins nicht entsprochen haben würde, recht bald durch eine Geschichte der Musik in Oesterreich, zu welcher man uns Hoffnung gibt, ganz entbehrlich gemacht werden! — Ich glaube nun meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie mit den Arten von Instrumenten näher bekannt mache, welche diese Sammlung verwahrt, und wovon der größere Theil noch aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts sich herschreibt. Diejenigen Stücke, welche im alten Inventar von 1596 ausdrücklich beschrieben werden, setze ich mit den Worten desselben her:

Saiten-Instrumente.

1. »Ain grosse seltzame Lauten mit zwei khrägen und drei »stern. — Sie hat drei und zwanzig Gänge von Darmsaiten, wovon der tiefste von bedeutender Dicke; die Länge bis zum Halse beträgt 4 Fuß 7 3/4 Zoll, der Hals 11 Zoll, die Breite 1 Fuß 9 3/4 Zoll, die Dicke oder Tiefe 6 3/4 Zoll.

2. »Eine große Laute, mit siebzehn Gängen von Darmsaiten.« Inwendig auf einem gedruckten Zettel: »1595 In Padova. Vvendelio Venere.« — Die Länge bis zum Halse

Regierung des Erzherzogs Leopold: »Wie nun Ihre Drt. auß »der mettin gangen, vnd mich gefragt, ob Ich waidlich ge»bettet, vnd wie mir dise Musik gefalle? vnd Ich solche, »wie billich vnd sie wol werth ware, hoch gelobt, Sagten »Sie, Ich solle morgen zum Ampt kommen, da werde Ich »die herpauggen in die Musik gehn hören. vnd halten Jr »Drt. in die 40 Musikanten, die thails noch bey der »alten Fr. Marggräfin (Philippina) gedient haben.« — Zeiler, der im folgenden Jahre nach Innsbruck kam, setzt noch bei: »darunder einer, so drei Stimmen singen solle kön»nen, als wann ihrer drey einander antworteten. So ist »auch da ein Französischer Geiger, der auf einer Gei»gen drei Stimmen machet.« Reise durch Deutschl. S. 348. — Man sehe auch Zoller's Gesch. der Stadt Innsbruck, S. 321 ff. 373 ff.

ist 3 Fuß, der Hals mißt 1 Fuß 1 1/4 Zoll, die größte Weite des Körpers beträgt 5 1/2 Zoll.

3. Ein in Form einer Lyra oder Apolloleier gearbeitetes Saiteninstrument, mit sehr langem Halse, an welchem 14 Metallsaiten. Die ganze Höhe ist 5 Fuß, die größte Breite 14 Zoll. — Vielleicht dasselbe Stück, welches im Inventar so beschrieben ist: »Ain Lira zu Pressa (Brescia) »khaufft.

4. »Ain Ziter, am Kragen die Lucretia Romana ge»schniten.« Diese Zitter, 2 Fuß 3 Zoll lang, 8 3/4 Zoll breit, 1 2/3 Zoll weit, hat zwölf Gänge von Metallsaiten, wovon je zwei dicht neben einander gezogen sind. Alles mit schöner Schnitzarbeit verziert, zum Theile gemalt und vergoldet. Am Halse das Brustbild der Lucretia, und am Griffblatte der Name HIERONIMVS BRIXIENSIS. Rückwärts das tirolische und erzherzogliche Wappen.

5. »Ain weiß helffenpainene lauten mit schwarzen strichen.« Eine Mandore mit eilf Saitengängen, innerhalb die gedruckte Aufschrift: »Georg Gerle, fürstlicher durchlauch»tigkait Chalkant zu Innsbruck.«

Blase-Instrumente.

Die Anzahl und Verschiedenheit derselben ist sehr groß. — Das älteste ist unstreitig jenes Blashorn (Nr. 46), welches aus einem Elefantenzahn gearbeitet, und mit vielen flach erhobenen Thierfiguren und Baumzweigen in sehr altem Stile geziert ist. Es hat große Aehnlichkeit mit einem alten, seit langer Zeit zu Jasz Berenii in Ungarn verwahrten Horn, welches man für das Jagdhorn des Jazygen-Anführers Leel hat ausgeben wollen, womit er den Kaiser Konrad (!) erschlagen habe (1). Wenigstens scheint diese Aehnlichkeit der

(1) In einer kleinen Schrift: Notitia Cornu Leelis Jász-Berénii asservati, quam exhibet Franciscus Molnar, Jasz Bereniensis, Districtus Minoris Cumaniae Capitaneus. Cum duabus figuris aeri incisis. — Vindobonae 1789.

Arbeit auf ein gemeinsames Vaterland zu deuten. Das Horn ist an der Mündung zerbrochen, 1 1/2 Fuß lang, und an der größeren Oeffnung 4 3/4 Zoll weit.

Eine ganz besondere, jetzt völlig verlorene Gattung, sind die so genannten Tartali (im alten Inventar ist auch Cordtali oder Tortäldi geschrieben). Sie wurden zu Concerten gebraucht, und in Baß, Tenor und Discant abgetheilt. Die Sammlung hat deren von zweierlei Art, beide sind im Inventar von 1596 so beschrieben: »In ainem Fueteral 5 »Tartölt, wie Drackhen geformiert.« Sie sind etwa 10 Zoll lang von Kupferblech und Zinn, in Drachengestalt, mit sieben Tonlöchern nach der Reihe, nebst einem Daumenloch, grün und roth bemalt, und zum Theile vergoldet. Die Mundstücke sind wie Schlangenschwänze verschlungen (Nr. 39). Von der zweiten Art: »2 helffenpainene gleiche Tor»täldi.« Jedes mit seinem Mundstück, und neunzehn, theils gerade, theils schief gebohrten Tonlöchern. Ihre Länge ist von 7 Zoll. (Nr. 52, 53.) Wir übergehen die vielen Pfeifen, Schalmeyen, Zinken, Fagotte oder Bombarden mit zwei, fünf, sechs Klappen, Flötenfagotte, Serpenten, wovon einige auch dem siebzehnten Jahrhunderte angehören, und theilen nur einige Bemerkungen mit, welche wir bei Durchlesung des alten Inventares gemacht haben, und die vielleicht manchem Freunde der Musik nicht unwillkommen sein dürften. Nicht nur die Saiten-Instrumente von einerlei Art, z. B. Viole di gamba, sondern auch die meisten Blase-Instrumente, Flöten, Querpfeifen, Tartali, Schalmeyen, Zinken, Posaunen, Sackpfeifen, Serpenten, wurden zu Partien von drei bis fünf, nämlich Baß, Tenor und Diskant bey Concerten gebraucht (1). — Da bei vielen Stücken Ort

(1) »Viole de gamba, oder die groß Geigen genannt, sind 9 »stuckh, als: 2 Päß, 4 Tenor, 2 Discant, vnnd ain clainer »discant. — Flauti, mit khlainen Drumblen zu brauchen,

und Name des Meisters angegeben sind, so erfahren wir, daß im sechzehnten Jahrhunderte Georg Wagger in Nürnberg, Hieronymus Geraldi, wahrscheinlich in Brescia, als gute Instrumentenmacher bekannt waren. Zu Cremona sind Violen zum Tanz, zu Mailand Viole di Gamba, zu Venedig große Flöten und Dolzani gekauft worden, u. s. w. Arbeiten aus Padua und Innsbruck sind oben angeführt.

An Klavieren besitzt die Sammlung nichts als ein kleines Kästchen mit Glasglocken von drei Octaven, und einer Terze (vom untern Baß F bis zum gestrichenen A), sammt den Halbtönen. Es ist von Außen mit dem Erzherzoglichen Wappen und schönen Zieraten bemalt. Das alte Inventar von 1596 nennt es: »Ain Instrument von Glaßwerch.— Außer allem bisher Beschriebenen fehlt es nicht an kleinen türkischen und persischen Heerpauken, türkischen Schalmeyen, u. dgl.

M. Kostbarkeiten und Kleinode.

(Im so genannten Goldkabinete, wo sie in mehreren Glasschränken aufgestellt sind):

In einer Kunst- und Wunderkammer konnte es auch nicht an köstlichen Kleinoden fehlen, welche den staunenden Gästen den Reichthum und Glanz des Stifters verkündigen sollten, der so viele Mühe und Kosten verwendete, um sein Ambras zu einem wahren Vereinigungsplatze alles Merkwürdigen und Seltenen zu erheben. Dieser wirklich fürstliche Schatz umfaßt einen bedeutenden Vorrath von prächtigen Gefäßen und Bechern, aus Gold, Silber, Kristall, und anderem edlen Stoffe, welche die Tafeln der Fürsten—von zierlichem

»6 stuckh: ain Pas, 3 Tenor, und 2 Discannt. — Krumphörner, ain Paß, 2 Tennor, 2 Discannt vnnd ain clainer »Discannt. — Sackpfeiffen, ain Paß, 3 Tennor vnnd ain »Discannt. Instrument Per Concerta, 6 stuckh, als: 2 »große Flauten, 2 Cordali, 2 Zwerchpfeiffen; Zwerchpfeif»fen 4 stuckh, als: 2 Päß vnnd 2 Tennor. Alte Zitern 4 »stuckh, als: 2 Päß, 2 Tennor, u. s. w.

Geräthe, welches die Prunksäle der Vornehmen schmückte, eine Sammlung reichgearbeiteter Waffen und Kleidungsstücke, Helmzierden und andere Kleinode, die dem Ritter als Kampfpreis von seiner Dame zu Theile wurden: lauter Gegenstände, welche in so mancher Beziehung als Werke der Kunst, als Belege zur Sittengeschichte, zur Kenntniß der damaligen Feste, der Pracht der Höfe, endlich als Denkmale, an welche sich oft geschichtliche Erinnerungen knüpfen — gewiß unsere Aufmerksamkeit verdienen. — Es wird nicht überflüssig sein, der genaueren Beschreibung der vorzüglichsten Stücke einige Worte vorauszuschicken: über jene Gattungen der Kunst, welche an denselben den vorzüglichsten Antheil haben, und oft bis zur Ueberraschung meisterhaft ausgeübt sind; ich meyne die Goldarbeiterkunst im weiteren Sinne, und die Steinschneider- oder Steinschleiferkunst. Erstere stand nie auf einem so hohen Standpunkte, als im sechzehnten und folgenden Jahrhundert. Man denke nur an die herrlichen Einfassungen von emaillirtem Golde, welche damals an die geschnittenen Steine, und anderes Geschmeide, an Gefäße, Kästchen und Büchereinbände gesetzt wurden, und wovon — um nur von der Nähe zu reden — Wien einen großen Reichthum bewahrt (1). Diese Kunst fand an dem Florentiner Benvenuto Cellini (geb. 1500, gest. 1570), einem der originellsten Meister, die die Geschichte kennt — den Mann, der sie nicht nur selbst in ihrem ganzen Umfange meisterlich ausübte, und ausüben lehrte, sondern durch Erfindungen bereicherte, und durch schätzbare Abhandlungen (2) ihr wissenschaft-

(1) Nächst dieser Sammlung biethet besonders die unübertroffene Sammlung von geschnittenen Steinen im k. k. Münz- und Antiken-Kabinete einen reichen und mannigfaltigen Schatz von dergleichen kostbaren Einfassungen dar, welche meistens auf Befehl Kaiser Rudolfs II. von den geschicktesten Goldarbeitern verfertigt wurden.

(2) Due Trattati, uno intorno alle otto principali arti dell' oreficeria, l'altro in materia dell' arte della scultura; dove si

liche und systematische Ausbildung zu geben wußte. Seine von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung, schon als Geschichts- und Sittengemälde jener Zeit unschätzbar, gibt einen deutlichen Begriff von dem blühenden Zustande dieser Kunst in Italien und Frankreich, in welchem letzten Lande Cellini vorzüglich begünstigt ward; sie zeigt uns das rege Treiben der damaligen Künstler in diesem Fache, und ihre Nacheiferung unter einander, so wie den hohen Grad von Achtung, den sie an den Höfen der Fürsten und Päpste genossen. — Die vorzüglichsten Arbeiten dieser Art, welche die Sammlung besitzt, werden unten genauer beschrieben werden.

In der Kunst, Gefäße aus Kristall und anderen harten Steinen zu schneiden, und diese mit tiefgegrabenen Figuren und Zügen zu zieren, behaupteten im sechzehnten Jahrhundert die Mailänder einen vorzüglichen Ruf. Einer der bekanntesten dieser Künstler ist Ambrogio, welcher unter andern auch zu Florenz in dem berühmten mediceischen Casino gearbeitet hat, auch die Brüder Saracchi lieferten vorzügliche Arbeiten aus Kristall. Die Kunstwerke aus diesem Stoffe, welche in Mailand für die Herzoge von Savoyen, Florenz und Mantua, für den Kaiser Maximilian II., und den Herzog Albert von Baiern verfertigt wurden, gehörten überhaupt zu den trefflichsten jener Zeit (1). So stammen auch, wie die Arbeit nicht

veggono infiniti segreti nel lavorar le figure di Marmo, et nel gettarle di Bronzo. Composti da M. Benvenuto Cellini, Scultore Fiorentino. In Fiorenza per Valente Panissi et Marco Peri MDLXVIII. Seine übrigen Schriften (außer seiner Vita) und Briefe sind größten Theils verloren und zerstreuet worden.

(1) Mehrere aus gleichzeitigen Schriftstellern bewiesene Angaben findet man hierüber in Gorii Dactyliotheca Smith. Vol. II. Cap. V. und VI., so wie eine kurze Zusammenstellung dessen, was in Italien in diesem Fache geleistet worden, in des Grafen Cicognara Storia della Scultura. Tom. II. p. 415 sqq. — Merkwürdig ist eine Stelle, welche Gori aus dem Dominicaner Fra Augustin del Riccio anführt: Del

zweifeln läßt, die meisten Kristallbecher dieser Sammlung aus Italien, woher sie wohl durch Ferdinands zweite Gemahlin, Anna von Mantua, und später durch Claudiens von Medici Vermählung mit Erzherzog Leopold, mögen gekommen sein.

Ein großer Theil unseres Schatzes hat übrigens noch den Vorzug einer mannigfachen historischen Beziehung auf den Stifter, auf feierliche Anläße in seinem Leben, oder auf andere Personen und Thatsachen, Erinnerungen, welche dem Freunde der Geschichte oft recht willkommen entgegentreten, indem sie seine Einbildungskraft zugleich mit dem Gedächtnisse in Thätigkeit setzen. Was daher von dem Besitzer, von der Art des Erwerbes, von Schenkungen, u. dergl. bekannt ist, soll getreulich bei jedem Stücke bemerkt werden. Hier leisten wieder die alten Verzeichnisse ihre guten Dienste, besonders das vom Jahre 1596, dessen Worte wir, wo es bestimmte Angaben enthält, der Beschreibung voransetzen werden. Die ganze Sammlung der Kostbarkeiten ist in vier großen und mehreren kleinen Schränken aufgestellt; jene enthalten: I. silberne Trinkbecher. II. Gefäße und Kleinode aus Gold, Edelsteinen und anderem Stoffe. III. und IV. Kostbare Waffen und Reitzeuge, nebst einigen andern Gegenständen. — Die geschnittenen Steine sind in einem besonderen kleinen Glasschranke.

Silberne Trinkbecher.

(Im I. Schranke.)

Die Mannigfaltigkeit dieser Gesundheitbecher oder Willkomme ist überraschend. Außer der gewöhnlichen Becher-

cristallo di Calci di Carrara, degli Svizzeri, talvolta di peso di libbre 200. Di cotali pezzi sovente i Maestri rarissimi Milanesi ne fanno animali grandi, come oche, grandi al naturale, etc. Vergl. hiermit die Gefäße Nr. 14 und 15.

form findet man Thiergestalten, Menschenfiguren, und Dinge aller Art zum Trinken eingerichtet, deren viele so unbequem scheinen, daß man sie für bloße Tafelzierden halten würde, hätten wir nicht gleichzeitige Nachrichten, nach welchen die sonderbarsten Pokale zum Trinken damals die beliebtesten waren (1). Einige derselben gewinnen noch durch Namenszüge, Wappen und Inschriften ihren besonderen Werth. Ich erwähne hier nur folgende:

1. »Ain alt groß schen Greiffenkhlo mit aim vergul»ten beschlächt mit aim silbren Luckh.« — Diese Greifenklaue, wie das Inventar sich ausdrückt, ist ein auf vergoldeten Vogelfüßen ruhendes Trinkhorn, an beiden Enden und in der Mitte in Silber gefaßt, worauf mehrere Worte gegraben sind, unter andern wiederholt der Reim: »Hilf got, Maria be»rot (d. i. berathe). Die Schriftzüge deuten auf das vierzehnte Jahrhundert.

2. Ein anderes Trinkhorn hat die Inschrift auf silbernem Rande, Benedicite Dews.

3. »Ain schen alt cristallener hofpecher auf drei hohen fües»sen, allenthalben mit silber vnnd vergulten beschlächt, vom »Kaiser Fridrich heer, auf dem luckh der österreichischen »Erblannd schilt vnnd helmb.« — Zwischen den fünf Kristallwänden sind silberne blaugeschmelzte, und zum Theil vergoldete Leisten. Nebst den Wappen sind auch die fünf Vokale angebracht, welche man auf den Denkmahlen und in den Urkunden dieses Kaisers häufig findet (2).

4. »Ain alter gar schener geschmelzter hoher Pecher mit »gewundenen Raiffen vnnd aim Crannz — mit dem Wer-

(1) Vergl. die Anm. zu Nr. 12.

(2) Man unterlegte ihnen einen verschiedenen Sinn: Aquila Electa Iuste Omnia Vincet. — Austriae Est Imperare Orbi Vniverso. — Austria Extendetur In Orbem Vniversum. — Austria Erit In Orbe Vltima. — Aller Ehren Ist Österreich Voll. (Haimhofer in der Innsprugger Raiß vom J. 1628. Handschrift.)

»denberg vnnd anndern Wappen, auf dem Luckh ain oster=
»reichischer Schilt. wigt 6 Mk.« — Die Arbeit ist sehr flei=
ßig, und wie es scheint, noch aus dem fünfzehnten Jahrhun=
dert. Alle die kleinen geschmelzten Wappenschildchen werden
von geflügelten Herolden, das österreichische aber von einem
Löwen gehalten.

5. »Ain schens silbernes geschirr auf aim hohen fueß, mit
»vergulten khnorren, auf dem luckh Kaiser Maximilia=
»ni Schilt im Adler.« 6 Mk. — Der Becher ist zum Theile
vergoldet, und durchaus mit erhoben getriebenen Birnen ge=
ziert, ganz oben mit einem Zweig von Früchten.

6. »Ain schens groß Geschirr, an dem Fueß drei Leben
»mit tirolischen Wapen, auf dem Luckh Jrer Dt. (Durchlaucht)
»vnnd dero Gmahl Wapen, so die tirolisch Lanndtschafft Jr
»Dt. zu der hochzeit verehrt. 13 Mk. 10 Loth.« — Dieses
schöne und gewichtige Gefäß, von massivem vergoldeten Sil=
ber, gehörte also mit zu dem Geschenke, welches die Tirolische
Landschaft im Jahre 1582 dem Erzherzoge Ferdinand bei sei=
ner Vermählung mit der Herzogin Anna von Mantua dar=
brachte (1). Auf dem Deckel des Gefäßes steht eine weibliche
Figur, welche zwei Wappenschilder hält, das Oesterreichische
und Mantuanische.

7. »Ain silbrer zum thail vergulter Fendrich, wigt 4
Mk. 9 Lot.« — Der Kopf der schön und zierlich getriebenen
Figur dient als Pfropf, und kann abgenommen werden. An
dem Fußgestelle ist das Wappen und der Name des Erzher=
zogs Ferdinand: F. E. Z. O. (Ferdinand Erzherzog zu Oester=
reich.)

8. »Ain schener neuer vergulter Husar, zu Roß mit sei=
»ner Copj (Säbel) vnnd Tartschen — von tribner Arbait,
»khombt von herrn Margraf Carl von Burgaw 2c. wigt
9 Mk. 8 Lot.« — Der Reiter führt des Markgrafen Wap=

(1) Nach Burglehner betrug dieses Geschenk 20000 Gulden
für den Erzherzog, und 5000 für seine Gemahlin.

pen im Schilde, und auf dem Rosse erscheint der Buchstabe C. Eine sehr niedliche Arbeit.

9. »Ain vergulter schener Pellican, mit drei Jungen, »auf ainem hohen Fueß, wigt 11 Mk. 4 Lot.« — Auf der Brust des Vogels zwei Wappenschilder; alles sammt dem Postamente von getriebener Arbeit, zum Theile mit Schmelzwerk geziert.

10. »Ain schener hoher, Inn- vnnd außen vergulter globus Mundi, darauf die gannz welt gestochen darüber ain »vergults Fero (eine Sphaera armillaris); diß geschirr tragt »ain vergulter Mann, wigt 9 Mk. 10 Lot.« — Die schön gestochene Kugel, die in der Mitte geöffnet werden kann, trägt Atlas auf seinen Schultern.

11. »Ain vergulter Jakobsbrueder (1) mit seim weib, »wigt 3 Mk. 3 Lot.« — Beide in Pilgertracht, vergoldet und emaillirt; die Köpfe zum Abnehmen eingerichtet.

12. »Ain Inndianische Nuß, wie ain Narrenkhappen »in Silber gefaßt, wigt 1 Mk. 10 Lot.« — Eine in Silber gefaßte, und mit Schellen besetzte Kokosnuß, als Trinkgefäß zu gebrauchen (2).

(1) Jakobsbrüder wurden die Pilger genannt, welche zum heil. Jakob nach Compostella wallfahrteten.

(2) Die Zeitschrift: Curiositäten ꝛc. (VI. Bd. 1 St. 1817) enthält einen Aufsatz, der als der beste Commentar zu den oben beschriebenen Pokalen empfohlen zu werden verdient. Unter den vielen Zeugnissen alter Schriftsteller gehören besonders hierher: Mathesius (Sarepta S. 175). »Da seht ihr den silbernen Narrenkopf mit Ohren und Schellen, daraus sich die Leute zum Nabal soffen.« — Freud, ein alter Schriftsteller, sagt von seiner Zeit: »Heutiges Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Krummhörnern, Knebelspießen, Weinwagen, Weintrauben, Aepfeln, Birnen, Kokelhähnen, Affen, Pfauen, Pfaffen, Mönchen, Nonnen, Bauern, Bären, Löwen, Hirschen, Rossen, Straußen, Kautzen, Schwanen, Schweinen, Elendsfüßen und anderen ungewöhnlichen Trinkgeschirren, die der Teufel erdacht hat, mit großem Mißfallen Gottes im Himmel.«

13. Eine Galeere mit Segeln, Tauwerk, Masten, Flagge, Rudern, Ankern und Kanonen, sammt der dazu gehörigen Schiffsmannschaft, alles von Silber mit reicher Vergoldung. Am Vordertheile sind drei große Kanonen, wovon die mittlere offen ist, und als Mundstück zum Trinken dient. Der äußere Boden ist mit schöner, getriebener Arbeit geschmückt. Dieses artige Gefäß kann man zugleich als Modell eines Kriegsschiffes aus dem sechzehnten Jahrhunderte betrachten. Es wiegt 4 Mark 11 Loth.

Dieß sind die auffallendsten Stücke. Der Freund des Alterthums findet außerdem eine doppelt so große Anzahl ganz verschiedener Becher von Silber, von Schildkröte, Perlmutter, Kokosnüssen, Meermuscheln, Straußeneiern, u. dergl.

Gefäße und Kleinode aus Gold und Edelsteinen.

(Im II. Schranke.)

1. Unter allen Kunstgegenständen der Sammlung ist vielleicht keiner so vielfach merkwürdig, und mit Recht gefeiert, als das Salzfaß, oder der Tafelaufsatz, welchen Benvenuto Cellini für König Franz I. von Frankreich verfertiget hat. Der große innere Werth, die treffliche Arbeit, die Person des Künstlers, so wie der erste Besitzer und in der Folge der Schenkende und Beschenkte, alles ist an diesem Werke von hohem Interesse. Die Stelle in dem alten Inventar, welche das Salzfaß betrifft, lautet also: »Auf aim über»legt runden schwarzem gefeß, so aller orth mit lotigem Gol»beschlagen, 2 ganz guldine gegen ainander lainende Pilde»als: Neptunus vnnd ain Weib, so Kinig Carl z»Franncfhreich der Fr. Dt. (fürstlichen Durchlaucht»dem Erzherzog Ferdinand) verehrt hat, wigt 26 Mk. »Lot.« — Wir glauben hier der Anläße und Umstände ku gedenken zu müssen, welche zu dem Entwurfe und später zu Ausführung des Werkes führten, wobei wir den Künstler selb

reden lassen, der in seiner Lebensgeschichte (1) an mehreren Orten, namentlich im zweiten, fünften und achten Kapitel des dritten Buches von dieser seiner Lieblingsarbeit handelt. — Nach seiner Befreiung aus dem Kerker kam Cellini nach Rom zurück, wo er für den Kardinal von Ferrara, außer mehreren anderen Gegenständen, auch ein Salzfaß verfertigen sollte, welches sich von der gewöhnlichen Art entfernte. Ohne sich an die Vorschläge zweier Herren, die um den Kardinal waren, zu kehren, machte er nach seinem Sinne ein Modell von Wachs. »Ich nahm«, sagt Cellini, »einen runden Unter»satz, ungefähr zwei Drittel einer Elle, und darauf, um »zu zeigen, wie das Meer sich mit der Erde verbindet, mach»te ich zwei Figuren, einen guten Palm groß, die mit ver»schränkten Füßen gegen einander saßen, so wie man die Ar»me des Meeres in die Erde hineinlaufen sieht. Das Meer, »als Mann gebildet, hielt ein reich gearbeitetes Schiff, wel»ches Salz genug fassen konnte, darunter hatte ich vier See»pferde angebracht, und der Figur in die rechte Hand den »Dreizack gegeben. Die Erde hatte ich weiblich gebildet, von »so schöner Gestalt, und so anmuthig, als ich nur wußte und »konnte. Ich hatte neben sie einen reichen, verzierten Tem»pel auf den Boden gestellt, der den Pfeffer enthalten sollte, »sie lehnte sich mit einer Hand darauf, und in der andern »Hand hielt sie das Horn des Ueberflusses, mit allen Schön»heiten geziert, die ich nur in der Welt wußte. Auf dersel»ben Seite waren die schönsten Thiere vorgestellt, welche »die Erde hervorbringt, und auf der anderen, unterhalb der »Figur des Meeres hatte ich die besten Arten von Fischen und »Muscheln angebracht, die nur in dem kleinen Raume Statt »finden konnten. Uebrigens machte ich an dem Oval ringsum »die allerherrlichsten Zieraten.« — Damals kam jedoch die Ausführung nicht zu Stande, denn bald darauf ging Benvenuto

(1) Göthe's treffliche Uebersetzung bedarf wahrlich nicht mehr meiner anerkennenden Erwähnung.

mit demselben Kardinal nach Frankreich zum Könige Franz, der ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte. Eines Tages ließ ihn der König rufen, und verlangte zu dem Becher und dem Becken, welche er bereits von Cellini's Hand besäße, auch ein ähnliches Salzfaß. Der Künstler bringt das Modell, der König ist von dessen Schönheit entzückt, und verlangt, daß es von Gold gemacht werde. Auf Cellini's Aeußerung, daß er hierzu tausend gewichtige Goldgulden brauche, gibt der König seinem Schatzmeister Befehl, die verlangte Summe dem Künstler auszuzahlen. Sogleich wurde das kostbare Salzfaß in die Arbeit genommen, woran unter Cellini's Leitung mehrere Gesellen, besonders Deutsche, deren Fleiß er höchlich rühmt, arbeiteten. Hier gibt er noch folgende nähere Bestimmungen seines Werkes an: »Das Werk,« sagt er, »hatte »ich auf eine Base von schwarzem Ebenholze gesetzt, diese war »von gehöriger Stärke und von einem Gurt umgeben, in den »ich vier Figuren von Gold ausgetheilt hatte, die mehr als »halb erhoben waren; sie stellten die Nacht und den Tag »vor, auch die Morgenröthe war dabei; dann waren noch »vier andere Figuren von derselben Größe angebracht, welche »die vier Hauptwinde vorstellten, so sauber gearbeitet, und »emaillirt, als man sich nur denken kann.«

So weit Cellini. Hierzu bemerken wir noch, daß an den beiden Vorderwänden des kleinen Tempels, der als Pfefferfaß dient, auf der einen Seite die drei französischen Lilien, und auf der andern der Buchstabe F, neben welchem ein Drache (1) und die Königskrone in blauer Email erscheinen. (S. die Monogr. Nr. 23.) Die Früchte, Blumen, Thiere, welche die Hauptfiguren umgeben, glänzen in den herrlichsten Schmelzfarben. Wenn man dem Künstler bei den zwar schön gezeichneten und kunstvoll behandelten Figuren des Meeres und der Erde gezwungene Stellungen vorwerfen kann, so sind die

(1) Ein ähnlicher Drache mit dem F erscheint auch auf Medaillen dieses Königs. S. Luckii Sylloge num. elegant. p. 53.

den Gurt zierenden hocherhobenen Figuren unübertrefflich gelungen (1). Was die Technik des Werkes anlangt, so gehört es zu der so genannten Grosserie, wovon Cellini, der hierin Meister, ja selbst Erfinder war, im 9ten Abschnitte der Lehre von der Goldschmiedekunst, in seinen Traktaten handelt. Dieses Verfahren bestand darin, daß man über vorher gemachte Modelle von Thon oder Erz, die Platten von Gold oder Silber trieb, die Figuren so theilweile aushämmerte, und dann die Stücke zusammen löthete. — Das kostbare Werk blieb seitdem in dem königlichen Schatze, bis Karl IX., Franzens I. Enkel, dasselbe dem Erzherzoge Ferdinand verehrte, mit dessen Nichte Elisabeth, Kaiser Maximilians II. Tochter, der König sich 1570 vermählte, nachdem Ferdinand, auf besonderes Ansuchen des Königs, bei der Trauung zu Speyer, durch Prokurazion, des Bräutigams Stelle vertreten hatte. Sonderbar genug war diese Arbeit Cellini's, die er selbst für eine seiner gelungensten gehalten, früherhin in Ambras fast unbeachtet geblieben, und Göthe selbst erwähnt nur eine Zeichnung des goldenen Salzfasses, welche in der florentinischen Zeichnungensammlung vorhanden gewesen.

2. »Ain Gießkhanndel von Agata, die handheb, »das Luckh, in der miten, und der Fueß in golt eingefaßt vnd »geschmelzt, mit Diemant, Robin, vnd schmaragt versetzt, »oben auf dem Luckh ain guldene Rosen, darauf ain Ring »mit aim grossen schmaragt, mit Diemant vnnd Robin vmb »vnd vmb versetzt, khombt vom Kinig aus Frankreich heer.« — Diese Kanne besteht aus zwei Theilen, deren jeder — die Gießkanne und die Unterschale — von einem großen und klaren Sardonyx geschnitten ist. Breite Leisten

(1) Das Basrelief von Bronze, welches vordem über dem Thore von Fontainebleau stand, nun im Louvre verwahrt wird, und das Cellini selbst beschreibt (Vita p. 212.), hat in der Art der Behandlung und des Gedankens viel Aehnliches mit unserm Salzfasse. Man vergleiche dieses nur mit der Abbildung von jenem bei Cicognara (Storia della Scult. II. Tav. 67).

von Gold mit einer grossen Menge von Diamanten, Rubinen und Smaragden, die zwischen der schönsten Schmelzarbeit hervorschimmern, umgeben die Ränder und den Deckel des Gefäßes. Die Mündung der Kanne kommt aus dem Kopfe eines Hundes hervor, der gleichfalls aus einem herrlichen Onyx gebildet ist. Die größte Weite des Untersatzes beträgt 4 1/2 Zoll, die Höhe des ganzen Gefäßes 11 Zoll.

3. »Ain dieffe schalen von weißen stain, mit gannz gul»den hanndthaben vnnd fueß, die hanndthaben mit vier Per»len vnd vier Robin.« — Die Schale ist aus dem reinsten Chalcedon geschnitten, dessen Durchmesser 5 1/2 Zoll beträgt. Die geschmackvollen Handhaben, golden mit blauer Schmelz, erheben die Pracht des Steines.

4. »Ain guldiner hoher Pecher mit erhebter getribner Ar»beit von Figuren, sambt seim hohen Deckhl, oben darauf »der Enngl Michael mit aim schwert u. s. w. Khombt auch »vom Künig auß Franckhreich, wigt 8 Mk. 2 Qt.« (1). Die Höhe dieses ganz goldenen Hofbechers beträgt 1 F. 7 1/2 Zoll. Den Bauch ziert ein Gurt von erhobener Arbeit, die ein Weinfest vorstellt. Das wunderschöne Brustbild der Pomona am inneren Theile des Deckels würde allein hinreichen, den Urheber als einen großen Künstler zu bewähren. Oben auf dem Deckel steht der Erzengel Michael mit einem Panzer aus zwölf großen Diamanten, und mit einem Schilde, den ein großer Rubin vorstellt. Die Zahl der an diesem kostbaren Werke verschwendeten großen Perlen beläuft sich über 130, der Diamanten über 100, Rubinen und Smarag-

(1) Dieser Becher ist, so wie die unter Nr. 2 beschriebene Kanne, ein Geschenk des Königs von Frankreich, ohne Zweifel Karls IX., dessen Name beim Salzfasse ausdrücklich genannt wird. Eine Stelle in dem Leben dieses Künstlers, wo von der Bestellung des Salzfasses für König Franz die Rede ist, (s. oben Nr. 1) berechtiget zu der Vermuthung, daß dieser herrliche Becher eben derjenige sein möchte, zu welchem Cellini jenes Salzfaß, als Geselle, verfertigen mußte.

de 30, alle von nicht gemeiner Größe. Die Zwischenräume des Fußes und Deckels prangen mit der herrlichsten Email.

5. »Ain guldiner großer altuaterischer Pecher mit vier durch»brochnen geschmelzten Raifflen, mit Robin vnnd Schmaragt »versetzt, auf drej granatapflen steendt, sambt seinem Deckhl. »Oben darauf Paris, so ain Ring auf dem Kopf mit ainem »schmaragt versetzt, wigt 5 Mk. 1 Lt. 3 Qt.« — Die treffliche Schmelzarbeit an den Verzierungen hat mit jener an dem folgenden Stücke sehr viel Aehnliches. An mehreren Orten sieht man kleine geschmelzte Lilien. Höhe 13 1/2 Zoll. Weite 5 1/2 Zoll.

6. »Ain spanisch Rapier, das creuz vnd khnopf auch »ortpandt von lauter golt geschmelzt, herrlich schene Arbait »daran, hat weder Messer noch Pfriemb nit.« — Den Griff dieses Prachtdegens, der zufolge einer glaubwürdigen Ueberlieferung Karln V. gehörte, möchte man für den Triumph der Goldschmiedekunst halten: so richtig sind alle Maße und Verhältnisse, so schön die kleinen, rund gearbeiteten Köpfe, und so meisterhaft die Vertheilung und Ausführung der emaillirten Laubwerke und Züge. Von gleicher Arbeit ist auch das Ortbeschläge der Scheide. An den goldenen Engelsköpfen glaubt man wirklich Cellini's Meisterhand zu gewahren, wenn gleich dafür kein bestimmtes Zeugniß spricht. Uebrigens ist gewiß, daß Karl V. bei diesem so berühmten Künstler, den er persönlich kannte und schäzte, mehrere Arbeiten bestellte (1). Dieser Degen wird bei den übrigen Waffen Karls V. im vierten Schranke verwahrt.

7. »Ain gannz guldines Jägerhorn, an drej Orten »erhebte spänische Arbait, die gürtl daran von lauter gezog»nem golt, daran ain Windtpanndt vnnd ain guldiner »Wündtstrickh u. s. w., wigt 3 Mk. 15 Lot.« — Die wunderschöne Schmelzarbeit hat mit jener an dem eben beschriebenen Degengriff die auffallendste Aehnlichkeit. Ob der Angabe des Inventars, welches diese Arbeit spanisch nennt,

(1) Man sehe Cellini's Leben II. Buch, VII. Kapitel.

zu trauen sei, möchte wohl noch zu bezweifeln sein. Wenigstens deuten so viele ähnliche Arbeiten auf eine Kunstschule hin, welche sich, allem Anscheine nach, Cellini, nach damaliger Sitte gebildet hatte, und deren Schüler zuerst unter seiner Leitung, später wohl auch auf eigene Faust, Werke lieferten, an denen man des Meisters Geist und die Früchte seiner in Schrift, Wort und That ausgesprochenen Lehre gewiß nicht verkennen konnte.

8. »Ain Per von lauter Pisam, inwendig gannz gulden, »mit Diemant, Robin vnd Perlen versezt, mit ain gulden »schüzenröckhl, so in den Dazen ain Pichsen (Gewehr), auf »dem khopf ain guldins hüetl — an der seüten Pulserflaschen »vnd spanner hangenndt, vorn an der Prust ain geheng unten »ain Pretspül, vor den Füessen heer ain Aff, in aim Pergl »versperrt, daneben ain guldiner hundt.« — Dieses niedliche, reich mit Gold und Edelsteinen verzierte Figürchen ist, wie es scheint, als Spottbild auf irgend eine vornehme Person verfertiget worden, worüber ich aber bisher nichts Näheres auffinden konnte.

9. »Ain gannz guldiner Negelestül (Nelkenstiel), auf wel»chem ain Rosen, darynnen 7 Robin vnnd ain Diamant, der »stingl hat drei khnöpfl — mit 5 Negelhilsen, alles von golt, »wigt 19 1/2 Kronen.« — Ein äußerst niedliches Schmuckgeräth für Frauen, in welchem wahrscheinlich frische Blumen eingesetzt, und als zierlicher Strauß getragen wurden. Die Email ist an diesem Stücke besonders zart und kunstvoll behandelt.

10. »Ir Fürstl. Durchlaucht Wapen in schmaral geschni»ten, mit golt eingefaßt vnnd geschmelzt, das hefft daran »von lauter Jaspis.« — Das vollständige Erzherzogswappen ist scharf und fleißig in einem länglichrunden Smaragd geschnitten, dessen Länge 1, und Breite 3/4 Zoll faßt.

11. Mehrere Kleinode, von Gold und monströsen Perlen, eine Uhr, deren ovales Gehäuse aus einem 18 Linien langen

und 15 Linien breiten Smaragd besteht — sind von der Kaiserin Maria Theresia als Ersatz für die von Ambras nach Wien abgelieferte Münzsammlung, den übrigen Kostbarkeiten einverleibt worden. — Wir übergehen eine Menge von Kleinoden, von Gefäßen aus Jaspis, Achat, Chalcedon, und erwähnen nur noch

12. Den kostbaren persischen Dolch, dessen Griff und Scheide einen Fuß lang, von feinem, grünem Nefrit, mit schönen in Gold gefaßten, orientalischen Granaten gleichsam übersäet sind. Auf der Klinge sieht man zu beiden Seiten zwei Zeilen in türkischer Sprache mit persischen Schriftzügen von Gold damaszirt. Hier sind Text und Uebersetzung:

سرخ و کبود ایچره نهان در خنجرک
میان شفق ایچره هامان بیهنان در خنچرک
اسمانده ماه نو دریاده ماهي
خوف ایدر ماهان شاهي
برگ خاکي روان ایدر خنجرک

»In Roth und Blau geborgen ist dein Dolch,
»Im Kleid der Huld blutdürstig ist dein Dolch.
»Der Mond am Himmel und der Fisch im Meer,
»Erzittert vor Mahanschah's Dolch und Speer.
»Den Edenstaub beseelt als Geist dein Dolch (1).

هر گاه که کم خنجرت رگین زده است
خونریزیء او برشه بابر هرزده است
ماندهء برگ بید ستم زده است

(1) Wörtlich ein unbarmherziger Haman.

خنجر بكش ودل بدرا زن بر ما
تا رفت غشاوه به كي جكر ما
از نازي وصف و خونريز در دست

»Wo immer daß dein Dolch die Ader hat getroffen,
»Ist durch des Blutes Fluth selbst Schah Babur betroffen.
»Wie Weidenlaub ist er vom Schrecken ganz betroffen.
»Zieh deinen Dolch und trenn' von uns das böse Herz,
»Bis daß der Schleier fällt, wo ist dann unser Herz!
»Du schmeichelst, aber hältst den Dolch in Händen offen.

Gefäße aus Bergkristall.

(Im II. Schranke.)

Mehr als dreißig Stücke von verschiedener Größe und Form, mit eingegrabenen Figuren und Zieraten, und mit Gold, Edelsteinen und Perlen reich besetzt. Hier nur das ausgezeichnetste:

13. »Ain cristallener hoher Pecher sambt seinem cristallen »Deckhl, oben auf ain guldenes Läbwerch (Laubwerk), mit »Perlen behengt, vnnd verſezt, mit Gold gefaßt mit Diemant »Robin vnd Perl verſezt.« — Ein späteres Inventar nennt ihn: den Burgundischen Hofbecher. Die goldene Fassung zeigt an mehreren Stellen das Feuereisen mit Stein und Funken, und in den Zwischenräumen den doppelten Buchstaben C (1) von schöner blauer Email; wahrscheinlich bezeichnet dieser Karl V., als Herzog von Burgund. Die Arbeit an Kristall und Fassung dieses herrlichen Werkes weiset wenigstens auf die Zeit dieses Kaisers mehr als auf jene seines Urgroßvaters, Karls des Kühnen. Die Höhe des Bechers mißt 1 F. 5 3/4 Z., die Weite 5 3/4 Zoll.

(1) S. Monogr. Nr. 24.

14. und 15. »Ain cristallener großer Raiger, darauf »Drackhen vnnd allerlaj Zugwerch geschniten, sambt seim »Deckhl, welcher sambt dem halß, schwannz vnnd Fueß mit »schmaragt vnnd Perl versezt.« — »Ain cristallener grosser »Selzamer Vogl wie ain Drackh mit schener Arbait vber »vnd vber geschnitten — mit Robin vnnd grienen stainen, da»rynnen weiß geschnitne Pildlen.« Jede dieser schon der Größe wegen merkwürdigen Kristallmassen, deren größte Weite 11 Zoll beträgt, ist mit dem größten Fleiße geschliffen und geschnitten, alles mit reichen goldnen Fassungen, Edelsteinen und kleinen Gemmen geziert. Ohne Zweifel wurden auch diese Becher, wie die meisten der Art, in Italien verfertigt. — Von derselben Form, nämlich eines Vogels mit ausgebreiteten Flügeln, welche damals sehr beliebt gewesen zu sein scheint, besitzt die Sammlung noch drei kleinere Kristallgefäße.

16. Als eine besonders gelungene Kristallarbeit verdient ein Becher Erwähnung, auf dessen Gurt ein Bacchuszug tief eingegraben ist.

17. Von einem kleinen Becher wird bemerkt, daß Erzherzog Sigmund Franz denselben als einen von dem Pfalzgrafen zu Neuburg Philipp Wilhelm ausgesetzten Preis, am 30. Julius 1664 zu Neuburg mit Schießen gewonnen habe.

In demselben Schranke sind unter andern folgende Stücke:

18. »Ain schener Silberner alter schreibzeug mit vil »Luckhen, darauf allerlaj Keferwerch, auf den seüten mit ge»gossenem Laubwerch. 10 Mk. 12 Lot.« Die vielen Käfer, »Würmer und Gewächse sind mit der größten Genauigkeit nach der Natur in Silber gegoßen.

19. Es ist nicht bekannt, wann und auf welche Weise drei russische Heiligenbilder in diese Sammlung gekommen, welche wahrscheinlich im sechzehnten Jahrhundert sind verfertigt worden. Das eine, ein Täfelchen von 6 1/2 Zoll im Quadrat, in dessen Mitte die Apostel Petrus und Paulus, auf einer Silberplatte gemalt, hat eine breite Einfassung von

vergoldetem Silber, worauf die übrigen zehn Apostel, und die Erzengel Michael und Gabriel, mit ihren cyrillisch-geschriebenen Namen, in erhobener Arbeit zu sehen sind. An dem äußersten Rande des Bildes ist Folgendes eingegraben, woraus der Besteller oder Stifter des Bildes zu erkennen ist.

Ю Гѡ̃ петру Воивод. и с̃нъ его Гѡ̃ Влад (Влад) Воивод и г̃нъ (господинъ) въсей земли ѹгровлахїиской сътвори сїи. икон.

»Johann Peter Wojwod und sein Sohn Johann Wlad, »Wojwod und Herr vom ganzen Lande Ugrowlachien machte »dieß Bild.«

Auf dem zweiten Täfelchen sind die drei Heiligen, Alexej Metropolit, Nikolaj und Dimitri gemalt, und ihre Namen mit Niello in die Silbereinfassung geschrieben.

Агїѡ. Алексеї митрополитъ. Чюдотворецъ московскїи.

»Der heilige Vater Alexius, Metropolit. Wunderthäter »von Moskau.«

Агїѡ Николае. Чюдотворецъ кїи (кїевскїй?)

»Der heil. Vater Nicolaus. Wunderthäter von Kiew.«

Препод. Дмитрие Вологод (скїи). Чюдотв (орецъ) їже на прїлу (цѣ).

»Der selige Demeter von Wologda. Wunderthäter (der »Hegumen) in Priluka.«

Das dritte ist ein in Oehl gemaltes Bild der heiligen Maria, mit silberner, zum Theil wie das Vorige, geschmelzter Rahme. —

20. Aus demselben Lande, aber aus späterer Zeit kommen drei goldene Schellen, deren jede am oberen Theile mi

drei russischen Aufschriften, am untern aber mit dem doppelten Adler, und einem Löwen in Email bezeichnet sind. Die Aufschriften sind:

Великїи г̃дрь ц̃рь и великїи
Кн̃ѕь Бѡрисъ Ѳедорѡвичь
Всея русїи самодержецъ.

D. i. »Großer Herr, Czar, großer
»Fürst Boris Sohn des Fedor (1)
»Von ganz Rußland Selbstherrscher.«

Diese Schellen mögen wohl zu einem Schlitten, oder Reitzeug dieses Fürsten gehört haben.

Kostbare Waffen und Reitzeuge.

(Im III. und IV. Schranke.)

Karls V. Waffen (im IV. Schr.). Sie bestehen in zwei Degen, einem Schilde, sammt Sporren und Steigbügeln, und einer Armrüst. — Von dem einen kostbaren Degen, der schon in einem alten Verzeichnisse als Karls V. Waffe bemerkt wird, war schon oben die Rede. Zwar weniger reich und kostbar, aber als geschichtliches Denkmahl gewiß noch merkwürdiger, ist der andere Degen dieses Kaisers (Nr. 3), worauf man das Jahr der Verfertigung, den Besitzer und den Meister bezeichnet findet. Seine Länge beträgt 3 Fuß 5 Zoll; auf der Klinge, 2 Fuß 11 Zoll lang, sind durchaus Schriften eingegraben; den untern Theil, vom Griffe an, nimmt der Kalender ein, der sich bis ungefähr in die Mitte der Klinge erstreckt, und auf jeder Seite sechs Monate enthält. Die Sonn- und Festtage haben goldene, die übrigen

(1) Boris Fedorowitsch, aus dem Hause Godunov, warf sich nach des Fedor Iwanowitsch Tode 1598 zum Czar auf, nachdem er dessen Bruder Demetrius vertrieben hatte. Er nahm Gift, und starb 1605. Kaiser Rudolf hatte im Jahre 1602 eine Gesandtschaft an ihn gesandt.

blanke in den Stahl gegrabene Buchstaben, zwischen welchen der Grund mit einer Schwärze bedeckt ist. Oben am Griffe sieht man auf der einen Seite den doppelköpfigen kaiserlichen Adler; da wo der Kalender aufhört, steht der Name des Monarchen, seine Wahlsprüche, die Jahrzahl, und der Name des Künstlers aus München: CAROLVS. ROMAN. IMPER. SEMPER. VLTRA. 1530. AMBROS. GEMLICH DE MONACO. Auf der andern Seite der Klinge ist geschrieben: SI. DEVS. NOBISCVM. QVIS. CONTRA. NOS. QVIS. FORCIOR. Das Jahr 1530 ist eben der Zeitpunkt jenes berühmten Reichstages zu Augsburg. Die Vermuthung aber, daß dieser Degen ein Geschenk der auf dem Reichstage versammelten Fürsten, oder der Stadt Augsburg sein möchte, ist doch zu gewagt (1); denn schwerlich hätte man unterlassen, den Anlaß zu einer so feierlichen Schenkung, die Namen der Geber, oder wenigstens die Stadt Augsburg, auf dem Werke selbst durch eine passendere Inschrift zu bezeichnen. — Aus der Verlassenschaft des verstorbenen k. k. Hofrathes Birkenstock, welcher so glücklich gewesen, dieses merkwürdige Denkmahl aus den Händen der Unwissenheit zu retten, kam es in den Besitz Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers, Allerhöchstwelcher diesen Degen sammt dem Schilde und den übrigen Stücken, mit Ausnahme der Armrüst, von welcher gleich gesprochen werden soll, der k. k. Ambraser Sammlung, die so viele andere Denkmale Seiner erlauchten Vorfahren bewahrt, einverleiben ließ. — Auf dem Schilde (Nr. 4), von auserlesenem Eisen, sind die schönsten Figuren mit einem Aufwande von Kunst und Fleiß getrieben, den man kaum auf dem kostbarsten Metalle suchen würde. In der Mitte erscheint ein Kampf zwischen zwei Heeren von Wilden, wie es scheint, welche nackt mit

(1) Man sehe: Description detaillée de l'epée magnifique de l'empereur Charles-quint, dont vraisemblablement ce Monarque a été armé lors de la mémorable diète tenue a Augsbourg l'an 1530.

einander ringen; im Hintergrunde eine Stadt. Außer vier kleineren, kriegerischen Vorstellungen zeigen sich in den Zwischenräumen größere Figuren von gebundenen Kriegern, wobei besonders die kräftige und richtige Muskelbildung Bewunderung verdient. Die ganze Oberfläche des Schildes ist an vielen Orten mit goldnen Zügen all' Azzimina, und erhobenen Löwenköpfen geziert. — Steigbügel, Sporren, und der Knopf eines Befehlshaberstabes (Nr. 5 — 9) sind gleichfalls von Eisen, mit goldenen Zügen und Figuren zierlich inkrustirt (1). Doppelt merkwürdig ist die Armrüst (Nr. 2). Albrecht Dürer hat den elfenbeinernen Schaft gravirt; auf der einen Seite sieht man Dürer's Handzeichen, (Monogr. Nr. 12), unterhalb die Jahrzahl 1521, nebst einer schön gegrabenen Figur; auf der Rückseite C. V. und den Wahlspruch Karls, PLVS VLTRA, in einem Lorberkranze, auf beiden Seiten der doppelte Reichsadler. Die fleißige Arbeit erinnert gleich an Dürer's Holz- und Kupferstiche, und beweiset, daß dieser so vielseitig erfahrene Künstler, den wir als Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher und Holzschneider bewundern, sich auch in dieser Kunstgattung mit Glück versucht habe.

Geweihte Schwerter und Hüte, welche römische Päpste Erzherzogen von Oesterreich zugesandt haben.

(Im III. Schranke.) (2).

1. Ein großes, über 5 Fuß langes Schwert, dessen Griff allein 15 Zoll in der Länge beträgt; letzterer und die Scheide

(1) Unter den berühmten Waffenschmieden des sechzehnten Jahrhunderts waren die Brüder Nigroli zu Mailand; sie arbeiteten unter andern auch Rüstungen für Karl V. Cicognara sagt (Tom. II. p. 437) Filippo Nigroli e fratelli lavoravono armature stupende al re di Francia e a Carlo V. — Vielleicht sind die eben beschriebenen Stücke Arbeiten von ihrer Hand.

(2) Vor einiger Zeit kam mir folgendes seltene, und für die

von vergoldetem Silber; außer den päpstlichen Insignien erscheint auf blau emaillirten Scheibchen dreimal die Aufschrift:

Geschichte dieser Geschenke nicht zu übersehende Büchlein zu Gesicht: »Analecta historica de Sacra in die Natalis Domini a Romanis Pontificibus quotannis usitata caeremonia, Ensem et Pileum benedicendi eaque munera Principibus Christianis mittendi, in quibus exterarum Nationum plurima, Poloniae omnia exhibentur exempla, praecipue vero exacta Relatio ultimae horum Benedicti XIII. P. M. munerum collationis Serenissimo et Augusto Regio Poloniae et electorali Saxoniae principi (Friderico Augusto). Varsaviae 1726. 4. Der Verfasser ist Joseph Andreas Zaluski, des Prinzen Kanzler. — Aus diesem Werkchen hebe ich einige Nachrichten aus, welche manchem Leser willkommen sein dürften. Vor allem ist die schiefe Ansicht derer zu berichtigen, welche glauben, die Päpste haben das geweihte Schwert nur Fürsten die das Kreuz nahmen, oder die gegen die Türken zogen, ertheilt. Alle katholischen Fürsten, welche sich auf irgend eine Weise um den päpstlichen Stuhl verdient gemacht hatten, konnten an dieser Auszeichnung Theil nehmen, wie das unten folgende Verzeichniß zeigen wird. Der Gebrauch, Fürsten mit dem Schwerte des Geistes und dem Helme des Heiles zu beschenken ist sehr alt; die erste Spur scheint sich im Jahre 1177 zu zeigen, wo Alexander III. den Venediger Dogen Sebastian Ziano aureo ense et umbrella galero persimili beehrte. Seit der Zeit wiederhohlte sich der Fall oft, und mit dieser Schwertverleihung stand auch die Auszeichnung mit der goldenen Rose zuweilen in Verbindung. Die feierlichen Ceremonien, welche dabei beobachtet wurden, und die durch Sixtus IV. eine feste und gesetzliche Gestalt gewannen, waren der Ordnung nach folgende. Der zur Weihe bestimmte Tag war die heil. Christnacht, weil, wie Sixtus IV. sagt, Gottes Sohn die menschliche Natur annahm, um den bösen Feind durch dasselbe Geschlecht zu besiegen, welches er besiegt hatte. Der Papst begibt sich in dieser Nacht in Begleitung der Kardinäle in die Kammer der Paramente, und segnet dort das Schwert und den mit Perlen gestickten Herzogshut, welche ihm der Clericus Camerä vorhält. Nach geschehener Weihe nimmt der Papst die rothseidene Kappe, (deren er sich besonders in dieser Nacht bedient) und der Zug geht in die päpstliche Kapelle; voran trägt der Clericus

IVLIVS PONT. MAX. ANNO. VII. Unten an der Spitze das päpstliche Wappen, ein Baum im Felde; dasselbe kommt

Camerä Schwert und Hut, nach ihm der Subdiacon das Kreuz, unmittelbar darauf folgt der Papst, weil er jetzt die Mitra nicht trägt, und nach ihm die Kardinäle. Nach geendeter Messe begibt sich der Zug in derselben Ordnung wieder zurück, nur daß die Prälaten und Kardinäle vor dem Papste gehen, weil er da mit der Mitra bedeckt ist. — Schwert und Hut (capellus ducalis ornatus candidis margaritis in formam columbae) wurden dem Fürsten, für den sie bestimmt waren, zugesandt, oder, war er in Rom, vom heiligen Vater eigenhändig übergeben. Die von Sixtus dabei vorgeschriebene Formel war: »Uebereinstimmend mit den Ge»wohnheiten der heiligen Väter, beschließen wir, den ka»tholischen Fürsten N., einen Sohn der heiligen Kirche, »welcher das zeitliche und ewige Schwert von Gott erhalten »hat, mit diesem Schwerte zu umgürten, und mit diesem »Hute zum Schutzeszeichen gegen die Feinde des heiligen »Glaubens, zu bedecken. Gestärkt sei deine Hand gegen die »Widersacher der Kirche und erhöht werde deine Rechte,« u. s. w. — Der Verfasser gibt eine tabellarische Uebersicht von solchen päpstlichen Verleihungen, welche aber, wie er selbst gesteht, nur in Hinsicht auf die Polnischen Fürsten vollständig aufgezählt sind. Die 28 Beispiele, die er anführt, glaubte ich nicht übergehen zu dürfen, weil viele Fürsten und Feldherren unter ihnen sind, die unserer Sammlung näher angehören.

1177. Sebastian Ziano, Doge von Venedig.
1202. Wilhelm König von Schottland.
1204. Peter König von Arragonien.
1460. Albert Achilles, Markgraf von Brandenburg.
1460. Kaiser Friderich IV.
1461. Ludwig XI., König von Frankreich.
1468. Kaiser Friderich IV.
1497. Heinrich VII., König von England.
1497. Derselbe.
1497. Bogislav X., Herzog von Pommern.
1525. Sigmund I., König von Polen.
1535. Andreas Doria.
1537. Jakob V., König von Schottland.
1540. Sigmund August, königl. Prinz von Polen.

auf dem mit Gold eingewirkten Gürtel vor. Das alte Inventar setzt bei: vnnd hat solches Schwert, Babst Julius der »annder Kaiser Ferdinanndi Presenntiert.«

2. Ein ähnliches, nur längeres Schwert, am Knopfe das Wappen des Papstes Pius V., ein Schild mit drei Querbalken, auf der Scheide die Bildnisse der Apostel Peter und Paul, und weiter unten das Brustbild des Papstes, ferner die Aufschrift: PIVS. V. P. M. A. II. Dabei ein ähnlicher Gürtel. Hierzu gehört: Ein dunkelrothsammetener hoher Hut, worauf der heil. Geist in Gestalt einer Taube mit einer zahllosen Menge von Perlen gestickt ist. Das Inventar bemerkt dabei: »vnnd hat solches Schwert vnnd huet Irer Fr. Durchl. Erz-

1568. Ferdinand v. Toledo, Herzog von Alba.
1574. Karl Prinz von Cleve.
1580. Stephan Bathory, König von Polen.
1586. Alexander Farnese, Herzog von Parma.
1588. Heinrich, Herzog von Guise.
1593. Wilhelm, Herzog von Baiern.
1617. Erzherzog Albert von Oesterreich.
1626. Vladislav Sigmund, königl. Prinz von Polen.
1672. Michael Wisniowiecki, König von Polen.
1684. Johann Sobieski, König von Polen.
1690. Morosini, Doge von Venedig.
1716. Prinz Eugen von Savoyen.
1725. Ant. Eman. de Vilhenna, Großmeister von Malta.
1726. Friderich August, königl. Prinz von Polen.

Diesen können wir vor der Hand wenigstens die Besitzer der oben beschriebenen Weihgeschenke beifügen, welche diese vielleicht über Gebühr verlängerte Anmerkung veranlaßt haben:
1510. Ferdinand I., als Infant, oder Kaiser Maxim. I.
1570. Erzherzog Ferdinand von Tirol.
1582. Derselbe.

Ich bemerke noch, daß die Form der Schwerter und Hüte auch in der Folge streng beobachtet wurde. So treffen die Weihgeschenke dieser Sammlung sehr genau zusammen mit der Beschreibung von dem Schwerte und Hute, welche König August III. († 1763) vom Papste erhielt, und welche im grünen Gewölbe zu Dresden gezeigt werden. (S. das grüne Gewölbe in Dresden 1806. 8. S. 17.)

»Herzog Ferdinannd zu Osterreich ꝛc. Pabst Pius der »fünfft Presentiren lassen.«

3. Das dritte und größte Schwert ist beinahe wie die vorigen gearbeitet, und mit dem Wappen des Papstes, einem halben geflügelten Drachen, geziert; auf dem Gürtelbeschläge steht: GREGORIVS DECIMVS TERTIVS PONTIFEX MAXIMVS A. XI. Dabei ist ein dem vorigen ähnlicher Sammethut mit Perlen gestickt. Im alten Inventar heißt es von den beiden letzten Stücken: »vnnd hat solches Schwert »vnnd huet der Pabst Gregorius der 13. Ir(er) Fr. Dt. den »9. May Anno 82 durch den Bischof Sporeno Presentiren »lassen.«

Das erste der beschriebenen Schwerter soll nach dem alten Inventar Papst Julius II. dem Infanten Ferdinand, nachmaligen Kaiser, zugeschickt haben; der Umstand aber, daß Ferdinand im siebenten Regierungsjahre Julius des II., 1510, nicht älter als sieben Jahre war, macht obige Angabe, wie schon Roschmann bemerkt (1), zweifelhaft, und dürfte vielmehr für Ferdinands Großvater, Maximilian entscheiden. — Die beiden andern erhielt der Erzherzog Ferdinand von Tirol, der bekanntlich mehrere Züge gegen den Erbfeind der Christenheit mit glorreichem Erfolge gemacht hat, und zwar, wie die angegebenen Regierungsjahre der Päpste ausweisen, das eine vom Papst Pius V. im Jahre 1570; das andere, von Gregor XIII., überbrachte ihm 1582 der Bischof Sporeno, sein Vertrauter zu Rom, mit welchem er in lebhaftem Briefwechsel stand.

Was die übrigen Waffen und Reitzeuge, von kostbarem Stoffe, von Silber, ganz oder zum Theile vergoldet, von Kristall, u. dergl. betrifft, wird man uns bei dem Mangel an historischen Notizen darüber eine genaue Beschreibung erlassen. Nur bemerken wir einen von Herzog Carl Leopold

(1) In einem handschriftlichen Aufsatze.

von Lothringen im Türkenkriege erbeuteten Stangenzügel, nebst silbernem Riemenbeschläge (im III. Kasten); und zwei überaus prachtvolle Reitzeuge von Silber für Mann und Roß; das eine ist ein ungarisches (Nr. 10 im IV. Schranke), jedoch ohne weitere Angabe seines früheren Besitzers; der spitze Sturmhut, die Säbelscheide, die Sattelbeschläge, das Wehrgehänge u. s. w. ganz von getriebenem Silber; das andere (Nr. 11) von vergoldetem, auf ähnliche Art gearbeitetem Silber, ist, wie das alte Inventar sagt, »die türggisch »Rüsstung, so Herr Lazarus von Schwendi, Jr. »Dt. (dem Erzherzog Ferdinand, verehrt hat, auf Roß vnnd »Mann.«

Frauengünste oder Faveurs (1).

So nannte man die Kleinode, welche die Dame dem Ritter schenkte, der ihr zu Ehren im Turnier kämpfte. Sie bestanden in Sträußen, Kränzen, und dergleichen, wie die unten folgende Beschreibung zeigen wird. Der Ritter heftete sein Geschenk an den Arm, auf Brust oder Helm, und trug es mit sich auf den Kampfsplatz. Dort legte er es an einen hierzu bestimmten Ort, und durfte es nicht eher wieder nehmen, als bis er seinen Kampf mit Ehren vollendet hatte. Von diesen Faveurs, welche fast immer von gebrechlichem oder leicht zerstörbarem Stoffe waren, haben sich noch fünf in unserer Sammlung erhalten; auf einigen sieht man die Anfangsbuchstaben von den Namen der Dame, welcher der Ritter seinen Kampf weihte. Das alte Inventar beschreibt sie so:

»Volgen allerley Fauor:«

1. »Ain hanndt mit ainem Ermbl von silbren stuckh mit

(1) Einige Worte über die Günste sowohl als die übrigen Preisvertheilungen findet man in einem kleinen Aufsatze von mir: über Freidals Turnierbuch, in dem vom Freyherrn v. Hormayr herausgegebenen, nun bald die Presse verlassenden historischen Taschenbuche.

» gezognen goltrosen gestückht, auf Jedem Egg der Rosen » ain Perl gehefft, das Däzl vorn von silbren Dockh, mit » golt vnnd gestinder geziert.« —

2. »Ain Fauor von Rotem samet auf ain Aexele, mit gul- » den vnnd silbren PassamanPorten eingefaßt. Darauf guldene » Plab geschmelzte Reslen, auf jedem Rösl 3 Perl, und in » der Runde herumb 15 dreieggete spängelen, in der mitten » 2 Puechstaben PH (1) zwischen den Reslen mit Perlen vnd » gulden Pollelen geziert.« —

3. »Mer ain Fauor auf ain Aexele von Plaben samet, » darauf von silbren vnnd gulden schnierlen Gäterwerch ge- » naet, in der miten ain Rotsametes herz, darauf gulden » vnnd weiß geschmelzte Reslen. Das herz herumb mit gezo- » genem golt silber vnnd Perlen geziert.« —

4. »Ain gulden Crannz mit Perlen daran nein guldene ge- » schmelzte Rosen.« —

5. »Ain Fauor von leibfarben dopldaffet, mit grien Zenndl, » so mit golt vermischt, vnnderzogen, das gefranns ringher- » um, von silber vnnd golt, auf dem Fauor von griener sei- » den golt, Perlen, granatlen vnnd gulden Pällelen sowol » auch der Namen Anna Ferdinand (2) 12 mal mit golt » vnd Perl gestückht.« —

6. »Mer ain Fauor gaterweiß gewürckht mit drei strichen » von geschlagenem golt gekhlöckhlt, vnnd durchaus Perl dar- » auf gehöfft.«

Außerhalb der großen Schränke:

Eine schöne Monstranze (Nr. 10), ganz von Silber und im gothischen Geschmacke, mit Figuren und Bildern geziert.

(1) Vielleicht die Anfangsbuchstaben vom Namen Philippinens, Ferdinands erster Gemahlin. Monogr. Nr. 25.

(2) Wahrscheinlich die Namen des Erzherzogs Ferdinand und seiner zweiten Gemahlin Anna von Mantua. — Dieses und das folgende Stück sind Schärpen oder Binden, welche um die Brust getragen wurden. — S. Monogr. Nr. 26.

Eine Sage ließ sie diejenige sein, mit welcher dem Kaiser Maximilian, als er auf der Martinswand in Tirol sich verstiegen hatte, von der Straße hinauf die heilige Hostie gezeigt worden. Das alte Inventar aus Ferdinands Zeit erwähnt hiervon nichts: »Ain hohe silberne Manstranzen mit vergulten »Bildern von alter arbait, wigt 10 Mk. 6 Lot.« —

»Ain schener khünstlicher krueg, der grundt desselben ver»gult vnnd darüber durchauß mit durchbrochener silberner Ar»bait, mit vergulten hendten, auf dem Krug gar schene »khünstliche steüdl vnnd Pluemben, hat nit gewe»gen khünnen werden, vnnd aber (über?) 700 fl. gestannden.« (Nr. 6.) Die Form des Gefäßes ist äußerst geschmackvoll, die Zierlichkeit und Genauigkeit, womit die ganz freistehenden Blumen und Blätter aus Silber gearbeitet sind, gibt einen vortheilhaften Begriff von der Geschicklichkeit der damaligen Silberarbeiter; dagegen ist auch der Preis von 700 Gulden für jene Zeit nicht unbeträchtlich.

Ein Arbeitskästchen (Nr. 17), ganz mit vergoldetem Silber bedeckt, und auf vier silbernen Schnecken ruhend, an drei Außenwänden sind vortreffliche Bilder von halberhobener getriebener Arbeit: der Besuch der Königin von Saba bei Salomo; die Geschichte der Rebecca beim Brunnen; David und Abigail. Die Zwischenräume und Einfassungen sind mit niedlichen Zieraten und Schmelzwerk ausgefüllt, und mit Granaten, Chrysolithen, Amethysten, Malachiten und Kristallen besetzt. Eben so herrlich ist die innere Bekleidung, besonders am Deckel, wo zwischen vier erhobenen Figuren und erlesener Schmelzarbeit, der Putzspiegel angebracht ist. Der innere Theil enthält eine Menge verborgener Fächer. Dieses kostbare Kästchen, wahrscheinlich aus der Werkstätte eines florentinischen Goldarbeiters, gehörte glaubwürdiger Nachricht zufolge, der berühmten Claudia von Medici, Gemahlin des Erzherzogs Leopold von Tirol (1).

(1) Im alten Inventar von 1596 kommt dieses Stück deßhalb noch nicht vor.

»Ain herlicher schener schwarz Ebaner Schreibtisch, mit »erhebten Luckh (Deckel), darauf 13 gossene silberne Bilder, »also ist auch derselbe Schreibtisch allenthalben mit silbren, »goßenen schinen vnnd erhebten Bildern von getribner Arbait.« (Nr. 3) Die silbernen Hochbilder sind größten Theils gut und fleißig gearbeitet. Die Menge des darauf verschwendeten Silbers ist außerordentlich.

»Ain viereggetes Tischplatt, auf aim Marblstainen fueß, »von grien vnnd schwarzen Märblstain mit silbren Aderlen »überloffen, auch an Eggen mit silber eingefaßt. (Nr. 1) — Die Platte ist eine fast drei Fuß im Gevierte fassende Tafel von seltenem Schillerspat mit silberfarbnen Adern und Streifen (1). Auf der silbernen Einfassung sind die zwölf Monate durch entsprechende ländliche Arbeiten in erhobenen Bildern vorgestellt. Der Fuß des Tisches in schönem antiken Stile besteht aus einer mit vier Widderköpfen gezierten, und von vier Sphinxen getragenen Urne, alles von weißem Marmor.

Ein niedriger türkischer Tisch (Nr. 2), dessen Platte mit vergoldetem, nach Art der Markasiten gearbeitetem Silber geziert ist, zwischen welchen große und kleine Tafeln von hellblauer Glasschmelz eingesetzt sind. Zeit und Art des Erwerbes sind unbekannt.

Geschnittene Steine.

Erzherzog Ferdinand kaufte eine Sammlung geschnittener Kunststeine (wie das Inventar sie nennt) von den Erben des Grafen von Montfort um einen sehr bedeutenden Preis. Das älteste Inventar gibt ihre Zahl auf 2000 an, jedoch ohne Beschreibung der Vorstellungen; unter allen werden nur zwei ausdrücklich angeführt, nämlich eine Lucrezia mit Schmelz-

(1) Zeiler führt den Tisch mit folgenden Worten an: Ein Tisch mit Silber beschlagen, von schwarzen Steinen, mit Eisadern oder Schricken darin, als wann er gefroren wäre. Reise durch Deutschland 1674. S. 357.

arbeit, die Kleidung von Rubin; und ein Ring des Königs Alarich mit der Aufschrift: Alaricus Gothorum Rex, welchen Baron Stosch für ungezweifelt ächt erklärte (1). Allein die Mehrzahl der Steine war von neuer Arbeit. Dieß bemerkte schon der wackere Innsbrucker Archivar Roschmann, in einem seiner handschriftlichen Aufsätze (2), und bestätigt auch Eckhel, auf dessen Vorschlag die ganze Sammlung geschnittener Steine, welche damals in einem besondern Rufe stand, im Jahre 1784 von Ambras nach Wien geschafft wurde (3). Als einen Ersatz für den Verlust der beträchtlichen antiken Münzsammlung erhielt das Schloß in der Folge, im J. 1793, durch die Großmuth Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers ein sehr ansehnliches Geschenk von ungefähr hundert und fünfzig Kameen und mehreren Intaglio's, sämmtlich von Cinquecento und neuerer Zeit, sammt der unten zu beschreibenden herrlichen Kette mit den Bildnissen des Oesterreichischen Fürstenstammes von Rudolf I. bis Ferdinand II.; eine Gabe, welche um so willkommener war, da sie unter den Kunstarbeiten des sechzehnten Jahrhunderts, an denen unsere Samm-

(1) Dieser Ring befindet sich jetzt in der Gemmensammlung des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets zu Wien.

(2) »Wenn ferners die Herren Reisende so viele goldene vnd »silberne Medaglien vnd kostbare Cameos ansehen, vnd doch »nit alle vor ächt erkhennen wollen, dienet es zur Nachricht, »daß auch Fürsten, bey gewaltigen Einkhünften sich in diser »Sach nit zu vil vertüfen sollen.

(3) Er sagt im Avantpropos zu seinem Choix des pierres gravées: »Par un ordre de S. M. on a transporté à Vienne les pierres gravées, conservées depuis plus d'un siècle dans le Château Royal d'Ambras en Tyrol, ou elles avoient été rassemblées par les soins des Archiducs d'Autriche. Mais de toutes ces pièces au nombre d'environ deux mille, il en est à peine quelques unes dignes des regards des connoisseurs d'ou l'on peut juger, combien la haute opinion du prix de cette collection étoit peu fondée. Une seule de ces pièces m'a paru convenir à mon plan, c'est la tête d'Agrippine, qui se voit à la planche VI. —

lung sonst so reich ist, eine bedeutende Lücke ausfüllte. Aber auch dieser Zuwachs kam im J. 1800 nochmals nach Wien zurück. Erst seit der letzten Aufstellung der ganzen Sammlung wurde ihr sowohl der größte Theil der ursprünglichen Gemmensammlung, als die spätere Zugabe wieder einverleibt. Um unnöthige Weitläufigkeit zu vermeiden, bemerke ich hier im Allgemeinen, daß die Fassungen großen Theils von Gold, mit Edelsteinen und Perlen besetzt, und mit herrlicher Email geschmückt sind.

Größere Steine.

a) Kameen.

1. Brustbild des Laokoon, auf der Rückseite der Fassung die Aufschrift: DVRATE. 1546. Alabaster.

2. Ein geharnischter sitzender Krieger, mit beiden Händen die Lanze haltend, neben ihm im Felde ein runder Schild. Achat.

3. Die Geburt Christi. Smaragd.

4. Die brennende Stadt Troja. Jaspis.

5. Zwei Delfine auf den Meeresfluthen. Chalcedon.

6. Brustbild eines Mohren. Achat.

7. Eine Maske. Chalcedon.

8. Ein bärtiger Kopf aus Chalcedon, der auf einen Achat aufgesetzt ist, woraus zugleich die Brustbekleidung geschnitten ist.

9. Weibliches Brustbild en face, mit Haaren und Bekleidung von emaillirtem Golde. Die Stirne mit einem, die Brust mit vier Diamanten geziert. Blasser Saphir.

10. Weibliches Brustbild, auf einem Plättchen von Jaspis aufgesetzt. Gelblicher Achat.

11. Brustbild der h. Maria. Achat und Jaspis.

12. Kopf des Antoninus Pius. Jaspachat.

13. Brustbild einer Mohrin. Achat.

14. Brustbild eines Frauenzimmers en face. Achat.

15. Hygiea mit der Schale und Schlange, steht bei einer Säule. Carneol.

16. Ein weibliches, unter der Brust beschädigtes Bildniß. Chalcedon.

17. Kopf einer Mohrin mit einer Haarhaube. Schwärzlicher Jaspis.

18. Ein verschleiertes weibliches Brustbild, dessen Fleisch aus der röthlichen Lage des Steines geschnitten ist. Achatonyx.

19. Kopf der Omphale mit der Löwenhaut. Dabei ein goldener grün emaillirter Zweig. Chalcedon.

20. Hocherhobenes Brustbild einer Mohrin. Achat.

21. Brustbild Alexanders des Großen. Rückwärts die Aufschrift: Magnus Alexander, invictissimus. Dendritischer Achat.

22. Christus am Kreuze zwischen 3 Figuren. Chalcedon.

23. Das verschleierte Brustbild der h. Maria. Plasma.

24. Brustbild Christi, von einem ovalen, 5 Zoll hohen und 3 1/2 Zoll breiten Achat.

25. Brustbild Christi mit der Dornenkrone. Heliotrop.

26. Ein unbekleidetes Frauenzimmer hält ein Kind, welches auf einem Baumstocke steht. Chalcedon.

27. Brustbild des angeblichen Alexander. Chalcedon.

28. Vier Löwen zerreissen einen Stier. Im Hintergrunde die Ansicht einer Stadt im Meere. Jaspachat.

29. Maria mit dem Christuskinde in den Wolken. Achat.

30. Brustbild Christi mit der Dornenkrone, rückwärts ein Pelikan mit den Jungen. Heliotrop.

31. Die Erschaffung der Eva aus Adams Seite; umher verschiedene Thiere. Hocherhoben. Jaspachat.

32. Der neugeborne Christus von den Hirten angebetet. Hocherhoben. Jaspachat.

33. Kopf des angeblichen Alexanders. Das Gesicht von Chalcedon. Panzer und Helm von Jaspachat. Auf der goldenen Fassung ist die Umschrift: Cur Palladi armorum refertur gloria. Docta decens bellum regitur prudentia.

34. Eine Frau in halber Figur, mit rothem Kleide und

grünem Mantel, eine gelbe Büchse in der Hand. Erhobene Arbeit, aus Achat und Jaspis zusammen gesetzt.

35. Brustbild des Herkules mit der Löwenhaut. Onyx.

36. Die Grablegung Christi. Gegenstück zu Nr. 32. Jaspachat.

37 bis 48. Die zwölf ersten römischen Kaiser in Muscheln erhoben geschnitten, in goldenen, emaillirten Fassungen.

49 bis 69. Ein und zwanzig Kameen, denen jeder zwei Thiere vorstellt. Achat.

70. Weibliches Brustbild en face, beide Achseln leicht bekleidet. Röthlicher Achat.

71. Eine Stadt und Landschaft in einem Kristalle tief geschnitten, dessen Moos einen Wald vorstellet.

72. Brustbild des Heilandes, die Rechte segnend erhoben, in der linken das Evangelienbuch. Nebst dem Monogramm IC. XC. (ιησους χριστος). Heliotrop.

73. Christus am Kreuze, zwischen Maria und Johannes. Rückwärts die Auferstehung Christi. Lapis Lazuli.

74. Brustbild der Cleopatra, mit dem Finger auf die von der Schlange gemachte Wunde zeigend. Achat.

75. Aphrodite auf einem Seefische liegend. In der Luft Liebesgötter. Onyx.

76. Christus am Kreuze, zwischen Maria und Johannes. Heliotrop.

77. Brustbild des vorgeblichen Aristoteles, en face. Röthlicher Chalcedon.

78. Eine Maske. Chalcedon.

b) Tiefgeschnittene Steine.

79. Saturn mißt mit dem Zirkel die Weltkugel, die vom Atlas getragen wird. Achat.

80. Christus am Kreuze; rückwärts der h. Franziskus Seraphicus. Heliotrop.

81. Ein Krieger sucht sich gegen Amor zu vertheidigen,

der ihn mit einem Pfeile verwundet hat. Auf der Erde liegt ein anderer mit einem Pfeile verwundeter, nackter Mann. Auf der Rückseite der heilige Geist und die Namen Jesu und Mariä. Carneol.

82. Brustbild Christi, mit dem Evangelienbuche en face. Im Felde IC. XC. Achat.

83. Eine Kirche, über welcher die h. Maria. Heliotrop.

84. Die h. Maria stehend. Kristall.

85. Die Köpfe des Claudius und der Messalina. Kristall.

In Ringe gefaßte Steine.

a) Kameen.

86. Der stehende h. Georg mit Schwert und Schild (1). Schieferstein.

87. Brustbild des Apollo. Chalcedon.

88. Brustbild der Medusa, in Profil. Chalcedon.

89. Brustbild eines Bacchanten. Onyx.

90. Brustbild der Omphale. Chalcedon-Achat.

91. Brustbild der Cleopatra. Chalcedon.

92. Kopf des Caligula. Chalcedon.

93. Kopf des Nerva. Chalcedon.

94. Kopf des Domitian. Chalcedon.

95. Kopf des Titus. Chalcedon.

96. Brustbild der älteren Faustina. Carneol.

97. Brustbild der Lucilla. Chalcedon-Achat.

98. Brustbild eines Philosophen, vielleicht des Diogenes von Sinope, en face. Chalcedon.

99. Jugendliches Brustbild en face. Onyx.

100. Brustbild eines Knaben, auf dem Kopfe eines alten bärtigen Mannes geschnitten. Achat-Chalcedon.

(1) Die Arbeit entspricht den Byzantinischen Werken des 11ten und 12ten Jahrhunderts. Um diese Zeit erscheint auch der h. Georg zuerst auf Münzen des Alexius Comnenus.

101. Brustbild eines Knaben. Achat.

102. Weibliches Brustbild. Chalcedon.

103. Ein ähnliches. Chalcedon.

104. Brustbild einer Frau, welche die rechte Hand an die Brust hält. Achat.

105. Weibliches Brustbild en face. Chalcedon.

106. Komische Maske. Koralle.

107. Brustbild des Königs David mit hebräischer Aufschrift. Chalcedon.

108. Kopf des Heilands, en face. Onyx.

109. Christus am Kreuze, oben zwei Engel, und unten Maria und Johannes. Onyx.

110. Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Von sehr feiner Arbeit aus Elfenbein.

b) Tiefgeschnittene Steine.

111. Bacchus bei einer Säule, um welche sich eine Rebe schlingt. Carneol.

112. Venus, von zwei Meerpferden gezogen. Chalcedon.

113. Venus Victrix. Plasma.

114. Ein schreitender Mann mit Schild und Lanze. Niccolo.

115. Die schreitende Omphale. Granat.

116. Kopf der Omphale. Onyx.

117. Weibliches Brustbild. Onyx.

118. Weibliches Brustbild. Gestreifter Achat.

119. Unbärtiger Ammon mit dem Widderhorn. Sardonyx.

120. Brustbild eines Philosophen. Plasma.

121. Weiblicher Kopf. Sardonyx.

122. Unbärtiger Königskopf. Smaragd.

123. Weibliches Brustbild mit Epheu und einem Schleier bedeckt. Carneol.

124. Claudius und Messalina. Chalcedon.

125. Kopf des Antoninus Pius. Carneol.

126. Ein sitzender Mann, in der Rechten einen Menschenkopf, in der Linken ein Schwert haltend. Carneol.

127. Kopf des Albinus. Carneol.

128. Ein Mann weidet einen Bock aus, der an einem Querbalken hängt. Jaspis.

129. Ein Schwein bei einem Baume. Im Abschnitte der Name des Künstlers mit überaus feinen Buchstaben. Onyx.

130. Ein Löwe bei einem Baume. Chalcedon.

131. Eine Rabe auf einem Füllhorn. Carneol.

132. Ein weidendes Pferd. Onyx.

133. Ein Adler auf einem Donnerkeil, einen Kranz im Schnabel haltend. Chalcedon.

134. Ein Tropäum. Sardonyx.

135. Zwei verschlungene Hände, welche eine Mohnblume und zwei Kornähren halten. Onyx.

136. Ein stehender Hahn, dessen Bauch ein Menschengesicht bildet, rückwärts der Friedensstab, am Schweife ein Widderkopf mit herabhangenden Kornähren. Rother Jaspis.

137. Zwei Masken, über welchen ein Pferdekopf. Carneol.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer kurzen Beschreibung jener herrlichen Kette, welche sich an die vielen Denkmahle des Erzhauses Oesterreich würdig anreiht. Sie enthält neun und vierzig, aus Muscheln erhoben geschnittene Brustbilder von Oesterreichischen Fürsten, welche zusammen den Mannsstamm Rudolfs von Habsburg bis auf Kaiser Ferdinand III. umfassen. Am Rande jedes Bildnisses (sie sind oval, 7 1/2 Linien hoch, und 6 Linien breit) ist der Name geschnitten. Neben den Bildnissen, auf besonderen Gliedern der Kette erscheinen die Symbole und Wahlsprüche der Fürsten, z. B. bei Rudolf I.: ein Arm mit Oehlzweig und Befehlshaberstab, herum die Worte: Utrum lubet. Bei Albrecht I.: Fugam victoria nescit. — Auf der Rückseite jedes Porträtes sieht man das Wappen erhoben geschnitten. Die Arbeit ist sowohl an Köpfen als Nebendingen meisterhaft. Die unterlegte

bläuliche Folie gibt der Muschel das Ansehen des Chalcedons, und die reichen Fassungen von weiß und schwarz emaillirtem Golde, mit 488 Rubinen geschmückt, erheben das Werk zu einem wahrhaft fürstlichen Kleinode. Zwar ist uns über die Zeit und den Künstler keine Nachricht aufbewahrt; weil jedoch Ferdinand III. der letzte in der Reihe der Kaiser steht, und sein Name den von den übrigen Aufschriften ihn unterscheidenden Beisatz hat: Semper Augustus, so fällt die Anfertigung derselben zuverläßig in seine Regierungszeit, zwischen 1637 und 1657. In Ansehung der Bildnisse wiederhohle ich, was schon oben S. 88 bemerkt worden, daß die Fürsten vor Max I. den Porträten der alten Stammbäume in dieser Sammlung vollkommen ähnlich sind, und setze noch hinzu, daß auf der Kette ganz dieselben Sinnbilder und Wahlsprüche der einzelnen Fürsten vorkommen, welche man in dem Fugger'schen Ehrenspiegel findet, der mehrere Jahre später (1668) erschienen ist.

Vierte Abtheilung.

Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche.

Ueber die Entstehung und die Schicksale dieses Theiles unserer Sammlung gibt die Geschichte derselben S. 21 f. einige Nachricht. Eine gedrängte Uebersicht dessen, was gegenwärtig noch hier verwahrt ist, wird zeigen, daß sich unter der kleinen Anzahl manches sehr Merkwürdige und Seltene befindet. Die Hauptbestandtheile der kleinen Ambraser-Bibliothek sind: Geistliche Werke, als: Missale, Gebethbücher; Gedichte, Legenden; Kampf- und Turnierbücher, ritterliche Einzüge und dergleichen; einige alte, medizinische, juridische und moralische Werke, und andere Schriften von minderem Belange.

1. Eine der ältesten Handschriften ist das Chormissale (Pergament, 82 Blatt in Octav) mit der alten Art der Noten, über jeder Sylbe des Textes, wie sie schon im neunten Jahrhundert üblich gewesen (1). Die vorliegende Handschrift ist aus dem 13ten Jahrhundert. Die Rückseite des Einbandes zeigt drei Figuren mit ihren Namen aus Holz geschnitten: oben S. Maria, unten Vdalricus. Dieser scheint einen Riß in der Hand zu halten. Die mittlere Figur ist kniend, mit gefalteten Händen, in der Stellung eines Bethenden, und der Name dabei: BERTHOLDVS ABBAS. Dieser Abt Berthold scheint daher Besitzer des Handmissales gewesen zu sein. Ein auf den Deckel geklebter Zettel, von neuerer Hand geschrieben, gibt Kunde, wann und wo dieser Abt gelebt habe: Bertholdus Abbas in monasterio Vinearum (Weingarten) successit Hermanno. sub eius gubernatione (monasteri)um fulmine tactum et combustum est

(1) Vergl. Gerbert de Cantu et musica sacra. Tom. II. Pars. I. cap. IV.

anno dni. 1227. quod ipse tamen .... ve iterum instauravit. Die Verfertigung dieses Buches gehört also der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an. Mit dieser Angabe stimmt Schrift und Tonbezeichnung überein. Aehnliche Tonzeichen finden sich in mehreren noch übrigen Missalen jener Zeit. (Im alten Inventar: »Ain alt Puech in holz eingebunden, auf der »ain seüten vergult, auf der anndern seüten von holz geschniz»lete Bilder so auf Pergament allerlaj gebet geschriben, vnnd »altfrennkhisch Iluminiert.«)

2. Ein großes Chormissale (gr. Fol. Perg. über 400 Bl.) dessen erste Hälfte mit sehr schönen Zügen und Miniaturgemälden geziert ist. Auf dem ersten Blatte ist ein Wappenschild mit vier Feldungen, in dem obern rechten und untern linken ein Einhorn im blauen Felde, in der obern linken ein Vogel auf weißem, und im untern rechten ein Jagdhund auf rothem Grunde. Merkwürdig ist, daß in diesem Buche das Fest des glorreichen Blutzeugen Johann Huß (gloriosi Martyris Joannis Hufs) mit großer Feierlichkeit aufgeführt wird. Das beigemalte Bild stellt seine Hinrichtung auf eine für die Richter nicht sehr ehrenvolle Weise dar. An einem andern Orte bei der Rubrik: de martyribus ist er nebst zwei Jüngern, mit seiner langen Kappe und einem Kelche in der Hand gemalt. Außerhalb am Beschläge des messingenen Deckels sind folgende böhmische Worte: KATERZINA MEZERZICKA. Z. LOMNICZE. VMBZEL. GEST. 1561. und: WAGLAW. Z. SSWANBERKA. ANA. BAHINI. PANN. 1562.

3. und 4. Zwei große Missale oder Graduale, welche im Jahre 1499 angefangen und 1500 vollendet worden sind. (Gr. Fol. Perg. 198 und 212 Bl.) Schrift und Malereien sind von ausnehmender Schönheit. Diese ziert die reichlichste Vergoldung. Außer den Randgemälden, die aus verschiedenem Laubwerk, Vögeln und andern Thieren bestehen, enthält der erste Band sechs, und der zweite zehn größere und mehrere kleinere Bilder, durchaus von einer Hand. Der Maler gibt

seinen Namen an mehreren Stellen. In den meisten Heiligenscheinen liest man: Jacobus de Olumuncz me fecit. Bisweilen steht die Jahrzahl 1500, oder: in Bechinia dabei. Bl. 96 des zweiten Bandes steht in einem großen Anfangsbuchstaben: OES. S (Omnes Sancti) ORATE. P. IACOBO DE OLOMVNCZ QVI ILLVMINAVIT HVNC LIBRVM IN CASTRO BECHINENSI .... Weiter unten Blatt 174 nennt der Maler auch seinen Gönner, für welchen er dieses Werk verfertigte: LACZLAO OPERIS HVIVS PATRONO. Das bei diesem Namen und an andern Orten befindliche Wappen, ein goldner Stern im blauen Felde ist das der Herren von Sternberg. Auf demselben Blatte hat sich Jakob selbst in bethender Stellung knieend dargestellt. Aus allem diesem geht hervor, daß ein Maler des 15ten Jahrhunderts Jakob von Olmütz für einen Ladislav von Sternberg zu Bechina im Jahre 1500 dieses kostbare, in Absicht auf alte Kunst sehr merkwürdige Werk verfertigt habe. Wahrscheinlich schenkte es Ladislav sodann einem Kloster. Die erste Seite des ersten Bandes enthält eine umständliche Anweisung für Ordensbrüder, wie sie Noten, Linien und Buchstaben in den von diesem Graduale zu nehmenden Abschriften zu schreiben haben, sie sollen die Pausen genau beachten, nichts weglassen und nichts dazusetzen, sie sollen dergleichen Werke niemals von Weltlichen abschreiben lassen, quia Seculares scriptores omnia fere, que scribunt uel notant, corrumpunt; sondern der Obere habe die Ordensbrüder selbst zum Schreiben anzuhalten, und wenn sie es nicht können, soll er die Tauglichen zwingen es zu lernen. Es ist mir wahrscheinlich, daß dieses Werk, wie mehrere andere, in der Folge dem Erzherzoge Ferdinand, als er Statthalter in Böhmen war, zu Handen gekommen, und von ihm mit nach Tirol gebracht worden ist, wie denn auch beide Bände schon im alten Inventare zu finden sind.

5. Ein Chormissale (Perg. 150 Bl. Fol.) für vier Stim-

men: Discant, Tenor, Contra (Contratenor und Bassus, mit fünfzeiligen Notenlinien. Die zwei ersten Seiten enthalten mehrere schöne Miniaturbilder, worunter ein ungemein liebliches Bild, welches den neugebornen Jesus im Stalle, zwischen Maria und den ihn anbethenden Engeln vorstellt. Auf der andern Seite ist ein Kaiser in ganz goldenem Harnisch mit Purpur und Krone, bethend mit gefalteten Händen, und hinter ihm ein Engel. Das dritte Gemälde zeigt den doppelten Adler, und das vierte einen geflügelten Herold mit einem Schilde, worauf wieder der kaiserliche Adler und die mailändische Schlange vorkommt. Die Fertigung dieses Buches gehört daher ohne Zweifel in die zweite Hälfte der Regierung des Kaisers Maximilian I., der sich 1494 mit der Mailändischen Herzogin Bianca Maria vermählte. Es enthält Missen und Choräle von verschiedenen Autoren. Folgende sind die Namen der Missen und ihrer Meister. I. Salve diva parens prolis amene, O mater dei memento mei. — II. Antonius de feiun (1) mente tota. — III. Josquin des pretz. faisant regretz (2). — IV. Loyset Compere. Alles regres (3). — V. Bruhier. Media

(1) Anton Feiun oder Fevin aus Orleans, war einer der bekannteren Tonsetzer des sechzehnten Jahrhunderts, dessen Glarean in seinem Dodekachord öfters erwähnt. Vergl. Gerbert de Mus. sacra T. II. p. 331. sq.

(2) Josquin war der berühmteste Tonsetzer und Musiklehrer seiner Zeit. Er lebte am Hofe K. Maximilians I., und war sein Kapellmeister. Seine Missen erschienen schon 1515 und 1516 unter dem Titel: Messe tre libri date alla luce in Fossombrione da Ottavio de Petrucci. Von der oben erwähnten, über ein damals beliebtes Volkslied, welches anfing: faisant regréts, gibt Burney in seiner hist. of mus. und aus ihm Forkel das Osanna und Benedictus.

(3) Er war ein Zeitgenosse Josquins, und Schüler Okenheims. In einem französischen Gedicht des le Maire kommt von ihm folgende Stelle vor:

Les termes doulx de Loyset Compere.
Font melodie aux Cieulx meme confine.

trix nostra (1). — VI. Pierken Theras. O vos omnes qui transitis per viam istam (2). — VII. Ein Kyrie ohne Namen. — VIII. Josquin des pretz. Ung musique du biscay. —

6. und 7. Zwei Bände (Perg. 117 und 98 Bl. Fol.) mit Missen, welche auf der innern Seite des Einbandes den von späterer Hand geschriebenen Titel führen: Invictissimi Romanorum Hungariae et Boemiae Regis. Liber Missarum quintus et sextus. — Die Randmalereien sind ungemein zart, und in dem Geschmacke, der um diese Zeit vorzüglich in Burgund und den Niederlanden herrschend war. Am Anfange des ersten Bandes erscheint das volle Erzherzogswappen mit der Beischrift: Carolus Archidux Austrie dux Bourgundie, princeps Castelle etc. — Die Notenlinien sind fünfzeilig. Die Stimmen haben folgende Benennungen: Altitonans, Tenor (primus und secundus), Contratenor, Bassus, Baricanor, Baripharius, Baripsaltes (die letzteren meist mit dem Baßschlüssel bezeichnet), Teuma u. s. w. Auch in diesen Bänden sind die Namen der Componisten jeder Misse vorgesetzt. Hier sind die Aufschriften. Im ersten Bande sind folgende sieben Missen von Petrus de la Rue (3). Missa sup. Alleluja. Missa de sancta Anna. Missa

In einer Trauermusik auf Ockenheim, steht er unter seinen Schülern: Agricola, Verbonnet, Prioris, Josquin des Pres, Gaspar, Brumel, Compere, etc. Forkel (S. 528).

(1) Glareau nennt einen Anton Brumel, Schüler Ockenheims, als guten Tonsetzer des 16ten Jahrhunderts, und gibt aus seiner Misse mit Namen Δειγξ, ein Agnus dei und ein Pleni sunt coeli.

(2) Dieser Pierken möchte wohl derselbe sein mit Berchem, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, den Forkel aus Guicciardini anführt. II. S. 480.

(3) Peter de la Rue war kaiserlicher Kapellmeister. Schon im Jahre 1520 wurden Werke von ihm gedruckt. (Forkel's Vorrede zum II. Bd.) Die vorliegenden Missen sind ebenfalls schon vor 1519 geschrieben worden, da Karl, dessen

sup. Aue maria. Missa supra Inviolata. Missa de sancto Job. Eine ungenannte Misse. Missa de sancta Cruce. — Der zweite Band enthält: Kyrie eleison, von Jacobus Barbireau (1). — In festo pasche, Petrus de la Rue. — Missa de sancta Trinitate; Johannes Mouton (2). — Missa supra: O qui glorifica luce; Antonius de Feiun pie memorie. — Missa supra: tous les Regretz; Petrus de la Rue. — Missa pro fidelibus de functis; Anthonius Feiun pie memorie. — Missa de angelis; Johannes prioris (3).

8. Wegen seines musikalischen Inhaltes lassen wir noch ein kleines Werk hier folgen. Es besteht in zwei Liedern mit ihren Melodien, für vier Stimmen, deren jede auf feiner Leinwand mit Seide und Gold aufgenäht, und als besonderes Büchlein geheftet ist. Auf den Titelblättern des ersten sind die Insignien der kaiserlichen Macht, Adler, Scepter, Reichsapfel und Schwert, mit Gold, Perlen und Seide reich gestickt. Der Inhalt belehrt uns über den Zweck beider Lieder: Das erste ist ein lateinisches Lobgedicht auf Kaiser Karl V., dargebracht, als er aus Italien nach Deutschland kam; das zweite wahrscheinlich auf Karls Gemahlin, die Kaiserin Isabella, in deutscher Sprache (4). Nimmt man dieß an, so fällt die

Aufschrift der I. Band führt, noch nicht Kaiser genannt wird.

(1) Diesen Tonsetzer fand ich sonst nirgend erwähnt.

(2) Johann Mouton, ein Schüler Josquins, war Kapellmeister Kön. Franz I. Er komponirte Psalmen, Missen, dreistimmige Motetten und weltliche Gesänge. (Forkel S. 657.)

(3) Johann Prioris wird in der oben angeführten Stelle aus der Trauermusik auf Ockenheim, als dessen Schüler, neben andern, genannt.

(4) Das älteste Inventar gibt folgende Beschreibung davon: »Ain Taschen von grienen gemosierten Zeug, vnnd tyrggi»scher Arbait, Innwendig auf baiden Seüten mit Roten Atlaß »gefüetert, darynnen sein vier Püechlen von Leinbet, gesanng »darein genäet, so Kaiser Karl dediciert worden, auf dem

Abfassung der Lieder zwischen die Jahre 1526 und 1539, in welchem letzten Isabella starb. Der Text des ersten ist folgender:

Martia terque quater Germania plaude; triumphans
Caesar ab Italia Carolus, ecce, venit!
Aurea qui terris revehat regnata parente
Secula Saturno, Carolus, ecce, venit!
Vana superstitio, procul i, discordia demens,
Pacifer ac vindex Carolus ecce venit.

Das zweite:

»Auss guetem grund
»Von Mund
»Ich sing vnd sag
»Das kayn mensch mag
»Ir hoflich zucht beschreyben
»Man mueß sy lassen bleyben
»Ain Zyer der schenen weyben.«
»Nit hye allein,
»Ich mayn,
»Wirt sy geprysst,
»Ir guet (1) beweyst,
»Dann sy kann lob erjagen,
»Der gleich bey meinen Tagen
»Vor nie hab heren sagen.«
»Nacht, tag vnd zeyt,
»So weyt
»Ich immer kan
»On abelan (2)
»Sol Ir das Lob beschehen,
»Von wem sy wirt gesehen
»Der mueßt Ir guetz verjehen« (3).

»Püechl Tenor ist das Kayserlich wapen, mit Perlen darauf »gestückht. Auf dem Vacants (Vagans) ist der Kayserlich Zep»ter auch von Perlen gestückht, auf dem Paß ist das Kayser»lich schwert, auch von Perlen gestückht, auf dem Contra »tinor ist der Reichs Apfl, oben darauf das Creüz auch von »Perlen gestückht. Auf der andern seüten der Taschen sein »auch vier Püechl von leimbet die gesanng mit guldinen »Puechstaben, heraussen die stimb darauf genäet.«

(1) Güte. (2) Ablassen, Aufhören. (3) Bejahen, Zugestehen.

Der Seltenheit wegen dürften sich in der Folge beide Lieder mit den Melodien zu einer besonderen Herausgabe eignen, wenn gleich für die Musik selbst wenig Gewinn daher zu erwarten ist.

9. Eine Handschrift (Perg. kl. Fol. 51 Bl.) aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts, deren Titel ist: Speculum humane saluationis (1). Im Proemium legt der Verfasser in lateinischen Reimzeilen den Inhalt seiner 48 Kapitel dar, welche in moralischen, durch Bibel-Beispiele beleuchteten, Lehren bestehen. Am Rande gibt er, jedoch nur am Anfange des Proemiums, die Quellen seines Werkes an, welche die Bücher der Propheten, die Historia Scholastica u. a. sind. Häufig findet man im ganzen Buche symbolische Erklärungen. Jede Seite enthält oberhalb zwei sehr schlecht gemalte biblische Vorstellungen, alten und neuen Testaments, welche dem unten stehenden Texte entsprechen. Im 41. Kapitel wird von dem Lohne der Frommen im Himmel, und den Höllenqualen der Gottlosen gesprochen. Als Probe des Ganzen mögen hier folgende Zeilen stehen:

Et quanto fuerunt merita iustorum pulcriora et maiora,
Tanto erunt corpora eorum pulcriora et clariora;
Corpus minimi pii, qui in coelo fuerit,
Septempliciter clarior (sic) sole erit.
Si alius fuerit in decuplo sanctior eo
Illius corpus erit in decuplo illo clarior.
Et sicut Christus infinicies est omnibus sanctis sanctior,
Ita est infinicies corpus eius omnibus sanctis clarior etc.

Den Beschluß machen mehrere Gebethe. — Was die äußere Form anlangt, so ist die Schrift sehr deutlich, aber beinahe jedes Wort erscheint um die Hälfte abgekürzt, was das Lesen etwas erschwert. — Auf der Außenseite des Werkes liest man eine Aufzählung der 15 wunderbaren Erscheinungen, die sich

(1) Im alten Inventar: »Ain Puech in Preter eingebunden, — »darynnen allerlai altfrennckhische Fügurn vnnd derselben »Beschreibung auf Pergament, so man nennt Speculum hu- »mane.«

in der Nacht, als Jesus geboren ward, zutrugen, in deutscher Sprache und in gleichzeitiger Schrift. —

10. Das Bethbuch der Gemahlin Kaiser Maximilians I., Bianca Maria (Perg. Duodez, 33 Bl.). Es enthält mehrere lateinische Gebethe, und eines in italienischer Sprache, welches den Namen dieser Kaiserin enthält: »O dolce uergene intemerata maria exaudi li mei preghi et oratione de mi BIANCAMARIA, serua uostra, etc. — Auf dem ersten Blatte sind einige Worte, wahrscheinlich von der Hand dieser Kaiserin, in fehlerhaftem Latein geschrieben. Unter andern heißt es: In Festa undecim milia virginibus sancte Ursule ad uiginti uno dies hoctobris, u. s. w. Innerhalb am Einbande ist von einer andern Hand geschrieben: Ao. 1497 september 8. Ab got will zcu gluck. F. h. z. (Friderich Herzog zu) Sachssen kurfurst etc. sola tua fides. — Uebrigens ist die Schrift sehr mittelmäßig und ohne Verzierung.

11. Ein Pergamentbändchen (von 18 Blättern in 8., wovon 8 ganz leer), welches mehrere Gebethe in italienischen Versen, und ein Zueignungssonnet an die Kaiserin Bianca Maria (Ala ill. Madona Biancamaria Sfortia et Vesconta Operetta) enthält. Letzteres lautet folgender Maßen:

> Supplica la mia fede el grand amore,
> Chio porto al uostro altissimo conspecto,
> La doue mancha l'oppera e l'effecto
> D' il uostro bon et fidel seruitore.
>
> Di magnanima donna ho uer signore
> Fia costume officio et intellecto
> Di tolerare il seruo e buon sugetto
> Quando se humilia a confessar l' erore.
>
> Pero ch'al grado di uostralta siede
> Non ui mando tal cosa, chio mi pensi
> Mandarui congruo don dil uostro regno:
>
> Ma chel sia testimonio de la mia fede
> Chel piu di giorni mei operi e dispensi
> In far il nome uostro del ciel degno.

Das Titelbild, auf welchem diese Fürstin kniend vorge-

stellt ist, während der himmlische Vater aus den Wolken segnend auf sie herabsieht — ist so wie die Schrift und Zierathen sehr fleißig gearbeitet. (Beide eben beschriebene Werke finde ich schon im alten Inventare.)

12. Ein (auf 246 Perg. Blättern in gr. 8.) geschriebenes, mit vielen trefflichen Miniaturbildern und Randgemälden geziertes Bethbuch welches dem Kaiser Ferdinand I. gehört hat. — Auf dem letzten Blatte sieht man ein in Oehl gemaltes Bildniß der Gemahlin Ferdinands, der Königin Anna, als sie 41 Jahre alt war; die folgende Seite enthält ein gleichzeitiges Verzeichniß aller Söhne und Töchter des Kaisers, mit der Angabe des Jahres und Tages ihrer Geburt. Oberhalb heißt es: Lincii Anno M. D. XXI. XXV. Maii Serenissimus Princeps Ferdinandus Dei Gratia Archidux Austrie, etc. Duxit Serenissimam Principem Annam Ludovici Regis Hungariae vnicam sororem ex qua sequentes suscepit liberos. Nun folgen die Namen. Unten liest man: Prage eodem Anno et mense (nämlich drei Tage nach der Geburt der Prinzessin Johanna) XXVII. Januarii Obiit Serenessima atque Potentissima Dna. Dna. Anna etc. Serenissimi atque Inuictissimi Regis Ferdinandi Conthoralis Carissima cuius anima Deo viuat. Amen. — Eine eigene Abtheilung nehmen in diesem Buche ein: die »Orationes contra Turcas.« Wahrscheinlich nach der Angabe des Kaisers wurde am Schlusse folgender Denkspruch in das Buch geschrieben: Documentum. Si vis scire, qualis es, Quales amas, talis es. — Der Einband entspricht der Pracht der Handschrift; er ist von rothem Sammet, mit schweren Spangen und Ecken von vergoldetem Silber. Jeder der Sperrhaken bildet ein F.

13. Ein sehr kleines Duodezbändchen, mit einem lateinischen Bethbuche, an 400 Pergamentblätter enthaltend; nach der auf dem rothsammetenen Einbande befindlichen Aufschrift: Libellus precationum Imperatoris Ferdinandi, gehörte

es ebenfalls dem Kaiser Ferdinand; auf dem Sperrhaken sieht man die österreichischen Querbalken und den rothen habsburgischen Löwen (1). Ein von einer andern Hand geschriebenes, besonders hineingebundenes Blatt, worauf drei kurze Gebetlein um Schutz gegen die Türken zu lesen sind, sind ein trauriges Denkmal von dem damaligen Bedrängnisse der Christenheit. Ungefähr in der Mitte des Büchleins sind einige Blätter mit französischen Versen. Sie beginnen so:

Bele dame tres pyeue emperetris
Ky de dieu fustes et mere et genitris
Emperetris fustes de roys et de roynes.
Uirge de uirges, et gloyre de meschines
Loer uous doyuent totes les creatures,
Que diex a fait en raynable figures.
Quar la tristor que eue nos aporta,
Raiensis dame, tes fiex nos le echa.
Mort porta eue, dame tu portas uie.
Te saymtes uenqui sa felonie.

Aus dieser Schreibart, wie aus den Schriftzügen und Bildern vermuthe ich, daß die Anfertigung der Handschrift noch in das 15te Jahrhundert fällt, und daß sie folglich erst nach mehreren Jahren dem Kaiser Ferdinand zu Handen kam.

14. Der Verwandtschaft halber schalten wir hier ein kleines auf Pergament abgedrucktes Bethbüchlein ein, mit dem Titel: A l'honneur de dieu et de la glorieuse vierge Marie, de monseigneur sainct Jehan leuangeliste et de toute la court de paradis. Cy commencent les heures nostre Dame a lusaige de Rome, tout au long sans riens requerir, auec plusieurs anciennes suffrages et oraisons de plusieurs saincts et sainctes selon le dit vsaige: Imprimees a Paris par Gillet Hardouyn de-

(1) Im alten Inventar: »Ain alter Hortulus Animae so mit Roten samet Vberzogen, mit zwayen vergulten beschlächt»len, daran das Österreichische Wapen, sambt aim Roten »Lewen — — im Ersten Plätl ain vergults Pfenningl an»geheftt, daroben geschrieben: Ferdinand.«

mourant au dit lieu: au bout du pont nostre Dame deuant sainct Denis de la chartre a lenseigne de la Rose. — Mit vielen kleinen gemalten und vergoldeten Bildern. Eines hat das (später dazu gemalte) österreichische Erzherzogswappen und die Umschrift: Ferdinandi invicte spei. — Der Einband ist von geschlagenem, vergoldetem Silber, und mit dem österreichischen Wappenschilde geziert.

15. Ein Bethbuch, außerhalb mit Spangen und Beschlägen von schön emaillirtem Golde, und innerhalb mit gemalten Blumen, Thieren und andern Bildern reichlich ausgeschmückt, in einem Ueberzuge von veilchenfarbem Sammet. Vorn ist das wohlgetroffene Bildniß des Erzherzogs Ferdinand mit röthlichem Haare und Barte, aus seinen jüngern Jahren. Nach der Angabe des Inventars von 1596 ist dieses das Gebethbuch des Erzherzogs Ferdinand (1). Unter den Gebethen führen einige folgende Ueberschriften: »Umb Gnad zu bitten »das ainer recht vnd wol regiert.« »Gott zw bitten vmb ain »selige Ehe.« Das dabei befindliche Bild stellt eine Trauung vor. — »Ein Christlich gebet vmb ain selige Kinderzucht.«

16. und 17. Zwei gleiche Bethbücher von Pergament, welche laut dem Titel Peter Schmölz für die Erzherzogin Barbara, Tochter Kaiser Ferdinands I., und ihren Gemahl Herzog Alfons von Ferrara, im Jahre 1571 sehr fleißig geschrieben hat. Auf den mit Silber beschlagenen Einbänden sieht man das Oesterreichische und Ferrarische Wappen. Beide hat auch das alte Inventar.

18. Ein lateinisches Psalmbuch, aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, mit vielen Bildern, worunter am Eingange 84 kleine Vorstellungen von Geschichten des alten

(1) »Ain schen alt teütsch geschribens Petpuech auf Pergament, »alles schen Iluminiert, von allerlai thüern vnnd Pluemb»werch, in schwarz samet eingebunden, vnnd das beschlacht »ganz guldin geschmelzt, ist in aim Praun samten säckhl; »so Ir Dt. gebraucht haben.«

und neuen Bundes gleichsam einen Bibel-Cyklus in Bildern darbiethen.

19. Ein anderes lateinisches Bethbuch mit vielen Bildern und starker Vergoldung, wie es scheint, aus derselben Zeit.

20 — 22. Drei lateinische Bethbücher mit Psalmen, auf Pergament geschrieben. Jedes hat am Eingange einen französischen Kalender, das erste auch einige Gebethe in dieser Sprache. Viele große und kleine Bilder, und unendlich mühsame Einfassungen auf jeder Seite, schimmern in Gold und Farben, welche seit vierthalb hundert Jahren Glanz und Lebhaftigkeit vollkommen erhalten haben. Die erwähnten Gebethe beginnen so:

Doulce dame de misericorde, mere de pitie, fontaine de touz biens; qui portastes ihucrist neuf mois en uos precieus flans et le laictastes de uos doulces mamelles. Belle tres doulce dame ie uous cry merci et uous prie que uous uueilles prier uostre cher filz quil me doint en telle maniere uiure en ce siecle que ie puisse uenir a sa misericorde et en la fin a uraie confession et repentance de touz les pechies que ie oncques fis et me doint son benoit Corps receuoir en au profit de mame quant elle partira de mon corps et que il la uueille receuoir en son saint paradis. Et ainsi uous lui prieres belle tres doulce dame et ie men agenouilleray quinse foys deuant uostre ymage en lonneur et en la remembrance des quince ioies que uous eustes de uostre cher filz en terre. — Aue maria. —

23. Ein Bethbuch auf Pergament, mit 26 größeren und vielen kleinen Bildern, aus dem 15ten Jahrhundert. Vorn ist ein in französischer Sprache geschriebener Kalender. Dann folgt ein Bild, worauf zwei Wappen, ein goldner Löwe mit einer Axt im blauen Felde, und ein silbernes Diagonalkreuz über einem blauen Herzschilde, das den Besitzer des Buches bezeichnet.

24. Ein vorzügliches Denkmal alter Kunst ist uns in folgendem Werke bewahrt. — Ein lateinisches Bethbuch auf 264 sehr feinen Pergamentblättern von einer Hand schön geschrieben, mit matt vergoldeten und gemalten Anfangsbuchstaben. Die Blumen und Leisten (worunter einige im go-

thischen Stile) welche die Seiten einfassen, übertreffen alles, was von ähnlichen Verzierungen in den andern Handschriften zu finden ist. Außerdem enthält das Buch 20 große, und 12 kleine Bilder, deren entschiedenes Verdienst jeder Kunstkenner anerkennen muß. Die Vergoldung und Behandlung der Farben hat dieses Werk mit andern unter 5, 6 und 7 beschriebenen Büchern gemein (1). Der Verfertiger dieses kostbaren Werkes wird im alten Inventare nicht genannt. Auf den silbernen Sperrhaken ist ein Wappenschildchen mit 6 Kugeln angebracht.

(1) Eine aufmerksame Betrachtung und Vergleichung der verschiedenen Arten von Pergamentmalerei und Vergoldung, welche jeder Zeit eigenthümlich sind, müßte, im Großen angestellt, zu anziehenden Bemerkungen führen. Hier nur Einiges: Bis ans Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war die Vergoldung mit aufgetragenen glänzenden Goldplättchen noch allgemein; gegen das Ende dieses Jahrhunderts hingegen und späterhin scheint die Vergoldung mit mattem Golde, oder mit Goldfarbe, vorzuherrschen. Am Anfange des sechzehnten stand die Kunst der Pergament-Malerey auf einer wunderbaren Höhe. In diese Zeit gehört auch das unter 24 beschriebene Buch. Neben andern scheint diese Kunst in den Rheinländern, in einigen Theilen von Frankreich, und dem Herzogthum Burgund vorzüglich geblüht zu haben. Mehrere noch übrige Denkmahle stammen verlaßlich aus jenen Gegenden. Ein herrliches Gebethbuch der k. k. Hofbibliothek, welches mit dem vorliegenden die auffallendste Aehnlichkeit hat, ist zu Straßburg gemalt, und im Jahre 1510 vollendet worden. Daß die Pergamentmalerei auch in Böhmen, Mähren und Schlesien sehr ausgebildet gewesen, zeigen der prachtvolle Codex des Eschenbach'schen Wilhelm von Oranse, vom Jahre 1387 (s. Nr. 30), und die Missalbücher vom Jahre 1499. (Nr. 3 und 4), deren Verfertiger sich Jakob von Olmüz nennt. — Die Verbreitung der Buchdruckerkunst brachte Pergament und Pergamentmalerei allmählich in Abnahme. Letztere war in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts schon bedeutend von ihrer Höhe herabgesunken. — Uebrigens scheint dieser Zweig alter Kunst bisher im Verhältnisse zu den andern, weniger aufmerksam untersucht worden zu sein, als er es verdiente.

25. Abbildung der Gemälde in der Wenzelkapelle zu Prag, durch Mathias Hutski von Krzivorlat, Professor der Malerkunst zu Prag; auf Pergament gemalt, und dem Erzherzog Ferdinand im Jahre 1585 geweiht, mit einer Vorrede des Verfassers an diesen seinen Gönner, in lateinischer Sprache. Bei jedem Bilde ist eine lateinische Erklärung.

26. Die Lebensbeschreibung Kaiser Karls IV. (oder König Karls I.), in böhmischer Sprache, Handschrift des 15ten Jahrhunderts, 98 Blätter Papier (am Ende sind außerdem noch 67 leere Blätter) in 8. — Sie ist in 16 Kapitel oder Abschnitte getheilt, deren jeder mit einem kleinen Gemälde beginnt. Das 15. Kapitel handelt von des Königs Krönung, sammt den bei dieser Gelegenheit gesprochenen Gebeten. Das 16te und letzte umfaßt seine Regierung. Am Schlusse sind einige Verordnungen angefügt, die aber nicht vollendet sind. Eine darunter beginnt so: Chwala a Czest kahzdeho kniezete rc., und enthält ein Verbot aller Hazardspiele, insbesondere des Würfelspieles, es sei denn, daß es aus bloßer Kurzweil oder höchstens um Groschen gespielt werde, wobei jedoch ein Spieler dem andern kein Geld borgen soll. —

Poetische Darstellungen.

27. Eine Schrift (Pergament, klein Folio. 20 Bl.) astrologischen Inhalts in deutschen Reimen, aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. — Die beiden ersten Seiten enthalten Bilder, worauf oben die Himmelskugel mit Sonne, Mond und den Planeten, unten aber die Weisen des Alterthums, als Virgilius, Seneca, Teodosi, Aristoteles; ferner: Salomo, Joseph, David, Abraham, Moses, und viele andere als Sterndeuter vorgestellt sind. Dann werden verschiedene Regeln und Wahrsagungen durch alle zwölf Monate durchgeführt, und der Einfluß der Gestirne auf die Menschen erklärt. Am Rande der ersten Blätter gibt der Verfasser seine Quellen an, diese sind: Die Bücher des alten Bundes, die

Historia scholastica des Petrus Comestor (im 12ten Jahrhundert) und andere. Der Anfang ist:

»Got git dir freude kurtzlich
»spricht kunnig salomon der rich
»diene gode myt truwin
»iz sal dich nyt beruwin.«

Die Verse sind zum Theil ziemlich fließend, und enthalten manchen Kernspruch und lustigen Schwank. So gibt der Meister den Wucherern den Rath:

»Gar wol so stat die kornsait
»Kerent die schurin (Scheuern), daz ist myn rat.
»Die wucherere sollint sich erhenkin
»Von vilde (Fülle) der Fruchte, vnd auch erdrenkin.

Den Frauen wird der Rath ertheilt: —

»Mastu (Magst du) dich mans nyt inthalden,
»so nym yn vnd laz iz got walden.
»nym zu der e den richen
»vnd zu einem bulin den sauberlichen,« u. s. w.

An der inneren Seite des Deckels scheint eine Art von Glücksrad angebracht gewesen zu sein, welches Ziffern haben mochte, deren Sinn man in der Schrift aufzusuchen hatte, wie denn auch auf den ersten Seiten die Verse mit Zahlen bezeichnet sind. Dieß bestätigt die Beschreibung dieses Werkes im alten Inventar, wo es Loosbuch benannt wird: »Ain »Buech mit Rot leder einbunden, mit messingen beschlacht »wie Stern, darynn auf Pargement die Astronomia be»schriben, sambt derselben Aspect vnnd fügurn so man auf »teütsch nennt ain loß Puech.«

28. Ein Band (Perg. Fol. 36 Bl.) mit lateinischen Gedichten an den König Robert von Sizilien ungefähr um 1330 geschrieben, und mit sehr vielen gemalten Figuren und Vergoldungen geziert. In verschiedenen Abtheilungen, meistens in gereimten Hexametern, führt der Verfasser Gott den Vater, die Tugenden und andere Personen redend ein; andere enthalten Gebethe, die meisten aber feiern das Lob des Königes, welchen der Dichter auffordert, Italien und Rom, das die

Päpste verlassen hatten, in seinen Schutz zu nehmen. Dagegen verspricht er ihm ein neues römisches Kaiserthum. Der Verfasser, welcher ein geborner Römer, zu Prato (Prati, in populo pratensi) gelebt zu haben, und öffentlicher Lehrer, wahrscheinlich der scholastischen Philosophie gewesen zu sein scheint (1), schildert die damaligen Sitten des Klerus, und der Päpste mit sehr grellen Farben, eifert gegen Nepotismus und Simonie, und sehnt sich nach baldiger Wiederherstellung der strengeren Kirchenzucht (2). Weniger durch seinen poetischen Gehalt (indem die bombastische Sprache durch die häufigen Mittel- und Endreime schleppend und gezwungen, durch die vielen fremden und barbarischen Worte noch undeutlicher wird) — als wegen der darin enthaltenen Schilderungen und Sittengemälde behauptet dieses Werk gewiß einen vorzüglichen Platz in der Literatur des Mittelalters. Eine ausführlichere Beschreibung verbiethen die Gränzen unseres Vorhabens. — Die Zeit der Abfassung läßt sich ziemlich verläßlich bestimmen. König Robert, Karls II. aus dem Hause An-

(1) Der Philosophie legt er folgendes in den Mund: Inuictissime Rex Roberte, non blandior. Inter omnes, quos meis educaui dapibus poculisque modernis temporibus, glorior de te solo. etc. — Einmal nennt er sich, professor Pratensis.

(2) Von den zahlreichen merkwürdigen Stellen, die sich darauf beziehen, nur diese:

Aut dant prebendas ipsorum sanguine natis,
Seu bene numosis, seu nobilibus trabeatis,
Aut non sponte probis; raro tamen accidit ultro
Vt dignos meritosque uelint solamine leto
Prelati de morte frui. — — —
Credo sacerdotum numerum constare nepotum etc.
Et spurie nati sunt postea pontificati
Ignari canonum uiuendi vel rationum etc.
Clerus modo perdidit omnia serus
Dona creatoris; neglexit pignus amoris,
Perdidit ignarus, factus torpens et auarus,
Elatus, uanus, Symonis cum peste profanus etc.

zou Sohn und Nachfolger, regierte von 1309 bis 1343. Zur Zeit der Anfertigung dieses Werkes war Robert, nach einigen Stellen zu schließen, schon alt (1), und dieselbe fällt daher in die letzteren Jahre seines Lebens, etwa 1330. — Die Schrift ist gut und leserlich, jedoch nicht fehlerfrei, mit häufigen Abkürzungen, und ohne Unterscheidungszeichen. Unter den ziemlich schlecht ausgeführten Gemälden bemerkt man zweimal des Königs Robert Bildniß, und sein Wappen, goldne Lilien im blauen Felde. Auszüge und ausführliche Nachricht von dieser Handschrift habe ich im Archiv für Geographie u. s. w. (1818. Nr. 78. 79) gegeben.

29. Eine Handschrift aus dem 14ten Jahrhundert, mit schlechten Bildern (Pergament kl. Fol. 317 Blätter), welche Rudolfs von Anse oder Ense und seiner Fortsetzer bekannte poetische Bearbeitung der Bibel, nebst dem trojanischen Kriege enthält, namentlich: fünf Bücher des Moses, das Buch Josua, das Buch der Richter; dann folgt die Erzählung von der Zerstörung Trojas und ihren Ursachen (Bl. 170 bis 231); endlich wieder 4 Bücher der Könige. Das 4te Buch ist aber mangelhaft. Diese Handschrift vermehrt also wieder die ohnehin schon lange Reihe von Abschriften dieser volksmäßigen cyklischen Arbeit in deutschen Reimen. — Der Verfasser schrieb dieses Werk auf Veranlassung des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Seine Quelle ist nach dem Geständnisse der Einleitung ein lateinisches Werk des Gottfried von Viterbo (Pittern), und die Historia Scholastica des Comestor. Im alten Inventar heißt es: »Ain Puech in Rot leder »u. s. w. darynnen auf Pergament die Bibl Reimbweiß »geschriben.« — Dasselbe steht auch auf dem Einbande. Die Handschrift ist deutlich, größten Theils korrekt, und stimmt meist wörtlich mit den im literarischen Grundrisse angeführten

(1) Gloria maior erit tibi, uirtus laus seniorum,
Si geris illa senex, que sunt terror iuniorum.

S

Stellen aus der Gottschedschen Abschrift (S. 228 ff.) (1). Auf dem letzten Blatte des Pergamentbandes steht ein gleichzeitiges Verzeichniß von mehr als 40 Werken, die damals stark gelesen wurden, und worunter außer mehreren Legenden auch der Titurel, Parzifal, Wilhelm von Oranse, der Lucidarius, u. a. vorkommen. Das gedachte Verzeichniß führt den Titel: »Nota, hie ist ze merkchen waz ich elspet volchenstorfferin puecher hab deutsch.«

30. Markgraf Wilhelm der Heilige v. Oranse, gedichtet von Wolfram von Eschenbach (im 13ten Jahrhundert), nebst den beiden Zusätzen, deren Verfasser sich von dem Turlin oder Turheim nennt. Dieser Pergament-Codex, 421 Blätter in groß Folio stark, ist dem Aeußern nach einer der kostbarsten in der Sammlung, ja, vielleicht unter allen aus dieser Zeit auf uns gekommenen Handschriften. Nach der am Schlusse beigebrachten Angabe ist das Buch für König Wenzel im Jahre 1387 vollendet worden. (Anno domini millesimo trecentesimo octoagesimo septimo finitus et completus est liber iste videlicet Marchio Wilhelmus Illustrissimo principi et domino, domino, Wenceslao Romanorum Regi semper augusto et Boemiae Regi domino suo gratiosissimo). Das ganze Gedicht ist auf zwei Spalten, mit viertelzollhohen Buchstaben höchst fleißig geschrieben, und mit Inizialen von der Höhe und Breite eines halben Fußes geziert, welche durch ihre Laubwerke und Züge von schimmernden, geschlagenen Goldplättchen, und niedliche, auf die Geschichte des Helden sich beziehende Miniaturen einen schätzbaren Beitrag zur alten Kunst liefern. Die Handschrift ist eine wahrhaft kaiserliche

(1) In dem »literarischen Grundrisse zur Geschichte der deutschen Poesie, durch v. d. Hagen und Büsching, Berlin 1812,« finden sich S. 225 ff. genaue Nachrichten über die Geschichte dieses Werkes und seine Handschriften, aus welchen einige Proben mitgetheilt werden. — Abgedruckt ist dasselbe nur aus der mangelhaften Uffenbach'schen Handschrift, durch Gottfr. Schütze. Hamburg 1771 — 1781. 2 Bde. 4.

Prachtausgabe von diesem vorzüglich beliebten, und mit am häufigsten abgeschriebenen Rittergedichte. — Casparson gab den vordern Theil des Gedichtes von Thürheim, und den mittleren, von Eschenbach, (Kassel 1781 — 1784. 4°.) aus einer Kasseler Handschrift heraus. Der hintere Theil des Romans, auch von Thürheim, ist meines Wissens nicht gedruckt. (Vergl. v. d. Hagens und Büschings literarischen Grundriß, Berlin 1812, S. 180, wo man auch die übrigen Handschriften und Bearbeitungen des Gedichtes aufgeführt findet.) — Der erste Theil nimmt ungefähr 66 Blätter ein, der zweite noch einmal so viel, und Casparsons Druck stimmt ziemlich mit unserer Handschrift zusammen. Der dritte Theil ist der stärkste, und mit einer großen Menge prächtiger Bilder geschmückt. Der Anfang desselben:

»Nu furens von dem markise
»In mancher hande wise,
»Wol nach knechtes rechte,
»Mit watsecken vnd mit savmen,
»Mit seilen vnd mit czovmen;
»Geuvge knechte man do vant,
»Die ros ezügen an der hant
»Vnd ir herren schilt do mite,
»Als noch ist der knechte site.
»Es ist vil wol mir erkant:
»Nu was czu Francrich in das lant
»Kvmen der werde markis;
»Was tet der kvnic Loys,
»Gegen dem herren er do reit,
»Das was nicht alysen leit,
»Was er sie beide geerte
»Loys do dannen kerte
»Hin gegen den werden gesten,
»Do ritten czwen die pesten,
»Die do lebten uf erden, u. s. w.

31. Unstreitig die wichtigste, wenn gleich eine der jüngsten unter den Handschriften dieser Sammlung, ist der mit dem Namen des Heldenbuches bezeichnete Pergamentband (groß Fol. 238 Bl.), mit 23 altdeutschen Gedichten, beinahe sämmt-

lich aus dem 13ten Jahrhundert, deren Verzeichniß unten mitgetheilt wird. Diesem reichen Inhalte entspricht das Aeußere der Handschrift. Sie ist durchaus von einer Hand schön und zierlich geschrieben, und mit goldenen Anfangsbuchstaben, am Rande mit niedlichen nach der Natur gemalten Schmetterlingen, Vögeln und andern Thieren, mit Früchten und Blumen ausgeschmückt. Die auf dem 215ten Blatte, auf einem Bilde erscheinende Jahrzahl 1517 bezeichnet wahrscheinlich das Jahr der Vollendung, und die dabeistehenden Buchstaben V. F. möchten dem Maler angehören. Auf dem Titelbilde sieht man die in tirolischen Volkssagen noch heute lebenden Riesen Haimo und Thyrsus, und über ihnen den rothen Adler, das landesfürstliche Wappen von Tirol. Diese prächtige Ausstattung einer Handschrift im 16ten Jahrhundert, der umfassende, vaterländische Inhalt, so wie die Jahrzahl und das Titelbild lassen nicht zweifeln, daß das Buch auf des Kaisers Maximilian Befehl, in Tirol, für seine Hausbibliothek, aus älteren, wahrscheinlich verloren gegangenen Handschriften zusammengetragen worden sei. In der Folge kam es in des Erzherzogs Ferdinand Besitz, unter dessen Handschriften das alte Inventar von 1596 eine als: »das hölden Puech« anführt. Seit der vor einigen Jahren gemachten Entdeckung des wichtigen Inhalts dieser Handschrift, — woraus früher 1787, von Michaeler unter allen Stücken nur der Iwain des Dichters Hartman von Aue, war herausgegeben worden — ist nun in mehreren öffentlichen Blättern darüber gesprochen (1), und eine vollständige, genaue Ausgabe der

(1) Die erste Kunde gaben die zu Breslau von Dr. Büsching herausgegebenen wöchentlichen Nachrichten (1816, I. Bd. S. 385 ff.), wo ein Verzeichniß der Ambraser Handschriften von altdeutschen Gedichten, mit kurzen Proben daraus, von mir mitgetheilt wurde. — Bald darauf erschien im Intelligenzblatte der Wiener-Literaturzeitung (1816, May Nr. 18) eine Anzeige mit Proben und Inhalt von dem Gedichte Chudrun oder Chautrun. — In

beiden merkwürdigen Gedichte Nr. XI und XII, von mir besorgt worden (1). Die hierin enthaltenen Gedichte sind folgende:

I. »Der Frawen lob« (Blatt 1 — 2).

II. »Von kunig Nero, ainem Wuetrich, der auch wie ain »fraw swanger wolt sein« (Bl. 2 — 5).

III. »Von kunig Artus hochzeit, auch von seinem Recht, »desgleichen hofgesind, und gescheefften, als von Calogriant, »Chawl, Herr Yban vnd andern.« (Bl. 6 — 22.) Dieß ist der von Michaeler (Wien, 1786) herausgegebene, buchstäblich genau nach der Handschrift abgedruckte Iwain des Hartman von Aue. (Vergl. Michaeler's Vorbericht zum Iwain).

IV. »Ein schöne disputatz von der liebe, so ainer gegen ainer »schönen frawen gehabt vnd getan hat.« (Bl. 22 — 26.)

V. »Ain clag ainer frawen, so sy der lieb halb tuet.« (Bl. 26 bis 28.)

VI. »Aber von kunig Artus und seinem Hofgesind, auch »Helden und Handlungen als von her Gabein, Khay, Yre»cken« u. s. w. (Bl. 28 — 50). Das bisher verloren geglaubte Gedicht: von Erek und Eniten, gedichtet von Hartman von Aue, ein Werk, dessen mehrere gleichzeitige Dichter mit Lob erwähnen, z. B. Eschenbach, Lichtenstein. Eine Ausgabe dieses Gegenstückes zum Iwain hoffe ich nächstens veranstalten zu können.

den wöchentlichen Nachrichten (1816, II. Bd. S. 341 ff., und 1817, I. Bd. S. 9 ff.) findet man eine vergleichende Uebersicht der in diesem Codex enthaltenen Abschrift der Nibelungen, und die neuen Stanzen, welche dieses Lied in unserer Handschrift hat. — S. 26 desselben Bandes ist Inhalt, Anfang und Ende des Gedichtes von Pitrolf (Nr. XII.) — Das Archiv für Geographie u. s. w. (1817, Nr. 31 und 32) gibt das ganze sechste Abentheuer des Gedichtes Chudrun, in etwas verjüngter Form.

(1) Sie machen einen Theil des zu Breslau eben erscheinenden II. Bandes der Sammlung altdeutscher Gedichte aus, werden aber auch einzeln ausgegeben. Jedes Stück ist mit einer Einleitung und den nöthigen Bemerkungen versehen.

VII. »Von Dietwart, kunig im Romischen lanndt vnd »darnach von seinem Sun, Perner Diettrich vnd »auch Erenreich seinem vngetrewen Vetter,« (Bl. 51 bis 75) und

VIII. »Aber von dem Pernere vnd kunig Erenreich.« (Bl. 75 — 92.) sind die bisher nur in der Heidelberger (vormals Vatikanischen) Handschrift bekannten Gedichte aus dem Sagenkreise der Nibelungen, nämlich: Dietrichs Flucht zu den Hunnen und dessen vergeblich versuchte Rückkehr in sein Reich. Der Anfang, und die im literarischen Grundriß aus der Heidelberger Handschrift mitgetheilten Stellen stimmen fast wörtlich mit der vorliegenden Abschrift. Abgedruckt, mit Vergleichung beider Handschriften, werden diese Gedichte erscheinen in dem II. Bande der Sammlung altdeutscher Gedichte.

IX. Das Lied der Nibelungen, mit der Aufschrift: »Ditz »Puech heysset Chrimhilt.« (Bl. 95 — 127.) — Ueber diese nur sehr lückenhafte Abschrift, die aber größten Theils mit der St. Galler Handschrift (herausgegeben durch von der Hagen 1816) zusammen trifft, sehe man Büschings wöchentl. Nachrichten 1816, II. S. 341, und 1817. I. S. 9.

X. »Ditz puech haysset klagen.« (Bl. 131 — 139) Die zum Nibelungenliede gehörige Klage geht hier nur bis zum 4403. Vers (nach von der Hagen's Ausgabe von 1810). Für das Uebrige ist in der Handschrift leerer Raum gelassen.

XI. »Ditz puech ist von Chautrun.« (Bl. 140 — 166.)

XII. »Von Pitrolffe vnd seinem Sun Ditlaibe.« (Bl. 166 — 195.) Ueber beide, vorhin auch nicht dem Namen nach bekannte Werke sehe man die Anmerkungen S. 276 f.

XIII. »Kunig Otnides (Bl. 196 — 205), und Wolfdietrich (Bl. 205 — 214) ist eine kürzere Bearbeitung dieser beiden Gedichte des Heldenbuches, welche von jener

der Dresdener Handschrift (s. literar. Grundriß S. 6 ff.) gänzlich abweicht, und dem dreizehnten Jahrhundert anzugehören scheint. Der Wolfdietrich schließt mit der Aventüre: »Wie ims swert prast auf dem Wurm und trug Jn in »den perg.«

Die übrigen sind kleinere erzählende Gedichte:

XIV. »Von dem üblen Weibe.« (Bl. 215 — 216.) — XV. »Die getrew kone,« gedichtet von Herrant von Wildonien in Steiermark. (Bl. 217.) — XVI. »Der verkerte Wirt,« gedichtet von Herrant von Wildonien. (Bl. 217 — 218.) — XVII. »Von dem plossen »Kaiser,« von Herrant von Wildenaw. (Bl. 218 — 219.) — XVIII. »Von der katzen,« eine Fabel. (Bl. 219 bis 220.) — XIX. »Der Ytwitz,« gedichtet von Ulrich von Liechtenstaine. (Bl. 220 — 225) — XX. »Von »dem Mayr Helmprechte,« gedichtet von Wernher dem Gartner. (Bl. 225 — 229.) — XXI. »Der Pfaff Amis der cluge vnd der weyse man.« (Bl. 229 — 233.) Vergl. den literar. Grundriß S. 350 ff. — XXII. Ein Gedicht ohne Ueberschrift. (Bl. 234 — 235); es ist dasselbe, welches Docen als ein Bruchstück des älteren Titurel aus einer Münchener Handschrift herausgegeben hat. — XXIII. »Von dem Reichthumb des Priester Johanns.« (Bl. 235 — 237), lückenhaft.

32. Eine französische Handschrift, (Perg., groß Quart, 14 Bl.): La legende de saint adrien, et premierement sa passion. — Im Eingange ist ein schönes Miniaturgemälde, worin ein gothisch gebauter Altar mit 3 Statuen, deren die mittlere den heil. Adrian vorstellet. Vermuthlich soll es der Altar dieses h. Märtyrers zu Gramont sein. Unten kniet auf einer Seite ein König von Frankreich, ihm gegenüber die Königin, hinter beiden ihre Schutzengel. Die Figuren, so wie das übrige, sind sehr gut und fein gemalt, in der Art wie das unter Nr. 24 beschriebene Bethbuch. In der Randverzie-

rung sieht man drei goldne Lilien im blauen Felde, und jedes Blatt ist mit einer ungemein schönen Einfassung von Zügen, Laubwerk, Früchten und Thieren verziert; unter den Vorstellungen finden sich ungeachtet des ernsthaften Inhaltes allenthalben lächerliche und muthwillige Gedanken. In dem ersten Anfangsbuchstaben sieht man ein niedliches Miniaturbild von neun Personen, welches die Marter des h. Adrian vorstellt, nebst 4 andern Gemälden der Art. — Der Inhalt der Schrift ist die Marter des erwähnten Heiligen, und was sich mit seinen Gebeinen ereignet habe. Der Anfang:

En lan de nostre seigneur deux cens et quatreuins Maximien lonzieme (!) empereur estant en la cite de Nichomedie fit cerchier les crestiens pour les faire sacrefier aux ydoles ou souffrir griefs tormens. Di quil en y eut XXIII pris et menez deuant lempereur qui leur dist: N'aués vos pas oy (oui), quele peine est ordonnée contre les crestiens? Et ilz dirent: Nous auons oy le commandement de ta folie. Lors les fist il batre de nerfs cruz, et leurs bouches batre de pierres et leurs langues perchier a vng fer. — Die Legende schließt so: Saint adrien duc de nichomedie si a la grasce de nre. seigneur quil puet ses amis deliurer trois fois de mort naturele, pour auoir espace d'amender leurs viers, et garde de toutes pestilences ceulx qui le seruent de bon cuer et vray. Amen. Ganz unten steht der mir unbekannte Name: Patoul ZSSS Agilson.

33. Eine Handschrift (Perg. gr. 8. 74 Bl.) mit wälschen Sonneten aus dem 16ten Jahrhundert, deren Verfasser Gaspar Vicecomes (Vesconte) miles et ducalis Consiliarius seine Gedichte zueignet: Serenissime et ex^me^. Domine domine etc. Blance marie Sfortie Vicecomiti dei gratia Romanorum Regine semper auguste etc. — Im Anfangsbuchstaben erscheint das kaiserliche und mailändische Wappen. In einer prosaischen Vorrede vertheidiget der Dichter

sich und seine Gesänge, welche größten Theils die Liebe zum Gegenstande haben, gegen Theologen, Philosophen und Sittenrichter. Unter den vielen Sonneten sind die meisten an damals lebende Personen gerichtet. Eines führt die Ueberschrift: Ad eximium sacrarum literarum professorem magnum magistrum Marianum predicatorem dignissimum. — Ein anderes: Al Signore Hieronymo tuttauilla, sammt der Antwort desselben. — Antonio Gripho al Mco. miser (messer) Gasparo. — Alo Illo. et excellentissimo S. S. Ducha de milano per la ambasciaria del turcho. Letzteres Sonnet heißt so:

De signori e di re de l' occidente
Scia il mondo tutto hormai quel che ne poi
Che gli alzi e che gli abassi come uoi
Cum lacto sol del tuo penser prudente.
De la qual cosa l' inuido oriente
Per non voler nel ben cedere a noi
A reuerirte manda i noncii suoi
Che chi t' honora honor crescer si sente.
Tu signor mio farai come il bon porto
Che receue e deffende ogni humil barcha
Dal mar dal uento e da inimico torto.
E col saper chel tuo ceruello in barcha
A poco a poco spero in tempo corto
Vederte come augusto esser monarcha.

Nebst diesen bemerkt man folgende Ueberschriften: Dialogo. E interrogato uno uiandante de le cose da milano nel tempo che'l Re de franza passaua in italia, e lui risponde. — Ala Duchessa Isabella per la morte del Ducha Johanne galeaccio, suo marito. — Per la morte dela contessa de la mirandola morta a intelligentia roma etc. — In laude de la Mca. madonna B. L. — A M. Antonietto Fregoso che lo hauea auisato che una uecchia del diauolo lo andaua infamando; und noch viele andere. —

34. Eine lateinische Handschrift, (Perg. gr. Octav. 8 Bl.) mit dem Titel: Faustus Sabaeus Brixianus (1) ad Maximilianum Caesarem. Es ist ein Lobgedicht auf den Kaiser Max II., in Hexametern. Die Schrift ist sehr schön und zierlich, jedoch nicht ohne Schreibfehler. — Folgende Verse enthalten die Gaben eines guten Feldherrn:

Ambiguo quantum valeat discrimine prudens
Consilium, matura armis properatio semper,
Tum superare mora, sine sanguine vincere, et uti
Fortunae applausu, sese frenare secundis,
Et capere adversis animum, et spem fingere vultu,
Haec tua ab ingenio venientia gesta feruntur.
Arentem per tesqua sitim tolerare, famemque,
Dura pati, quaecunque offert sors aspera, belli,
Illectare dolis et sole et pulvere, et alta
Planicie captare locum conflictibus ipsis,
Hortarique tuos, laudare, accendere multo
Munere, tum celeri percurrere castra volatu,
Suppetias timidis tribuens, solatia fessis. —

Turnier-, Waffen- und Kämpfbücher.

35. Drei starke Pergamentbände, (Fol., 283, 277 und 120 Bl.), worin Stücke und Kriegsgeräthe, als: Metzen, Basilisken, Feldschlangen, Falkoneten, Haubitzen, Mörser, Hackenbüchsen, Kammerschlangen, Streitwagen, Handbüchsen, Armrüste und Pfeile, Maschinen zum Steinwerfen (Blyden), Hagelgeschütz, Durchbrüche, Sturmbrücken, Steigzeug, Züge, Brechzeug, Handbögen, Sättel, Heerhütten oder Zelte, Spieße, Schilder (Pauesen genannt), Kugeln, Pulver und anderes Gezeug abgemalt sind, welches Kaiser Maximilian I. in seinen verschiedenen Zeughäusern versammelt hat (2). Fast jede der Kanonen hat ihren Namen, und

(1) Dieser Faustus Sabäus ist als Verfasser mehrerer lateinischen Gedichte bekannt.

(2) Maximilian's Verdienste um die Verbesserung der Kriegskunst und der Artillerie werden von dem gleichzeitigen Cuspinian in folgenden Ausdrücken gerühmt: »Pari ratione

einige deutsche Reime mit Anspielungen darauf, beigeschrieben. So kommen vor: Der Weckhauff, der Pfabenschwanz, die schön Buelerin, die Singerinnen, u. v. a. — In dem ersten Bande sind vier Zeughäuser, ein großes zu Wien, drei kleinere, zu Osterwitz in Krain, zu Grätz und zu Görz. Der zweite enthält das Zeughaus zu Innsbruck, und zwei kleinere zu Sigmundskron und in Italien. — Der dritte Band begreift die Zeughäuser zu Breisach und Lindau. (Alle drei Bände sind schon im Inventar von 1596 beschrieben.)

36. Freidal's Turnierbuch. In diesem Werke (Papier, klein Folio) besitzen wir die Abbildungen aller Kämpfe und Mummereyen des Kaisers Maximilian I., der hier unter dem bescheidenen Ritternamen Freidal erscheint. Das alte Inventar von 1569 führt das Werk so an: »Ain Puech »in rot leder gepunden, darynnen Kayser Maximilian Rennen, Stechen, Turnieren vnnd Kempfen.« Höchst schätzbar für Genealogie und Kenntniß der Adelsgeschlechter sind die gleichzeitigen, den Bildern vorgesetzten Verzeichnisse, wovon das erste die Namen der »schönsten Kunigin(en), Fürstin, Gre»fin, Freyin, vnd Edler Junckfrawen vnd Frawen in Ger»manien, vor denen Freidal gerendt, gestochen, gekempfft »vnd gemumbt hat;« die folgenden Blätter aber die Namen der Ritter enthalten, mit welchen Freidal gestochen, gerennt, und gekämpft hat. Hier sind auch die meisten Turniergattungen, welche sich in die beiden Hauptarten, Rennen und Stechen trennten, mit ihren Kunstwörtern angeführt: deutsches

militarem disciplinam excoluit, ut quasi abolitam revocaret ab inferis. In quo miro ingenio, mira arte novas excogitavit machinas, nova instrumenta, quibus turres dejiciuntur, muri solo aequantur, moenia conquassantur, adeo ut nulla arx tam excelsa, tam munita sit, vel arte vel natura, quae tuta ab his subsistere possit; — unicus fuit in terris, qui exercitum cogere, aciem instituere, et arma tractare noverat. Vita Max. p. 494.

Gestech, Rennen fest angezogen, Rennen unter dem Bund, Geschifftrennen, Geschweiftrennen, Feld- und Kampfrennen, wälsches Gestech, Kampf (Kampf zu Fuß). Aus der Vergleichung dieser Verzeichnisse mit den Bildern gewinnt das Turnierwesen manche erfreuliche Aufklärung. Den vierten Theil aller Bilder (das Werk enthält deren 255) nehmen die Mummereyen ein, wobei unter Begleitung musikalischer Instrumente von den verkleideten Rittern verschiedene Tänze aufgeführt, und sodann gewöhnlich die Turnierpreise vertheilt wurden. — Aus mehreren Gründen, deren Anführung hier zu weitläufig wäre, ist gewiß, daß das Werk unter der unmittelbaren Aufsicht des Kaisers Maximilian in den letzten Jahren seiner Regierung angefertigt worden. Seite 116 kommt auch die Jahrzahl 1515 und ein Monogramm (wahrscheinlich des Malers) vor. S. die Monogram Nr. 27. — Eine ausführlichere Nachricht von diesem, für die Geschichte des Adels, der Turniere, der Sitten und Gebräuche jener Zeit, und als Denkmahl aus dem Leben Kaisers Max, gleich wichtigen Buche findet man in einem Aufsatze, in dem eben erscheinenden historischen Taschenbuche, wo die Verzeichnisse in alphabetischer Ordnung mitgetheilt, die verschiedenen Gattungen der Turniere erklärt, und über die Helmzeichen, Frauengünste, Maskeraden, Preisvertheilungen, endlich über das Alter und die Entstehung des Werkes einige Worte gesagt sind.—

37. Meister Peter Falkner's Künste zu ritterlicher Were, eine Handschrift (Papier 71 Bl. 8.) aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts. Dieses Lehrbuch zeigt verschiedene Handgriffe des alten Gefechtes mit dem Schwerte, Messer, Degen, mit der Stange, der Axt und Hellebarde, mit der Kolbe, dem langen Schilde, dann mit dem langen Spere und dem Schwerte, zu Roß. Die beigeschriebenen Erklärungen in deutschen Reimen beginnen so:

» Jungk Ritter lern
» Gott lieb haben vnd Frawen in eren,

»Vnnd red den leytten wol,
»Biß manlich, wä man sol.
»So wechst dein er
»Vber ritterschaft, vnd lern
»Kunst die dich ziert,
»In krieg zu eren hoffirt.«

38. Eine Beschreibung verschiedener Kriegsmaschinen und Sturmzeuge mit Bildern, aus dem 14ten Jahrhundert. (Pap. 96 Bl. Octav.) Die kurze Einleitung in deutschen Reimen enthält außer verschiedenen Regeln für »Püchsenmaister« auch die bekannte Geschichte des Berthold Schwarz, als Warnung vorsichtig mit dem Pulver umzugehen. Das Geschütz erscheint hier noch in seiner ältesten Gestalt. — Hierher gehört noch ein ähnliches Werk (Perg. gr. 4. 140 Bl.), aber ohne Text.

39. Ein Band mit Abbildungen von verschiedenem Sturmzeug (Perg. Fol. 28 Bl.); dabei 15 Bl. Papier, klein Fol., mit ähnlichem Zeuge, aber beigeschriebenen deutschen Erklärungen aus dem 14ten Jahrhundert. Der größte Theil sind Streitwagen (charre oder scharre) von allerlei Arten, deren Erfindung der Verfasser durchaus im Alterthume nachweiset. Den einen soll Gedeon, den andern Judas Machabäus, Hektor, Diomedes, Alexander u. a. gebraucht haben. »Diser »charr ist genannt der Sauczant (Sauzahn), den vant chunig »Robertus von Sicilia, do er strait mit Guuberto von »Catalany.« Auch des Dietrichs von Bern oder Hildebrands seines Waffenmeisters Streitwagen mit Sägen ist abgebildet und beschrieben: »Hec lupina serra sternit armatos in (terra). Ledit lesura grandi biga dytrici hildebrandi Principis verone, cui prefuit cum racione.« Ferner von Attila heißt es: »Der charr ist »gehaissen der scharpfe precher vnd den fand Athila der Chu»nig von Vngern do er twang Hispanien vnd Schottenland« (?).

40. Ein Fechtbuch (Perg. kl. 4. 56 Bl.), worin die mannigfachen Handgriffe im Ringen und Kampfe zu Fuß abge-

malt, und erklärt sind. Die Handschrift ist aus dem 15ten Jahrhunderte. An der inneren Seite des Einbandes nennt sich »Carl schurff zw Schenwertt, 1570« als Besitzer des Buches.

41. Eine Handschrift aus dem 15ten Jahrhundert (63 Bl. Papier, kl. Fol.), mit: »Anleitungen zum Ernstkampf, wie selbe der Meister Hans Talhofer dem Junkher Lutold von Königsek gegeben,« in Bildern mit beigeschriebenen Erklärungen. — In demselben Bande befindet sich eine Sammlung von allerlei Kriegszeug, mit lateinischen Erklärungsreimen; letztere Handschrift scheint bedeutend älter als die erste.

42. Meister Hans Liechtenauer's Kampfbuch, (Pap. Fol. 118 Bl., worunter 26 Text). Es enthält ausführliche Anleitungen, in Bildern dargestellt, zum Kampf zu Fuß und zu Roß, und mit den verschiedenen Waffengattungen. Am Eingange gibt der Herausgeber der Lichtenauerschen Fechtkunst, Pauls Kal, ein Verzeichniß von 16 Meistern dieser Kunst: »Mit Hylf gotes vnnd des hochgepornen hern hern »hertzog Ludwigs pfalzgraffen bey rein hertzog in nydern »vnnd obern bayrn ꝛc. hab ich maister pauls kal, ain merer »der chunst das puech geornyrt in aller ritterlicher wer auf »das churczt vnd auf das nachst. — Hie hebt sich an »die chunnst die Liechtenawer mit seiner gesellschafft gemacht »vnnd gepraucht hat in aller Ritterlichenn wer, das im »got genadig sey. — Maister Hanns Liechtenauer, »Maister peter vonn dannczk; Mayster peter wildigans »von glacz, Mayster hanns spindler vonn cznaim, Mai»ster Lamprecht vonn prag; Maister hanns seydenfa»den von erfurt; Maister andre ligniczer, Mayster Ja»kob Ligniczer geprüeder; Mayster sigmund amring; »Maister Hartman vonn nyrmberg; Maister hanns pä»gnüczer; Maister philips perger; Maister Virgili »vonn kraca; Maister Diethrich Degenfechter von braun»schweig; Maister ottnid (?) der der hern von oster-

»reich ringer geweffen yst; der edl vnd veſt ſtetner »der am maiſten der maiſter aller ſchueller geweſſen yſt, vnd »ich mayſter pauls kal pin ſein ſchueller geweſſen, das im »got genädig ſey vor in allenn.« Die Handſchrift iſt aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts, die Vorſtellungen der Kämpfe nehmen 92 Blätter, der Text aber 26 Blätter ein. (Beide Werke Nr. 41 und 42 finden ſich im alten Inventar.)

43. Ein Band (Pap. Fol., 345 Bl.), außerhalb mit der Ueberſchrift: »Von roßthumblen vnnd zuerichtung zue allerley Thurnieren.« — Der Verfaſſer dieſes Bilderwerks nennt ſich »Jeremias Schemel, Maler zu Augſpurg, ein liebhaber diſer kunſt.« Es iſt in ſechs Theile oder Bücher getheilt, welche von Abrichtung der Pferde, von den Krankheiten und der Heilung derſelben, dem verſchiedenen Fahr- und Reitzeug, vom Anzug in den Turnieren zu Fuß und zu Roß, von den Regeln des Turnierkampfes handeln. Beigefügt ſind kurze Nachrichten über den Urſprung des Kampfes zu Fuß, und die Geſchichte der Turniere, in deutſchen Reimen, nebſt den Vorſtellungen der vorzüglichſten kämpfenden Perſonen in den Turnieren vom Jahre 938 bis 1568. — Ein für die Kenntniß des Turnierweſens wichtiges Werk. Ich finde es ſchon im alten Inventar angeführt.

44. Aufzüge, welche bei des Erzherzogs Ferdinand Hochzeit mit Anna von Mantua gefeiert worden. Das Werk (Pap. Fol. 56 Bl.) beſteht in übermalten Kupferſtichen, welche die verſchiedenen Verkleidungen und Einzüge zu Pferde und zu Fuße vorſtellen, ſo auf des beſagten Erzherzogs Hochzeit von den gegenwärtigen Fürſten und Herren gehalten worden. Im alten Inventar: »Ain weiß Puech, darynnen Ir »Dt. Turnier auf derſelben Hochzeit.«

45. Vorſtellungen der ritterlichen Aufzüge, welche den 15. Februar 1580 zu Innsbruck bei Gelegenheit der Hochzeitfeier Herrn Hanſen Freiherrn von Kolowrat mit Fräulein Katharina Freyin von Boymund und Bayersperg Statt

gefunden. — In Kupfer gestochen und gemalt durch Sieg-mund Elsasser, Maler; gedruckt zu Innsbruck bei Hans Bauer (auch Agricola genannt). Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ritterspiele bestunden in einem Ringelrennen, einem Freiturnier, und einem Kampfe (1).

46. Vier Bände mit den verschiedenen Turnier-Aufzügen, bei welchen zum Theile die Namen der Ritter stehen, welche sich in den Schimpfkämpfen des Erzherzogs Ferdinand hervorgethan haben; nebst einem Verzeichnisse von 126 Turnieren, welche Kaiser Maximilian, wie es scheint (da der Name des Kaisers selbst nicht angegeben), in verschiedenen Städten gehalten hat.

47. Drei Papierrollen mit gemalten Turnier-, und festlichen Einzügen. Eine davon enthält die Feierlichkeiten und Feste, mit welchen Erzherzog Ferdinand von Tirol im Namen des Königs von Spanien dem Kaiser Rudolf II., Erzherzog Ernst, und Erzherzog Karl zu Prag, hernach aber dem Herzog Wilhelm von Bayern, zu Landshut, den Orden des goldenen Vließes ertheilt hat, mit beigeschriebenen deutschen Reimen. — Nach Burglehner geschah diese festliche Handlung zu Prag im May, zu Landshut aber im Junius des Jahres 1585. — Das alte Inventar beschreibt diese letztere Rolle folgender Maßen: »Ain lannge Rollen von Papier, »darauf gemalt der Actus so gehalten ist worden, wie Jr fr. »dt. den Tuson, Jr Mt. Rudolphj dem anndern, Röm. »Kayser vberanntwortet, auch Jr Dt. Erzherzog Ernsten »vnnd herzog Wilhelmen in Bayrn.«

48. Des verwandten Inhaltes wegen bemerken wir hier zwei Druckwerke, welche die Sammlung besitzt. Das erste ist: »Rerum praeclare gestarum intra et extra moenia civitatis Viennensis, pedestri et equestri praelio terra

(1) Man sehe Zoller's Geschichte von Innsbruck (1816). S. 262 ff., wo die Beschreibung dieser Feierlichkeiten aus dem eben beschriebenen Werke mitgetheilt wird.

et aqua, elapso Mense Junio an. d. 1560. per Joannem Francolin Burgundum. Viennae Austriae.« Mit vielen gemalten Kupferstichen. Es enthält eine ausführliche Beschreibung der Feste, welche 1560 zu Wien gehalten wurden, und welche meistens in Ritterspielen bestanden. Ein für die Geschichte der Turniere und Kampfspiele sehr wichtiges Buch. — Das zweite führt folgenden Titel: »Von dem Kayserlichen »Schiessen, das gehalten ist worden bey Wienn in Oester- »reich auf Mittewoch nach der H. drei Künig tag, Im 1568. »jar, in Reimen gestellt durch Hainrich Wirre, Prit- »schenmaister vnd Bürger auff der Zell bey Waydthofen an »der Yps. Gedruckt zu Wienn in Oesterreich, durch Hans »Widtman in der Schlesingerbursch.«

Die übrigen Handschriften lassen sich nicht füglich in bestimmte Fächer abtheilen. Folgende scheinen die bemerkenswertheren:

49. Eine Handschrift aus dem 15ten Jahrhundert (Perg. Fol., 280 Bl.) mit dem, außerhalb auf dem Deckel geschriebenen Titel: Decretum cū apparato Johīs teutunici (1), addicōibus bart. brix. (Bartholomaei Brixiensis) (2). Es sind die Dekretalien des Gratianus, deren Herausgeber, Bartholomäus von Brescia auf der ersten Seite so anhebt: »Quoniam novis supervenientibus causis novis est remediis succurrendum, idcirco Ego Bartholomaeus Brixiensis confidens de magnificentia creatoris apparatum decretorum duxi in melius reformandum, non detrahendo alicui, nec attribuendo mihi glossas, quas non feci, sed supplendo defectum solummo-

(1) Johann Semeca, genannt Teutonicus, aus Halberstadt, lebte im 13ten Jahrhundert, und soll der erste Kommentator der Gratianischen Dekretalien gewesen sein.

(2) Bartholomäus Brixiensis, ein Rechtsgelehrter des 13ten Jahrhunderts. Obiges Werk ist mehrmals gedruckt worden. — S. Jöcher's Gelehrten-Lexicon. Leipzig 1751.

do, ubi correctio necessaria videbatur, quod vel propter subtractionem decretalium ad diminutionem eorundem, vel propter jura, quae supervenerunt de novo: interdum et solutiones interposui, quae praetermissae fuerant a Johanne, ad honorem omnipotentis dei et ecclesiae Romanae. Voraus sind die Materien jeder Rubrik in sehr schlechten lateinischen Versen beschrieben, und das ganze Buch schließt sich mit den Worten: Grandis gratia gratiae Gratiani.

50. Eine Handschrift aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts (Perg. Fol., 78 Bl.), mit dem Titel: Incipit Cirurgia Albucasim, quam magister Gerardus Cremonensis transtulit in Toleto de Arabico in latinum, et est tricesima pticula libri al taragui. — Am Anfange der Kapitel und auch oft in der Mitte sind gemalte Vorstellungen von verschiedenen Krankheiten und ihren Heilungen.

51. Eine Handschrift (Perg. gr. 4. 108 Bl.), mit dem Titel: Albochasis de Baldach; de rebus simplicibus et compositis. Mit mehr als 200 Gemälden, und beigeschriebenen Erklärungen von der Kraft und Anwendung der Arzneien. Die Handschrift ist aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts.

52. Eine schöne Handschrift, mit gemalten Verzierungen und Vergoldungen aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts. (Perg. 95 Bl. 4.) — Sie enthält: Remedia presentanea incerti autoris contra omnia genera morborum pro peregrinantibus, mit einer Vorrede oder Zueignungsschrift des Franciscus Cardulus Narniensis an den Kaiser Maximilian. Der Herausgeber sagt von diesem Werke und dessen unbekanntem Verfasser: »Opus incerti autoris ex conjectura posset adscribi vel Plinio juniori velut ab eo per summum delectum ex libris avunculi compilatum, vel Apulejo Madaurensi praefato in herbas

Dioscoridis, sc tale quiddam scriptis reposuisse: si pars extrema, simplicium rerum complexa proprietatem, non haberet eorum, qui longe post illos extitere, mentionem. Reverende uetustatis exemplar cum mille annos excedat, in nocte densissima latuit usque ad illum diem: quo peruenit ad manus meas ex diuturna inquisitione librorum: Quod mihi cum Romanae dictionis candor, tum quotidianus in experiendo usus mirifice comprobauit: ut non ambigam fuisse hunc magnum hominem et excelsum« etc.

53. Eine Handschrift (Perg. kl. Fol. 21 Bl.), welche zum Unterrichte des Erzherzogs Maximilian I. gebraucht worden zu sein scheint. Unter den schönen Malereien und Vergoldungen bemerkt man auf dem Titelblatte den kaiserlichen Adler und das portugiesische Wappen (von den Aeltern Maximilians), und in dem Anfangsbuchstaben sitzt Maximilian als Knabe bei seinem Lehrmeister. Die Handschrift besteht aus drei Abtheilungen: 1) Verschiedene Fragen und Antworten über die Sprachkunst. 2) Moralische Erinnerungen in gebundener und ungebundener Rede, unter andern die Sittensprüche des Cato, mit dem Schlusse:

»Explicit hec cato dans castigamina nato.«

3) Eine Vermahnung an den Erzherzog Maximilian, ehe er noch Kaiser war, von einem Geistlichen des Predigerklosters zu Wien, wo es am Schlusse dieser lateinischen Rede heißt: »Et predicatorum Wienne monasterium, cuius ego frater, pio semper ac benigno commendatum sit affectu serenitati tue« etc.

54. Eine Handschrift des 15ten Jahrhunderts: »Ordonnance touchant la conduite du premier escuier descuerie de monseigneur le Duc de bourgoingne, faisant la despence.« (Perg. gr. 8. 16 Bl., worunter 5 leere.) Am Schlusse dieser Verordnung, welche der Herzog von Burgund seinem ersten Stalljunker ertheilt, ist dieses Fürsten ei-

genhändige Unterschrift: Charles. Das Titelblatt, welches den feierlichen Akt der Belehnung oder Einsetzung vorstellt, und die Randverzierungen sind sehr niedlich gearbeitet. Die Verordnungen beziehen sich auf den Dienst bei der Person des Herzogs. Man sieht daraus z. B. daß sich die Hofkavaliere im Winter zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, und im Sommer zwischen 8 und 9 Uhr in dem Vorgemache des Herzogs einfinden mußten, daß der Herzog dreimal, Montag, Mittwoche und Freitag öffentlich Gehör gab; daß er zwischen 12 und 1 Uhr Nachmittags die ihm überreichten Bittschriften bezeichnete, oder darüber Bescheid gab, u. dergl.

55. Ein Buch, worin 1) eine Druckschrift: »Invention et Proposition que Michel Florencio van Langeren Cosmographe et Mathematicien a fait à Messieurs les Magistrats et Superintendent du Canal de cette royale ville de Bruxelles, pour empecher et prévenir les dommages et interets, dont la basse ville est annuellement fatiquée par le Debordement de la riviére de Senne, censurée par quelques fameux Ingenieurs de sa Majesté a Bruxelles.« 1644. — 2) Eine Handschrift: »Censures et approbations que quelques personnes illustres ont ecrit sur la proposition de Michel Flor. van Langeren, Cosmographus et Mathematicus de Sa Mtté pour tirer un Canal de Malines au Pont brûlé servant pour beneficier le Commerce, soulager les passagiers et fortifier le pays sans les frais du Roy.« Es ist dieses eine Sammlung von Originalschriften, welche diese Angelegenheit veranlaßt hat, und sie bestehen hauptsächlich in der Gutheißung der vornehmen Herren, welche sich damals in Brüssel befanden, als: des Duc de Bournonville, Comte d'Egmont, Prince de Ligne, P. de Steenhuyse, Prince de Chimay, Comte de Marchin, de Hornes et de Bassigny, Comte de Meghe, Prince de Nassau, Comte d'Ursel, und vieler andern, deren Namen zum Theile unleserlich sind.

56. Drei merkwürdige Geschäftsschriften aus Maximilians I. Zeit: I) Ein Band mit Briefen und andern Schriften, welche vom October 1505 bis Ende 1506 unter Maximilians Regierung durch des Marschalls von dem Regiment zu Innsbruck, Pauls von Lichtenstein, und dessen Schwager Cyprian von Serntein Hände gelaufen sind. Die Sammlung führt den Titel: »Händel und Schriften, die »(von) Her Pauls von Liechtenstain der Rö. kü. Mt. (Rath) »auch Zyprian von Serntein seyder seins abschaidens vom »kn. Hof zu Löven am ersten tag Octobris a. xv^c quinto »(1505) beschehen.« — II) Ein Memorienbuch des Kaisers Marimilian (1). Es führt den Titel: Memoriale, scheint von der Hand eines Rathes dieses Fürsten zu sein, welcher die vorkommenden Geschäfte mit einigen Worten Gedächtniß halber angemerkt hat, und enthält verschiedene Rubriken, als: »Causa regis per se, Hawswirtschaft, Fynantz, Gepew, Cronik, Jägerey.« Als Probe mag folgendes dienen. In der Rubrik: »Causa regis,« heißt es unter andern: »Die von Ratmansdorf wollten gern Crainer sein, »vnd mitleiden tragen, wie ander im land Crain.» »Das »Puech, so tausend Jar alt ist vom Abbt von Sittich zu »fordern, u. s. w.« Hauswirthschaft. — »Polus Armeni findt man im Eysenarzt genueg.« — »Den Haydnischen Stain von Reichshofen hat der Vorstmaister zw Hagenaw.« — »Die kay. M. sol ausschreiben umb kalakutisch »Korn.« — »Den Mantl zw kay. M. Bildnuß des Grabs »bey des Zieglers Maister zw Antorf zw bestellen.« Unter der Aufschrift: »cum tempore.« »Die Schweitzer reden wi»der das Euangeli, das sy mer wellen haben, dann sy ge»dingt sein.« — Sy wellen schneiden, das sy nit gesaet ha»ben,« u. s. w. Fynantz. »Kais. M. hat Steffan Godl »Rotschmid auf die xi Pilder zv Ynsprugg durch Villinger

(1) Aehnlich dem, woraus in dem österr. Plutarch, im Leben Max I. Auszüge mitgetheilt worden. (V. Bändchen. S. 159 f.)

»verordnet III^c gld. a die ultima decembris,« u. s. w. Cronik. »In den weyßen Kunig zw stellen, daß kays. M. »drei Schuß zw ainem Hirschen hat getan im vollen Lauf vnd »darunder zwen getroffen. Auch in ainem halben iar mit seiner »hannd hundert antvogel geschossen, vnd in dreyen Schussen »nach ainander vom Vaß dreyen antvogel die köpf abgeschos-»sen. Ir M. hat xxvij Hasen nach einander geschossen vnd »nie gefehlt.« — »Jtm. dem Babst zw schreiben, das Er »kay. M. erlaub die heiligen Ir M. Sipschaft, die nit ca-»nonisirt sein, vnd doch vor der Zeit Ee die Canonisation fur-»genomen ist, heilig gewest sein, in Ir M. kalender zu stellen.« — III) Ein ähnliches Gedenkbuch mit verschiedenen Rubriken. Aus den vielen Bemerkungen nur Einiges. Bl. 60 heißt es: »Oesterreichisch Sachen. Zw gedenken über zwei »Jar auf die drei Herschafften Ratenberg, Kuefstain vnd »kitzpüchl die erbstewr zw slachen« in parte transmutationis »patrie de bavaria in Austriam. — Bl. 93. Dignetur d. V. admonere Ser^m. Dm. Regem, ut pro aeternitate nominis sui, edictum ponat per totum imperium, ut deinceps nullus notariorum a M^te. Cesarea creatus, precipue in rebus temporalibus nominare velit Pontificem, sed suam Maiestatem, quemadmodum antiquitus fuit, et antiquissima instrumenta indicant, et ego Verone nunc vidi et Senis (1). Die beiden Gedenkbücher II. und III. sind allem Anscheine nach aus den letzten Jahren der Regierung Maximilians I. — Alle drei Handschriften führt schon das alte Inventar an.

57. Die Trinkbücher von Ambras. Es sind dieß zwei Bände, welche die eigenhändigen Namenszüge der Herren und Damen enthalten, die beim Besuche des Schlosses Ambras, zu Lebzeiten Ferdinands und später, den vorgeschriebenen Trunk gethan haben. Am Anfange des ersten Bandes heißt es: »Im 1567. Jar den letsten tag Januarii ist in

(1) Diese Stelle scheint aus einem Briefe eines Rathes zu sein.

»dem Schloß zue Ambras von wegen erzaigung guetter freunt-
»schafft guetwilligkeit vnd gesellschafft aufgericht worden, das
»ain yeder, so In gemelt schloß Ambraß kombt, ain glaß
»wie ain väßlein gestalt, mit vier geschmelztten raiflen mit
»wein In ainem trunkh austrinkhen soll vnd seinen namen
»zuer gedechtnus In dises Buech schreiben; welcher aber
»solches in ainem trunkh nit endet sonder absetzet, dem soll
»es widerumb voll eingeschenkt werden auch aus dem schloß
»nit weichen, bis er solchen trunkh wie obgemelt vollendet
»hat, das solle also dises schloß vnd glaß gerechtigkeit sein
»vnd bleiben. Deßgleichen vnd obgemelter massen solle auch
»ain yede fraw vnd Junkfraw ain Cristallin glaß wie ain
»schiff In ainem trunkh auszuetrinken verbunden vnd ver-
»pflicht sein.« (Hiermit vergl. des Stephan Pighius Erzäh-
lung im Anhang zur Geschichte des Schlosses ꝛc.; unter D.)
Der erste Band hat die Unterschriften von 1567 bis 1577,
der zweite vom letzteren Jahr bis zu Ferdinands Tod 1595
und noch darüber hinaus bis 1614. Im ersten Bande sind zu-
erst die Männer auf 20 Blättern, rückwärts die Frauen auf 3
Blättern verzeichnet. So wie dort am Eingange F e r d i n a n d
mit seinem Namen und dem Worte Veritas 1567, das Buch
eröffnet, so hier P h i l i p p i n a mit dem Ihrigen: 1567. I ch
h o f f z u G o t t. Ph. W. (Philippine Welser). — Unter den
übrigen Unterschriften der Herren bemerkt man: »F e r d i n a n d
Herzog in Baiern, 1568, traw, schaw, Wem;« »V a l e n t i n
Churfürst zu Köln, 1576, Allein mein hoffnung zu Gott;«
den Erzherzog K a r l von Steiermark, Ferdinands Bruder:
»Carolus 1568. W. G. W.;« Albrecht und Wilhelm, Her-
zoge von Bayern 1568; C a r e l W e l s e r 1567. J. T. G.
C. H. — F r a n z W e l s e r 1567. Nosce teipsum, — und
viele Grafen, Freiherren, und Herren von großen und be-
kannten Geschlechtern, Waldburg, Popl von Lobkowitz, Wel-
sperg, und andere, deren die meisten irgend einen Sinnspruch
ihren Namen beigefügt haben. — Unter den Frauen sieht man:
R e b e k a W e l s p e r g e r i n 1567, »Her got nach deinem

»willen. — »Genefra Cristina frein zu wolckhenstain,« 1567. — Virginia von Loxan. — Sofia Haidenreichin, u. a. — Die Handschriften und Denksprüche so vieler vornehmen und bekannten Personen, bei einer so lustigen Gelegenheit gesammelt, haben schon für die Neugierde viel Anziehendes, sind aber des beigeschriebenen Jahres wegen auch für die Adelsgeschichte und das Leben Ferdinands nicht ohne Interesse.

58. Mehrere handschriftliche Inventare über die Gegenstände der Sammlung vom Jahre 1596 bis ins achtzehnte Jahrhundert, welche zur Beglaubigung und Nachweisung der Aechtheit mancher Stücke dienen, und folglich für die Sammlung ihren entschiedenen Werth haben. In diesem ganzen Werklein ist oft davon Gebrauch gemacht worden.

59. Ein Gedicht auf die Vermählung Ferdinands mit Anna von Mantua, in lateinischer Sprache mit dem Titel: Epithalamium heroicum.

60. Eine, 31 Fuß lange Pergamentrolle, welche eine Tabelle der Universalgeschichte enthält, und von den römischen Kaisern bis auf die Regierung Kaiser Friderichs IV. fortgeht, mit gemalten Figuren, und beigeschriebenem Texte. Aus dem 15ten Jahrhundert.

61. Mehrere See- und Landkarten, Meilentafeln, Kalender auf Pergament und Papier, worunter einige gedruckte von den Jahren 1557, 1559, 1562, 1576, in welchen Aufschreibungen von Ferdinands Rath und Geheimschreiber Gerard von Roo vorkommen.

62. Vier verschiedene Kartenspiele. 1) Ein sehr großes, anderthalb Fuß hohes; auf der einen Seite der Blätter sind Affen und verschiedene Früchte mit Farben gemalt, auf der andern erscheint das österreichisch-tirolische Erzherzogswappen im Holzstiche. 2) Ein anderes aus Holzstichen bestehendes kleineres, dessen Blätter auf der einen Seite verschiedene Fürstenwappen, auf der Kehrseite Juristen-Sprüche zeigen. Auf dem ersten Blatte sind die Verse:

Res est plena ioci, res est miranda profecto,
Ordine si cunctas picto pictasmate leges
Et decreta patrum commemorare potes.

3) Ein mit Farben gemaltes, und mit aufgelegtem Golde und Silber geziertes Spiel, worauf nebst König und Königin alle Hofämter und Hofdienste der Reiche Frankreich, Deutschland, Böhmen und Ungarn (deren Wappen die Stelle der Kartenfarben vertreten), mit beigeschriebenen Namen vorgestellt sind; ohne Zweifel aus dem 15ten Jahrhundert. Eine Beschreibung dieses Spiels gab die Wiener-Modenzeitung vom Jahre 1817, Nr. 29. — 4) Ein ebenfalls gemaltes Kartenspiel mit Falken, Hunden und Jägern. Die unter Nr. 1, 3 und 4 beschriebenen Karten hat auch das alte Inventar.

63. Einige Bände mit künstlichen und zierlichen Schriftmustern, aus dem 16. Jahrhundert. Auf Pergament und Papier.

64. Ein Bändchen mit gut gemalten Ebenbildern, aus dem herzoglichen Hause Würtemberg, 39 an der Zahl. Sie beginnen mit Graf Ulrich von Würtemberg († 1265), und endigen mit Herzog Friderich (geb. 1557), und dessen Gemahlin Sibylla von Anhalt.

65. Handzeichnungen von Sinnbildern vornehmer Personen von Octav Strada. Sie führen den Titel: Simbola Romanorum Pontificum, Cardinalium, magnorum Ducum, Ducum, Principum, Marchionum, Archiepiscoporum, Episcoporum, comitum totius regni Italiae et Germaniae atque aliorum illustrium virorum; per Octavium de Strada Mantuanum. Am Ende ist ein alphabetisches Register.

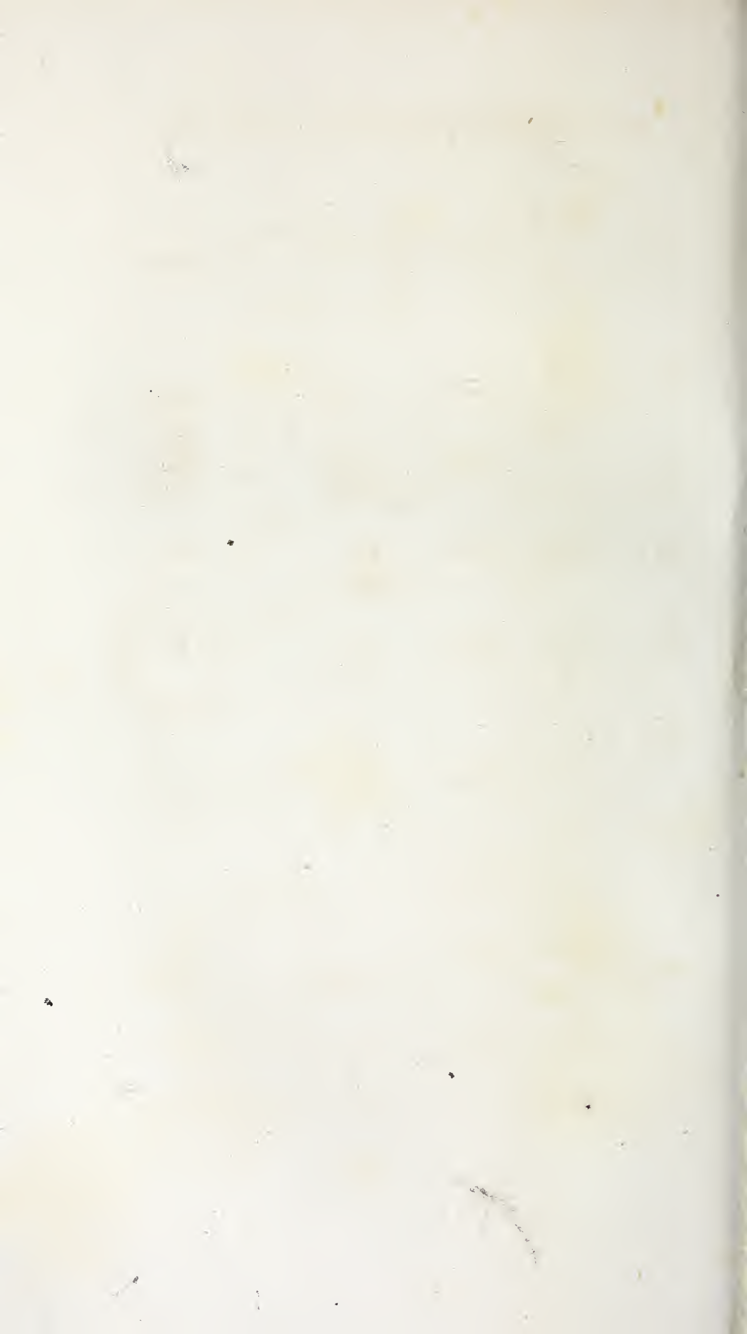
66. Eine Pergamentrolle mit einem darauf gezeichneten Feldlager: Petrus Franciscus Teruffinus hoc ordine castra metiri oportere existimavit, cum esset in Castris apud Dorlanum, Anno a partu Virg. 1558.

67. Eine Handschrift von Pergament: Genera volatilium viventia de rapina, quibus utitur gens aucupando; mit schön gemalten und vergoldeten Anfangsbuchstaben.

sichtsvollen als liberalen Oberbehörde begann nun seit einigen Jahren die Bildung einer kleinen, bloß für diese Sammlung berechneten Handbibliothek, welche gegenwärtige oder zukünftige Aufseher derselben sowohl als Freunde der vaterländischen Geschichte mit den hier versammelten Denkmahlen vertrauter machen, ja sie bei weiterem Forschen und Arbeiten unterstützen soll. Durch diese Einrichtung wird eine ausgedehntere Benutzung der Sammlung von mehreren Seiten zweckmäßig vorbereitet, und sie selbst erhält dadurch eine gewiß würdigere Bestimmung, als es die Befriedigung der gemeinen und doch nimmer zu sättigenden Schaulust und Neugierde ist. Die Hauptrubriken der entstehenden Büchersammlung sind: Geschichte des Mittelalters und der darauf folgenden Jahrhunderte, vorzüglich österreichische und tirolische Geschichte; Lebensbeschreibungen berühmter Männer; genealogische und heraldische Werke; Denkmahle der altdeutschen Poesie, und anderer Zweige des Wissens; Geschichte der Kunst, Schriften über Sitten und Gebräuche des Volks und der Ritterschaft, u. s. w.

MONOGRAMMEN-TAFEL.

No 1 Seite 56. — H	No 10 Seite 87	No 19 Seite 191 — M.W. 1.5.8.2
No 2 S.... 56. — D 1516	No 11 S.... 149 — 1515	No 20 S.... 191 — LVS
No 3 S.... 60. — HR	No 12 S.... 152 — D	No 21 S.... 197
No 4 S.... 61.	No 13 S.... 153 — 1523	No 22 S.... 195 — HR
No 5 S.... 61.	No 14 S.... 153	No 23 S.... 228 — F
No 6 S.... 65.	No 15 S.... 154	No 24 S.... 234
No 7 S.... 65.	No 16 S.... 172	No 25 S.... 245
No 8 S.... 65. — HIE·C B	No 17 S.... 180 — 1722 D	No 26 S....245
No 9 S.... 79. — ·F·L·F·	No 18 S.... 181	No 27 S.... 284



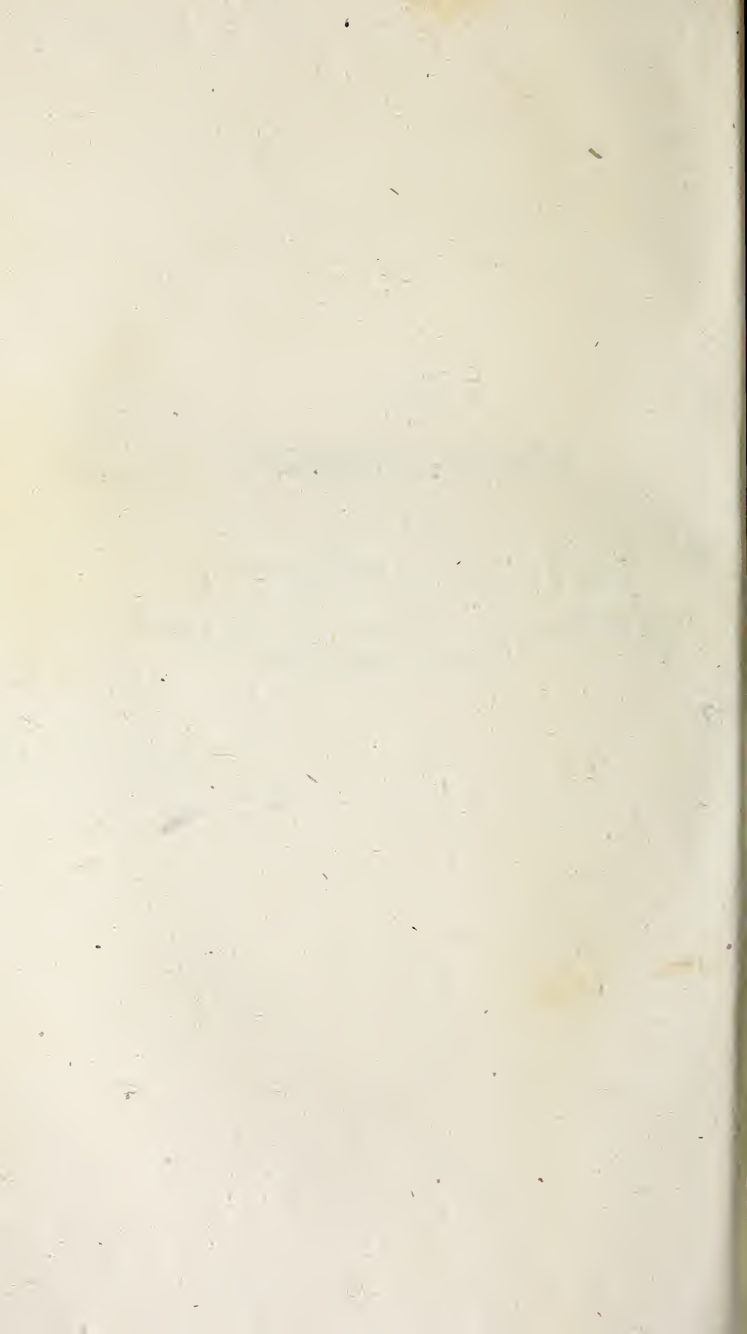
III.

Lebensbeschreibungen

der

Fürsten und Feldherren,

deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden.



III.

Lebensbeschreibungen

der Fürsten und Feldherren,

deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden.

I. Ferdinand, Erzherzog zu Oesterreich, (geb. 1529, † 1595.) Kaiser Ferdinands I. zweiter Sohn, wurde in eben dem Jahre, als das türkische Heer unter Soliman Wien hart belagerte, in Linz geboren. Die erste Erziehung erhielt er in Prag. Schon als neunzehnjährigen Jüngling, während des Schmalkadischen Krieges, sandte ihn sein Vater mit einigen böhmischen Regimentern zu seinem Oheime Kaiser Karl, mit welchem er der berühmten Schlacht bei Mühlberg, 1547, beiwohnte. Als sein Vater, nach der Resignation Karls Kaiser geworden, wurde Ferdinand Statthalter von Böhmen. Hier erwarb er sich durch seine Vertrautheit mit der Böhmen Sprache und Sitten, und durch gerechtes aber auch ernstes Regiment, die Liebe des Volkes im hohen Grade. Ein kraftvoller junger Mann von 26 Jahren, versuchte er sich von neuem im Kriege. Soliman II. fiel, trotz der, 1529, mißlungenen Belagerung Wiens, 1556 wieder mit einem zahllosen Heere in Ungarn ein. Ali Pascha rückte mit einer Armee gegen Sigeth und Babotsch, und belagerte das erste. Da erschien Ferdinand, mit der Würde eines obersten Feldhauptmannes, an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Ungarn, und zwang durch kühne Entschlossenheit den Feind, die Belagerung von Sigeth aufzuheben. Er nahm einige Orte durch Sturm, andere durch Uebergabe, versah Sigeth mit Lebensmitteln, Geschütz, und einer stärkeren Besatzung, und kehrte siegreich zurück. Als

Soliman 1566 Nieder-Ungarn zum letzten Male mit seinen Schaaren überschwemmte, führte Ferdinand ein Geschwader von 1000 eigenen Reitern, mit vielen Edlen, seinem Bruder, Kaiser Maximilian zu, der mit seinen und den Reichstruppen dem Feinde bis Raab entgegen gerückt war. Die Tapferkeit, welche Ferdinand früherhin in den ungarischen Feldzügen bewiesen, hatte ihm der Ungarn Liebe und Achtung so sehr gewonnen, daß sie ihn in der Königswahl seinem älteren Bruder Maximilian vorziehen wollten. In einem Alter von 65 Jahren übertrug ihm des Kaisers Vertrauen abermals die ehrenvolle Würde eines obersten Befehlshabers, als Amurat in Ungarn einfiel. Ferdinand, im Gefühle seines Alters und zunehmender Schwäche, lehnte den Antrag ab, jedoch mit dem Erbieten, zum Wohl der Christenheit sonst Alles zu thun, und »seine alten grawen Haar daran zu strecken.« Wirklich überraschte ihn schon im Januar des folgenden Jahres (1595) der Tod. Ferdinand war einer der besten Regenten Tirols, welches ihm sammt den Vorlanden durch die väterliche Theilung zufiel. Ob er gleich bei seinem Tode das Land sehr verschuldet verlies, so dankt ihm dieses doch die Landordnung von 1573, welche über 200 Jahre in Kraft blieb, die Einführung besserer Münze, viele nützliche Verordnungen, schöne Gebäude, herrliche Kunstwerke, die Entstehung der Sammlung von Ambras, und so viele andere Beweise landesväterlicher Liebe und Fürsorge. Er war der großmüthigste Verehrer ausgezeichneter Talente. Die Gelehrten: Roo, Agricola, Schrenk, Cosiander, Guillimann, Putsch, Tannhauser; die Künstler Abel, Colin, Löffler, Hufnagel, u. a. lebten an seinem Hofe, und mußten immer um ihn sein. Aufrichtige Liebe zum Frieden und zur Einigkeit, Zärtlichkeit gegen seine Verwandte, eifrige Verwendung in Angelegenheiten seines Hauses, besonders wegen der Erledigung des in Polen gefangenen Erzherzogs Maximilian, sind schöne Züge seines Charakters. Als sein Bruder Erzherzog Karl in Steiermark

hart von den Türken bedroht, den Bruder um Hülfe bath, sprach Ferdinand vor den zögernden Ständen auf dem Landtage dieses schöne Wort: »Verlasset mich nicht, denn ich wollte lieber noch so tief unter der Erden liegen, als ich auf der Erden stehe, ehe ich meinen Bruder wider mein Wort wollte hülflos lassen.« Seine Liebe zur Jagd und ritterlichen Uebungen verließ ihn bis ins späte Alter nicht, und von seiner ungeheuren Leibesstärke wurden Wunder erzählt. Sein vorurtheilsfreier Sinn setzte sich, bei der Wahl einer Gattin, über die strengen Formen der Standesgleichheit und Ebenbürtigkeit hinweg. Er vermählte sich mit der schönen Philippine, Tochter des Patriziers Franz Welser zu Augsburg, der nach erfolgter Aussöhnung des Erzherzogs mit seinem Vater in den Freiherrnstand, mit dem Prädikate von Zinnenberg, erhoben wurde. Philippine starb schon 1580, und hinterließ dem Erzherzoge zwei wackere Söhne, den nachmaligen Kardinal Andreas, und Karln Markgrafen von Burgau, welche zufolge der Aussöhnungsakte nicht den erzherzoglichen, sondern nur den Nahmen: von Oesterreich führen durften, wogegen der Kaiser die Ehe mit Philippinen als gültig erkannte. Ferdinands zweite Gemahlin war Anna Katharina, des Herzogs Wilhelm Gonzaga von Mantua Tochter, mit welcher er sich 1582 vermählte. Sie gebar ihm zwei Töchter, deren die eine, Anna, des Kaisers Mathias Gemahlin wurde, die andere, Anna Katharina, den Nonnenschleier wählte.

II. Albrecht I., Römischer Kaiser, (geb. 1250, † 1308.) Rudolfs I. Sohn. Er wurde zu Augsburg mit den österreichischen Landen belehnt 1282, und zugleich mit Elisabeth, Grafen Mainhards von Tirol und Görz Tochter vermählt. Römischer König ward er 1298. In seinen mancherlei Kriegen war er meist glücklich: er bändigte 1283 den unruhigen Abt von St. Gallen, 1288 den Erzbischof von Salzburg, 1291 die Wiener, den Grafen von Güns, nebst den Oesterreichern und Steirern. 1298 überwand er den Kaiser Adolf, welcher in

der Schlacht bei Worms ums Leben kam. Er brachte 1302 die Rheinischen Fürsten zum Gehorsam. Endlich ermordete ihn 1308, zwischen Baden und Rheinfelden, seines Bruders Sohn Johann, dem er seine Erbschaft vorenthalten hatte.

III. Friderich, Herzog zu Oesterreich, Graf zu Tirol, († 1439.) Sein Vater war Leopold der Fromme, der 1386 in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer geblieben war. Friderich regierte in Tirol, wo ihm die widerspänstigen Unterthanen, besonders der Landeshauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, viele Unruhen verursachten. Er ward 1415 mit dem Kirchenbann belegt, und von K. Sigismund in die Reichsacht erklärt, weil er wider den Ausspruch des Kirchenrathes von Kostnitz dem Papst Johannes XXIII. die Freiheit verschaffte, für welche er ihm Bürgschaft geleistet hatte. Nun versagten ihm nicht nur die Unterthanen in die Wette den Gehorsam, sondern sein Bruder Herzog Ernst der Eiserne selber ward sein Verfolger. Nur die Städte und Bauern in Tirol blieben ihm treu, und vernichteten die Anschläge der Geistlichkeit und des Adels. 1418 söhnte er sich mit dem Kaiser aus, und erhielt fast alle seine Länder wieder. Der Verlust so vieler Besitzungen zog ihm den Beinamen: »mit der leeren Tasche« zu. Er ist der Erbauer des goldenen Dächleins zu Innsbruck, und hinterließ eine Million gemünzten Geldes, eine für die damalige Zeit sehr große Summe.

IV. Sigmund der Münzreiche, Herzog zu Oesterreich, Graf zu Tirol, (geb. 1427, † 1496.) Des vorigen Sohn, und Erbe aller seiner Länder. Sigmund kam auch wieder in den Besitz einiger Landschaften, die sein Vater durch die Acht verloren hatte. Wegen des Kardinalbischofs von Brixen, Niklas von Cusa, hatte er viele Zwistigkeiten mit dem Papste, der ihn mit dem Bann belegte, aber auf Kaiser Friderichs Vermittlung wieder davon befreite. Bekannt ist sein glücklicher Krieg mit den Venedigern. Er blieb ohne eheliche Leibeserben; daher nahm er seines Vetters Sohn, den Erzherzog

Max an Kindesstatt an, und machte ihn zum Erben aller seiner Besitzungen 1489.

V. Maximilian I., Römischer Kaiser, (geb. 1459, † 1519.) Kaiser Friderichs IV. Sohn. Mit 18 Jahren vermählte er sich mit Marien, der reichen Erbtochter Herzog Karls des Kühnen von Burgund, und brachte durch diese Heirath Burgund und die Niederlande an Oesterreich. Er ward römischer König 1486. Nach dem Tode des Mathias Corvins 1490, eroberte er ganz Oesterreich wieder. Als Kaiser errichtete er das Reichskammergericht, und stiftete den ewigen Landfrieden 1495. — Seine zweite Gemahlin war Maria Bianca, Herzogs Galeazo von Mailand Tochter, vermählt zu Innsbruck 1494. Er führte Kriege mit Frankreich, der Schweiz, Venedig, Pfalz, und den Türken, besonders aber mit den empörten Niederlanden; 1488 hielten ihn die Bürger von Brügge einige Zeit gefangen; befreit, brachte er die Aufrührer zum Gehorsame. Schlechte Reichsverfassung, und beständige Geldnoth waren Ursache, daß er als Kaiser mehr unternahm, als ausführte. Durch die Verheirathung seines Sohnes Philipp des Schönen mit der Erbin von Kastilien und Arragon, Johanna, bahnte er seinem Hause den Weg zum Besitze der spanischen Monarchie.

VI. Philipp I., König von Castilien, (geb. 1478, † 25. Sept. 1506.) Der einzige Sohn Kaiser Maximilians I. Er übernahm 1494 die Regierung der burgundischen Staaten; 1496 vermählte er sich mit Johanna, der Tochter und Erbin Ferdinands des Katholischen, und der Isabelle. Nach dem Tode seiner Mutter erbte er das Königreich Kastilien 1505, starb aber schon 1506, und hinterließ Karln und Ferdinand, nebst vier Töchtern. Er war der schönste und artigste Prinz seiner Zeit, und besaß die Gabe sich beliebt zu machen im höchsten Grade, wodurch er seinem mißtrauischen Schwiegervater König Ferdinand vielen Verdacht und Verdruß verursachte.

VII. Karl V. Kaiser, (geb. 24. Febr. 1500, † 21. Sept. 1558.) Der ältere Sohn Philipps des Schönen; er ward zu Gent geboren, und bestieg nach dem Tode seines mütterlichen Großvaters, Ferdinand des Katholischen, 1516 den spanischen Thron, den kaiserlichen 1519. Seine Unternehmungen sind zu bekannt, als daß sie hier einer Beschreibung bedürften. Seine Kriege mit Franz I. Könige in Frankreich, den er bei Pavia 1525 gefangen bekam, mit dem schmalkaldischen Bunde, mit Moriz von Sachsen, zwei Feldzüge wider die Barbaresken in Afrika, wovon der erste 1535 glücklich, der zweite 1541 unglücklich ablief, und mehrere andere Kriege sind Beweise seines thätigen und unternehmenden Geistes. Er übergab die deutschen Länder seinem Bruder Ferdinand, die Niederlande und Spanien seinem Sohne Philipp, und resignirte 1556. Seine zwei letzten Lebensjahre brachte er im Kloster von St. Just in Estremadura zu.

VIII. Ferdinand I. Kaiser, (geb. 10. März 1503, † 25. Julius 1564.) Der zweite Sohn Philipps des Schönen. Er vermählte sich 1521 mit Anna, König Vladislavs III. von Ungarn und Böhmen Tochter, und nahm nach dem Tode ihres Bruders Ludwigs II. 1527 beide Königreiche in Besitz. Er ward 1531 zum römischen König gewählt, und regierte das Reich und die österreichischen Provinzen mit seinem Bruder bis auf dessen Abdankung 1556. In demselben Jahre ward er Kaiser, und 1558 übernahm er förmlich die Regierung. Sein Charakter war dem seines Bruders ganz entgegen gesetzt. Er war zum Frieden immer geneigt, und ergriff die Waffen nur in der Noth. So eifrig er für die katholische Parthei war, so sehr haßte er die Religionskriege: gleichwohl hatte er viele Unruhen. Die Böhmen wurden aufständig, Ungarn ward ihm durch den Fürsten von Siebenbürgen lange streitig gemacht, die Türken belagerten Wien 1529: aber alle diese Schläge des Schicksals hielt er standhaft aus. Von seinen drei Söhnen ward der älteste, Maximilian, römischer

Kaiser, Erzherzog Ferdinand bekam zu seinem Antheile Tirol und die Vorlande, Erzherzog Carl erhielt die innerösterreichischen Provinzen.

IX. Philipp II., König von Spanien, (geb. 21. May 1527, † 17. Sept. 1598.) Karls V. Sohn. Er heirathete 1543 Maria, die Tochter Johanns III. von Portugal, und verwandelte nach dem Tode König Sebastians, 1578, Kraft seiner Ansprüche, die er als Sohn der Isabella auf Portugal machte, dieses Königreich in eine spanische Provinz. 1556 folgte er seinem Vater in der Regierung der spanischen Monarchie. Seine zweite Gemahlin war Maria, Königin von England und Irland, (verm. 1554); nach ihrem Tode, 1558 verlor er die Aussicht auf diese Königreiche wieder, als Elisabeth den englischen Thron bestieg. Die unüberwindliche Flotte, welche er 1588 gegen dieselbe ausrüstete, blieb ohne Wirkung. Sonst führte er durch seine Feldherren noch Kriege mit den Türken, dem Tyrannen von Tunis, Amida, mit den Portugiesen, mit Papst Paulus IV., der ihm Neapel wegnehmen wollte. Durch seine grausame Intoleranz und einseitige Politik verlor er die spanischen Niederlande, und durch die Verfolgung der Moriskos in Granada, eine große Menge der fleissigsten Unterthanen. Er kriegte auch mit den drei Heinrichen von Frankreich, dem II., III. und IV. Seinen ältesten Sohn Don Karlos ließ er wegen des Verdachtes eines geheimen Einverständnisses mit seiner dritten Gemahlin Isabella durch die Inquisition hinrichten, 1568. Seine vierte Gemahlin Anna, Tochter Maximilians II. gebar ihm den Thronfolger Philipp III.

X. Max II. Kaiser, (geb. 1. August 1527, † 12. Oct. 1576.) Kaiser Ferdinands I. erster Sohn. Er ward noch bei Lebzeiten seines Vaters 1562 König in Böhmen, und römischer König; bald darauf 1563 König von Ungarn. Seine erste Kriegsschule war der schmalkaldische Krieg. Johann Sigmund, Fürst von Siebenbürgen, machte ihm unter dem Schutze

Solimanns das Königreich Ungarn streitig, und in dem hieraus entstandenen hartnäckigen Kriege erhielt Maximilian durch seinen Feldherren Lazarus Schwendi nicht geringe Vortheile. Nach mehreren Jahren ward Johann Sigmund genöthiget, um Frieden zu bitten, und mußte sich mit Siebenbürgen begnügen. Als nach dem Tode Carls IX. Heinrich von Valois Polen verlassen hatte, und nach Frankreich zurück gekehrt war, ward Max II. von einigen Ständen zum Könige gewählt 1575; er mußte aber dem von der andern Parthei gewählten Stephan Bathory, Fürsten von Siebenbürgen, weichen. Dieser weise und glückliche Fürst starb schon im 49. Jahre seines Alters, und hinterließ nebst vielen andern Söhnen und Töchtern die zwei folgenden römischen Kaiser, Rudolph II. und Mathias.

XI. Karl Erzherzog, (geb. 1540, † 1590.) Der dritte Sohn Kaiser Ferdinands I. Er bekam zu seinem Antheile Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz. Er that den Türken gegen Slavonien starken Widerstand, ist der Erbauer der Festung Karlsstadt in Croatien, und der Stifter der Universität zu Grätz 1580. Er vermählte sich 1571 mit Maria, des Herzogs Albert V. von Bayern Tochter, die ihm 15 Kinder gebar, unter welchen Ferdinand 1619 nach des Kaisers Mathias Tode, Kaiser ward. Er starb zu Grätz, wohin er sich von Laxenburg, wo er das Bad gebrauchte, und krank wurde, hatte bringen lassen.

XII. Maximilian, Erzherzog, Deutschmeister, (geb. 12. Oct. 1558, † 2. Nov. 1618.) Der vierte Sohn Kaiser Maximilians II. Im Jahre 1585 ward er Coadjutor des deutschen Ordens, und folgte 1595 Heinrichen von Bobenhausen in der Großmeisterwürde. Nach dem Tode Königs Stephan Bathory von Polen (1586) ward er von einigen Ständen zum Könige erwählt; allein sein Gegner Sigmund Prinz von Schweden, ein Enkel des berühmten Gustav Wasa, besiegte ihn, nahm ihn gefangen, 27. Dec. 1587, setzte ihn

aber 1588 wieder in Freiheit. Er übernahm 1594 die Verwaltung der inneröſterreichiſchen Provinzen, 1595 jene von Tirol und den Vorlanden. Als Oberbefehlshaber in Ungarn that er den Türken von 1596 bis 1599 großen Abbruch. Er trat im Jahre 1616 die Statthalterſchaft der ſpaniſchen Niederlande an, und machte ſeinen Vetter Erzherzog Karl zum Coadjutor im Deutſchmeiſterthum. Er ſtarb 1618, und wurde wegen ſeines friedfertigen Gemüths ſowohl von den Katholiken als Proteſtanten hoch betrauert.

XIII. Johann v. Oeſterreich, (geb. 1547, † 1577.) Ein natürlicher Sohn Kaiſer Karls V., von der Regensburgerin Barbara Blumberg. Er war der größte Feldherr ſeiner Zeit. 1570 ſchickte ihn ſein Bruder König Philipp nach Granada, wo er die von den Mauren erregten Unruhen dämpfte. Die Niederlage der Türken in der Seeſchlacht bei Lepanto (1571), wo er Oberbefehlshaber der vereinigten chriſtlichen Flotte war, bleibt ein ewiges Denkmahl ſeiner Geſchicklichkeit. In Africa eroberte er Biſerta, und das ganze Königreich Tunis, 1573. Sein Ehrgeitz war ſeiner Tapferkeit gleich; darum machte er allerlei geheime Verſtändniſſe und Entwürfe erſtlich auf die Niederlande, hernach auf Tunis, und endlich auf England, die ihm aber nicht von Statten gingen. Er ſtarb endlich zu Namur 1577 in ſeinem ſchönſten Alter. Sein Bruder König Philipp, der immer eiferſüchtig auf ihn war, hat dem Verdachte nicht entgehen können, daß er ihm habe Gift beibringen laſſen.

XIV. Andreas von Oeſterreich, (geb. 1558, † 1600.) Der ältere Sohn Erzh. Ferdinands und der Philippine, ward Cardinal, Biſchof zu Brixen und Koſtnitz, Abt zu Reichenau, des h. R. R. Markgraf zu Burgau, Landgraf zu Nellenburg. Im Jahre 1598 übernahm er auf Verlangen des Königs von Spanien, in der Abweſenheit Erzherzog Alberts von Oeſterreich, der ſich 1599 mit der Infantin Clara Iſabella vermählte, die Verwaltung der niederländiſchen Pro=

vinzen, und regierte sie mit vielem Lobe, da er ihren zerrütteten Zustand durch Klugheit, Tapferkeit und Güte um vieles verbesserte, und den Feinden großen Abbruch that. Er reisete im Jubeljahre 1600 nach Rom und Neapel, und starb nach seiner Zurückkunft zu Rom im 42. Jahre seines Alters.

XV. Karl von Oesterreich, (geb. 1560, † 1618.) Erzherzog Ferdinands jüngerer Sohn. Er diente zuerst mit einem Regimente den Spaniern in den Niederlanden unter Alexander Farnese, machte hernach verschiedene Feldzüge wider die Türken, und leistete dabei dem Kaiser Rudolph II. gute Dienste, als: bei Komorn auf der Insel Schütt, bei Gran, Erlau und Waitzen. Nach dem Tode seines Vaters, † 1595, ward ihm die Markgrafschaft Burgau eingeräumt. Seine Gemahlin war Sibylla, Herzog Wilhelms von Jülich Tochter, von welcher er aber keine Kinder hinterließ.

XVI. Leopold V., Erzherzog, (geb. 8. Oct. 1586, † 17. Sept. 1632.) Erzherzog Karls von Steiermark Sohn, und Kaiser Ferdinands II. Bruder. Er wurde 1607 Bischof zu Straßburg und Passau, bekam nach dem Tode des Deutschmeisters Erzherzogs Max Tirol und die Vorlande, worauf er 1626 den geistlichen Stand verließ, und Claudien von Medici, Herzog Ferdinands von Florenz Tochter, zur Ehe nahm. Außer seinem Kriegszuge in Böhmen, wo er Prag überfiel, aber vom Könige Mathias zurück getrieben wurde, führte er in dem nach dem Tode Herzog Wilhelms von Jülich und Kleve ausgebrochenen Kriege wegen der Erbfolge, die kaiserlichen Völker an, und eroberte die Stadt Jülich. Nach dem Beginnen der böhmischen Unruhen, erhielt er durch seine Wachsamkeit die Ruhe in Oesterreich. Er hinterließ nebst den zwei folgenden Söhnen drei Töchter, deren die jüngste, Maria Leopoldine, die Gemahlin Kaiser Ferdinands III. wurde.

XVII. Ferdinand Carl, Erzh. zu Oesterreich, Graf von Tirol, (geb. 1628, † 1662.) Erzh. Leopolds Sohn; er verlor seinen Vater, als er kaum 4 Jahre alt war. Kaiser Ferdinand II.

übernahm die Vormundschaft mit der verwittweten Erzherzogin Claudia, der Mutter des jungen Prinzen. Seine Regierung fiel in die Unruhen des schwedischen Krieges, und seine Mutter sowohl als er hatten das Glück, durch ihre klugen Anstalten Tirol vor den Einfällen der Feinde zu verwahren. Gleichwohl litten die Vorlande großen Schaden. Zuletzt mußte er sogar die Stadt Breisach und die Landgrafschaft Elsaß den Franzosen überlassen. Mit seiner Gemahlin Anna von Medici zeugte er zwei Töchter, von welchen die ältere, Claudia Felicitas, sich nachher 1673 mit Kaiser Leopold I. vermählte.

XVIII. Sigmund Franz, Erzherzog zu Oesterreich, (geb. 1630, † 1665.) Der jüngere Sohn Erzherzog Leopolds, und Bruder des vorigen. Er ward Bischof zu Augsburg 1646, Cardinal 1655. Nach dem Hintritte seines Bruders legte er den geistlichen Stand nieder, und wollte sich mit Maria Hedwig, des Pfalzgrafen Christian August zu Sulzbach Tochter, vermählen; starb aber im Brautstande 1665. Durch seinen Tod fielen seine Landschaften alle dem Kaiser Leopold zu, der die Tochter Ferdinand Karls zur Ehe hatte.

XIX. Ferdinand der Katholische, König von Arragonien, (geb. 1453, † 1516.) Er war ein Sohn König Johanns von Arragonien, wurde durch seine Gemahlin Isabella, König von Kastilien und Leon, 1474, und nach dem Tode seines Vaters, 1479, von Arragonien und Sicilien. Er eroberte die kanarischen Inseln, und andere im atlantischen Meere, bekriegte die Araber in Granada; die Mauren und Juden wurden vertrieben, und dadurch verlor das Land an 800000 Menschen. Durch Ferdinand Gonsalez eroberte er Neapel. Ferdinand ist der Stifter des Inquisitionsgerichtes. Er verheirathete seine Tochter Johanna an Philipp von Oesterreich, 1496, und da sein männlicher Erbe, der Infant Johann im folgenden Jahre ohne Kinder starb, kam die Thronfolge aller seiner Länder an das Haus Oesterreich. Er hinterließ den Ruf eines klugen, aber mißtrauischen und betrügerischen Fürsten.

XX. Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen, (geb. 1506, † 29. August 1526.) Seinen Vater Vladislav II. verlor er schon im zehnten Jahre seines Alters, und stand dann unter der Vormundschaft Stephan Bathors von Somlio. Er vermählte sich 1521 mit Maria, Carls V. Schwester. In seinem zwanzigsten Jahre fand er seinen Tod in der unglücklichen Schlacht bei Mohacz, indem er auf der Flucht in einen Morast stürzte, und ertrank. Da er keine Kinder hinterließ, fielen seine Königreiche an Kaiser Ferdinand I., welcher Ludwigs Schwester Anna zur Ehe hatte.

XXI. Franz I., König von Frankreich, geb. 1494, † 1547.) Ein Sohn Karls Grafen von Angouleme, ein Urenkel Herzog Ludwigs von Orleans, welcher König Karls V. jüngerer Sohn gewesen war. Er bestieg den Thron nach dem Tode Ludwigs XII. im Jahre 1515. Franz schlug die Schweizer, nahm Mailand und Cremona ein, ward aber vom Kaiser Karl V. bei Pavia gefangen, und nach Spanien geführt, 1525. Das folgende Jahr ward zu Madrid ein Friede unterzeichnet, der aber von keiner Dauer war. Denn bald nach seiner Rückkehr aus Madrid verband er sich mit mehreren italienischen Höfen und mit dem Papste wider den Kaiser. Nach der Eroberung und Plünderung Roms schloß sich dieser Feldzug durch den Frieden von Cambray, 1529, in welchem Franz auf Mailand Verzicht leistete. 1530 vermählte er sich mit Eleonore K. Karl V. Schwester. Der dritte Krieg (1536 bis 1538) entstand wegen der französischen Ansprüche auf Mailand, welches Karl als erledigtes Reichslehen einziehen wollte. Franzens Politik verband ihn mit Soliman, der zugleich in Ungarn kriegte, und mit einer Flotte Italien beunruhigte, worauf der Waffenstillstand zu Nizza auf zehn Jahre geschlossen wurde. Ungeachtet der 1539 erfolgten freundschaftlichen Zusammenkunft beider Monarchen in Gent, entstand 1542 der vierte Krieg, der sich 1544 durch den Frieden zu Crespy endigte, in welchem Kaiser Karl auf Burgund gänzlich ver=

zichtete. Franz gehört unter die besten und größten Könige Frankreichs; er unterstützte die Wissenschaften und Künste, und hatte eine Menge berühmter Gelehrten und Künstler an seinem Hofe. Ungeachtet seiner vielen Unternehmungen hinterließ er doch einen beträchtlichen Schatz.

XXII. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, (geb. 1395, † 1467.) Ein Sohn Herzog Johanns des Unerschrockenen, und Urenkel König Johanns von Frankreich. Er nahm zwar Karls VI. von Frankreich Tochter, Michaele, zur Ehe; allein der durch den Dauphin (nachmals Karl VII.) an seinem Vater verübte Meuchelmord, 1419, verursachte ihm gleichwohl mehrere Kriege mit den Franzosen. Sein erster Feldzug war bei Abbeville unter Johann Herzog von Luxemburg, von dem er zum Ritter geschlagen wurde. Mit den Holländern führte er drei Kriege, und nöthigte ihre Gräfin Jakobäa, ihm Holland, Seeland, Hennegau und Friesland abzutreten (1433), nachdem er schon früher (1428) Namur gekauft, und 1430 Brabant und Limburg geerbt hatte. Er besiegte den Herzog Renat von Anjou, der Ansprüche auf Lothringen machte. Den Herzog Karl von Bourbon schlug er siebenmahl aus dem Felde. Ludwig den XI., der sich als Dauphin vor seinem Vater (Karl VII.) zu ihm geflüchtet hatte, setzte er nach des Vaters Tode in sein Königreich ein. Den vertriebenen Herzog von York, Richard, nahm er in Schutz, und verschaffte ihm die englische Krone. Er ist der Stifter des goldnen Vließes. Sein Sohn und Nachfolger war Herzog Karl der Kühne, dessen einzige Tochter Maria durch ihre Vermählung mit Kaiser Max I., die schönen burgundischen Provinzen an das Haus Oesterreich brachte.

XXIII. Stephan Bathory, König von Polen, (geb. 1531, † 1586.) Ein Sohn Stephan Bathors von Somlio, welcher während der Minderjährigkeit König Ludwigs II. das Königreich Ungarn verwaltet hatte. Er wurde 1571 nach dem Tode des Woywoden von Siebenbürgen, Johann Sigmund,

zum Fürsten dieses Landes erwählt, und 1575 nach der Abreise Heinrichs von Valois zum Könige von Polen. Der wichtigste unter seinen Kriegen war der wider Czar Iwan Wasiljewicz, welchem er Liefland, und viele andere Landschaften und Plätze in drei Jahren wegnahm. Er beschützte sein Land vor den Streifereien und Plünderungen der Barbaren, und besaß überhaupt alle Tugenden eines trefflichen Kriegers und guten Regenten, starb aber ohne Leibeserben.

XXIV. Friderich II., König von Dänemark, (geb. 1534, † 1588.) Christians III. Sohn. Er ward mit 8 Jahren zum Nachfolger erklärt, und folgte dem Vater 1559. Noch vor der Krönung mußte er gegen die empörten Dietmarschen zu Felde ziehen, die er bald durch das Treffen bei Heida, wo der König persönliche Tapferkeit bewies, zur Unterwerfung zwang. Nach geendetem Feldzuge ward er zu Kopenhagen gekrönt. In dem siebenjährigen Kriege, den er mit dem Könige Erich X. von Schweden führte, eroberten seine Dänen Elsburg, und schlugen die schwedische Flotte bei Helmstadt. Nun ward Erich abgesetzt, und der neue König, Erichs Bruder, Johann von Finnland, machte mit den Dänen Friede. Aber bald erneuerten sich die Feindseligkeiten, das Schwedische Heer ward bei Astorfheide aufs Haupt geschlagen, bis endlich ein Friede vermittelt wurde. Darauf reinigte Friderich seine Lande von gefährlichen Räuberbanden, die sie beunruhigten. Durch ihn entstanden viele schöne Straßen und Gebäude, und er hinterließ sein Reich in einem ungemein blühenden Zustande.

XXV. Ruprecht, Römischer Kaiser, Pfalzgraf am Rhein, († 1410.) Ein Sohn des Churfürsten Ruprechts II.; er ward 1398 Churfürst, und nach der Absetzung Wenzels 1400 zum römischen Könige erwählt. Er führte Krieg mit den Böhmen, und brachte einige pfälzische Besitzungen an sein Haus zurück. Als er nach Aachen kam, um sich krönen zu lassen, verweigerten ihm die Bürger den Eingang, weil sie von

K. Wenzel ihres Eides nicht entbunden wären. Er ließ sich daher vom Erzbischofe von Köln 1401 in Köln krönen, und bestrafte in der Folge die widerspenstigen Aachner mit Brand und Plünderung. Der Römerzug, den er unternehmen wollte, kam nicht zu Stande, weil Herzog Galeazo, den er nicht als Herzog von Mailand anerkannte, ihm den Eingang verwehrte, und die Florentiner mit der versprochenen Geldsumme nicht zuhielten. Er regierte 10 Jahre.

XXVI. Friderich der Siegreiche, Pfalzgraf am Rhein, (geb. 1. August 1425, † 12. Dec. 1476.) Ludwigs des Bärtigen Sohn und Kaiser Ruprechts Enkel. Er ward nach dem Tode Ludwigs IV. (des Sanftmüthigen) 1449, Churfürst, mit dem Bedinge, daß er dessen Sohn Philipp (den Aufrichtigen) als Sohn und Erben annehmen mußte. In den Kriegen, die er mit seinen benachbarten Feinden, als: mit den Grafen zu Lützelstein, seinen Lehnsleuten, mit den Grafen zu Amberg, mit Markgrafen Albrecht von Brandenburg und dessen Bundesgenossen führte, war er sehr glücklich. In der Schlacht bei Seckenheim 1462 nahm er den Bischof zu Metz, den Markgrafen Karl von Baden, Grafen Ulrich zu Würtemberg, nebst dem größten Theile ihres Adels gefangen, setzte sie in Heidelberg fest, und ließ sie erst im folgenden Jahre frei. Wider den Kaiser wehrte er sich mit glücklichem Erfolge, und hinterließ seinem Neffen und adoptirten Sohne Philipp die Pfalz ansehnlich erweitert. Er ward wegen seiner trotzigen Gemüthsart der böse Fritze genannt. Seine Gemahlin war eine adeliche Dame, Clara von Tettingen, aus welcher Ehe die Grafen von Löwenstein und Werthheim entsprossen sind.

XXVII. Otto Heinrich der Großmüthige, Pfalzgraf am Rhein, (geb. 1502, † 1559.) Ein Sohn Ruperts des Tugendhaften, und Elisabeths, Herzog Georgs des Reichen von Bayern Tochter. Sein Großvater war Churfürst Philipp der Aufrichtige. Otto ward Churfürst 1556, nach

dem Tode seines Oheims Friderichs II. des Weisen. Er starb ohne Nachkommen, und hatte die junge Pfalz, die er durch den Kölnerfrieden an sich gebracht hatte, dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken vermacht.

XXVIII. Philipp der Streitbare, Pfalzgraf am Rhein, (geb. 1503, † 1548.) Er war Otto Heinrichs Bruder, ein großer Held, und dabei der sanftmüthigste Mann von der Welt. Er vertheidigte die Stadt Wien wider den Sultan Soliman II. 1529, lieferte im Jahre 1532 dem Pascha Kaschan Bei, welcher in Ungarn große Verheerungen angerichtet, und mit 15,000 Mann in Oesterreich bis Linz alles verwüstet hatte, eine Schlacht, in welcher dieser Pascha umkam. Er verwaltete hierauf die Länder des Herzogs Ulrich von Würtemberg, welchen der schwäbische Bund vertrieben hatte, ward aber 1534 von Philipp Landgrafen von Hessen, der den Herzög wieder in sein Land einsetzte, besiegt, und verwundet gefangen genommen. Als die schmalkaldischen Unruhen begannen, trat er in die Dienste König Heinrichs VIII., bei welchem er sich 3 Jahre aufhielt. In seiner Abwesenheit wurde ihm sein Land genommen. Durch die Folgen seiner erhaltenen Wunden, durch seine Armuth, und die für ihn äußerst lästige Unthätigkeit gebeugt, starb er schon im 45. Jahre seines Alters.

XXIX. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein, geb. 1543, † 1592.) Churfürst Friderichs III. Sohn, ward an dem Hofe König Heinrichs III. von Frankreich erzogen. Churfürst Ludwig VI., sein Bruder, schickte ihn 1567 mit Hülfsvölkern nach Frankreich, um sich mit dem Prinzen von Condé und den Hugenotten zu vereinigen; nachdem er bedeutende Vortheile errungen hatte, schloß man Friede, und er kehrte nach Deutschland zurück. Einen zweiten Zug nach Frankreich machte er 1575, und rückte bis Paris vor, wo er dann einen Vergleich bewirkte. Auf das Verlangen der Niederländer zog er in Brabant gegen die Spanier, unter Don Juan; dann ging er nach England zur Königin Elisabeth, 1579, die ihn

mit dem Orden des Kniebandes beehrte. Nach seines Bruders Tode 1583 übernahm er während der Minderjährigkeit seines Neffen Friderich die Administration der Chur 1584.

XXX. Ferdinand, Herzog in Baiern, (geb. 1550, † 1608.) Er war ein Sohn Herzog Albrechts V. und Annens, einer Tochter Kaiser Ferdinands I. Als der Erzbischof von Köln, Gebhard von Truchseß, abgesetzt, und Herzog Ernst, Ferdinands Bruder 1583 an seine Stelle erwählt worden war, entstand ein hartnäckiger Krieg, welchen Ferdinand so glücklich zu Ende brachte, daß er seinem Bruder das geistliche Churfürstenthum in der größten Ruhe einräumte. Seine Gemahlin war Maria Pettenbeck, die Tochter eines seiner Hofbedienten, aus welcher Ehe die Grafen von Wartenberg entstanden sind.

XXXI. Johann Friderich der Großmüthige, Churfürst und Herzog in Sachsen, (geb. 1503, † 1554.) Churfürst Johanns des Beständigen Sohn. Er wurde Churfürst 1532, vertrieb 1542 den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig aus seinem Lande, und übernahm 1546 die Befehlshaberschaft des schmalkaldischen Bundes. Er zog nach Schwaben, brandschatzte Frankfurt, Mainz, Fulda, und andere Städte; kehrte dann, als Herzog Moriz in sein Land eingefallen war, zurück, belagerte 1547 Leipzig, wiewohl vergeblich. In demselben Jahre eroberte er beinahe alle seine Städte wieder, und nahm den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bei Rochlitz gefangen. Bei Mühlberg traf er auf das kaiserliche Heer, unter persönlicher Anführung des Kaisers. Es kam zur Schlacht, die bei acht Stunden währte. Der Kaiser siegte, und Johann Fridrich wurde verwundet auf der Flucht gefangen (24. April 1547). Kaiser Karl sprach ihm das Todesurtheil, welches er mit der größten Standhaftigkeit vernahm. Auf Fürbitte der Fürsten wurde ihm das Leben geschenkt, Herzog Moriz bekam aber die Chur, und Johann Fridrich mußte 5 Jahre lang unter guter Verwahrung überall

dem Kaiser folgen, bis ihm sein Gegner Moriz die Freiheit wieder verschaffte (2. Sept. 1552). Da er die Chur verloren hatte, ist die Ernestinische Linie nicht wieder zu dieser Würde gelangt.

XXXII. Moriz, Churfürst und Herzog zu Sachsen, (geb. 1521, † 1553.) Heinrichs des Frommen erster Sohn, aus der Albertinischen Linie. Er diente wider die Türken in Ungarn, und dann Kaiser Karln V. wider Frankreich. Während des schmalkaldischen Krieges nahm er die Partei des Kaisers gegen seinen Vetter, den Churfürsten Johann Friderich; daher bekam er 1547 nach dessen Gefangennehmung die Chur. Um seinen Schwiegervater den Landgrafen Philipp aus der Gefangenschaft zu befreien, kehrte er die Waffen plötzlich gegen den Kaiser, und zwang ihn, indem er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit bis nach Innsbruck, wo sich der Kaiser aufhielt, vordrang, durch den Passauer-Vertrag, den Landgrafen, nebst seinem Vetter Johann Friderich in Freiheit zu setzen. Dann führte er seine Truppen gerade nach Ungarn gegen die Türken; mußte aber bald wieder zurück kehren, um dem Herzoge von Braunschweig, seinem Bundesgenossen, wider Markgraf Albrecht von Brandenburg beizustehen. Er gewann zwar eine sehr blutige Schlacht (9. Julius 1553), starb aber den dritten Tag darnach (11. Julius) an einer darin empfangenen Wunde.

XXXIII. August, Churfürst und Herzog von Sachsen, (geb. 1526, † 1586.) Herzog Heinrichs des Frommen zweiter Sohn, wurde Churfürst nach dem Tode seines Bruders Moriz, 1553. Er belagerte den, 1566 in die Acht erklärten Herzog Johann Friderich II, Sohn Johann Friderichs I., in dem Schlosse Grimmenstein, und nahm ihn 1567 gefangen. August war der Vater von funfzehn Kindern.

XXXIV. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, (geb. 1489, † 1568.) Heinrichs des älteren Sohn. Er mußte in den schmalkaldischen Unruhen,

wo er es mit der katholischen Partei hielt, sein Land verlassen (1542), und im Jahre 1545 sich nebst seinem ältesten Sohn, Karl Victor, an den Landgrafen Philipp von Hessen gefangen geben; erst nach der Mühlberger Schlacht wurde er wieder auf freien Fuß gestellt. 1553 schlug er den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der ihm ins Land gefallen war, dreimal aus dem Felde, hatte aber das Unglück, seine beiden ältesten Söhne Karl Victor und Philipp in der ersten Schlacht bei Sievershausen zu verlieren.

XXXV. Ulrich, Herzog von Würtemberg, (geb. 1487, † 1550.) Herzog Heinrichs Sohn. Er überzog 1503 den Pfalzgrafen Ruprecht mit Krieg wegen der Erbschaft Herzog Georgs von Baiern, begleitete den Kaiser in dem Feldzuge gegen Venedig, und 1513 in dem Burgundischen, und dann brachte er im folgenden Jahre seine empörten Unterthanen zum Gehorsam. Da er aber die freie Reichsstadt Reutlingen erobert hatte, wurde er wegen dieses Angriffes auf das deutsche Reich von dem schwäbischen Bunde 1519 aus seinem Lande vertrieben, und sein Herzogthum unter des Pfalzgrafen Philipp Verwaltung gesetzt. Philipp Landgraf von Hessen setzte ihn zwar 1534 wieder ein, und zwang dem Könige Ferdinand, der gerade in Ungarn beschäftigt war, die Einwilligung dazu ab; allein nach der Mühlberger Schlacht nöthigte ihn Kaiser Karl, um Gnade zu bitten, die er auch unter gewissen Bedingnissen erhielt, 1547. Herzog Ulrich führte 1536 die lutherische Religion in seinem Lande ein.

XXXVI. Christoph, Herzog von Würtemberg, (geb. 1515, † 1568.) Ulrichs Sohn. Er ward während der Abwesenheit seines Vaters (welchen der schwäbische Bund 1519 aus seinem Lande vertrieb), unter der Aufsicht Wilhelms von Reichenbach zu Innsbruck erzogen, und hernach an Karls V. Hof gebracht; er entfloh aber 1532, und kam zu seinem Oheim, Herzog Wilhelm von Baiern; bald darauf trat er in französische Dienste; war 1537 in dem Kriege von Marseille Ober-

ster von 23 Fähnlein deutscher Kriegsvölker, wo er sich großen Ruhm erwarb. Nach seines Vaters Tode, 1550, kam er zur Regierung, und gewann durch seine Friedensliebe und Unparteilichkeit die allgemeine Achtung. Dem Könige von Frankreich, der ihm in den bürgerlichen Kriegen den Oberbefehl über alle seine Truppen angetragen hatte, gab er zur Antwort: er könne es nicht über sein Herz bringen, die Staaten Sr. allerchristlichsten Majestät mit verheeren zu helfen. Wegen seiner vielen und großen Verdienste um sein Vaterland erhielt er nach seinem Tode von den Unterthanen den ehrenvollen Namen »Vater des Vaterlandes.«

XXXVII. Albrecht, genannt Achilles oder Ulysses, Churfürst von Brandenburg, (geb. 1414, † 1486.) Der dritte Sohn des Burggrafen Friderichs zu Nürnberg, des ersten Churfürsten von Brandenburg. Er diente dem Kaiser Albrecht II. wider Vladislav, König von Polen, den er zum Frieden zwang. In dem zehnjährigen Kriege mit der Stadt Nürnberg, zog er in neun Schlachten ein einzigesmal den Kürzeren. Bei Kaiser Friderich IV. stand er in sehr großem Ansehen. Nach seines Bruders Friderich II. Tode (1471) fiel ihm die Chur zu, welche immer bei seinen Nachkommen geblieben ist. Er starb plötzlich auf dem Wahltage Max des I., zu Frankfurt. — Er besaß eine außerordentliche Stärke und Tapferkeit, weßwegen er auch den Namen des deutschen Achilles bekam. In dem Kriege gegen Nürnberg ritt er eines Tages mit zwei andern Rittern, mit eingelegter Lanze aus seinem Gefolge hervor, drei kühne feindliche Krieger kamen ihnen entgegen; Albrecht rannte seinen Mann durch, und drang, obgleich seine zwei Gefährten von ihren Gegnern getödtet waren, allein in den feindlichen Haufen; im Gewühl kam er bis zur Fahne. Hier soll er ganz erschöpft mit beiden Armen die Fahne umfasset und gesagt haben: »Nirgend kann ich ehrlicher sterben als hier.« Verwundet und entkräftet wurde er endlich von den Seinigen, die ihm zu Hülfe kamen, befreit.

Keinen Kampf, Mann an Mann, schlug er aus. Er soll siebzehnmahl scharf gerennt haben, und der einzige seiner Zeit gewesen sein, der nie aus dem Sattel gehoben wurde. Albrecht hatte von zwei Gemahlinnen 8 Söhne und 11 Töchter.

XXXVIII. Joachim II., genannt Hektor, Churfürst von Brandenburg, (geb. 1505, † 1571.) Ein Sohn des Churfürsten Joachim I., genannt Nestor, und Urenkel Albrechts. Seinen ersten Feldzug machte er wider die Türken 1532; bei St. Pölten schlug er mit 2000 Reitern die Türken in die Flucht, weßhalb ihn Kaiser Karl zum Ritter schlug. Nach seines Vaters Tode, 1535, ward er Churfürst. Im Türkenkriege, 1542, diente er dem Kaiser als oberster Feldherr der Reichstruppen, und in dem Religionskriege in Deutschland blieb er auf des Kaisers Seite. Er war immer der erste, der hernach für die Ueberwundenen um Gnade bath; er allein wußte Karls V. Strenge zu mäßigen. Ferdinand I. sah ihn als seinen besten Rathgeber an, und empfahl seinen Kindern, ihn für ihren Vater und Freund anzusehen.

XXXIX. Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, (geb. 1504, † 1567.) Sein Vater war Wilhelm II., der jüngere von den zwei gleichnamigen Söhnen Ludwigs des Freimüthigen von Hessen-Cassel. 1518 trat er die Regierung über ganz Hessen an. Er war ein eifriger Verfechter der Protestanten, und Stifter der Marburger Universität, 1531. Der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Würzburg mußten sich mit 100,000 Goldgulden von dem Kriege loskaufen, mit welchem er sie bedroht hatte, 1528. Er setzte den Herzog Ulrich von Würtemberg mit gewaffneter Hand in sein Land wieder ein, 1534. Sein Religionseifer bewog ihn, an dem schmalkaldischen Bunde Theil zu nehmen, dessen zweites Oberhaupt er war. 1545 schlug er den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig, und nahm ihn gefangen, mußte sich aber nach der Niederlage Johann Friderichs von Sachsen selbst gefallen lassen, dem Kaiser einen

Fußfall zu thun, und desselben Gefangener zu bleiben, bis ihm endlich nach 5 Jahren sein Tochtermann Churfürst Moriz seine Freiheit und Länder wieder verschaffte.

XL. Karl II., Herzog von Lothringen, (geb. 1543, † 1608.) Herzog Franzens des Weisen Sohn. Ob er gleich von Natur ein sehr friedliebender Herr war, so hing er doch in den französischen Religionsstreitigkeiten der katholischen Ligue mit großem Nachdrucke an; ja, er legte nicht eher die Waffen gegen Heinrich IV. nieder, als bis dieser sich mit dem päpstlichen Stuhle ausgesöhnt hatte. Er hinterließ drei Söhne, den Herzog Heinrich, seinen Nachfolger, den Kardinal Karl von Lothringen, und Franz Grafen v. Vaudemont.

XLI. Franz Graf v. Vaudemont, (geb. 1571, † 1632.) Der jüngste Sohn des eben erwähnten Karls II. von Lothringen. Seine Gemahlin war Christina, des Grafen Pauls von Salm Tochter und Erbin; aus welcher Ehe die zwei Söhne Karl III., Herzog von Lothringen, und der Kardinal Niklas Franz, nebst zwei Töchtern geboren sind. Dieser letztere verließ 1634 den geistlichen Stand, und ward durch die Vermählung mit Claudia, seines Oheims Heinrich Tochter, der Vater des berühmten Karl Leopold, und mithin der Stammvater Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers.

XLII. Karl Leopold, Herzog von Lothringen, (geb. 1643, † 1690.) Des vorigen Enkel. Er sollte seinem Oheime Karl III. in der Regierung folgen; da sie sich aber hierüber stritten, mußten sie beide das Herzogthum, das die Franzosen in Besitz nahmen, verlassen, 1669. Herzog Karl Leopold blieb beständig in kaiserlichen Diensten, und machte sich durch seine Großthaten, besonders durch die viele Jahre nach einander wiederholten Niederlagen der Türken bei Wien und in Ungarn berühmt. Er war dann Statthalter in Tirol, und starb zu Wels in Oesterreich, 1690. Seine Gemahlin war Eleonora Maria, Kaiser Leopolds Schwester, und König Michaels von Polen Wittwe, welche im Jahre 1697 zu Inns=

bruck gestorben ist. — Aus dieser Ehe ward Herzog Leopold geboren, 1679, welcher durch den Ryßwiker Frieden, 1697, Lothringen wieder zurück erhielt.

XLIII. Wilhelm, Herzog zu Jülich, Cleve und Berg, (geb. 1516, † 1592.) Sein Vater war Johann III. (der Sanftmüthige), welchem er 1539 nachfolgte. Nach dem Tode Herzog Karls von Egmond erbte er 1538 Geldern und Zütphen, und nahm diese Provinzen wider den Willen Kaiser Karls in Besitz, der sie als erledigte Reichslehen erklärte. Unterdessen versprach er sich mit Johanne von Albret, König Heinrichs II. von Navarra Tochter. So glücklich ihm auch der Krieg wider den Kaiser anfangs von Statten ging, so mußte er doch zuletzt 1543 den Frieden mit Abtretung der Länder Geldern und Zütphen erkaufen. Kaum vernahmen die Franzosen sein Schicksal, so wurde seine Braut, die schon auf dem Wege war, zurückberufen; worauf er sich mit Maria des römischen Königs Ferdinand Tochter vermählte, 1546, und in der Folge dem Hause Oesterreich ergeben blieb. Vom Jahre 1566 an verlor er durch wiederholte Schlagflüsse nach und nach sein Gedächtniß, und beinahe auch seine Sprache.

XLIV. Jakob Herr v. Gavre und Fresin; seine Tochter Franziska, Gräfin von Gavre, hat sich um 1520 mit Johann II., Grafen von Egmond verheirathet, und die Güter, nebst dem Titel von Gavre an dieses Haus gebracht. Aus dieser Ehe wurde 1522 Lamoral Egmont geboren, welcher 1568 auf Albas Befehl zu Brüssel enthauptet worden ist. Dieser Jakob von Gavre hat nebst seinem künftigen Schwiegersohne Johann von Egmond im Jahre 1516 von Karl Herzoge in Burgund (nachher Karl V.) das Ritterzeichen des goldenen Vliesses erhalten.

XLV. Moriz Prinz von Oranien, Graf zu Nassau, (geb. 1567, † 1625.) Der zweite Sohn Wilhelms des Jüngern. Die vereinigten Niederlande wählten ihn 1587 zu ihrem Statthalter und Heeresführer gegen die Spanier, gegen welche er

den Krieg viele Jahre hindurch mit einem so glücklichen Erfolge führte, daß die Spanier den Holländern, ungeachtet der großen Feldherrn (Alexander Farnese, Peter Ernst von Mannsfeld, Albrecht, Andreas, Ernst von Oesterreich, Don Juan u. a.), und der zahlreichen Truppen, welche denselben entgegengesetzt wurden, nichts abgewinnen konnten, und ihnen endlich die Freiheit lassen mußten.

XLVI. Mathäus Lang von Wellenburg, (geb. 1468, † 1540.) Aus einem alten augsburgischen Geschlechte. Er wurde zuerst kaiserlicher Kammersekretär, dann Domprobst zu Augsburg, 1501, und Bischof zu Gurk, 1509. Er verrichtete verschiedene Gesandtschaften im Namen Kaisers Max I. bei König Ludwig XII. in Frankreich, 1510, bei Julius II., 1511, und Leo X. in Italien, und wohnte mehreren Friedensschlüssen und Unterhandlungen bei. Er schlug das Patriarchat von Aquileja, die Kardinalswürde, und andere einträgliche Pfründen aus, die ihm Papst Julius anboth, wenn er den Kaiser bereden wollte, die Friedensbedingungen einzugehen, die er für sich und den Staat Venedig vorschlug. Als er im Namen des Kaisers, Leo dem X. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen der Stadt Rom sich näherte, schickte ihm dieser den Kardinalshut entgegen. Mit unglaublicher Bemühung brachte er die Zusammenkunft der Könige Vladislav von Ungarn und Böhmen, und Sigmunds von Polen in Wien zu Wege, wo er den Enkeln des Kaisers durch verschiedene vorgeschlagene Heirathen zu den schönsten Königreichen den Weg bahnte. Dafür bekam er 1519 das Erzbisthum Salzburg. — In dem venezianischen Kriege führte er 350 Reiter an, und als er von dem Krönungsfeste Karls V. aus Aachen nach Hause kam, traf er seine Unterthanen in vollem Aufstande an, welchen er mit tirolischen Truppen stillte. Bald darauf ward er von denselben Unterthanen in seinem eigenen Schlosse belagert, bis ihn Herzog Ludwig von Baiern befreite.

XLVII. Niklas Graf v. Salm, († 1530.) Johanns des III. Sohn. Er hat sich in den Kriegen Karls V. und Ferdinands I. sehr hervorgethan, nachdem er schon 1511 die Venezianer in Friaul aus dem Felde geschlagen, und 1516 Verona wider dieselben mit vertheidiget hatte. In der Schlacht bei Pavia, 1525, wohin er mit 200 Pferden geschickt wurde, drückte er mit seinem reisigen Zeug tapfer nach, litt aber großen Schaden. Als der Sieg sich schon für die Kaiserlichen erklärt hatte, drang er mit seiner Reiterei hart an den König von Frankreich, erstach ihm seinen Hengst, und verwundete ihn an der rechten Hand; bekam aber dagegen von ihm einen Stich durch den Schenkel. Er half 1529, da er während der Belagerung von Wien dem Pfalzgrafen Philipp zugegeben war, durch seine klugen Anstalten und unermüdete Vorsorge diese Hauptstadt vor dem Erbfeinde retten. Er starb 1530 an der Wunde, die er während der Belagerung bekommen hatte.

XLVIII. Eitel Friderich, Graf zu Zollern, († 1512.) Ein Sohn des Jobst Niklas von Zollern. Er war Kaiser Maxens I. Rath, oberster Hofmeister, und Ritter vom goldnen Vließe. Er lernte das Kriegswesen in den unterschiedlichen Feldzügen Erzherzog Maximilians, bevor er noch Kaiser war. Er diente hierauf dem Könige Vladislav in Ungarn, und Eduarden in England. In den niederländischen Kriegen zog er mit seinen drei Brüdern dem Kaiser zu Hülfe, welche alle drei in Belagerungen und Schlachten mit dem Degen in der Faust umkamen. Eitel Friderich that nicht geringere Dienste in Friedensgeschäften. Kaiser Friderich IV., Max I., und Erzherzog Sigmund von Tirol bedienten sich seiner in den allerwichtigsten Gesandtschaften. Da man auf dem Reichstage zu Worms 1495 den Schluß gefaßt hatte, ein beständiges Reichskammergericht niederzusetzen, wurde er zum Präsidenten desselben ernannt. Er begab sich in der Folge dieses Amtes selbst, und hatte Markgrafen Jakob von Baden zum Nachfolger.

XLIX. Peter Ernst Graf zu Mannsfeld, (geb. 1517, † 1604.) Der Sohn Grafen Ernsts von Mannsfeld. An dem Hofe Ferdinands I., als Edelknabe erzogen, that er im sechzehnten Jahre seines Alters seine ersten Kriegsdienste im Feldzuge von Tunis. Er diente hernach vom Jahre 1543 an in den Niederlanden, wo er 1545 mit der Oberbefehlshaberschaft über Luxemburg und Namur, und das folgende Jahr mit dem Orden des goldenen Vließes beehrt wurde. 1552 drang er mit einem Heere in Frankreich ein, und eroberte verschiedene Plätze, wurde aber hernach bei der Uebergabe der Festung Ivoix gefangen. 1557 eroberte er die Festung St. Quintin, vertheidigte Luxemburg 1558, und zwang die Franzosen mit Spanien einen Vergleich zu treffen. Im Jahre 1569, dem Könige Karl IX. mit 7000 Mann zu Hülfe geschickt, half er bei Montcontour die Hugenotten schlagen, er stillte den Aufstand in Antwerpen, und trug zum Siege über Ludwig von Oranien vieles bei. Die aufrührerischen Brüßler nahmen ihn 1576 gefangen, und erst nach 5 Monaten wurde er durch Johann von Oesterreich in Freiheit gesetzt. Er ward von diesem Prinzen, und von Alexander Farnese zu allen Kriegsunternehmungen und Friedensunterhandlungen gebraucht, und befehligte bald das ganze Kriegsheer, bald einen großen Theil desselben, bis er nach dem Tode des Herzogs von Parma, 1592, zum wirklichen Statthalter in den Niederlanden ernannt wurde, welches Amt er bis zur Ankunft Erzherzog Ernsts von Oesterreich (1594) mit großem Lobe bekleidete. In demselben Jahre wurde er von Kaiser Rudolph II. in den Fürstenstand erhoben.

L. Friderich Graf von Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg, (geb. 1496, † 1579.) Sein Vater war Wolfgang von Fürstenberg, welcher 1505 von König Philipp I. zu Middelburg das goldene Vließ erhielt. Friderich wurde unter den Edelknaben des jungen Prinzen Karl erzogen, folgte ihm in der Folge in achtzehn Feld-

zügen, und bekleidete die höchsten Kriegsämter. Er begleitete den Erzherzog Maximilian als Obersthofmeister Ferdinands I. auf seinem ersten Feldzuge im schmalkaldischen Kriege. Kaiser Karl übertrug ihm das Reichsbanner, welches Amt er zugleich mit seiner Obersthofmeisterstelle bekleidete. Wegen seiner doppelten Amtsgeschäfte machte er seinen Tochtermann Wilhelm Freiherrn von Waldburg, des heil. römischen Reichs Erbtruchseß, zu seinem Lieutenant über das Banner. Die mißvergnügten Prager brachte er durch seine Beredsamkeit dahin, daß Rath und Volk dem Könige Ferdinand ohne Widerrede Treue und Gehorsam gelobten. Nach dem Tode Christophs Grafen zu Werdenberg, dessen Tochter und Erbin er zur Ehe hatte, ward er vom Kaiser Karl mit der erledigten Grafschaft Heiligenberg belehnt.

LI. Jobst Joseph Graf von Thurn und Valsassina, (geb. 1533, † 1589.) Antons Grafen von Thurn, und Annens Freyin von Hohenfeld Sohn, Erblandhofmeister in Krain und der windischen Mark, Erbmarschall der fürstl. Grafschaft Görz. Er diente unter Kaiser Ferdinand I. in Ungarn gegen die Türken, und war 1556 bei dem Heere, welches Erzherzog Ferdinand befehligte. Später übernahm er den Oberbefehl über alle krainischen Truppen. In dieser Eigenschaft schlug er die Türken öfters, besiegte den Hastreff Sangiak, und nahm ihn mit eigener Hand gefangen. Für seine Befreiung bekam er 20000 Dukaten, und 10 prächtig geschmückte Pferde. Er schlug bei Gurkfeld mit 500 Mann 5000 aufrührerische Bauern. Ein gleiches Wunder that er auch 1584, da er bei Schlumin mit 2000 Mann 10000 Türken zusammenhieb, und 300 Gefangene befreite. Im Jahre 1557 wurde er Oberbefehlshaber zu Zeng, wo er auch starb, nachdem er noch vorher eine Gesandtschaft für Kaiser Max II., und Erzherzog Karl bei den Venezianern verrichtet hatte.

LII. Wilhelm Freyherr von Rogendorf, (geb. 1481, † 1541.) Aus einer österreichischen Familie. In dem

Kriege Kaiser Maximilians I. gegen den Staat Venedig eroberte er die Festung Calliano, und bekam dabei eine Wunde. Karl V. machte ihn zum Statthalter von Friesland, Ferdinand I. zu seinem Kriegsrathe und Oberhofmeister. Der erste nahm ihn 1522 als Befehlshaber des deutschen Fußvolks mit sich nach Spanien, wo er die Mauren aufs Haupt schlug, einen Einfall in Frankreich that, und dort verschiedene Plätze einnahm. Der Kaiser übergab ihm bald darnach das ganze Kriegsheer wider Frankreich, mit welchem er viele Eroberungen machte, 1529 half er als Befehlshaber der Reiterei die Türken von Wien wegschlagen, und that denselben auch in Ungarn großen Abbruch. Er wollte sich endlich in die Ruhe begeben; allein nach dem Tode Johanns von Zips mußte er 1540 wider seinen Willen noch einmal das Heer Ferdinands I. in Ungarn anführen, wo er aber von dem Glücke verlassen, in der Schlacht bei Ofen eine tödtliche Wunde bekam, an welcher er starb.

LIII. Sigmund Graf v. Königsfeld, († 1539.) Ein Zeitgenosse Kaiser Maximilians I., aus dem alten Geschlechte der Herren von Königsfeld, welches schon seit dem zwölften Jahrhundert in Baiern geblüht hat, und noch fortlebt. Sigmund war ein Sohn Stephans und Amaliens von Schambach. Mit seiner Gemahlin Margaretha Freyin von Graben erzeugte er sieben Kinder.

LIV. Lazarus Schwendi, Freiherr v. Hohenlandsberg, († 1584.) Aus einer alten adelichen Familie in Schwaben, wohin seine Voraltern aus der Schweiz bei der Vertreibung des Adels gewandert waren. Schon im schmalkaldischen Kriege machte er sich bekannt. Die Einnahme und Schleifung der Festung Gotha, 1547, die Belagerung von Magdeburg, 1552, unter dem Oberbefehl des Churfürsten Moriz, die Feldzüge in Ungarn und den Niederlanden, die Schlachten von St. Quintin und bei Grävelingen, welchen er als Oberster beiwohnte, brachten ihm das Vertrauen von Europa zuwe-

ge. Kaiser Ferdinand I. machte ihn zum geheimen Rathe, und von König Philipp II. erhielt er eine beträchtliche Pension. Max II. gab ihm 1564 die oberste Feldherrnwürde gegen Johann Sigmund Fürsten v. Siebenbürgen, und seine Beschützer die Türken und Tataren. Er führte diesen Krieg mit dem Erfolge, daß das Gebieth des Kaisers in Oberungarn dieß- und jenseits der Theiß um eine ansehnliche Strecke erweitert wurde. Die mächtigsten Monarchen begehrten in den wichtigsten Angelegenheiten seinen Rath, nachdem er sich bereits in die Ruhe begeben hatte.

LV. Georg von Freundsberg, Herr in Mindelheim, Petersberg und Sterzingen, (geb. 1475, † 1528.) Er führte unter Max I. einen Theil der Truppen an, als sie den Sieg bei Vicenza wider die Venezianer erfochten, 1515. Er schlug die Venezianer öfters, vertheidigte die Stadt Verona dreimahl, und half dem Herzoge von Ferrara seine verlornen Städte wieder erobern (1509 und 1510.) Unter Karl V. schlug er die Armee des Papstes, und bei Bicocca die Schweizer; nach der Schlacht bei Pavia bekam er den Degen Franz des I. zum Geschenke, weil er einen französischen General in einem besondern Kampfe erlegt hatte. Im Jahre 1527 zog er neuerdings gegen den Papst (Clemens VII.), welcher mit den Franzosen und einigen italienischen Staaten verbunden war, und vereinigte sich mit Karl von Bourbon. Auf dem Heerzuge nach Rom zürnte er über das Murren seiner Truppen, welchen der Sold nicht bezahlt werden konnte, so sehr, daß er darüber erkrankte, und das Kriegsleben aufgeben mußte. Er starb im folgenden Jahre, 53 Jahre alt, auf seinem Schlosse Mindelheim. Wegen seiner Tapferkeit und Treue hatten ihn Karl V. und Ferdinand I. zu ihrem Rathe, zum General aller deutschen Truppen in Italien, und zum obersten Feldhauptmann der gefürsteten Grafschaft Tirol gemacht. Man sagt, er sei aus 15 Hauptschlachten und 20 Scharmützeln, wo nicht als Sieger, doch immer unbesiegt zurück ge-

kommen. Seine Hauptleute nannten ihn wegen seiner mit Klugheit gemäßigten Tapferkeit den deutschen Hannibal, und seine Krieger einen wahren Lanzknechtvater. Von seiner außerordentlichen Leibesstärke erzählt man, daß er mit einem Finger den stärksten Mann aus der Stelle gestossen, ein Pferd in vollem Laufe beim Zaum genommen, und aufgehalten habe, u. a.

LVI. Kaspar von Freundsberg, (geb. 1506, † 1536.) Des vorigen Sohn. Er diente noch sehr jung unter Karl von Bourbon in dem Feldzuge vor Marseille. Er half Pavia wider die Franzosen vertheidigen, wo er der kleinmüthigen Besatzung durch Zuspruch und Beispiel neuen Muth gab. In der Schlacht mit Franz I., da die Belagerten ausfielen, hielt er sich so trefflich, daß er bald hernach zum obersten Feldhauptmann des deutschen Fußvolkes ernannt wurde; hierauf nahm er mit Grafen Johann von Lodron die Markgrafschaft Saluzzo ein, hielt in dem Schlosse zu Mailand die Belagerung der Franzosen mit guter Wirkung aus, und verhinderte den Abfall der Mailänder. Wegen seines Eifers und Muthes von Karl von Bourbon und Anton Leva beim Kaiser auf das nachdrücklichste empfohlen, erhielt er von demselben einige Städte und Schlösser zur Belohnung. Später berief ihn der Kaiser wieder zum Heere nach Italien, allein ein heftiges Fieber nöthigte ihn schon auf der Reise, nach Hause zu kehren, wo er im 30ten Jahre seines Alters starb. Niemand hat gezweifelt, daß er seinem Vater würde gleich geworden sein, hätte ihm die Vorsicht eine längere Laufbahn vergönnt.

LVII. Jakob von Embs zu der hohen Embs, († vor 1512.) Sein Vater war Johann Ulrich von Embs, und seine Mutter aus dem Hause der Marschälle von Poppenheim. Er verrichtete seine Feldzüge in französischen Diensten gegen Papst Julius den II. und seine Bundesgenossen, unter dem berühmten Grafen von Nemours Gaston v. Foix, und führte 8000 Mann deutschen Fußvolkes an. Er half die päpstli-

chen Schweizer zurückschlagen, hatte an der Vertheidigung und Erhaltung der Stadt Bologna, die von päpstlichen und spanischen Truppen belagert wurde, so wie auch an der darauf erfolgten Niederlage der Venezianer unter Paul Baglioni, an der Wiedereroberung der Stadt Brescia, an der Gefangennehmung des Andreas Gritti, und Anton Justiniani, zweier venezianischen Feldherrn, den vorzüglichsten Antheil. In der blutigen Schlacht bei Ravenna hatte er ein gleiches Schicksal mit seinem Oberfeldherrn. Sie siegten beide, und beiden kostete der Sieg das Leben. Jakobs Leichnam ward von seinem Bruder Burkhard mit einem marmornen Grabmahle beehrt. Seine Gemahlin war Klara von Stadion.

LVIII. Marx Sittich von Hohenembs, († 1533.) Der Sohn Marquards des jüngern, und Annens von Landenberg. Nach einigen bereits verrichteten Kriegsdiensten, ward er von Kaiser Max I. über ein Regiment zu Fuß als Oberster gesetzt; in welchem Range er der Belagerung von Pavia beiwohnte. Er vertheidigte hernach zugleich mit dem berühmten Mark Anton Colonna die Stadt Brescia, und hielt mit demselben die hartnäckige Belagerung von Verona, ungeachtet der äußersten Hungersnoth aus. Auf gleiche Art half er in dem französischen Kriege Mailand vertheidigen, und wohnte der Schlacht bei Pavia, 1525, bei, wo ihm die Niederlage der Franzosen größten Theils zugeschrieben wurde. Er schlug die aufrührerischen Bauern am Bodensee, 1524, diente dann wider die Türken und den Fürsten von Siebenbürgen, Johann v. Zips, und ward endlich als Befehlshaber über die Festungen Bregenz und Hoheneck gesetzt, in welcher Stelle er im Jahre 1533 starb.

LIX. Wolf Dietrich von Embs, Freiherr von Hohenembs. Ein Sohn Marx Sittichs und Helenens von Freyberg. Er machte einige Feldzüge in Italien und wider die rebellischen Bauern in Deutschland (1524) mit seinem Vater. Karl V. untergab ihm 1536 ein Regiment Fußvolk von 20

Fahnen, als sein Vorhaben auf Marseille gerichtet war, und er hoffte mit der Zeit an diesem jungen Ritter einen großen Feldherrn zu erziehen. Allein sein frühzeitiger Tod im 31. Jahre seines Alters vernichtete alle großen Erwartungen. Seine Gemahlin war Klara, Johann Jakobs von Medici, Markgrafen von Marigniano, Tochter, von welcher er 4 Söhne und 3 Töchter hinterließ.

LX. Jakob Hannibal Graf von Hohenembs und Galerata, († 1587.) Wolf Dietrichs Sohn. Er nahm schon im 9ten Jahre seines Alters kaiserliche Kriegsdienste unter der Anführung seines Oheims des Markgrafen von Marigniano, diente Kaiser Karln dem V. wider die protestantischen Fürsten in Deutschland, hernach wider Parma und Siena in Italien. In den Niederlanden, wohin er ein deutsches Regiment führte, erwarb er sich die Schätzung und Liebe des katholischen Königs in einem hohen Grade. Ferdinand I. erhob ihn in den Grafenstand, und Philipp II. machte ihn zum Grande von Spanien. In Africa nahm er die Festung Pinori ein, und schleifte die Stadt Pellina; dafür gab ihm der König von Spanien eine Pension von 3000 Dukaten. Unter den Päpsten Pius IV. und V. war er oberster Befehlshaber aller päpstlichen Truppen, er vertheidigte die Insel Malta, und die Küste des Königreichs Neapel vor den Anfällen der Türken, und im Jahre 1572 hielt er sich im Seetreffen bei Lepanto vor andern wohl. In den Niederlanden hieb er sich 1574 mit einem kleinen Gefolge durch 600 Mann durch, und kam mit zwei Wunden glücklich davon. Er blieb unter drei Statthaltern immer in den Niederlanden, und alle Unternehmungen, die man ihm übertrug, führte er mit ebensoviel Muth als Glück aus. Nach der Schlacht bei Warusfeld, unweit Zütphen, wo er hart verwundet ward, begab er sich in sein Vaterland zurück, und starb 1587 zu Hohenems. Seine Gemahlin war Hortensia Borromea, des heil. Karls von Borromeo leibliche Schwester.

LXI. Ritter Ulrich v. Schellenberg, (geb. 1487, † 1558.) Aus dem alten Geschlechte der Herren von Scalamonte. Seine Jugendjahre widmete er der Rechtsgelehrsamkeit auf den hohen Schulen zu Bologna und Pavia. Seine Neigung bestimmte ihn jedoch bald, sich auf das Kriegswesen zu verlegen. In dieser Laufbahn diente er dem Kaiser Maximilian mit Auszeichnung in der Lombardie; der Kaiser schlug ihn seiner Tapferkeit wegen zum Ritter, und ernannte ihn zum Kriegsrathe. Mit 6000 Schweizern vertrieb er 1512 eine Schaar Franzosen aus dem Veroneser Gebiethe, und zwang sie über die Alpen nach Frankreich zurück zu kehren. Durch die Schlacht bei Novara (1513) erwarb er sich und den Schweizern, die er befehligte, großen Ruhm. Da er in der Schlacht bei Vicenza eine Fahne Reiter anführte, brachte ihn die Hitze des Gefechtes zu tief in das feindliche Heer, er ward umringt, und blieb mit 36 Wunden auf dem Schlachtfelde liegen, wo ihn die siegenden Seinigen unter den Todten fanden. Dafür erhielt er nach seiner Genesung den zweiten Ritterschlag. Unter Kaiser Karl V. führte er wieder 14000 Schweizer durch die Engpässe nach Italien, und trug zur Wiedereroberung Mailands ungemein viel bei. Auch in der bekannten Schlacht bei Pavia (1525), und bei der Vertheidigung Wiens gegen Soliman, glänzten sein Muth und seine Geschicklichkeit. Er starb in einem ruhigen Alter von 71 Jahren.

LXII. Niklas III. von Radzivil, († 1584.) Herzog zu Dubinsky und Biersche; ein Sohn Georg des Sieghaften, Woiwoden zu Smolensko und Kiow, auch Großmarschalls von Lithauen und Kastellans von Wilna. Er ward von seinem Vater durch alle Stufen der Kriegsdienste zu einem Feldherrn gebildet, wie er sich denn in den Kriegen mit den Tataren und mit den Russen ungemein hervor that. Nach seines Vaters Tode bekam er von König Sigmund August die Großmarschallswürde von Lithauen, in welchem Range er viele Siege erfocht, worunter sich besonders derjenige aus-

zeichnete, in welchem der russische Feldherr Zuiski, der 40000 Mann befehligte, tödtlich verwundet, gefangen, und hernach todt als ein Triumphzeichen nach Wilna gebracht wurde. Er leistete dann dem König Stephan wider die Russen nicht geringere Dienste, und starb endlich im Jahre 1584.

LXIII. Niklas IV. von Radzivil, genannt der Schwarze, († 1565.) Sein Vater war Johann, sein Oheim Georg Radzivil (s. den vorigen). Niklas war Herzog zu Olica und Niswisch, des heil. Röm. Reichs Fürst, Palatin zu Wilna, Erzmarschall und Kanzler des Herzogthums Lithauen. Er lernte das Kriegswesen unter seinem Oheim in den Zügen wider die Tataren und Russen, und hielt sich besonders wohl bei der Eroberung des Schlosses Staraduba. Er wurde zweimal als Bothschafter in höchst wichtigen Angelegenheiten zu Kaiser Ferdinand I. gesandt. In den Feldzügen wider den liefländischen Ordensmeister von Fürstenberg eroberte er mit einem auf eigene Kosten gesammelten Kriegsvolke die Stadt Riga, und nahm im Namen seines Königs von dem dortigen Erzbischofe, einem Markgrafen von Brandenburg, und von Herzog Gotthard von Kurland die Lehnpflicht an. Er liegt zu Wilna begraben.

LXIV. Niklas Christoph von Radzivil, (geb. 1549, † 1616.) Des vorigen Niklas Sohn, Herzog von Olica und Niswisch, des heil. röm. Reichs Fürst. Er machte mit 14 Jahren eine Reise durch Deutschland und Italien, diente hernach dem Könige August wider die Russen, war 1573 unter den Großen, die den zum Könige gewählten Heinrich von Valois nach Polen begleiteten. Unter König Stephan (gewählt 1575) wohnte er mit großem Ruhme der Belagerung von Polozko bei, und als er daselbst aus einem Feuerrohre in die Stirne geschossen ward, machte er das Gelübde, in das heilige Land zu ziehen; er vollzog es auch nach Eroberung dieser Festung, indem er Palästina, Syrien, Aegypten und Griechenland durchwanderte, nicht ohne große

Gefahr, von den Türken auf Befehl des Großherrn aufgehoben zu werden. Er war dann auch bei der Wahl Sigmunds III. zugegen (1587), und hinterließ eine große Nachkommenschaft.

LXV. Johann Ritter v. Ranzow, Herr zu Bredenberg, (geb. 1492, † 1565.) Aus einem alten holsteinischen Hause, ein Sohn Heinrichs († 1497). Er begann sein Kriegsleben schon im dreizehnten Jahre seines Alters. Nachdem er überall Beweise seiner Tapferkeit gegeben hatte, machte ihn Prinz Fridrich von Holstein, der hernach 1523 König von Dänemark geworden, zum Hofmeister und Erzieher seines Sohnes Christian. Er besiegte den Kronbuhler des gedachten Königs, den König Christian II., schlug unter der Regierung Christians III., seines ehemaligen Zöglings, die Lübecker sammt ihren Bundesgenossen zurück, brachte die jütländischen Bauern zum Gehorsame, nahm ihren Afterkönig Clemens Schipper (d. i. Schiffer) gefangen, und ließ ihn enthaupten. Die Unterthanen in Fünen wurden gedemüthiget, und die Grafen von Oldenburg zwang er ebenfalls, sich dem Könige zu unterwerfen. Er brachte zwischen seinem Könige und Kaiser Karl V. (auf dem Reichstage zu Speyer 1544) den Frieden zu Stande, und zuletzt mußte er noch als siebenzigjähriger Feldherr die empörten Dietmarsen, durch einen Krieg (1559) dem neuen Könige Fridrich II. (Sohn Christians III.) unterwerfen. Man kann von ihm mit Recht sagen, daß er drei Königen nacheinander die Krone erfochten hat.

LXVI. Heinrich Ranzow, (geb. 1526, † 1599.) Des vorigen Johanns Sohn. Er verlegte sich in seiner Jugend sehr auf die Wissenschaften, und würzte hernach mit diesem edlen Zeitvertreibe alle Beschäftigungen seines Lebens. Seine erste Kriegsschule war bei Kaiser Karl V., an dessen Hofe er sich mit Prinz Adolf von Holstein, dem Bruder König Christians III., sieben Jahre aufhielt. Er wohnte hernach mit seinem Vater dem dietmarsischen Kriege bei, und stellte Holstein während des schwedischen Krieges von feindli-

chen Anfällen sicher. Nach diesem hat er immer die größten Aemter mit allgemeiner Zufriedenheit verwaltet; er erhielt von König Friderich II. zur Belohnung für seine Dienste den Elephantenorden. Ungeachtet der prächtigen Gebäude, die er, ein großer Unterstützer der Baukunst, aufführte, war er so reich, daß er der größten Monarchen Gläubiger geworden ist.

LXVII. Daniel Ranzow, (geb. 1529, † 1569.) Er hatte Gottschalk von Ranzow zum Vater. Er begleitete den Prinzen Adolf von Holstein an den Hof Karls V., und nach 3 Jahren that er seinen ersten Kriegszug in Italien. Er leistete dem Könige Fridrich II. von Dänemark sowohl im dietmarsischen als schwedischen Kriege so vorzügliche Dienste, daß er in dem ersten ein Regiment, in dem zweiten die oberste Feldherrnwürde bekam. Man müßte die Geschichte dieses letztern Krieges insbesondere lesen, wenn man die ganze Größe dieses Helden fassen wollte. Nach einer auf der Alstorffer-Heide gewonnenen Schlacht drang er mitten im Winter durch unwegsame Orte, und enge, stark besetzte Schluchten in Schweden ein, lieferte dem Feinde drei Schlachten, in welchen er eben so viele feindliche oberste Feldherrn gefangen nahm. Er brachte endlich die Schweden dahin, daß sie den König von Dänemark um Frieden bathen, und hätte dieser dem Rathe Ranzows zu Folge den Lauf seiner Siege fortgesetzt, und dem angebothnen Frieden nicht zu viel getraut, so würde er sich einen neuen Krieg erspart haben. Prinz Johann, der Bruder des grausamen Erich von Schweden, machte Frieden, um seinen Bruder vom Throne zu stürzen, und sich darauf zu schwingen. Sobald er seine Absicht erreicht hatte, fing er die Feindseligkeiten mit Dänemark aufs neue an, wo Ranzow bei der Belagerung der Festung Warburg durch eine feindliche Stückkugel in Gegenwart seines Königs und des ganzen Kriegsheeres das Leben verlor, im 40. Jahre seines Alters.

LXVIII. Hans Ferenberger von Auer, (geb.

1511, † 1584.) Der Sohn eines gemeinen Soldaten aus Franken gebürtig, der sich zu Auer, einem Dorfe an der Etsch niedergelassen hatte. Hans trat mit 19 Jahren in kaiserliche Dienste, wo er Gelegenheit fand, seine Tapferkeit in Italien darzuthun. Bei der Belagerung von Ofen ward er 1540 tödtlich verwundet unter den Todten gefunden, und ehe er noch völlig hergestellt war, bekam er im Gefechte am Gerhardsberg einen Pfeil in den Schenkel, und ward gezwungen, nach einer hitzigen Gegenwehre sich den Türken gefangen zu geben. Bisher als Gemeiner. Endlich erhielt er im mailändischen Kriege unter Grafen Felix von Arco, in Ansehung der Wunden und eines Sieges, den er in einem besonderen Kampfe über einen ausfordernden Franzosen erhalten hatte, eine Soldsvermehrung und einige Ehrenzeichen, und 1545 ward er von dem Kaiser in den Freiherrnstand erhoben. Dem schmalkaldischen Kriege wohnte er mit großem Ruhme bei, wie auch der Belagerung von Parma. Bei Neapel, wo er sich in der Flotte des Andreas Doria befand, ward sein Schiff von der übrigen Flotte getrennt; gleichwohl wehrte er sich sechs Stunden gegen vier türkische Galeeren, und kam glücklich nach Sicilien. 1556 besetzte er Terracina, und that den Päpstlichen, und ihren Bundesgenossen, den Schweizern, großen Schaden. 1566 führte er fünf Fahnen Tiroler nach Ungarn, und erhielt dann das Commando der Festung Zeng, begab sich aber desselben wieder, und ward von Erzherzog Karl zum Obersten seiner Leibwache, und zugleich über alle Landtruppen von Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz gesetzt, mit welchen er 1579 viele von den Türken eroberte Plätze denselben wieder entriß. Kaiser Rudolph machte ihn zum Befehlshaber von Wien, wo er sein ruhmvolles Leben beschloß.

LXIX. Andreas Graf von Sonnenberg und Friedberg, Freiherr zu Waldburg, des heil. römischen Reichs Erbtruchseß, († 1511.) Ein Sohn Grafen Eberhards I. Er war anfangs Erzherzog Sigmunds, Grafen zu Tirol,

Rath, versuchte sich aber dann im Kriege. In der Fehde des Erzherzogs mit Venedig siegte er in einem besonderen Kampfe mit dem herausfordernden Sohne des feindlichen Feldherrn San Severino, und in dem schweren Kriege mit Frankreich wegen der burgundischen Erbschaft, legte er unter dem römischen Könige Maximilian I., dessen Rath er wurde, schöne Proben seiner Tapferkeit ab. Den Brügern, welche den römischen König Max gefangen hielten, lieferte er ein Treffen, in welchem 7000 derselben auf der Wahlstatt blieben. Eben so großen Ruhm erwarb er sich in andern niederländischen Feldzügen, in dem ungarischen Kriege nach dem Tode des Mathias Corvinus, bei Wiedereroberung des Erzherzogthums Oesterreich, und in demjenigen, welcher wegen der bairischen Erbschaft zwischen Pfalzgrafen Rupert, und Herzog Albrecht von Baiern entstanden ist, ob er gleich in diesem gefangen wurde. Er ward zuletzt vom Grafen Felix v. Werdenberg meuchelmörderisch umgebracht.

LXX. Johann Baptist von Thurn und Taxis († 1588.) Er diente zuerst unter Don Juan in den Niederlanden. Unter der Statthalterschaft Herzog Alexanders Farnese war er einer der besten Feldherren in dem ganzen spanischen Heere. Er brachte es durch Tapferkeit und List dahin, daß der Feind, wenn er auch stärker war, über des Taxis Ruhm und Namen seine eigenen Kräfte vergaß. Nach vielen Siegen und Eroberungen blieb er bei der Belagerung der Stadt Bonn, da er eben die Festung umritt, um ihre Schwäche auszukundschaften. Er ward zu Köln bei den Minoriten begraben.

LXXI. Ritter Konrad von Bemelberg, aus einer alten hessischen Familie, begab sich frühzeitig zu dem Kriegsheere Kaiser Karls V., wohnte dem französischen Kriege und der berühmten Schlacht bei Pavia bei, und übernahm hernach 1527 die ganze deutsche Mannschaft, welche Georg von Freundsberg hätte nach Rom führen sollen. In den übri-

gen Feldzügen in Italien und in den Niederlanden hatte er immer einen namhaften Theil des Heeres unter sich. Um das Jahr 1532 erwarb er sich in Ungarn so großen Ruhm, daß er hernach des ganzen Fußvolks Oberbefehlshaber wurde, und in diesem Range von dem Kaiser das goldene Ritterband erhielt. Nach dem schmalkaldischen Kriege begab er sich in die Ruhe, und erlebte zu Ehingen in Schwaben ein sehr hohes Alter.

LXXII. Karl Freiherr v. Zierotin, (geb. 1509, † 1560.) Aus einer sehr alten Familie in Mähren. Er durchreisete in seiner Jugend beinahe ganz Europa. Im Jahre 1535 zog er mit Kaiser Karl V. vor Tunis, und 1541 vor Algier. In Ungarn entriß er den Feinden Pesth und andere Oerter. Als er bei Belgrad in das türkische Lager einbrach, und von den Feinden eingeschlossen wurde, hieb er sich durch, und kam glücklich wieder zu den Seinigen. In Siebenbürgen, wo die Oesterreicher die Stadt Lippa belagerten, saß er, als die Sache nicht von Statten ging, mit seiner Mannschaft ab, und lieferte die Stadt durch einen raschen Sturm den Belagerern in die Hände. 1547, nach der Schlacht bei Mühlberg, dämpfte er einen großen Aufruhr in Böhmen, und 1552 zog er mit neuen Truppen nach Ungarn, wo er sich mit Churfürsten Moriz von Sachsen vereinigte. Endlich ward er dem Erzherzoge Ferdinand zugegeben, mit welchem er Sigeth entsetzte.

LXXIII. Sebastian Schertel von Burtenbach, (geb. 1495, † 1577.) Aus einem alten schwäbischen Geschlechte. Er wurde 1515 auf der Universität zu Tübingen Magister, und begann bald darauf seine kriegerische Laufbahn. Seinen ersten Feldzug machte er unter Maximilian I. 1517 wider den unruhigen Franz von Sickingen. Im Jahre 1521 diente er Karln V. in den Niederlanden, und erwarb sich in Geldern, in der Picardie, und bei Valenciennes große Ehre. Im Jahre 1524 half er die Franzosen und Schweizer bei Novara schlagen,

und bekam nach der Schlacht bei Pavia das Ritterband. Dann brachte er die empörten Bauern in Franken zum Gehorsam. 1526 zwang er mit Georg Freundsberg die Franzosen, die Belagerung Mailands, wo Kaspar von Freundsberg eingeschlossen war, aufzuheben, und zog mit Karln von Bourbon nach Rom, eroberte Narni, und rückte in das Königreich Neapel ein. Nach seiner Zurückkunft in Deutschland, wurde er Stadtoberster von Augsburg, fuhr aber immer fort dem Hause Oesterreich Dienste zu leisten, und zwar 1536 in der Provence, 1540 in Ungarn, und abermahl 1544 wider Frankreich in der Würde eines kaiserlichen Großmarschalls. Da er sich aber hernach 1545 für den schmalkaldischen Bund erklärt, den Herzog Heinrich von Braunschweig bekriegen geholfen, von Frankreich eine Pension von tausend Pfund angenommen, und in dem ganzen schmalkaldischen Kriege sich so thätig wider die kaiserliche Partei bewiesen hatte, daß die letztere sicher unterlegen wäre, hätte man seinem Rathe gefolgt, so fiel er in des Kaisers Ungnade, und ward 1548 in die Reichsacht erklärt. Er nahm nun französische Dienste, 1552, ward aber bald wieder mit dem Kaiser ausgesöhnt. Unter Ferdinand I. zog er noch einmal in Ungarn wider die Türken, und Max II. ernannte ihn zu seinem obersten Feldherrn gegen dieselben. Allein eine Krankheit zwang ihn in Ruhe zu bleiben; er starb zu Augsburg in einem ehrenvollen und ruhigen Alter.

LXXIV. Christoph Freiherr von Teufenbach, († ungefähr 1599.) Er beschäftigte sich in seiner Jugend mit Erlernung der Wissenschaften, verschiedenen Reisen, und einigen Feldzügen. Er schlug 1565 unter dem Oberfeldherrn Lazarus von Schwendi den einfallenden Ali Bei, Sangiak von Lippa. Im Jahre 1567 half er die Festung Gotha belagern und einnehmen. Er ward hernach mit dem Erzbischofe von Gran zu Selim II. geschickt, mit welchem er zu Adrianopel 1568 einen achtjährigen Waffenstillstand schloß. Nach-

dem der Graf von Nogorola die General-Feldmarschalls-Würde von Oberungarn 1585 niedergelegt hatte, kam er an seine Stelle, und gewann von 1593 an eine Reihe von Siegen über die Türken. Er eroberte die Festungen Sabatka und Filleck, bei welcher letztern er von 18000 Türken, die den Belagerten zu Hülfe kamen, 6000 auf die Wahlstatt hinstreckte. Die Wirkung dieser Siege war, daß die Türken viele Plätze selbst verließen, die Teufenbach dann mit hinlänglichen Besatzungen versicherte. 1594 schlug er abermahl 10000 Türken, die der Pascha von Ofen der belagerten Festung Hatwan zu Hülfe schickte, aufs Haupt; und das Treffen bei Gran würde einen gleichen Erfolg gehabt haben, wenn sein Glück nicht durch eines andern Schuld gehemmt worden wäre.

LXXV. Georg Ehrenreich, Freiherr v. Buchheim, († 1612.) Der Sohn des Niklas von Buchheim auf Rabs und Krumbach. Er war Oberster eines Regiments zu Fuß von 3000 Mann. Dieser erhielt mit seinem und dem Mannsfeld'schen Regimente den Sieg bei Osigan wider die Türken und Haiducken, 1604. Er hielt hernach die anderthalbjährige Belagerung von Eperies aus, wo die Noth so groß war, daß man den Soldaten das Pferde- und Hundefleisch wöchentlich nach dem Gewicht austheilte. Als Kaiser Rudolf und König Mathias zerfielen, blieb er beständig auf des Kaisers Seite, und wurde zum General-Feldzeugmeister und Hausobersten ernannt. Er starb endlich an einem Zufalle, den er sich durch die in Eperies ausgestandene Noth zugezogen hatte.

LXXVI. Joh. Rüber, Freiherr zu Büchsendorf und Grafenwert, († 1580.) Aus einer österreichischen Familie. Er machte in seiner Jugend große Reisen, und trat die Kriegsschule unter Ferdinand Gonzaga in Piemont und in der Provence an; diente dann in den Niederlanden unter Karl V., und hernach in Ungarn gegen den Grafen von Zips, wo er in dem Gefechte bei Sigeth treffliche Proben seiner Ta-

pferkeit ablegte. An dem Siege bei Grävelingen hatte er großen Antheil. Unter Kaiser Max II. ward er abermal nach Ungarn berufen, wo er als Befehlshaber der Reiterei die schönste Gelegenheit fand, seine besondere Geschicklichkeit zu zeigen. Lazarus Schwendi, jener große Feldherr, hatte Rübern die meisten seiner glücklichen Unternehmungen wider die Türken zu danken. Er folgte demselben auch in seinem Amte, als Oberbefehlshaber in Ober-Ungarn.

LXXVII. Christoph Graf v. Fugger, (geb. 1566, † 1615.) Seine Aeltern waren Johann Freiherr von Fugger und Elisabeth Nothaft von Weissenstein. Christoph wurde in den Grafenstand erhoben. Er vermählte sich mit Marien, Grafen Otto's von Schwarzenberg Tochter, und Erbin von Mindelheim; sein Sohn war jener Graf Otto Heinrich von Fugger, der sich im dreißigjährigen Kriege hervorgethan, und das Ordenszeichen des goldenen Vließes erhalten hat. Letzterer starb 1644.

LXXVIII. Karl Schurf, Ritter. Aus einem alten, begüterten Rittergeschlechte in Tirol. Die Schurfe hatten das Schloß und die Herrschaft Ambras ungefähr 50 Jahre als Lehen besessen, bis Kaiser Ferdinand I. ihnen dieselbe ablösete. Karl Schurf, Freiherr zu Schönwehr, Mariastein und Breitenbach, bekleidete an dem Hofe des Erzherzogs Ferdinand die ansehnliche Stelle des Obersthofmeisters. Auch nach Ferdinands Tode schätzten ihn die übrigen Erzherzoge als einen treuen und erfahrenen Geschäftsmann. Die Carolinische Linie des Erzhauses ernannte ihn zu ihrem Vertreter in dem geheimen Rathe des Erzherzogs Maximilian, der die Regierung Tirols und der Vorlande im Namen der übrigen Erzherzoge übernahm.

LXXIX. Andreas Teufel, Freiherr von Guntersdorf, (geb. 1522, † 1592.) Der jüngste Sohn Matzens von Guntersdorf. Er wurde an dem Hofe Ferdinands I. unter die Edelknaben aufgenommen, wohnte hernach dem schmal-

kaldischen Kriege bei, und führte einen Theil der Reiterei an, als sein Bruder Erasmus Teufel die unglückliche Schlacht bei Plessowitsch verlor. Erzherzog Ferdinand machte ihn zu seinem obersten Stallmeister, und Kaiser Max II. untergab ihm 1565 und 1566 tausend Reiter, die er wider die Türken anführte. Er hatte sich durch seine angenehmen Eigenschaften bei Hohen und Niedrigen ungemein beliebt gemacht, und starb als Commandant von Raab, 1592, auf seinem Landgute zu Guntersdorf, in Oesterreich.

LXXX. Niklas Graf von Zrini, († 1566.) Aus einem alten Geschlechte in Kroatien, ein Sohn Peters Grafen von Zrini, und Herrn zu Tschakaturn. Er bewies seinen Diensteifer im Jahre 1537, da er den General Katzianer, welcher bei Esseck den tapfern Grafen Ludwig Lodron sammt dem ganzen Fußvolke schändlich verlassen, dann sich aus dem Gefängnisse in Wien geflüchtet hatte, und bereits mit den Türken im Einverständnisse stand, auf Befehl des Kaisers tödten ließ. Er vertheidigte 1540 das Schloß Zrini gegen die Türken, und fügte ihnen mit seinem ältern Bruder Johann durch verschiedene Streifzüge großen Schaden zu. In dem hitzigen Gefechte bei Pesth (1542) war seine Ankunft die Hauptursache des erhaltenen Sieges; er wurde sodann Banus von Kroatien, und beschützte dieses Land durch zwölf Jahre mit eben so viel Tapferkeit als Treue. Schon 1562 war er Befehlshaber von Sigeth, und schlug den Pascha Arslan, ohne von den Seinigen einen Mann zu verlieren. Als nun Sigeth 1566 von dem andringenden Heere Solimanns belagert wurde, beschützte er die Stadt so tapfer, daß weder die Stürme der Türken, noch die vortheilhaftesten Versprechungen, noch der ihm angedrohte Untergang seines Sohns, welchen die Türken in ihren Händen hatten, das geringste gegen seine Standhaftigkeit vermochte. Da aber die Besatzung durch die beständigen Ausfälle bis auf 217 Mann geschmolzen, und die Lebensmittel der Festung durch einen Brand verzehrt waren, machte er einen wüthenden Ausfall,

und rasete so lange unter den Türken, bis er nebst seiner Mannschaft der Menge der Feinde erlag. In eben dem Augenblicke wurden durch einen losgebrannten Hagelschuß 600, und durch eine springende Pulvermine 3000 Türken zerschmettert.

LXXXI. Georg von Thuri, († 1571.) Ein Ungar von Adel. Nach vielen abgelegten Proben seiner Tapferkeit, ward er 1566 Befehlshaber der Festung Palota, als sie Arslan, der Pascha von Ofen, zu belagern begann. Auf die Nachricht von der Ankunft des Grafen von Salm, hob der Pascha die Belagerung schnell auf, und das ganze türkische Lager mit sehr vielen Lebensmitteln fiel dem Thuri in die Hände. Darauf begab er sich mit 220 Reitern zum kaiserlichen Hauptlager unweit Raab, wo er den Pascha von Stuhlweissenburg, welcher mit 1000 Pferden das Lager beunruhigte, dreimahl in die Flucht schlug, und endlich den Pascha selbst nebst 40 andern Gefangenen dem Kaiser zum Geschenk brachte. Nun ward er zum Ritter geschlagen. Als er 1571 als Befehlshaber zu Kanischa eine türkische Streifpartei geschlagen hatte, und sie zu hitzig verfolgte, wurde er mitten im Siege von einem verborgenen Hinterhalte überfallen, und nach einer verzweifelten Gegenwehre umgebracht. Sein Kopf wurde nach Constantinopel geschickt, der Körper aber von Georg v. Zrini (dem Sohne des Niklas) zu Kanischa begraben.

LXXXII. N. Jablonsky (1), oder Jablonowsky. Aus einem angesehenen polnischen Geschlechte. Da das gleichzeitige Inventar den Vornamen nicht angibt, bleibt es wenigstens wahrscheinliche Vermuthung, daß der, dessen Rüstungsstück in dieser Sammlung aufbewahrt wird, eben der sei, welcher 1587 mit der Zborovischen Partei den Erzherzog Maximilian, den Deutschmeister, zum Könige von Polen wählte, während die Zamoiskische den schwedischen Prinzen Sigmund auf ihren Thron rief. Seit dieser Zeit finden wir viele polnische Flücht-

(1) Vergl. die Beschr. der Sammlung S. 67. Nr. 141.

linge an Ferdinands Hofe zu Innsbruck. Doch muß hier bemerkt werden, daß auch schon früher, als Erzherzog Ferdinand sich noch zu Prag aufhielt, zwei Ritter, Hans und Georg Jablonsky bei ihm gelebt zu haben scheinen, weil sie in allen Turnieren, welche dort 1547 und in den folgenden Jahren gehalten worden, und wovon diese Sammlung noch Abbildungen enthält (s. die Handschr. Nr. 46, S. 304), als Mitkämpfer in den Schranken erscheinen.

LXXXIII. Siegbert Graf v. Heister, († 1723.) Ein Sohn jenes Gottfrieds, der im schwedischen Kriege als kaiserlicher General berühmt geworden war, und um das Jahr 1678 gestorben ist. Er hatte sich sehr frühzeitig dem Kriegswesen geweiht, und war schon im Jahre 1683 einer jener tapferen Befehlshaber, welche die Stadt Wien gegen die türkische Belagerung beschützt haben; hier bekam er einen Pfeil in den Kopf. Von dieser Zeit an leistete er dem Kaiser beständig vortreffliche Dienste. Besonders aber fing sein Ruhm 1703 im spanischen Nachfolgekrieg an auf das höchste zu steigen. Die Tiroler hatten bereits die Baiern glücklich aus ihrem Lande gedrängt, aber noch immer war der Einfall des französischen Generals Vendome bei Trient zu befürchten. Heister vereinigte die zerstreuten tirolischen Truppen, schickte einen Theil an die Südgränze gegen die Franzosen, mit dem andern fiel er in Baiern ein, um den Churfürsten so viel als möglich von Tirol zu entfernen. Dann rückte er eilends auf die Franzosen zu, und zwang den Vendome, mit großem Verlust in das flache Italien zurück zu kehren. In demselben Jahre schlug er den ragotzischen Feldherrn Karoli bei Pötsch, und am folgenden Tage bei St. Niklas aufs Haupt. Papa ergab sich, dasselbe that Stuhlweissenburg, nachdem Heister den Grafen Daniel Esterhazy zur Flucht genöthiget hatte. 1704 schlug er zwischen Komorn und Stuhlweissenburg den Anton Esterhazy, und bei Altenburg den Forgatsch, welchem er 3000 Mann zu Fuß, nebst vielen Pferden erlegte. Bei Tyrnau hieb er dem

Ragotzy selbst 3000 Mann zusammen, und vertrieb die Rebellen von Leopoldstadt an der Waag. Dieß war der letzte Lorbeer, womit er Kaiser Leopolds Haupt krönte. 1707 wollte ihn Czar Peter der Große gegen jährliche 100,000 Rubel in seine Dienste nehmen, allein Kaiser Joseph I. entließ ihn nicht, sondern machte ihn zum Statthalter von Raab, und zum General-Feldmarschall der Armee in Ungarn. Er schlug 1708 die rebellischen Korutzen bei Güns, verjagte den Ragotzy von der Belagerung Neustädtels, rieb denselben bei Trentschin beinahe gänzlich auf, wo 6000 Rebellen auf der Wahlstatt blieben. Er nahm ihnen 1710 Neusol, und 1711 Kaschau weg, welches endlich der letzte Streich war, der die Ungarn zum Gehorsam brachte. Im Jahre 1716 zog er mit dem Prinzen Eugen von Savoyen nach Belgrad, und hatte nach Eugens eigenem Zeugnisse an der großen Niederlage der Türken bei Peterwardein, wie auch an der Eroberung von Temeswar nach ihm den vornehmsten Antheil. Bei der Belagerung von Belgrad hatte er das Unglück, seinen Sohn Rudolf von Heister zu verlieren, welcher auf einer Schanze nebst mehreren Generalen erschossen ward. Nach dem rühmlichen Siege bei Belgrad ging er nach Raab zurück.

LXXXIV. Gustav Horn, Erbherr zu Kankas, († 1659.) Er war der jüngste Sohn des berühmten schwedischen Feldmarschalls und Statthalters von Ingermannland, Karl von Horn. Er that sich in dem dreißigjährigen Kriege sehr hervor, und befehligte als Feldmarschall eine Armee in Schwaben und Baiern; in das letzte Land fiel er zugleich mit dem Herzog Bernhard von Weimar ein, und eroberte Landsberg, München und Neuburg. Kostnitz belagerte er zwar vergebens, dafür nahm er Landshut mit Sturm. Er hatte aber 1634 das Unglück, nicht allein die Schlacht bei Nördlingen zu verlieren, sondern vom Könige Ferdinand III., der damahls die kaiserliche Armee selbst anführte, nebst 6000 Mann gefangen zu werden, nachdem über 10000 Schweden gefallen waren.

Dieses Unglück schadete gleichwohl seinem Ruhme nicht, und er starb als General-Feldherr und Statthalter von Liefland.

LXXXV. Hildebrand Madruzzi, Freiherr von Brentoni und Avi, († 1547.) Aus einer alten Familie an der Etsch. Er bewies eine besondere Tapferkeit 1544 in der unglucklichen Schlacht bei Cerasola in Piemont, wo er zum Vorspiele einen besonderen Kampf mit einem französischen Obersten wagte, in der Schlacht selbst aber an der Spitze des Treffens so schwer verwundet wurde, daß man ihn unter den Todten fand. — In dem schmalkaldischen Kriege führte er ein Regiment von 3000 Mann an, welches ihm Kaiser Karl V. auf dem Sammelplatze zu Regensburg unterordnete. Nach vielen Beweisen seiner großen Eigenschaften starb er zu Ulm in seiner blühenden Jugend, und hinterließ seinem Bruder Niklas das Regiment und die Fortsetzung seines Ruhmes. Der berühmte Kardinal Madruzzi, Bischof zu Trient und Brixen, war ebenfalls ein Bruder unsers Helden.

LXXXVI. Franz von Castelalto, († 1550.) Der Sprosse eines alten ritterlichen Hauses in Valsugana. Er versuchte sich zuerst im Kriege in den Niederlanden gegen den König Ludwig XII. von Frankreich, und zeigte dann in den venezianischen und französischen Kriegen in Italien, bei der Belagerung von Verona, in den Schlachten bei Vicenza, Bicocca, Pavia, und andern, seine Tapferkeit. Er wurde 1527 Stadthauptmann von Trient, und 1529 General-Befehlshaber von Tirol, welches Land er in dem schmalkaldischen Kriege gegen Sebastian Schertlin, welcher schon die Ehrenberger-Klause besetzt hatte, und gegen Innsbruck rückte, erhielt, indem er ihm mit 8000 Mann entgegen kam, und ihn zwang, ohne Schwertstreich den Rückweg anzutreten.

LXXXVII. Alfons II. von Este, Herzog zu Ferrara und Modena, (geb. 1533, † 1597.) Sein Vater war Herkules II. von Este, seine Mutter Renata, König Ludwigs XII. von Frankreich Tochter. Dieß war die Ursache, daß er bis

zum Tode seines Vaters, 1558, in französischen Diensten blieb, wo er durch seine glücklichen Unternehmungen großen Ruhm erwarb. Er bewies nach der Hand seinen Eifer in dem Türkenkriege unter Kaiser Max II. 1566, indem er ihm auf eigene Kosten 400 Ritter von Adel, und 300 Schützen zu Fuß in das Lager zu Raab zuführte. Kaiser Rudolph II. trug ihm 1596 die General-Lieutenantsstelle in dem Türkenkriege unter dem Erzherzoge Maximilian an, doch sollte er 8000 Mann italienische Truppen mit sich bringen. Herzog Alfons willigte unter der Bedingniß ein, daß der Kaiser durch seine Verwendung bei dem Papste Gregor XIV., die Belehnung Cäsars von Este (aus der andern Linie des Hauses Este) mit dem Herzogthume Ferrara, nach des Alfons Tode, auszumitteln versprach. Allein die Widersprüche der Kardinäle, welche Ferrara nach dem Tode des Herzogs Alfons, der keine Kinder hatte, als heimgefallenes Kirchenlehen ansahen, und der frühzeitige Tod Gregors XIV. vereitelten seine Absichten. Nach seinem Tode zog Papst Clemens VIII. Ferrara an sich.

LXXXVIII. Philibert Emanuel (der eiserne Kopf), Herzog von Savoyen, Fürst von Piemont, (geb. 1528, † 1580.) Seine Aeltern waren: Herzog Karl III., und Beatrix König Emanuels von Portugal Tochter. Sein Vater war in dem Kriege zwischen Karl V. und Franz I. von den Franzosen ganz zu Grunde gerichtet worden, und starb vor Kummer, 1553. Emanuel Philibert hielt sich inzwischen immer beim kaiserlichen Heere auf, und verrichtete in Deutschland und in den Niederlanden große Kriegsthaten. Er wurde unter Philipp II. Statthalter der Niederlande, 1556 bis 1559, schlug in dieser Eigenschaft die Franzosen bei St. Quintin in der Picardie, und eroberte diese Festung. Durch den Frieden zwischen Spanien und Frankreich 1559 wurde er wieder in seine Länder eingesetzt, und seine Vermählung mit Margarethen, König Heinrichs II. Schwester, veranstaltet. Er regierte hierauf seine Provinzen in vollkommener Ruhe, und starb im

52. Jahre seines Alters. Sein Sohn und Nachfolger war Karl Emanuel I. (der Große), welcher mit König Heinrich IV. langwierige Streitigkeiten wegen Saluzzo hatte.

LXXXIX. Cäsar von Neapel, (geb. 1488, † 1568.) Im achtzehnten Jahre verlie̊ß er seine Vaterstadt Neapel, und nahm unter Renzo da Ceri, der damals Crema beschützte, Dienste für Venedig. Unter demselben diente er auch Lorenzen von Medici gegen den Herzog von Urbino. Im kaiserlichen Heere focht er 1524 gegen Marseille, und 1525 in der Schlacht bei Pavia. In letzterer bewies er seine Tapferkeit besonders gegen den französischen Feldherrn Lautrec; dafür schenkte ihm der Kaiser die Grafschaft Decio im Mailändischen. An den Siegen bei Landriano über die Franzosen, an der Adda über die Venediger, bei Cara über Johann Jakob von Medici, hatte er großen Antheil. Gegen die Florentiner focht er für Papst Clemens VII., und hernach bei der Wiedereinsetzung des Hauses Medici. Er vertheidigte Johann Jakobs von Medici Eroberungen in der Lombardie wider die Mailänder und Schweizer; wirkte mit zur Vertreibung der Franzosen aus Mailand, 1536, kämpfte in der unglücklichen Schlacht bei Cerisola, und in der glücklichen an der Scrivia; auch dem Feldzuge gegen den schmalkaldischen Bund 1547 wohnte er mit vielem Ruhme bei. Er starb zu Mailand im achtzigsten Lebensjahre.

XC. Friderich Gonzaga, († 1484.) Der dritte Markgraf von Mantua. Er wurde wegen seiner Leibesstärke und Tapferkeit der Türke genannt. Sein Vater war Ludwig III., und seine Mutter Barbara, Johanns von Brandenburg Tochter. Da ihn sein Vater wider Willen verheirathen wollte, machte er sich vom Hofe flüchtig, kam arm und entblößt nach Neapel, wo er erkrankte, und von den 5 Bedienten, die er mit sich genommen hatte, ernährt wurde, bis er durch die Bemühung seiner Mutter gefunden, und mit dem Vater ausgesöhnt wurde. Er vermählte sich hierauf nach

des Vaters Willen mit Margaretha, des Herzogs Albert III. von Baiern Tochter, 1465. Er folgte seinem Vater 1478 in der Regierung und in der obersten Feldherrnwürde über die Truppen des Herzogs Johann Galeazzo Sforza von Mailand. Mit diesem Heere schlug er die Schweizer von Legnano weg, zog dem Lorenz von Medici gegen den Papst Sixtus IV. und die Florentiner zu Hülfe, und leistete 1482 dem Herzoge Herkules von Ferrara Beistand wider die Venezianer. In diesem Kriege fügte er den Venezianern großen Schaden zu. Er starb frühzeitig mit dem Ruhme eines der größten Feldherrn seiner Zeit.

XCI. Franz Gonzaga, (geb. 1466, † 1519.) Friderichs Sohn, der vierte Markgraf von Mantua. Er wurde 1494 Feldherr der venezianischen Truppen, mit welchen er dem Könige von Frankreich Karl VIII. die Schlacht am Taroflusse lieferte, die zwar nicht ganz nach Wunsche ausfiel, aber doch unserm Markgrafen einen silbernen Feldherrnstab und eine goldene Fahne als ein Geschenk von der Republik verschaffte. Er diente 1503 dem Könige Ludwig XII. wider die Spanier, und befehligte das französische Heer. Weil aber damals das Spiel der Franzosen schon so gut als verloren war, und diese ihm weder Gehorsam noch Vertrauen erwiesen, begab er sich nach Mantua. Er zwang als oberster Feldherr des Papstes Julius des II. 1506 die Bentivogli Bologna zu räumen, und sich nach Mailand zu begeben. 1509 trat er mit in den Bund, der zwischen Julius II., Kaiser Max I., König Ludwig XII. von Frankreich, und Ferdinand dem Katholischen gegen Venedig geschlossen wurde. Nach einigen guten Kriegsdiensten ward er von den Venezianern überrascht, gefangen, und erst im folgenden Jahre wieder losgelassen. Seine übrige Lebenszeit beschäftigte er sich mehr damit, daß er unschuldig vertriebene und verfolgte Fürsten, so gut er konnte, in Schutz nahm, als mit Kriegsthaten. So haben Alfons, Herzog von Ferrara, und der Herzog von Urbino seinen Edel-

muth erfahren. Seine Söhne waren: Herzog Friderich II. von Mantua, und Graf von Montferrat; der Kardinal Sigmund Gonzaga; und Ferdinand, der Stammvater der Fürsten zu Guastalla, (s. die folgende Numer.)

XCII. Ferdinand von Gonzaga, (geb. 1507, † 1557.) Franzens (des vorigen) Sohn, und Bruder Fridrichs, des ersten Herzogs von Mantua. Nachdem er 3 Jahre, 1524 bis 1527 in Spanien zugebracht, und ihm Karl V. 100 Mann leichter Reiterei untergeben hatte, machte er den römischen Feldzug mit Karl von Bourbon mit, hauptsächlich um seine Mutter zu retten, welche sich damahls in Rom befand. Er hatte sehr großen Antheil an der Zurücktreibung der Franzosen aus dem Königreiche Neapel, welches Franz I. erobern wollte. Karl V. belohnte ihn deßhalb mit dem Herzogthume Arriano. Er nahm 1529 Florenz ein, zog in Ungarn wider die Türken, und in der Schlacht, deren Wirkung die Einnahme von Goletta und Tunis war, wagte er den ersten Angriff. Nach seiner Rückkehr aus Africa wurde er Unterkönig von Sicilien. Im folgenden Jahre führte er das kaiserliche Heer zur Unterstützung des Herzogs Karl von Savoyen gegen Franz I. Er machte noch eine Seefahrt gegen die Türken und den Algierer Barbarossa, und vereinigte sich mit Andreas Doria. Er verbesserte die Festungen in Sicilien, übernahm nach Alfons von Pescara, 1546, die Statthalterschaft von Mailand, und nahm 1547 nach dem Tode Peter Ludwigs Farnese Piacenza weg. Der glückliche Erfolg des Clevischen Krieges 1543 war beinahe ganz sein Werk. Nach einer langen Reihe von großen Thaten stürzte er mit dem Pferde vor St. Quintin, und starb zu Brüssel. Seine Nachkommen waren die Fürsten und Herzoge von Guastalla.

XCIII. Vespasian von Gonzaga, Herzog zu Sabioneta, († 1591.) Seine Aeltern waren Ludwig II. (wegen seiner Stärke Rodomonte genannt), und Isabella von Colonna. Piemont und die Lombardie waren der erste Schauplatz

seiner Kriegsthaten, wo er unter dem Oberbefehle seines Vaters, Herzogs Ferdinand von Arriano (s. die vorige Numer), treffliche Proben seiner Geschicklichkeit ablegte In dem römischen Feldzuge wider Paul IV. nahm Vespasian unter dem Oberbefehle des Herzogs von Alba, die Plätze Baccone, Nagni und Ostia ein, und befestigte Nola. Kaum war der Friede mit dem Papste hergestellt, so ging er in die Niederlande, wo ihn König Philipp II. über das piemontesische und lombardische Fußvolk setzte. Der hierauf erfolgte Friede gab ihm Zeit die Stadt Sabioneta zu bauen. Er befestigte 1568 Carthagena in Spanien wider die Mauren, und wurde hernach zum Statthalter und Oberfeldherrn im Königreiche Navarra ernannt, dessen Festungen er verbesserte und vermehrte. Als Unterkönig von Valenica fing er an die Wirkung seiner eifrigen Anstrengungen an seiner schwächlichen Gesundheit zu empfinden, und begab sich nach Hause. Hier erhielt er von K. Philipp den Orden des goldenen Vließes. Die letzte wichtige Handlung war eine Gesandtschaft für König Philipp nach Prag, 1588, wo er zum Befehlshaber im polnischen Kriege ernannt wurde, wofern man die Befreiung des Erzherzogs Maximilian nicht auf gütigem Wege bewirken sollte. Er starb zu Sabioneta ohne männliche Erben.

XCIV. Karl v. Gonzaga, Graf zu St. Martino, Herr zu Gazzuolo. Des Pyrrhus Gonzaga Sohn. Er bekam schon im zwölften Jahre seines Alters von Alfons von Pescara, einem Feldherrn Karls V., eine Mannschaft zu Pferde anzuführen. Nachdem er in verschiedenen Kriegen, besonders in Piemont und bei Siena, treffliche Thaten verrichtet, ward er 1555 über alle italienische Fußvölker Karls V. in der Lombardie gesetzt. Man erzählt Wunder von seiner Leibesstärke, z. B. er habe mit einer Hand eine eiserne Kugel von 160 Pfund von der Erde aufgehoben, und vor sich hingeschleudert; mit beiden Händen aber einen marmornen Säulenfuß von 621 Pfund weggetragen, u. dergl.

XCV. Johann von Medici, (geb. 1498, † 1526.) Sein Vater war Johann von Medici, seine Mutter Katharina, des Herzogs von Mailand, Galeazo Maria Sforza Tochter, und des Hieronymus Riari Wittwe. Schon in seiner Jugend mußte er Florenz räumen, weil er einem Knaben in einer Balgerei eine tödtliche Wunde versetzt hatte. Im Jahre 1513 gewann die Partei der Medici die Oberhand, und nun widmete sich Johann ganz dem Kriegswesen. Die ersten Proben seiner Tapferkeit legte er unter seinem Vetter Lorenz von Medici ab. In dem mailändischen Kriege gegen die Franzosen glänzte seine Tapferkeit im schönsten Lichte. Als sich 1521 die Feldherren berathschlagten, ob man Mailand stürmen solle, nahm er eine Fahne, drang der erste durch die Bresche, die der tapfere Markgraf von Pescara gemacht hatte, schlug die Besatzung, und ließ den übrigen die Ehre nachzufolgen. So haben die Franzosen, Graubündner und Schweizer öfters seinen gewaltigen Arm gefühlt. — Nach dem Tode seines Vetters, des Papstes Leo X., trat er auf französische Seite, und versetzte den kaiserlichen manchen Schlag. 1526 wurde ihm von Georg Freundsberg, dessen Zug er beunruhigte, unweit Burgoforte durch eine Falkonetkugel, welche dieser mit eigener Hand losbrannte, ein Knie abgeschossen; er starb an dieser Wunde bald darauf im 28sten Jahre seines Alters.

XCVI. Cosmus (der Große) von Medici, (geb. 1519, † 1574.) Des vorigen Sohn von seiner Gemahlin Maria Salviati. Nach der Ermordung des Herzogs Alexander von Florenz, 1537, ward er vom Senate einmüthig zu seinem Nachfolger erwählt. Sein erster Krieg galt einigen mißvergnügten Bürgern von Florenz, welche vom Papste Julius III. unterstützt, und von Peter Strozzi angeführt wurden. Er schlug sie bei Montemarlo, und brachte sie zum Gehorsam. Dem Kaiser Karl V., welchem das Haus Medici seine Größe meistentheils zu danken hatte, sandte der Herzog auch beinahe in allen seinen Kriegen Hülfsvölker.

Er bezwang die Sieneser, und erhielt dann ihr ganzes Gebiet vom Kaiser. Cosmus errichtete den Ritterorden des heiligen Stephans 1561 zur Vertreibung der Seeräuber, stiftete eine neue hohe Schule zu Pisa, schickte dem Könige Philipp II. und dem Kaiser Max II. ansehnliche Truppen gegen die Türken, und Karl dem IX. in Frankreich wider die Hugenotten. Papst Pius V. gab ihm 1569 die goldene Rose, und den Titel Großherzog. Seine Unterthanen nannten ihn nach seinem Tode Vater des Vaterlandes, ein Name, welchen er in seiner sieben und dreißigjährigen Regierung mehr als einmal verdient hatte.

XCVII. Johann Jakob von Medici, Markgraf von Marigniano, (geb. 1498, † 1555.) Ein Sohn Bernardins von Medici, und Bruder des Papstes Pius IV. Als Franz Sforza 1521 zum Besitze des Herzogthums Mailand gelangt war, brachte Johann Jakob mit seinem Willen den Astor Visconti, der dem Herzoge gefährlich schien, ums Leben. Er eroberte das Schloß Musso, einen Aufenthaltsort der Uebelthäter, und nannte sich Kastellan desselben. Den Graubündnern, die den Franzosen zu Hülfe gekommen waren, nahm er nebst andern Ortschaften Chiavenna weg, gab diese Stadt aber wieder zurück gegen 12000 Zechinen, und gegen Beibehaltung dreier Dörfer am Comer-See. Karl V., in dessen Kriegsdienste er trat, bestätigte ihm den Besitz seiner Eroberungen. Damit nicht zufrieden, fiel er den Graubündnern neuerdings ins Land, diese erhielten Hülfe von Mailand, und nun kehrte er die Feindseligkeiten gegen den Herzog selbst. In dem Friedensvertrage ward ihm die Markgrafschaft Marigniano, nebst einer großen Summe Geldes, gegen Abtretung seiner eroberten Herrschaften eingehändigt. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Mailand, Franz Sforza, 1535, wohnte er dem französischen Kriege unter Karl V. bei, belagerte, obgleich vergebens, Turin, schränkte die unruhigen Genter 1549 mit einer neuen Festung ein, stand 1543

als General-Feldzeugmeister in dem Kriege gegen den Herzog Wilhelm von Jülich und Cleve; diente dem Könige Ferdinand in Ungarn gegen die Türken, und dem Kaiser in dem schmalkaldischen Kriege, dann vor Landreci, St. Desir und Metz. — Herzog Cosmus von Florenz vertraute ihm seine Armee gegen Siena, und nachdem er durch die siegreiche Beendigung dieses Krieges die Herrschaft der Medicäer in Toskana befestigt, und seinen Ruhm aufs Höchste gebracht hatte, begab er sich nach Mailand zurück, wo er starb.

XCVIII. Octavius Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, (geb. 1525, † 1586.) Sein Vater war Peter Ludwig Farnese, der erste Herzog von Parma, ein unehelicher Sohn Alexanders Farnese, welcher dann 1534 unter dem Namen Paul III. Papst geworden ist. Octav vermählte sich im 14. Jahre seines Alters mit Margaretha, Karls des V. natürlichen Tochter, und Wittwe des Herzogs Alexander von Florenz. Er bekam 1538 von seinem Großvater Papst Paul III. das Herzogthum Camerino, welches dem Herzoge Guidobald von Urbino abgedrungen worden. Er begleitete den Kaiser nicht nur bei der unglücklichen Seefahrt vor Algier, sondern er führte auch die päpstlichen Truppen im schmalkaldischen Kriege an. Nach dem Tode seines Vaters, 1547, wurden ihm außer Parma alle Landschaften entzogen. Von den Feinden des farnesischen Hauses, nach dem Tode seines Großvaters, des Papstes, bei dem Kaiser und dem neuen Papste Julius III. angeschwärzt, wurde er von den Heeren dieser beiden Mächte über ein Jahr lang in Parma vergebens belagert. Nach der Hand bekam er alle seine Länder wieder. In dem Kriege zwischen Heinrich II. von Frankreich und Philipp II. von Spanien, fiel er dem Herzoge von Ferrara, der es mit Frankreich hielt, ins Land, und erwies sich auch hier als einen großen Feldherrn. Nach Herstellung des Friedens ließ er sich die Aufnahme der Friedenskünste, und die Wohlfahrt seiner Staaten einzig angelegen sein. Er hinterließ in seinem

Sohne Alexander, einen der größten Feldherrn des Jahrhunderts.

XCIX. Alexander Farnese, Herzog von Parma, (geb. 1544, † 1592. Er ward zu Rom geboren. Sein Vater war Octavius Farnese, seine Mutter Margaretha, Karls V. natürliche Tochter, und Wittwe Herzog Alexanders von Florenz. Er ward theils in Rom, theils an dem Hofe König Philipps II. erzogen. Er weinte bittere Thränen, als ihm nicht erlaubt wurde, der Schlacht bei St. Quintin beizuwohnen. Die ersten Proben seiner Tapferkeit legte er in der Flotte Don Johanns von Oesterreich, besonders in der Seeschlacht bei Lepanto gegen die Türken, hernach bei Navarino ab, wo er 8000 Reiter in die Flucht schlug. In den Niederlanden war er Johanns von Oesterreich bester Feldherr, und wurde 1578 nach dessen Tode zum Statthalter dieser Provinzen ernannt. Die Thaten, welche er während dieses Amtes verrichtete, sind zu groß und vielfältig, als daß sie hier Raum finden könnten. Genug, er verwaltete es 14 Jahre hindurch so, daß er zugleich den Hugenotten unter Heinrich IV. und den empörten Unterthanen Einhalt that. Ja man hat nach seinem Tode die Macht der Holländer so sehr wachsen gesehen, daß Spanien denselben billig als einen unersetzlichen Verlust ansehen mußte. Er starb, da er eben in Frankreich einer neuen Königswahl wider Heinrich IV. beiwohnen sollte.

C. Friderich III. von Montefeltro, Herzog von Urbino, († 1482.) Ein Sohn Guido Antons Fürsten von Urbino, und von mütterlicher Seite Großvater des Herzogs Franz Maria. Mit dreizehn Jahren wurde er vom Kaiser Sigmund zu Mantua zum Ritter geschlagen. Seine erste Kriegsübung hatte er unter Johann Franz Gonzaga, Markgrafen von Mantua, obersten Befehlshaber des venezianischen Heeres. Mit 16 Jahren nahm er Dienste beim Herzoge Philipp Maria von Mailand, und gewann ihm ein Treffen gegen die Venezianer. Er vertheidigte und erhielt Imola ge-

gen Franz Sforza und Malatesta, Fürsten von Rimini, welchem leztern er viele Pläze abnahm. Er diente dem Könige von Neapel Alfons V. gegen Franz Sforza, die Florentiner und gedachten Malatesta, welcher Pesaro vergebens belagerte. Fridrichs Vater starb 1442. Sein Bruder Odo Anton, der dem Vater nachgefolgt war, wurde den Unterthanen, seines schlechten Betragens wegen verhaßt, und 1444 ermordet. Nun kam Friderich zur Regierung. Er diente nachher dem Herzoge Sforza von Mailand, den Florentinern, war zu gleicher Zeit des Königs Ferdinand von Neapel, des Papstes und des Herzogs von Mailand oberster Feldherr; schlug den Herzog v. Sora am Garigliano, das Heer Sigmunds Malatesta, und des Königs Ferdinand rebellische Vasallen. Papst Sixtus machte ihn zum ersten Herzoge von Urbino, gab ihm die goldene Rose, und belehnte ihn mit den über Malatesta eroberten Ländern. Sogar König Eduard von England sandte ihm seinen Orden des Hosenbandes. Er starb 1482 in einem Feldzuge, den er gegen Venedig, dem Herzoge von Ferrara zu Hülfe, unternommen hatte. — Friderich war ein großer Beschüzer der Wissenschaften und Gelehrten, und seine Büchersammlung war damals eine der reichsten in Italien.

CI. Franz Maria von Rovere, Herzog zu Urbino, (geb. 1491, † 1538.) Sein Vater Johann von Rovere, Herzog von Sora und Sinigaglia, hatte sich mit Johanna, Herzogs Friderich von Urbino Tochter vermählt; nach ihres Bruders Guidobald Tode 1508 fielen die Güter des Hauses Montefeltro dem aus dieser Ehe erzeugten Sohne, Franz Maria, als dem nächsten Erben, zu. Seine ersten Kriegsdienste unter Papst Julius II., seinem Oheime, gegen Venedig 1509, und 1510 gegen den Herzog von Ferrara, haben ihm den Ruhm eines großen Feldherrn erworben. In dem französischen Kriege wurde er von Trivulzi geschlagen, und Bologna verloren, weil es Kardinal Alidosio schlecht vertheidiget hatte, 1511. Er war hierüber so aufgebracht, daß er den Kardinal, wel-

cher das Unglück auf ihn schieben wollte, mit eigener Hand ermordete. Durch diese That fiel er in die Ungnade des Papstes, welche aber nicht lange währte. — Leo X. verfolgte den Herzog aufs äußerste, und beraubte ihn aller seiner Länder; er fand jedoch Hülfe bei anderen italienischen Nationen, durch deren Beistand er den Papst und die Florentiner so in die Enge trieb, daß jener die Anführer der spanischen Hülfstruppen durch Bestechungen von ihm abwendig zu machen suchte. Dieser neue Schlag zwang den Herzog sich zur französischen Armee zu begeben, welche aber bald darauf von Mailand weggeschlagen wurde. Endlich starb Leo 1521, der Herzog nahm in vier Tagen das ganze Herzogthum Urbino in Besitz, und eroberte nach und nach auch alle die übrigen Landschaften. Die Venezianer gaben ihm 1523 den Oberbefehl über ihr Heer, und er behauptete bis an seinen Tod den Ruhm eines klugen Feldherrn. Mitten in seinen Zurüstungen zum großen Türkenkriege, starb er 1538 an Gift.

CII. Ludwig Pico, Graf von Concordia und Mirandola, († 1574.) Ein Sohn Galeots II. Er war 1554 unter Peter Strozzi bei Siena als Befehlshaber der französischen Reiterei; er erzeugte mit seiner Gemahlin Fulvia Corregia drei Söhne, von denen der zweite, Alexander, durch Kaiser Ferdinand II. mit der Herzogswürde beehrt wurde, 1616. Der letzte Herzog von Mirandola, Franz Maria, hielt es im spanischen Erbfolgekrieg mit den Franzosen, und mußte deßhalb sein Land 1711 dem Herzoge von Modena übergeben sehen.

CIII. Ascanius Sforza, Graf von Santafiora, (geb. 1520, † 1575.) Sein Vater war Boso Sforza, aus dem herzoglich mailändischen Hause, die Mutter Constanzia Farnese, eine Tochter Alexanders, welcher hernach unter dem Namen Paul III. Papst geworden ist. An dem Hofe seines Vetters Herzogs Franz, in Mailand erzogen, begleitete er nach dessen Tode Karl V. nach Algier. Er trug sehr viel dazu

bei, dem Kaiser Mailand wider den französischen Feldherrn Peter Strozzi zu erhalten. In dem schmalkaldischen Kriege nahm er Donauwerth ein; in dem Kriege von Siena befand er sich sowohl unter Don Garzia von Toledo, als hernach unter dem Markgrafen von Marigniano. Bei jenem machte er sich durch seine Bescheidenheit, bei diesem durch seine Tapferkeit beliebt. Er hielt 1557 die Franzosen und den Herzog von Guise bei Civitella so lange auf, bis der Herzog von Alba Zeit gewann, sich in hinlänglichen Vertheidigungsstand zu setzen. So erhielt er dem Könige von Spanien Neapel, und indem er dem Herzoge von Alba den Zug nach Rom mißrieth, brachte er den Frieden zwischen dem Papste und dem Könige wieder zu Stande. Pius V. schickte ihn dann gegen die Hugenotten in Frankreich, wo er der Schlacht bei Montcontour mit Ruhm beiwohnte. Endlich wurde er in dem großen Seezuge gegen Selim II. dem berühmten Don Juan von Oesterreich als ein erfahrner Rathgeber zugegeben, wo er durch Rath und That an dem glücklichen Erfolge dieser Unternehmung 1571 großen Antheil hatte.

CIV. Andreas Doria, aus Genua, (geb. 1466, † 1560.) Cäsars von Doria Sohn. Nach einigen Feldzügen, die er unter Herzog Fridrich von Urbino und Papst Clemens VII. gemacht hatte, setzte ihn Franz I. von Frankreich 1527 über die französische Flotte, mit welcher ihm Doria Genua wieder erobern half, und 1528 das Seetreffen bei Neapel gegen die Spanier gewann. Da ihm aber der König Ursache zum Mißvergnügen gab, schickte Doria demselben das von ihm empfangene Ritterband zurück, und fing die Feindseligkeiten gegen die Flotte gleich mit der Wegnahme einiger wohlbeladener Vorrathschiffe an. — Er kam nach Genua, jagte die Franzosen aus der Stadt; die ihm angebothene Herrschaft über Genua aber schlug er aus; dafür wurde ihm eine Bildsäule errichtet, und der Name Vater des Vaterlandes zuerkannt. Karl V., für welchen sich Doria nun erklärt

hatte, beehrte ihn mit dem goldnen Vließe und dem Fürstenthume Melfi. Als Soliman in Ungarn eingebrochen war, durchkreuzte Doria mit seiner Flotte das Meer bei Griechenland, nahm den Türken sehr viele Schiffe weg, eroberte die Stadt und Festung Korone, besetzte Paträ, plünderte Rhium in Achajen, welches die Türken verlassen hatten. An dem glücklichen Erfolge der Unternehmung auf Tunis hatte er den vorzüglichsten Antheil. 1540 nahm er durch seinen Vetter Jannetin (1) den berüchtigten Korsaren Dragut gefangen. Er eroberte 1550 Tripoli, und 1551 Gerbi. In einem Alter von 84 Jahren mußte er noch gegen die Franzosen nach Korsika schiffen, wo er ihnen viele Festungen wegnahm. Er starb zu Genua im 93. Jahre seines Alters.

CV. Janettino Doria, († 1547.) Ein naher Anverwandter des vorigen. Er war in der Jugend mit dem Wirken seidener Zeuge beschäftigt worden. Andreas, der keine Kinder hatte, setzte ihn zu seinem Erben ein, und unterrichtete ihn in der Kriegskunst. Jannetin bewies bald, daß er ein guter Schüler wäre, und mit der Zeit seinem Lehrer weder an Kenntniß noch an Tapferkeit nachgeben würde. Er machte die Probe 1540, als er schon 20 Galeeren unter sich hatte, mit welchen er den berühmten Korsarengeneral Dragut Reis nach einem hitzigen Gefechte gefangen nahm. Er leistete den Spaniern noch mehrere nützliche Dienste zur See. — Indessen war sein Ehrgeiz und sein hochmüthiges Betragen die Hauptursache der 1547 erfolgten Verschwörung der Fieschi wider das Haus Doria, welche ihm das Leben gekostet hat. Sein Sohn Andreas wurde durch die Erbschaft seines Vaters 1560 Fürst zu Melfi.

CVI. Janus Maria Fregoso aus Genua, († 1537.) Sein Vater Tomasino Fregoso, ein vornehmer Genueser, war vom Herzoge Johann Galeazo von Mailand zum Grafen von Corsica ernannt worden. Janus Maria diente dem Staate

(1) S. den folgenden.

Venedig 40 Jahre in seinen Kriegen. Nach der 1509 erlittenen Niederlage am Addastrome, verlor er beinahe allein den Muth nicht, sondern übernahm nach dem Tode des Herzogs von Petigliano dessen Truppen, eroberte Pavia und Padua, erhielt Brescia, und schlug 1511 die Kaiserlichen bei Treviso. Nachdem die Franzosen in der Lombardie wieder geschwächt worden waren, zog er mit dem venezianischen Heere nach Genua, jagte die französische Besatzung heraus, und gab seiner Vaterstadt die Freiheit wieder. Seine Mitbürger machten ihn zum Herzoge von Genua, 1512. Bei dem 1513 erfolgten Ueberfalle der Franzosen mußte er, wegen der mächtigen Gegenpartei die Stadt räumen: nun begab er sich neuerdings zu den Venezianern, welche ihn zum Befehlshaber aller ihrer Truppen machten, und ihm eine Pension von 6000 Zechinen auswarfen. Er starb zu Brescia 1537, und wurde zu Verona begraben.

CVII. Galeazo Fregoso, (geb. 1532, † um 1600.) Alexanders Fregoso Sohn, und des Janus Maria Enkel. Achtzehn Jahre alt, 1550, begab er sich in französische Dienste, in welchen er bei 40 Jahre geblieben ist. Unter Heinrich II. war er mit dem Marschalle von Thermes bei der Vertheidigung von Parma, und dann in dem Kriege von Siena. Nach der unglücklichen Schlacht bei Lucignano lag er mit 12 Wunden unter den Todten, bis er den Grafen von Arco erblickte, dem er sich ergab. Er wurde dann mit dem Herzoge von Guise und Peter Strozzi dem Papst Paul IV. zu Hülfe geschickt, 1557, und zeichnete sich besonders bei Valenz und Civitella aus. Eben so tapfer hielt er sich bei Calais und Thionville (Diedenhofen). In den französischen Religionskriegen war er überall thätig, er wurde vor Rouen, und später bei Paris verwundet. Karl IX. schenkte ihm die Stadt Mauret an der Garonne in der Provinz Languedoc. In den Treffen bei Jarnac und Montcontour, besonders bei Belagerung des Hafens la Rochelle brachte er seinen Ruhm aufs Höchste. Er

diente auch Heinrich dem III. bis an dessen Tod, 1589, und brachte seine übrigen Lebenstage zu Verona in Ruhe zu.

CVIII. Robert von Sanseverino, Graf von Gazazzo, († 1487.) Aus einer vornehmen Familie des Königreichs Neapel; von mütterlicher Seite ein Neffe des Herzogs von Mailand, Franz Sforza, welchem er seine Bildung in der Kriegskunst verdankte. Er half dem Könige Ferdinand von Neapel, ungeachtet er nach der Schlacht am Sarno 1460 zum Scheine die Partei der Franzosen, der Feinde des Königs, nahm, gleichwohl nach der Hand zur Erhaltung seines Königreichs gegen diese Feinde. Um das Jahr 1471 kam er den Florentinern gegen Bartholomeo Coglione zu Hülfe. Nach dem Tode des Herzogs Galeazo Maria entstand in Mailand 1577 ein Streit wegen der Vormundschaft, und Robert mußte deßwegen das Land räumen. Er kam nach Genua, als Feldherr dieses Staates zwang er die Herzogin Bona, welche zu Mailand die Vormundschaft führte, ihn wieder in seinen vorigen Stand einzusetzen. Endlich nahmen ihn die Venezianer in ihre Dienste, in welchen er den ferrarischen Krieg so glücklich zu Ende führte, daß er bis an die Thore von Ferrara alles in ihre Gewalt brachte. In dem Kriege wider Erzherzog Sigmund von Oesterreich nahm er zwar Roveredo weg; da er aber im Begriffe war, das Schloß Covelo und dann Trient anzugreifen, wurde er von den Tirolern überfallen, und unter dem Gedränge seiner verwirrten Truppen sammt dem Pferde in die Etsch gestürzt, wo er ertrank, 1487. Er liegt zu Trient begraben.

CIX. Melchior Micheli, († um 1570.) Die venezianische Familie, deren Sprosse er war, hatte der Republik schon drei Herzoge gegeben. Er durchlief alle Aemter, verrichtete eine Gesandtschaft zu Rom, legte zu Brescia die Zwistigkeiten der zwei Familien Avogadra und Martinenga bei, welche die Stadt beunruhigten; wurde Prokurator von St. Markus, erhielt der Republik 1539 das Königreich

Dalmazien, wo die Einwohner der meisten Städte aus Furcht vor den Türken ihre Wohnungen zu verlassen, und nach Italien zu ziehen entschlossen waren. Im Jahre 1558 wurde er oberster Befehlshaber der venezianischen Flotte bei Korfu, in welcher Eigenschaft er seinem Vaterlande durch sein tapferes und kluges Betragen sehr nützliche Dienste leistete.

CX. Sebastian Veniero, Herzog von Venedig, (geb. 1496, † 1578.) Nachdem er verschiedene Aemter in der Republik bekleidet, und die Würde eines Prokurators von St. Markus erlangt hatte, vertraute man ihm die ganze venezianische Flotte an, als Pius V., Philipp II. mit andern christlichen Staaten sich wider Selim II. verbanden, welcher die Insel Cypern angefallen hatte. Veniero kreuzte mit drei Galeeren auf dem ägäischen Meere herum, nahm die Insel Andros im Archipelagus und die Stadt Chimära in Albanien, und spähte bei allen Gelegenheiten die Absichten der Türken aus. Hierauf folgte 1571 die berühmte Seeschlacht bei Lepanto, wo Veniero, schon ein grauer Held, Wunder der Tapferkeit that, und die ganze türkische Seemacht in jenen Gegenden zu Grunde richtete. Er eroberte dann noch einige Plätze, und kam nach Venedig zurück. Er wurde daselbst 1577 einstimmig zum Herzoge der Republik erwählt, welche Würde er 1578 mit dem Leben verließ.

CXI. Augustin Barbarigo, aus Venedig, († 1571.) Aus der großen Familie der Barbarighi, von denen mehrere früher Herzoge von Venedig gewesen waren. Er bekleidete verschiedene Aemter in und außerhalb Venedig, und verrichtete wichtige Gesandtschaften in Spanien und Frankreich. Als Unterbefehlshaber der Flotte, die dem Veniero in dem Kriege gegen Selim II. anvertraut war, führte er eine bessere Kriegszucht bei derselben ein, vermittelte durch sein Ansehen, daß die zwischen Don Juan und dem Veniero entstandene Feindschaft keine schädlichen Folgen hatte, und führte den linken Flügel, aus 53 Galeeren bestehend, in der Schlacht bei Lepanto

an. Mitten in der Hitze des Gefechtes flog ihm ein vergifteter Pfeil ins Auge, und nahm ihm das Leben. Ehe er aber starb, hatte er den Trost, zu vernehmen, daß die Feinde geschlagen seien. Er verschied als ein christlicher Epaminondas unter Danksagungen und Frohlockungen, 1571.

CXII. Franz Duodo, aus Venedig. Aus einem alten, verdienstvollen Hause. Er begab sich von Jugend an auf das Kriegswesen zur See. Dem Pascha Ustaman entriß er unweit Salerno den Sieg, welchen derselbe über Alexander Contarini schon in Händen zu haben glaubte. Zu Corfu legte er bei Vertheidigung der Festung wider den Barbarossa, die zweite Probe seiner Tapferkeit ab. Bei Lepanto 1571 war er der erste, der auf die Feinde losging, und die türkische Flotte zuerst von vorne öffnete, dann ihr in die Flanken fiel, so, daß die Befehlshaber der vereinigten Mächte ihn öffentlich als den Urheber des erfochtenen Sieges rühmten. Er blieb nach dieser Schlacht auf der venezianischen Flotte, und hielt die Türken im Zaume, bis der Friede zu Wasser und zu Lande hergestellt war. Er bekam dann von seiner Republik die wichtigsten Aemter, wurde Prokurator von St. Markus, und würde ohne Zweifel zur herzoglichen Würde gelangt seyn, wenn er den Zeitpunkt erlebt hätte. Er starb in Friaul, da er eben mit Befestigung dieser Provinz beschäftigt war.

CXIII. Jakob Soranzo, aus Venedig, (geb. 1518, † um 1580.) Der Sohn eines Senators, Franz Soranzo. Mit 18 Jahren wurde er in den Senat aufgenommen. Außer verschiedenen Aemtern, die er in der Republik verwaltete, verrichtete er verschiedene Gesandtschaften bei König Eduard VI. in England, bei Heinrich II. in Frankreich, bei Kaiser Ferdinand I., bei Papst Pius V. — Dieser Papst schenkte ihm den Pallast von St. Markus in Rom, welchen er hernach der Republik abgetreten hat. — Er schloß den Frieden mit Selim II. Da aber dieser ihn wieder brach, und deßhalb das Bündniß zwischen dem Papste, Spanien und Venedig ge-

schlossen wurde, schickte die Republik den Soranzo zum Kaiser Max II., und zum Könige Sigmund von Polen, um sie zum Bunde einzuladen. Nach dem Heldentode des Barbarigo bei Lepanto, erhielt Soranzo sein Amt und seine Würde, schlug die Türken vollends in die Flucht, eroberte und schleifte Varbegna in Albanien, wodurch der Meerbusen von Cattaro frei, und die Belagerung der Stadt Cattaro aufgehoben wurde. Er reinigte Brescia von dem Parteigeiste, der es zerrüttete, und er bewirkte, daß in einem Tage 8000 Bewaffnete von beiden Theilen die Stadt räumen mußten. Er schloß hernach den Frieden mit Amurat III., berichtigte die Gränzscheidungen von Dalmazien, wurde Prokurator von St. Markus, und starb voll Ruhm um das Jahr 1580.

CXIV. Sforza Pallavicini, Markgraf von Cortemaggiore, († 1585.) Ein Sohn Manfreds Pallavicini, und wegen seiner Mutter mit dem Hause Bentivoglio in Bologna nahe verwandt. So lange die Franzosen das Herzogthum Mailand besetzt hielten, befand er sich mit seiner Mutter in Trient, bis zur Wiedereinnahme dieses Herzogthums durch Karl V. Er diente dann dem Kaiser in verschiedenen Feldzügen; in Piemont, unter Anton von Leva, und dem Markgrafen von Vasto, in den Niederlanden gegen die Genter, und im schmalkaldischen Kriege. In Ungarn hielt er sich in der Schlacht bei Ofen vortrefflich. In dem Kriege von Parma führte er bei Karl V. das Wort für Octavius Farnese; in jenem von Siena schlug er die Truppen des Peter Strozzi. Nach dem Tode des Papstes Paul III., welcher ihn zum obersten Feldherrn seines Kriegsheeres gemacht hatte, zog er wieder nach Ungarn, schlug die Türken bei Lippa, tödtete den Bischof von Wardein, welcher mit den Türken verstanden war, wurde aber hernach 1552 selbst gefangen. Nach erhaltener Freiheit und geschlossenem Frieden trat er in die Dienste Venedigs, und machte sich in dem Seetreffen bei Lepanto neue Verdienste. Er starb zu Cortemaggiore.

CXV. Camillo Ursini, (della Mentana), aus Rom, (geb. 1491, † 1550.) Sein Vater war Paul Ursini, welchen Cäsar Borgia (18. Januar 1503) hatte erdrosseln lassen. Nach der Niederlage am Garigliano, welche die Römer erlitten, wurde Camillo als ein Knabe von 10 Jahren nach Neapel geführt. Unter den Augen der erfahrensten Feldherren zum geschickten Krieger gebildet, diente er in dem neapolitanischen Kriege dem Könige von Frankreich Ludwig XII. Papst Leo X. schickte ihn den Florentinern zu Hülfe. Bald darauf brach er mit dem Papste, und begab sich zu Kaiser Karl V. in die Niederlande, wurde aber indessen von dem Papste aller seiner Güter beraubt, welche er erst nach dessen Tode wieder eroberte. Er trat dann in die Dienste Venedigs, und schlug die Franzosen unweit Garlasco, vertheidigte Bergamo gegen die Kaiserlichen, widersetzte sich, so gut er konnte, dem Karl von Bourbon, als er die St. Petersvorstadt berennte, und führte dem General Lautrec die venezianischen Hülfsvölker zu. Als Gubernator der Repubik Venedig in Dalmazien schlug er die türkische Reiterei, und that ihren Streifereien Einhalt. Zuletzt wurde er Befehlshaber von Verona. Unter dem Papste Paul III. nahm er päpstliche Dienste, und wußte sich nach dessen Tode in Ansehung der Stadt Parma so zu betragen, daß sie weder in kaiserliche noch in französische Hände fiel. Unter Julius III. und Paul IV. that er den Neapolitanern und Spaniern solchen Widerstand, daß Rom und sein Gebiet seine Sicherheit nur ihm zu danken hatte. Er ward endlich oberster Befehlshaber aller Kirchenstädte.

CXVI. Latinus Ursini, († 1586.) Des vorigen Sohn. Er befehligte unter seinem Vater eine Mannschaft von 300 Fußknechten, nebst einigen Reitern. Während Camillo in Parma lag, war der Sohn mit 9 Fahnen in Bologna, wo er beständig die Straße zwischen Parma und Reggio vor der leichten Reiterei des Octavio Farnese sicher stellte, und so den Weg von Parma nach Rom offen hielt. Papst Paul IV.

gab ihm den Auftrag, einige Festungen theils auszubessern, theils neu anzulegen, und er that dieß mit dem Erfolge, daß die von ihm befestigten Oerter von den Drohungen des Herzogs von Alba nichts zu besorgen hatten. Seine Gemahlin war Lucrezia Salviata. Er hatte sich durch seine Gelehrsamkeit und Kenntniß in mathematischen Wissenschaften sehr berühmt gemacht.

CXVII. Paul Jordan Ursini, (†1584.) Ein Sohn des Hieronymus Ursini. Er war schon mit 15 Jahren General des päpstliches Fußvolkes; und unter dem Papste Paul IV. und hernach unter dem Herzoge Kosmus von Florenz hatte er Gelegenheit, seine großen Eigenschaften, Tapferkeit, Sorgfalt und Sanftmuth gegen seine Untergebenen, an Tag zu legen. Unter Andreas Doria zeichnete er sich in den Zügen wider die afrikanischen Seeräuber aus. Dann erhielt er auf die Fürbitte des erwähnten Herzogs von Florenz vom Papste Pius IV. das Herzogthum Bracciano, 1560. In der Flotte der verbundenen christlichen Mächte half er dem Sebastian Veniero die Festung Margaritta in Albanien erobern, und in der Schlacht bei Lepanto 1571 bekam er eine Wunde. — Seine erste Gemahlin war Isabella von Medici, Kosmus I. (des Großen) Tochter, welche er nach ihres Vaters Tode über einen Verdacht der Untreue, nebst vielen andern, die ihm deßhalb verdächtig waren, umbrachte.

CXVIII. Cornelio Bentivoglio. Seine Vorfahren waren Herren von Bologna gewesen. Cornelio machte sich berühmt unter König Heinrich II. von Frankreich während der Belagerung von Parma, und hernach im Kriege wegen Siena. Als General = Lieutenant des Marschalles von Thermes schlug er 1552 die kaiserlichen Truppen bei Scarlin, und die Spanier bei Orbitello in Toskana; 1554 erfocht er einen Sieg über den Markgrafen von Marignano. Nach der Niederlage des Peter Strozzi behauptete Bentivoglio die Stadt Siena bis zu dessen Zurückkunft. Herzog Herkules II.

von Ferrara machte ihn während seiner Abwesenheit zum Statthalter seiner Länder, und Alfons II. sandte ihn 1566 mit Hülfsvölkern nach Ungarn, wo er viele Proben seiner Tapferkeit ablegte.

CXIX. Guido Bentivoglio, († 1569.) Er befand sich in dem schmalkaldischen Kriege unter den Hülfsvölkern, welche Karl V. aus Italien erhielt. Bald darauf trat er in die Dienste Heinrichs II. von Frankreich, unter welchem er allen Feldzügen gegen Karl V. und Philipp II. mit großem Lobe beiwohnte. Mit den Truppen des Herzogs Alfons II. von Ferrara zog er 1566 nach Ungarn, wo er sich allgemeine Achtung erwarb. Als Erzherzog Karl von Oesterreich auf seiner Rückreise aus Spanien sich zu Ferrara aufhielt, und ihm zu Ehren hier die Belagerung eines Schlosses, welches in einem mit Wasser gefüllten Graben aufgeführt war, vorgestellt wurde, brach unglücklicher Weise die Brücke ein, Bentivoglio fiel geharnischt in den Graben, und ertrank.

CXX. Gherardo Gambacorta, Herr von Val di Bagno, einer Landschaft in Toskana; aus einem alten in diesem Lande einheimischen Geschlechte, welches schon im 14ten Jahrhunderte auch der Stadt Pisa Oberherren gegeben hatte. Gerard, Besitzer mehrerer Städte und Festen, machte sich besonders in dem Kriege bekannt, welchen König Alfons von Neapel und Arragonien durch seinen Feldherrn Friderich von Urbino, in den Jahren 1552 bis 1554 mit der Republik Florenz führte. Die Gambacorti waren seit den frühesten Zeiten, ihrer natürlichen Lage gemäß, in Freundschaft, ja im Solde und Schutze der Florentiner gestanden: demungeachtet pflog Gerard mit Alfons insgeheim Unterhandlungen, deren Zweck war, daß er dem Könige seine Besitzungen in Toskana, gegen andere in Neapel überlassen sollte. Den Vorstellungen der Florentiner, welche ihn von diesem für ihren Staat höchst gefährlichen, ihnen kund gewordenen, Verständnisse abzubringen suchten, begegnete er mit arglistiger Betheurung seiner

Treue, und gab ihnen sogar seinen Sohn als Geißel. Indessen wurden die Unterhandlungen fortgesetzt, und des Königs Truppen nahmen Gambacorta's Schlösser und Städte, wiewohl mit sichtbarem Widerwillen der Einwohner und Besatzungen, vertragsmäßig in Besitz. Allein als Gerard eben im Begriffe war, die Festung Corzano den königlichen Truppen zu übergeben, stieß ihn einer der Seinigen, Anton Gualandi mit beiden Armen zum Thore hinaus, und schloß mit großem Beifall der Besatzung dem Verräther die Festung. Gerard entfloh mit genauer Noth zum arragonischen Heere, und jene That gab das Zeichen zum allgemeinen Aufstande des Val di Bagno gegen die Königlichen. Gerard's Sohn wurde zu Florenz ins Gefängniß geworfen, und seine Familie nebst dem ganzen Vermögen kam in die Gewalt seiner Feinde, welche durch französischen und mailändischen Beistand alle ihre Besitzungen wieder eroberten, und die Ländereien des Gambacorta einzogen. Dieser trat nun in des Königs Alfons Dienste, und scheint sich in Sicilien niedergelassen zu haben, wo sein Geschlecht im 16ten Jahrhundert blühte. Gerard hatte, wahrscheinlich von seiner kleinen, gebrechlich scheinenden Gestalt, den Spiznamen Signore Fracasso bekommen, der auch, gleichsam zur Widerlegung desselben, auf seiner schweren aus dem dicksten Eisen geschmiedeten Turnierrüstung mehrmals eingegraben ist (1).

CXXI. Cincio Capisuchi, aus Rom, (geb. 1525, † 1575.) Er diente unter des Papstes Paul III. Hülfstruppen in Deutschland gegen den schmalkaldischen Bund. Als ihn Papst Paul IV. über einen Theil seines Fußvolkes gesetzt hatte, bekam er Händel mit seinem Collegen, dem Florentiner Flaminio Casa, und tödtete denselben in einem Zweikampfe. Pius IV. wollte ihn deßhalb verhaften. Capisuchi aber wehrte sich ritterlich gegen die ihn angreifende Wache, und entkam glücklich. Der Papst bewunderte seine Herzhaf-

(1) Man sehe die Rüstungen S. 65. Nr. 124.

tigkeit, und trug ihm auf, die empörten Picentiner zu bekriegen. Dieses Auftrages entledigte er sich mit dem besten Erfolge. Unter Pius V. wohnte er der Schlacht bei Lepanto 1571 bei, und blieb auch unter Gregor XIII. in dem Range eines Marschalls der h. röm. Kirche, welchen ihm Pius IV. gegeben hatte.

CXXII. Alexander Vitelli, († 1554.) Des Paul Vitelli Sohn, aus einem vornehmen Geschlechte im Kirchenstaate. Er widmete sich frühzeitig dem Kriege, und er war einer der vorzüglichsten Feldherren Clemens VII. gegen die Herren von Colonna, und die Florentiner. Er blieb in den Diensten Herzogs Alexander von Medici, und als Oberster der Leibwache verhinderte er nach der Ermordung des Herzogs 1537 den Aufstand des Volkes; er bemächtigte sich der Citadelle von Florenz, um sie, wie er vorgab, dem Kaiser aufzubehalten. Er trat dann in die Dienste Pauls III., half 1540 die empörte Stadt Perugia züchtigen, hielt sich in Ungarn gegen die Türken so trefflich, daß ihm selbst die Feinde die größte Hochachtung erwiesen, und wurde 1546 als Feldherr des päpstlichen Fußvolkes dem Kaiser Karl V. gegen den schmalkaldischen Bund zu Hülfe gesandt. Er führte nach der Ermordung des Herzogs Peter Ludwig Farnese 1547 den Sohn desselben, Octavio, in Parma ein. Allein unter dem Papste Julius III. mußte er gegen eben diesen Octavio zu Felde ziehen; er belagerte 1551 Mirandola, aber vergebens. In dem Kriege von Siena war er auf der Seite des Kaisers.

CXXIII. Askanio della Cornia. Er pflanzte bei der Belagerung von Genua zuerst die Fahne auf die Stadtmauer. Bei Casalmaggiore verlor er ein Auge. Nach der für ihn unglücklichen Seeschlacht bei dem aktischen Vorgebirge, kehrte er sich nach Dalmazien, und eroberte auf der Flucht Castelnuovo in Dalmazien. Er dämpfte die Unruhen in der Mark Ankona, und brachte das feste Schloß Montebello in

päpstliche Gewalt. Er versuchte auch einige Zeit den französischen Dienst; doch im Kriege von Siena schlug er sich 1553 auf die kaiserliche und des Herzogs von Florenz Seite, und befehligte das Fußvolk. Er nahm viele befestigte Plätze um Montepulciano, wurde bei Chiusi verrathen, vom Strozzi gefangen, und nach Frankreich geführt. Seinem Oheime, dem Papst Julius III., zu Gefallen erhielt er seine Freiheit wieder. In dem Kriege zwischen dem Papste Paul IV. und dem Könige Philipp von Spanien, war er nicht ganz glücklich. Er fiel in des Papstes Ungnade, und flüchtete sich, als man ihn verhaften wollte, nach Neapel zum Herzoge von Alba, welcher ihn sogleich in spanische Dienste nahm. Er trug nach der Hand dazu bei, die Türken von Malta (1565) zu vertreiben; er diente in der Flotte des Andreas Doria, und nahm an dem Siege von Lepanto Antheil. Er starb zu Rom, wohin Johann von Oesterreich ihn mit Aufträgen geschickt hatte.

CXXIV. Gabriel Serbelloni, von Mailand, (geb. 1509, † 1579.) Aus einer ansehnlichen Familie, ein Sohn Johann Peters. Er verrichtete seine ersten Thaten unter dem berühmten Feldherrn Johann Jakob von Medici, und vertrat auch öfters seine Stelle. Gewöhnlich Befehlshaber des schweren Geschützes, fand er überall Gelegenheit, seine Geschicklichkeit mit Nachdruck und Wirkung zu zeigen. In dem Kriege, welchen Herzog Kosmus von Florenz wider Siena führte, nahm er Siena, und schlug dann die gelandeten Türken, welche auf Porto Ercole losrückten, in ihre Schiffe zurück. Pius IV. gab ihm die Befehlshaberschaft über alle Festungen des Kirchenstaates. Er wurde Maltheserritter, und Großprior in Ungarn. Auf Verlangen Königs Philipp II. ging er nach Malta, legte hier die Irrungen des Großmeisters mit dem Unterkönige von Sicilien, Don Garcia di Toledo, bei, und setzte die Insel in bessern Vertheidigungsstand. In dem großen Zuge gegen Selim II. (1571) war das Geschütz der ganzen Flotte unter seinem Befehle. Als Statthalter von

Tunis und Utika mußte er, 1574, ungeachtet der tapfersten Gegenwehre und der trefflichsten Anstalten, sich, aller Hülfe entblößt, den Türken ergeben; er wurde nach Constantinopel geführt, nach der Hand aber wieder ausgewechselt. Dann war er einige Zeit Statthalter von Mailand, zog nachher nach Flandern, wo er dem Herzoge Alexander von Parma viele gute Dienste leistete. Er starb zu Mailand, 70 Jahre alt.

CXXV. Ferdinand Graf von Nogarola, Herr zu Alt-Spauer und Ehrensburg, († 1590.) Er war der Sohn des Grafen Leonhard von Nogarola, der sich aus Verona in Tirol niedergelassen hatte, und hernach Ferdinands I. Präsident zu Triest geworden war. Ferdinand diente zuerst unter den schwarzen Reitern. Nachdem er sich bei den Eroberungen von Scharost, Zatwor und Otsched einigen Ruhm erworben hatte, trat er in spanische Dienste, und führte unter dem Herzoge von Alba 300 Reiter an. Er diente hernach einige Zeit unter Frankreich in eben demselben Range. Nach seiner Zurückkunft machte er eine Reise nach Malta, Spanien und Portugal; endlich wurde er 1578 Befehlshaber von Szatmar und des ganzen Gebiethes jenseits der Theiß, und 1580 folgte er Johann Rübern (1) in der obersten Befehlshaberstelle von Ober-Ungarn, die er aber 1585 selbst wieder niederlegte.

CXXVI. Astor Balione, († 1570.) Aus einer Familie, die lange Zeit in Perugia die Herrschaft behauptet hatte. Sein Vater Gentilis Balione war Bischof zu Orvieto gewesen, hatte aber, da alle seine Brüder ohne männliche Erben waren, den geistlichen Stand verlassen, und sich mit Julia Vitellia vermählt. Astor lernte schon als Knabe bei Ottavio Farnese und seinem Oheime Chiappino Vitelli, in Ungarn das Kriegswesen kennen; er fand hier Gelegenheit, die Gunst des Kardinals Johann Angelo von Medici zu gewinnen, und durch desselben Vermittelung die Güter um Perugia wieder zu erhalten, die seinen Vorfahren vom Papste

(1) S. oben S. 343. Nr. LXXVI.

Leo X. waren entrissen worden. Mit achtzehn Jahren war er unter den päpstlichen Hülfstruppen im schmalkaldischen Kriege, 1546. Paul III. machte ihn zum Statthalter von Rom, und nach dessen Tode 1549 war er während der Erledigung des päpstlichen Stuhles Befehlshaber in der Engelsburg. Uebrigens zog er auch mit Kaiser Karl V. nach Tunis 1535, und verwaltete dann verschiedene Statthalterschaften unter der Republik Venedig. Diese sandte ihn nach Cypern, wo er gegen den Andrang der Türken zwar die trefflichsten Anstalten machte, aber doch der Uebermacht Selims II. erlag, der durch den Pascha Mustafa die Feste Famagosta, wo sich Balione und der venezianische Statthalter Bragadino vertheidigten, belagerte. Nach sechs und zwanzig Stürmen, bei welchen 30000 Türken gefallen waren, ergab sich die Besatzung. Die Christen wurden alle gegen den Vertrag getödtet; und da Balione dem Pascha diese Treubrüchigkeit verwies, wurde auch er auf der Stelle ermordet, Bragadino aber lebendig geschunden.

CXXVII. Johann Jakob Trivulzi, Markgraf von Vigliebano, und Graf von Mesochio, (geb. 1447, † 1518.) Sein Vater war jener Anton Trivulzi, welcher nach dem Aussterben des Viscontischen Hauses, in der Person des Herzogs Philipp Maria (1447), Mailand zur freien Republik machen wollte, aber dafür das Land räumen mußte. Johann Jakob wurde an dem Hofe des Herzogs Franz Sforza in Mailand erzogen, und zu einem Feldherrn gebildet. Unter dem Herzoge Galeazo Maria schlug, und vertrieb er die unruhigen Grafen Rossi, und siegte über die eingefallenen Schweizer. In der Folge trat er in Ludwigs XII. von Frankreich Dienste, und eroberte für ihn innerhalb 20 Tagen das ganze Herzogthum Mailand. Der 1499 entflohene Herzog Ludwig (Moro) kam im folgenden Jahre mit Hülfe der Schweizer wieder zurück, wurde aber von denselben bei Novara verlassen, und von Trivulzi gefangen nach Frankreich geführt, 1500, wo er im Gefängnisse starb, 1510. In dem Kriege gegen den Papst Julius II.

führte er die Bentivogli in Bologna wieder ein, und hatte sehr großen Antheil an dem Siege von Chieradadda über die Venezianer, 1509. Als die Schweizer dem Könige Franz I. den Weg über die Alpen abgeschnitten hatten, führte Trivulzi die Armee und das schwere Geschütz über die unwegsamen Silbergebirge, überfiel bei Villafranca den Prosper Colonna, und nahm ihn gefangen. Dann schlug er die, bisher für unbesiegbar geglaubten, Schweizer in der mörderischen Schlacht bei Marigniano 1515, belagerte, obgleich vergebens, zweimal Brescia, und starb endlich zu Blois, 1518, da er eben nach Paris reisen wollte, um die Beschuldigung des Generals Lautrec von sich abzulehnen.

CXXVIII. Peter Strozzi, von Florenz, (geb. 1510, † 1558.) Aus einem vornehmen Hause; ein Sohn Philipps Strozzi und Clarissens von Medici. Er blieb fast seine ganze Lebenszeit in französischen Diensten, und war Oberster unter Guido Rangone, wo er zum Entsatze von Turin 1536 viel beitrug. Er ward zwar 1537 bei Montemarlo vom Herzoge Kosmus von Florenz geschlagen, verlor aber dadurch den Ruf eines großen Feldherrn nicht. Er hielt sich dann bei Landrecy, Luxemburg und Guise vortrefflich, erlitt aber bei Sarravalle eine grausame Niederlage, 1544. Den erlittenen Verlust ersetzte er bald mit Truppen, die er auf eigene Kosten sammelte. In englische Dienste trat er 1545. Später ward er Oberster über die französischen Galeeren. An der langwierigen Vertheidigung von Parma hatte er den vorzüglichsten Antheil, wie auch an jener von Metz 1552. Als er aber in dem Kriege wegen Siena unglücklich war, fanden seine Neider Gelegenheit, ihn beim Könige anzuschwärzen. Doch dieser machte ihn zum Marschall von Frankreich, und verdoppelte sein Zutrauen gegen ihn. Im Jahre 1557 zog er dem Papste Paul IV. zu Hülfe, und eroberte den Hafen Ostia und andere Plätze. Endlich blieb er vor Diedenhofen durch einen Musketenschuß, 1558.

CXXIX. Sigmund Pandulf Malatesta, Herzog

von Rimini, (geb. 1416, † 1468.) Er war ein natürlicher Sohn jenes Pandulf, der Bergamo und Brescia erobert hatte. Da er noch kaum 13 Jahre alt war, erhielt er seinen Brüdern gegen ihren Vetter Johann Malatesta ihre Erbschaft. Dann diente er verschiedenen Staaten im Kriege, dem Könige Alfons, den Florentinern zweimal, und dem Papste. Bei der Belagerung von Crema durch die Venediger, kam er denselben zu Hülfe. Sie setzten ihn dann über ihre Truppen, mit welchen er der Republik Sparta und mehrere Orte in Morea unterwarf. Ein Gönner und Freund der Wissenschaften und Gelehrten, brachte er die Gebeine des Philosophen Themistius aus Griechenland nach Italien. In dem Kriege, den er mit den Florentinern und Siena gegen den Papst Pius II. führte, war er nicht glücklich, und verlor viele seiner eigenen Besitzungen.

CXXX. Bartholomeo Coglione, aus Bergamo, (geb. um 1399, † 1475.) Als Kind verlor er den Vater, und sein Vermögen durch die Nachstellungen seiner Verwandten. Lange diente er als Gemeiner den Mailändern, bis ihm der mailändische Feldherr Braccio, ein Geschwader von Reitern übergab. Schon bekleidete er einen ausgezeichneten Posten, als er beim Herzoge in Verdacht kam, er wolle zum Feinde übergehen, und gefangen gesetzt wurde. Darüber starb der Herzog Philipp Maria, und während der nachmalige Herzog Franz Sforza mit den Venezianern zn kämpfen hatte, griffen die Franzosen das Herzogthum auf der andern Seite an. Niemand schien tüchtiger, dem Andrang des Feindes zu wehren, als Coglione: und aus dem Staatsgefangenen ward er Retter des Vaterlandes. Bei dem Flecken Bosco kam es zur Schlacht, in welcher er die früher verübte Grausamkeit der Franzosen mit gleicher Münze bezahlte. Die Ruhe war hergestellt, und Coglione trat in der Venediger Dienste. In der Fehde der vertriebenen Bürger von Florenz gegen die Mediцäer führte er den Gebrauch des Geschützes in offener Feld-

schlacht ein. Er erwarb sich großes Vermögen, führte schöne Gebäude auf, und setzte den Senat von Venedig zum Erben des viertes Theiles seines Vermögens ein. Selbst ohne gelehrte Bildung, liebte er den Umgang mit Gelehrten, aus deren Erzählungen er die Geschichte lernte.

CXXXI. Ferdinand von Avalos, Markgraf von Pescara. Aus einem ursprünglich spanischen Geschlechte, welches sich in der Folge in Neapel niedergelassen hatte. In der berühmten Schlacht bei Ravenna 1512 ward er gefangen. Er setzte 1513 den Octav Fregoso in Genua wieder ein, und vertrieb den französischgesinnten Adorno. Mit Marc Anton Colonna schlug er bei Vicenza den berühmten venezianischen Feldherrn Alviano. 1521 führte er die Spanier gegen Lautrec an, und Mailands Wiedereroberung war fast ganz sein Werk. Er nahm Como, griff die Franzosen bei Pavia an, um Prospern Colonna Zeit zu gewinnen, eine Verstärkung in diese Stadt zu werfen. Darauf nahm er Lodi und Pizzighettone, eroberte Genua mit Sturm, und schlug den Admiral Bonnivet aufs Haupt. In der Schlacht bei Pavia (welches er öfters mitten durch die französischen Werke mit nothwendigem Bedarfe versehen hatte) erhielt er zwei Wunden. Morone versprach ihm zum Königreiche Neapel zu verhelfen, wenn er den Kaiser verrathen wollte. Doch Pescara entdeckte das Verständniß. Er starb schon im 36sten Lebensjahre.

CXXXII. Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, (geb. 1508, † 1582.) Aus einem Geschlechte, welches mit Königen verwandt war. Sein Vater, Garsias, war in einem Kriege von den Mauren erschlagen worden. Ferdinand glänzte in den vielfältigen Feldzügen Karls V. als der beste Feldherr, er leistete ihm in Italien, Africa, Ungarn und Deutschland die trefflichsten Dienste. Philipp II. machte ihn nach Ferdinand von Gonzaga zum Statthalter von Mailand, und 1555 zum Unterkönige von Neapel. In dieser Eigenschaft führte er den Krieg gegen Papst Paul IV.

und die Franzosen mit vielem Glücke. Als Statthalter in den Niederlanden (1567 bis 1573) ließ er es an nichts ermangeln, die empörten Provinzen zum Gehorsame zu bringen, und ohne Zweifel wäre er zu diesem Unternehmen der geschickteste Feldherr gewesen, wenn ihm nicht seine starken Auflagen, die Einführung des Inquisitionsgerichtes, sein gegen Schuldige und Unschuldige gerichtetes blutdürstiges Verfahren, wodurch nebst vielen andern Opfern auch die Grafen von Egmont und Horne fielen, und der schlimme Grundsatz, den er hatte, daß immer die schärfsten Mittel die besten wären, den allgemeinen Haß zugezogen, und die Entfernung von seiner Statthalterschaft (während welcher er, wie er sich rühmte, 18,000 Menschen durch des Henkers Hand hingerichtet hatte), um nicht alles zu verderben, nothwendig gemacht hätte. Er zog sich 1573 nach Spanien zurück. Sein letztes Unternehmen war 1580 die Eroberung des Königreichs Portugal nach dem Tode König Heinrichs. Alba starb zu Lissabon in einem hohen Alter.

CXXXIII. Christoph Mondragone, aus Spanien, (geb. um 1510, † 1596.) Von Medina del Campo gebürtig, und von gemeinen Aeltern, schwang er sich durch seine Tapferkeit zu hohen Ehrenstellen. Schon in dem Zuge vor Tunis verdiente und erhielt er die erste Beförderung. Bei der Schlacht von Mühlberg 1547, als Churfürst Johann Friderich gefangen wurde, diente er als Fähnrich. Er beschützte darauf in den Niederlanden die Stadt Douai, und schlug eine Mannschaft streifender Franzosen. Er entsetzte mit einem im Bisthum Lüttich geworbenen Regimente die Stadt Löwen, die der Prinz von Oranien berannt hatte. Er schlug diesen Prinzen von Gouden in Seeland weg, mußte aber Middelburg aus Mangel an Lebensmitteln übergeben. Er hatte aber hernach großen Antheil an dem auf der Muckerheide erfochtenen Siege, und eroberte Zürichsee in Seeland. Er entsetzte Namur und Rüremonde. Bei Gemblach warf er mit 2000

Reitern 10,000 Mann zu Fuß, nebst vielen Pferden, und eroberte mit Octavio Gonzaga das feste Schloß Karpen in einer Nacht. Eben so tapfer hielt er sich vor Mastricht, Turnay, Oudenarde, Dünkirchen, und besonders bei der Belagerung von Antwerpen. Als der Herzog von Parma mit einigen Truppen gegen die Hugenotten in Frankreich gezogen war, wurde Mondragone General-Feldmarschall über die ganze Armee. Seinen letzten Sieg trug er über Grafen Philipp von Nassau davon, dem er an der Lippe 500 Pferde zu Grunde richtete. Er starb zu Antwerpen im 86. Jahre seines Alters.

CXXXIV. Anton von Leiva, aus Spanien, († um 1536.) Er diente anfangs als gemeiner Soldat, bekam aber schon 1502 ein Geschwader von Reitern anzuführen, und hielt sich dann in den Schlachten bei Goza und Terranuova im Königreiche Neapel ungemein wohl. Nach der unglücklichen Schlacht bei Ravenna 1512 brachte er die zerstreuten spanischen Truppen wieder zusammen. Unter Karl V. schlug er 1523 den Admiral Bonnivet von Mailand weg, beschützte Pavia 1525 gegen den König Franz I., vertheidigte Mailand mit vieler Tapferkeit, beging aber auch in Italien viele Grausamkeiten. Da er sehr mit dem Podagra behaftet war, ließ er sich in der Sänfte ins Treffen tragen, und schlug gleichwohl den Grafen von St. Paul, und den General Rangone unweit Landriano, wie er vorher die Schweizer unter Johann Jakob von Medici öfters zurück getrieben hatte. Die Stadt Pavia wurde ihm 1529 zum lebenslänglichen Genusse eingeräumt, und 1533 die oberste Feldherrnwürde in Italien übertragen, nachdem er noch vorher einen Zug nach Wien gegen die Türken gemacht hatte. Er begleitete den Kaiser 1535 nach Tunis, und 1536, als der Krieg in Piemont tobte, drang er in den Kaiser, die Franzosen in der Provence zu überraschen. Das Mißvergnügen über den schlechten Fortgang der Unternehmung beschleunigte bei seinen schwäch=

lichen Umständen den Tod, den er zu Aix in der Provence fand. — Er soll sich Hoffnung gemacht haben, zu St. Denis, unweit Paris, begraben zu werden; er mußte sich aber mit der Kirche des h. Dionys zu Mailand begnügen.

CXXXV. Franz von Verdugo, aus Spanien, (geb. 1500, † 1595.) Sein Geburtsort ist der Flecken Talavera in Neucastilien unweit Toledo. Aus einer unbemittelten, aber doch adeligen Familie, fing er mit 18 Jahren an, als Gemeiner zu dienen, und kam durch alle Stufen bis zur obersten Feldherrnstelle. Nach dem Tode des Grafen Bossü bekam er den Befehl über die Flotte in den Niederlanden, und nach dem Tode des Grafen von Rennenburg (1581) die Statthalterschaft von Friesland. Das ungemein feste Schloß Reiden nahm er dem Ekbert von Beveland weg, schlug die Holländer unweit Gröningen, erfocht 1581 bei Northorn, mit seinen durch Hunger und Pest beinahe ohnmächtigen Truppen über den berühmten englischen Ritter Johann Noris, der ihn mit starker Mannschaft angriff, einen vollkommenen Sieg. Er nahm Werderbeck, schlug das holländische Geleit, welches der Stadt Lochen Lebensmittel zuführen wollte, zwang den Grafen Moriz von Nassau die Belagerung von Nimwegen aufzuheben, eroberte Steenwik mit Sturm, und ließ die ganze Besatzung von 300 Mann über die Klinge springen. Der Statthalter Ludwig Requesenz (1573 bis 1576) schrieb einst an den König von Spanien: Verdugo wäre einer der größten Feldherren, welche die spanische Nation je gehabt habe. Verdugo hinterließ drei Söhne, alle Feldherren, welche den Ruhm ihres Vaters auch sich anzueignen wußten.

CXXXVI. Johann Manrik von Lara, Herr von San Leonardo. Aus einem berühmten uralten spanischen Geschlechte. Er war ein Sohn Antons, Herzogs von Najera, Ritters vom goldenen Vließe, Unterkönigs von Navarra, († 1535.) Johanns Talente und Tapferkeit hoben ihn 1557 zur Würde eines Unterkönigs von Neapel. Er hinterließ einen Sohn, Namens Anton, der ohne männliche Erben starb.

CXXXVII. Georg Castriota, genannt Skanderbeg, Fürst von Albanien, (geb. 1403, † 1466.) Ein Sohn Johanns Castriota, Fürsten von Albanien. Als sein Vater der überwiegenden Macht der Türken nicht länger widerstehen konnte, wurde Georg mit seinen Brüdern als Geißel an den Hof Murads I. geführt, 1424. Noch sehr jung, legte er in dem Kriege gegen den König von Cilicien als Sandschiak die glänzendsten Proben seiner überlegenen Tapferkeit ab. Nach dem Tode seines Vaters nahm der Sultan Albanien in Besitz, während Skanderbeg (d. i. Alexander Bei, so nannte man ihn wegen seiner Tapferkeit) sich mit leeren Versprechungen trösten sollte. Als er aber 1441 ein großes Heer nach Siebenbürgen begleiten sollte, entwich er zu den Christen, nöthigte den obersten Sekretär des Sultans nebst einigen Paschen mit sich, und zwang jenem eine Verordnung an den Statthalter von Albanien ab, das Land sammt der Hauptstadt sogleich an Skanderbeg zu übergeben. So gelangte er 1443 zum Besitze seines Fürstenthumes, welches er gegen Murad I. (1450) und gegen Mohammed II., der ihn endlich 1461 als Fürsten von Albanien anerkannte, mit beispiellosem Muth und Glück vertheidigte. 1455 zog er dem Könige Alfons von Neapel zu Hülfe, und vernichtete durch seine Ankunft das Glück der Franzosen. Er, der zweitausend Türken mit eigener Hand getödtet hat, wurde nur einmal leicht verwundet. Sein Heer war nie größer als 6000 Reiter, und 3000 Mann zu Fuß, aber diese wußte er alle bei ihren Namen zu nennen. Er starb im 63. Jahre seines Alters, nachdem er seinen Sohn in den Schutz der Republik Venedig empfohlen hatte.

CXXXVIII. Suleiman I., türkischer Kaiser, (geb. 1494, † 1566.) Dieser Weltstürmer bestieg den Thron seines Vaters Selim I. 1519. Gleich am Anfange seiner Regierung fiel er Ungarn an, nahm Griechisch-Weissenburg oder Belgrad 1521, und 1522 die Insel Rhodus ein. Nun überzog er neuerdings Ungarn, und schlug den König Ludwig II.

in der Schlacht bei Mohacz (1526), welche diesem das Leben kostete. Suleiman setzte sodann den Johann Zapolya, der dem Könige Ferdinand den ungarischen Thron streitig machte, als König ein, und rückte mit seiner ganzen Macht gerade vor Wien, welches er 1529 belagerte, aber nach einem großen Verlust wieder verlassen mußte. — Der Republik Venedig verheerte er viele Inseln, Corfu, Zante, Naxo, u. a. (1541.) — Gegen Malta (1564) war er nicht glücklich. Die siegreichen Fortschritte Maximilians II. bestimmten ihn neuerdings, den Fürsten von Siebenbürgen, Johann Sigmund Zapolya zu unterstützen, und mit gewaltiger Macht nach Ungarn zu ziehen. Nun fand er aber bei der Felsenfeste Sigeth, welche der tapfere Zrini vertheidigte, seinen Tod an der Ruhr, noch drei Tage vor der blutigen Einnahme der Festung (1566.)

CXXXIX. Mehmed (Mohammed) Sokolowitsch, Großwesir. An den Gränzen Kroaziens, von christlichen Aeltern geboren, ward er als Knabe von den Türken gefangen, nach Constantinopel geschickt, und bei Hofe erzogen. Nachdem er bereits schöne Proben seiner Kriegstalente abgelegt hatte, ward er Beglerbeg (1) von Griechenland, und hernach in die Zahl der Wesire aufgenommen. In diesem Range schlug er Suleiman's Sohn Bajasid, der wider seinen Bruder Selim 1559 die Waffen ergriffen hatte, aus dem Felde. Sein Scharfsinn, und eine gewisse Bescheidenheit und Güte, brachte ihn bald zur obersten Wesirswürde, die er bis an seinen Tod unter drei Großherren ungekränkt erhalten hat. Er beredete 1566 den Sultan Suleiman, den siebenten Feldzug in Ungarn zu thun, wo dieser Fürst vor Sigeth, welches Graf Niklas Zrini vertheidigte, drei Tage vor Einnahme der Festung, den Geist aufgab. Mehmed aber wußte seinen Tod so lange verborgen zu halten, bis Selim Zeit gewann sich auf dem Throne zu befestigen, und das siegreiche Kriegsheer in Ungarn

(1) Befehlshaber der Reiterei.

ohne die geringste Unruhe als Sultan zu übernehmen. Zum Danke bestätigte ihn Selim nicht nur in seinem Amte, sondern gab ihm auch seine Tochter zur Ehe. Er ward endlich von einem Derwische unversehens ermordet, und hinterließ viele Millionen in Gold, die Amurath in seine Schatzkammer einzog.

CXL. Kaschan Bei oder Mihal Bei, († um 1532.) Er war als Freibeuter in dem Heere Suleimans I. auf seine eigenen Kosten, und gab dem Sultan den fünften Theil der Beute. Um den Anfang der Belagerung von Güns (1532) wurde Kaschan mit 15,000 Mann gegen Linz geschickt, um die Gegend zu verheeren, und die etwa zum Entsatze anrückenden Hülfsvölker aufzuhalten. Er verwüstete in Oesterreich und Steiermark alles mit Feuer und Schwert, und da er, mit reicher Beute beladen, in das Lager des Sultans zurückkehren wollte, schlug er eine Mannschaft Spanier, die ihn angriff, tapfer in die Flucht, stieß aber bald darnach auf die Truppen des Pfalzgrafen Philipp (1), und wurde nach der muthigsten Gegenwehre getödtet. Die flüchtigen Türken griff den andern Tag Graf Ludwig Lodron mit einem deutschen Regimente zu Fuß, und 2000 Brandenburgischen Reitern an, und hieb sie erbärmlich zusammen. Jene, welche dem Schwerte entgangen waren, rotteten sich zwischen Baden und Traiskirchen wieder zusammen, wurden aber vom General Kazianer aufs neue geschlagen, und da sie sich mit der Flucht retten wollten, fielen sie in eine Hinterhut leicht berittener Ungarn, die ihnen endlich den letzten Stoß gaben. So kam von 15,000 Mann, die Kaschan gegen Linz angeführt hatte, nicht einer davon, der dem Sultan die Nachricht von der Niederlage hätte bringen können.

CXLI. Dragud Reis, König von Kairewan, († 1565.) Von gemeinen Aeltern, in Natolien geboren, begab er sich frühzeitig auf die Seeräuberei. In den Diensten Chaireddins

(1) S. oben S. 318. Nr. XXVIII.

Barbarossa gewann er einen Sieg gegen die Venezianer, und machte durch seine oft wiederholten Anläufe an die Küsten von Sicilien viele Tausende von Gefangenen. Doch hatte er 1540 das Unglück, von Jannetin Doria (1) sammt 13 Galeeren gefangen zu werden. Von Andreas Doria gegen dreitausend Piaster wieder auf freien Fuß gestellt, nahm er den Christen die Stadt Africa (Aphrodisium) weg, wurde dann in Gerbi eingeschlossen, entkam aber durch eine besondere List. Nachdem er endlich die Christen von Gerbi und Tripoli ganz vertrieben hatte, nahm er den Titel eines Königs von Kairewan an, belagerte Oran, mußte aber unverrichteter Dinge wieder davon abziehen. Er ging 1565 mit einer ansehnlichen Macht zu den Türken in der langwierigen Belagerung von Malta, und hielt sich dabei tapfer, bis er endlich von einigen abgesprungenen Steinen am Kopfe so hart verwundet wurde, daß er zwei Tage darauf starb.

CXLII. Kara Mustafa, († um 1683.) Eines Maulthiertreibers Sohn. Er wurde Stallmeister beim Großwesir Mehmed Kiupruli. Unter dessen Sohne Ahmed Kiupruli gelangte er nach und nach zu den höchsten Ehrenstellen. Er wurde Pascha in der Marine, hierauf 1672 Kaimakam (2) zu Constantinopel, und nach des erwähnten Großwesirs Ahmed Tode 1676 Großwesir. Die Tugenden, welche man bisher an ihm zu bemerken glaubte, entlarvten sich nun, und er machte sich bald durch Grausamkeit, Geldgeiz und Hochmuth äußerst verhaßt. Der gegen die Russen unternommene Krieg 1677, welcher endlich so ausschlug, daß die Türken froh waren, einen zwanzigjährigen Waffenstillstand (1681) zu erhalten, war seinen Feinden eine erwünschte Gelegenheit, ihm eine Falle zu bauen. Allein er war klug genug, einen neuen Krieg gegen Ungarn zu erregen, und sich auf diese Art von Constantinopel zu entfernen. Er zog also 1683 mit einem zahllosen Heere ungehin-

(1) S. oben S. 362. Nr. CV.
(2) Stellvertreter des Großwesirs.

dert durch ganz Ungarn, und rückte vor Wien. Er mußte aber, von Karl von Lothringen und dem Könige Johann Sobiesky geschlagen, nach einem großen Verluste die Flucht ergreifen. Er vergoß hierüber die bittersten Thränen, und ließ seine Wuth an den Paschen von Ofen und Gran, und andern hohen Offizieren aus. Was er nun immer für Versprechungen dem Sultan Mohammed IV. machen mochte, den Schaden zu ersetzen, so war doch der Pöbel so sehr wider ihn erbittert, daß es seinen Feinden leicht war, ihm von dem Großherrn die seidene Schnur zuwege zu bringen. Er wurde zu Griechisch-Weissenburg (Belgrad) erdrosselt, und sein Kopf nach Adrianopel geschickt. Weil aber der Sultan keinen besonderen Haß gegen ihn getragen hatte, so wurde der Kopf wieder nach Griechisch-Weissenburg zurück geliefert, und in einer von diesem Großwesir erbauten Moschee aufbewahrt. Als diese Stadt nachher in die Hände der Christen kam, ließ der Kardinal Kolonitsch, welchem dieser Kopf verehrt wurde, selben in das Wiener Zeughaus versetzen. Dieser türkische Minister hinterließ einen Schatz von 6 Millionen Piaster, wovon das meiste in des Großherrn Kammer eingezogen wurde.

CXLIII. Montezuma, König von Mexiko, († 1520.) Er kam 1503 auf den Thron. Ferdinand Cortez, der spanische Befehlshaber in Indien, rückte mit 560 Spaniern, von einigen den Mexikanern unterworfenen Völkerschaften unterstützt, unter dem Vorwande einer Gesandtschaft von Seite des Königs von Spanien, vor Mexiko. Montezuma empfing Cortez vor den Thoren seiner Hauptstadt, und wies ihm und seinen Spaniern einen großen Pallast an. Streitigkeiten zwischen den Indianern und Spaniern veranlaßten Cortez, den Montezuma wider die gegebene Zusage der Freiheit, in seinem Pallaste zu verhaften. Montezuma wurde als Staatsgefangener von den Spaniern behandelt, und Alvarado, des Cortez Lieutenant, ließ in des Feldherren Abwesenheit auf einem angestellten Balle die Vornehmsten des Reiches ermor-

den. Dieses Benehmen erbitterte das Volk so sehr, daß es im Aufruhre den Pallast, in welchem sich Cortez mit seinen Spaniern und dem gefangenen Könige befand, stürmte. Montezuma sollte auf Befehl der Spanier das Volk beruhigen, er wurde aber durch einen Steinwurf so verwundet, daß er nach einigen Tagen starb, 1520.

Ende.

Register.

I. Der Fürsten und Feldherren, deren Waffen die Sammlung bewahrt.

(Die beigesetzte Zahl bezeichnet die Seite, wo eine oder mehrere Rüstungen des Helden beschrieben werden. Da dort jeder Rüstung zugleich die Numer der Lebensbeschreibung beigefügt ist, so schien die Angabe derselben hier im Register unnöthig.)

II. Der Personen, deren Bildnisse diese Sammlung enthält.

A.

C.

D.

J.

K.

L.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Druckfehler.

Seite 17, Z. 22 lies Gerard für Gerad.
— 181, Z. 9 — Namen für Zeichen.
— 260, Z. 26 — Glarean für Glareau.
— 277, Z. 9 — 1787 für 1786.

Die Monogrammen-Tafel wird nach Seite 300 eingebunden.

Wien, 1819.

Gedruckt bey den Edlen v. Ghelen'schen Erben.



